## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY
332.05
BAA
1920²

ECONOMICS
SEMINAR

# Die Bank

## Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

## II. Semester 1920

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9

# INHALT

## Abhandlungen

Abgeleg. Winkel d. Währungfrage, Ein 475.
Abschreibung, Erneuerung u. Geldwert, v. Rich. Buxbaum 686.
Akt.-Ges., d. Dtschn. 1909-1919, 668.
Anleihe m. wechelnd. Zins 796.
„Apparat“, d. 478.
Arbeiterbanken 654 (Not.)
August 1920, D. 638.
Ausschreit., Spekulat. 667.

Bankbeamtenbeweg. 459.
Bankbeamt.-Tarif (Not.) 783.
Bankenfusion d. neueste 546.
Banken, Kapitalerhöhg. d., 610.
Banken u. Inflation, v. A. Lansburgh. 555.
Bankfeiertage 735. (Not.) 783.
Bankwesen, Konzentration im engl. 477.
Bankiertag. Brüsseler-Konferenz u. Berliner, v. A. Lansburgh, 677, 743.
Bankiertag, V. (Not.) 593.
Bargeldloser Zahlungsverkehr. v. H. Ide, A. L. und Otto Schoele. 498, 632.
Bargeldloser Zahlungsverkehr in Konsumvereinen und -Anstalten 669.
Berl. Börse, Maklergemeinschaft D., 459.
Berliner Großbanken in 1919. v. A. L., 436.
Börsenkurse und Währungsverschlechterung 735.
Börsenruhetage 735 (Not.) 783.
Brüsseler Konferenz u. Berliner Bankiertag, v. A. L., 677, 743.

Darlehnskassen (Not.) 459, 524, 593, 654, 718, 783.
Deutschen Akt.-Ges. 1909-1919, D., 668.
Dtsch. Privatnotenbanken, Ende d., 666.
Devisen-Terminhandel 729.

Elektrobank, z. Sanierung d. Züricher 731.
Ende d. Dtsch. Privatnotenbanken d. 666.
Engl. Bankwesen, Konzentration im, 477.
Enteignung, Entschädigung f. feindl. 606.
Entwurf eines Mietssteuergesetzes, Z., v. A. L., 570.
Erneuerung, Geldwert u. Abschreibg., v. R. Buxbaum, 686.

Feindl. Enteignung, Endschädigung für, 606.
Finanznot und Zwangsanleihe, v. Dr. Ernst Schultze. 696.
Fortfall d. Gründungsgenehmigung (Not.) 783.
Frauen a. d. Börse (Not.) 524.
Friedensvertrages Keynes Kritik d., v. Fried. Köhler, 564.

Gefälschtes Papiergeld 736.
Gehaltszahlung im Grossbetrieb, unbare, v. H. Ide 498.
Geldwert, Abschreibung u. Erneuerung, v. R. Buxbaum 686.
Genesis der Weltgeldklemme, v. A. Lansburgh. 419.
Gesellschaftswesen 719.
Goldbestd. d. Privatnotenbanken, 797.
Goldklausel u. d. Hypothekar-Kredit, d., 544.
Grenzen d. bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Natürliche, v. A. L. u. O. Schoele, 503, 632.
Großbanken, Berliner in 1919, v. A. L., 436.
Gründungsgenehmigung, Fortfall d. (Not.) 783.

Hypothek.-Kredit und Goldklausel, d., 544.
Hypothekenbanken im 1. Halbjahr 1920, D. 608.

Indiens Bedeutung für den Silbermarkt im Weltkrieg, von Hans Hirschstein, 428.
„Industriebank“, Kritik d. 734.
Inflation, D. und d. Banken. v. A. Lansburgh. 555.

Juli 1920., D., 575.
Juni 1920, D., 508.

Kapitalfluchtgesetz, Z. 736.
Kapitalmarkts, Missbrauch d., 541.
Kapitalserhöhg. d. Banken, 610.
„Kaufkraftparitäten“ und Wechselkurse, v. A. L., 619.
Keynes Kritik d. Friedensvertrages, v. Friedr. Köhler, 564.
Konsumanstalten, Bargeldloser Zahlungsverkehr in, 669.
Konzentration im engl. Bankwesen. 477.
Kreishypothekenbank Loerrach 733.
Kriegsanleihen, Umwandlung der 798.

Loerracher Kreishypothekenbank 733.

Mai 1920, D. 444.
Maklergebühren 654 (Not.)
Maklergemeinschaft d. Berl. Börse, 459.
Mehrfachem Stimmrecht, Vorzugsakt. m. 547.
Mietssteuergesetzes, z. Entwurf eines, v. A. L., 570.
Mißbrauch d. Kapitalmarkts., 541.
Münzwesen (Not.) 459, 524, 593, 654, 718, 783.

Nationalbk. für Deutschl., 546.
Natürl. Grenzen d. bargeldlosen Zahlungsverkehrs v. A. L. und Otto Schoele. 503, 632.

Oktober 1920, 765.

Papiergeld, Gefälschtes 736.
Postscheckverkehr, (Not.) 524, 783.
Preis und Zins, v. A. L., 419.
Privatnotenbanken, Ende d. Dtsch., 666.
Privatnotenbanken, Goldbestand der 797.

Reichstarif d. Bankbeamten (Not.) 783.

Sanierung d. Züricher Elektrobank, Z. 731.
September 1920, 700.
Silbermarkt, Indiens Bedeutg. f. d. S. im Weltkrieg, v. H. Hirschstein, 428
Sozialisierung u. Vertrustung. v. W. Zimmermann. 760.
Sparkassen (Not.) 459, 524, 593, 654, 718, 783.
Sparsamkeit, v. A. L., 487.
Spekulative Ausschreitg., 667.

Tarif d. Bankbeamt. (Not.) 783.
Terminhandel, Devisen-, 729.
Thüring. Bankfirmen, Verband, (Not.), 593.

Umwandlg. d. Kriegsanleih. 798.
Unbare Gehaltszahlg. i. Großbetrieb v. H. Ide. 498.

Verband thüring. Bankfirmen (Not.) 593.
Vertrustung u. Sosialisierung, v. W. Zimmermann, 760.
Vorzugsaktien m. mehrfach. Stimmrecht 547, 736.

Währungsfrage, Ein abgelegener Winkel d., 475.
Währungsverschlechterung und Kurse. 735.
Wechselkurse u. „Kaufkraft-Paritäten“, v. A. Lansburgh, 619
Wechselnder Zinsfuß, Anleihen mit, 796.
Weltgeldklemme, Genesis d., v. A. Lansburgh 419.

Zahlungsverkehr, v bargeldlosen, v. H. Ide, A. L. u. Otto Schoele. 498, 632.
Zahlungsverkehr, v. bargeldlosen, in Konsumvereinen 669.
Zinsfuß, Anleihe mit wechseldem 796.
Zins u. Preis, v. A. Lansburgh 419.
Züricher Elektrobank, Sanierung, d., 731.
Zwangsanleihe, Finanznot u., v. Dr. Ernst Schultze 696.

# Statistik.

Abrechnungsverkehr der dtsch. Reichsbank 455, 519, 588, 649, 713, 778.
Akt.-Ges.-Erhöhungen 457, 522, 591, 652, 716, 780.
— Gründungen 457, 522, 591, 652, 716, 780.
Aluminium 643, 771.
Arbeitsmarkt 446, 510, 578, 640, 703, 768.
Augsburg. Börse, Zulassg. a. d., 521, 590, 714, 781.
Außenhandel, Amerikas 577, 766.
—, Deutschlands 702.
—, Englands 577, 701.
—, Frankreichs 577, 767.
Ausweise europ. Notenbanken 453, 517, 586, 647, 711, 776.

Baumwolle 449, 513, 582, 643, 707, 772.
Berl. Börse, Kurse a. d. 450, 515, 583, 645, 708, 773.
— —, Zulassg. a. d. 455, 519, 588, 649, 713, 778.
Bleche 704.
Blei 582, 643, 706, 771.
Börsenlage, monatl. 450, 514, 583, 644. 707, 773.
Bremer Börse, Zulassg. a. d., 456, 523, 653, 714, 781.
Breslauer Börse, Zulssg. a. d., 520, 589, 650, 714, 779.

Clearing, London 452, 516, 585, 646, 709, 775.

Devisenkurse, Berl. 454, 519, 588, 649, 713, 777.
Diskontsätze 452, 516, 585, 646, 710, 775.
Dresdner Börse, Zulassg. a. d., 456, 521, 590, 651, 714, 781.
Düsseldf. Börse, Zulassg. a. d., 520, 650.

Effektenstempel, Dtsch. 514.
Einzelfirmen 457, 524, 592, 653, 718, 782.
Eisenmarkt, Amerika 448, 512, 580, 642, 705, 769.
—, Belgien 512, 578, 641, 705, 769.
—, Dtschld., 447, 511, 579, 641, 704, 769.
—, Engl., 447, 512, 580, 641, 705, 769.
—, Franz., 447, 512, 580, 642, 705, 769.
—, Luxembg., 512, 580, 642, 705.
Eisenmarkt, Oesterreich, 512.
—, Tschechoslow, 447.
Eisenstein, Siegerländ. 511, 641, 704.
Eisenwirtschaftsbund 447, 579, 769.
Emissionstätigkeit, engl. 774.
Ernte 448, 513, 581, 642, 706, 771.
Europ. Notenbkn. Ausweise d., 453, 517, 586, 647, 711, 776.

Frankft. Börse, Zulassg. a. d., 455, 521, 590, 651, 714, 779.

Geldmarkt 451, 515, 584, 645, 709, 774.
G. m. b. H-Gründungen 457, 522, 591, 652, 716, 780.
—, Kap.-Erhöhg. 457, 522, 591, 652, 716, 780.
Genossenschafts-Gründgn. 457, 524, 591, 653, 718, 782.
Gold 449, 513, 582, 643, 707, 772.
Gründg. off. Handelsges. 457, 524, 592, 653, 718, 782.
— v. Akt. Ges. 457, 522, 591, 652, 716, 780.
— v. Genossenschftn. 457, 524, 591, 653, 718, 782.
— v. G. m. b. H., 457, 522, 591. 652, 716, 780.
Gummi 449, 513, 582, 644, 707, 772.

Hamburg. Börse, Zulassg. a. d., 523, 591, 653, 714, 781.
Hannov. Börse, Zulassg. a. d., 590, 651, 779.

Kaffee 449, 513, 582, 706, 771.
Kali 448, 512, 581, 642, 705, 770.
Kap.-Erhöhg. v. Akt.-Ges. 457, 522, 591, 652, 716, 780.
— v. G. m. b. H. 457, 522, 591, 652, 716, 780.
Kohlenmarkt, Amerika 448, 581, 642, 770.
—, Belg. 448, 512, 581, 705, 770.
—, Dtschl. 448, 512, 580, 642, 705, 770.
—, Engld. 448, 512, 581, 642, 705, 770.
—, Frankr. 448, 770.
Kölner Börse, Zulassg. a. d., 456, 521, 590, 714, 779,
Konkurse 447, 511, 578, 640, 703, 768.
Kupfer 449, 513, 582, 706, 771.
Kurse d. wicht. fortlf. geh. Pap. 450, 515, 583, 645, 708, 773.
Leipzig. Börse, Zulassg. a. d., 456, 521, 651, 714, 781.
Londoner Clearing 452, 516, 585, 646, 709, 775.

Mannheimer Börse, Zulassg. a. d., 653, 781.
Metallmarkt 449, 513, 582, 643, 706, 771,
Münchener Börse, Zulassg a. d., 456, 521, 590, 651, 714, 779.
New Yorker Bankausweise 452, 516, 585, 646, 710, 753.
Notenbankausweise, europ. 453, 517, 586, 647, 711, 776.
Oele 513, 582, 644, 707, 772.

Personalgesellschaften 457, 534, 592, 653, 718, 782.
Privatdiskont, Berlin 455, 519. 712, 777.
—, London 451, 515, 584, 645, 709, 774.

Quecksilber 643, 771.

Roheisen 511, 579, 704, 769.
Roheisenausschuß 447, 511.
Roheisenverband 511, 704.

Schmalz 582, 644, 707, 772.
Schrott 447, 511, 641, 704.
Siegerländer Eisenstein 511, 641 704.
Silber 449, 513, 582, 643, 707, 771.
Stabeisen 511, 704.
Stahlbund 447.
Stahltrust, amerik. 580, 770.
Stettiner Börse, Zulassg. a. d., 521.
Stuttgart. Börse Zulassg. a. d.. 456, 523, 591, 714, 784.

Warenpreise 450, 514, 583, 644, 707, 772.
Wechselkurse, Amerik. 452, 516, 585, 646, 710, 775.
—, Dtschl. 454, 519, 588, 649, 713, 777.
—, Engl. 451, 515, 584, 645, 709, 774.
—, Franz. 452, 516, 585, 646, 710, 775.

Zink 513, 643, 706, 771.
Zinn 449, 706, 771.
Zucker 449, 513, 581, 643, 706, 771.
Zulassgn. a. d., dtsch. Börsen. 455, 519, 588, 649, 713, 778.
Zusammenschlußbewegung 447, 511, 578, 641, 704, 768.
Zwickauer Börse, Zulassg. a. d. 456.

## Handelskammern

**Berlin 736, Chemnitz 736, Düsseldorf 735, Kiel 735, Sachsen 734, 735.**

## Zentral-Notenbanken

ie Ausweise werden regelmäßig auszugsweise in der Monatsübersicht, ausführlicher viert
hrlich am Schluß der Hefte veröffentlicht. Die ausführlichen Ausweise der Deutsch
eichsbank, der deutschen Privatnotenbanken, der Bank von England u
Bank von Frankreich finden sich am Schluß jeden Heftes.

## eutsche Kreditbanken (Abschlüsse, Monatsübersichten usw.)

Werden allmonatlich in alphabetischer Reihenfolge im Anschluß an die Monatsübersicht veröffentlicht.

## Ausländische Banken (Abschlüsse, Monatsübersichten usw.)

egypten 474.
rgentinien 474, 793.

elgien 467, 726.
olivien 474.
rasilien 474.
ulgarien 473. 792.

hile 474, 793.
hina 474, 793.

änemark 471, 790.
eutsch-Oesterreich 534.

ngland 600.
stland 471, 790.

inland 472, 790.
rankreich 604.

**Holland** 468, 727.

**Italien** 664.

**Japan** 474, 793.
Jugoslavien 473, 793.

Lettland 471.
Littauen 471.
Livland 791.
Luxemburg 468, 726.

**Mexiko** 474.
Norwegen 471, 789.

**Oesterreich-Ungarn** 534.

**Persien** 475. 793.

Polen 472. 791.
Portugal 469, 728.

**Rumänien** 473, 792.
Rußland 606.

**San Salvador** 795.
Schweden 469, 789.
Schweiz 723.
Serbien 473, 793.
Spanien 469, 728.

**Tschecho-Slovakei** 538.
Türkei 473.

**Ukraine** 792.
Ungarn 539.
Uruguay 795.

**Ver. Staaten v. Amerika**

**Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Gedruckt in eigener Druckerei.**

332.05
BAA2
1920
Ser

22526
262 2er

# Zins und Preis.

## (Zur Genesis der gegenwärtigen Weltgeldklemme.)

Wider Erwarten und ganz plötzlich ist in diesem Frühjahr auf dem internationalen Geldmarkt eine bemerkenswerte Kapitalknappheit eingetreten; am ausgeprägtesten in den großen Geldzentren London und New York, recht fühlbar aber auch an den Märkten zweiten Ranges, wie Paris, Mailand, Amsterdam und Stockholm.

Die öffentliche Meinung, der in der Presse gewisse flache Schlagworte wie „Vernichtung“, „Wiederaufbau“, „Massenbedarf“ usw. hingeworfen worden waren, hatte damit gerechnet, daß unmittelbar nach Abschluß der militärischen Operationen eine außerordentliche Kapitalnachfrage und eine entsprechende Zinsversteifung alle Märkte beherrschen würden, und wußte sich die Geldfülle, die statt dessen eintrat und die Zinssätze unter Druck hielt, nicht zu erklären. Schließlich kam man stillschweigend überein, das Mißverhältnis zwischen Kapitalangebot und -nachfrage auf das soziale Erdbeben zurückzuführen, das durch die ganze Welt ging, allenthalben Arbeitsunlust, übermäßige Lohnansprüche, Finanzverfall und Inflation hervorrief und die produktiven Energien lähmte. Aber gerade als man sich mit dieser Erklärung einigermaßen befreundet und sich daran gewöhnt hatte, das „billige Geld“ als die natürliche Begleiterscheinung der abnormen Wirtschaftsverhältnisse anzusehen, kam der Umschlag. Von New York ausgehend, wo man schon seit längerer Zeit ein gewisses Zurückbleiben des Kapitalangebots hinter der Nachfrage beobachtet hatte, griff die Tendenz der Zinsversteifung nach London hinüber, um dann die anderen Märkte — mit Ausnahme der mitteleuropäischen mit ihrer besonders gearteten Geld- und Wirtschaftsverfassung — in Mitleidenschaft zu ziehen und sich schließlich im April und Mai zu einer ausgesprochenen internationalen Geldklemme zu verstärken.

Bei flüchtigem Zusehen drängen sich auch jetzt wieder ein paar bequeme Schlagworte auf, die den Umschwung zufriedenstellend zu erklären scheinen. Das eine lautet „Bekämpfung der Inflation“, das andere „Kreditgewährung an das Ausland“. In der Tat sind von der Kapitalknappheit in erster Linie solche Länder betroffen, die energische Schritte unternommen haben, um den Kreditanspruch an ihre Zentralbanken und die daraus sich ergebende übermäßige Notenausgabe zu begrenzen.

507611

Und die meisten dieser Länder (Vereinigte Staaten, England, Holland, Schweden) stellen zugleich die derzeitigen Hauptgeldgeber im internationalen Finanzgeschäft dar. Es liegt also nahe, die Geldklemme darauf zurückzuführen, daß jene Länder dem gegebenen Umfang der Geldnachfrage ein verringertes oder zum mindesten nicht in bisheriger Weise vermehrtes Geldquantum gegenüberstellen, und daß sie dieses Geldquantum obenein empfindlich schwächen, indem sie einen Teil der Gelder, nach denen das Inland einen dringenden Begehr an den Tag legt, dem Ausland zur Verfügung stellen.

So volkstümlich diese Erklärung sein mag, so unrichtig ist sie. Der Bekämpfung der Inflation geht in allen Ländern eine Abwehr der Kreditansprüche parallel. Diesem Zwecke dienen die Diskonterhöhungen, die allein im April bei nicht weniger als sechs der großen europäischen Zentralbanken und bei den amerikanischen Bundesreservebanken vorgenommen worden sind, und die den Banksatz in London und New York nach und nach auf 7% gesteigert haben. Die mechanische Abwehr der Kreditgesuche und die Einschränkung der Kapitalansprüche durch das Anziehen der Diskontschraube ist zwar kein sehr zweckmäßiges Verfahren, schon deshalb, weil der Kreditverkehr hierdurch an einer falschen Stelle abgedrosselt wird; denn nur der solide Kreditbegehr wird durch einen hohen Zins abgeschreckt, der unsolide nimmt ohne langes Zaudern auch einen Wucherzins in Kauf. Trotzdem kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Abwehrpolitik der großen Notenbanken die Folge, nicht aber die Ursache der starken Ansprüche am Geldmarkt ist, und daß die Eindämmung des übermäßigen Notenumlaufs, auf die jene Abwehrpolitik hinzielt, zwar notwendig das Geldangebot verringert, gleichzeitig aber auch die Geldnachfrage einschrumpfen läßt, so daß der hohe Abwehrzins bald wieder ermäßigt werden kann. Ist dies nicht der Fall, muß vielmehr der Diskontsatz fortgesetzt erhöht werden, ohne daß die Geldansprüche abnehmen, so ist das ein unverkennbares Zeichen dafür, daß Ursachen besonderer Art das Mengenverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage ungünstig beeinflussen.

Zu diesen Ursachen gehört aber die Kreditgewährung an das Ausland nicht, so verführerisch auch die Argumentation klingt, die Ansprüche des Auslandes zerrten an der Gelddecke der großen Gläubigerländer und bewirkten, daß diese Decke bald nirgends mehr zureiche. Kapitalansprüche des Auslandes, die nicht zu Goldexporten führen, üben in Wirklichkeit keinen Einfluß auf den Geldmarkt aus, weil sie nur scheinbar in Geld, faktisch aber in Ware befriedigt werden. Das ist selten so deutlich zu erkennen gewesen wie gerade jetzt. Während das internationale Kreditgeschäft sich sonst meist um Geldsummen dreht, die sich erst auf einem ziemlich komplizierten, dem Laienauge schwer erkennbaren Wege in Exportgüter umbilden, handelt es sich heute fast durchweg um Getreide-, Tabak-, Baumwoll-, Kupfer-, Eisenerz- und ähnliche Kredite, bei denen die Fiktion, es werde Geld von Land zu Land übertragen, von vornherein entfällt. Und es leuchtet ohne weiteres ein, daß es an sich keinen Einfluß auf den Geldmarkt ausüben kann, ob ein Quantum Getreide, Tabak oder Kupfer in die Hände des inländischen Lagerhalters oder des Exporteurs übergeht.

Damit soll aber nicht etwa gesagt sein, daß zwischen Geldmarktlage und Exportkredit überhaupt kein Zusammenhang, auch kein indirekter, besteht. Nur die unmittelbare Beziehung fehlt, wie sie die Vulgärlogik in dem Satze ausdrückt: „Das Geld geht ins Ausland, darum fehlt es im Inland.“ Wenn auch dieser primitive Gedankengang notwendig falsch ist, weil er den Exportkredit irrtümlich als „Geld“ begreift, so bleibt es doch nicht ohne jede Rückwirkung auf den Geldmarkt, wenn große Warenmengen im Wege des Kredits gewaltsam ins Ausland gepreßt werden. Nur daß diese Rückwirkung sich nicht vermittels des Geldes oder Zinses, sondern vermittels des Preises vollzieht. Um das zu erkennen, müssen wir uns zunächst kurz die Wechselbeziehung zwischen „Zins“ und „Preis“ vergegenwärtigen.

Wenn in einem Lande die Preise steigen, weil die Produktion hinter dem Konsum zurückbleibt, so bedarf es eines Korrektivs, das die Produktion steigert und den konsumtiven Verbrauch einschränkt. Dieses Korrektiv ist der steigende Zins. Er stellt sich automatisch ein, sobald die Preistendenz nach oben weist, die Gewinnquote sich erhöht und jeder Wirtschafter erkennt, daß es lohnend ist, zu produzieren und der Nachfrage ein vergrößertes Angebot gegenüberzustellen. Die Produzenten suchen alsdann „Kapital aufzunehmen“; das heißt, sie suchen Geld an sich zu ziehen, das unbeschäftigt bei seinen Eigentümern bzw. deren Vermögensverwaltern (Banken) liegt, oder für konsumtive Zwecke bestimmt ist, oder in Erwartung einer noch unbekannten künftigen Verwendung bis auf weiteres in Reserve ruht. Sie verwandeln auf diese Weise „ruhendes“ Geld in „zirkulierendes“ Geld, beschleunigen also die Umlaufsgeschwindigkeit der ganzen im Lande vorhandenen Geldmasse, was nichts anderes als der monetäre Ausdruck für eine beschleunigte und gesteigerte Produktion ist. Das Mittel, mit dem die Erzeuger diese Steigerung der wirtschaftlichen Energie herbeiführen und der Nachfrage ein vergrößertes Angebot gegenüberstellen, ist der Zins, den sie den Kapitalisten dafür bieten, daß diese auf jede nicht produktive Verwendung ihres Geldes verzichten. Den Zins können sie bieten, weil das bestehende Mißverhältnis zwischen Produktion und Konsum den Erzeuger- und

Händlergewinn so gesteigert hat, daß für die Kapitalnutzung, die mit das wichtigste Rohmaterial des Produzenten ist, ein besserer Preis, eben der erhöhte Zins, bewilligt werden kann. Den Zins müssen sie aber auch bieten, weil er der einzige Anreiz ist, der den Kapitalisten veranlaßt, den flüssigen, aus Geld bestehenden Teil seines Vermögens weder untätig ruhen zu lassen noch konsumtiv zu verwenden, sondern — trotz des mit jedem Kreditakt verbundenen Risikos — direkt oder indirekt an die Produzenten abzutreten. Der Zins ist also die Prämie, durch die ruhende oder konsumbereite Kaufkraft in den Produktionsprozeß überführt und das Mißverhältnis zwischen dem schwachen Angebot und der starken Nachfrage gemildert wird.

Diese Prämie des Kapitalzinses kann aber weder zu beliebiger Höhe ansteigen, noch sich dauernd erheblich über dem landesüblichen, der Produktionsintensität entsprechenden Stande erhalten. Einmal deshalb, weil die Zinsprämie ihren Anreiz nicht nur auf das flüssige Kapital im Inlande, sondern auch auf dasjenige im Auslande ausübt und der Regel nach große Mengen unbeschäftigter oder ursprünglich für Konsumzwecke reservierter Kaufkraft von den Weltmärkten ins Land zieht. Allerdings gelangt diese Kaufkraft, wie wir bereits an anderer Stelle gesehen haben, nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt, d. h. als Geld, sondern in Form von Ware über die Grenze. Indes gerade hierdurch, indem sie nämlich das schwache Güterangebot im Lande verstärkt und das Mißverhältnis zwischen diesem und der großen Nachfrage mildert, trägt sie dazu bei, das Preisniveau zu senken und somit die Voraussetzung zu beseitigen, die zum hohen Zinse geführt hat. Aber auch im Inlande selbst gehen Veränderungen vor sich, welche einer übermäßigen Zinssteigerung entgegenwirken. Die Zirkulationsbeschleunigung und intensive Ausnutzung des Geldes, die der hohe Zins herbeiführt und in den Dienst der Produktionsverstärkung stellt, hat einerseits ein vermehrtes Warenangebot zur Folge, das um so fühlbarer wird, je mehr Güter der neuen Produktionsperiode marktfähig werden; auf der anderen Seite bewirkt sie eine Abnahme der Nachfrage nach konsumreifen Gütern, weil ja der Zins mit zunehmender Höhe immer mehr Kapitalisten veranlaßt, den Vorteil des Zinsgenusses wahrzunehmen und auf die rein konsumtive Verwendung des Geldes einstweilen zu verzichten. Einem zunehmenden Angebot steht also eine abnehmende Nachfrage gegenüber, was nichts anderes bedeutet, als daß die Prämie des hohen Zinses ihre Schuldigkeit getan und hinreichende Mengen Kaufkraft von der Seite des unproduktiven Konsums und der sterilen Untätigkeit nach der Seite der Gütererzeugung hinübergezogen hat. Mit dem Preisrückgang, der die Folge bildet, entfällt die Voraussetzung für eine besondere Prämiierung der Geldhergabe und sinkt der Zins, der für Kapitalnutzungen gewährt werden kann.

Zins und Preis stehen also in einem Gegenseitigkeitsverhältnis. Der steigende Preis löst eine Zinssteigerung aus, die ihm selbst das Grab gräbt, indem sie die Produktion anregt und das Angebot erhöht. Der sinkende Preis wiederum, der eintritt, sobald der hohe Zins seine Aufgabe erfüllt und der Produktion das Uebergewicht über den Konsum verschafft hat, zieht Kapitalien, die von der Zinsprämie auf die Seite der Produktion hingelenkt worden sind, wieder von dort zurück und zum Konsum oder zu neuer Untätigkeit hinüber, so daß das Angebot sinkt und die Nachfrage — absolut oder relativ — steigt. Von der Geldseite her gesehen bedeutet dieser Vorgang eine „Verlangsamung der Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes". Kann man also den steigenden Zins als die Prämie bezeichnen, durch die ruhende oder konsumbereite Kaufkraft in den Produktionsprozeß überführt wird, so ist der sinkende Preis die Prämie, durch die produktionsbereite oder neutrale Kaufkraft auf die Seite des konsumtiven Verbrauchs hinübergezogen wird, wo sie nunmehr bessere Bedingungen vorfindet als auf der Seite der Erzeugung. Zins und Preis sind also die beiden Magnete, die das Geld zwischen Erzeugung und Verbrauch hin- und herlenken, jedes allzu große Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage beseitigen und die Bedarfsversorgung der Wirtschaft um den Mittelpunkt herumpendeln lassen, an dem Marktzufuhr und Marktentnahme sich ausgleichen.

Nachdem wir uns so die Wechselbeziehung vergegenwärtigt haben, in der Zins und Preis zu einander stehen, sind wir in der Lage, die Ursache der abnormen Zinsbewegung zu erkennen, die sich seit dem April dieses Jahres an den Weltgeldmärkten vollzieht. Diese Ursache besteht, um es kurz zu sagen, darin, daß man in den kapitalkräftigsten Ländern den Ausgleich zwischen Zins und Preis, und damit den Ausgleich zwischen Produktion und Verbrauch, künstlich zu verhindern sucht, und zwar durch Erzeugung einer zusätzlichen Nachfrage, die das Maß der tatsächlich vorhandenen Kaufkraft übersteigt. Das Mittel, dessen man sich zu diesem Zweck bedient, ist der Exportkredit.

Bis vor kurzem standen der internationale Güteraustausch und die Bewegung der Weltpreise im Zeichen der Inflation. Man hat sich die Wechselbeziehung zwischen Warenbewegung und Preis auf der einen und Inflation auf der andern Seite in ganz grobem Umriß folgendermaßen vorzustellen: Die in den Weltkrieg verwickelten Länder haben denjenigen Teil der Kriegskosten, der nicht auf dem Wege der üblichen Steuern und der Anleihe gedeckt werden konnte, durch die fortgesetzte Ausgabe von staatlichem Papiergeld und Banknoten aufgebracht; ein Verfahren, das eine besondere, unehrliche Art der Steuererhebung darstellt, da es darauf hinausläuft, jedem Inhaber von Geld und auf Geld lautenden Forderungen einen Teil seiner Realkaufkraft zu nehmen, um ihn auf den Staat zu übertragen. Die sattsam bekannte Folge dieser künstlichen Ausdehnung des Geldumlaufs ist eine erhebliche Preissteigerung gewesen, die sich zuerst in den Inflation treibenden Ländern, und zwar annähernd im Verhältnis des Inflationsgrades, durchsetzte, dann aber auch auf die anderen Länder übergriff. Das hohe Preisniveau in den kriegführenden Ländern, die wir kurz „Inflationsländer" nennen wollen, zog mit unwiderstehlicher Saugkraft Waren aus dem Auslande an, wo die Preise zunächst noch auf dem Normalstande beharrten, dann aber unter dem Einfluß der Nachfrage aus den Inflationsländern gleichfalls in die Höhe gingen. Die Inflationsländer bezahlten die auf solche Weise anschwellende Einfuhr teils mit Gold und Silber (und schleppten auf diese Weise Inflationskeime auch in die übrigen Länder ein, da das einströmende Metall hier den Ursprung und die Deckung eines erhöhten Notenumlaufs abgab), teils mit besonderen Gütern von Kapitalcharakter, insbesondere Wertpapieren, die von der Preissteigerung erst in letzter Linie ergriffen wurden und einen gern genommenen Exportartikel darstellten. Auf solche Weise übertrug sich die Teuerung der Inflationsländer in abgeschwächtem, aber immerhin fühlbarem Maße auf alle Länder, die irgendwie als Lieferanten in Frage kamen, und wurde allmählich zu einer internationalen Erscheinung. Das ist in ganz groben Umrissen die Genesis der Weltteuerung.

Ihr Ende erreichte diese ansteigende Preistendenz erst vor ganz kurzer Zeit, und zwar infolge des Umstandes, daß die Zahlungsmittel, mit denen die Inflationsländer ihren gewaltigen Importüberschuß, soweit er ihnen nicht gestundet worden war, bis dahin bezahlt hatten, nämlich Gold, Silber und internationale Wertpapiere, nicht mehr im erforderlichen Umfange zur Verfügung standen. Es mußte nunmehr in ständig zunehmendem Maße mit Gütern von normalem Warencharakter gezahlt, also verstärkt exportiert werden. Als motorische Kraft wirkten hierbei die Wechselkurse, und zwar auf einem Wege, der bei den Lesern dieser Hefte als bekannt vorausgesetzt werden darf. In dem Maße aber, wie die Wechselkurse sich auf „Inflationsfuß" stellten, den Export der Inflationsländer anregten und zugleich ihrem Import steigende Hindernisse in den Weg legten, mußte sich die Preistendenz auf dem Weltmarkte umkehren. Die großen Exportländer, die ihre Erzeugung seit Jahren auf den Absatz in den Inflationsländern zugeschnitten hatten, mußten immer mehr Mühe aufwenden und Preisnachlässe bewilligen, um ihre Absatzgebiete nicht zu verlieren.

Gleichzeitig sahen sie sich einem zunehmenden Angebot von Kompensationsware aus den Inflationsländern gegenüber und standen damit vor einem zweiten preisdrückenden Faktor, der bis dahin gefehlt hatte. Dazu kam noch, daß einige maßgebende Inflationsländer, insbesondere England, eine Politik der Deflation zu treiben begannen, d. h. ihren Notenumlauf einzudämmen oder zum mindesten nicht mehr zu vergrößern suchten. Es entfiel damit ein Moment, das geeignet gewesen wäre, dem beginnenden Umschwung der Preisbewegung entgegenzuwirken und den Fall der Weltpreise aufzuhalten.

In dieser für die internationale Produktion sehr prekären Lage, die bereits zu einem merklichen Abbau des Preisniveaus geführt hat, haben nun die Export- und Zwischenhandelsländer zu dem Aushilfsmittel gegriffen, die sinkende Kaufkraft der Inflationsländer durch große Exportkredite neu zu stärken. In allen Lieferantenländern laufen heute die Außenhandelskreise, unterstützt durch die Erzeuger und die Banken, Sturm auf ihre Regierungen, um sie zur Bewilligung großer Rohstoff-, Lebensmittel- und Fabrikat-Anleihen an die bisherigen Abnehmerländer zu veranlassen, wobei die Tatsache, daß diese Länder vielfach vom Nötigsten entblößt sind, gute Dienste leistet und den reinen Geschäftscharakter der Aktion mit einem charitativen Mäntelchen umhüllt. Selbst Länder, deren Finanzelend so groß ist, daß sich eine Anleihe kaufmännisch kaum noch rechtfertigen läßt, werden dringend der Berücksichtigung empfohlen, und in einzelnen Fällen tritt das politische Moment verstärkend neben den namentlich in Amerika sehr populären Gedanken der Nächstenhilfe. Die große Völkerbundsanleihe, die man den Ländern der europäischen Mitte gewähren will, würde kaum eine so freundliche Resonanz gefunden haben, wenn sie nicht ihrem wahren Wesen nach ein gewaltiger Warenkredit wäre, durch den die Mittemächte zur Abnahme des Produktionsüberschusses der großen Lieferantenländer befähigt werden sollen.

Neben diesen Krediten von Staat zu Staat laufen aber auch außerordentlich große private Handelskredite einher. Nicht nur, daß die Banken aller Länder, die jahrelang den Krieg finanziert haben, sich auf ihre alte Vermittlerrolle im internationalen Kreditverkehr besinnen, und daß im Krieg entstandene Institute, die den Geldverkehr zwischen den Alliierten und den Lieferantenländern regeln sollten, sich jetzt dem Weltkredit ganz allgemein, ohne politische Unterscheidung, zuwenden; in allen maßgebenden Ländern haben sich auch neue Organisationen, meist in Bankenform, gebildet, die unter den verschiedensten Namen dem Zweck der Exportförderung dienen und den durch Krieg, Revolution oder Valutaelend geschwächten Kundenländern die nötigen Gelder zum Warenbezuge zur Verfügung stellen. Selten hat der organisierte Privatkredit von Land zu Land so in Blüte gestanden wie jetzt, obwohl die heftigen Schwankungen der Wechselkurse ihn ganz außerordentlich behindern.

Diese Ueberhandnahme des internationalen Warenkredits ist die eigentliche Ursache der Geldknappheit, die gegenwärtig in allen Gläubigerländern herrscht. Nicht, wie ein primitiver Gedankengang annimmt, weil „das Geld aus dem Lande fließt". Denn wie nicht eindringlich genug betont werden kann, zieht der internationale Kredit gar kein Geld, sondern Ware aus dem Lande. Vielmehr ist der springende Punkt bei der künstlichen Verknappung des Warenmarktes zu suchen, die durch die in blanco, d. h. ohne entsprechende Gegenleistung in Ware, ausfließenden Exportmengen herbeigeführt wird. Hierdurch wird die Nachfrage weit über ihr natürliches, in der vorhandenen Kaufkraft begründetes Verhältnis zum Angebot gesteigert und der Preis daran gehindert, auf denjenigen Tiefstand zu sinken, der die Voraussetzung dafür bildet, daß die Nachfrage nach Kapital zu Produktionszwecken in ihre normalen Grenzen zurückkehrt. Dieser Tiefstand wird allenthalben als eine scharfe, unbedingt zu vermeidende Wirtschaftskrisis und als nationales Unglück angesehen, während er doch nur die ganze natürliche Folge davon ist, daß die Produktion großer Rohstoffgebiete während des Krieges infolge von Frachtraumnot, Blockade usw. teilweise dem Konsum entzogen wurde und jetzt allmählich auf den Markt drängt. So peinlich auch der Preisrückgang vom Produzentenstandpunkt aus empfunden wird, so notwendig ist er als Korrektiv gegen die übermäßige Nachfrage nach Produktivkapital und als Anreiz für die Ueberführung unbeschäftigten Geldes vom produktiven in den konsumtiven Verbrauch. Es ist in einzelnen Ländern — im Gegensatz zu Mitteleuropa — weit über die Konsumfähigkeit der Massen hinaus erzeugt worden. Das ist statthaft, solange das Ausland den Ueberschuß der Produktion aufnehmen und mit Teilen seiner eigenen Erzeugung bezahlen kann, weil das Einströmen der ausländischen Kompensationsware einen Preisdruck ausübt, der die Konsumfähigkeit der Massen wieder hebt. Wird aber in Ermangelung einer natürlichen Aufnahmefähigkeit des Auslandes eine Ausfuhr künstlich erzwungen, indem man dem Auslande den Kaufpreis stundet, so wird das Einfließen von Kompensationsware verhindert und der wohltätige und notwendige Preisrückgang auf zweifache Weise unterbunden: positiv durch die Erzeugung eines wirtschaftlich nicht gerechtfertigten und die Preisgestaltung nicht respektierenden zusätzlichen Konsums, negativ durch das Fernhalten der ausländischen Konkurrenzware, mit der das Ausland seine Bezüge würde bezahlen müssen, wenn man ihm keinen Kredit bewilligte. Die Erzeugung bleibt also trotz geschwächter heimischer

Konsumkraft gewinnbringend, jedenfalls gewinnbringender, als es von Rechts wegen der Fall sein dürfte, und es wird infolgedessen mehr Kapital, als normalerweise statthaft, zu hohem Preise für produktive Zwecke gesucht. Die starke Nachfrage, die vom Auslandskredit ausgeht, hindert den Preis daran, seine Schuldigkeit zu tun und durch sein natürliches Sinken die Produktivität des Kapitals und damit die Höhe des Zinses abzubauen.

Der hohe Zins an den Weltgeldmärkten ist heute das äußere Merkmal für eine durch und durch ungesunde Produktions- und Vertriebspolitik. Lebensmittel und Waren, die das eigene Volk infolge eines künstlich aufrechterhaltenen Preisstandes nicht zu absorbieren vermag, werden anderen Völkern aufgedrängt, ohne daß diese anderen Völker dem Zwange unterworfen würden, dafür mit ihrer Arbeit zu bezahlen. Auf der einen Seite wird in den exportierenden Ländern ein ungesundes Mißverhältnis zwischen überhoher Produktion und unternormaler Konsumfähigkeit dadurch aufrechterhalten, daß man sich der sinkenden Tendenz der Preise mit Gewalt entgegenstemmt, auf der anderen Seite wird in den Empfängerländern der harte, aber wirtschaftlich und sozial unbedingt notwendige Zwang zu erhöhter Arbeitsleistung künstlich ausgeschaltet. Man könnte sagen, daß die reichen Lieferantenländer den armen, durch den Krieg geschwächten Abnehmerländern auf diese Weise eine grausame, bolschewistische Tendenzen begünstigende Hungerkur ersparen, wenn es sich bei den auf Kredit gelieferten Waren ausschließlich um lebensnotwendige Artikel, also um Brot und Rohstoffe, handelte. Aber wer die Verhandlungen zwischen den einzelnen Regierungen und den großen Export- und Importhäusern verfolgt, wird erkennen, daß das Angebot sich nicht etwa nur auf solche Waren erstreckt, die man in den Empfängerländern notwendig braucht, sondern in erster Linie auf solche Waren, die man in den Lieferantenländern loszuwerden wünscht. Nur bei gleichzeitiger Uebernahme großer Posten überflüssiger Artikel können die bedrängten Länder Mitteleuropas auf die notwendigen Lebensmittel und Rohstoffe und auf die entsprechenden Kredite rechnen. Es handelt sich bei den großen Exportkrediten also um kein Liebeswerk, sondern um ein Geschäft; und zwar um ein Geschäft, das den unausbleiblichen Rückgang der Weltpreise aufhalten soll, das sich aber über kurz oder lang für beide Teile, den gebenden wie den nehmenden, als verhängnisvoll erweisen muß.

**Alfred Lansburgh.**

# Indiens Bedeutung für den Silbermarkt im Weltkrieg.*)

Seit vor rund 19 Jahrhunderten Plinius darüber geklagt hat, daß Indien dem römischen Reich in jedem Jahr mindestens 5 Millionen Sesterzien in barem Gelde entziehe, hat Ostasien nicht aufgehört, für das Geldwesen und die Edelmetallmärkte Europas eine hochbedeutsame Rolle zu spielen. Kaum jemals zuvor jedoch ist der Weltmetallmarkt und insbesondere der Silbermarkt derartig unter den Einfluß Indiens gekommen, wie während des Weltkrieges und durch den Weltkrieg. Hinter den gewaltigen Zuckungen, die das Verhältnis des Silberpreises zum Goldpreise von rund 1:35 bis 1:40, wie es in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg die Regel war, bis auf 1:15,09 im November 1919 hinaufgetrieben haben, um es dann nach kleinen Schwankungen wieder auf nahezu 1:26 sinken zu lassen, steht als primum movens andauernd Indien; neben ihm spielt selbst das große Silberland China, von kurzen Ausnahmeperioden abgesehen, nur eine bescheidene Rolle.

Im Altertum und insbesondere seit der ersten großen Ausreise der Ostindischen Compagnie, auf die nicht weniger als 30 000 £ bares Silber mitgenommen worden waren, bis tief ins 19. Jahrhundert hinein hat Indien stets große Metallmengen an sich gezogen, und zwar erheblich mehr Silber als Gold; z. B. in den Jahren 1843 bis 1893 (dem Jahre der Schließung der indischen Münzstätten für die freie Silberprägung) dem Wert nach rund 80% Silber und 20% Gold. In den folgenden beiden Jahrzehnten bis zum Krieg hat sich dieses Verhältnis nicht unwesentlich verschoben: von 1896 bis 1910 (Erhöhung des Einfuhrzolles auf 4 d für die Unze Silber) verhielten sich Gold und Silber wie 61:39, in den folgenden Jahren sogar wie 85:15. Im Kriege kehrte sich das Mengenverhältnis dann wiederum vollkommen um. Indes soll hier von den Bewegungen am Goldmarkt ebenso abgesehen werden, wie von den Einwirkungen der anderen Länder auf den Silbermarkt, und lediglich die gewaltige Anziehungskraft Indiens für das weiße Metall und die schlechthin überragende Bedeutung dieses Landes für den Silbermarkt sollen den Gegenstand dieser Studie bilden.

Zu Beginn des jetzt zu Ende gehenden Jahrzehnts hatte Indien eben begonnen, die Rieseneinfuhren zu verdauen, die in den Jahren 1905 bis 1907 zu Münzzwecken vorgenommen worden waren, und die eine Zeitlang eine gewisse Inflationsgefahr für Indien bedeutet hatten. Weitsichtige Spekulationshäuser in den indischen Bazaren glaubten damals schon zu spüren, daß der Zeitpunkt neuer großer Einfuhren zu Münzzwecken nicht mehr fern sein könne. Unter Führung des Direktors Saraya der erst wenige Jahre alten Indian Specie Bank versuchten sie die Londoner Bestände einzusperren und den Silbermarkt aufzuschwänzen. Die Gruppe arbeitete in großem Stil und brachte es tatsächlich dahin, daß im Jahre 1911 eine Ladung Silber von Bombay und eine solche von Hongkong nach London gesandt werden mußten, weil fällige Schlüsse sonst nicht erfüllt werden konnten. Der Silberbestand dieses Spekulantenringes wurde auf nicht weniger als 4 Mill. £ geschätzt, das war mehr als das Doppelte des Bestandes in den Londoner Lägern und mehr als ein Siebentel der Weltsilbererzeugung eines Jahres. Aber der große Silberkäufer, nämlich die indische Regierung, der die Spekulanten ihre Metallmassen teuer zu verkaufen gedachten, hatte aus den Erfahrungen früherer Jahre gelernt; diese ließ die Riesenmengen, die sie kaufte, diskret von einer Firma aus dem Markt nehmen, die es verstand, den eigentlichen Käufer geheim zu halten. Samuel Montagu & Co., dies war die Firma, erwiesen sich der Indian Specie Bank weit überlegen. Die Schwänze brach Ende November 1913 zusammen, und die Stützungsgruppe, die (unter Führung von Montagu selbst) rasch gebildet wurde, nahm dem Ringe für etwa 3 Mill. £ Silber ab. Die Aufnahmeaktion wurde mit rund 200 000 £ Verlust bis etwa zum März 1914 abgewickelt, ließ aber den Markt doch bis zum Kriegsbeginn unter einem gewissen Druck.

---

*) Der Verfasser hat seine Ausführungen bewußt auf das Tatsächliche beschränkt. Ich behalte mir vor, zu gegebener Zeit die Nutzanwendung für die Frage der Silberwährung und für die Geldtheorie im allgemeinen zu ziehen. A. L.

Dieser Druck erhielt sich aus verschiedenen Gründen auch noch während der Frühzeit des Krieges. Erst im Herbst 1915 kündigte sich die Wendung leise an, die sich dann im Sommer 1916 entscheidend durchsetzte, als die indischen Kriegslieferungen zu einer starken aktiven Handelsbilanz des Landes führten. Der Spezialaußenhandel Indiens zeigt (einschließlich Durchfuhr, in Millionen Pfund Sterling zu 15 Rp.) für die in Betracht kommenden Jahre folgende charakteristische Ziffern:

| | 1913/14 | 1914/15 | 1915/16 | 1916/17 | 1917/18 | 1918/19 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Einfuhr** . . . . . . | 127,5 | 96,6 | 92,1 | 106,8 | 109,6 | 112,7 |
| **Ausfuhr** . . . . . . | 166,0 | 121,5 | 133,1 | 164,8 | 163.3 | 159,5 |
| **Ausfuhrüberschuß** . . | 38,5 | 24,9 | 41,0 | 58,0 | 53,7 | 46,8 |

Wie auf allen anderen Gebieten, so ist auch auf dem Silbermarkt die natürliche Entwicklung während des Krieges vielfach durch Regierungsmaßnahmen gehemmt oder abgebogen worden. Sie hat sich aber schließlich immer wieder durchgesetzt, wenn auch manchmal auf recht absonderlichen Seitenwegen. Jedenfalls — und darauf kommt es hier an — gibt die Preisbewegung des Silbers allein kein deutliches Bild von Stärke und Richtung der Entwicklung. Im Jahre 1913 hatte der Durchschnittspreis (greifbare Ware) 27,57 Pence betragen. In 1914, für welches Jahr sich ein Durchschnittspreis nicht feststellen läßt, hatten die Notizen zwischen $22^{1}/_{8}$ und $27^{3}/_{4}$ Pence geschwankt. Seitdem hat sich die Entwicklung wie folgt gestaltet:

| | 1915 pence*) | 1916 pence*) | 1917 pence*) | 1918 pence*) | 1919 pence*) | 1919 cents**) | 1920 cents***) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **höchst** . . . | $27^{1}/_{4}$ | $37^{1}/_{8}$ | 55 | $49^{1}/_{2}$ | $79,^{1}/_{8}$ | 134 | 137 |
| **niedrigst** . . | $22^{5}/_{16}$ | $26^{11}/_{16}$ | $35^{11}/_{16}$ | $42^{1}/_{2}$ | $47^{3}/_{4}$ | $101^{1}/_{2}$ | 80 |
| **Durchschnitt** . | 23,67 | 31,31 | 40,85 | 47,52 | 57,06 | | |

---

*) Für d. Unze Standard von $^{37}/_{40}$ fein. **) F. die Unze fein. ***) Bis 30. 6.

Da seit der Aufhebung der Silberhöchstpreise in New York und London (Mai 1919) die Londoner Silbernotiz unmittelbar von der Höhe des Londoner Goldaufgeldes abhängt, gibt für die letzten beiden Kalenderjahre nur die New Yorker Notiz ein wirklich klares Bild. Der einige Jahre vor dem Kriege von Lexis als Durchschnitt bezeichnete Silberpreis von 24 Goldpence für die Unze Standard entspricht einem New Yorker Preise von etwa 52½ Cts. für die Unze fein.

Die beiden für den Silbermarkt bedeutsamsten Jahre sind 1917 und 1919. Um aber die Vorgänge in diesen Jahren richtig zu deuten, ist es notwendig, sich die Entwicklung bis dahin wenigstens kurz zu vergegenwärtigen. Der Kriegsbeginn hatte zwar eine beträchtliche europäische Nachfrage nach Silber zu Münzzwecken gebracht, Indien aber blieb dem Markt monatelang fern und deckte den geringen Bedarf seiner Bazare durch Bezüge aus dem Inland (upcountry bars = Altsilber). Man wird den Grund für diese Zurückhaltung der indischen Spekulation zum Teil in der Erinnerung an die Nackenschläge von 1913, teilweise aber auch in der Unmöglichkeit des Handels auf Zeit zu suchen haben, den es während des ganzen Krieges und bis Mai 1919 nicht gab. Ueberdies aber war in den ersten Kriegsjahren die Ausfuhr von Indien nach Uebersee stark behindert, sonst hätte die vorzügliche Ernte von 1914 wohl bereits große Ausfuhrziffern und den entsprechenden Silberbedarf gebracht. Bis in den Sommer 1915 hinein hielt die Zurückhaltung der indischen Bazare an, da man lange auf die für die Ernte entscheidenden Monsunregen warten mußte. Als diese dann aber in einer für die Ernte genügenden Menge fielen, begann sich im Herbst des Jahres die Anziehungskraft Indiens auf das Silber mit voller Kraft geltend zu machen. Es setzte eine starke Nachfrage an den Silbermärkten ein, noch erheblich gefördert durch den anhaltenden Münzbedarf Westeuropas (zeitweilig auch Rußlands) und Amerikas, sowie dadurch, daß der Hauptversorger des Marktes, Mexiko, infolge der anhaltenden Wirren im Lande wenig leistungsfähig blieb. Als markttechnisch bedeutsam kam noch die Verringerung der Londoner Läger hinzu, die — ein seltener Fall in der Geschichte des Silbermarktes — im Spätherbst unter die sichtbaren Bestände Bombays herabsanken. Es kam zu einer Preissteigerung, die gelegentlich 1 Pence für den Tag ausmachte, schließlich aber von einem Rückschlage abgelöst wurde, weil China mit seinen riesigen Lägern (damals etwa ein Drittel einer Weltjahreserzeugung allein in Shanghai) als Verkäufer auftrat.

China wurde in den nächsten Monaten überhaupt richtunggebend für den Markt, wie es auch sonst der nach Indien wichtigste Faktor für die Silberweltlage zu sein pflegt. Die chinesische Spekulation ließ sich durch die bedeutenden Bestände im Lande und den verhältnismäßig hoch erscheinenden Preis zu großen Abgaben nach Rußland und nach Indien verlocken. Die Rückwirkung auf den Silberpreis trat prompt ein, besonders als bekannt wurde, daß eine Einzelsendung von China nach Indien nicht weniger als 350000

Pfund Sterling Wert, also ein Gewicht von 80000 bis 90000 kg hatte. Indes erwies sich der Pessimismus der chinesischen Spekulation bald als falsch. Der steigende Export Indiens erzeugte hier einen ständig zunehmenden Silberbedarf, zumal die Münzbestände der indischen Regierung schnell zusammenschmolzen. Ende 1916 betrugen diese Bestände nur noch 1623 Lac Rupien[1]) gegenüber 4015 Lac im August 1915, obwohl Indien aus aller Welt, insbesondere aus Südamerika, Mexiko und den Philippinen, große Mengen gemünzten Silbers zur Umprägung an sich zog. Da nach langjährigen Erfahrungen ein Bestand von 1800 Lac bereits als „Gefahrpunkt" galt, so mußte das Zusammenschmelzen der Bestände angesichts des starken Warenexports und der entsprechenden Silberabforderungen des indischen Handels Besorgnis erregen. Der indische Rat griff denn auch Ende 1916 zu dem einschneidenden Mittel, die Abgabe von Silberwechseln (Council Bills) und Ueberweisungen (Telegraphic Transfers) nach Indien auf bestimmte, ziemlich gering bemessene Beträge einzuschränken, statt, wie bisher, jeden verlangten Betrag abzugeben; er hoffte dadurch die Anforderungen an seine Rupienbestände zu verringern. Gleichzeitig setzte er seine Silberkäufe in größtem Maßstabe fort, mit der Wirkung, daß der Silberpreis, aber bei Schwankungen, wie sie gleich groß seit 1890 nicht mehr vorgekommen waren, stürmisch in die Höhe ging.

Die Maßnahme des indischen Rates, die Abgabe von Council Bills einzuschränken, hatte nicht den geringsten Erfolg. Im Gegenteil. Da der Londoner Indienhandel die üblichen Zahlungsmittel zur Begleichung seiner Warenschuld nicht mehr erhalten konnte, und da auch Gold nur schwer zu beschaffen war (eine ganze Anzahl von Staaten hatte dessen Ausfuhr verboten), so drängten sich die gesamten Zahlungsverpflichtungen gegenüber Indien auf dem Silbermarkt zusammen. Der Silberpreis stieg mit doppelter Energie, was dem indischen Münzamt die Silberkäufe immer mehr verteuerte und seine gesamte Währungspolitik erschwerte. Im Jahre 1917 ging die indische Regierung deshalb mit weiteren Maßnahmen vor. Sie verbot zunächst die private Einfuhr von Gold, alsdann die von Silber und erließ schließlich die Silver Ordinance Act, die alle gemünzten und ungemünzten Silberbestände im Lande für die Regierung mit Beschlag belegte. Die Zahlung erfolgte mit 5% unter dem Londoner Kurs, aber — in London. Die Verordnung wurde mit großer Schroffheit durchgeführt und später noch durch Beförderungsverbote im Lande selbst ergänzt. Die Haussuchungen und sonstigen Drangsalierungen, zu denen sie führte, störten den indischen Binnenhandel empfindlich und blieben wohl auch nicht ohne politische Wirkung. Aufhalten ließ sich die Steigerung des Silberpreises aber auch durch diese Maßnahmen nicht; denn der Münzbedarf der Regierung wurde immer größer. Neben den guten Ernten und dem wachsenden Exportüberschuß wirkte auch das durch den Krieg erweiterte Umlaufsgebiet der Rupie immer schärfer auf den Silbermarkt ein.

---

[1]) Ein Lac-Rupien = 100000 Rp = 1069,2 kg Feinsilber.

So stieg denn am 15. August 1917 der Londoner Silberpreis zum erstenmal über den auf Grund des Verhältnisses 1 Rp. = 16 Goldpence errechneten Schmelzwert der Rupie von 43,05 Pence. Daß damals das englische Pfund um einige Prozent unterwertig war, sei lediglich der Vollständigkeit wegen erwähnt; es bedeutet nur eine Verlagerung des wichtigen Zeitpunktes, an dem die Vollwertigkeit der früher so stark unterwertigen Silberrupie eintrat, um einen oder zwei Tage, da der Londoner Silberpreis von Anfang August bis Mitte September 1917 ununterbrochen, und zwar von 39⁵/₈ auf 55 Pence stieg; zum Teil infolge drängenden Begehrs aus China, das die kurz vorher abgegebenen großen Mengen zurückzukaufen versuchte. Diese Preiserhöhung, welche die Einschmelzung großer Rupienmassen in greifbare Nähe rückte, zwang die indische Regierung zu neuen Verordnungen, die nunmehr an den Grundlagen des Münzgesetzes von 1893 rüttelten: am 27. August 1917 wurde der Verkaufspreis für Kabelüberweisung nach Indien von 1 sh 4 d auf 1 sh 5 d erhöht, kurz darauf überdies die Silberausfuhr aus Indien verboten.

Vom 21. bis 25. September 1917 hielt sich die Londoner Silbernotiz auf 55 d, dann aber verlor sie, im wesentlichen infolge Aufhörens der chinesischen Käufe, binnen wenigen Wochen den größten Teil der Steigerung, so daß die indische Verwaltung zunächst zu keinen weiteren Maßnahmen gezwungen wurde. Die Gefahr war aber so akut gewesen, daß die englische Regierung sofort mit der amerikanischen zu verhandeln begann, und zwar nach zwei Richtungen hin: man erwog den gemeinsamen Silbereinkauf zu festem Preise bei den amerikanischen Produzenten und Scheideanstalten, vor allem aber die Verwertung der großen amerikanischen Bestände aus der Silbergesetzgebung der 70er bis 90er Jahre (Bland-Bill vom 28. Februar 1878 und Sherman-Bill vom 14. Juli 1890, zurückgezogen November 1893). Auf Grund dieser Gesetze hatte das amerikanische Schatzamt allmählich etwa 12 Millionen kg Silber, also fast eine zweijährige Weltproduktion, angekauft und ausgeprägt, die in den Kellern des Schatzamtes lagerten und im Umlauf durch Silberzertifikate vertreten wurden. Es kam damals aber weder ein Abkommen mit den Erzeugern zustande, noch gelang es, die Frage einer Flottmachung der Schatzamtsläger zu lösen.

Trotzdem genügte der Druck, der von diesen Verhandlungen ausging, um Monate hindurch eine schärfere Steigerung der Silberpreise zu verhüten. Eine solche trat erst wieder ein, als die Verhältnisse in Indien sich neuerlich zuspitzten. Alle Versuche, dem indischen Verkehr Noten statt Silber aufzudrängen, blieben ohne Wirkung, und der Silberabfluß aus den Schatzämtern setzte sich in beängstigendem Maße fort. Anfang April 1918 wurde die Lage unmittelbar gefährlich, wie das — 1½ Jahr später — die Währungsabteilung der Regierung in Bombay mit folgenden Worten schilderte: „Zwischen dem 9. und 13. April erschien eine Einstellung der Noteneinlösung unausbleiblich, da täglich über 33 Lac (d. s. über 7 Millionen M. Silbergeld nach dem ehemaligen deutschen

Münzfuß) abgehoben wurden. Anfang April betrugen die Bestände nur noch etwa 130 Lac, bei Geschäftsschluß am 12. April knapp 1 Lac. Trotz aller Bemühungen wäre es unmöglich gewesen, der Gefahr Herr zu werden, wenn nicht ein Sonnabend und Sonntag gefolgt wären. Am Montag war der Run vorüber." Die gesamten Bestände aller indischen Schatzämter betrugen zu jener Zeit 1044 Lac, die niedrigste Ziffer seit mehr als acht Jahren.

Jetzt mußten England und Amerika unter allen Umständen handeln, und sie handelten rasch und durchgreifend: die Unionsregierung ließ sich durch das Pittman-Gesetz zum Verkauf (und späteren Rückkauf) von 350 Millionen \$ (= nahezu 8½ Millionen kg) Silberdollars aus den um rund 100 Millionen \$ höheren Schatzamtsbeständen zu mindestens 1 \$ die Unze fein ermächtigen, und die indische Regierung erwarb auf einem Brett 150 Millionen Unzen, mehr als die Hälfte der gesamten freigegebenen Menge, zur Lieferung binnen zwei Jahren; sie zog sofort große Beträge nach Indien. Gleichzeitig wurde das Verhältnis der Rupie zum Gold den Preisen des Pittman-Gesetzes allmählich angepaßt und der Verkaufspreis des indischen Rates für seine Ziehungen zunächst (gegen Ende April 1918) auf 1 sh 6 d erhöht. Das Netz von Ausfuhr- und Einschmelzungsverboten, das alle betroffenen Staaten bereits überspannte, wurde noch dichter gemacht, und wenige Monate später ging Großbritannien sogar gesetzlich gegen das Silberhamstern vor. Alle diese Maßnahmen führten zu einer tatsächlichen Festnagelung des Silberpreises, der seine freie Beweglichkeit erst mehr als ein Jahr später zurückgewann.

Obgleich die Silberbestände der indischen Schatzämter jetzt langsam zu steigen begannen, blieb die Lage des Silbermarktes doch gespannt, und zwar infolge des anhaltenden Wettbewerbs, der sich zwischen Indien und China um die Weltsilberbestände entspann. Bald aber trat ein Ereignis ein, das in seinen Auswirkungen die Lage des Marktes, wenn auch erst erheblich später, völlig umwandelte: der Monsun fiel zum erstenmal seit Jahren schlecht aus, die Ernteaussichten waren dementsprechend gering, und die Nachfrage nach Zahlungsmitteln für Indien ließ nach; seit Oktober 1918 bot der indische Rat sogar laufend sogenannte „Reverse Council Bills" (Sterling-Wechsel auf London, in Rupien zahlbar) an.

Die Vorgänge, die den Zusammenbruch der indischen Währung schon einmal, im Jahre 1908, herbeizuführen gedroht hatten, schienen sich wiederholen zu wollen. Wie damals hatte Indien gewaltige Rupienmengen ausgeprägt, von denen ein großer Teil thesauriert worden war und bei den ersten Anzeichen einer Verschlechterung der Handels- und Zahlungsbilanz auf den Markt zu strömen drohte. Wurden doch nach Angaben der Presse allein in den drei Jahren 1916 bis 1918 1035 Millionen Rupien geprägt gegenüber nur 398 Millionen in den letzten fünf Jahren vor dem Kriege, obwohl sich unter diesen, wie eingangs erwähnt, noch zwei Jahre mit ungewöhnlich umfangreichen Prägungen befanden. Indes blieb die Krisis diesmal noch aus. Da die Einfuhr von Gold und Silber nach Indien verboten war (übrigens auch nach Kriegsschluß noch lange verboten blieb), und da das Land noch über Exportreserven aus früheren Jahren und über große Forderungen verfügte, so machte sich die mit 1918 beginnende Reihe schlechter Ernten (in diesem Jahre ist nur der Reis betroffen) zunächst am Silbermarkt nicht sehr bemerkbar.

Wohl aber war dies bei den Beständen der indischen Münzämter der Fall. Diese wuchsen vom Frühjahr 1918 bis zum Herbst 1919 fast ununterbrochen und erreichten Ende August dieses Jahres 5099 Lac Rupien, „the highest total ever yet recorded". Trotzdem brachte auch der Abschluß des Krieges dem Silbermarkt keine Erleichterung, zunächst vielmehr noch eine Verschärfung der Lage, weil Indien, wie gesagt, große Forderungen ausstehen hatte und lange gestundete Verpflichtungen jetzt erfüllt werden mußten. Die Befreiung des Londoner und des New Yorker Marktes von allen Bindungen führte daher zu ganz außergewöhnlichen Preissprüngen, die allerdings nicht ganz so gewaltig sind, wie die Londoner Notizen sie erscheinen lassen, weil die Unterwertigkeit des Pfundes sich notwendig in einer nominell hohen Silbernotiz ausprägen muß. Da die indische Ausfuhr trotz schlechter Ernten noch groß blieb, so wuchsen die Forderungen des Landes zunächst weiter. Ferner trat China wieder in sehr starkem Maße als Silberkäufer auf. Die Weltmarktsnotierungen überstiegen schließlich den Metallwert sämtlicher Silbermünzen, so daß die meisten Münzgesetze geändert werden mußten. Die indische Regierung setzte den Pfundkurs der Rupie immer weiter in die Höhe. Infolge des Goldagios in England bedeutete schließlich das (neue) gesetzliche Verhältnis von 1 Rp. = 2 Goldshilling in den ersten Monaten 1920 ein Realverhältnis von nahezu 2 sh 9 d.

Diesen Vorgängen stand aber auf der anderen Seite das Anschwellen der Silberströme gegenüber, die sich aus den europäischen Staaten mit zerrütteter Währung auf den Markt ergossen. Die ersten Andeutungen ihrer Wirkung auf den Silberpreis fanden sich bereits in Berichten vom Dezember 1919. Größeren Einfluß übten diese Silbermassen aber erst Mitte Januar dieses Jahres aus; vom Februar ab stand der Markt völlig unter dem Einfluß dieser neuen Zufuhr auf der einen und der Bestimmung des Pittman-Gesetzes über den Rückkauf des abgestoßenen Dollarsilbers auf der anderen Seite. Mitte Juni führten dann die Ausstrahlungen der Weltkrisis auf Indien und China sowie die Schwierigkeiten, die das amerikanische Schatzamt beim Silberrückkauf machte, zu einem Zusammenbruch des Marktes, auf den dann allerdings eine leichte Erholung erfolgt ist. Diese Erholung scheint zum Teil mit Käufen der indischen Bazare zusammenzuhängen, „wo (wie Montagu & Co. in einem ihrer letzten Berichte sagen) Silber zu vernünftigem Preise stets in guter Nachfrage gestanden hat".

* * *

Die Stellung Indiens auf dem Silbermarkt und sein Einfluß auf diesen werden durch die Ziffern der Silbereinfuhr in Indien gut illustriert. Kurz vor dem Kriege wurde die Einfuhr (Münz- und Bazarbedarf zusammen) auf etwa ein Drittel der Welterzeugung geschätzt. Für die letzten Jahre sind leider amtliche Angaben nicht veröffentlicht worden. Nach privaten Ermittlungen stellten sich:

| (in Millionen kg) | 1911/12 | 1912/13 | 1913/14 | 1914/15 | 1915/16 | 1916/17 | 1917/18 | 1918/19 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Einfuhr . . . . | 2,18 | 3,34 | 2,48 | 1,99 | 1,11 | 3,40 | 2,47*) | 7,38*) |
| Ausfuhr . . . . | 1,19 | 0,51 | 0,27 | 0,26 | 0,08 | 0,36 | **) | **) |

Abschließende Ziffern für 1919/20 liegen noch nicht vor; in den ersten fünf Monaten dieses Jahres gingen nicht weniger als 98,3 Millionen Unzen (= etwa 3,06 Millionen kg) Silber nach Indien, etwa 25 % mehr als selbst im Jahre vorher.

Uebrigens erfaßt die indische Statistik keineswegs die ganze Edelmetall-Einfuhr, wenn auch der Schmuggel, der hier sehr in Flor steht, sich mehr auf Gold als auf Silber erstreckt. Was von der Einfuhr gilt, läßt sich natürlich auch von der Ausfuhr sagen, hier sogar mit noch größerer Berechtigung, weil die Ausfuhr über die Landgrenzen anerkanntermaßen nur höchst unvollständig erfaßt wird. Ob man die Tatsache, daß das Fünfstromland der größte Konsument von Silber ist — es hat in den letzten Jahren durchschnittlich 1¼ bis 1¾ Millionen kg Silber aufgenommen — nach dieser Richtung hin als bemerkenswert bezeichnen darf, steht dahin, denn es ist auch einer der wichtigsten Ackerbau- und Ausfuhrbezirke des Reiches. Immerhin ist nicht zu übersehen, daß die wichtigste alte Heer- und Handelsstraße nach Innerasien durch das Pandschab über den Kheiber-Paß führt.

Zum Schluß noch ein Wort über die alte, vielbesprochene Sitte des Edelmetall-Hamsterns in Indien. Sie ist ja schon von Jevons betont und — gepriesen worden, weil die Preisumwälzung des 16. Jahrhunderts wahrscheinlich um vieles schärfer und verderblicher gewesen wäre, wenn Indien nicht große Teile der neuen Zuflüsse von Gold und Silber an sich gezogen und aus dem Weltverkehr hätte verschwinden lassen. Aehnlich spricht sich auch Keynes in seinem Buch über die indische Währung für die Blütezeit des Goldbergbaus in Transvaal aus, während sonst ziemlich allgemein die andere Seite der Angelegenheit betont wird, nämlich die Gefahr, die in dem Edelmetallhunger Indiens für die Metallschätze der übrigen Welt liegt. Der Nachkriegszeit ist es jedoch vorbehalten geblieben, im Edelmetall-Hamstern der Inder eine hochpolitische Handlung und eine Waffe im Kampf um die Unabhängigkeit zu sehen. Das tut z. B. das Commercial and Financial Chronicle[1]). Diese Fachschrift, die ja die Welt nicht nur mit englischen Augen sieht, behauptet, daß bengalische britenfeindliche Gruppen in den letzten Jahren geflissentlich Silber und Gold in großen Mengen an sich gezogen und versteckt hätten, um dadurch der britischen Regierung Ungelegenheiten zu machen. Sehr stichhaltig klingt diese Erklärung der indischen Thesaurierungs-Gewohnheit indes nicht.

Hans Hirschstein.

---

*) Nur für Regierungsrechnung, Verbot der Silbereinfuhr Sept. 1917.

**) Angaben fehlen; Verbot der freien Silberausfuhr Juli 1917; Ausfuhr wahrscheinlich sehr gering.

[1]) Nummer vom 1. 12. 1919.

# Die Berliner Grossbanken im Jahre 1919.

Mit noch größerer Verspätung als im vorigen Jahre sind diesmal die Abschlüsse der acht Berliner Großbanken zur Veröffentlichung gelangt; insbesondere die Disconto-Gesellschaft, die Dresdner Bank und die Darmstädter Bank haben die halbjährige Frist, die ihnen das Handelsgesetzbuch äußerstenfalls zubilligt, fast vollständig ausgenutzt und ihren Bericht erst in der vorletzten Juniwoche erstattet. Der Grund ist leicht erkennbar. Man wollte möglichst lange abwarten, um ein halbwegs zuverlässiges Bild davon zu gewinnen, wie die allgemeine Wirtschaftslage sich im neuen Geschäftsjahre gestalten würde, und um danach die Bilanz- und Dividendenpolitik einzurichten. Denn man hat diesmal nicht, wie es im vorigen Jahre unter dem frischen Eindruck der Revolution geschehen ist, sozusagen mit geschlossenen Augen bilanziert. Die Verwaltungen fühlten sich hierzu nicht mehr berechtigt, nachdem 1½ Jahre seit der großen Umwälzung verflossen waren, ohne daß Deutschland finanziell und politisch in einen Trümmerhaufen verwandelt und der vielgefürchtete Staatsbankerott erklärt worden wäre. Man glaubte vielmehr wieder kaufmännisch rechnen und alle für die Wirtschaft bedeutsamen äußeren Momente bei der Bilanzaufstellung in Rücksicht ziehen zu müssen. Und da sowohl die Staatsfinanzen wie die soziale Verfassung und die Wirtschaftslage Ende Juni ein ziemlich ernstes Aussehen hatten, und auch die letzthin eingetretene Valutabesserung sehr unerfreuliche Begleiterscheinungen mit sich brachte, so hat man Vorsicht walten lassen und pessimistisch bilanziert, obwohl die Lage der Banken selbst eine so glänzende war, wie noch nie zuvor.

Ihr Pessimismus hat aber auch noch andere Wurzeln. Der Gegensatz zwischen dem eigenen Wohlergehen und dem nationalen Unglück hat die Banken in eine ganz eigentümliche Lage gebracht. Sie sträuben sich aus einem gewissen Schamgefühl heraus, es in ihren Jahresberichten auszusprechen oder auch nur erkennen zu lassen, daß die Landeskatastrophe für sie selbst eine beispiellose Konjunkturperiode bedeutet. Schon aus diesem Grunde haben sie es unterlassen, die Riesengewinne, die sie erzielt haben, offen auszuweisen, und es vorgezogen, einen erheblichen Teil der Erträgnisse als unsichtbare Reserve für die sicherlich vorhandenen, aber schwer abschätzbaren Risiken an unkontrollierbaren Stellen der Bilanz zu verstecken.

Aus demselben Grunde sind die allgemeinen Betrachtungen, welche die Banken nach alter Gepflogenheit an den Bericht über ihre spezielle Tätigkeit knüpfen, durchaus in moll gehalten; man merkt es diesen Betrachtungen an, daß die Verfasser selbst den unüberbrückbaren Gegensatz empfunden haben, in dem die trotz aller Bilanzierungskünste auch äußerlich noch immer glänzenden Geschäftsergebnisse ihrer Institute zu dem Klageton ihrer wirtschaftlichen Gutachten stehen. In der Tat kommt man schwer über den Widerspruch hinweg, daß fast sämtliche Banken die Tätigkeit der Notenpresse in Deutschland auf das heftigste anklagen — was an sich nur zu billigen ist —, aber kein Wort darüber verlieren, daß diese selbe Tätigkeit den Jahresgewinn der Banken mehr als verdoppelt hat. Den Zusammenhang zwischen Inflation, Geldflüssigkeit und Depositenwachstum haben die Banken sehr wohl erkannt, und die Dresdner Bank verbreitet sich sogar mit anerkennenswerter Sachkunde über ihn. Aber auch bei ihr vermißt man das offene Eingeständnis, daß die verderbliche Finanz- und Geldpolitik der Regierung sich in einen Goldregen für alle Kreditinstitute verwandelt hat, und eine Erörterung über die tiefere Bedeutung dieses Vorganges. („Die Bank" behält sich vor, diese Bedeutung demnächst eingehend zu würdigen.) Noch peinlicher berührt es, wenn die Banken über die Arbeitslast klagen, die ihnen aus den Steuerfluchtverordnungen der Regierung erwächst, ohne einzugestehen, daß diese Verordnungen ihnen teilweise (Depotzwang) viele neue Kunden bringen und dadurch ebenfalls zu einer reichen Gewinnquelle werden. Ja, die Disconto-Gesellschaft ist sogar ungehalten darüber, daß sie hierdurch zur Ausdehnung ihrer Geschäftsräume und Tresoranlagen gezwungen werde. Das klingt wie die Klage eines Neumillionärs, daß er sich einen größeren Geldschrank anschaffen müsse.

Ein Blick in die diesem Heft beigegebene Bilanztabelle zeigt, in welchem noch nie dagewesenen Maßstabe die Banken von der — Ungunst der Verhältnisse profitiert haben. Mehr als 39 Milliarden Mark fremde Gelder haben sich Ende 1919 in der Verwaltung der acht Großbanken befunden, das ist ziemlich genau das Doppelte der Vorjahrsziffer und mehr als das Achtfache dessen, was den Banken am Ende des letzten Vorkriegsjahres (1913) anvertraut war. Während das Aktienkapital der Banken vor dem Kriege seine Rente aus dem Erträgnis eines kaum viermal größeren Depositenbestandes ziehen mußte, fließt ihm jetzt der Ertrag einer neunundzwanzigfachen Depositenziffer zu. Jedes Prozent Zinserträgnis multipliziert sich also, auf das zu verzinsende Kapital bezogen, 29 mal. Hierbei ist zu beachten, daß es sich nicht etwa um eine Erscheinung handelt, die dem ganzen deutschen Kreditwesen gemeinsam ist, sich also auch bei allen Provinzbanken, Kreditgenossenschaften und Sparkassen wiederfindet, sondern daß es ausschließlich die Berliner Großbanken sind, die in solch krassem Maße von der Inflation und vom Depotzwang profitieren. Selbst bei den größten und angesehensten Provinzbanken beträgt der Depositenzuwachs im allgemeinen nur 10—25% der Vorjahrsziffer gegenüber 125% bei der Disconto-Gesellschaft, 105% bei der Deutschen Bank und rund 100% Durchschnittszuwachs bei allen acht Berliner Banken. Die Ueberlegenheit der Berliner Großbanken prägt sich also immer stärker aus, und es unterliegt leider keinem Zweifel, daß schon aus diesem Grunde der Aufsaugungsprozeß im Bankgewerbe demnächst weitere schnelle Fortschritte machen wird. Daß die Tendenz ohnehin nach dieser Richtung geht, spricht ein größeres Provinzialinstitut, die Essener Credit-Anstalt, in seinem Jahresbericht offen aus.

Allerdings sind hierbei eine Reihe von Einschränkungen zu machen. Zunächst ist zu berücksichtigen, daß die Banken über die

Rekordziffer der fremden Gelder nicht während des ganzen Jahres, ja nicht einmal während des ganzen zweiten Semesters, sondern nur während der letzten Monate des verflossenen Jahres verfügt haben. Der Durchschnitts-Depositenbestand der Banken dürfte sich erheblich unter dem Mittel zwischen den Ultimoziffern von 1918 und 1919 bewegen, da im ersten Halbjahr zeitweise kein Zuwachs, sondern sogar eine Abnahme der Depositen stattgefunden hat. Ferner ist in Betracht zu ziehen, daß es sich bei dem 39 Milliarden-Bestande, den die Banken jetzt ausweisen, nicht um eine feste Größe handelt, mit deren dauerndem Verbleib die Institute rechnen können. Es ist kennzeichnend, daß fast der ganze gewaltige Zuwachs den unbefristeten Einlagen zugute gekommen ist, und daß die kündbaren, mehr als sieben Tage bei den Banken verbleibenden Gelder sich nur ganz unwesentlich erhöht haben. Das stellt die Banken vor die Gefahr eines plötzlichen Abzuges eines großen Prozentsatzes ihres Depositenbestandes und erklärt zum Teil die Besorgnis, mit der sie die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse beobachten. Es erklärt ferner die Anlagepolitik der Banken, die unter Verzichtleistung auf den hohen Zinsgewinn, den das kaufmännische Kreditgeschäft heute abwirft, ihre Gelder so flüssig wie möglich zu halten bestrebt sind. Der Darlehnsbegehr der Geschäftswelt stößt bei den Banken, trotz deren fast unerschöpflichen Geldbeständen, auf starken Widerstand. Die Debitoren sind allerdings im selben Verhältnis angewachsen wie die Depositen, nämlich um etwa 100%. Aber einmal absorbiert der Kommunalkredit einen erheblichen Teil der hier verbuchten Vorschüsse, und zum andern haben die noch immer bestehenden Kriegsgesellschaften und öffentlichen Bewirtschaftungsstellen, vor allem aber die zum Konzern der Banken gehörenden Großunternehmungen aus dieser Quelle geschöpft, wie die im neuen Jahr gewaltig ansteigenden Ziffern der Kapitalserhöhungen zeigen, die im wesentlichen eine Abbürdung vorausgewährter Bankkredite darstellen. Für den gewöhnlichen Handels- und Fabrikationskredit ist wenig übriggeblieben, und Klagen der Geschäftswelt über rigorose Kreditprinzipien der Banken sind seit langem an der Tagesordnung. Das ist aber die ganz natürliche Folge des besonderen Charakters der Depositen, die sich jeden Tag verflüchtigen können und die Banken zwingen, eine allzu illiquide Anlage der Gelder zu vermeiden. Den Vorteil hat das Reich, das seine jederzeit rediskontierbaren Schatzwechsel in großen Mengen bei den Banken hat unterbringen können. Mindestens drei Viertel der 23 Milliarden M. Wechsel, welche die Banken ausweisen, dürften aus Reichsschatzwechseln (und Wechseln der Bundesstaaten) bestehen, die bei 4¼- bis 4½proz. Verzinsung eine erwünschte Liquiditätsreserve für die Institute darstellen. Den Nachteil hat die Reichsbank, auf die im Moment eintretender Depositenkündigungen die ganze Last der Schatzwechsel abgebürdet werden kann, und die schon wiederholt Milliardenansprüchen der Banken hat genügen müssen. Andererseits zieht die Reichsbank aber auch wieder Nutzen aus dem Liquiditätsbestreben der Banken, da diese ziemlich große

# erliner Groß

| Bankgebäude | Sonst. Immobilien | Forderungen a. d. Reich und die Reichsbank für übernom. Verpflichtung. | Sonstige Aktiva | Aktienkapital | Reserven | u. Schecks<br>a<br>Akzepte | b<br>noch nicht eingelöste Schecks | für Rechnung des Reichs u. der Reichsbank übernommene Verpflichtung. | Sonstige Passiva einschl. Reingewinn | Bilanzsumme | Avale |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | 44 | 45 | 46 | 47 | 48 | 49 |
| 30,83 | — | — | 6,21 | 300,00 | 120,00 | 39,97 | 4,87 | — | 43,79 | 2153,20 | 136,87 |
| 26,07 | 7,85 | — | 6,62 | 310,00 | 134,00 | 60,06 | 8,35 | — | 46,95 | 3429,60 | 206,88 |
| 30,25 | 7,67 | 119,74 | 6,22 | 310,00 | 134,00 | 54,38 | 13,87 | 119,74 | 39,96 | 4321,26 | 382,65 |
| 33,74 | 7,34 | 250,95 | 4,79 | 310,00 | 134,00 | 27,77 | † | 250,95 | 55,99 | 9076,09 | 928,76 |
| 40,00 | — | — | — | 250,00 | 180,00 | 59,40 | 10,15 | — | 73,81 | 4076,74 | 238,22 |
| 44,00 | — | — | — | 275,00 | 225,00 | 47,85 | 17,61 | — | 75,02 | 6309,90 | 356,00 |
| 40,00 | — | 432,32 | — | 275,00 | 230,00 | 38,91 | 32,50 | 432,32 | 84,12 | 7833,04 | 482,00 |
| 40,00 | — | 1217,17 | — | 275,00 | 230,00 | 38,07 | † | 1217,17 | 109,61 | 15791,87 | 1452,00 |
| 31,69 | 1,92 | — | 24,50 | 200,00 | 62,04 | 64,00 | 4,93 | — | 36,04 | 2126,83 | 98,23 |
| 41,51 | 3,82 | — | 24,93 | 260,00 | 80,00 | 67,98 | 7,54 | — | 43,59 | 3406,81 | 193,20 |
| 43,00 | 3,92 | **) | 26,90 | 260,00 | 80,68 | 50,59 | 13,11 | **) | 40,80 | 4596,00 | 456,52 |
| 46,16 | 2,83 | ***) | 26,87 | 260,00 | 80,94 | 07,58 | 190,29 | ***) | 59,02 | 8824,03 | 2262,90 |
| 20,35 | 0,31 | — | 0,26 | 160,00 | 32,00 | 59,32 | 1,38 | — | 12,03 | 1234,53 | 76,13 |
| 21,62 | 0,28 | — | — | 160,00 | 32,00 | 49,68 | 2,08 | — | 20,98 | 1700,67 | 119,31 |
| 23,82 | 0,46 | — | — | 160,00 | 32,00 | 44,81 | 3,08 | — | 26,37 | 2266,26 | 178,64 |
| 27,49 | — | — | — | 160,00 | 32,00 | 15,93 | † | — | 71,35 | 4359,74 | 644,62 |
| 5,10 | — | — | 1,97 | 90,00 | 9,00 | 36,08 | 0,43 | — | 8,55 | 427,04 | 26,38 |
| 5,10 | — | — | 1,96 | 90,00 | 10,00 | 26,16 | 1,30 | — | 9,86 | 590,82 | 33,35 |
| 5,10 | — | — | 2,17 | 90,00 | 10,00 | 17,33 | 1,31 | — | 9,46 | 734,22 | 46,94 |
| 5,10 | — | — | 2,52 | 90,00 | 10,00 | 42,82 | 13,66 | — | 18,69 | 1086,34 | 104,35 |
| 6,74 | 1,15 | — | — | 85,00 | 15,05 | 26,14 | 1,49 | — | 10,40 | 754,99 | 31,17 |
| 6,65 | 1,19 | — | — | 85,00 | 15,60 | 41,94 | 3,20 | — | 12,50 | 1103,80 | 66,51 |
| 6,83 | 4,71 | — | — | 85,00 | 17,00 | 44,82 | 5,79 | — | 10,96 | 1481,44 | 78,35 |
| 7,89 | 4,80 | — | — | 85,00 | 17,67 | 67,15 | 68,12 | — | 18,09 | 2384,52 | 518,40 |
| 8,50 | 0,58 | — | — | 60,00 | 9,25 | 22,00 | 0,36 | — | 5,80 | 368,90 | 17,78 |
| 10,10 | 1,05 | — | — | 60,00 | 9,25 | 15,65 | 0,43 | — | 6,00 | 540,27 | 32,12 |
| 9,40 | 1,05 | — | — | 60,00 | 9,25 | 8,81 | 0,69 | — | 6,33 | 747,22 | 37,50 |
| 9,50 | 1,40 | — | — | 60,00 | 9,25 | 19,62 | 7,89 | — | 5,87 | 1121,72 | 82,60 |
| 143,21 | 3,96 | — | 32,96 | 1145,00 | 427,34 | 06,89 | 23,61 | — | 190,42 | 11140,23 | 524,78 |
| 155,05 | 14,19 | — | 33,51 | 1240,00 | 505,85 | 09,32 | 40,51 | — | 214,90 | 17081,77 | 1007,37 |
| 158,40 | 17,81 | 552,06 | 35,29 | 1240,00 | 512,93 | 59,65 | 70,34 | 552,06 | 218,00 | 21979,44 | 1642,60 |
| 169,88 | 16,37 | 1468,12 | 34,18 | 1240,00 | 513,86 | 18,94 | 279,96 | 1468,12 | 338,62 | 42644,31 | 5993,63 |
| 8,75 | 3,01 | — | — | 110,00 | 34,50 | — | — | — | 11,65 | 559,82 | 59,47 |
| 8,75 | 3,01 | — | — | 110,00 | 34,50 | — | — | — | 14,61 | 645,52 | 1,77 |
| 8,75 | 3,08 | — | — | 110,00 | 34,50 | — | — | — | 15,83 | 772,74 | 63,77 |
| 8,75 | 3,09 | — | — | 110,00 | 34,50 | — | — | — | 21,46 | 1186,76 | 115,73 |

Giroguthaben — Ende 1919 etwa 2 Milliarden M. — bei ihr unterhalten haben.

Es wäre sehr interessant, über die Zusammensetzung der fremden Gelder Genaueres zu erfahren, insbesondere darüber, wie sich die Gelder ihrer Provenienz nach auf Hauptstadt und Provinz verteilen, und inwieweit die Provinzialgelder aus großgewerblichen, kleingewerblichen oder landwirtschaftlichen Kreisen herrühren. In dieser Hinsicht sind die Bankberichte aber durchweg sehr verschwiegen. Das einzige, was sie teils andeuten, teils (z. B. die Deutsche Bank) ausdrücklich feststellen, ist, daß ein ungewöhnlicher hoher Prozentsatz der Gelder aus dem Auslande herrührt. Die internationale Markspekulation bedient sich also neben den unverzinslichen Marknoten auch der verzinslichen Bankguthaben zur Auffüllung ihrer Hamsterbestände. Die Ansammlung dieser Bestände hat inzwischen noch Fortschritte gemacht und die auffallende Besserung der deutschen Valuta herbeigeführt; die Lösung dieser Positionen, die früher oder später erfolgen muß, dürfte sich kaum ohne einen neuen starken Druck auf den Wert der Reichsmark vollziehen. Mit der Markspekulation des Auslandes hängt es übrigens auch zusammen, daß die Verbindlichkeiten der Banken aus noch nicht vorgekommenen Schecks sich vielfach verzehnfacht, bei der Dresdner Bank sogar verfünfzehnfacht haben. Die ausländischen Scheckempfänger beeilen sich nicht, ihre Guthaben einzukassieren oder marktmäßig zu verwerten, sondern spekulieren mit diesen Guthaben ein wenig à la hausse. Aus unbekannten Gründen scheuen sich einige Banken (Disconto, Deutsche, Darmstädter), dieses verhältnismäßig harmlose Anwachsen ihrer Scheckverbindlichkeiten in der Bilanz zu zeigen, und werfen statt dessen zum erstenmal seit Einführung des einheitlichen Bilanzschemas die uneingelösten Schecks mit den Akzepten zusammen.

Da die Banken annähernd drei Viertel der ihnen überlassenen Gelder als unbefristete Einlagen nur mit 1½% verzinsen, sind ihnen im verflossenen Jahre ganz ungeheure Zinsgewinne selbst dann erwachsen, wenn sie diesen Betrag restlos in Schatzwechseln angelegt haben. Die Differenz zwischen Passiv- und Aktivzins macht in diesem Falle annähernd 3 % aus. Mindestens ebenso groß ist die Zinseinnahme aus dem Rest der Einlagen gewesen, die je nach Befristung mit 2½ bis 4 %, im Durchschnitt wohl ungefähr mit 3 % verzinst, dagegen meist mit 6 bis 7 % ausgeliehen worden sind. (Vom 1. Januar 1920 ab stellt 7 % den Mindestsatz dar, den die Bankschuldner für Kredite aller Art zu zahlen haben, wozu noch eine Provision von ½ % pro Quartal = 2 % für das Jahr tritt.) Die Deutsche Bank, die am Jahresschluß 13,8 Milliarden M., im Jahresdurchschnitt wohl etwa 9 Milliarden M. fremde Gelder verwaltet hat, muß danach, unter Berücksichtigung der zinslosen Barbestände und der niedrig verzinslichen eigenen Guthaben bei Banken, 200 bis 250 Millionen M. Zinsen netto vereinnahmt haben. Sie weist in ihrer Gewinnrechnung aber nur 141,4 Millionen aus, und eine ähnliche diminuierende Politik befolgen auch

| Jahr | Aktien-Kap. | Reserven | Gewinn (in 1000 M.) | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | in Mill. M | | Zs., Coup., Wechsel, Sorten | Provis. | Effekten, Konsort. | dauernde Beteilig. Kommand. | diverse | Vortrag aus dem Vorjahr | Brutto zusamm. |
| **Disconto-Gesellschaft.** | | | | | | | | | |
| 1919 | 310 | 134 | 86 147 | 24 375 | — | 17 837 | — | 306 | 128 666 |
| 1918 | 310 | 134 | 41 954 | 14 529 | — | 15 341 | — | 293 | 72 117 |
| 1917 | 310 | 134 | 36 034 | 13 502 | — | 15 664 | — | 1 236 | 66 436 |
| 1916 | 300 | 120 | 29 964 | 11 518 | — | 14 947 | — | 1 235 | 57 665 |
| 1915 | 300 | 119 | 25 245 | 10 229 | —2 595 | 12 926 | — | 1 234 | 47 041 |
| 1914 | 300[1]) | 120 | 20 327 | 10 100 | —2 122 | 8 236 | — | 1 217 | 37 758 |
| **Deutsche Bank.** | | | | | | | | | |
| 1919 | 275 | 230 | 147 684 | 57 391 | 5 281 | 3 169 | — | 1 938 | 215 462 |
| 1918 | 275 | 230 | 89 875 | 37 660 | — | 3 038 | — | 6 424 | 136 996 |
| 1917 | 275 | 225 | 73 179 | 33 534 | 2 512 | 3 088 | — | 12 273 | 124 587 |
| 1916 | 250 | 180 | 57 793 | 25 386 | — | 4 380 | — | 12 164 | 99 125 |
| 1915 | 250 | 178 | 49 029 | 24 141 | — | 4 040 | — | 11 517 | 88 727 |
| 1914 | 250 | 172 | 44 124 | 23 937 | — | 6 374 | — | 4 267 | 78 702 |
| **Dresdner Bank.** | | | | | | | | | |
| 1919 | 260 | 81 | 84 033 | 48 227 | — | 2 364 | 994 | 389 | 136 007 |
| 1918 | 260 | 81 | 47 750 | 22 648 | — | 2 627 | 653 | 466 | 74 144 |
| 1917 | 260 | 80 | 38 693 | 17 725 | — | 694 | 434 | 486 | 58 033 |
| 1916 | 200 | 61 | 33 771 | 14 025 | — | 899 | 382 | 483 | 49 561 |
| 1915 | 200 | 61 | 26 716 | 12 940 | — | 674 | 365 | 476 | 41 174 |
| 1914 | 200 | 61 | 25 252 | 13 957 | — 775 | 1 880 | 357 | 207 | 40 878 |
| **Bank für Handel und Industrie.** | | | | | | | | | |
| 1919 | 160 | 32 | 57 587[2]) | 27 454 | — | — | 103 | 578 | 85 722 |
| 1918 | 160 | 32 | 26 343[2]) | 15 704 | — | — | 53 | 1 670 | 43 770 |
| 1917 | 160 | 32 | 22 053[2]) | 13 183 | — | — | 55 | 613 | 35 904 |
| 1916 | 160 | 32 | 16 894[2]) | 10 245 | — | — | 11 | 607 | 27 757 |
| 1915 | 160 | 32 | 14 510[2]) | 10 047 | — 966 | — | 13 | 480 | 24 084 |
| 1914 | 160 | 32 | 13 469[2]) | 10 026 | —1 827 | — | 44 | 479 | 22 191 |
| **Berliner Handels-Gesellschaft.** | | | | | | | | | |
| 1919 | 110 | 35 | 21 031 | 8 422 | — | — | — | 3 873 | 33 326 |
| 1918 | 110 | 35 | 12 035 | 5 570 | — | — | — | 2 688 | 20 293 |
| 1917 | 110 | 35 | 11 182 | 5 113 | — | — | — | 1 500 | 17 795 |
| 1916 | 110 | 35 | 10 399 | 4 397 | — | — | — | 269 | 15 065 |
| 1915 | 110 | 35 | 10 011 | 4 158 | — | — | — | 227 | 14 398 |
| 1914 | 110 | 35 | 8 847 | 4 846 | — | — | — | 272 | 13 964 |
| **Nationalbank für Deutschland.** | | | | | | | | | |
| 1919 | 90 | 10 | 19 579 | 10 249 | — | — | — | 228 | 30 056 |
| 1918 | 90 | 10 | 9 455 | 4 211 | — | — | — | 323 | 13 989 |
| 1917 | 90 | 10 | 8 541 | 3 789 | — | — | — | 218 | 12 548 |
| 1916 | 90 | 9 | 7 790 | 3 171 | — | — | — | 145 | 11 106 |
| 1915 | 90 | 8 | 7 655 | 3 132 | — | — | — | — | 10 787 |
| 1914 | 90 | 8 | 7 795 | 4 003 | —[3]) | — | — | 184 | 11 982 |
| **Commerz- und Disconto-Bank.** | | | | | | | | | |
| 1919 | 85 | 17 | 30 646 | 12 148 | — | — | — | 300 | 43 094 |
| 1918 | 85 | 17 | 16 350 | 7 327 | — | — | — | 550 | 24 227 |
| 1917 | 85 | 16 | 11 824 | 5 983 | — | — | — | 660 | 18 467 |
| 1916 | 85 | 15 | 9 640 | 5 010 | — | — | — | 634 | 15 285 |
| 1915 | 85 | 15 | 9 045 | 4 894 | — | — | — | 493 | 14 433 |
| 1914 | 85 | 14 | 8 540 | 4 924 | — 484 | — | — | 1 141 | 14 122 |
| **Mitteldeutsche Creditbank.** | | | | | | | | | |
| 1919 | 60 | 9 | 16 178 | 8 019 | — | 340 | 378 | 124 | 25 040 |
| 1918 | 60 | 9 | 9 000 | 4 485 | — | 290 | 350 | 115 | 14 239 |
| 1917 | 60 | 9 | 7 172 | 3 538 | — | 252 | 282 | 104 | 11 349 |
| 1916 | 60 | 9 | 6 020 | 3 115 | — | 258 | 242 | 101 | 9 737 |
| 1915 | 60 | 9 | 4 865 | 3 035 | — | 183 | 214 | 98 | 8 397 |
| 1914 | 60 | 9 | 5 091 | 3 375 | — | 138 | 165 | 68 | 8 837 |

[1]) Davon 225 Mill. M. dividendenberechtigt. [2]) Inkl. Gewinn aus dauernd. Beteil. bei Banken. [3]) Ohne Berücksicht. d. Verlustes auf Effekten (siehe Abschreibungen).

| Unkosten (in 1000 M.) | | | Reingew. | Verteilung des Reingewinnes | | | Dividende | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Verwaltungskost., Steuern | Abschreibg. | sonstige | in 1000 M. | Reserven und Dotation. | Gratifikationen, Tantiem. | Vortrag a. d. neue Jahr | in 1000 M. | in % |
| **Disconto-Gesellschaft.** | | | | | | | | |
| 75 162 | — | — | 53 503 | 9 215 | 6 182 | 6 406 | 31 000 | 10 |
| 40 100 | — | — | 32 016 | 710 | 3 100 | 306 | 27 900 | 9 |
| 26 045 | — | — | 40 391 | 1 347[6] | 4 341 | 293 | 34 100 | 11 |
| 20 803 | — | — | 36 862 | 2 025[1] | 3 600 | 1 236 | 30 000 | 10 |
| 16 861 | — | — | 30 179 | 673 | 2 771 | 1 235 | 25 500 | 8½ |
| 15 676 | — | — | 22 082 | 598 | 2 250 | 1 234 | 18 000 | 8 |
| **Deutsche Bank.** | | | | | | | | |
| 142 497 | 8 500 | — | 64 465 | 10 000[13] | 10 138 | 11 326 | 33 000 | 12 |
| 83 272 | 4 148 | — | 49 576 | — | 14 638 | 1 938 | 33 000 | 12 |
| 59 949 | 2 361 | — | 62 276 | 9 000[8] | 8 352 | 6 424 | 38 500 | 14 |
| 42 205 | 6 718 | 250 | 49 952 | 1 500 | 4 929 | 12 273 | 31 250 | 12½ |
| 36 999 | 2 084 | 250 | 49 644 | 1 500 | 4 729 | 12 164 | 31 250 | 12½ |
| 35 281 | 2 097 | 250 | 41 074 | — | 3 959 | 12 116 | 25 000 | 10 |
| **Dresdner Bank.** | | | | | | | | |
| 85 349 | —[10] | — | 50 658 | 8 877[12] | 14 643 | 3 738 | 23 400 | 9 |
| 39 941 | —[10] | — | 34 203 | 3 751[11] | 11 863 | 389 | 18 200 | 7 |
| 31 906 | —[7] | — | 36 127 | 9 050[7] | 9 612 | 466 | 17 000 | 8½ |
| 18 733 | —[5] | — | 30 828 | 5 710[5] | 7 631 | 486 | 17 000 | 8½ |
| 16 195 | —[3] | — | 24 978 | 7 239[3] | 5 255 | 483 | 12 000 | 6 |
| 16 879 | —[2] | — | 23 999 | 6 340[2] | 5 377 | 477 | 12 000 | 6 |
| **Bank für Handel und Industrie.** | | | | | | | | |
| 60 783 | 3 679 | 384 | 20 876 | 5 000 | 2 447 | 629 | 12 800 | 8 |
| 31 965 | 988 | 384 | 10 434 | — | 256 | 578 | 9 600 | 6 |
| 17 113 | 884 | 4 654 | 13 254 | — | 384 | 1 670 | 11 200 | 7 |
| 12 971 | 617 | 3 701 | 10 469 | — | 256 | 613 | 9 600 | 6 |
| 12 042 | 613 | 2 549 | 8 879 | — | 112 | 607 | 8 000 | 5 |
| 12 098 | 616 | 2 437 | 6 880 | — | — | 480 | 6 400 | 4 |
| **Berliner Handels-Gesellschaft.** | | | | | | | | |
| 12 863 | — | 335 | 20 128 | — | 3 988 | 5 140 | 11 000 | 10 |
| 5 483 | — | 280 | 14 529 | — | 1 856 | 3 873 | 8 800 | 8 |
| 4 200 | — | 229 | 13 365 | — | 1 877 | 2 688 | 8 800 | 8 |
| 3 843 | — | 204 | 11 018 | 560 | 1 257 | 1 500 | 7 700 | 7 |
| 3 992 | 2 000 | — | 8 406 | 693 | 1 037 | 268 | 6 600 | 6 |
| 3 582 | 4 000 | — | 6 382 | — | 654 | 228 | 5 500 | 5 |
| **Nationalbank für Deutschland.** | | | | | | | | |
| 14 258 | 56 | — | 15 742 | 6 560 | 2 576 | 306 | 6 300 | 7 |
| 6 850 | 113 | — | 7 026 | 460 | 1 838 | 228 | 4 500 | 5 |
| 4 727 | 47 | — | 7 774 | 350 | 1 701 | 323 | 5 400 | 6 |
| 4 139 | 404 | — | 6 562 | 1 100 | 1 195 | 217 | 4 050 | 4½ |
| 4 083 | 1 100 | — | 5 604 | 1 080 | 779 | 145 | 3 600 | 4 |
| 4 712 | 15 150 | 120 | −8 000 | −8 000 | — | — | 0 | 0 |
| **Commerz- und Disconto-Bank.** | | | | | | | | |
| 26 176 | 577 | — | 16 341 | 2 670 | 5 513 | 508 | 7 650 | 9 |
| 12 492 | 430 | 1 977[9] | 9 328 | 867 | 2 211 | 300 | 5 950 | 7 |
| 7 912 | 407 | — | 10 148 | 1 685 | 1 963 | 550 | 5 950 | 7 |
| 6 580 | 477 | — | 8 229 | 783 | 1 686 | 660 | 5 100 | 6 |
| 7 057 | 492[4] | — | 6 883 | 2 254[4] | 169 | 634 | 3 825 | 4½ |
| 7 279 | 1 696 | — | 5 146 | 705 | 122 | 493 | 3 825 | 4½ |
| **Mitteldeutsche Creditbank.** | | | | | | | | |
| 18 768 | 287 | 212 | 5 773 | 500 | 324 | 148 | 4 800 | 8 |
| 8 820 | 311 | 143 | 4 965 | — | 641 | 124 | 4 200 | 7 |
| 6 161 | 231 | — | 4 956 | — | 641 | 115 | 4 200 | 7 |
| 4 941 | 176 | — | 4 619 | — | 615 | 104 | 3 900 | 6½ |
| 4 442 | 49 | — | 3 905 | 143 | 360 | 100 | 3 300 | 5½ |
| 4 510 | 264 | 113 | 3 950 | 184 | 367 | 99 | 3 300 | 5½ |

**Anmerkung** 1—5 siehe Aprilheft 1917 und 6—8 Maiheft 1918.

[9] Verlust auf Wertpapiere.

[10] Die Abschreibungen auf Bankgebäude und Mobilien sind vom Reingewinn gekürzt: 1919 mit 5219 Mill. M., 1918 mit 2019 Mill. M.

[11] Darunter 2,019 Mill. M. Abschreibungen.

[12] do. 5219 Mill. M.

[13] Einschl. 5 Mill. M. Jubiläumsfonds.

die meisten anderen Banken. Hier findet der Pessimismus, von dem die allgemeinen Betrachtungen in den Geschäftsberichten erfüllt sind, seinen ziffernmäßigen Niederschlag. Man hat sich in diesem Jahre nicht damit begnügt, wie sonst die Einnahmen aus dem Effekten- und Konsortialgeschäft intern abzubuchen und als unsichtbare Reserve zu behandeln, sondern man hat auch die sonstigen Gewinne stark beschnitten, um den kommenden Gefahren gut gerüstet gegenübertreten zu können. Aus dieser Politik ergeben sich nebenher auch Vorteile für das Unkostenkonto (Steuern, Bankbeamten-Forderungen).

Man kann die Vorsicht der Verwaltungen nur billigen, denn die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands und die Solvenz gerade der bedeutenden Bankschuldner sind in der Tat große Fragezeichen. Nur ist nicht einzusehen, warum die innere Stärkung nicht in der Form der sichtbaren Reservebildung und der Dotierung bilanzmäßiger Rückstellungskonten erfolgt, was die wirkliche Stärke der Banken augenfällig machen und ihrem Kredit förderlich sein würde. Im übrigen gilt von der Widerstandskraft der Banken das im Vorjahr (Juniheft S. 365/366) Gesagte: Die Institute stehen und fallen mit dem Reichskredit, und keine noch so hohe Rückstellung ändert etwas an der Tatsache, daß die Erfüllbarkeit der Reichsverpflichtungen die Voraussetzung für die Solvenz der Banken bildet. Wenn die Banken auch ihre Bestände an Kriegsanleihen an die im August 1919 gegründete Reichsanleihe-A.-G. abgestoßen bzw. gegen eine Beteiligung an dieser Interventionsgesellschaft eingetauscht haben, so sind sie doch Ende 1919 mit schätzungsweise 17 bis 18 Milliarden Mark Schatzwechseln des Reiches und der Bundesstaaten sowie mit mehreren Milliarden Garantieverpflichtungen für das Reich belastet gewesen. Ist das Reich für diese seine Verbindlichkeiten gut — und es ist zu hoffen, daß die Sieger im Weltkrieg die Reichssolvenz, die sie schon aus Egoismus aufrechtzuerhalten wünschen müssen, auch faktisch aufrechterhalten können —, dann bedarf es hier keiner Spezialreserve bei den Banken. Ist das Gegenteil der Fall, so bedeutet auch die denkbar größte Reserve nur Tropfen auf einen heißen Stein.

Neben der Zinseinnahme haben auch die Provisionen sich ganz außerordentlich erhöht. Die Verdoppelung der Debitoren, die Verdreifachung der Avale bzw. Garantien und die Zunahme der Akzepte um etwa 175 % würden schon ohne die Erhöhung der Gebühren — die 1919 vielfach durchgesetzt wurde, ab 1920 aber obligatorisch ist — eine entsprechende Steigerung der Provisionsgefälle ergeben haben, wenn das Anwachsen aller dieser Geschäftssparten sich gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt hätte. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Der Löwenanteil des Geschäftszuwachses fällt in das letzte Jahresviertel, hat also auch lediglich die Einnahmen dieses Zeitabschnittes entsprechend aufgebessert. Die Mehreinnahme von nur etwa 60% gegenüber 1918, welche die Banken für das ganze Jahr ausweisen, scheint sich mit dem faktischen Ergebnis annähernd zu decken, weicht jedenfalls nicht entfernt so stark von dem rechnungsmäßigen Soll-Gewinn ab, wie es bei den Zinsen der Fall ist. Die Provisionseinnahmen sind also ersichtlich nur in relativ bescheidenem Maße für interne Rückstellungen einbehalten worden. Desto stärker ist das Mißverhältnis zwischen den in die Rechnung eingestellten und den wirklich erzielten Gewinnen bei den Devisen und Sorten. Die meisten Banken sondern diese Gewinne gar nicht aus, sondern werfen sie mit den Zinseinnahmen zusammen, aber die erläuternden Ausführungen in den Geschäftsberichten gehen so wenig auf diese gewaltige Einnahmequelle ein, daß man daraus schließen muß, sie sei bereits in den Büchern durch starke Abbuchungen auf einen Bruchteil reduziert worden. Eine Bestätigung erfährt diese Vermutung durch die Gewinnziffer der Deutschen Bank, die nur 6,3 Mill. M. Ertrag aus „Sorten und Coupons" bucht, während die wirkliche Einnahme weit höher gewesen sein muß. Es ist ja ein offenes Geheimnis, daß die Banken an der Valutakatastrophe in ihrer dreifachen Eigenschaft als Vermittler, Korrespondenten und arbitrierende Eigenhändler märchenhafte Gewinne erzielt haben. Vermutlich ist der größere Teil dieser Gewinne für das Risiko zurückgestellt worden, das die Banken als Garanten der Valutaverpflichtungen von Reich und Privaten laufen.

Insgesamt weisen die acht Banken einen um etwa 70 % erhöhten Rohgewinn gegenüber 1918 aus. Davon absorbieren zwar die Steuern und vor allem die Beamtengehälter einen sehr großen Teil, doch bleibt trotz des Versteckens großer Einnahmeteile noch immer eine Steigerung des Reingewinns um annähernd 60 % übrig. Die Zweifel, welche die Banken im Vorjahr darüber äußerten, ob das Geschäft die ständig steigenden Ansprüche der Beamtenschaft werde tragen können, haben sich also als nicht gerechtfertigt erwiesen; und wenn in diesem Jahre gegenüber der neuerlichen starken Aufbesserung der Beamtengehälter dieselben Zweifel geäußert werden — die Steigerung des Unkostenkontos ist beispielsweise für die Deutsche Bank „ein Gegenstand großer Sorge" —, so muß man diesem Pessimismus bis auf weiteres die Berechtigung absprechen.

Was die Dividende betrifft, so haben die meisten Banken sie um 2 % erhöht. Zwei Banken (Disconto und Mitteldeutsche) schütten 1 % mehr aus als für 1918, und nur die Deutsche Bank sieht von einer Erhöhung ihrer Dividende ab. Da sie mit ihren 12 % ohnehin an der Spitze der Großbanken marschiert, kann sie sich den Luxus leisten, mehr als 4 % ihres Aktienkapitals auf das neue Jahr vorzutragen und überdies 5 Millionen zugunsten ihrer Angestellten für einen „Jubiläums-Fonds" abzuzweigen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, gehen jetzt die Berliner Großbanken — das Ausbleiben einer Reichs-Finanzkatastrophe vorausgesetzt — in eine neue Aera steigender Dividenden hinein, denn das bereits erwähnte Verhältnis oder Mißverhältnis der flutartig angeschwollenen Depositen zum Aktienkapital muß notwendig für jede Kapitaleinheit einen hohen Gewinnanteil zur Folge haben. Selbst eine starke Kapitalserhöhung, wie sie die Darmstädter, die Commerzbank und die Mitteldeutsche Creditbank im neuen Jahre bereits beschlossen haben und andere Banken planen, kann an dieser Entwicklung nicht viel ändern. Wir steuern unverkennbar englischen Verhältnissen entgegen und müssen damit rechnen, daß die steigenden Erträgnisse der Berliner Banken die ohnehin deutlich wahrnehmbare Konzentrationstendenz im Bankwesen demnächst in stärkstem Maße fördern werden. Der Aufsaugungsprozeß, der schon im vorigen Jahre kräftig eingesetzt hat und dem die Errichtung zahlreicher neuer Großbankfilialen parallel gegangen ist, wird ohne Frage dahin führen, daß das typische deutsche Bankwesen aus einer kleinen Zahl überragender Mammut-Institute mit tausenden, netzartig über Deutschland verbreiteten Filialen bestehen wird. Eine Entwicklung, die hier lange vorausgesehen, oft und mit ausführlicher Motivierung beklagt, jetzt aber anscheinend leider unvermeidlich geworden ist.

A. L.

## Der Mai 1920

Der **„Oberste Rat“** der Entente kann nicht leben und nicht sterben. Obwohl er sobald als möglich durch den Rat des Völkerbundes ersetzt werden soll, muß er alle Augenblicke zusammentreten, um die Einigkeit zwischen den Verbündeten notdürftig aufrechtzuerhalten. So ist der seit langem angekündigten Zusammenkunft der Ententedelegierten mit den deutschen Vertretern in Spaa Mitte Mai eine Besprechung der englischen und französischen Staatsmänner in Hythe vorangegangen, in der diese sich unter anderem über den Verteilungsschlüssel für die deutschen Entschädigungen einigten; eine weitere Versammlung des Obersten Rates mit Zuziehung der kleineren Mächte soll im Juni stattfinden, und es hatte Anfang dieses Monats den Anschein, als ob die Konferenz von Spaa bis in den Juli hinausgeschoben werden würde. — Die türkischen Unruhen (vgl. voriges Heft) haben noch zugenommen, wobei sich allmählich in Asien der religiöse Gesichtspunkt in den Vordergrund schiebt. — Ungarn hat den ihm vorgelegten Frieden ebenfalls unterschrieben, natürlich unter dem üblichen Einspruch. — Die französischen Truppen sind aus Frankfurt a. Main, Darmstadt usw. zurückgezogen worden, nachdem die deutschen Truppen im westlichen Grenzgebiet auf die vorgeschriebene Zahl reduziert worden sind. — Deutschland hat mit Lettland, dem letzten der Randstaaten, mit dem rechtlich noch Kriegszustand bestand, Frieden geschlossen. — Der polnische Krieg gegen Räterußland hat Polen nach Anfangserfolgen bereits recht empfindliche Rückschläge eingetragen.

**Innerpolitisch** füllte den Mai in Deutschland der Wahlkampf aus, der wesentlich weniger lebhaft verlief, als der des Januar 1919. — In Oesterreich gärte es im Mai wieder einmal gewaltig innerhalb der regierenden Koalition. Die jetzt bekanntgegebenen

Bedingungen des Wiedergutmachungsausschusses für bereits geleistete oder noch zu leistende Geldhilfe an Oesterreich stellen eine glatte Mediatisierung des Staates dar. — In der Tschechoslowakei hat Tuzar entgegen der Erwartung ein rein tschechisches Ministerium gebildet; es ist in den ersten Sitzungen des Reichstages bereits zu scharfen Zusammenstößen mit der deutschen Minderheit gekommen. — In Dänemark ist das neue Kabinett unter dem Vorsitz des relativ gemäßigten Neergard gebildet worden. Die Hetze wegen Mittelschleswig aber hat nicht aufgehört; sie hat auch tatsächlich den Erfolg gehabt, daß die Grenze des Abtretungsgebietes noch etwas südlich von der des ersten Stimmbezirks gezogen wurde. — In Großbritannien scheint sich die liberale Partei jetzt endgültig gespalten zu haben, da Asquith außerordentlich scharf gegen Lloyd George Stellung nahm und dabei den größten Teil der unabhängigen Liberalen auf seine Seite brachte. Irland brennt wieder einmal an allen Ecken. Gerüchte von einer bereits erfolgten Verlängerung des britisch-japanischen Bündnisses wurden als unrichtig bezeichnet; das Bündnis dürfte mangels Kündigung ein Jahr weiterlaufen. — In Frankreich scheint Deschanel einen leichten Schlaganfall gehabt zu haben; der Kriegsminister ist zurückgetreten. — In Italien ist das Kabinett Nitti wiederum neu gebildet worden, doch handelte es sich dabei nur um ein kurzes Provisorium. — Die Schweiz hat sich bei der Volksabstimmung mit nicht unerheblicher Mehrheit für den Eintritt in den Völkerbund erklärt. — In Südslawien ist ein Koalitionskabinett unter Vesnitsch gebildet worden, das Neuwahlen vornehmen lassen will.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika scheint der Kampf um den „third term" Wilsons endgültig zu dessen Ungunsten entschieden zu sein; seine zunehmende Kränklichkeit dürfte dabei nur zum geringsten Teil mitgesprochen haben. Die neuen Kandidaten waren im Mai noch von keiner Partei aufgestellt. — Die Revolution in Mexiko hat zur Ermordung des Präsidenten Carranza geführt. Sein Nachfolger ist Huerta, der auch sein Vorgänger war. — Japan hat in Ostsibirien einen Pufferstaat gebildet, der etwa bis zum Baikalsee reicht. Bei den Neuwahlen hat die Regierung ungefähr eine Dreiviertelmehrheit erreicht. — China hat es abgelehnt, mit Japan über die Schantungfrage zu verhandeln.

In der **Weltwirtschaft** macht sich die Absatzkrise immer schärfer bemerkbar. In Deutschland hat sich der Preissturz weiter fortgesetzt, hier noch gefördert durch die fortschreitende Besserung des Markkurses, infolge deren die Goldaufschläge bei den Zöllen auf 700% herabgesetzt worden sind. Die mehrfach erwähnten Ausfuhrabgaben werden immer schärfer bekämpft, weil ihre Einführung gerade in eine Zeit stark erschwerter Ausfuhr fällt. — Rußland unterhandelt noch immer mit England wegen eines Handelsabkommens und hat ein solches mit Schweden bereits abgeschlossen. Auf das infolge davon in Stockholm hinterlegte Gold erhebt Frankreich bereits Ansprüche. — Die Ausfuhrziffern der Vereinigten

Staaten von Nordamerika im ersten Vierteljahr 1920 zeigen ein bemerkenswertes Steigen der Einfuhr gegenüber dem Vorjahr; im einzelnen betrugen (in Millionen Dollar):

| | 1918 | 1919 | 1920 |
|---|---|---|---|
| Einfuhr . . . . | 684 | 716 | 1425 |
| Ausfuhr . . . . | 1439 | 1811 | 2188 |

**Staatsfinanziell** ist bemerkenswert, daß Deutschland die früher nur nach dem Ausland begebenen einjährigen Schatzanweisungen jetzt auch im Inland ausgibt, und zwar zu durchschnittlich $4^{11}/_{16}$%; sie sind mit 75% zu 6½% Zinsen bei der Reichsbank und den Darlehnskassen lombardfähig. Die zweite Sparprämienanleihe soll etwa im Oktober ausgegeben werden. — Der erste Monat der Ausgabe 15jähriger Schatzobligationen in England brachte keinen besonderen Erfolg. — In Frankreich wurde Mitte des Monats die Ausgabe einer neuen Anleihe angekündigt, diese ist jedoch bis Mitte Juni nicht aufgelegt worden. — Rumänien wandelt die im vorigen Heft erwähnte Anleihe in eine Zwangsanleihe um. — In der Tschechoslowakei sind 1 Milliarde Kronen Staatskassenscheine neu ausgegeben worden. — Von der deutsch-österreichischen Losanleihe sind etwa 1050 Mill. Kronen gezeichnet worden, weitere 150 Mill. Kr. übernehmen die Banken. — Die Viermächtegruppe für die Anleihegewährung an China ist jetzt zustande gekommen.

Im **Weltverkehr** hat der Mai ein leichtes weiteres Herabgleiten der Frachtsätze gebracht. Im amerikanischen Kongreß ist wieder ein — von England bekämpfter — Antrag eingebracht worden, den amerikanischen Schiffen die Gebühren bei der Durchfahrt durch den Panamakanal zu erlassen.

Am **Weltarbeitsmarkt** steht in vorderster Reihe die Niederzwingung des allgemeinen Ausstandes in Frankreich, der ein Vorgehen der Regierung gegen die C. G. T. folgte. Infolge der Weltabsatzkrisis lassen die Ansprüche der Arbeiter allenthalben etwas nach; wenigstens ist über ähnlich große Ausstände wie in den Monaten vorher nicht zu berichten. — Aus Deutschland seien Teilausstände der Bankbeamten erwähnt; einem allgemeinen Ausstand konnte hier noch vorgebeugt werden. — Ueber den April berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß die Lage sich verschlechtert habe, und die Aussichten trübe seien. Die Arbeitslosenziffer der Fachverbände ist von 1,9 auf 2,0% gestiegen, und die großen Industriestädte, namentlich die rheinischen, melden steigende Zahlen der als arbeitslos Unterstützten. Auch der Andrang zu den Arbeitsnachweisen ist wieder gestiegen, und zwar entfielen auf 100 offene Stellen an Arbeitsgesuchen:

| | Dezember | | Januar | | Februar | | März | | April | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1918 | 1919 | 1918 | 1919 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 |
| **männliche** | 131 | 189 | 188 | 183 | 205 | 174 | 168 | 162 | 155 | 167 |
| **weibliche** | 157 | 125 | 217 | 109 | 203 | 91 | 159 | 83 | 149 | 91 |

Die Zahl der neuen **Konkurse** ist im Mai nicht unerheblich gestiegen. Es wurden eröffnet:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im März | 1918 | 81 | Konkurse | 1919 | 91 | Konkurse | 1920 | 69 Konkurse |
| „ April | 1918 | 63 | „ | 1919 | 75 | „ | 1920 | 62 „ |
| „ Mai | 1918 | 73 | „ | 1919 | 92 | „ | 1920 | 75 „ |

Die **Zusammenschlußbewegung** hat in Deutschland auch im Mai Fortschritte zu verzeichnen. So ist eines der letzten großen Privatbankhäuser des Ostens, G. von Pachalys Enkel in Breslau, an eine Großbank, die Commerz- und Disconto-Bank, übergegangen. Ferner verhandelt die Deutsche Bank wegen Uebernahme der Württembergischen Vereinsbank. Die Artländer Bank ist in die Osnabrücker Bank aufgegangen. — Ferner ist der Zusammenschluß der drei Gewerkschaften Alte Haase, Barmen und Johannassegen zu einer dreiteiligen Gewerkschaft (Alte Haase I—III) zu erwähnen, sowie der Uebergang der Weserwerft-Mehrheit an die Otwi-Werke, Bremen. Die Aachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft hat mit der Hamburg-Bremer einen Interessengemeinschaftsvertrag geschlossen. — In Norwegen haben sich die Norske Creditbank und die Exportbank unter dem Namen der ersteren zusammengeschlossen, in Italien hat man fast die gesamte Hanfspinnerei und -weberei (22 Fabriken) vereinigt.

Das deutsche **Eisengroßgewerbe** sah sich im Mai zum ersten Male seit langer Zeit genötigt, einige Preise etwas herunterzusetzen. Der Rückgang der Schrottpreise im freien Markt hat sich stürmisch fortgesetzt; Ende Mai wurde in Süddeutschland nur noch ein Drittel bis ein Viertel der höchsten in diesem Frühjahr erreichten Preise gezahlt. Gegen den Beschluß des Roheisenausschusses beim Eisenwirtschaftsbund, die Preise der gängigsten Marken unverändert zu lassen, hat das Reichswirtschaftsministerium Einspruch eingelegt, und diesen mit der erheblichen Verbilligung der Schwedenerze und der Frachten begründet. — Der deutsche Stahlbund wendete sich noch Mitte Mai gegen Meldungen, daß in nächster Zeit eine Preisermäßigung von 300—500 M. für Walzwerkserzeugnisse zu erwarten sei; in den letzten Tagen des Monats jedoch setzte der Eisenwirtschaftsbund die Preise für A- und B-Erzeugnisse um 200 bis knapp 800 M. für die Tonne herunter. — Am Markt der Fertigerzeugnisse sind im Mai noch keine Preisänderungen erfolgt. Für die Marktlage ist indes die Zurückhaltung der Verbraucher kennzeichnend; der Wechsel in der Grundstimmung des Marktes hat dazu geführt, daß die Schleichhandelsware jetzt erheblich billiger angeboten wird, als die Werkspreise lauten.

In Großbritannien haben sich die Preiserhöhungen während des Mai noch fortgesetzt. Stabeisen in Sondermarken kostete Ende Mai 28½ £. — Auch in Frankreich sind die Preise noch in die Höhe gesetzt worden, und zwar für Halbzeug um 120 Fr, Uebrigens hat Frankreich seine Erzlieferungen an Deutschland aufs neue eingeschränkt. — Auch in der Tschechoslowakei wurden Anfang Mai die Eisenpreise noch einmal, und zwar nicht unbeträchtlich, in die Höhe gesetzt.

In den Vereinigten Staaten stand der Eisenmarkt im Mai noch völlig unter den Folgen des Eisenbahnerausstandes. Es herrschte häufig große Knappheit an Rohstoffen und Halbzeug, was dem Preisrückgang zunächst noch entgegenwirkte.

Am deutschen **Kohlenmarkt** hat sich im Mai die Lage in bezug auf die Förderziffer weiter gebessert. Im übrigen aber war der Monat ausgefüllt mit Kämpfen um die Neugestaltung der Kohlenpreise und Schichtlöhne. Man einigte sich schließlich dahin, die Preise unverändert zu lassen, den Arbeitern aber trotzdem eine Lohnzulage von 3 M. in bar und 4½ M. in Lebensmittelgutscheinen für die Schicht zu gewähren. Das Abkommen gilt vorläufig nur für den Juni. — Ueber die deutschen Kohlenlieferungen an Holland (vgl. voriges Heft) ist im Mai eine Einigung erfolgt, deren Einzelheiten jedoch nicht bekannt geworden sind. Als Preis zahlt Holland jetzt rückwirkend vom 1. Januar den Durchschnittspreis aller anderen eingeführten Kohle. — In England sind die Preise für Industriekohle um 4 sh 2 d, für Hausbrand darüber hinaus um die im Winter aus politischen Gründen vorgenommene Sonderermäßigung von 10 sh erhöht worden; gleichzeitig wurde die Aufsicht über die Verteilung von Kohle im Inland aufgehoben. — In Belgien beabsichtigt im Gegensatz dazu die Regierung angeblich, eine solche Aufsicht einzuführen. — In Frankreich sind die Kohlenpreise im Mai im Ausgleichswege neu geregelt worden, wobei es sich in der Hauptsache um ziemlich erhebliche Preiserhöhungen handelte. — Nach englischen Meldungen beabsichtigt die Union in nächster Zeit größere Mengen Kohle nach Europa auszuführen. Im Repräsentantenhaus ist allerdings bereits ein Antrag eingebracht worden, die Kohlenausfuhr zu verbieten.

Der mehrfach erwähnte große **Kali**verkauf nach den Vereinigten Staaten ist tatsächlich noch nicht abgeschlossen. Die Verhandlungen sind aber im Mai wieder etwas eifriger gefördert worden. Der Absatz im ersten Vierteljahr hat 3½ Mill. dz Reinkali betragen, inzwischen ist aber der Inlandsabsatz wieder ins Stocken geraten. Das Syndikat teilt mit, daß es jetzt wieder Bestellungen auf hochprozentige Salze annehme, deren Herstellung wegen Kohlenmangels monatelang unterblieben war. Im Vordergrunde steht nach wie vor der Export.

Der **Saatenstand** in Deutschland hat sich im Mai weiter gebessert; es wird nur noch über den etwas ungleichmäßigen Stand des Roggens geklagt. Ganz besonders gut stehen Wiesen und Futterpflanzen. Aus den übrigen europäischen Ländern lauten die Nachrichten sehr verschieden, aus den Vereinigten Staaten wenig günstig. Dort sind von der an sich schon um mehr als 10 Mill. Acres zurückgegangenen Winterweizenfläche noch rund 5 Mill. Acres ausgewintert. Indien macht diesesmal in Weizen eine gute Mittelernte, von der jedoch für den Weltmarkt nicht viel verfügbar werden dürfte, da große Teile Ostasiens Reismißernten haben. In Australien vollzieht sich die Feldbestellung unter günstigeren Witterungsumständen als seit Jahren. Die argentinische Ernte war gut, die Ausfuhr von dort ist so bedeutend, daß bereits wieder ein Ausfuhrverbot erwogen wird. — Die Preise an den Weltmärkten neigen wieder nach oben; besonders am La Plata werden enorme Preise gezahlt (Weizen über 27 Pesos gegen 19 bei der großen Hausse im vorigen Herbst). Die Preisrückgänge in Deutschland, wo Hafer jetzt rund 2700 M. die Tonne notiert (gegenüber 4600 M. im Spätwinter), beruhen auf Valutagründen.

Der Anbau von **Zucker**rüben ist in Deutschland trotz starker Erhöhung der Rübenpreise nur um wenige Prozent gestiegen, und die an sich gute Entwicklung der Pflanze kann den Fehlbetrag nicht ausgleichen, zumal Zucker ein deutscher Exportartikel ist. Für das letzte Drittel des Erntejahres muß die deutsche Kopfmenge daher um ein Viertel heruntergesetzt werden. — Da auch die kubanische Ernte den Erwartungen nicht entspricht, hat England seine Preise erneut um 4 d für das Pfund erhöhen müssen, und auch an den amerikanischen Märkten stiegen die Notierungen scharf weiter. Gegen Ende des Monats trat ein mäßiger Rückschlag ein. — Die Kaffeepreise sind ein wenig, die Teepreise ziemlich stark gesunken. Auch Kakao hat beträchtlich nachgeben müssen.

An den **Metall**märkten macht sich die Krisis besonders fühlbar, und der Londoner Kupfermarkt erfuhr Mitte des Monats einen ausgesprochenen Zusammenbruch; die kaum veränderten New Yorker Notierungen scheinen künstlich zu sein und stehen nur auf dem Papier. Auch die Zinnpreise wichen an allen Märkten scharf weiter. Daß die Rückgänge an den deutschen Märkten wieder besonders scharf waren, hängt natürlich mit der Bewegung des Markkurses zusammen. — Auch der Silberpreis ist zunächst weiter gefallen, kam aber dann zum Stehen, weil in Amerika die Bestimmung des Pittman-Gesetzes von 1918 in Kraft trat, wonach bei Erreichung des Preises von 1 $ die Unze fein das nach Ostasien abgegebene Silber zurückgekauft werden muß. Die amerikanische Notierung bewegt sich seitdem etwa zwischen 99 und 100 Cts. — Der Londoner Goldpreis war Ende Mai mit 106 sh 3 d die Unze fein eine Kleinigkeit niedriger als vor einem Monat. Der deutsche Goldpreis ist weiter bis auf etwa 24 000 M. zurückgegangen.

Die **Spinnstoff**märkte haben einen schwachen Monat hinter sich, wenn sich auch die Baumwollpreise relativ gut gehalten haben. Die Wollpreise haben scharf nachgegeben, und auch Hanf und Jute sind gesunken.

Ermäßigt haben sich auch die Gummipreise. Pflanzliche und tierische Fette haben sich unter starken Schwankungen etwa behauptet. Große Preisabschläge haben sich bei den letzten Rauchwarenversteigerungen ergeben. — Amerika zieht auffallend große Mengen von Salpeter an sich, wie man glaubt als Kriegsrücklage. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

| | 31. 5. 19 | 30 4. 20 | 11. 5. 20 | 21. 5. 20 | 31. 5. 20 | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen (Chicago) | 226*) | 226*) | 226*) | 226*) | 226*) | cts.p.bush. |
| Mais (Chicago) | 179.50 | $177^{1}/_{2}$ | $175^{3}/_{8}$ | 158 | $172^{3}/_{4}$ | „ „ „ |
| Baumwolle (N.Y.) | 33.15 | 41.25 | 41.15 | 41 | — | „ „ Pfd. |
| Zucker (N.Y.) . | 7.28 | 19.81 | 19.81 | 21.57 | 20.82 | „ „ „ |
| Kaffee (N.Y.) . | 17.82 | 16.06 | 16.75 | 16 37 | 16.37 | „ „ „ |
| Schmalz (Chic.) | 33.078 | 19.90 | 20.87 | 20.15 | $20.97^{1}/_{2}$ | Doll. p. 100 Pfd. |
| Silber (London) | 53.125 | 64.50 | 60.— | 58 50 | 57.62 | d.p.Unze |
| Kupfer (London) . | $79^{1}/_{8}$ | 101.82 | 101.37 | 90.75 | 95.12 | £ „ ton |
| Zinn (London) | $233^{1}/_{2}$ | 345.25 | 299.50 | 275.50 | 274.75 | £ „ „ |
| Zink (London) | $33^{3}/_{4}$-$36^{1}/_{2}$ | $46^{3}/_{8}$-$46^{7}/_{8}$ | $43^{3}/_{4}$-$47^{1}/_{2}$ | $43^{3}/_{4}$-$45^{3}/_{4}$ | 44-$46^{1}/_{4}$ | £ „ „ |
| Blei (London) . | $23^{1}/_{2}$-$23^{1}/_{4}$ | 41-$42^{1}/_{4}$ | 38-$39^{1}/_{4}$ | $38^{3}/_{4}$-$39^{3}/_{4}$ | 39-40 | £ „ „ |

*) Höchstpreis.

Die Haltung der **Weltbörsen** war im Mai überwiegend schwächer, da sich die Vorboten der Weltkrisis überall bemerkbar machten. Verhältnismäßig günstig war die Stimmung in New York, wo eine gewisse Erleichterung am offenen Geldmarkt Kurssteigerungen begünstigte. Die Veränderungen, die sich schließlich ergaben, sind aber, von einzelnen Märkten abgesehen (so lagen Staatsanleihen und Automobilwerte sehr schwach), nur gering. — In London vermochten sich die führenden festverzinslichen Werte zum Teil kräftig zu erholen (Konsols knapp 1%, Indier etwa 2%, Kriegsanleihen etwa 2—3%), dagegen bröckelten die Spekulationswerte meist weiter ab. Goldminenwerte wurden stark angeboten. — Aehnlich war die Lage in Paris, wo die Steigerung der heimischen Renten durchschnittlich 2% betrug. Nur waren dort die Rückgänge an den Spekulationsmärkten ganz erheblich größer; sie betrugen trotz der leichten Erholung in der letzten Maiwoche meist mehrere hundert bis über 1000 Fr. (Banken etwa 100—150 Fr., Bakou etwa 1500 Fr.). — An den neutralen Börsen war die Stimmung im allgemeinen gedrückt, in Wien und gegen Ende des Monats auch in Budapest sind scharfe Kursstürze eingetreten.

**Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.**

| Mai | Anfang | Mitte | Ende | Mai | Anfang | Mitte | Ende |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5% Dt. Reichsanl. | 79,75 | 79,75 | 79,75 | Deutsche Kali . | 435,00 | 435,00 | 396,00 |
| 4% „ | 75,90 | 75,70 | 74,70 | Dtsch. Uebersee | 1105,00 | 1021,00 | 740,00 |
| $3^{1}/_{2}$% „ | 67,60 | 68,75 | 67,40 | Dt. Luxemburg | 321,50 | 290,00 | 250,25 |
| 3% „ | 74,50 | 73,50 | 63,60 | Deutsch. Waffen | 420,00 | 384,00 | 350,00 |
| Darmstädt. Bank | 158,50 | 156,00 | 153,50 | Elberf. Farben . | 434,00 | 430,00 | 363,00 |
| Deutsche Bank . | 310,00 | 294,50 | 262,50 | Harpener . . . . | 300,00 | 281,00 | 243,00 |
| Disc. Comm. . | 217,00 | 206,00 | 195,00 | Hirsch Kupfer . | 309,50 | 294,00 | 240,50 |
| Dresdner Bank . | 187,00 | 183,75 | 164,50 | Höchster . . . . | 399,50 | 374,00 | 332,50 |
| Dt. Austr. Dampf. | 205,00 | 190,00 | 170,00 | Hoesch . . . . . | 339,50 | 330,50 | 281,50 |
| Hambg. Amerika | 191,50 | 180,50 | 162,25 | Hohenlohe . . . | 198,75 | 195,00 | 159,25 |
| Hambg. Südam. | 272,00 | 255,50 | 223,00 | Laura . . . . . . | 270,00 | 216,00 | 190,00 |
| Hansa . . . . . . | 398,00 | 378,50 | 302,00 | Mannesmann . . | 418,75 | 359,50 | 292,50 |
| Nordd. Lloyd . | 186,00 | 174,75 | 159,50 | Oberbedarf . . . | 221,00 | 213,50 | 176,00 |
| Prinz Henry . . | 560,00 | 475,00 | 420,00 | Oberschl. Eisen | 274,50 | 260,00 | 214,50 |
| Schantung. . . . | 521,00 | 616,00 | 546,00 | Orenst. & Kopp. | 290,00 | 262,00 | 235,50 |
| Lombarden . . . | 41,62 | 35,12 | 30,87 | Phönix . . . . . | 450,25 | 409,75 | 339,00 |
| Bergmann . . . . | 248,75 | 237,50 | 240,00 | Rhein. Stahl . . | 324,00 | 314,75 | 290,50 |
| Bismarckhütte . | 386,50 | 384,00 | 351,50 | Rombacher . . . | 295,75 | 270,00 | 235,00 |
| Bochumer Guß | 329,75 | 285,00 | 228,00 | Schuckert . . . . | 199,50 | 195,00 | 167,00 |
| Daimler . . . . . | 283,50 | 241,00 | 207,75 | Allg. Elektr.-Ges. | 337,00 | 321,50 | 250,25 |

An der **Berliner Börse** haben sich die im April zum Stehen gekommenen Kursrückgänge im Mai in recht erheblichem Umfang fortgesetzt, und zwar bei Rentenwerten ebenso wie bei Aktien. Als Zeichen der Zeit ist die auffallende Schwäche der meisten Bezugsrechte hervorzuheben. Die Kurse standen Ende Mai etwa wieder auf dem Stande vom Jahresanfang. Für fünf festverzinsliche und 15 typische Dividendenwerte berechnet die „Frankf. Ztg." folgende Durchschnittskursbewegung:

| | 1.Sept.19 | 2. Jan. | 1. März | 13. April | 20. April | 8. Mai | 15. Mai |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Aktien . . . . | 3581,50 | 7015,— | 12108,90 | 7945,75 | 9076,50 | 8164,— | 8072,— |
| Anleihen . . . | 511,25 | 630,25 | 1107,30 | 849,75 | 839,70 | 716.75 | 724.10 |
| Anleih. u. Aktien | 4092,75 | 7645,25 | 13216,20 | 8795,50 | 9916,30 | 8880,75 | 8796,10 |

Am **Londoner Geldmarkt** hat die Versteifung auch im Mai angehalten, sich sogar gegen Monatsende noch etwas verschärft, obwohl die Auszahlung der Maizinsen auf die Kriegsanleihen dem Markte Gelder zuführte. Man beobachtete sorgenvoll das Ansteigen des Notenumlaufs bei der Bank von England sowie der currency notes, die nur noch um wenige Millionen Pfund von ihrem gesetzlichen Maximum entfernt sind. Der Umstand, daß diese Papierausgabe lediglich mit dem Bestreben der Bank zusammenhängt, Gold an sich zu ziehen (um es zu gegebener Zeit exportieren zu können), hinderte nicht, daß die Geldgeber eine neue Abwehrdiskonterhöhung der Bank in Rechnung zogen und daher mit Angeboten zurückhielten. Auch der mäßige Absatz, den die neuen 15jährigen Schatzobligationen fanden, machte stutzig. Tägliches Geld stieg weiter bis auf ca. $5^1/_2$—6%, Wochengeld auf $5^1/_2$%. Der Privatdiskont notierte:

| 1. Mai | 10. Mai | 14. Mai | 21. Mai | 26. Mai | 31. Mai | höchst | niedrigst |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| $6^5/_8$ | $6^5/_8$ | $6^3/_4$ | $6^7/_8$ | $6^{13}/_{16}$ | $6^3/_4$ | $6^7/_8$ | $6^5/_8$ |

Die Bank von England hat im Mai einen erheblichen Teil ihrer Regierungssicherheiten abstoßen müssen, da Privatdepositen zurückgezogen wurden. Ende des Monats hat sie auch ihren Notenumlauf stark gesteigert, um ihr von den schottischen Banken zur Verfügung gestelltes Gold zu übernehmen, doch werden diese Veränderungen erst im ersten Juniausweis sichtbar.

Die Wechselkurse haben sich in London etwas zugunsten Englands verschoben, da die größten Anstrengungen gemacht werden, Auslandsschulden, insbesondere amerikanische Fälligkeiten, in Gold abzudecken. Zu diesem Zweck werden die englischem Einfluß unterstehenden Banken in aller Welt, insbesondere im fernen Osten, nach Kräften herangezogen; die Goldhergabe schottischer Banken wurde oben bereits erwähnt. Ende Mai notierten: Scheck Amsterdam 10,65, Kabel New York 3,89, Bombay 2 s $^1/_2$ d, Hongkong 4 s 2 d, Yohohama 2 s 7 d. Der Goldpreis ist trotz dieser Besserung etwas gestiegen, auf 106 s 3 d. Gegen Monatsende liefen 348,31 (Anfang Juni 350,45) Mill. £ Regierungsgeld (currency notes) um; die Deckung bestand aus 28,5 Mill. £ Gold und 7,85 Mill. £ Banknoten.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

| 1918 | | 1919 | | 1920 | |
|---|---|---|---|---|---|
| 25. 4.— 1. 5. | 379 | 1. 5 — 7. 5. | 491 | 29. 4.— 5. 5. | 900 |
| 2. 5.— 8. 5. | 385 | 8. 5.—15. 5. | 489 | 6. 5.—12. 5. | 752 |
| 9. 5.—15. 5. | 393 | 16. 5.—21. 5. | 516 | 13. 5.—19. 5. | 749 |
| 16. 5.—22. 5. | 294 | 21. 5.—27. 5. | 512 | 20. 5.—26. 5. | 649 |
| 25. 4.—22. 5. | 1 451 | 1. 5.—27. 5. | 2 008 | 29. 4.—26. 5. | 3 050 |
| 3. 1.—24. 4. | 6 511 | 1. 1.—30. 4. | 7 857 | 1. 1.—28. 4. | 13 307 |
| 3. 1.—22. 5. | 7 962 | 1. 1.—27. 5. | 9 865 | 1. 1.—26. 5. | 16 357 |

Bei der Bank von Frankreich hat die Besserung der Ausweise im Mai Fortschritte gemacht, obwohl die Regierung wieder neue Vorschüsse in Anspruch nahm. Die Privatdepositen sind gestiegen, die privaten Diskont- und Darlehnsansprüche infolge der letzten Diskonterhöhung gefallen, so daß der Notenumlauf sich etwas verringern konnte. — Die Wechselkurse haben sich ebenfalls erheblich gebessert, Scheck London auf 54¼, Schweiz auf 241, New York auf 13¾.

In New York, wo die Bundesreservebanken den Markt knapp halten und Mitte Mai und Anfang Juni ihre Diskontsätze wiederum erhöht haben (Bankakzepte nunmehr 6%, gewöhnliche Lombards 7%) hat tägliches Geld sich nicht wesentlich verändert. Dagegen ist Geld auf längere Fristen nur schwer erhältlich gewesen, so daß die Bahnen, die vor dem Kriege ihre Bons zu 4—4½% unterbringen konnten, jetzt 7% bezahlen müssen. — Die Wechselkurse haben sich den Silberländern gegenüber, entsprechend dem Rückgang des Silberpreises, erheblich gebessert, so Hongkong auf 78 Cts. Buenos Ayres notierte 103,60 Pesos, Yokohama 51,50 Cts. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

| | 1. Mai | 8. Mai | 15. Mai | 22. Mai | 29. Mai |
|---|---|---|---|---|---|
| Vorschüsse . . . . . . . . | 5 141,24 | 5 151,74 | 5 141,56 | 5 150,23 | 5 125,26 |
| Barvorrat, eigener . . . . . | 90,60 | 93,93 | 9,92 | 97,01 | 97,33 |
| do. b. d. Bund.-Res.-Bk. | 577,38 | 474,06 | 569,50 | 585,05 | 577,14 |
| do. b. anderen Banken . | 26,00 | 24,89 | 20,68 | 30,76 | 22,37 |
| *Barvorrat, zusammen* . . . | *693,98* | *592,88* | *600,10* | *712,82* | *696,84* |
| Kurzfristige Depositen . . . | 4 149,51 | 4 132,70 | 4 142,34 | 4 184,95 | 4188,60 |
| Langfristige do. . . . . | 252,02 | 252,35 | 251,37 | 250,73 | 251,20 |
| *Depositen, zusammen* . . . . | *4 401,53* | *4 385,05* | *4 393,71* | *4 435,68* | *4439,80* |
| Notenumlauf . . . . . . . . | 88,99 | 83,80 | 62,99 | 54,25 | 44,86 |
| Surplus-Reserve . . . . . . | 35,73 | 36,01 | 35,79 | 35,37 | 35,01 |

Die Diskontsätze der maßgebenden europäischen Notenbanken haben im Mai keine Veränderung erfahren, bis auf denjenigen der Banca d'Italia, der am 13. Mai von 5½ auf 6% erhöht worden ist.

Nachstehend die Hauptzahlen aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

## Ausweise europäischer Notenbanken.

| Ausweistag | a) Metallbestand |  |  | b) Anlagen |  | c) Verbindlichkeit. |  | d) Notenumlauf |  |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
|  | Gold | Silber | Ausl.-guthab.*) | Wechsel | Darlehen | Guthaben des Staates | Guthaben der Privaten | insgesamt | durch a) nicht gedeckt |
| **Deutsche Reichsbank.** (Millionen Mark) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 7. V. | 1091,7 | 3,0 | — | 37482,6 | 9,1 | 12933,6 |  | 48372,8 | 47278,1 |
| 15. „ | 1091,7 | 3,6 | — | 41432,5 | 15,1 | 16451,1 |  | 48947,5 | 47852,2 |
| 21. „ | 1091,7 | 3,6 | — | 41033,4 | 4,9 | 16392,4 |  | 49127,5 | 48032,2 |
| 31. „ | 1091,7 | 3,5 | — | 42096,9 | 4,8 | 17023,7 |  | 50016,7 | 48921,5 |
| **Bank von England.** (Millionen Pfund Sterling) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 5. V. | 112,5 |  | — | 135,0[6] |  | 20,6 | 116,5 | 111,1 | — |
| 12. „ | 112,5 |  | — | 118,9[6] |  | 21,4 | 99,4 | 111,3 | — |
| 19. „ | 112,5 |  | — | 120,1[6] |  | 20,1 | 101,4 | 110,9 | — |
| 26. „ | 112,5 |  | — | 116,1[6] |  | 16,6 | 101,2 | 111,5 | — |
| **Bank von Frankreich.** (Millionen Francs) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 6. V. | 5586,6[4] | 242,6 | 929,6[5] | 2584,0 | 31759,8 | 59,9 | 3423,4 | 38249,3 | 31490,5 |
| 13. „ | 5586,8[4] | 240,8 | 901,7[5] | 2545,3 | 31910,6 | 42,0 | 3641,2 | 38138,1 | 31408,8 |
| 20. „ | 5586,9[4] | 240,3 | 916,2[5] | 2524,5 | 31874,4 | 83,6 | 3625,8 | 38051,5 | 31308,1 |
| 27. „ | 5587,1[4] | 240,4 | 877,6[5] | 2442,0 | 31872,6 | 112,2 | 3639,0 | 37914,8 | 31209,7 |
| **Oesterreichisch-Ungarische Bank.** (Millionen Kronen) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 7. V. | 222,6 | 56,8 | 14,1 | 16753,1 | 52068,1 | 7856,0 |  | 61284,3 | 60990,8 |
| 15. „ | 222,7 | 56,7 | 23,2 | 16794,1 | 52016,9 | 8144,9 |  | 61281,8 | 60979,2 |
| 23. „ | 222,7 | 56,7 | 25,2 | 16694,3 | 52011,0 | 7970,4 |  | 61423,5 | 61118,9 |
| 31. „ | 222,7 | 56,7 | 29,3 | 16698,5 | 52012,6 | 8070,8 |  | 61721,1 | 61412,4 |
| **Russische Reichsbank.** Ausweise nicht bekanntgeworden. |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| **Bank von Finnland.** (Millionen Mark [finnländisch]) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 8. V. | 42,6 | 0,5 | 131,6 | 196,7 | 32,7 | 89,6 |  | 1240,0 |  |
| 15. „ | 42,6 | 0,5 | 134,9 | 192,8 | 32,8 | 82,8 |  | 1233,3 |  |
| **Bank von Italien.** Ausweise nicht bekanntgeworden. |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| **Bank von Spanien.** (Millionen Pesetas) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1. V. | 2452,7 | 631,1[2] | 48,4 | 949,9 | 745,6 | 24,8 | 1097,0 | 3858,2 | 726,0 |
| 8. „ | 2452,6 | 624,3[2] | 47,9 | 937,3 | 728,2 | 22,4 | 1090,2 | 3890,6 | 765,8 |
| 14. „ | 2452,6 | 624,2[2] | 48,6 | 933,7 | 764,8 | 43,2 | 1118,0 | 3899,0 | 773,6 |
| 22. „ | 2452,6 | 622,8[2] | 48,3 | 942,3 | 754,4 | 39,4 | 1150,0 | 3881,8 | 758,1 |
| 29. „ | 2452,6 | 624,9[2] | 48,0 | 939,0 | 736,3 | 33,0 | 1134,8 | 3867,6 | 742,1 |
| **Bank von Portugal.** Ausweise nicht bekanntgeworden. |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| **Niederländische Bank.** (Millionen Gulden) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 1. V. | 635,5 | 11,6 | 76,4 | 235,7 | 286,8 | — | 95,2 | 1143,9 | 420,4 |
| 8. „ | 635,6 | 11,8 | 74,8 | 180,1 | 331,3 | 13,7 | 120,7 | 1078,9 | 356,7 |
| 15. „ | 635,8 | 12,0 | 72,9 | 156,4 | 325,3 | 15,8 | 121,2 | 1048,6 | 327,9 |
| 22. „ | 635,8 | 12,3 | 71,9 | 150,4 | 307,2 | 29,0 | 126,1 | 1018,8 | 298,8 |
| 29. „ | 635,8 | 12,6 | 71,4 | 149,2 | 309,9 | 27,4 | 125,4 | 1020,8 | 301,0 |
| **Belgische Nationalbank.** Ausweise nicht bekanntgeworden. |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| **Schweizerische Nationalbank.** (Millionen Francs) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 7. V. | 530,9 | 90,0 | 57,8 | 330,3 | 38,2 | 115,2 |  | 940,2 | 261,5 |
| 15. „ | 530,9 | 90,7 | 59,5 | 325,3 | 36,8 | 139,0 |  | 917,8 | 236,7 |
| 22. „ | 530,9 | 91,5 | 64,2 | 347,2 | 33,5 | 158,8 |  | 914,0 | 227,4 |
| 31. „ | 530,9 | 91,2 | 61,0 | 344,0 | 37,4 | 125,4 |  | 953,9 | 270,8 |

| Ausweistag | a) Metallbestand | | | b) Anlagen | | c) Verbindlichkeit. | | d) Notenumlauf | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gold | Silber | Ausl-gut. hab.*) | Wechsel | Darlehen | Guthaben des Staates | Guthaben der Privaten | insgesamt | durch a) nicht gedeckt |
| Schwedische Reichsbank. (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 3. IV. | 261,1 | | 93,4 | 674,6 | | 272,8 | | 759,3 | 404,8 |
| 10. „ | 261,0 | | 85,9 | 661,1 | | 277,4 | | 706,3 | 359,4 |
| 17. „ | 261,0 | | 88,3 | 646,3 | | 284,9 | | 686,2 | 336,9 |
| 24. „ | 261,0 | | 89,3 | 619,1 | | 274,1 | | 664,4 | 314,3 |
| 30. „ | 261,0 | | 86,2 | 651,6 | | 270,2 | | 718,3 | 371,1 |
| 1. V. | 261,0 | | 84,5 | 669,5 | | 264,6 | | 728,4 | 382,9 |
| 8. „ | 261,0 | | 80,5 | 642,0 | | 256,2 | | 704,9 | 363,4 |
| 15. „ | 261,0 | | 80,9 | 631,4 | | 259,4 | | 690,7 | 348,8 |
| 22. „ | 261,0 | | 73,2 | 620,8 | | 262,8 | | 668,5 | 334,3 |
| 29. „ | 261,0 | | 78,1 | 627,0 | | 255,0 | | 683,0 | 343,9 |
| 31. „ | 261,0 | | 78,1 | 644,3 | | 271,2 | | 708,3 | 369,2 |
| Bank von Norwegen. (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 30. IV. | 147,4 | | 68,3 | 396,5 | | 104,0 | | 444,8 | 229,1 |
| 7. V. | 147,4 | | 68,4 | 397,0 | | 110,8 | | 440,1 | 224,3 |
| 15. „ | 147,4 | | 68,5 | 399,4 | | 115,8 | | 436,2 | 220,3 |
| 22. „ | 147,4 | | 67,7 | 395,3 | | 115,9 | | 429,4 | 214,3 |
| 31. „ | 147,4 | | 65,4 | 402,5 | | 119,3 | | 431,0 | 218,2 |
| Nationalbank von Dänemark. (Millionen Kronen.) | | | | | | | | | |
| 31. V. | 227,5 | 2,8 | 35,0 1) | 224,6 3) | | 129,3 | | 515,7 | 250,4 |

Nationalbank von Serbien.
Rumänische Nationalbank.
Nationalbank von Bulgarien.
Bank von Griechenland.

Ausweise nicht bekanntgeworden.

*) Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — 1) Dabei die ausländischen Wechsel. — 2) Dabei geringe Kupferbestände. — 3) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — 4) Einschließlich 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — 5) Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 27. V. 207,2 Mill. Fr. — 6) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — 7) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung am 31. V., zusammen rd. 33 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** hielt die alte Flüssigkeit auch während des Mai an, obwohl die Reichsbank große Mengen Reichsschatzwechsel begab und auch einen Teil der neuen einjährigen, hauptsächlich für das Ausland bestimmten Schatzanweisungen an den Markt brachte. Tägliches Geld notierte 4—4¼%, der Privat-

| | 3. Mai | 6. Mai | 11. Mai | 17. Mai | 21. Mai | 26. Mai | 31. Mai |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam (Guld ) | 2075,00 | 1954,00 | 1790,00 | 1775,00 | 1525,00 | 1200,00 | 1360,00 |
| Kopenhagen (Kr.) | 960,00 | 895,00 | 815,00 | 807,00 | 675,00 | 545,00 | 637,50 |
| Stockholm (Kronen) | 1220,00 | 1122,50 | 1030,00 | 1022,50 | 870,00 | 720,00 | 802,50 |
| Christiania (Kronen) | 1085,00 | 1015,00 | 910,00 | 895,00 | 740,00 | 605,00 | 665,50 |
| Helsingfors (Fmk.) . | 362,50 | 289,75 | 250,00 | 252,50 | 190,00 | 142,45 | 185,00 |
| Schweiz (Frcs.) . . | 1015,00 | 940,00 | 867,50 | 355,50 | 745,00 | 625,00 | 680,00 |
| Madrid (Pesetas) . | 965,00 | 890,00 | 822,50 | 812,50 | 695,00 | 550,05 | 620,00 |
| Italien (Lire) . . . | 254,00 | 250,00 | 247,00 | 236,50 | 220,00 | 195,00 | 220,00 |
| London (Pfund) . . | 219,00 | 204,00 | 188,50 | 186,00 | 161,00 | 135,00 | 146,00 |
| New York (Dollar) . | 57,00 | 53,00 | 49,50 | 48,62¼ | 41,75 | 35,00 | 37,25 |
| Paris (Frcs.) . . . | 342,50 | 314,50 | 318,50 | 322,00 | 312,50 | 290,00 | 292,55 |
| Brüssel (Frcs.) . . | 365,00 | 341,00 | 333,00 | 340,00 | 320,00 | 287,50 | 307,50 |
| Wien (alte Kr.) . . | 21,50 | 18,00 | 17,95 | 19,50 | 17,00 | 24,50 | 20,00 |
| Wien (abgest. Kr.) . | 27,25 | 24,50 | 23,00 | 23,32¼ | 20,50 | 26,00 | 29,00 |
| Prag (Kronen) . . | 88,90 | 86,50 | 84,50 | 85,80 | 81,50 | 85,25 | 85,35 |
| Budapest (Kronen) . | 24,50 | 23,00 | 21,60 | 21,12¼ | 18,00 | 22,50 | 21,75 |

diskont für normales Material 4%, für feinste Bankwechsel erheblich weniger, Ultimogeld ca. 4¾%.

Die Besserung der Devisenkurse hat sich im Mai in stürmischer Weise fortgesetzt. Das starke Angebot von Devisen hat es der Reichsbank möglich gemacht, große Bestände anzusammeln und bei etwaigen Rückschlägen teilweise als Interventionsfonds zu **benutzen. (Kurse siehe S. 454.)**

Bei der **Deutschen Reichsbank** ist die Entwicklung im Mai eine günstige gewesen. Die Bank konnte fast den ganzen Bedarf des Reiches durch Rediskontierungen von Schatzwechseln u. dgl. am Markt decken, so daß ihre Anlagekonten keine erhebliche Belastung erfuhren. Wenn trotzdem der Notenumlauf um mehr als 2 Milliarden anschwoll, so ist das auf die Ansammlung starker Devisenbestände zurückzuführen, die Ende Mai ca. 10 Milliarden Mark betragen haben.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Mai und den Vergleichsmonaten folgendes Bild (in Mill. M.):

| | 1915 | 1916 | 1917 | 1918 | 1919 | 1920 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| März . . . | 5 788 | 6 431 | 7 986 | 9 196 | 9 745 | 49 309 |
| April . . . | 5 612 | 5 035 | 6 740 | 10 611 | 9 874 | 51 018 |
| Mai . . . | 4 161 | 5 533 | 7 059 | 9 893 | 11 712 | 50 816 |

## Zulassungen an den deutschen Börsen im Mai 1920.

### I. Börse zu Berlin.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 9 000 000 | 4% Obl. d. Stadt Elberfeld von 1908. III. Abtlg. |
| „ | 10 000 000 | 4% Obl. d. Stadt Flensburg VII. Ausg. v. 1900. |
| „ | 10 000 000 | do. do. VIII. Ausg. v. 1920. |
| „ | 47 400 000 | Hamburger Hochbahn, Akt. |
| „ | 500 000 | Carlshütte A.-G. für Eisengießerei, jg. Akt. |
| „ | 1 300 000 | Archimedes, A.-G. für Stahl- u. Eisenind., jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4½% Pfdbr. d. Dtsch. Schiffspfandbriefbank. I. Ausg. |
| „ | 10 000 000 | do. do. II. Ausg. |
| „ | 17 000 000 | 4% Obl. d. Stadtgem. Berlin-Wilmersdorf v. 1913. II. Ausg. |
| „ | 5 750 000 | Rositzer Braunkohlenwerke, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Industriebau A.-G., Kattowitz, Akt. |
| „ | 2 500 000 | Telephonfabrik A.-G. vorm. Berliner, jg. Akt. |

### II. Börse zu Breslau.

Keine Zulassung.

### III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

### IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

### V. Börse zu Frankfurt a. M.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 20 000 000 | Dtsche. Gold- u. Silberscheideanstalt vorm. Roeßler, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Heddernheimer Kupferwerke, jg. Akt. |
| „ | 1 250 000 | Schrammsche Lack- u. Farbenfbkn., jg. Akt. |
| „ | 800 000 | Aktienbrauerei Wulle, jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4% Schuldverschr. d. Stadt Darmstadt v. 1919. |
| „ | 4 000 000 | do. do. |
| „ | 3 000 000 | 4½% Anleihe d. Hess. Eisenbahn A.-G. v. 1919. |
| „ | 2 600 000 | 4% Schuldverschr. d. Stadt Oberstein (Nahe) v. 1919. |

### VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

### VII. Börse zu Köln.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 6 000 000 | 4% Schuldverschr. d. Köln-Bremer Eisenbahnen A.-G. |
| „ | 11 000 000 | 4% Anleihe d. Stadt Bonn v. 1919. |

### VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

### IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

### X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

### XI. Börse zu München.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 10 000 000 | 4% Kommun.-Oblg. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbk. |
| „ | 2 000 000 | Baumwollspinnerei Kolbermoor, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Neue Baumwollspinnerei Hof, jg. Akt. |

### XII. Börse zu Augsburg.

Keine Zulassung.

### XIII. Börse zu Dresden.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 1 300 000 | Sondermann u. Stier A.-G., jg. Akt. |
| „ | 80 000 000 | 4% Pfdbr. d. Dtsch. Hypothekenbk. Meiningen Em. 18. |
| „ | 80 000 000 | 3½% do. do. Em. 19. |
| „ | 1 000 000 | Glasfabrik Brockwitz, jg. Akt. |
| „ | 15 000 000 | 4½% Obl. d. Lauchhammer A.-G. v. 1919. |
| „ | 650 000 | Bautzener Tuchfbk., jg. Akt. |

### XIV. Börse zu Leipzig.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 80 000 000 | 4% Pfdbf. d. Dtsch. Hyp.-Bk. Meiningen Em. 18. |
| „ | 80 000 000 | 3½% do. do. Em. 19. |
| „ | 1 500 000 | Leipz. Baumwollspinnerei, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | 4½% Obl. d. Wagner u. Moras A.-G. |
| „ | 1 000 000 | Kammgarnspinn. Wernshausen, jg. Akt. |
| „ | 5 000 000 | 4½% Obl. d. Landkraftwerke Leipzig. |
| „ | 3 000 000 | Zuckerraffinerie Halle, jg. Akt. |
| „ | 75 000 000 | 4% Dresdner Stadtanleihe v. 1913. |
| „ | 75 000 000 | 4% do. do. v. 1918. |
| „ | 120 000 000 | 4½% do. do. v. 1920. |

### XV. Börse zu Zwickau.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 120 000 000 | 4½% Dresdner Stadtanleihe v. 1920. |

### XVI. Börse zu Stuttgart.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 2 000 000 | Südd. Baumwolle-Industrie, jg. Akt.*.) |
| „ | 2 000 000 | 4½% Obl. d. Südd. Baumwolle-Industrie A.-G.*.) |
| „ | 4 000 000 | Gebr. Junghans, jg. Akt.*). |
| „ | 8 000 000 | 4½% Obl. d. Gebr. Junghans A.-G.*). |
| „ | 1 000 000 | Bürgerl. Brauhaus Ravensburg, jg. Akt. |
| „ | 3 600 000 | Kolb und Schüle A.-G., Akt. |

### XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

### XVIII. Börse zu Bremen.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 4 000 000 | Bank für Handel und Gewerbe, jg. Akt. |

### XIX. Börse zu Hamburg.

Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat sich im Mai fast auf der gewaltigen Höhe des Vormonats gehalten. Unter den Neugründungen befindet sich die Akt.-Ges. Mitteldeutsche Stickstoffwerke mit 60 Mill. Mark Kapital. Es wurden eingetragen:

---

*) Bereits im April zugelassen.

| | | |
|---|---|---|
| 40 Aktiengesellschaften mit | 110 174 000 | M. Kapital |
| 646 Gesellschaften m. b. H. mit | 51 918 000 | „ „ |
| zusammen mit | 162 092 000 | M. Kapital |

gegen 32 473 000 M. Kapital im Mai 1919
„ 63 466 000 „ „ „ „ 1918

Bei den **Kapitalserhöhungen** ist die Rekordziffer des April diesmal noch weit übertroffen worden. Von den mehr als ¾ Milliarden neuen Kapitals haben die Oberschlesischen Stickstoffwerke 109¾ Mill. M., die Deutschen Solvaywerke 40 Mill. M. absorbiert. Die Ziffern lauten:

| | | |
|---|---|---|
| 218 Aktiengesellschaften mit | 724 086 000 | M. Kapital |
| 130 Gesellschaften m. b. H. mit | 32 719 000 | „ „ |
| zusammen mit | 756 805 000 | M. Kapital |

gegen 26 332 000 M. Kapital im Mai 1919
„ 148 311 000 „ „ „ „ 1918

An Genossenschaftsgründungen haben im Mai laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

| Kreditgenossenschaften | | Konsumgenossenschaften | | Sonstige Genossenschaften | |
|---|---|---|---|---|---|
| m. unb. H. | m. b. H. | m. unb. H. | m. b. H. | m. unb. H. | m. b. H. |
| 69 | 24 | 15 | 129 | 2 | 170 |
| dagegen im Mai 1919: | | | | | |
| 32 | 8 | 1 | 38 | 3 | 108 |
| dagegen im Mai 1918: | | | | | |
| 50 | 3 | 0 | 4 | 7 | 165 |

Insgesamt sind also gegründet worden:

Mai 1920: 86 Genossenschaften m. unb. H. u. 323 Genossenschaften m. b. H.
„ 1919: 38 „ „ „ „ „ 154 „ „ „ „
„ 1918: 57 „ „ „ „ „ 172 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Mai zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **in Aachen** | 17 | **in Flensburg** | 12 | **in Mannheim** | 23 |
| „ **Augsburg** | 11 | „ **Frankfurt a. M.** | 44 | „ **Mettmann** | 12 |
| „ **Bamberg** | 13 | „ **Freiburg i. Br.** | 11 | „ **München** | 82 |
| „ **Barmen** | 16 | „ **Gera (Reuß)** | 13 | „ **Münch.-Gladbach** | 13 |
| „ **Berlin** | 271 | „ **Görlitz** | 13 | „ **Nürnberg** | 20 |
| „ **Bielefeld** | 11 | „ **Göttingen** | 11 | „ **Odenkirchen** | 12 |
| „ **Bochum** | 37 | „ **Gumbinnen** | 15 | „ **Ottweiler (Bz. Trier)** | 12 |
| „ **Bonn** | 18 | „ **Hagen i. W.** | 12 | „ **Pforzheim** | 12 |
| „ **Bremen** | 54 | „ **Halle a. S.** | 14 | „ **Plauen i. Vogtl.** | 16 |
| „ **Breslau** | 79 | „ **Hamburg** | 134 | „ **Remscheid** | 13 |
| „ **Chemnitz** | 39 | „ **Hannover** | 59 | „ **Saarbrücken** | 15 |
| „ **Crefeld** | 14 | „ **Heidelberg** | 12 | „ **Schweinfurt** | 17 |
| „ **Danzig** | 32 | „ **Horb** | 13 | „ **Solingen** | 57 |
| „ **Darmstadt** | 17 | „ **Köln (Rhein)** | 80 | „ **Stuttgart-Stadt** | 31 |
| „ **Dortmund** | 12 | „ **Königsberg i. Pr.** | 36 | „ **Traunstein** | 15 |
| „ **Dresden** | 47 | „ **Landau (Pfalz)** | 14 | „ **Tuttlingen** | 11 |
| „ **Dülken** | 12 | „ **Leipzig** | 62 | „ **Ulm** | 14 |
| „ **Düsseldorf** | 40 | „ **Ludwigshafen (Rh.)** | 11 | „ **Viersen** | 14 |
| „ **Elberfeld** | 36 | „ **Magdeburg** | 22 | „ **Wiesbaden** | 32 |
| „ **Essen (Ruhr)** | 21 | „ **Mainz** | 16 | „ **Wilhelmshaven** | 17 |

## Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Mai 1920.

(Vom 1. bis 31. Mai im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.)

| | Gründungen | | | | | | | | Kapitalserhöhungen | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | von Aktiengesellsch. | | | | von Gesellsch. m. b. H. | | | | von Aktiengesellsch. | | | | von Gesellsch. m. b. H. | | | |
| | Mai 1919 | | Mai 1920 | | Mai 1919 | | Mai 1920 | | Mai 1919 | | Mai 1920 | | Mai 1919 | | Mai 1920 | |
| | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. |
| **Landwirtschaft** . . . . . | — | — | — | — | 5 | 620 | 7 | 514 | — | — | — | — | 1 | 2 000 | — | — |
| **Bergbau**, Hütten u. Salinen | — | — | 3 | 3 200 | 4 | 108 | 20 | 1 440 | — | — | 13 | 76 600 | 1 | 150 | 4 | 1 612 |
| **Steine** und Erden . . . . | 1 | 20 | 1 | 5 000 | 7 | 447 | 34 | 3 559 | 1 | 200 | 7 | 10 050 | 1 | 300 | 7 | 499 |
| **Metalle und Maschinen** . . | 2 | 500 | 7 | 15 900 | 33 | 1 879 | 84 | 5 737 | 2 | 8 230 | 44 | 112 271 | 10 | 918 | 23 | 7 173 |
| **Elektrotechn.** Erzeugnisse . | — | — | 2 | 550 | 17 | 1 530 | 38 | 3 338 | 1 | 100 | 3 | 10 075 | 1 | 40 | 3 | 265 |
| **Elektriz.**-u.Gasgesellschaften | 1 | 4 691 | 2 | 2 500 | 3 | 180 | 4 | 620 | 1 | 4 800 | 3 | 21 000 | 1 | 42 | 2 | 395 |
| **Fette, Oele usw.** . . . . | — | — | — | — | 1 | 80 | 2 | 40 | — | — | 2 | 6 000 | — | — | 3 | 7 150 |
| **Chem.** Ind., Heiz.-u.Leuchtst. | 4 | 290 | 2 | 60 300 | 16 | 795 | 31 | 2 326 | — | — | 10 | 164 050 | 2 | 315 | 3 | 650 |
| **Textilgewerbe** . . . . . | — | — | 1 | 250 | 6 | 470 | 19 | 1 056 | 3 | 760 | 24 | 41 055 | 3 | 1 056 | 3 | 1 294 |
| **Papiergewerbe** . . . . . | — | — | — | — | 7 | 350 | 4 | 135 | 1 | 1 040 | 11 | 29 825 | — | — | 2 | 900 |
| **Ledergewerbe** . . . . . | — | — | — | — | 4 | 165 | 7 | 501 | — | — | 2 | 7 500 | 1 | 50 | 3 | 191 |
| **Holz- u. Schnitzstoffgewerbe** | — | — | — | — | 11 | 456 | 30 | 1 420 | — | — | 2 | 4 491 | — | — | 5 | 205 |
| **Nahrungs- u. Genußm.-Gew.** | 2 | 321 | 2 | 900 | 16 | 529 | 48 | 2 190 | 4 | 2 050 | 28 | 54 597 | 1 | 13 | 8 | 1 782 |
| **Bekleid.**- u. Reinigungsgew. | — | — | — | — | — | — | 5 | 320 | — | — | 1 | 500 | — | — | 1 | 50 |
| **Beherb.**- u. Erquickungsgew. | 1 | 35 | — | — | 5 | 265 | 5 | 311 | — | — | — | — | — | — | 1 | 70 |
| **Graphische Gewerbe** . . . | — | — | 1 | 300 | — | — | 17 | 4 761 | 1 | 750 | 2 | 1 300 | — | — | 5 | 353 |
| **Baugewerbe** u. Terrain-Ges. | 3 | 270 | 10 | 3 674 | 24 | 505 | 79 | 4 674 | 1 | 300 | 2 | 885 | 6 | 309 | 7 | 694 |
| **Banken** u. Vers.-Ges. . . | 3 | 1 600 | 5 | 16 600 | 5 | 625 | 11 | 248 | 1 | 100 | 10 | 23 950 | 3 | 540 | 1 | 300 |
| **Bahnen** u. Transport-Ges. . | 1 | 2 000 | 2 | 600 | 5 | 164 | 33 | 5 394 | — | — | 9 | 44 910 | 1 | 7 | 7 | 2 594 |
| **Handel (außer Banken)** . | 3 | 500 | 1 | 100 | 53 | 4 412 | 62 | 4 572 | 1 | 250 | 5 | 2 450 | 6 | 213 | 15 | 2 662 |
| **Syndikate, Verkaufsvereine** . | — | — | — | — | — | — | 5 | 899 | — | — | — | — | 1 | 13 | 1 | 4 |
| **Sonstige Gesellschaften** . . | 6 | 1 085 | 1 | 300 | 59 | 4 581 | 101 | 7 863 | 3 | 755 | 40 | 114 576 | 21 | 1 031 | 26 | 3 876 |
| | **27** | **11 312** | **40** | 110 174 | 281 | 21 161 | 646 | 51 918 | 20 | 19 335 | 218 | 724 086 | 60 | 6 997 | 130 | 32 719 |

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Mai 1920: 162 092 000 M., im Mai 1919: 32 473 000 M.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 756 805 000 „ „ „ 1919: 26 332 000 „

Gesamtanspruch im Mai 1920: 918 897 000 M., im Mai 1919: 58 805 000 M.

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Mai 1920

3173 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

**Kleine Chronik.** **Münzwesen.** Infolge der Verteuerung der Herstellung werden fortan Ein- und Zweipfennigstücke nicht mehr ausgeprägt.

**Darlehnskassen.** Der Darlehnsbestand bei den Kassen betrug Ende Mai 29 553,1 Mill. M. Von den dagegen ausgegebenen Kassenscheinen befanden sich 13 567,2 Mill. M. im Verkehr.

**Sparkassen.** Bei den Kassen hat sich neuerdings ein starker Zufluß eingestellt, der für den April allein auf 1 Milliarde M. geschätzt wird. Nach einer Statistik der „Sparkasse" betrugen die Zu- und Abgänge: Im Januar — 110 Mill., im Februar — 300 Mill., im März + 50 Mill., im April + 1000 Mill. M.

**Bankbeamtenbewegung.** Der drohende Generalstreik ist vermieden und die zahlreichen lokalen Streiks sind abgebrochen worden.

**Die Maklergemeinschaft** der Berliner Börse fordert die Anerkennung der Makler als gewerbsmäßige Bankiers im Sinne der Verordnung über den Depotzwang.

---

## Die deutschen Banken im Mai 1920.

**Reichsbank.** Das Goldaufgeld für Zollzahlungen wird mit Wirkung vom 25. Mai ab auf 700% ermäßigt. Der Silbergeld-Ankaufspreis der Reichsbank wird von 6 auf 5 M., gegen Ende des Monats weiter auf 4 und schließlich auf 3 M. pro Silbermark herabgesetzt. Die Bank geht dazu über, neben den Reichsschatzwechseln mit dreimonatiger Laufzeit Reichsschatzanweisungen mit etwa einjähriger Laufzeit anzubieten; die Verzinsung beträgt im allgemeinen für Private $4^5/_8$%, für Banken $4^3/_4$%. Die von der Reichsbank vorgeschlagenen Abmachungen zur Begründung eines Eilavisverfahrens im Scheckabrechnungsverkehr sind seit dem 20. April mit Erfolg in Kraft. Die Falschgeldabteilung der Bank hat in den ersten acht Monaten ihres Bestehens allein in Berlin über 100 Falschmünzer den Gerichten zugeführt.

**Preußische Staatsbank (Seehandlung).** Obwohl die schwebende Schuld Preußens auf das Reich übergegangen ist (infolge der „Verreichlichung" der Staatsbahnen), wird dieselbe wie bisher von der Preußischen Staatsbank finanziert und in drei Jahresraten abgetragen werden.

**Kriegskreditbanken.** Die Kriegskreditbank Altenburg schlägt wieder 4% Dividende vor und beantragt die Auflösung wegen zu geringer Benutzung. — Die Kriegskreditbank Erfurt beantragt die Liquidation. — Bei der Breslauer Kriegsdarlehnskasse ist 1919 infolge des Kursrückganges der Kriegsanleihen ein Verlust von 42 488 M. entstanden.

**Disconto-Gesellschaft.** Die Bank errichtet eine Depositenkasse in Travemünde. Sie übernimmt neue Aktien der Ver. Kapselfabriken Nackenheim-Beyerbach Nachf. A.-G., Frankfurt a. M., zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der A.-G. Luckau & Steffen, Hamburg, und der Alexanderwerke v. d. Nahmer A.-G., ferner gemeinsam mit S. Bleichröder und Delbrück, Schickler & Co. für die 4% Anleihe der Stadt München von 1919. Geh. Justizrat Robert Esser, Mitglied des Aufsichtsrats, ist verstorben. Siehe auch Deutsche Bank und A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

**Deutsche Bank.** Es sind Verhandlungen im Gange, um die Württembergische Vereinsbank, Stuttgart, in die Deutsche Bank aufgehen zu lassen. Die Bank ist beteiligt an der Gründung der „Olea“ Mineralölwerke A.-G., Frankfurt a. M. (Kapital 6 Mill. M.). Uebernimmt Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Zuckerfabrik Fröbeln, Philipp Holzmann A.-G. (zusammen mit der Deutschen Vereinsbank), Eisenwerk L. Meyer jun. & Co. A.-G. und Dürkoppwerke A.-G., Bielefeld. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien und Obligationen der A.-G. Stock & Co. Spiralbohrerfabrik, Berlin, für neue Aktien der Berlin-Gubener Hutfabrik A.-G., für neue Aktien und 4½% Teilschuldverschreibungen der Hirsch Kupfer- und Messingwerke A.-G., zusammen mit der Disconto-Gesellschaft für neue Aktien der Düsseldorfer Eisenbahnbedarf-Ges. vorm. Carl Weyer, zusammen mit der Bank für Handel und Industrie für neue Aktien der Sangerhäuser Maschinenfabrik und Eisengießerei, für neue Aktien der Berliner A.-G. für Eisengießerei und Maschinenfabrikation, Charlottenburg, zusammen mit der Berliner Handels-Gesellschaft und S. Bleichröder für 4½% Teilschuldverschreibungen und neue Aktien der Braunkohlen- und Brikettindustrie A.-G., zusammen mit Delbrück, Schickler & Co. für neue Aktien der F. H. Hammersen A.-G., Osnabrück, zusammen mit der Commerz- und Disconto-Bank für 4½% Schuldverschreibungen und neue Aktien der Waggonfabrik Görlitz, zusammen mit der Bank für Handel und Industrie, der Commerz- und Disconto-Bank, der Nationalbank u. a. für neue Aktien sowie Teilschuldverschreibungen der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-A.-G., ferner konsortialiter für 6 Mill. M. neue Aktien der Joh. Girmes A.-G. Die Zwangsverwaltung der der Bank nahestehenden Steaua Romana in Bukarest veröffentlicht den Abschluß des Unternehmens für 1918; der Reingewinn beträgt 21,77 (1917: 14,14) Mill. Lei, die Dividende wieder 16%. Ein Depositenkassen-Vorsteher der Bank, der über 1 Mill. M. veruntreut hat, wird gerichtlich abgeurteilt. Dir. Dr. Brüning (Filiale Trier) wird neu in den Aufsichtsrat der Trierer Walzwerk A.-G., Dir. Sydow (Hamburg) in den des Bankvereins für Schleswig-Holstein gewählt. Siehe auch: Bank für Handel und Industrie, Berliner Handels-Gesellschaft, A. Schaaffhausen'scher Bankverein, S. Bleichröder, Braunschweigische Bank- und Kreditanstalt A.-G.

**Dresdner Bank.** Die Bank errichtet eine Zweigniederlassung in Konstanz. Sie beteiligt sich an einer 4% Anleihe von 2 Mill. M. der Stadt Fulda und übernimmt zur Begebung an die Aktionäre der betreffenden Gesellschaften neue Aktien der Grün & Bilfinger A.-G., Mannheim, der Ver. Schmirgel- und Maschinenfabriken A.-G., Hannover, zusammen mit der Bank für Handel und Industrie neue Aktien der Stralauer Glashütten-A.-G., ferner neue Aktien der Nord- und Süddeutschen Spritwerke und Preßhefefabriken Bast A.-G., Nürnberg, der Chemischen Werke Lubszynski & Co., Berlin, und der Theodor Teichgraeber A.-G., Berlin. Sie beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Stammaktien der Linoleumfabrik Maximiliansau und für neue Aktien der Zuckerfabrik Glauzig, ferner gemeinsam mit der Berliner Handels-Gesellschaft und der Nationalbank für Deutschland für 4½% Schiffspfandbriefe der Deutschen Schiffspfandbriefbank A.-G., Berlin (desgleichen zur Frankfurter Börse). Ueber den Abschluß der der Bank nahestehenden Treuhand-Vereinigung-A.-G., Berlin, und über die Kapitalserhöhung der Dürener Bank siehe dort. Geheimrat Eugen Gutmann hat sein Amt als Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik niedergelegt; an seiner Stelle wird Direktor Nathan gewählt. Direktor Dr. Victor v. Klemperer wird neu in den Aufsichtsrat der König-Friedrich-August-Hütte, Direktor Wilhelm Kleemann neu in den Aufsichtsrat der Bing-Werke gewählt. Siehe auch: Deutsche Bank und A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

**Bank für Handel und Industrie.** Bei der Bank steht eine Kapitalserhöhung bevor. Sie errichtet eine Filiale in Essen, eine Zweigstelle in Bad Salzschlirf und erwirbt zur Erweiterung ihrer Geschäftsräume in Freiburg das Grundstück Kaiserstr. 65. Die Dividende für 1919 ist mit 8 (i. V. 6) % in Aussicht genommen. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Deutschen Wollwarenmanufaktur in Grünberg, für 4% Hallesche Stadtanleihe und zusammen mit der Deutschen Bank und der Nationalbank für Deutschland für neue Aktien der Schlesischen Mühlenwerke. Sie beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse (gemeinsam mit der Disconto-Gesellschaft) für 4½% Anleihe der Hessischen Eisenbahn-Ges., Darmstadt, mit der Deutschen Bank und der Deutschen Vereinsbank für 4% Schuldverschreibungen der Stadt Darmstadt. Siehe auch: Deutsche Bank, Dresdner Bank, Nordisches Kredit- und Handelsinstitut A.-G.

**Berliner Handels-Gesellschaft.** Die Bank übernimmt konsortialiter neue Aktien der Ver. Lausitzer Glaswerke A.-G. und der Schlesischen Kohlen- und Kokswerke zur Begebung an die Aktionäre dieser Gesellschaften. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse zusammen mit der Deutschen Bank und C. Schlesinger-Trier & Co. für 7,5 Mill. Mark neue Aktien und 7,5 Mill. M. 4½% Hypothekaranleihe von 1920 der Rütgerswerke A.-G., ferner 1 Mill. M. neue Aktien der Sächsischen Cartonnagemaschinen A.-G. Geschäftsinhaber Fürstenberg wird neu in den Aufsichtsrat der Gebr. Körting A.-G., Hannover, gewählt. Siehe auch: Deutsche Bank und Dresdner Bank.

**Nationalbank für Deutschland.** Die Bank erwirbt in Gemeinschaft mit dem Fürsten Henckel v. Donnersmarck die Aktienmajorität der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kosmos“, Hamburg. Wandelt (zusammen mit der Commerz- und Disconto-Bank und dem Barmer Bankverein) die Warenhausfirma Rud. Karstadt in eine Aktiengesellschaft um. Sie beantragt zusammen mit der Commerz- und Disconto-Bank u. a. die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der G. Sauerbrey Maschinenfabrik A.-G., Staßfurt. Dir. Goldschmidt tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Kosmos, Hamburg, Dir. Dr. Schacht in den Aufsichtsrat der Rudolf Karstadt A.-G., Hamburg, ein. Siehe auch: Bank für Handel und Industrie, Commerz- und Disconto-Bank, Dresdner Bank und Deutsche Palästina-Bank.

**Commerz- und Disconto-Bank.** Die Bank errichtet eine Niederlassung in Breslau unter Uebernahme des alten Breslauer Bankhauses G. v. Pachalys Enkel. Sie ist neben der Nationalbank und dem Barmer Bankverein beteiligt an der Umwandlung der Komm.-Ges. Rudolph Karstadt (Warenhaus), Hamburg, in eine Aktiengesellschaft. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Hackethal Draht- und Kabelwerke, Hannover, und der Horchwerke A.-G., Zwickau. Den Abschluß der mit dem Institut in Interessengemeinschaft stehenden Löbauer Bank siehe dort. Herr Ernst v. Wallenberg-Pachaly tritt neu in den Aufsichtsrat des Instituts, Bankdirektor Lincke in den Aufsichtsrat der Rudolph Karstadt A.-G., Hamburg, ein. Siehe auch: Deutsche Bank, Nationalbank und Mitteldeutsche Privatbank.

**Mitteldeutsche Creditbank.** Die Bank erhöht das Aktienkapital um 30 auf 90 Mill. M.; die neuen Aktien sollen den Aktionären zu 115% zum Bezuge angeboten werden. Sie errichtet eine Filiale in München. Der Reingewinn für 1919 beträgt 5,65 (i. V. 4,85) Mill. M., die Dividende 8 (i. V. 7) %. In der Bilanz sind die fremden Gelder auf 1019,10 (i. V. 662,14) Mill. M. gestiegen. Die Bank übernimmt konsortialiter neue Aktien der Tellus-A.-G. für Bergbau und Hüttenindustrie, Frankfurt a. M., zur Begebung an deren Aktionäre und beteiligt sich an der Uebernahme von 2 Mill. M. 4% Anleihe des Kreises Kirchhain. Wirkt bei der Sanierung der Metallwerke Unterweser A.-G., Nordenham, mit.

---

Aachener Bank für Handel und Gewerbe, Aachen. Der Aufsichtsrat bringt für 1919 7 (i. V. 6½) % Dividende und 3% (0) Bonus in Vorschlag.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Der Ausgabekurs der 35 Mill. M. Aktien, die den Aktionären im Verhältnis von 18 : 5 angeboten werden, wird auf 132½ % (nicht 140 %) festgesetzt. Die Bank errichtet Filialen in Merseburg und in Ronneburg. Sie beabsichtigt die Uebernahme des Vorschuß-Vereins in Schleiz, in dessen Generalversammlung jedoch das günstigere Angebot der Thüringischen Landesbank angenommen wird. (Inzwischen hat die Creditanstalt in Schleiz eine eigene Filiale errichtet.) Ein Konsortium unter Führung der Bank übernimmt 1 Mill. M. 7 % Vorzugsaktien der Sächsischen Cartonnage-Maschinen-A.-G. zwecks Konservierung dieses Besitzes auf eine Reihe von Jahren. Bankdirektor Dr. Schön wird neu in die Deputation der Mansfeldschen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft gewählt.

Allgemeine Treuhand-A.-G., Dresden. Erhöht das Aktienkapital um 0,60 auf 1 Mill. M.

Anhalt-Dessauische Landesbank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,16 (i. V. 1,23) Mill. M., die Dividende 7½ (i. V.7) %.

Gebrüder Arnhold, Dresden. Die Firma beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Richard Blumenfeld, Veltener Ofenfabrik, für Aktien der Polyphonwerke A.-G., Wahren, und zusammen mit C. H. Kretzschmar und der Deutschen Girozentrale für 4 % Charlottenburger Stadtanleihe von 1919. Uebernimmt konsortialiter Aktien der Dresdner Schnellpressenfabrik und der Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther.

Bank des Rheinischen Bauernvereins A.-G., Köln. Erhöht das Aktienkapital um 3,54 auf 5 Mill. M.; die neuen Aktien werden den Aktionären zu 110 % angeboten. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,19 (i. V. 0,13) Mill. M., die Dividende 7 (5½) %.

Bank für Brau-Industrie, Berlin. Uebernimmt die neuen Aktien der A.-G. Gorkauer Societätsbrauerei.

Bankverein für Schleswig-Holstein A.-G., Neumünster. Die Erhöhung des Aktienkapitals um 6,30 auf 10 Mill. M. und die Uebernahme des Altonaer Bankvereins wird genehmigt. Siehe auch Deutsche Bank.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co., Komm.-Ges. a. A. Die Erhöhung des Aktienkapitals um 50 auf 150 Mill. M. wird genehmigt. Die Bank errichtet eine Zweigniederlassung in Mainz. Gründet (mit S. Bleichröder) die Von der Heydt-Kersten-Bank, Amsterdam, mit 1 Mill. fl. Kapital. Uebernimmt konsortialiter neue Aktien der Leonhard Tietz A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Eine große Anzahl von Industriellen wird neu in den Aufsichtsrat gewählt. Wegen der Gründung der Rud. Karstadt A.-G. siehe Commerz- und Disconto-Bank.

Barmer Kreditbank. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 3,5 auf 7 Mill. M.

Bayerische Disconto- u. Wechselbank, Nürnberg. Die Bank übernimmt den Credit-Verein Volkach und errichtet in Volkach eine Depositenkasse. Sie übernimmt konsortialiter neue Aktien der Amperwerke Elektrizitäts-A.-G. zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft.

Bayerische Handelsbank, München. Zeichnet 2 Mill. Mark Stammaktien der Metallpapier-, Bronzefarben- und Blattmetallwerke A.-G. mit der Verpflichtung, den bei der Gewinnverteilung ihr zugewiesenen Betrag von 1 Mill. M. zu 50 % Einzahlung auf die Stammaktien zu verwenden und den Aktionären auf je eine alte Aktie einen Interimsschein über eine mit 50 % eingezahlte neue Aktie kostenfrei zu übergeben. Kommerzienrat Oskar Dilsheimer, Direktor der Filiale Aschaffenburg, zieht sich am 1. 10. ins Privatleben zurück. Bankdirektor Christian übernimmt den Vorsitz im Aufsichtsrat der Münchener Lichtspielkunst A.-G.

**Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, München.** Die Bank wirkt bei der Kapitalserhöhung der Graphitwerk Kropfmühl A.-G., München, mit. Sie beantragt zusammen mit der Bayerischen Staatsbank für neue Aktien der Neuen Baumwollspinnerei und Weberei Hof die Zulassung zur Münchener Börse.

**Hypotheken-Schutzbank Sachsen-Anhalt-Thüringen A.-G.** In 1919 stieg der Verlust von 30 306 M. auf 49 536 M.

**Landwirtschaftliche Handels- u. Kredit-A.-G., Berlin.** Beantragt eine Kapitalserhöhung um 4,70 auf 5 Mill. M.

**Mecklenburgische Bank, Schwerin.** Uebernimmt die Neue Vorschuß-Anstalt in Fürstenberg i. M. (0,12 Mill. M. Kapital).

**Mecklenburgische Sparbank, Schwerin.** Die Bank erhöht das Aktienkapital um 1 auf 6 Mill. M.

**Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank.** Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,12 (i. V. 0,08) Mill. M., die Dividende 3 (2) %.

**Mendelssohn & Co.** Drei Firmeninhaber treten als Gesellschafter in die Bankfirma Dr. Fritz Mannheimer, Amsterdam, ein.

**Mitteldeutsche Privatbank A.-G.** Für die auf den 1. Juni zwecks Beschlußfassung über den Uebergang des Instituts auf die Commerz- und Disconto-Bank einberufene Generalversammlung ist die zur Beschlußfassung erforderliche Anzahl Aktien nicht angemeldet worden, so daß eine zweite Generalversammlung einberufen werden muß. Direktor Moritz Schultze wird in den Aufsichtsrat der Döring & Lehrmann A.-G., Helmstedt, gewählt.

**Nassauische Landesbank, Wiesbaden.** Die Bank kündigt die Ausgabe von weiteren 50 Mill. M. 4 % Schuldverschreibungen an.

**Niederrheinische Bank, Wesel.** Die Bank wird mit 3 Mill. M. Aktienkapital gegründet.

**Norddeutsche Bank in Hamburg.** Die Bank übernimmt gemeinsam mit M. M. Warburg & Co., Hamburg, neue Aktien der Norddeutschen Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

**Nordische Kredit- und Handelsinstitut-A.-G., Berlin.** Die Gesellschaft wird mit 3 Mill. M. Kapital zur Durchführung von Kreditgeschäften sowie zum Handel mit Wertpapieren, Grundstücken und Patenten gegründet. Das Kapital wird fast ganz von der Norsk Emissionsinstitute A.-B. übernommen. Dem ersten Aufsichtsrat gehört u. a. Dr. Rosin (Darmstädter Bank) an.

**Oldenburgische Landesbank.** Die noch nicht eingezahlten 60 % des bisherigen Aktienkapitals werden nunmehr zur Einzahlung für den 1. August aufgerufen.

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.** Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,66 (i. V. 0,46) Mill. M., die Dividende wieder 10 %.

**Osnabrücker Bank.** Beabsichtigt die Uebernahme der Artländer Bank in Quakenbrück.

**Pfälzische Bank, Ludwigshafen.** Die Bank beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 25 auf 75 Mill. M. Der Reingewinn für 1919 beträgt 7,47 (i. V. 6,04) Mill. M., die Dividende 7 (6) %. Uebernimmt konsortialiter neue Aktien der Wergerschen Brauerei A.-G., Worms, zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt gemeinsam mit der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft die Zulassung von neuen Aktien der Heddernheimer Kupferwerke zur Mannheimer Börse.

**Preußische Boden-Credit-Aktien-Bank, Berlin.** Julius Geisler, der mehrere Jahrzehnte dem Vorstand und Aufsichtsrat der Bank angehört hat, ist gestorben.

**Preußische Pfandbrief-Bank, Berlin.** Das Aufsichtsratsmitglied Geh. Kommerzienrat Fritz Homburger ist gestorben.

Privatbank zu Gotha. Die Bank errichtet eine Geschäftsstelle in Leinefelde. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,10 (i. V. 0,73) Mill. M., die Dividende, wie gemeldet, 7½ (6½) %.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Die Bank begeht ihr 50jähriges Jubiläum. Sie beabsichtigt die Erhöhung des Aktienkapitals um 25 auf 120 Mill. M. Die Verwaltung beantragt für 1919 aus 12,63 (i. V. 10,11) Mill. M. Reingewinn eine Dividende von 7 (i. V. 5) % zu verteilen, wieder 1,50 Mill. M. für die elsaß-lothringischen Interessen zurückzustellen, 1,50 (0,10) Mill. M. für Pensionszwecke auszuwerfen und wieder 1,30 Mill. M. vorzutragen. Ein Konsortium unter Führung der Bank übernimmt 2 Mill. M. Vorzugsaktien der Benz & Co. Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.-G., Mannheim, für die das Bezugsrecht der Aktionäre ausgeschlossen wird.

Rheinisch-Westfälische Bodencreditbank, Köln. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 20 Mill. M. eigene 4 % Kommunalobligationen und 30 Mill. M. 4 % Hypotheken-Obligationen. Geh. Justizrat Robert Esser, Mitglied des Aufsichtsrats, ist verstorben.

Sächsische Bank, Dresden. Der Aufsichtsrat bringt 2½ (i. V. 7) % Dividende in Vorschlag, das ist die niedrigste Dividende seit der 1865 erfolgten Gründung.

Sächsische Revisions- u. Treuhandgesellschaft A.-G., Mannheim. Die Dividende für 1919 beträgt wieder 6 %. In den Aufsichtsrat gewählt wird der Direktor der Vogtländischen Kreditanstalt Hugo Lange.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln. Das Institut übernimmt neue Aktien der Chemischen Fabrik Rhenania, Aachen, die mit dem Verein chemischer Fabriken, Mannheim, verschmolzen wird, zwecks Begebung an die Aktionäre der beiden Gesellschaften. Sie übernimmt ferner neue Aktien der Adler-Kaliwerke A.-G., zur Begebung an deren Aktionäre. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium, dem auch die Disconto-Gesellschaft, die Dresdner Bank und die Deutsche Bank angehören, übernimmt eine weitere 4½% Anleihe der Gasmotorenfabrik Deutz. An Stelle des aus der Bank ausgeschiedenen Justizrats Strack wird Georg Solmssen in den Aufsichtsrat der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik gewählt. Geh. Justizrat Robert Esser, Mitglied des Aufsichtsrats, ist verstorben.

C. Schlesinger-Trier & Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. In den Aufsichtsrat treten Bankier Grusser-Amsterdam und Justizrat Dr. Wangemann ein. Siehe auch Berliner Handels-Gesellschaft.

Schleswig-Holsteinische Bank A.-G., Husum. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 3,70 auf 12 Mill. M. Die Dividende für 1919 beträgt 15 (i. V. 12) % aus 1,77 (1,51) Mill. Mark Reingewinn. Die Bank überträgt ihre Interessen im Abtretungsgebiet auf die Kopenhagener Handelsbank.

Bayerische Staatsbank, München. Bei dem Institut haben sich die ausstehenden Gutscheine im März auf 35 Mill. M. (gegen 48 Mill. M. im Vormonat) vermindert. Siehe auch Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Bayerische Vereinsbank, München. Die Bank erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 15 Mill. M. 4 % Kommunalschuldverschreibungen. Sie übernimmt zur Begebung an die Aktionäre der betr. Gesellschaften: neue Aktien der Metallwarenfabrik vorm. Max Dannhorn, Nürnberg und neue Aktien der Hanfwerke Füßen-Immenstadt. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der Bauwollspinnerei Kolbermoor und der Portland-Zementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart.

Berliner Makler-Verein. Die Dividende für 1919 beträgt 4 % (wie i. V.). Direktor Alfred Daus wird neu in den Aufsichtsrat der Berlin-Oberspree-Terrain- u. Bau-A.-G. gewählt.

**S. Bleichröder, Berlin.** Wegen der Gründung der Von der Heydt-Kersten-Bank siehe Barmer Bankverein. Die Firma übernimmt (gemeinsam mit der Deutschen Bank) neue Aktien der Braunschweigischen Bank- und Kreditanstalt (siehe dort) zur Begebung an deren Aktionäre. Ferner übernimmt ein Konsortium unter Führung der Firma neue Aktien der Heinrich Bock, Hutfabrik A.-G., Berlin, zur Begebung an deren Aktionäre. Siehe auch Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.

**Brandenburgische Kreditbank A.-G., Berlin.** Die kürzlich gegründete Bank beantragt eine Kapitalserhöhung um 10 auf 10,30 Mill. M. (!) Für das erste, die Zeit vom 27. 10. bis 31. 12. 1919 umfassende Geschäftsjahr ergibt sich ein Ueberschuß von 21 727 Mark; die Dividende beträgt 9 % p. r. t.

**Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt A.-G.** Die Bank erhöht das Aktienkapital von 20 auf 30 Mill. M.; von den neuen Aktien werden zunächst 5 Mill. M. durch ein Konsortium, bestehend aus S. Bleichröder, Deutsche Bank und Loebbecke-Braunschweig, zu 118 % übernommen und den Aktionären zum Kurse von 122 % angeboten.

**A. Busse & Co. A.-G., Berlin.** Der Reingewinn für 1919 beträgt 98 000 M., um den sich der Verlustvortrag aus 1918 auf 631 000 M. verringert.

**Coblenzer Bank.** Die Bank errichtet einen Bankbetrieb in Köln und verlegt den Hauptsitz nach dort.

**Danziger Privat-Actien-Bank.** In den Aufsichtsrat der mit 2 Mill. M. neugegründeten Danziger Grundstücksverwertung-A.-G. treten die Direktoren der Bank Richard Marx und Berthold Willstätter ein.

**Delbrück, Schickler & Co., Berlin.** Die Bank übernimmt konsortialiter 14 Mill. M. junge Aktien der Kaliwerke Salzdethfurt zur Begebung an deren Aktionäre. Siehe auch Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.

**Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank, Frankfurt a. M.** Die von der Bank kommanditierte Bankkommandite Carl Koch & Co., Mainz, errichtet in Wiesbaden ein Zweiggeschäft.

**Deutsche Hypotheken-Rentenbank, Mannheim.** Die der Rheinischen Hypothekenbank nahestehende Bank erzielte in 1919 0,15 (i. V. 0,25) Mill. M. Reingewinn, über dessen Verteilung nichts bekanntgegeben ist.

**Deutsche Ostafrika-Bank A.-G., Hamburg.** Das Institut ist für 1919 wieder von der Vorlage der Bilanz und des Jahresberichts sowie von der Einberufung der Generalversammlung befreit worden.

**Deutsche Palästina-Bank, Berlin** (künftig: **Westbank, Frankfurt a. M.**). Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,07 (i. V. 1,08) Mill. M.. Er soll auf neue Rechnung vorgetragen werden. In den Aufsichtsrat wurden u. a. neugewählt Generaldirektor Alfred Ganz-Luxemburg (Sichel & Co.), Generaldirektor Alfred Stephan (Bank für Elsaß-Lothringen), Rudolf Zechelin, Industrieller in Basel.

**Deutsche Schiffsbeleihungsbank A.-G., Hamburg.** Das Institut erhält die staatliche Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M. 4½ % Schiffspfandbriefen.

**Deutsche Schiffspfandbriefbank A.-G., Berlin.** Das Statut der Bank wird dahin geändert, daß die Beleihungstätigkeit auch in früher deutschen Gebieten aufrecht erhalten wird. Für 20 Mill. Mark 4½ % Schiffspfandbriefe der Bank wird von der Dresdner Bank, der Berliner Handelsgesellschaft und der Nationalbank für Deutschland der Antrag auf Zulassung zur Berliner Börse gestellt. In den Aufsichtsrat wird Geh. Oberregeirungsrat Dr. Huber (früher Treuhänder der Bank) neugewählt.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,80 (i. V. 3,08) Mill. M., die Dividende wieder 6 %. Die Bank beantragt die Zulassung ihrer jungen 10 Mill. Mark Aktien zur Frankfurter Börse. Siehe auch: Bank für Handel und Industrie und Deutsche Bank.

Deutsch-Niederländische Bank, Düsseldorf. Die Bank wird mit 3 Mill. M. Kapital unter Mitwirkung holländischer Banken gegründet.

Dürener Bank. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 15 auf 26 Mill. M. und die Genehmigung der Interessengemeinschaft mit der Dürener Volksbank unter Austausch der Dürener Volksbank-Aktien gegen Aktien der Dürener Bank. Die Dividende für 1919 beträgt 7 (i. V. 6½) %.

Dürener Volksbank. Bezüglich der Interessengemeinschaft mit der Dürener Bank siehe dort.

Essener Creditanstalt. Die Generalversammlung genehmigt die Kapitalserhöhung um 28 auf 120 Mill. M. Die neuen Aktien werden zu 140 % ausgegeben, und zwar 25,555 Mill. M. an die Aktionäre und 2,445 Mill. M. an ein Konsortium, das sie bis Ende 1920 zur Verfügung der Verwaltung hält.

Flensburger Volksbank A.-G. Die Dividende für 1919 beträgt 8 (i. V. 6) %.

Hildesheimer Bank. Siehe Vereinsbank in Hamburg.

Hypothekenbank in Hamburg. Die neuen 4 % Pfandbriefe werden am 5. Mai in Berlin erstmalig mit 118 % notiert. Sie sind mit englischem, französischem, spanischem und portugiesischem Text versehen; Verkäufe ins Ausland haben bereits stattgefunden.

Schwarzburgische Hypothekenbank, Sondershausen. Der Reingewinn für 1919 beträgt nach Ueberweisung von 0,05 (i. V. 0,10) Mill. M. an die Hypotheken-Delkrederereserve 0,26 (0,26) Mill. M., die Dividende wieder 5½ %. Der Pfandbriefumlauf betrug Ende 1919 60,11 (61,74) Mill. M., der Hypothekenbestand 60,18 (61,89) Mill. M.

Schwarzburgische Landesbank, Sondershausen. Die Bank errichtet in Königssee i. Th. und (Anfang Juni) in Stadt Ilm Zweigstellen.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe, Siegen. Wandelt ihre Firma in „Siegener Bank“ um.

Thüringische Landesbank, Weimar. Uebernimmt den Vorschuß-Verein in Schleiz und gewährt dessen Genossen 91 % Aufgeld für ihre Anteile.

Tonder Landmannsbank. Die Dividende beträgt 12 (i. V. 10) %.

Treuhand-Vereinigung A.-G., Berlin. Das der Dresdner Bank nahestehende Institut erzielte in 1919 einen Reingewinn von 33 391 (i. V. 71 943) M. Die Dividende beträgt 8 (i. V. 12) %.

Tschechoslawische Bank für auswärtigen Handel, Berlin. Von dem Kapital von 25 Mill. M. (mit 25 % eingezahlt) übernehmen die Böhmische Unionbank, die Tschechische Agrarbank und die Prager Kreditbank je 7,50 Mill. M. Die Bank erwirbt käuflich das Grundstück Bellevuestr. 1. Sie wird eine Filiale in Hamburg errichten. Dem Verwaltungsrat gehören u. a. drei Direktoren der an der Gründung beteiligten böhmischen Banken, ferner Kommerzienrat Franz Benz-Dresden und Hugo Lustig-Berlin an.

Vereinsbank in Hamburg. Die Bank erhöht das Aktienkapital von 12,50 auf 50 Mill. M.; die neuen Aktien werden von einem Konsortium zu 150 % mit der Verpflichtung übernommen, sie den Aktionären zum gleichen Kurse anzubieten. Die Bank übernimmt zur Begebung an die Aktionäre der betr. Gesellschaften, zusammen mit der Schleswig-Holsteinischen Bank neue Aktien der Flensburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft von 1865, ferner konsortialiter unter

Führung der Bank und der Hildesheimer Bank neue Aktien der A.-G. für automat. Verkauf, Hamburg.

Vogtländische Kreditanstalt, Falkenstein. Direktor Hugo Lange tritt in den Aufsichtsrat der Sächsischen Revisions- und Treuhandgesellschaft A.-G., Leipzig, ein.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Siehe Norddeutsche Bank.

Warenkreditbank A.-G., Berlin. Beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals von 0,30 bis auf 7,5 Mill. M. (!)

Westbank A.-G., Frankfurt a. M. (Siehe auch Deutsche Palästina-Bank). Die Bank übernimmt die Geschäfte der Firma A. Jaffe & Trier in Frankfurt a. M. Zu Vorstandsmitgliedern werden Bankier Franz C. Trier und Ernst Berliner, beide in Frankfurt a. M., bestellt, nachdem Direktor Witscher sein Amt niedergelegt hat.

Württembergische Bankanstalt, vorm. Pflaum & Co., Stuttgart. Beabsichtigt die Erhöhung des Kapitals um 10 auf 20 Mill. M. und Begebung der neuen Aktien an ein Konsortium zu 118 % mit der Verpflichtung, nur die Hälfte den Aktionären zu 120 % anzubieten. Die restlichen 5 Mill. M. neuen Aktien sollen in den dauernden Besitz der Württembergischen Vereinsbank übergehen, was von Aktinärseite bemängelt wird. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,83 (i. V. 0,83) Mill. M., die Dividende wieder 7 %.

Kgl. Württembergische Hofbank, G. m. b. H., Stuttgart. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,31 (i. V. 0,61) Mill. M.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Verhandlungen zwecks Uebergangs der Bank auf die Deutsche Bank sind im Gange. Die Bank errichtet am 1. Juni in Cannstatt unter Uebernahme der Firma Hartenstein eine Filiale. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,32 (i. V. 3,32) Mill. M., die Dividende wieder 7 %. Die Bank übernimmt neue Aktien der Württ. Metallwarenfabrik, Geislingen, zur Begebung an die Aktionäre dieser Gesellschaft. Siehe auch Württ. Bankanstalt.

Zentralbank A.-G., Hamburg. Die Dividende für 1919 beträgt 4 (i. V. 3) %.

**Zahlungseinstellungen usw.** Im Konkurse des Bankier Konrad Hoerlein, Würzburg, beträgt der Massebestand 33 324 M. bei 517 409 M. Forderungen. — Im Konkurse Apelt & Sohn, Halle, sind (nach Ausschüttung von 10 %) noch ca. 222 000 M. zur Verteilung verfügbar.

# Die ausländischen Banken im I. Quartal 1920.

## VIII. Belgien und Luxemburg.

**Belgien.** Belgische Nationalbank, Brüssel. Der Bankdiskont bleibt im ersten Quartal 1920 unverändert 3½ %.

Währung. Ende März 1920 notiert der belgische Franc in der Schweiz 41,25 Fr. (Ende 1919: 53½ Fr.), in Amsterdam 19,25 (i. V. 25,40) fl. In Antwerpen wird am 1. März ein Valutenterminmarkt eröffnet. Die Abschlüsse, die auf Lieferung per medio oder ultimo erfolgen, müssen durch Antwerpener Banken oder Makler vermittelt und durch die Liquidationskasse genehmigt sein, bei der Depot zu stellen ist. Mankoverkäufe sind verboten. Gehandelt werden Lstrl. Gold, französische Francs und amerikanische Dollar.

Brüsseler Börse. Der Terminhandel an der Brüsseler Effektenbörse wird für eine zunächst beschränkte Zahl von Werten am 12. April wieder eröffnet.

Banque Commerciale de Belgique. Die Bank errichtet eine Filiale in Köln.

Banque d'Anvers, Antwerpen. Der Reingewinn für 1919 beträgt 14,14 (i. V. 5.32) Mill. Fr., die Dividende 20 (i. V. 15) %.

Banque de Verviers. Die Geschäfte der Zweigstelle Eupen der Dresdner Bank sind auf die Banque de Verviers übergegangen.

Banque des Colonies, Antwerpen. Die Bankfirma Fallet wird in eine Aktiengesellschaft mit obiger Firma und 10 Mill. Fr. Kapital umgewandelt.

Banque Générale Belge, Antwerpen. Das Institut, das seit 1. Oktober v. J. auch eine Filiale in Aachen besitzt, verteilt pro 1919 4 (i. V. 5) % Dividende.

Crédit Anversois, Antwerpen. Die Dividende für 1919 beträgt 7 (i. V. 0) %.

Crédit Général de Belgique, Brüssel. Die Bank legt 15 Mill. Fr. neue Aktien zu 106% auf, wodurch sich das Kapital auf 30 Mill. Fr. erhöht. Die Dividende pro 1919 beträgt 7%.

Crédit Général Liégeois, Lüttich. Das Institut ist an der Gründung der Bank von Eupen und Malmedy beteiligt. Der Reingewinn für 1919 beträgt 5,26 (i. V. 2,68) Mill. Fr., die Dividende 8 (i. V. 4) %.

Société Générale de Belgique, Brüssel. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 9,09 Mill. Fr., die Dividende 200 (i. V. 100) Francs pro Aktie.

---

**Luxemburg.** Währung. Nach einem von der luxemburgischen Regierung veröffentlichten Ausweis gab Luxemburg als Ersatz für das im Dezember 1918 eingezogene deutsche Papiergeld 230,3 Mill. Fr. Kassenbons aus. Effektiv im Umlauf waren Anfang 1920 noch rund 197 Mill. Fr. Papiergeld (Kassenbons und Noten der Internationalen Bank).

Internationale Bank, Luxemburg. Die Generalversammlung, die über die Reorganisation beschließen soll, wird auf den 3. April vertagt, weil zu diesem Termin die Verhandlungen zwischen den zuständigen Behörden Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs bezüglich der Umrechnung der Beteiligung der Union Parisienne und der Banque de Bruxelles zu Ende geführt werden sollen. In der Versammlung selbst wird der Sanierungsplan genehmigt; die luxemburgische Regierung wird den luxemburgischen Aktionären das zur Subskription auf die neuen privilegierten Aktien notwendige Geld zu 4½% vorstrecken. Siehe auch Währung.

Société Luxembourgeoise de Crédit Industriel et Commercial et de Dépôts, Luxemburg. Unter dieser Firma wird das Bankhaus Werling, Lambert & Co. unter gleichzeitiger Uebernahme der Luxemburger Filiale der Société Nancéienne de Crédit Industriel et de Dépôts, Nancy, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt; die Société Nancéienne beteiligt sich stark an dem Aktienkapital des neuen Instituts.

---

## IX. Holland.

Niederländische Bank. Der Diskontsatz bleibt im ersten Quartal 1920 unverändert 4½%. Der Präsident der Bank, Vissering, tritt für eine internationale Kreditaktion zugunsten der Mittelmächte und für ein Warenaustausch-Institut ein.

Währung. Die Einführung des Valutaterminhandels ist beabsichtigt. Ende März notieren in Amsterdam: London 10,47 (Ende 1919: 10,03), Berlin 3,72½ (5,30), Paris 18,25 (24,20), New York 2,71½ (2,67), Wien 1,35 (1,45).

Postsparkasse. Laut Bericht für 1918 haben die Spargutbaben Ende 1918 212 Mill. fl. betragen. Von den neu ausgegebenen 133 000 Sparkassenbüchern entfielen 61 000 auf Arbeiter.

Amsterdamsche Bank. Verteilt 14 (i. V. 12) % Dividende.

Disconto Maatschappij in Rotterdam. Herr W. Moll junior wird in die Direktion gewählt.

Hollandsche Credit- en Effectenbank, Haag. Die Bank teilt die Gründung einer Holländisch-Deutschen Hypotheken- und Grundbesitz G. m. b. H. mit, deren Kapital auf 20 Mill. beziffert wird; sie soll den Markbesitz in Holland sammeln und in deutschen Immobilien anlegen.

Niederländisch-Indische Escompte-Maatschappij. Das Institut gibt 10 Mill. fl. junge Aktien zu 122½% aus.

Niederländisch-Indische Handelsbank, Amsterdam. Eröffnet Niederlassungen in Shanghai und Kobe.

Rotterdamsche Bankvereeniging. Verteilt 12 (i. V. 10) % Dividende.

Twentsche Bank, Amsterdam. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 4,62 (i. V. 2,95) Mill. fl., die Dividende 8½ (i. V. 8) %, obwohl der Bericht betont, daß sich rechnerisch eine Dividende von ca. 10½% ergibt. Auf das in Effekten deponierte Kapital werden 3½ (i. V. 3) % Dividende verteilt.

## X. Spanien und Portugal.

**Spanien.** Bank von Spanien. Der Diskontsatz der Bank bleibt im ersten Quartal 1920 unverändert 5%. Nach dem Geschäftsbericht stieg der Goldbestand bis 31. Dezember 1919 auf 2419 (i. V. 2226) Mill. Pesos, der Gesamtvorrat an Gold und Silber auf 3049 Mill. Pesos, der Banknotenumlauf auf 3867 (i. V. 3334) Mill. Pesos. Der Reingewinn ging auf 53 (i. V. 75) Mill. Pesos zurück. Die Dividende beträgt 25 (i. V. 21) %, wozu ein Bonus in 4% Obligationen gleich einer Extradividende von 20% tritt.

Währung. Ende März notiert der Peseta in Zürich 100 (Ende 1919 106,75) Fr., in Amsterdam 47,50 (i. V. 51) fl.

Valutaspekulation. Wie in allen neutralen Ländern haben sich auch in Spanien während des Krieges große Mengen fremder Valuten angehäuft. Zwecks Verwertung derselben wird ein Konsortium gebildet, dem u. a. auch die Spanisch-Amerikanische Bank und die Spanische Kreditbank angehören. Für jede fremde Währung wird eine Aktiengesellschaft gegründet, die Valuten in ihre Aktien eintauscht. Zunächst wird ein spanisch-italienischer Geldtrust mit 100 Mill. Lire Kapital gebildet, der die zur Verfügung gestellte Lirevaluta hauptsächlich in italienischen elektrischen Werten anlegen will.

Geldmarkt. Die von spanischen Industriegesellschaften (Rio Tinto, Penarroia Real Compania Asturiana, Constructora Naval usw.) in der letzten Zeit aufgelegten Obligationen sind sämtlich mit 6% Zins ausgestattet.

Banco de Bilbao. Beabsichtigt die Ausgabe von 20 Mill. Pesetas jungen Aktien zum Kurse von 200%.

Banco de Barcelona. Nimmt den Credito Mercantil de Barcelona in sich auf.

Banco Hispano-Americano, Madrid. Verteilt 11% Dividende (i. V. 10%).

Banco Urquigo, Madrid. Verteilt pro 1919 wieder 4% Dividende aus 6,09 (i. V. 6,58) Mill. Pesos Reingewinn.

**Portugal.** Währung. Zur Hebung des gesunkenen Kurses der portugisischen Valuta werden Einfuhrbeschränkungen vorgenommen. Die Einfuhrzölle sind in Gold zu zahlen.

## XI. Schweden, Norwegen, Dänemark.

**Schweden.** Schwedische Reichsbank. Die offizielle Diskontrate wird am 19. März von 6 auf 7% erhöht. Die beiden Kammern des Reichstages genehmigen den Vorschlag der Regierung, die Goldzahlung für die Noten der Bank bis zum 30. September zu suspendieren, da das Publikum seit Unterschreitung der Wechselkursparität nach Goldgeld „ansteht“.

Währung. Der Rückgang der skandinavischen Krone hat die Regierungen Dänemarks, Norwegens und Schwedens veranlaßt, Anfang März die ganze Währungsfrage auf einer Konferenz in Christiania aufzurollen. An den Erörterungen nahmen die Leiter der drei Notenbanken und die bedeutendsten Großbankdirektoren der drei Länder teil. In den amtlichen Mitteilungen über das Ergebnis heißt es u. a.: „Die Hauptsache ist eine Festigung des Verhältnisses aller Währungen zueinander. Diese für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt so bedeutungsvolle Sache, auf die eine einzelne Ländergruppe keinen Einfluß ausüben kann, ist nur zu lösen durch Verhandlungen zwischen sämtlichen Ländern. Die Konferenz spricht deshalb die Hoffnung aus, daß die geplante internationale Finanz- und Währungskonferenz schnellstens verwirklicht werden möge.“ In Zürich notiert die schwedische Krone Ende März 1920 123,00 (Ende 1919: 119,25) Fr.

Der Postscheckverkehr soll in Schweden eingeführt werden. Man plant vier Scheckämter in Stockholm, Gotenburg, Malmö und Sundsval. Die Bank- und Handelskreise bekämpfen teilweise das Projekt.

Bankstatistik. Nach einer Zusammenstellung der Skandinaviska Kredit A. B. haben betragen (in Millionen Kronen):

| | bei den Privatbanken | | | | bei der Reichsbank | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Eigenkapital | Bilanzsumme | Depositen | Darlehen | Darlehen | Metallbestand | Notenumlauf |
| Ultimo Dez. 1913 | 653,0 | 2 848,1 | 1 692,1 | 2 286,9 | 180,1 | 102,1 | 234,5 |
| „ „ 1914 | 657,1 | 3 035,2 | 1 793,9 | 2 368,3 | 220,1 | 108,5 | 304,1 |
| „ „ 1915 | 670,9 | 3 372,4 | 1 998,5 | 2 517,7 | 140,8 | 124,6 | 327,9 |
| „ „ 1916 | 717,2 | 4 113,2 | 2 497,4 | 2 908,9 | 177,0 | 183,5 | 417,5 |
| „ „ 1917 | 936,3 | 5 343,1 | 3 220,6 | 3 775,1 | 309,0 | 244,5 | 572,7 |
| „ „ 1918 | 1 091,7 | 6 930,3 | 4 502,3 | 5 187,3 | 462,1 | 285 6 | 813,5 |
| „ „ 1919 | 1 113,9 | 7 555,0 | 5 017,7 | 5 747,5 | 556,1 | 281,2 | 747,6 |

Allgemeine Schwedische Hypothekenbank. Die Bank legt eine 6% Anleihe von 15 Mill. Kr. zu pari auf.

Emissionsinstitutet A. B. Die zur Gruppe Enskildabank gehörige Gesellschaft verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr keine (i. V. 10%) Dividende.

Goeteborgbank, Gotenburg. Verteilt aus 7,15 (i. V. 9,45) Mill. Kr. wieder 14% Dividende.

Industri-Emissions A. B., Stockholm. Das Institut verteilt aus 1,24 (i. V. 0,68) Mill. Kr. Reingewinn 12 (i. V. 10) % Dividende auf 10 (i. V. 6) Mill. Kr. Aktienkapital.

„Investor“ Emissions A. B., Stockholm. Verteilt wieder 8% Dividende.

Nordiska Handelsbank, Gotenburg. Verteilt 10% Dividende.

Nya Banken. Die Bank muß infolge starker Verluste auf Guthaben in Reichsmark, die 1918 aus der Abstoßung russischer Forderungen an deutsche Bankinstitute entstanden sind, ihr Aktienkapital von 10 auf 5 Mill. Kr. zusammenlegen; die Bank wird gleichzeitig in eine neue Gesellschaft, „Nordbanken“, umgewandelt.

Nordbanken. Siehe Nya Banken.

Skandinaviska Kredit Aktiebolaget, Stockholm. Der Reingewinn für 1919 beträgt 32,76 (i. V. 20,49) Mill. Kr., die Dividende 30 (i. V. 25) Kr.

Stockholmer Enskilda Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 11,18 (i. V. 8,84) Mill. Kr., die Dividende 15 (i. V. 14) %.

Svenska Finanzinstitut, Gotenburg. Das zur Gruppe der Nordiska Handelsbanken gehörige Institut muß 1919 einen Verlust von 1,32 (i. V. 2,32) Mill. Kr. aus den Rücklagen decken.

Svenska Handelsbanken, Stockholm. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 35,28 (i. V. 22,36) Mill. Kr., die Dividende 21 (i. V. 19) %.

Norwegen. Bank von Norwegen. Der Diskontsatz der Bank bleibt im ersten Quartal 1920 trotz der schwedischen Diskonterhöhung unverändert 6%. Die Bank hat — ebenso wie die schwedische Reichsbank — die Goldeinlösung für die Noten aufgehoben.

Währung. Siehe die Notiz „Währung" unter Schweden. In Zürich notiert die norwegische Krone Ende März 1920 109,00 (Ende 1919: 116,00) Fr. Das Aufgeld der schwedischen Krone beträgt in Kristiania ca. 13%.

Einziehung der Silbermünzen. Infolge des hohen Silberpreises werden in Norwegen keine Silbermünzen mehr geprägt und die Zehn-, Fünfundzwanzig- und Fünfzig-Oerestücke eingezogen.

Bergens Handelsbank. Geht in die Norske Handelsbank auf.

Norske Handelsbank, Kristiania. Der Reingewinn für 1919 beträgt 9,31 (i. V. 8,01) Mill. Kr., die Dividende wieder 14%. Die Bank nimmt die Bergens Handelsbank in sich auf.

Dänemark. Nationalbank von Dänemark. Die offizielle Diskontrate bleibt im ersten Vierteljahr 1920 unverändert 6%.

Währung. Die Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung, der Kopenhagener Großbanken und verschiedener Organisationen des dänischen Erwerbslebens haben zur Bildung eines „Valutarats" geführt, der die Einfuhr und das Devisengeschäft regeln soll. Das Aufgeld der schwedischen Krone beträgt Ende März in Kopenhagen ca. 17½%. Siehe auch die Notiz „Währung" unter Schweden.

Dänische Landmannsbank, Kopenhagen. Pro 1919 ergibt sich ein Reingewinn von 38,42 (i. V. 36,35) Mill. Kr., die Dividende beträgt wieder 12%. Die Bank hat beschlossen, an größeren schleswigschen Orten eine Anzahl neuer Filialen zu eröffnen.

Handvaerkernes Kreditbank, Kopenhagen. Die Bank hat ihre Zahlungen eingestellt. Mit der Untersuchung der bei der Bank vorgekommenen großen Betrügereien sind Fachleute beauftragt. Aktienkapital und Reservefonds sind verloren.

Nordsleviga Bank, Tondern. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital von 0,30 auf 4 Mill. M.; sie hat die bisher von der Westholsteinischen Bank innerhalb der ersten Zone des nordschleswigschen Abstimmungsgebiets betriebenen Zweigstellen übernommen und die Tätigkeit begonnen.

## XII. Russische Randstaaten.

Estland. Währung. Die offiziellen Kurse der Revaler Banken für ausländische Valuten stellten sich am 15. März in estnischen Mark: 1 englisches Pfund 280, 100 dänische Kronen 1350, 100 schwedische Kronen 1525, 100 finnische Mark 340, 100 französische Francs 570, 1 amerikanischer Dollar 76. Die Kurse der Valuten werden in den Sitzungen des Revaler Konsortiums, die unter Leitung des estnischen Finanzministeriums zwei- bis dreimal in der Woche stattfinden, festgesetzt, entsprechen jedoch nicht dem tatsächlichen Stande der Valuta. Tatsächlich war das englische Pfund Mitte März im Handel nicht unter 420 zu haben. Die Spekulation in estnischer Währung soll mit Todesstrafe (!) geahndet werden.

Litauen. Münzreform. In Litauen galten bisher als gesetzliches Zahlungsmittel der Oberost-Rubel und die deutsche Mark (2 deutsche Mark gleich 1 Oberost-Rubel). Die Regierung wünscht nunmehr eine eigene Währung einzuführen. Die Staatsbank soll 500 Mill. Muschda das Publikum seit Unterschreitung der Wechselkursparität nach Goldgeld „ansteht“.

Währung. Der Rückgang der skandinavischen Krone hat die Regierungen Dänemarks, Norwegens und Schwedens veranlaßt, Anfang März die ganze Währungsfrage auf einer Konferenz in Christiania aufzurollen. An den Erörterungen nahmen die Leiter der drei Notenbanken und die bedeutendsten Großbankdirektoren der drei Länder teil. In den amtlichen Mitteilungen über das Ergebnis heißt es u. a.: „Die Hauptsache ist eine Festigung des Verhältnisses aller Währungen zueinander. Diese für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt so bedeutungsvolle Sache, auf die eine einzelne Ländergruppe keinen Einfluß ausüben kann, ist nur zu lösen durch Verhandlungen zwischen sämtlichen Ländern. Die Konferenz spricht deshalb die Hoffnung aus, daß die geplante internationale Finanz- und Währungskonferenz schnellstens verwirklicht werden möge.“ In Zürich notiert die schwedische Krone Ende März 1920 123,00 (Ende 1919: 119,25) Fr.

Der Postscheckverkehr soll in Schweden eingeführt werden. Man plant vier Scheckämter in Stockholm, Gotenburg, Malmö und Sundsval. Die Bank- und Handelskreise bekämpfen teilweise das Projekt.

Bankstatistik. Nach einer Zusammenstellung der Skandinaviska Kredit A. B. haben betragen (in Millionen Kronen):

| | bei den Privatbanken | | | | bei der Reichsbank | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Eigenkapital | Bilanzsumme | Depositen | Darlehen | Darlehen | Metallbestand | Notenumlauf |
| Ultimo Dez. 1913 | 653,0 | 2 848,1 | 1 692,1 | 2 286,9 | 180,1 | 102,1 | 234,5 |
| „ „ 1914 | 657,1 | 3 035,2 | 1 793,9 | 2 368,3 | 220,1 | 108,5 | 304,1 |
| „ „ 1915 | 670,9 | 3 372,4 | 1 998,5 | 2 517,7 | 140,8 | 124,6 | 327,9 |
| „ „ 1916 | 717,2 | 4 113,2 | 2 497,4 | 2 908,9 | 177,0 | 183,5 | 417,5 |
| „ „ 1917 | 936,3 | 5 343,1 | 3 220,6 | 3 775,1 | 309,0 | 244,5 | 572,7 |
| „ „ 1918 | 1 091,7 | 6 930,3 | 4 502,3 | 5 187,3 | 462,1 | 285 6 | 813,5 |
| „ „ 1919 | 1 113,9 | 7 555,0 | 5 017,7 | 5 747,5 | 556,1 | 281,2 | 747,6 |

Allgemeine Schwedische Hypothekenbank. Die Bank legt eine 6% Anleihe von 15 Mill. Kr. zu pari auf.

Emissionsinstitutet A. B. Die zur Gruppe Enskildabank gehörige Gesellschaft verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr keine (i. V. 10%) Dividende.

Goeteborgbank, Gotenburg. Verteilt aus 7,15 (i. V. 9,45) Mill. Kr. wieder 14% Dividende.

Industri-Emissions A. B., Stockholm. Das Institut verteilt aus 1,24 (i. V. 0,68) Mill. Kr. Reingewinn 12 (i. V. 10) % Dividende auf 10 (i. V. 6) Mill. Kr. Aktienkapital.

„Investor“ Emissions A. B., Stockholm. Verteilt wieder 8% Dividende.

Nordiska Handelsbank, Gotenburg. Verteilt 10% Dividende.

Nya Banken. Die Bank muß infolge starker Verluste auf Guthaben in Reichsmark, die 1918 aus der Abstoßung russischer Forderungen an deutsche Bankinstitute entstanden sind, ihr Aktienkapital von 10 auf 5 Mill. Kr. zusammenlegen; die Bank wird gleichzeitig in eine neue Gesellschaft, „Nordbanken“, umgewandelt.

Nordbanken. Siehe Nya Banken.

Skandinaviska Kredit Aktiebolaget, Stockholm. Der Reingewinn für 1919 beträgt 32,76 (i. V. 20,49) Mill. Kr., die Dividende 30 (i. V. 25) Kr.

Stockholmer Enskilda Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 11,18 (i. V. 8,84) Mill. Kr., die Dividende 15 (i. V. 14) %.

Svenska Finanzinstitut, Gotenburg. Das zur Gruppe der Nordiska Handelsbanken gehörige Institut muß 1919 einen Verlust von 1,32 (i. V. 2,32) Mill. Kr. aus den Rücklagen decken.

Svenska Handelsbanken, Stockholm. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 35,28 (i. V. 22,36) Mill. Kr., die Dividende 21 (i. V. 19) %.

---

**Norwegen.** Bank von Norwegen. Der Diskontsatz der Bank bleibt im ersten Quartal 1920 trotz der schwedischen Diskonterhöhung unverändert 6%. Die Bank hat — ebenso wie die schwedische Reichsbank — die Goldeinlösung für die Noten aufgehoben.

Währung. Siehe die Notiz „Währung" unter Schweden. In Zürich notiert die norwegische Krone Ende März 1920 109,00 (Ende 1919: 116,00) Fr. Das Aufgeld der schwedischen Krone beträgt in Kristiania ca. 13%.

Einziehung der Silbermünzen. Infolge des hohen Silberpreises werden in Norwegen keine Silbermünzen mehr geprägt und die Zehn-, Fünfundzwanzig- und Fünfzig-Oerestücke eingezogen.

Bergens Handelsbank. Geht in die Norske Handelsbank auf.

Norske Handelsbank, Kristiania. Der Reingewinn für 1919 beträgt 9,31 (i. V. 8,01) Mill. Kr., die Dividende wieder 14%. Die Bank nimmt die Bergens Handelsbank in sich auf.

---

**Dänemark.** Nationalbank von Dänemark. Die offizielle Diskontrate bleibt im ersten Vierteljahr 1920 unverändert 6%.

Währung. Die Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung, der Kopenhagener Großbanken und verschiedener Organisationen des dänischen Erwerbslebens haben zur Bildung eines „Valutarats" geführt, der die Einfuhr und das Devisengeschäft regeln soll. Das Aufgeld der schwedischen Krone beträgt Ende März in Kopenhagen ca. 17½%. Siehe auch die Notiz „Währung" unter Schweden.

Dänische Landmannsbank, Kopenhagen. Pro 1919 ergibt sich ein Reingewinn von 38,42 (i. V. 36,35) Mill. Kr., die Dividende beträgt wieder 12%. Die Bank hat beschlossen, an größeren schleswigschen Orten eine Anzahl neuer Filialen zu eröffnen.

Handvaerkernes Kreditbank, Kopenhagen. Die Bank hat ihre Zahlungen eingestellt. Mit der Untersuchung der bei der Bank vorgekommenen großen Betrügereien sind Fachleute beauftragt. Aktienkapital und Reservefonds sind verloren.

Nordslevigs Bank, Tondern. Die Bank erhöht ihr Aktienkapital von 0,30 auf 4 Mill. M.; sie hat die bisher von der Westholsteinischen Bank innerhalb der ersten Zone des nordschleswigschen Abstimmungsgebiets betriebenen Zweigstellen übernommen und die Tätigkeit begonnen.

---

## XII. Russische Randstaaten.

**Estland.** Währung. Die offiziellen Kurse der Revaler Banken für ausländische Valuten stellten sich am 15. März in estnischen Mark: 1 englisches Pfund 280, 100 dänische Kronen 1350, 100 schwedische Kronen 1525, 100 finnische Mark 340, 100 französische Francs 570, 1 amerikanischer Dollar 76. Die Kurse der Valuten werden in den Sitzungen des Revaler Konsortiums, die unter Leitung des estnischen Finanzministeriums zwei- bis dreimal in der Woche stattfinden, festgesetzt, entsprechen jedoch nicht dem tatsächlichen Stande der Valuta. Tatsächlich war das englische Pfund Mitte März im Handel nicht unter 420 zu haben. Die Spekulation in estnischer Währung soll mit Todesstrafe (!) geahndet werden.

---

**Litauen.** Münzreform. In Litauen galten bisher als gesetzliches Zahlungsmittel der Oberost-Rubel und die deutsche Mark (2 deutsche Mark gleich 1 Oberost-Rubel). Die Regierung wünscht nunmehr eine eigene Währung einzuführen. Die Staatsbank soll 500 Mill. Muschtinis bei einer Deckung durch Gold, Devisen usw. in Höhe von 40% ausgeben. Die neue Münzeinheit des Muschtini soll dem französischen Franc gleichwertig sein.

---

**Finnland.** Bank von Finnland. Die Bank erhöht am 23. März ihren Diskontsatz von 7% auf 8%, was in der starken Steigerung des Notenumlaufs (von Oktober 1919 bis Ende März 1920 über 200 Mill. Fmk.) seinen Grund hat. Der Reingewinn für 1919 beträgt 121 gegen 29,1 Mill. Fmk. Grundkapital und Rücklagen, die im Vorjahre bis auf 5 Mill. Fmk. zu Abschreibungen auf Valutaverluste herangezogen werden mußten, werden wieder auf die alte Höhe von 93 Mill. Fmk. gebracht.

Abo Aktienbank. Beabsichtigt, mehrere große Banken in sich aufzunehmen.

Kansallis-Osake Pankhi, Helsingfors. Die Bank, die im Vorjahre ihr Kapital von 30 auf 90 Mill. Fmk. erhöhte, erzielte in 1919 einen Reingewinn von 16,12 (i. V. 6,01) Mill. Fmk., dessen Verteilung (i. V. 16½% auf 22 Mill. Fmk. alte und 11% auf 8 Mill. finnische Mark neue Aktien) aus der Bilanz nicht ersichtlich ist.

Nordiska Föreningsbanken, Helsingfors. Das erste Geschäftsjahr dieses aus der A.-B. Förenings-Banken i Finland und der Nordiska Aktiebanken för Handel och Industri entstandenen Instituts (100 Mill. Fmk. Kapital) ergibt 27,92 Mill. Fmk. Reingewinn; die Dividende beträgt 17%. Die Verwaltung beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 50 auf 150 Mill. Fmk.

Suomen Kauppapankhi, Wiborg. Die Bank erzielte in 1919 2,10 Mill. Fmk. Reingewinn; die Dividende beträgt 10%.

---

**Polen.** Währung. Die polnische Regierung verhandelt mit der deutschen wegen Einlösung der polnischen Okkupationsmark; der in Frage kommende Betrag beläuft sich auf 600 Mill. M.

Polnische Landesdarlehenskasse, Warschau. In den neuen polnischen Gebieten werden Filialen eröffnet (Posen, Gnesen, Bromberg, Graudenz, Hohensalza, Thorn, Krotoschin und Lesow im Westen und Grodno, Wilna, Bialystok, Minsk, Tarnopol und Stanislau im Osten).

Börse. Eine polnische Geld- und Effektenbörse ist in Posen errichtet worden.

Bank Diskontowy, Danzig. Die der Bank nahestehende A.-G. Gustownia Wrzewa Wisla hat die Betriebe der alten deutschen Holzfirma August Pichter Söhne in Inowrazlaw und Groß-Neudorf einschließlich der Holzvorräte gekauft.

Bank Handlowy, Posen. Wandelt die Bankfirma M. Stadthagen, Bromberg, in eine Aktiengesellschaft mit voraussichtlich 12 Mill. poln. Mark Kapital um.

Galizische Aktienhypothekenbank, Lemberg. Bezüglich der mit der Oesterreichischen Creditanstalt eingegangenen Interessengemeinschaft siehe dort. Die Bank beantragt eine Kapitalserhöhung auf 100 Mill. Kr.

Polnische Bank für auswärtigen Handel, Danzig. Das Kapital des in der Gründung begriffenen Instituts soll 20 Mill. M. betragen. Hiervon übernimmt die polnische Gruppe 12 Mill. M., die deutsche 5 Mill. M., die schwedische 3 Mill. M. Dem polnischen Kapital wird auch für spätere Kapitalserhöhungen das Uebergewicht zugesichert. In den aus 15 Mitgliedern bestehenden Aufsichtsrat entsenden die deutsche und die schwedische Gruppe je einen Vertreter.

Warschauer Diskontobank. Bezüglich der mit der Oesterreichischen Creditanstalt eingegangenen Interessengemeinschaft siehe dort.

---

## XIII. Balkanstaaten.

**Bulgarien.** Balkanische Bank, Sofia. Das dem Wiener Bankverein nahestehende Institut verteilt pro 1918 5% Dividende (10 Leva = 31 Kr.).

---

**Rumänien.** Rumänische Nationalbank. Die Dividende pro 1919 beträgt 47 (i. V. 46) % aus 10,66 (i. V. 12,42) Mill. Lei Reingewinn. Die Entwicklung des Notenumlaufs wird durch folgende Zahlen charakterisiert: Ende 1914: 578, Februar 1919: 2512, 1. Januar 1920: 4427 Mill. Lei; an den gleichen Terminen betrug der Metallschatz 802, 842½ und 1481 Mill. Lei. Unter Führung der Bank haben sämtliche Großbanken Rumäniens ein Kartell zwecks gemeinsamen Vorgehens in allen Kompensationsverhandlungen Rumäniens mit den mitteleuropäischen Staaten abgeschlossen. Das Institut gewährt der Regierung auf eine 5% Anleihe von 2 Milliarden Lei einen Vorschuß von 200 Millionen Lei.

Währung. Die rumänische Regierung bereitet die Einlösung der Kronennoten (zwei gestempelte Kronennoten = 1 Lei) in den okkupierten Teilen der früheren österreichischen Monarchie vor; es handelt sich um etwa 4 Milliarden Kr. Infolge des Rückgangs der rumänischen Valuta geraten Galatzer und Jassyer Firmen in Zahlungsschwierigkeiten.

Bank Marmorosch, Blank & Co., Bukarest. Errichtet eine Aktiengesellschaft für den Wiederaufbau mit 60 Mill. Lei Kapital in Anlehnung an französische Banken.

Creditul Banaten, Temesvar. Wird mit 25 Mill. Lei Kapital gegründet.

Rumänische Eskomptebank, Bukarest. Erhöht das Kapital von 40 auf 80 Mill. Lei.

---

**Serbien (Jugoslawien).** Serbische Nationalbank. An die Spitze der neuen Leitung tritt der Finanzminister Voia Volkawicz. Der Belgrader Ministerrat hat die Umwandlung der Bank in eine „Nationalbank des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen“ beschlossen. Von dem 50 Mill. Dinar Gold betragenden Aktienkapital sollen 20 Mill. sofort, der Rest innerhalb fünf Jahren ausgegeben werden. Das Filialnetz wird ausgebaut. Der Staat hat das Recht, bei der Bank bis zu 100 Mill. Dinars Bons des Finanzministers eskomptieren zu lassen.

Währung. Vom 1. Januar 1920 an gelten 100 Dinars gleich 400 Kr. Mit Gültigkeit vom 15. März sind folgende Umrechnungskurse festgesetzt: 100 französische oder belgische Francs = 150, Schweizer Francs = 210, Lire = 115, alte Rubel = 50, deutsche Reichsmark gleich 50, tschechoslowakische Kronen = 40, deutschösterreichische und ungarische Kronen = 15, polnische Mark = 15. 1 Lstrl. = 75. 1 Dollar = 21 Dinar.

Banque Franco-Serbe, Belgrad-Paris. Dehnt ihre Tätigkeit auf Kroatien (Agram) aus.

Serbische Bank, Agram. Erhöht ihr Kapital von 25 Mill. auf 40 Mill. Kr.

Serbische Zentralbank, Serajewo. Erhöht ihr Kapital von 12 auf 20 Mill. Kr.

---

**Türkei.** Währung. Die Entwertung des türkischen Geldes hat sich weiter fortgesetzt. Der Preis für das Pfund Sterling, der Ende 1919 365 Piaster Papier betrug, ist auf 425 gestiegen (Münzparität 110 Piaster). Ende 1919 galt ein türkisches Goldpfund 448 Piaster, Anfang März 1920 dagegen 486 Piaster.

Banque de Syrie. Das Institut, dessen Organisation seit Anfang 1919 durch die Ottomanbank vorbereitet worden war, tritt in Syrien ab 1. März an deren Stelle; die neue Bank hat auch das Recht zur Ausgabe neuer, auf syrische Francs lautenden Noten.

## XIV. Japan.

Abrechnungsstelle in Osaka (Japan). Der Umsatz der Abrechnungsstelle belief sich im Jahre 1919 auf 6,6 Millionen Schecks usw. im Werte von 23,5 Milliarden Yen; das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme um 842000 Stück und 5,7 Milliarden Yen.

Der Gründungsschwindel soll durch ein Aktiengesetz bekämpft werden. Während des Krieges sind mehr als 20000 Gesellschaften mit 4 Milliarden Yen Kapital, zum Teil sehr zweifelhaften Charakters, gegründet worden.

Kabushiki Kaisha Mitsubisti Ginko, Tokio. Das mit 50 Mill. Yen ausgestattete Institut nimmt seine Tätigkeit auf; Filialen bestehen in Kobe, Kyoto, Nagoya, Shanghai, London und New York.

Mitsui Bank. Hat eine Niederlassung in Shanghai errichtet.

## XV. Verschiedene Staaten.

**Argentinien.** Banco de la Nacion, Buenos-Aires. Das Institut erzielte 1919 einen Reingewinn von 12,23 Mill. Pesos gegen 7,71 Mill. in 1918. Die Hälfte des Gewinnes wird satzungsgemäß dem Kapitalkonto zugeschlagen, welches dadurch auf 138,55 Mill. Pesos anwächst; die andere Hälfte geht an die Reserve, die nunmehr 19,21 Mill. Pesos Gold beträgt. Das Darlehen an die Regierungen von Frankreich und England steht mit 127,38 Mill. Pesos Gold zu Buch gegen 126,54 Mill. Ende November.

**Bolivien.** Währung. Der bolivianische Kongreß genehmigt den amerikanischen Golddollar der Ver. Staateen als gesetzliches Zahlungsmittel zur Parität von 2,57 Bolivianos pro Dollar. Der Wechselkurs auf London beträgt Anfang Januar 20¼ d.

**Brasilien.** Währung. Der Papiergeldumlauf hat sich seit Kriegsausbruch bis Ende 1918 um ca. 0,60 auf 1,70 Mill. Contos erhöht, denen ein Goldvorrat von ca. 5 Mill. Lstrl. gegenüberstand.

**Chile.** Währung. Der chilenische Peso soll auf einem Wert von 0,36611 g Feingold (d. s. nominell 12 engl. Pence) befestigt werden. Zu diesem Satze soll der Papierpeso jederzeit von einer Konversionskasse in Gold eingelöst werden; als Konversionsfonds sind 150 Mill. Goldpesos angesammelt. Eine neue Zentralbank soll den Valutaverkehr mit dem Auslande regeln. Sie soll weder Vorschüsse an private Kunden geben, noch Depositen annehmen, sondern lediglich als Bank der Banken tätig sein. Für die in ihrem Portefeuille befindlichen Golddevisen darf sie Noten ausgeben.

**China.** Währung. Die chinesische Regierung plant eine Münzreform, durch die die verschiedenen Silber-Taels durch einen einheitlichen chinesischen Golddollar ersetzt werden sollen; es würde sich um einen Uebergang zur Goldwährung handeln.

**Aegypten.** National Bank of Egypt. Verteilt 10% p. a. Schlußdividende = 14% f. d. Jahr (i. V. 10%).

**Mexiko.** Währung. Nach einer amtlichen Veröffentlichung steht die Ausgabe neuen mexikanischen Papiergeldes mit Golddeckung bevor wegen des Verschwindens des Silbergeldes aus dem Verkehr. Es sollen 15 Mill. Pesos in 50-Centavos-Noten und 10 Mill. Pesos in 1-Peso-Noten durch die „Comisión Monetaria“ gegen Deponierung von Gold ausgegeben werden.

---

**Persien.** Währung. Die persische Regierung erneuert das Ausfuhrverbot für Bargeld, weil bei dem hohen Silberpreise auf dem Weltmarkt fortgesetzt persisches Silbergeld nach dem Auslande fließt.

Imperial Bank of Persia. Verteilt wieder 8 s steuerfreie Dividende aus 0,08 (i. V. 0,08) Mill. £ Reingewinn.

---

# Umschau.

## EIN ABGELEGENER WINKEL DER WAEHRUNGSFRAGE.

Was würde man wohl in Deutschland dazu sagen, wenn ein süddeutscher Bundesstaat, etwa Bayern, eines Tages öffentlich darüber Klage führen wollte, daß sein Landesgeld von der Entwertung der deutschen Mark mitbetroffen und auf ein Zehntel seiner früheren Kaufkraft heruntergedrückt worden sei, obwohl das Land sich von jeder Inflation ferngehalten und Staatspapiergeld überhaupt nicht, Banknoten aber nur im ungefähren Rahmen des seiner Notenbank seit 45 Jahren zustehenden Kontingents ausgegeben habe; daß seine Bevölkerung die verhängnisvollen Folgen des deutschen Valutaelends mittragen müsse, obwohl das Land mit seiner vorherrschenden Agrarwirtschaft eine ausgesprochen aktive Zahlungsbilanz sowohl dem Auslande wie dem übrigen Deutschland gegenüber habe? Man würde vermutlich verwundert den Kopf schütteln und die Klage für einen schlechten Scherz oder eine Donquichotterie halten. Die Sache ist aber ganz und gar nicht so abstrus oder so komisch, wie der Laienverstand — auch der professorale — glauben mag. Sie ist vielmehr ein Schacht, der tief in die Währungsfrage hineinführt, und des ernstesten Nachdenkens wert. Es handelt sich hierbei auch nicht etwa um ein müßiges Gedankenspiel, „sozusagen ein Problema“, sondern um eine Frage, die tatsächlich bereits akut geworden ist — zwar nicht in Deutschland, wohl aber im britischen Imperium. Aus Australien kommen seit einiger Zeit bewegliche Klagen darüber, daß das Dominium alle üblen Folgen der (doch verhältnismäßig geringfügigen) Verschlechterung der englischen Valuta erdulden müsse, obwohl es selbst weder Währungssünden begangen noch eine passive Handels- oder Zahlungsbilanz habe; sondern lediglich aus dem Grunde, weil es politisch zu England gehöre und dasselbe Geldwesen habe wie dieses. Und man zerbricht sich in Sydney den Kopf darüber, wie es komme, daß das Pfund Sterling Australiens, eines Landes, das fortgesetzt exportiere und große Forderungen an das Ausland habe, derselben Minderbewertung unterliege, wie das Pfund Sterling des Mutterlandes, das seit Jahren eine gerade entgegengesetzte, höchst ungünstige Entwicklung seiner Zahlungsbilanz durchmache. Dieses Erstaunen über eine anscheinend widersinnige Folge des währungspolitischen Zusammenhanges eines Länderkomplexes berührt einen hochinteressanten Punkt der Währungsfrage; einen Punkt, der, scheinbar abseits liegend, dennoch so wichtig für die Gelderkenntnis überhaupt ist, daß er, soweit wir die Literatur zu übersehen vermögen, während der letzten zwanzig Jahre in keinem Buch über das Geld behandelt worden ist. Denn das wirklich Wichtige wird ja in der Theorie fast regelmäßig übersehen. Wir machen daher diejenigen Professoren der Nationalökonomie, welche die Gepflogenheit haben, Anregungen, die sie aus Zeitschriften schöpfen, zu Büchern zu verarbeiten, ausdrücklich auf das Problem aufmerksam. Auch die Lösung des Problems wollen wir ihnen hier gleich liefern, wobei wir uns freilich auf die Skizzenform beschränken müssen. Das englische Bayern beklagt eine Erscheinung als widernatürlich und unbillig, die in Wirklichkeit nur selbstverständlich ist. Es ist nämlich ein Irrtum, wenn die Kolonie glaubt, im Gegensatz zum Mutterlande ein gesundes Geldwesen zu haben und Anspruch auf eine Höherbewertung seines Geldes machen zu können. Denn es hat genau dieselben Inflationssünden begangen wie England selbst. Dabei soll auf die Tatsache, daß auch der australische Commonwealth seinen Notenumlauf erheblich ausgedehnt hat, nicht einmal solch Gewicht gelegt werden wie darauf, daß er im Wege forcierter Exporte große Goldmengen aus dem Auslande an sich gezogen und dadurch seinen Geldumlauf wesentlich erhöht hat. Eine goldene Inflation ist aber genau so folgenschwer wie eine papierne, sobald gewisse Sicherungen ausgeschaltet sind, die den Vorzug der echten Goldwährung ausmachen und ihre Wertkonstanz gewährleisten. Diese Sicherungen hat Australien, und das ist sein zweites Verschulden, ausgeschaltet, indem es die Wiederausfuhr des eingeführten Goldes erschwert und andererseits verabsäumt hat, das Eindringen des Goldes in den inneren Verkehr zu hindern. Es hat im Gegenteil dieses Eindringen begünstigt, indem es das Gold im Lande selbst als Notendeckung mißbrauchte oder zur Ausmünzung brachte (Australien hat mehrere Münzstätten), und hat überdies einen beträchtlichen Teil seiner eigenen Goldproduktion in den Binnenverkehr geleitet. Es ist also Selbsttäuschung, wenn Australien sich inflationsfrei glaubt. Und es ist eine weitere Selbsttäuschung, wenn es seine Zahlungsbilanz für aktiv hält. Man unterläßt es in Australien nämlich, die dem Mutterlande gewährten großen Kredite auf die Passivseite der Bilanz einzustellen, weil man sich nicht bewußt ist, daß solche Kredite währungspolitisch genau wie Importe wirken. Hätte sich nun — diese Frage drängt sich dem Leser hier auf — Australien durch eine anders geartete Politik von England emanizipieren und sein nationales Pfund Sterling von der Wertminderung des englischen Pfundes unabhängig erhalten können? Die Antwort lautet: Gewiß! Und wir brauchen nur zu dem eingangs gewählten Beispiel Bayerns zurückzukehren, das geldlich ein „deutsches Australien" ist — mit gleicher Währung wie das übrige Deutschland, mit eigenen Münzstätten und eigener Notenbank. Bayern hat sich tatsächlich während des ganzen Krieges bis zu einem gewissen Grade von dem norddeutschen Geldwert emanzipiert. Die Mark hatte in Bayern, wie für jeden Fremden deutlich wahrnehmbar war, eine höhere Kaufkraft als in Norddeutschland, weil das Land weit vom Inflationsherd entfernt war, selbst keine Inflation trieb und durch bewußte, oft peinlich empfundene Absperrung gegen Norden die neugeschaffenen Papiermilliarden am Eindringen hinderte. Bayern konnte diese Politik treiben, weil es als Agrarstaat „Selbstversorger" und vom übrigen Deutschland unabhängig war — ganz wie Australien von England —, und es hätte bei noch rigoroserer Sperrung der Grenzen die Kaufkraft „seiner" Mark noch weit augenfälliger intakt erhalten können, als es tatsächlich der Fall gewesen ist. Jedes Land, ja jeder Distrikt, der sich nach außen abzusperren und dadurch inflationsfrei zu erhalten vermag, kann sich trotz nomineller Identität seines Geldes mit dem der Anliegerländer seine währungspolitische Unabhängigkeit sichern; es kann durch einseitigen Willensakt aus dem Währungsverbande ausscheiden. Bringt es auf seinem Gelde Unterscheidungsmerkmale an, die eine Konfundierung mit dem gleichbeschaffenen Gelde der Währungsgemeinschafts-Länder verhindern, so erhält sein Geld mit der Zeit auch auf dem Weltmarkt einen Mehrwert. Es besteht also die Möglichkeit, daß das Geld einer politischen Einheit in verschiedene, nach Distrikten abgegrenzte Wertklassen zerfällt, daß m. a. W. aus einer einzigen Währung mehrere entstehen. Die tieferen Ursachen dieser Möglichkeit, die mitten in das Herz der Erkenntnis vom Gelde führen, werden, wie gesagt, in den vielen Waggons Währungsliteratur, die während der letzten Jahre produziert worden sind, nicht berührt. Das ganze Problem ist noch wissenschaftliches Neuland.

# KONZENTRATION IM ENGLISCHEN BANKWESEN.

Die ständig zusammenschmelzende Zahl der englischen Aktienbanken hat sich im Jahre 1919 wiederum um fünf vermindert. Die National Provincial and Union Bank hat die Sheffield Banking Cy. aufgenommen, die Bank of Liverpool and Martin's hat sich drei kleinere, bisher selbständige Limited-Banken einverleibt, und die West Yorkshire Bank ist in Lloyds Bank aufgegangen. Dadurch sind aus den 26 Aktienbanken, die der seit Jahrzehnten mit kurzen Unterbrechungen anhaltende Fusionsprozeß Ende 1918 in England und Wales noch übrig gelassen hatte, 21 geworden. Ein ungleich größeres Beharrungsvermögen legen die schottischen und irischen Banken an den Tag. Ihre Zahl ist konstant geblieben, nämlich 8 in Schottland und 9 in Irland. Alle Versuche Londoner Banken, schottische und irische Banken zur Aufgabe ihrer Selbständigkeit zu veranlassen, sind vergeblich geblieben. Die irischen Banken zeigten sich vollkommen unzugänglich, und die schottischen waren äußerstenfalls zum Abschluß eines Freundschaftsvertrages bereit, der aber an ihrer Konstitution nichts ändern durfte. So haben die British Linen Bank und die Union Bank of Manchester eine Interessengemeinschaft mit Barclay's Bank, die Clydesdale Bank eine solche mit der London Joint City and Midland Bank abgeschlossen. Die Abneigung in Schottland und Irland gegen eine Aufgabe der Selbständigkeit hat im übrigen keine prinzipiellen oder gar partikularistischen Gründe, sondern entspringt einfach Erwägungen der Zweckmäßigkeit. Die Banken würden nämlich im Fall des Uebergangs auf ein anderes Institut ihr altes Recht der Notenausgabe verlieren, dem sie noch immer eine große Bedeutung beimessen. An sich spielen zwar die paar Millionen Pfund, die sie über die Bardeckung hinaus ausgeben dürfen, keine sonderliche Rolle. Aber der propagandistische Wert der Noten, die jeden Schotten und Iren täglich an die Existenz und an das Privileg der Banken erinnern, scheint den Instituten doch recht erheblich zu sein. Nach einer Zusammenstellung in der Banking Number des „Economist" haben sich im englischen Aktienbankwesen der letzten dreißig Jahre folgende Veränderungen vollzogen:

| | Jahr | Banken | Filialen | Kapital u. Reserven (in 1000 £) | % der Verbindlichkeiten | Depositen (in 1000 £) | Akzepte (in 1000 £) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **England und Wales** | 1890 | 104 | 2203 | 67 826 | 14,5 | 368 663 | 22 693 |
| | 1900 | 77 | 3757 | 78 847 | 11,3 | 586 726 | 21 530 |
| | 1910 | 45 | 5202 | 80 946 | 9,4 | 720 687 | 52 263 |
| | 1915 | 37 | 6027 | 81 731 | 7,1 | 992 555 | 62 512 |
| | 1918 | 26 | 6285 | 92 902 | 5,3 | 1 583 412 | 59 850 |
| | 1919 | 21 | 6918 | 106 273 | 5,0 | 1 874 184 | 151 138 |
| **Schottland** | | | | | | | Noten |
| | 1890 | 10 | 975 | 14 755 | 12,6 | 91 610 | 6 468 |
| | 1900 | 10 | 1075 | 16 217 | 11,8 | 107 154 | 8 056 |
| | 1910 | 9 | 1221 | 17 559 | 12,7 | 106 652 | 7 126 |
| | 1915 | 9 | 1251 | 16 205 | 9,1 | 140 569 | 12 555 |
| | 1918 | 8 | 1249 | 16 577 | 6,6 | 222 055 | 25 141 |
| | 1919 | 8 | 1264 | 17 009 | 5,3 | 259 610 | 28 032 |
| **Irland** | 1890 | 9 | 456 | 10 374 | 18,5 | 38 521 | 6 642 |
| | 1900 | 9 | 543 | 10 894 | 16,0 | 49 449 | 6 708 |
| | 1910 | 9 | 663 | 11 475 | 13,9 | 62 508 | 7 211 |
| | 1915 | 9 | 703 | 11 013 | 10,5 | 77 722 | 15 000 |
| | 1918 | 9 | 848 | 11 837 | 6,7 | 131 610 | 30 896 |
| | 1919 | 9 | 869 | 12 832 | 6,1 | 166 231 | 29 054 |

Es zeigt sich hier auf den ersten Blick, wie konservativ die schottischen und irischen Banken im Vergleich mit den englischen geblieben sind. Während die Zahl der englischen Aktienbanken in dreißig Jahren von 104 auf 21 zusammengeschrumpft ist, haben sich die schottischen Institute nur um 2, die irischen überhaupt nicht vermindert. Auch die Entwicklung des Filialsystems hat sich hier ungleich ruhiger vollzogen als dort. Was jedoch die Depositen betrifft, so weisen ihre Ziffern seit 1910 bei den drei Kategorien von Banken annähernd dieselbe prozentuale Zunahme auf.

## DER „APPARAT“.

Allmählich beginnt man auch in solchen Kreisen, die alles Heil von der Durchorganisierung und planmäßigen Bewirtschaftung Deutschlands erwarten, mit Schrecken zu erkennen, welche Beamtenmassen es erfordert, wenn Produktion und Konsum nach Wunsch durchreguliert wird, und jeder kaufmännische Akt die behördliche Gegenzeichnung findet. Nachdem die Frage, woher die vielen hunderttausend Aktenmappen für die in Aemtern und Dezernaten beschäftigten Damen und Herren genommen werden sollen, anscheinend gelöst ist, freilich auf Kosten der Stiefel brauchenden Bevölkerung, und nachdem die Unterbringung der neuen Amtspersonen durch Beschlagnahme Tausender von Wohnungen gelungen ist — jede kleine Stadt hat heute drei Rathäuser statt eines —, fängt man endlich auch an, sich die finanziellen Folgen klarzumachen. Selbst die organisationsfreudige „Frankf. Ztg.“ meint, so wie bisher dürfe es nicht weitergehen; es könne „nur die Reduzierung unseres Behörden- und Beamten-Apparates auf das Mindestmaß dessen, womit die Staatsmaschine noch in Gang gehalten werden kann, uns vor dem völligen Zusammenbruch unserer Finanzen und damit des Reiches überhaupt bewahren“. Das ist einsichtig gesprochen und leitet vielleicht auch zu der Erkenntnis über, daß ein von oben bis unten durchkontrollierters Erwerbsleben, bei dem die behördliche Unzulänglichkeit unter allen Umständen durch das notwendige Uebel des Schmuggelns, Schiebens und Wucherns paralysiert werden muß, nicht die richtige Wirtschaftsweise für ein ausgesogenes und auf Arbeitsfreudigkeit angewiesenes Land ist. Es geht nicht an, daß hunderttausend überflüssige Beamte — die genauen Ziffern hat Senatspräsident Dr. Paehler unlängst in der Vossischen Ztg. mitgeteilt — von der Allgemeinheit erhalten werden; und es geht auch nicht an, daß die Bevölkerung sich in drei Klassen spaltet, von denen die eine produziert, die zweite kontrolliert und die dritte ihren ganzen Scharfsinn aufbietet, um die Tätigkeit der zweiten zu neutralisieren. Daß die Verhältnisse in Deutschland heute aber tatsächlich so liegen, dafür ein kleines Beispiel aus der Praxis unseres Verlags. Mitte April sandte der „Verband österreichischer Banken und Bankiers“ einige tausend kleine Prospekte über von ihm herausgegebene Zeitschriften und Broschüren in zwei Paketen an uns ab, damit wir sie dem Maiheft der „Bank“ beilegten. Die beiden Pakete gingen an das Zollamt 1 in Berlin, und dieses forderte uns auf, sie bei ihm in Empfang zu nehmen. Als indes unser Bote dort eintraf, wurde ihm bedeutet, die Pakete könnten ihm nicht ausgehändigt werden, weil der Absender nicht um die vorgeschriebene Einfuhrbewilligung eingekommen sei. Unsere Bemühungen, die Prospekte in Anbetracht ihres Bagatellwertes ohne Formalität zu erhalten, blieben erfolglos, und so schrieben wir dem österreichischen Bankenverband: „Die uns gesandten Prospekte lagern hier auf dem Zollamt 1 und werden uns nicht ausgehändigt, weil die — Einfuhrbewilligung fehlt. Leider haben wir keinen genügenden Beamtenapparat, um die behördlichen Widerstände zu überwinden. Wir müssen daher das Weitere Ihnen überlassen.“ Darauf teilte uns der Bankenverband mit, er habe sich in der Sache an das österreichische Konsulat in Berlin gewandt. Aber auch dieses hatte keinen Erfolg. Mehrere Rückfragen des Bankenverbandes, ob die Prospekte nunmehr in unseren Händen seien, mußten mit „nein“ beantwortet werden.

Anfang Juni erhielten wir die Aufforderung, uns an die „Außenhandelsnebenstelle für Papierwaren, Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für die Erzeugnisse der papierverarbeitenden Industrie, Abteilung H“, mit dem Ersuchen um Freigabe der Prospekte zu wenden. Das geschah. Darauf erhielten wir von der genannten Abteilung H — nicht etwa die Prospekte oder den Freigabeschein, sondern zwei Antragsformulare. Auf diesen Formularen sollten wir eine ganze Reihe von Angaben machen, unter anderem auch die Einfuhr „begründen“. Wir begründeten sie mit folgenden Worten: „Das österreichische Konsulat wünscht im Interesse des Absenders die Auslieferung an uns. Wir selbst haben kein anderes Interesse als das der Neugier, wie lange die Lappalie dauert, und wieviel Personal mit der Erledigung beschäftigt wird.“ Darauf ein neues Schreiben der Stelle H, wiederum mit Formularen und „mit dem Ersuchen, auf dem Einfuhrantrage den Absender wie den Empfänger anzugeben. Gleichzeitig ist die Gewichts- und Wertangabe in Zahlen und in Worten anzugeben“. Wir beeilten uns — inzwischen war es Ende Juni geworden —, der Aufforderung nachzukommen, wobei wir den Wert des Gegenstandes nach bestem Wissen folgendermaßen angaben: „Ursprünglich etwa 100 Mark; heute, nach mehrmonatlicher Verzögerung wahrscheinlich 0 Mark (in Worten: null Mark).“ Ob wir nunmehr in den Besitz der Prospekte kommen werden, wann dies der Fall sein wird, und welche Förmlichkeiten etwa noch zu erfüllen sein werden, wissen wir nicht. Was wir wissen, ist lediglich, daß die Bemühungen, 19 Kilogramm bedrucktes Papier harmlosen Inhalts zu erhalten, uns selbst, dem Bankenverband, dem österreichischen Konsulat, dem Zollamt, dem Reichskommissariat für Einfuhr- und Ausfuhrbewilligung und endlich der Abteilung H mit dem langen Titel einen Arbeitsaufwand verursacht haben, der, auf Arbeitsstunden umgerechnet, den Wert der Prospekte ganz erheblich übersteigt. Und noch eins wissen wir: Würde es sich bei dem Inhalt der Pakete nicht um einen harmlosen Prospekt, sondern um überflüssige oder schädliche Gegenstände handeln, die aus nationalem Interesse von Deutschland ferngehalten werden müßten, so wären sie selbstverständlich längst in den Händen des Beziehers.

## Literatur.

**Deutsches Bankier-Buch.** 11. Auflage. Berlin 1920. Herausgegeben von der Berliner Börsenzeitung, Berlin W 8. (102 M.) Das Werk enthält sämtliche Banken und Bankfirmen Deutschlands unter namentlicher Aufführung der bei ihnen führenden Persönlichkeiten (Inhaber, Direktoren, Prokuristen), kurze Angaben über Aktienkapital, Dividenden, Einlösungsstellen und Aufsichtsratsmitglieder der Aktienbanken sowie ein Verzeichnis der an den einzelnen Plätzen tätigen Notare und Rechtsanwälte.

**Kommentar zum Gesetz über eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs** und zum Gesetz über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1919. Nebst Ausführungs- und Vollzugsbestimmungen zu beiden Gesetzen. Bearbeitet von Senatspräsident des Reichsfinanzhofs Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Georg Strutz. Berlin 1920. Verlag von Otto Liebmann. (55 M.; Subskriptionspreis bei Verpflichtung zur Abnahme aller Bände der „Deutschen Finanz- und Steuergesetze in Einzelkommentaren, herausgegeben von Reichsminister a. D. Schiffer, deren I. Band obiger Kommentar bildet: 45 M.; gebunden 10 M. mehr.)

**Fünfundzwanzig Jahre Eisenbahn-Verwaltungsordnung.** Eisenbahnpolitische Rück- und Ausblicke. Von Staatsminister a. D. Wirkl. Geh.-Rat W. Hoff. Berlin 1920. Reimar Hobbing. (4,80 *M.*) Aus dem Inhalt: Reformgedanken hinsichtlich der Zentralleitung, der Bezirksleitung, der Aufsichtsorgane, der ausführenden Stellen. — Wirtschaftsführung der Reichseisenbahnen. — Reichsverkehrsminister und Landeseisenbahnämter. — Betriebsverwaltungsordnung der Reichseisenbahnen.

**Wie kommen wir wieder zu erträglichen Preisen?** Durch freie Wirtschaft oder durch Zwangswirtschaft? Von Adolf Hinze. Kommissions-Verlag von A. W. Zickfeldt, Osterwieck. (4 ℳ.)

**Deutschland und der Friedensvertrag von Versailles.** Von Hermann Th. Drege. Berlin 1920. Zentralverlag. (2 ℳ.) Aus dem Inhalt: Die Rechtsfolgen. — Die Wirkung des Friedensvertrages auf Territorium und Bevölkerungsziffer, Wirtschaft und Finanzen des Deutschen Reiches. — Bilanz und Zukunftsaussichten. — Terminkalender der Fristen für die Ausführung der wichtigsten Vertragsbestimmungen.

**Bilanztypen.** Von Johannes Schreier. (Heft 4 der „Orga“-Schriften.) Berlin. „Organisation“ Verlagsgesellschaft. (15 S.)

**Strassers Taschenbuch der Wiener Börse 1920.** Strasser u. Co., Wien I. (10 Kr.)

**Strassers Monatskurstabellen der Wiener Börse.** April 1920. Strasser u. Co., Wien I. (4 Kr., Jahresabonnement 40 Kr.)

**Reichseinkommen-, Körperschafts-, Kapitalertrags- und Landessteuergesetze.** Berlin u. Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter u. Co. (7 ℳ.) Textausgabe mit Berechnungstabelle für die Einkommensteuer, Vollzugsanweisung für die Kapitalertragssteuer und Sachregister.

**Gesetz über eine außerordentliche Kriegsabgabe** für das Rechnungsjahr 1919 vom 10. September 1919. Mit den Ausführungsbestimmungen des Reichsrats. Erläutert von Dr. Leo Blum und Rechtsanwalt Dr. Otto Kahn. München, Berlin u. Leipzig. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (249 S.)

**Betriebsräte-Gesetz.** Text mit Wahlordnung und Erläuterungen von Hilfsreferent Dr. E. Berger. Stuttgart 1920. Verlag von J. Heß. (120 S.) Heft VI des „Arbeitsrecht im neuen Deutschland“.

**Grundriß der gesamten neuen Steuergesetzgebung.** Auf Veranlassung des Reichsverbandes der deutschen Industrie für den praktischen Gebrauch bearbeitet von den Rechtsanwälten Dr. Fritz Haußmann und Dr. Georg Cleeves. Teil I. Finanzrechtliche Bestimmungen der Reichsverfassung, Kriegsabgabe 1919, Vermögenszuwachssteuer, Erbschaftssteuer, Grunderwerbssteuer. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (67 S.)

**Baue dir selbst!** Der billigste Weg zum eigenen Heim. Von Max Beetz. Wiesbaden, Heimkulturverlag. (3.50 ℳ.)

**Dokumenten-Akkreditiv-Strazze.** Von F. Presson, **Kassel, Friedrichsplatz 1.** (7,50 ℳ.)

**Jahrbuch des Allgemeinen Verbandes** der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften für 1918. XXII. Jahrgang. (60. Folge des Jahresberichtes.) Herausgegeben von Verbandsanwalt Dr. Hans Crüger. Berlin u. Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter u. Co. (200 S.) Aus dem Inhalt: Allgemeines über die wirtschaftliche Lage unter Berücksichtigung des deutschen Genossenschaftswesens und der einzelnen Genossenschaftsarten. — Bewegung und Stand der eingetragenen Genossenschaften. — Der allgemeine Verband und die Geschäftsergebnisse im Jahre 1918.

**Allgemeines Berggesetz für die preußischen Staaten** unter besonderer Berücksichtigung des Gewerkschaftsrechts, systematisch erläutert von den Rechtsanwälten Dr. Hermann Isay und Dr. Rudolf Isay. 2 Bände. Mannheim, Berlin, Leipzig 1919. J. Bensheimer. (Jeder Band 45 ℳ.) Aus dem Inhalt des I. Bandes: Text des A. B.-G. — Allgemeine Bestimmungen. — Von der Erwerbung des Bergwerkseigentums. — Von dem Bergwerkseigentum. — Von den Rechtsverhältnissen der Mitbeteiligten eines Bergwerks. — Auflösung, Liquidation, Konkurs. Band II.: Von den Rechtsverhältnissen zwischen den Bergbautreibenden und den Grundbesitzern. — Von der Aufhebung des Bergwerkseigentums. — Von den Knappschaftsvereinen. — Von der Bergpolizei. — Provinzialrechtliche Bestimmungen. — Uebergangsbestimmungen. — Die Verbände (Kartelle) der bergbautreibenden Industrie. — Das neue Arbeitsrecht. — Die einschlägigen Berggesetze und Ausführungsanweisungen.

**Kohlenwirtschafts-Gesetz** mit Ausführungsbestimmungen. Erläutert von Rechtsanwalt Dr. Rudolf Isay. Mannheim, Berlin, Leipzig 1920. J. Bensheimer. (8 *M.*)

**Die Preußische Hauptverwaltung der Staatsschulden.** 1820—1920. Gedenkschrift von Geh. Finanzrat Dr. Ewald Moll. Berlin 1920. R. von Deckers Verlag, G. Schenck. (47 S.) Aus dem Inhalt: Die Errichtung der Hauptverwaltung der Staatsschulden durch die Verordnung vom 17. Januar 1820. — Die Umgestaltung durch das Gesetz vom 24. Februar 1850. — Das Bundesgesetz vom 19. Juni 1868. — Die Jahre 1914—1920.

**Selbstkosten- und Gewinnberechnung** des ehrbaren Handels. Unter Berücksichtigung der Notzeitverhältnisse, gemeinverständlich dargestellt von Fritz Großmann. Mit einem Anhang: Richtige Preisberechnung gegen Verarmung durch Geldentwertung und falsche Steuerpolitik u. a. m. — Hannover 1920. Verlagsgesellschaft m. b. H. (179 S.)

**Börse und Effektenhandel im Kriege** unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Börse. Von Walter Klebba. Berlin 1920. Haude und Spenersche Buchhandlung Max Paschke. (15 M.) Aus dem Inhalt: Die Börse bei Kriegsausbruch. — Der Abbau der Ultimoengagements. — Verbot der Mitteilung von Kursen. — Die Eigenhändlerklausel. — Die Spekulation im Kriege. — Die Tätigkeit der Zulassungsstellen. — Die beschränkte Wiederaufnahme des amtlichen Börsenhandels. — Der Markt der Kriegsanleihen.

**Deutschlands Lage im Rückblick und Ausblick.** Ein Mahnruf an das deutsche Bürgertum. Von Georg Solmssen, Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft und Direktor des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (64 S.) Aus dem Inhalt: Imperialismus als veraltetes System des Kapitalismus. — Deutschlands Sturz durch den „Kaiserismus". — Der Friedensvertrag von Versailles gleichbedeutend mit Deutschlands Vernichtung. — Die Verkettung der Weltwirtschaft als treibende Kraft des Völkerbundes.

**Industrielle Genossenschaften.** Die genossenschaftliche Bedarfsversorgung der Industrie. Von Dr. Robert Deumer (Hamburg). München, Berlin, Leipzig 1920. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (24 S.)

**Das Wertproblem in der Besteuerung von Mehrgewinn, Mehreinkommen und Vermögenszuwachs.** Von Dr. Friedrich Heinrich. Freising 1920. Verlag von Dr. F. P. Datterer u. Cie. (3 M.)

**Die Versailler Friedensbedingungen.** Ein Lichtbildervortrag mit erklärendem Text in 58 Darstellungen. Von Paul Dehn. München 1920. J. F. Lehmanns Verlag. (3,60 M.)

**Die deutschen Schiffahrtsgesellschaften.** Bearbeitet von Kapitän a. D. L. Fenchel. Hamburg 1920. Nordische Bank- und Handels-Kommandite Sick & Co., Hamburg. (13 M.) Aus dem Inhalt: Weltschiffahrt und Weltfrachtgeschäft. — Welthandelsflotte und Weltschiffsbau. — Die deutsche Handelsflotte. — Die deutschen Seeschiffswerften. — Die deutsche Binnenschiffahrt. — Die deutsche Seefischerei. — Die deutschen Seeschiffahrtsgesellschaften.

**Die Beschlagnahme ausländischer Wertpapiere.** Von Dr. P. Karl Joseph. Berlin 1920. Carl Heymanns Verlag. (5 M.) Aus dem Inhalt: Die Liquidation des deutschen Auslandsvermögens. — Auslegungsregeln. — Die betroffenen Personen. — Die Liquidation der Wertpapiere im Gebiete der Alliierten und Assoziierten.

**Friedrich List.** Ein Beitrag zu seiner Würdigung. Mit 15 bisher unveröffentlichen Briefen und Eingaben Lists und dem Faksimile seines leitung, der Aufsichtsorgane, der ausführenden Stellen. — Wirtschaftsführung der Reichseisenbahnen. — Reichsverkehrsminister und Landeseisenbahnämter. — Betriebsverwaltungsordnung der Reichseisenbahnen.

**Wie kommen wir wieder zu erträglichen Preisen?** Durch freie Wirtschaft oder durch Zwangswirtschaft? Von Adolf Hinze. Kommissions-Verlag von A. W. Zickfeldt, Osterwieck. (4 ℳ.)

**Deutschland und der Friedensvertrag von Versailles.** Von Hermann Th. Drege. Berlin 1920. Zentralverlag. (2 ℳ.) Aus dem Inhalt: Die Rechtsfolgen. — Die Wirkung des Friedensvertrages auf Territorium und Bevölkerungsziffer, Wirtschaft und Finanzen des Deutschen Reiches. — Bilanz und Zukunftsaussichten. — Terminkalender der Fristen für die Ausführung der wichtigsten Vertragsbestimmungen.

**Bilanztypen.** Von Johannes Schreier. (Heft 4 der „Orga"-Schriften.) Berlin. „Organisation" Verlagsgesellschaft. (15 S.)

**Strassers Taschenbuch der Wiener Börse 1920.** Strasser u. Co., Wien I. (10 Kr.)

**Strassers Monatskurstabellen der Wiener Börse.** April 1920. Strasser u. Co., Wien I. (4 Kr., Jahresabonnement 40 Kr.)

**Reichseinkommen-, Körperschafts-, Kapitalertrags- und Landessteuergesetze.** Berlin u. Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter u. Co. (7 ℳ.) Textausgabe mit Berechnungstabelle für die Einkommensteuer, Vollzugsanweisung für die Kapitalertragssteuer und Sachregister.

**Gesetz über eine außerordentliche Kriegsabgabe** für das Rechnungsjahr 1919 vom 10. September 1919. Mit den Ausführungsbestimmungen des Reichsrats. Erläutert von Dr. Leo Blum und Rechtsanwalt Dr. Otto Kahn. München, Berlin u. Leipzig. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (249 S.)

**Betriebsräte-Gesetz.** Text mit Wahlordnung und Erläuterungen von Hilfsreferent Dr. E. Berger. Stuttgart 1920. Verlag von J. Heß. (120 S.) Heft VI des „Arbeitsrecht im neuen Deutschland".

**Grundriß der gesamten neuen Steuergesetzgebung.** Auf Veranlassung des Reichsverbandes der deutschen Industrie für den praktischen Gebrauch bearbeitet von den Rechtsanwälten Dr. Fritz Haußmann und Dr. Georg Cleeves. Teil I. Finanzrechtliche Bestimmungen der Reichsverfassung, Kriegsabgabe 1919, Vermögenszuwachssteuer, Erbschaftssteuer, Grunderwerbssteuer. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (67 S.)

**Baue dir selbst!** Der billigste Weg zum eigenen Heim. Von Max Beetz. Wiesbaden, Heimkulturverlag. (3.50 ℳ.)

**Dokumenten-Akkreditiv-Strazze.** Von F. Presson, Kassel, Friedrichsplatz 1. (7,50 ℳ.)

**Jahrbuch des Allgemeinen Verbandes** der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften für 1918. XXII. Jahrgang. (60. Folge des Jahresberichtes.) Herausgegeben von Verbandsanwalt Dr. Hans Crüger. Berlin u. Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter u. Co. (200 S.) Aus dem Inhalt: Allgemeines über die wirtschaftliche Lage unter Berücksichtigung des deutschen Genossenschaftswesens und der einzelnen Genossenschaftsarten. — Bewegung und Stand der eingetragenen Genossenschaften. — Der allgemeine Verband und die Geschäftsergebnisse im Jahre 1918.

**Allgemeines Berggesetz für die preußischen Staaten** unter besonderer Berücksichtigung des Gewerkschaftsrechts, systematisch erläutert von den Rechtsanwälten Dr. Hermann Isay und Dr. Rudolf Isay. 2 Bände. Mannheim, Berlin, Leipzig 1919. J. Bensheimer. (Jeder Band 45 ℳ.) Aus dem Inhalt des I. Bandes: Text des A. B.-G. — Allgemeine Bestimmungen. — Von der Erwerbung des Bergwerkseigentums. — Von dem Bergwerkseigentum. — Von den Rechtsverhältnissen der Mitbeteiligten eines Bergwerks. — Auflösung, Liquidation, Konkurs. Band II.: Von den Rechtsverhältnissen zwischen den Bergbautreibenden und den Grundbesitzern. — Von der Aufhebung des Bergwerkseigentums. — Von den Knappschaftsvereinen. — Von der Bergpolizei. — Provinzialrechtliche Bestimmungen. — Uebergangsbestimmungen. — Die Verbände (Kartelle) der bergbautreibenden Industrie. — Das neue Arbeitsrecht. — Die einschlägigen Berggesetze und Ausführungsanweisungen.

**Kohlenwirtschafts-Gesetz** mit Ausführungsbestimmungen. Erläutert von Rechtsanwalt Dr. Rudolf Isay. Mannheim, Berlin, Leipzig 1920. J. Bensheimer. (8 ℳ.)

**Die Preußische Hauptverwaltung der Staatsschulden.** 1820—1920. Gedenkschrift von Geh. Finanzrat Dr. Ewald Moll. Berlin 1920. R. von Deckers Verlag, G. Schenck. (47 S.) Aus dem Inhalt: Die Errichtung der Hauptverwaltung der Staatsschulden durch die Verordnung vom 17. Januar 1820. — Die Umgestaltung durch das Gesetz vom 24. Februar 1850. — Das Bundesgesetz vom 19. Juni 1868. — Die Jahre 1914—1920.

**Selbstkosten- und Gewinnberechnung** des ehrbaren Handels. Unter Berücksichtigung der Notzeitverhältnisse, gemeinverständlich dargestellt von Fritz Großmann. Mit einem Anhang: Richtige Preisberechnung gegen Verarmung durch Geldentwertung und falsche Steuerpolitik u. a. m. — Hannover 1920. Verlagsgesellschaft m. b. H. (179 S.)

**Börse und Effektenhandel im Kriege** unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Börse. Von Walter Klebba. Berlin 1920. Haude und Spenersche Buchhandlung Max Paschke. (15 M.) Aus dem Inhalt: Die Börse bei Kriegsausbruch. — Der Abbau der Ultimoengagements. — Verbot der Mitteilung von Kursen. — Die Eigenhändlerklausel. — Die Spekulation im Kriege. — Die Tätigkeit der Zulassungsstellen. — Die beschränkte Wiederaufnahme des amtlichen Börsenhandels. — Der Markt der Kriegsanleihen.

**Deutschlands Lage im Rückblick und Ausblick.** Ein Mahnruf an das deutsche Bürgertum. Von Georg Solmssen, Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft und Direktor des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (64 S.) Aus dem Inhalt: Imperialismus als veraltetes System des Kapitalismus. — Deutschlands Sturz durch den „Kaiserismus“. — Der Friedensvertrag von Versailles gleichbedeutend mit Deutschlands Vernichtung. — Die Verkettung der Weltwirtschaft als treibende Kraft des Völkerbundes.

**Industrielle Genossenschaften.** Die genossenschaftliche Bedarfsversorgung der Industrie. Von Dr. Robert Deumer (Hamburg). München, Berlin, Leipzig 1920. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (24 S.)

**Das Wertproblem in der Besteuerung von Mehrgewinn, Mehreinkommen und Vermögenszuwachs.** Von Dr. Friedrich Heinrich. Freising 1920. Verlag von Dr. F. P. Datterer u. Cie. (3 M.)

**Die Versailler Friedensbedingungen.** Ein Lichtbildervortrag mit erklärendem Text in 58 Darstellungen. Von Paul Dehn. München 1920. J. F. Lehmanns Verlag. (3,60 M.)

**Die deutschen Schiffahrtsgesellschaften.** Bearbeitet von Kapitän a. D. L. Fenchel. Hamburg 1920. Nordische Bank- und Handels-Kommandite Sick & Co., Hamburg. (13 M.) Aus dem Inhalt: Weltschiffahrt und Weltfrachtgeschäft. — Welthandelsflotte und Weltschiffsbau. — Die deutsche Handelsflotte. — Die deutschen Seeschiffswerften. — Die deutsche Binnenschiffahrt. — Die deutsche Seefischerei. — Die deutschen Seeschiffahrtsgesellschaften.

**Die Beschlagnahme ausländischer Wertpapiere.** Von Dr. P. Karl Joseph. Berlin 1920. Carl Heymanns Verlag. (5 M.) Aus dem Inhalt: Die Liquidation des deutschen Auslandsvermögens. — Auslegungsregeln. — Die betroffenen Personen. — Die Liquidation der Wertpapiere im Gebiete der Alliierten und Assoziierten.

**Friedrich List.** Ein Beitrag zu seiner Würdigung. Mit 15 bisher unveröffentlichen Briefen und Eingaben Lists und dem Faksimile seines eigenhändigen Entwurfs zu einer Zeitschrift. I. Teil. List und sein Schicksal. Von Dr. Max Hoeltzel. Berlin 1919. Puttkammer & Mühlbrecht. (8 M.)

**Der wirtschaftliche Hintergrund des Weltkrieges.** Von Staatsminister a. D. Dr. Helfferich. Leipzig und Dresden. B. G. Teubner. (1,20 M.)

**Der Völkerbund-Vorschlag der deutschen Regierung.** Eingeleitet von Dr. Hans Wehberg. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (19 S.)

**Der deutsche Regierungsentwurf für ein Weltarbeiterrecht.** Eingeleitet von Prof. Dr. Alfred Manes. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (16 S.)

**Das Nationalitäten-Problem und der Völkerbund.** Von Franz Turba. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (16 S.)

**Nationalismus, Bolschewismus, Völkerbund.** Von Dr. Walter Schätzel. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (32 S.)

**Das neue Postbuch 1920,** enthaltend die ab 6. Mai 1920 gültigen neuen Post- und Telegrammgebühren mit Tarifen, Beförderungsbedingungen usw. und einem ausführlichen Sachregister. Von H. Röder. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (61 S.)

**Wechselordnung nebst Wechselstempelgesetz.** Erläutert von Geh. Justizrat Prof. Dr. Karl Gareis. München 1920. C. H. Beck. (9 M.) Textausgabe mit Einleitung über das Wechselrecht samt Formularen, mit erläuternden Noten und Sachregister.

**Gesetz betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.** Erläutert von Justizrat S. Merzbacher, München 1920. C. H. Beck. (16 M.)

**Das Reichseinkommensteuergesetz** vom 29. März 1920. Für die Praxis erläutert von Finanzrat Dr. Erler und Rechtsanwalt Dr. Koppe. Berlin 1920. Industrie-Verlag Spaeth & Linde. (14 M.) Mit Einführung, Text, Erläuterungen, Beispielen sowie den ergänzenden Vorschriften der Reichsabgabenordnung und des Landessteuergesetzes.

**Das Papiergeld** unter besonderer Berücksichtigung der heutigen deutschen Valutafrage. Von Prof. Dr. Walther Lotz. Berlin 1920. Leonhard Simion Nachf. (56 S.) Aus dem Inhalt: Wie kam Deutschland zur Papierwirtschaft? — Welche Folgen hat dieselbe? — Wie ist die Zukunft zu beurteilen auf Grund der bisherigen geschichtlichen Erfahrung der Papierwährungsländer?

**Völkerrecht und Völkerbund.** Von Regierungsreferendar a. D. Reinold von Thadden. Heft 8 der Monographien zum Völkerbund. Berlin 1920. Industrie-Verlag Spaeth & Linde. (3.30 M.)

**Die Bedrohung der deutschen Wirtschaftshoheit durch den Frieden von Versailles.** Von Dr. Eduard Rosenbaum. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (61 S.)

**Der Lohnabzug (10%) beim Reichseinkommensteuergesetz. Die Steuerkarte.** Für den praktischen Gebrauch mit den gesetzlichen Bestimmungen, Ausführungsvorschriften, Erläuterungen usw. Dargestellt von Rechtsanwalt Dr. Fritz Koppe. Berlin 1920. Industrie-Verlag Spaeth & Linde. (4,20 M.)

**Steuerschlüssel.** Die neuen Einkommen- und Vermögenssteuern in gemeinverständlicher, tabellarischer Uebersicht. Von Dr. Herbert E. Hirschberg. Berlin 1920. Carl Heymanns Verlag. (3,60 M.)

**Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert.** Von Prof. Dr. Ludwig Pohle. Leipzig-Berlin 1920. B. G. Teubner. (3,50 M.)

**Grundriß der Münzkunde.** II. Die Münze in ihrer geschichtlichen Entwicklung vom Altertum bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. Heinrich Buchenau. Leipzig-Berlin 1920. B. G. Teubner. (3,50 M.)

# Deutsche Reichsbank.

## Wochen-Ausweise im Monat Mai (von 1916 bis 1920).

(Millionen Mark)

**Aktiva** **Passiva**

| | Metall-bestand*) | Kassen-scheine **) | Noten anderer Banken | Wechsel | Lombard | Effekten | Sonstige Aktiva | Grund-Kapital | Reserv.-Fonds | Umlauf. Noten | Täglich fällige Verbind-lichkeiten | Sonstige Passiva | Not.-Res.(+) bzw. steuer-pflicht. Uml. (—)***) | Metall-deckung des Noten-umlaufs % | Bank-disk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | 7. Mai | | | | | | | | |
| 1920 | 1094,7 (1091,7) | 15352,6 | 2,1 | 37482,6 | 9,1 | 450,0 | 10904,2 | 180,0 | 104,3 | 48372,8 | 12933,6 | 3704,6 | —31373,4 | 2,3 | 5 |
| 1919 | 1770,8 (1760,3) | 7713,9 | 4,9 | 29144,6 | 9,5 | 125,2 | 2164,8 | 180,0 | 99,5 | 26722,0 | 12255,9 | 1276,4 | —16682,4 | 6,6 | 5 |
| 1918 | 2465,0 (2345,2) | 1550,5 | 3,5 | 13577,6 | 6,1 | 89,4 | 1835,6 | 180,0 | 94,8 | 11802,3 | 6857,0 | 593,6 | — 7233,3 | 20,9 | 5 |
| 1917 | 2550,5 (2532,9) | 469,2 | 6,4 | 8710,6 | 9,2 | 108,4 | 1066,4 | 180,0 | 90,1 | 8303,6 | 3952,1 | 394,8 | — 4727,5 | 30,7 | 5 |
| 1916 | 2502,2 (2462,5) | 878,3 | 14,1 | 5051,9 | 10,9 | 38,1 | 361,4 | 180,0 | 85,5 | 6642,2 | 1642,1 | 307,0 | — 2697,6 | 37,7 | 5 |
| | | | | | | | 15. Mai | | | | | | | | |
| 1920 | 1095,4 (1091,)7 | 15545,9 | 2,3 | 41432,5 | 15,1 | 408,8 | 10871,8 | 180,0 | 104,3 | 48947,5 | 16451,1 | 3689,0 | —31754,0 | 2,2 | 5 |
| 1919 | 1746,2 (1725,1) | 7431,7 | 5,4 | 28627,1 | 8,1 | 123,8 | 2118,9 | 180,0 | 99,5 | 26957,9 | 11290,5 | 1533,3 | —17224,6 | 6,5 | 5 |
| 1918 | 2465,9 (2345,5) | 1555,8 | 4,0 | 14546,2 | 6,1 | 90,5 | 1806,7 | 180,0 | 94,8 | 11803,9 | 7751,4 | 645,0 | — 7228,3 | 20,9 | 5 |
| 1917 | 2554,8 (2533,1) | 460,0 | 7,2 | 9277,8 | 10,1 | 107,7 | 1062,9 | 180,0 | 90,1 | 8206,3 | 4592,7 | 411,3 | — 4634,3 | 31,1 | 5 |
| 1916 | 2502,2 (2462,8) | 683,6 | 20,2 | 5047,0 | 17,0 | 36,4 | 334,9 | 180,0 | 85,5 | 6536,2 | 1510,9 | 328,7 | — 2780,2 | 38,3 | 5 |
| | | | | | | | 21. Mai | | | | | | | | |
| 1920 | 1095,3 (1091,7) | 15606,3 | 2,6 | 41033,4 | 4,9 | 391,9 | 11384,1 | 180,0 | 104,3 | 49127,5 | 16392,4 | 3714,4 | —31873,3 | 2,2 | 5 |
| 1919 | 1547,0 (1526,5) | 7732,9 | 6,3 | 25864,7 | 20,4 | 123,4 | 2078,9 | 180,0 | 99,5 | 27286,5 | 8468,7 | 1338,9 | —17450,3 | 5,7 | 5 |
| 1918 | 2465,9 (2345,5) | 1516,6 | 7,1 | 14000,4 | 7,5 | 93,0 | 1794,6 | 180,0 | 94,8 | 11700,2 | 7333,3 | 576,8 | — 7160,6 | 21,1 | 5 |
| 1917 | 2561,6 (2533,2) | 522,4 | 7,1 | 9220,1 | 9,9 | 108,1 | 1047,6 | 180,0 | 90,1 | 8132,1 | 4640,7 | 433,7 | — 4491,0 | 31,5 | 5 |
| 1916 | 2503,0 (2463,4) | 527,5 | 24,2 | 5266,4 | 11,1 | 36,0 | 327,4 | 180,0 | 85,5 | 6443,3 | 1775,5 | 211,4 | — 2838,6 | 38,8 | 5 |
| | | | | | | | 31. Mai | | | | | | | | |
| 1920 | 1095,2 (1091,7) | 15906,9 | 1,9 | 42496,9 | 4,8 | 372,6 | 11160,1 | 180,0 | 104,3 | 50016,7 | 17023,7 | 3713,8 | —32462,7 | 2,2 | 5 |
| 1919 | 1536,5 (1516,1) | 8068,8 | 3,7 | 28656,5 | 8,8 | 123,7 | 2181,1 | 180,0 | 99,5 | 28244,9 | 9987,9 | 2066,7 | —18086,0 | 5,4 | 5 |
| 1918 | 2466,1 (2345,7) | 1620,8 | 1,9 | 14544,8 | 7,0 | 100,9 | 1791,8 | 180,0 | 94,8 | 12002,7 | 7634,8 | 620,9 | — 7363,9 | 20,5 | 5 |
| 1917 | 2567,1 (2533,2) | 447,7 | 2,2 | 9364,3 | 9,7 | 111,9 | 1056,8 | 180,0 | 90,1 | 8285,5 | 4538,2 | 466,5 | — 4718,2 | 31,0 | 5 |
| 1916 | 2499,7 (2464,4) | 553,1 | 6,2 | 5493,7 | 14,3 | 41,2 | 345,2 | 180,0 | 85,5 | 6737,7 | 1728,4 | 221,7 | — 3128,7 | 37,1 | 5 |

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehenskassenscheine.

***) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Mill. Mark, am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mark. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

# Die deutschen Notenbanken im Mai 1920.

**Aktiva** (In 1000 Mark) **Passiva**

| | Mai 1920 | Metallbestand | Kassenscheine | Noten ander. Banken | Wechsel | Lomb. | Effekten | Sonstige Aktiva | Grundkapital | Res.-Fonds | Umlauf. Noten | Täglich fällige Verbindl. | An Kündig.-Frist geb. Verbindl. | Sonstige Passiva | Notenreserve | Giro-Obligo |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Reichsbank | 7. | 1 094 723 | 15 352 596 | 2 129 | 37 482 584 | 9 059 | 450 017 | 10 904 206 | 180 000 | 104 258 | 48 372 827 | 12 933 607 | — | 3 704 622 | —31 373 379 | — |
| | 15. | 1 095 361 | 15 545 916 | 2 272 | 41 432 522 | 15 116 | 408 835 | 10 871 838 | 180 000 | 104 258 | 48 947 516 | 16 451 091 | — | 3 688 995 | —31 753 967 | — |
| | 21. | 1 095 290 | 15 606 265 | 2 619 | 41 033 424 | 4 896 | 391 886 | 11 384 111 | 180 000 | 104 258 | 49 127 477 | 16 392 354 | — | 3 714 402 | —31 873 303 | — |
| | 31. | 1 095 209 | 15 906 889 | 1 919 | 42 496 904 | 4 787 | 372 641 | 11 160 088 | 180 000 | 104 258 | 50 016 732 | 17 023 659 | — | 3 713 788 | —32 462 715 | — |
| Bayerisch. Notenbk. | 7. | 29 281 | 30 409 | 7 045 | 59 493 | 2 505 | 1 679 | 4 516 | 7 500 | 3 750 | 101 653 | 14 678 | 1 669 | 5 678 | — 2 918 | 148 |
| | 15. | 29 272 | 30 756 | 7 820 | 59 252 | 2 522 | 1 542 | 4 224 | 7 500 | 3 750 | 101 654 | 15 054 | 1 911 | 5 519 | — 1 806 | 28 |
| | 21. | 29 279 | 30 569 | 9 258 | 58 836 | 2 342 | 1 675 | 4 469 | 7 500 | 3 750 | 101 634 | 15 167 | 1 842 | 6 535 | — 528 | 88 |
| | 31. | 29 283 | 30 871 | 9 068 | 58 629 | 2 123 | 1 584 | 3 944 | 7 500 | 3 750 | 101 388 | 14 446 | 1 873 | 6 545 | — 166 | 125 |
| Sächsische Bank | 7. | 56 745 | 39 669 | 16 112 | 73 285 | 9 164 | 12 330 | 15 726 | 30 000 | 7 500 | 79 203 | 66 293 | 36 072 | 3 962 | +50 094 | 12 |
| | 15. | 62 261 | 40 680 | 16 591 | 72 655 | 6 839 | 12 087 | 23 088 | 30 000 | 7 500 | 79 145 | 80 014 | 33 309 | 4 233 | +57 158 | 5 |
| | 23. | 64 093 | 40 532 | 15 782 | 72 383 | 6 114 | 12 118 | 14 304 | 30 000 | 7 500 | 79 119 | 70 180 | 34 869 | 3 658 | +58 059 | 10 |
| | 31. | 77 911 | 40 197 | 13 915 | 69 321 | 5 346 | 12 703 | 12 155 | 30 000 | 7 500 | 78 899 | 76 842 | 34 513 | 3 795 | +69 895 | — |
| Württembergische Bank | 7. | 8 518 | 13 936 | 7 298 | 33 530 | 27 041 | — | 5 941 | 9 000 | 2 052 | 33 292 | 50 445 | 14 | 1 460 | + 6 460 | 194 |
| | 15. | 8 296 | 15 384 | 8 877 | 32 154 | 24 136 | — | 10 447 | 9 000 | 2 052 | 33 171 | 53 555 | 18 | 1 498 | + 9 386 | 1351 |
| | 23. | 7 886 | 14 954 | 8 052 | 31 146 | 23 543 | — | 14 441 | 9 000 | 2 052 | 33 259 | 54 186 | 18 | 1 507 | + 7 633 | 76 |
| | 31. | 7 886 | 13 746 | 4 664 | 33 567 | 23 505 | — | 14 873 | 9 000 | 2 052 | 33 331 | 52 288 | 16 | 1 553 | + 2 965 | 884 |
| Badische Bank | 7. | 6 066 | 6 853 | 10 798 | 26 293 | 5 949 | 3 232 | 137 618 | 9 000 | 2 250 | 33 646 | 147 915 | — | 3 998 | + 71 | 59 |
| | 15. | 6 071 | 6 960 | 10 666 | 24 740 | 5 997 | 2 034 | 132 115 | 9 000 | 2 250 | 33 573 | 139 750 | — | 4 009 | + 124 | — |
| | 23. | 6 069 | 7 189 | 10 422 | 22 997 | 5 559 | 2 050 | 136 501 | 9 000 | 2 250 | 33 441 | 142 043 | — | 4 053 | + 239 | 56 |
| | 31. | 6 066 | 6 879 | 10 373 | 22 544 | 5 322 | 1 962 | 143 060 | 9 000 | 2 250 | 33 093 | 147 797 | — | 4 066 | + 225 | 149 |
| Sämtliche deutschen Notenbanken | 7. | 1 195 333 | 15 443 463 | 43 382 | 37 675 185 | 53 718 | 467 258 | 11 068 047 | 235 500 | 119 810 | 48 620 621 | 13 212 938 | 37 755 | 3 719 720 | | |
| | 15. | 1 201 261 | 15 639 696 | 46 226 | 41 621 323 | 54 610 | 424 498 | 11 041 712 | 235 500 | 119 810 | 49 195 059 | 16 739 464 | 35 238 | 3 704 254 | | |
| | 21. | 1 202 617 | 15 699 509 | 46 133 | 41 218 786 | 42 454 | 407 729 | 11 553 826 | 235 500 | 119 810 | 49 374 930 | 16 673 930 | 36 729 | 3 730 155 | | |
| | 31. | 1 216 355 | 15 998 582 | 39 939 | 42 680 965 | 41 083 | 388 890 | 11 334 120 | 235 500 | 119 810 | 50 263 443 | 17 315 032 | 36 402 | 3 729 747 | | |

# Bank von England.

## Wochenausweise im Mai 1919-20. (Mill. £)

| Ausweis-Tag | Metall-Bestand | Regier.-Sicherheiten | Andere Sicherheiten | Umlauf. Noten | Depositen |  | Reserve |  | Bankdisk. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
|  |  |  |  |  | staatl. | priv. | absolut | i. % d. tägl. fäll. Verb | % |
| 1920 Mai 5. | 112.52 | 55.31 | 79.69 | 111.12 | 20.65 | 116.52 | 19.85 | 14½ | 7 |
| „ 12. | 112.52 | 38.46 | 80.44 | 111.31 | 21.43 | 99.40 | 19.66 | $16^{5}/_{16}$ | 7 |
| „ 19. | 112.47 | 36.51 | 83.63 | 110.88 | 20.06 | 101.39 | 20.04 | $16^{1}/_{2}$ | 7 |
| „ 26. | 112.46 | 34.36 | 81.72 | 111.46 | 16.60 | 101.18 | 19.44 | $16^{1}/_{2}$ | 7 |
| 1919 Mai 6. | 85.93 | 49.45 | 79.48 | 76.78 | 23.69 | 115.16 | 27.60 | $19^{27}/_{32}$ | 5 |
| „ 14. | 85.57 | 46.43 | 77.98 | 76.49 | 22.81 | 111.48 | 27.54 | $20^{1}/_{2}$ | 5 |
| „ 21. | 85.52 | 46.34 | 80.38 | 76.54 | 26.10 | 110.33 | 27.43 | $20^{3}/_{32}$ | 5 |
| „ 27. | 87.08 | 52.52 | 80.48 | 77.16 | 21.03 | 121.58 | 27.37 | $19^{3}/_{16}$ | 5 |

# Bank von Frankreich.

## Wochenausweise im Mai 1919-20. (Mill. Frcs.)

| Ausweis-Tag | Gold 1) | Silber | Ausl.-Guthaben 4) | unverfallene Wechsel | gestund. Wechsel | Deb. 2) | Umlauf. Noten | Depositen |  | Notendeck. in % 3) | Bankdisk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
|  |  |  |  |  |  |  |  | staatl. | priv. |  |  |
| 1920 6. 5. | 5586.6 | 242.6 | 929.6 | 2028.2 | 555.8 | 31759.8 | 38249.3 | 59.9 | 3423.4 | 15.2 | 6 |
| 13. 5. | 5586.8 | 240.8 | 901.7 | 1996.4 | 548.9 | 31910.6 | 38138.1 | 42.0 | 3641.2 | 15.3 | 6 |
| 20. 5. | 5586.9 | 240.3 | 916.2 | 1980.9 | 543.6 | 31874.4 | 38051.5 | 83.6 | 3625.8 | 15.3 | 6 |
| 27. 5. | 5587.1 | 240.4 | 877.6 | 1902.8 | 539.3 | 31872.6 | 37914.8 | 112.2 | 3639.0 | 15.4 | 6 |
| 1919 1. 5. | 5547.3 | 310.7 | 1753.4 | 916.2 | 901.7 | 27954.1 | 34100.3 | 42.1 | 3384.2 | 17.1 | 5 |
| 8. 5. | 5547.7 | 308.6 | 1745.7 | 895.0 | 886.5 | 28238.4 | 34429.7 | 62.1 | 3438.4 | 17.1 | 5 |
| 15. 5. | 5548.3 | 308.2 | 1736.4 | 911.7 | 878.4 | 28038.0 | 34324.4 | 167.9 | 3308.4 | 17.3 | 5 |
| 22. 5 | 5548.8 | 307.4 | 1703.0 | 801.5 | 862.5 | 27941.2 | 34133.7 | 163.4 | 3200.0 | 17.1 | 5 |
| 29. 5. | 5549.5 | 306.9 | 1702.4 | 896.6 | 853.3 | 27948.0 | 34061.2 | 146.2 | 3402.0 | 17.2 | 5 |

---

1) Einschließlich Gold im Ausland, am 27. Mai: 1978.3 Mill. Frcs.

2) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 27. Mai: 26 250 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 27. Mai 3845 Mill. Frcs.).

3) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland und Silber.

4) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 27. Mai: 207,2 Millionen Frcs.).

# Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt.

## Wochen-Ausweise von Januar bis März 1920 (in Millionen Dollar).

|  | Gold 1) | Sonst. Barbestand | Wechsel | Staatswerte | Eingez. Kapital | Regier.-Depos. | Deposit. d. Mitglied.-Banken | Giro-Guthaben | B. R. Notenumlauf 2) | B. R. B. Notenumlauf | Diskont 3) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar 2. | 2062,6 | 58,7 | 2805,8 | 377,0 | 87,4 | 38,9 | 1922,8 | 944,9 | 2999,0 | 258,6 | $4^{3}/_{4}$ |
| 9. | 2041,4 | 60,7 | 2654,5 | 329,5 | 87,5 | 27,8 | 1850,2 | 763,1 | 2964,4 | 259,1 | $4^{3}/_{4}$ |
| 16. | 2043,9 | 60,4 | 2675,7 | 346,8 | 87,5 | 34,7 | 1943,6 | 849,9 | 2849,9 | 258,5 | $4^{3}/_{4}$ |
| 23. | 2026,7 | 61,2 | 2729,2 | 303,9 | 87,6 | 90,4 | 1859,4 | 795,8 | 2844,2 | 254,8 | 6 |
| 30. | 2012,7 | 61,3 | 2735,7 | 303,6 | 87,9 | 73,0 | 1850,7 | 720,5 | 2850,9 | 250,5 | 6 |
| Febr. 6. | 1991,6 | 63,1 | 2758,3 | 302,9 | 89,1 | 42,4 | 1869,4 | 654,7 | 2891,8 | 248,8 | 6 |
| 13. | 1988,4 | 64,1 | 2836,0 | 317,1 | 89,7 | 24,2 | 1837,9 | 880,4 | 2959,1 | 245,8 | 6 |
| 20. | 1969,8 | 65,6 | 2890,2 | 295,4 | 90,5 | 75,6 | 1828,0 | 815,6 | 2977,1 | 240,9 | 6 |
| 27. | 1966,8 | 116,4 | 2984,9 | 294,3 | 90,7 | 133,9 | 1872,0 | 810,4 | 3020,0 | 237,1 | 6 |
| März 5. | 1937,1 | 117,6 | 2922,5 | 295,4 | 91,0 | 83,9 | 1858,2 | 618,5 | 3030,0 | 229,2 | 6 |
| 12. | 1936,4 | 120,4 | 2927,6 | 294,2 | 91,0 | 55,0 | 1886,9 | 575,5 | 3039,8 | 220,7 | 6 |
| 19. | 1934,6 | 125,7 | 2670,9 | 433,9 | 91,0 | 58,0 | 1850,1 | 643,1 | 3047,1 | 211,1 | 6 |
| 26. | 1934,7 | 122,4 | 2901,1 | 289,9 | 91,1 | 27,7 | 1867,1 | 546,7 | 3048,0 | 201,4 | 6 |

1) Einschließl. des Goldes beim „Agent“, das als Deckung für ausgegebene Noten hinterliegt. Diese Noten sind in dem angegebenen Umlauf mit enthalten (vgl. Februarheft 1917, Anmerkung S. 138). — 2) Vgl. Anmerkung 1. — 3) In New York für Handels-Wechsel mit 61—90 Tagen Laufzeit.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

# DEUTSCHE BANK.

## Geschäftsbericht für das Jahr 1919.

Wir beehren uns, den Bericht über das fünfzigste Geschäftsjahr unserer Bank vorzulegen, deren Betrieb am 9. April 1870 eröffnet wurde.

In Rücksicht auf die durch den unglücklichen Ausgang des Krieges entstandene traurige Lage unseres Vaterlandes haben wir davon abgesehen, diesen Tag festlich zu begehen. Wir haben zur Erinnerung unseren Angestellten, ferner den pensionierten Beamten und Pension beziehenden Witwen und Waisen eine Jubiläumsgabe gewährt und unseren Beamten davon Kenntnis gegeben, daß wir im Einvernehmen mit unserem Aufsichtsrat bei der Generalversammlung die Errichtung eines Jubiläumsfonds beantragen werden, der bis zur Höhe von zehn Millionen Mark angesammelt werden soll. Der Antrag steht auf der Tagesordnung unserer Generalversammlung vom 30. Juni d. J.

Unserem Institut war im verflossenen halben Jahrhundert eine glückliche Entwicklung beschieden. Der Sonderaufgabe, die unserer Bank bei ihrer Gründung gestellt wurde, den geldlichen Verkehr der deutschen Heimat mit überseeischen Ländern zu pflegen, ist sie in weitgehendem Umfang gerecht geworden. Im Zusammenwirken mit führenden Unternehmungen der Industrie hat sie die Bahnen schaffen helfen, die der Ausbreitung unserer wirtschaftlichen Betätigung im Auslande zugute kamen.

Zu gleicher Zeit wuchs ihre Stellung und Bedeutung dadurch, daß es ihr gelang, auch für den Geld- und Kreditverkehr des Inlandes neue Wege zu finden. Das deutsche Bankwesen hat durch die organische Verbindung des Wertpapier- und Kontokorrentgeschäfts mit dem Betrieb der Depositenkassen eine Gestaltung erfahren, die sich in den letzten Jahrzehnten und ganz besonders in den Stürmen der Kriegszeit voll bewährt hat. Wenn es eines Beweises bedürfte, daß der zurückgelegte Weg richtig und nützlich gewesen ist, so liegt er in der Tatsache, daß die Organisation unseres Bankwesens auch bei unseren früheren Feinden vielfach als mustergültig anerkannt wird.

Während der fünf Jahrzehnte des Bestehens der Deutschen Bank hat es nicht an Krisen gefehlt, die das wirtschaftliche Leben unserer Heimat und des Auslandes auf das schwerste schädigten. Erwähnt seien der Börsenkrach im Jahre 1873, die Pariser Börsenkrisis in der Wende der Jahre 1881/1882, die russisch-englischen Wirren in der Afghanistan-Frage im Jahre 1885, die Zahlungseinstellung verschiedener Staaten 1892/1893, die Börsenderoute in Deutschland 1900 mit ihren tiefgreifenden Nachwirkungen im Jahre 1901, die Welthandelskrisis 1907. Alle diese Ereignisse mit ihren verhängnisvollen Folgen vermochten das Vorankommen unserer Bank nicht zu hemmen. Einzelne Merkmale ihrer Entwicklung seien in Erinnerung gebracht:

Es betrugen die Umsätze

| | | in Millionen Mark |
|---|---|---|
| am Ende des 1. Jahrzehnts | 1879 | 8,834 |
| " " " 2. " | 1889 | 28,125 |
| " " " 3. " | 1899 | 50,770 |
| " " " 4. " | 1909 | 101,780 |
| " " " Jahres | 1913 | 129,201 |
| " " " " | 1918 | 242,952 |
| " " " " | 1919 | 428,878 |

An diesen Umsätzen waren beteiligt

| | das Kontokorrentgeschäft | | das Wertpapiergeschäft | |
|---|---|---|---|---|
| 1879 | mit 3,373 | Millionen Mark | mit 1,397 | Millionen Mark |
| 1889 | " 11,608 | " " | " 4.262 | " " |
| 1899 | " 21,231 | " " | " 4.529 | " " |
| 1909 | " 46,654 | " " | " 6,3 6 | " " |
| 1913 | " 61.068 | " " | " 4.655 | " " |
| 1918 | " 120,401 | " " | " 7,522 | " " |
| 1919 | " 212,932 | " " | " 6,546 | " " |

Die alle Ziffern des letzten vollen Friedensjahres weit übersteigenden Umsätze der Jahre 1918 und 1919 sind allerdings stark durch die Wertminderung der Reichsmark beeinflußt.

Die Summe der der Bank anvertrauten fremden Gelder stellte sich

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ende 1879 | auf rund | 68,5 | Millionen Mark |
| " 1889 | " " | 217,3 | " " |
| " 1899 | " " | 479,9 | " " |
| " 1909 | " " | 1 294,8 | " " |
| " 1913 | " " | 1 580,0 | " " |
| " 1918 | " " | 6 740,1 | " " |
| " 1919 | " " | 13 822,0 | " " |

## Sparsamkeit.

In seinem klassischen Buche über den „Reichtum der Völker“ sagt Adam Smith, daß nicht der Fleiß, sondern die Sparsamkeit die unmittelbare Ursache der Vermehrung des Kapitals sei, und daß „allmählich durch private Mäßigkeit und Klugheit der Individuen, durch deren allgemeines, dauerndes und ununterbrochenes Streben nach Verbesserung ihrer eigenen Lage“ der Aufstieg Englands zu Reichtum und Kultur stattgefunden habe. Trotzdem stellt er ausdrücklich fest, daß England niemals eine besonders sparsame Staatsleitung und auch niemals eine eigentlich sparsame Bevölkerung gehabt habe. Und er schleudert seinen wissenschaftlichen Bannfluch gegen alle Regierungen, die ihre Völker mit Gewalt zur Sparsamkeit bekehren wollen: „Es ist die größte Anmaßung, wenn Fürsten und Minister sich unterfangen, die Wirtschaftsführung des Volkes zu überwachen und seinen Verbrauch durch Aufwandsgesetze oder durch das Verbot der Einfuhr von Luxusartikeln einzuschränken. Sie selbst sind stets und ausnahmslos die größten Verschwender der Gesellschaft. Möchten sie doch nur die nötige Sorgfalt auf ihre eigenen Ausgaben verwenden — dann können sie den Privatleuten die Sorge um deren Ausgaben getrost selbst überlassen“*).

Wie eine Bekräftigung dieses Vorwurfs des sonst so ruhigen und abgeklärten Altmeisters der Nationalökonomie klang es, als im November 1917 die englische Wochenschrift „Truth“ von einem Sparsamkeitsmeeting, das Lloyd George in der Alberthall abgehalten hatte, behauptete, die Versammlung habe zwar nicht den geringsten Nutzen gestiftet, wohl aber dem Schatzamt 3500 Pfund Sterling gekostet. „Je weniger Sparsamkeitsversammlungen also Lloyd George abhält, um so besser!“

Wie eine Warnung vor den Sparsamkeitsfanatikern mutete auch kurz vor dem Kriege die Klage der Weber im französischen Textildistrikt Roubaix an, die 16 Mill. Fr. Jahreseinnahme verloren hatten und vielfach hungern mußten, weil die Mode des „Sparkleides“ — in Deutschland „Humpelrock“ genannt — den Stoffverbrauch um ein Drittel eingeschränkt hatte. Und ein noch interessanterer Alarmruf gegen die Sparsamkeit ertönte um ungefähr dieselbe Zeit aus Amerika. Hier hatten die Automobilfabriken es durch eine weitgetriebene Vereinheitlichung des Produktionsverfahrens — wie sie heute in Deutschland der sogenannte „Normenausschuß“ anstrebt —

---

*) 2. Buch, 3. Kapitel.

dahin gebracht, daß der Preis der Automobile sich ganz außerordentlich ermäßigte und jedem Angehörigen des Mittelstandes die Anschaffung eines eigenen Kraftfahrzeuges möglich machte. Amerikanische Volkswirte behaupteten nun, diese Verbilligung wäre Schuld an der damals gerade herrschenden Depression im amerikanischen Geschäftsleben, weil die Hunderttausende neuer Automobilbesitzer die Kosten ihres Kraftwagens durch Sparsamkeit bei allen anderen Ausgaben wettmachen müßten und dadurch einen fühlbaren Unterkonsum hervorriefen.

Ein Gegenstück hierzu ist die Opposition, die sich heute vielfach in Deutschland gegen die Erschwerung der Einfuhr von Artikeln des Luxuskonsums, wie Zigaretten und Schokoladen, erhebt. Man ist in weiten Kreisen der Ansicht, diese Einfuhr dürfe nicht erschwert, sondern müsse geradezu begünstigt werden, weil das Luxusbedürfnis, das jetzt mit diesen verhältnismäßig harmlosen Artikeln befriedigt wird, sich sonst auf Ersatzwaren stürzen würde, die aus lebensnotwendigen deutschen Rohstoffen wie Getreide, Milch usw. hergestellt werden, was eine weitere Verteuerung der ohnehin hohen Lebensmittelpreise zur Folge haben müsse. Die Luxuseinfuhr, die dem flüchtigen Blick als unwirtschaftliche Verschwendung erscheine, ermögliche uns tatsächlich das Haushalten mit den knappen Inlandsvorräten und sei sonach ein Gebot wohlverstandener Sparsamkeit.

Aus diesen wirklichen oder scheinbaren Widersprüchen, deren Reihe sich ins unendliche verlängern ließe, geht hervor, daß es um die klare Erkenntnis des Begriffs „Sparsamkeit" ungefähr ebenso übel bestellt ist wie um diejenige des Begriffs „Arbeit". So wenig die Arbeit, volkswirtschaftlich genommen, aus der manuellen Tätigkeit besteht, deren Ausdehnung oder Verkürzung um eine Stunde pro Tag man heute als entscheidend für das Schicksal eines Volkes ansehen möchte, (sondern aus der technischen Leistung, bei der die Handarbeit nur den leicht zu ersetzenden Diener abgibt), so wenig besteht die Sparsamkeit im volkswirtschaftlichen Sinne aus der einfachen freiwilligen oder erzwungenen Unterlassung eines Konsums. Und wenn Adam Smith, der doch in der Sparsamkeit den alleinigen Ursprung allen Reichtums und aller Kultur erblickt, gleichwohl dem Staate das Recht bestreitet, das Volk planmäßig zur Sparsamkeit anzuhalten, so tut er das nur deshalb, weil er den Regierungen grundsätzlich nicht die Fähigkeit zutraut, das eigentliche Wesen der Sparsamkeit zu erkennen.

Und in der Tat: Welche Regierung ist sich wohl darüber im klaren, daß es den Begriff „Sparen" im eigentlichen Sinne, das heißt das Nichtausüben eines Konsumrechts in der Gegenwart zum Zweck seiner Ausübung in der Zukunft, für eine Volksgemeinschaft überhaupt nicht gibt? Daß ein Volk als Ganzes nicht sparen kann, selbst wenn es den Willen dazu hat? Daß auch der einzelne Privatmann nur im bescheidensten Umfange zu sparen vermag, und daß die Sparsamkeit im übertragenen Sinne, die er übt, indem er Teile seines Einkommens nicht verbraucht, sondern zu einem Vermögen anwachsen läßt, in Wirklichkeit kein Sparen, sondern ein besonders geartetes Konsumieren ist? Und daß es endlich nicht vom Willen dieses Privatmannes, auch nicht vom Willen des Staates abhängt, ob sich der so beschaffene Vorgang nach Jahr und Tag wirklich als Spar-Akt d. h. als Vermögensmehrung, oder als das Gegenteil davon erweist?

Der Privatmann, der „sparen" will, kann das auf zweierlei Art und Weise tun. Er kann erstens einen Teil des Geldes, in dem sich sein Konsumrecht verkörpert, aufbewahren, um die dem Gelde innewohnende Kaufkraft nicht sofort, sondern später auszunutzen. Oder er kann das Geld einem Dritten übergeben und sich dadurch einen Zinsgenuß sichern. Gleichviel, ob er sich im letzteren Falle ein Rückforderungsrecht ausbedingt oder nicht, rechnet er auf jeden Fall damit, sein Geld bei eintretendem Bedarf zurückerhalten zu können, und das ist der Grund, weshalb er von seinem persönlichen Standpunkt aus die Fortgabe des Geldes als einen Sparvorgang ansieht. Da das fortgegebene Konsumrecht später zu ihm zurückkehrt, betrachtet er es nicht anders als dasjenige Konsumrecht, das er in Form von barem Gelde zu seiner unmittelbaren Verfügung behält.

Tatsächlich besteht aber zwischen den beiden Arten des Sparens ein großer Unterschied. Das Geld, das der Privatmann beiseite legt, um es nicht jetzt, sondern später auszugeben, ist im wahren Sinne des Wortes „gespart". Der Privatmann verzichtet auf den Bezug der Güter, die zu erwerben ihm die beiseite gelegte Geldsumme gestatten würde, um das Bezugsrecht erst nach Jahren oder Jahrzehnten auszuüben, nimmt also in der Gegenwart eine Entbehrung auf sich, die auf dem Gütermarkt ganz bestimmte Wirkungen hervorruft. Es verschwindet hier eine Nachfrage, während das Angebot nicht abnimmt, so daß der am Markt befindliche Gütervorrat den Bedarf reichlicher deckt, als es sonst der Fall wäre; die Preistendenz sinkt daher. Kommt später der Moment, da der Privatmann den Sparvorgang beendet, um in den Genuß des Ersparten zu gelangen, so tritt der umgekehrte Effekt ein: Eine neue Nachfrage erscheint auf dem Markt, so daß der Gütervorrat den Bedarf nicht mehr voll deckt, die Preistendenz mithin steigt. Da „Sparen" gleichbedeutend mit „weniger verbrauchen" ist, so haben wir hier ohne Frage den Anfang und das Ende eines wirklichen Sparvorganges vor uns.

Ganz anders sind die wirtschaftlichen Folgen, welche eintreten, wenn der Privatmann sein Geld einem Dritten überläßt. In diesem

Falle macht sich am Markt kein Minderverbrauch geltend. Im Gegenteil: Da der Dritte für die empfangene Summe ein Entgelt in Gestalt eines Zinses oder Gewinnanteils entrichten muß, den diese Summe ihm selbst nur dann abwirft, wenn er sie sofort „arbeiten läßt", so tritt er am Markt mit größerem Ungestüm kaufend auf, als es der ursprüngliche Besitzer getan haben würde. Jener muß die empfangene Kaufkraft, für die er in ganzer Höhe eine Miete zu entrichten hat, möglichst vollständig ausnutzen, während dieser hierzu keine Veranlassung hätte. Am Markte macht sich mithin eine vermehrte Nachfrage geltend, welche die Vorräte verknappt und die Preise steigert. Es handelt sich hier also um keinen Minderverbrauch, sondern um einen Mehrverbrauch, mithin um keinen Sparvorgang, sondern um das Gegenteil davon, nämlich um die sofortige Verwertung einer Geldsumme, von der sonst mindestens ein Teil nicht in der Gegenwart, sondern erst in einer näheren oder ferneren Zukunft verwertet und bis dahin „gespart" worden wäre.

Der volkswirtschaftliche Akt des Sparens, d. h. der Aufschiebung eines Konsums bis zu einem späteren Zeitpunkt, tritt also nur dann ein, wenn der Sparende bares Geld weder ausgibt noch ausleiht, sondern in natura beiseite legt. Das ist aber nur innerhalb ziemlich enger Grenzen möglich. Vor dem Kriege liefen in Deutschland 4 bis 4½ Milliarden M. Geldzeichen um. Wenn hiervon zu einem gegebenen Zeitpunkt auch nur 1 Milliarde M. gespart, also in Geldschränken, Tischladen oder Bauernstrümpfen aufgespeichert worden wäre, so hätte das den Geldumlauf fast um ein Viertel verringert, dem Markt Tag für Tag einen entsprechenden Teil der Nachfrage entzogen und einen äußerst schädlichen Einfluß auf die Preisgestaltung und das ganze Erwerbsleben ausgeübt. (Die verbleibenden drei Viertel des zirkulierenden Geldes würden zwar mit der Zeit intensiver ausgenutzt worden sein, d. h. ihre Umlaufsgeschwindigkeit erhöht haben, aber dieser Anpassungsprozeß hätte sich sehr langsam vollzogen und die Krisis wohl allmählich geheilt, jedoch nicht verhindert.) Schon im kleinsten Umfange geübt wirkt also die Sparsamkeit schädlich, weil der auf die Zukunft verschobene Konsum in der Gegenwart fehlt, so daß dem Angebot eine unzureichende Nachfrage gegenübersteht, und der Produktionsanreiz durch das Sinken der Preise verringert wird. Da aber die ihren natürlichen Gesetzen überlassene Volkswirtschaft alles Nützliche belohnt und alles Schädliche bestraft, so wird auch die schädliche Sparsamkeit mit einer Strafe belegt: Es entgeht dem Sparenden der Gewinn, den er erzielt haben würde, wenn er sein Kaufrecht, statt es ungenützt ruhen zu lassen, einem Dritten zur Ausnutzung abgetreten hätte. Dieser Gewinnentgang ist sehr erheblich. Er macht den vollen Betrag des gesparten Geldes aus, wenn der Sparprozeß fünfzehn bis zwanzig Jahre fortgesetzt wird; denn in dieser Zeit pflegt eine ausgeliehene Geldsumme 100% Leihgebühr (Zins und Zinseszins) abzuwerfen.

Es ruhen aber unter Umständen noch viel schwerere Strafen auf der Sparsamkeit. Der Sparende überträgt das ihm zustehende Kaufrecht, das er zu konservieren wünscht, zwar auf die Zukunft, aber nicht in einer unantastbaren Rechtsform. Das Geld, das er aufspeichert, und in dem sich sein Kaufrecht verkörpert, unterliegt gewissen Wertschwankungen, je nach der Geldpolitik, welche die Regierung befolgt. Und da diese Politik fast immer darauf hinausläuft, den Geldwert zu verringern, d. h. das im Gelde verkörperte Kaufrecht zu schmälern, so verliert der Sparende außer den Früchten seines Kaufrechts meist auch noch einen Teil von dessen Substanz. Wer beispielsweise vor dem Kriege 10 000 M. Spargeld beiseite gelegt hat, der besitzt heute nur noch etwa ein Zehntel der in jenen 10 000 M. verkörperten Kaufrechte. Es sei denn, er habe sie in Gold beiseite gelegt. In Gold pflegte aber in Deutschland vor dem Kriege nur der Bauer zu sparen, dessen natürlicher Verstand durch eine vieltausendjährige Erfahrung geschärft ist. In jedem anderen Falle ist die Sparsamkeit hart bestraft worden, und es fragt sich angesichts dieser Bestrafung, ob man den Akt des Geldaufspeicherns überhaupt noch als Sparsamkeit und nicht eher als Verschwendung anzusehen hat; obwohl, wie nochmals betont sei, das Aufspeichern baren Geldes die einzige Möglichkeit darstellt, die Ausübung eines Konsumrechts von der Gegenwart auf die Zukunft zu verschieben, also den der Sparabsicht zugrunde liegenden Gedanken zu verwirklichen.

Tatsächlich sind denn auch die politischen und wirtschaftlichen Herolde des Spargedankens fast immer weit davon entfernt, dem Volke Sparsamkeit im eigentlichen Sinne anzuempfehlen. Wenn sie pathetisch an die Sparpflicht der vaterländischen Bevölkerung appellieren oder Maßnahmen befürworten, die auf einen Sparzwang hinauslaufen, so leitet sie dabei in Wirklichkeit ein Gedanke, der mit der Sparsamkeit nicht das mindeste zu tun hat. Was sie wollen, ist allerdings, daß der einzelne auf die Ausübung ihm zustehender Konsumrechte Verzicht leiste. Aber nicht etwa, damit diese Konsumrechte einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, Gegenwartsgüter also in die Zukunft hinübergerettet und somit faktisch „gespart" werden, sondern ganz im Gegenteil, damit die Konsumrechte so schnell und so gründlich wie möglich geltend gemacht und die entsprechenden Güter sofort verbraucht werden. Nur soll der Verbraucher nicht der Eigentümer der Konsumrechte sein, sondern ein Anderer. Und dieser andere ist der Staat. Ihm soll die Bevölkerung das Geld, in dem sich ihr Konsumrecht verkörpert, überliefern, damit er sich statt ihrer desselben bedienen könne. Das kann durchaus im vaterländischen Interesse liegen. Wenn das Land in einen Krieg verwickelt ist, so hängt vielleicht das Schicksal der Nation davon ab, daß die Bevölkerung auf ihren gewohnten Konsum verzichtet und dadurch dem Staat die Beschaffung aller kriegsnotwendigen Güter ermöglicht. Oder wenn die Landesfinanzen zerrüttet sind, so kann außerordentlich viel darauf ankommen, daß jede einzelne Privatperson einen Teil ihrer Konsumrechte an den Staat abtritt, um ihm die Erfüllung eingegangener Verpflichtungen zu ermöglichen. Aber ist das Sparsamkeit? Hat das Land als Ganzes etwas gespart, wenn ungezählte Milliarden, die sich in der Hand der Einzelpersonen zum großen Teil in Häuser, Fabriken, Mobiliar, Kunststätten u. dgl. verwandelt haben würden, statt dessen in der konzentrischen Gewalt des Staates zu Pulver und Blei und sonstigen Vernichtungswerkzeugen geworden sind? Oder spart das Land als Ganzes etwas, wenn dieselben Milliarden, statt zu werbenden Werten und zu Werten einer gehobenen, kulturellen Lebensweise zu werden, den Fonds für die Unterhaltung eines ungeheuren, unproduktiven, vielleicht gar wirtschaftshemmenden Verwaltungsapparats abgeben?

Volkswirtschaftlich hat diese Ueberleitung von Konsumrechten aus der einen in die andere Hand nicht das mindeste mit Sparsamkeit zu tun. Aber auch privatwirtschaftlich ist es zum mindesten fraglich, ob hier ein Sparprozeß vorliegt. Wenn der Staat die Milliarden, die man ihm leihweise überlassen hat, nicht zu verzinsen und zu tilgen vermag, so daß die Schuldtitel, die den Konsumrechtsübergang beurkunden, wertlos oder minderwertig werden, so kann nicht einmal die einzelne Privatperson, die ihre Konsumrechte hingegeben hat, davon reden, daß sie „gespart" habe. Sie hat genau so wenig gespart wie der Inhaber eines wertlosen Wechsels oder wie der Aktionär, der sein Geld in Aktien eines Verlustunternehmens angelegt hat, oder wie der Depositengläubiger einer bankerotten Bank. Es ist auch hier wieder nicht gespart, sondern verschwendet worden.

Es ist auch nicht Sparsamkeit, wenn ein Volk durch Ueberredung oder Zwangsmaßnahmen dazu veranlaßt wird, seinen Konsum auf gewissen Gebieten einzuschränken, auf denen die Versorgung hinter der Nachfrage zurückbleibt. Der Minderverbrauch von Brot, von Kohle, von Wohnraum, zu dem eine Bevölkerung angehalten wird, übersetzt sich nur dann in eine wirkliche Ersparnis, wenn die Kaufkraft, die auf diesen Gebieten Verwendung finden möchte, aber mangels ausreichender Versorgung nicht Verwendung finden kann, eingefangen und für die Herstellung von Gütern verwendet wird, deren Nutzbarmachung in der Zukunft liegt. Nur dann ist Gegenwartskonsum in Zukunftskonsum verwandelt, d. h. gespart worden. In der Tat verfügt die Volkswirtschaft über einen Automaten, der die Kaufkraft von den Gebieten mit knapper Versorgung auf das Gebiet der Zukunftsversorgung hinüberleitet und jeden gegenwärtigen Mangel an Konsumgütern zu einer Sparquelle macht: das ist der Preis. Der Preis, der den Versorgungsgrad der Wirtschaft mit den einzelnen Artikeln genau anzeigt, ruft durch sein Steigen nicht nur die bisher unbeachtet gebliebenen Surrogate der unzureichend vorhandenen Güter auf den Plan, sondern er macht auch das Aufspüren neuer Erzeugungsquellen, neuer Sparverfahren, ja einer völlig neuen Technik lohnend und legt so in der Zeit des Mangels den Keim zu künftigem Ueberfluß. Diesen Automaten, der zugleich auch den Ueberkonsum von den knapp versorgten Märkten fernhält, pflegt aber die Staatsweisheit regelmäßig auszuschalten. An seiner Stelle führt sie ein kunstvolles Labyrinth von Verordnungen auf, durch das die Bevölkerung mit Gewalt von bestimmten Verbrauchsgebieten entfernt und anderen Gebieten zugeführt werden soll, wobei sie nicht zu verhindern vermag, daß die auf den knapp versorgten, dennoch aber unter Preisdruck gehaltenen Märkten freigewordene Kaufkraft auf alle möglichen fernliegenden Märkte übergreift. Die Teuerung wird von den Gebieten, auf denen sie Nützliches wirken würde, nach Gebieten verjagt, auf denen sie nur schadet. Hier sucht man die Kaufkraft dann durch Luxusverbote, Aufwandsteuern, Einfuhrerschwernisse und dgl. einzudämmen, mit dem Ergebnis, daß sie auf allerhand heimlichen Wegen wieder auf die Gebiete zurückflüchtet, die man aus Rücksicht auf die breiten Massen vor ihr schützen will — bis eines Tages das ganze künstliche System zusammenbricht. Daher der zornige Ausbruch Adam Smiths gegen die Regierungen, „die sich unterfangen, die Wirtschaftsführung des Volkes zu überwachen und seinen Verbrauch durch Aufwandsgesetze oder durch das Verbot der Einfuhr von Luxusartikeln einzuschränken".

Der einzige Weg zum Sparen, der einer Volksgemeinschaft offensteht, ist der Uebergang vom konsumtiven zum produktiven, regenerierenden Verbrauch. Jedes Getreidekorn, das nicht verzehrt, sondern als Saat in die Erde gesenkt wird, jede Arbeitsstunde, die nicht an die Erzeugung eines flüchtigen Genußgutes, sondern an die Herstellung eines Mittels zukünftiger Bedarfsbefriedigung oder einer Produktionsstätte gewendet wird, ist nationales Spargut. Es bereichert die Gemeinschaft um die Möglichkeit eines künftigen Mehrgenusses bei gleichbleibendem oder vermindertem Arbeitsaufwand. Dabei ist es gleichgültig, in wessen Hand sich das Geld befindet, durch dessen Vermittlung das Spargut erzeugt wird. Ob der Eigentümer selbst, oder ein Anderer für seine Rechnung, oder ein Dritter auf Grund eines Leihvertrages das Geld nutzt — worauf es ankommt, ist lediglich, ob das Konsumrecht, das sich im Gelde verkörpert, für Zwecke des gegenwärtigen oder des zukünftigen

Verbrauchs ausgenutzt wird. Eine Volksgemeinschaft, die ihre Konsumrechte dem Staate überläßt, damit er sie zur Massenherstellung schnell verbrauchten Kriegsmaterials verwende, spart nicht, wie es dem einzelnen Inhaber einer Forderung an den Staat scheinen mag, sondern verschwendet, wobei freilich der Fall eintreten kann, daß die volkswirtschaftliche Verschwendung sich als politischer Gewinn erweist. Eine Volksgemeinschaft wiederum, die ihre Konsumrechte weder zu späterem Gebrauche konserviert noch an Dritte abtritt, sondern ohne Verzug ausübt, um Häuser zu bauen, den Acker zu veredeln, Produktionsstätten zu errichten, die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Bevölkerung zu erhöhen, verschwendet nicht, obwohl sie fortlaufend verbraucht, sondern spart. Der große Regulator bei diesem Sparprozeß ist wieder der Preis, der jedem Beteiligten deutlich zeigt, ob und auf welchem Gebiete es vorteilhafter ist, produktiv statt konsumtiv zu verbrauchen. Es ist daher ebenso töricht, aus sozialen Gründen die natürliche Preisbewegung durch niedrige Höchstpreise zu ersetzen, wie aus Gründen einer einseitigen Produzentenpolitik das Preisniveau auf wichtigen Gebieten künstlich zu erhöhen. In beiden Fällen wird der Wirtschaftsregulator, der anzeigt, wo produktiv und wo konsumtiv verbraucht werden soll, zum Schaden der Gesamtwirtschaft außer Funktion gesetzt.

Denn auch dem Sparwillen eines Volkes sind bestimmte Grenzen gesetzt. Es ist nicht möglich, daß eine Bevölkerung eine einseitige Produktionspolitik treibt, indem sie sich bestrebt, möglichst viel herzustellen und möglichst wenig zu verbrauchen. Die fehlende Absatzmöglichkeit würde sehr bald zur Ueberproduktion führen, die Preise dementsprechend herunterdrücken und die fernere Erzeugung unlohnend machen. Man kann nicht Häuser herstellen, wenn niemand in ihnen wohnen will, man kann nicht Fabrikanlagen errichten, wenn für die darin herzustellenden Fabrikate keine Käufer vorhanden sind. Allerdings bleibt der Volkswirtschaft das Ventil des Exports. Aber auch dieses Ventil öffnet sich nicht nach dem Belieben der produktionsfreudigen Bevölkerung. Der Außenhandel eines Landes beruht auf Gegenseitigkeit. Exportieren kann auf die Dauer nur ein Volk, das grundsätzlich bereit ist, den Gegenwert der Exportware in Form einer entsprechenden Einfuhr an Zahlungsstatt entgegenzunehmen, und das setzt wiederum den Willen voraus, in gewissem, der Produktion angepaßtem Umfange zu verbrauchen, das Sparprinzip also zu durchbrechen. Der Anreiz, den ein niedriger Preis auf die ausländischen Käufer ausübt, mag noch so groß sein — der Export muß ins Stocken kommen, wenn man es dem Auslande verwehrt, den Kaufpreis in Wechseln zu entrichten, die gegen entsprechende Lieferungen an das Inland gezogen sind. In barem Gelde oder Währungsmetall lassen sich wohl gelegentliche Differenzen zwischen Einfuhr und Ausfuhr, aber nicht die gesamten Ausfuhrmassen begleichen. Das ist der Grund, warum große, arbeitsfreudige und äußerst billig produzierende Länder wie China und Japan nur einen verhältnismäßig geringen Export hatten, solange sie sich aus Ursachen kultureller und sozialer Art der Einfuhr aus den Abnehmerländern verschlossen. Und das ist auch der Grund, warum die Tropenländer regelmäßig erst dann den Ueberschuß ihrer reichen Ernten in größerem Maßstabe zur Ausfuhr bringen, wenn europäische Siedler bei der farbigen Bevölkerung Bedürfnisse geweckt haben, die eine entsprechende Einfuhr ermöglichen.

Allerdings gibt es auch hier wieder einen Ausweg. Ein Land, das dem Sparprinzip huldigt und weder seine eigenen Produkte noch die Produkte anderer Länder in angemessenem Umfange konsumieren will, kann das Absatzventil für seine Waren, das sich unter diesen Umständen verschließt, künstlich dadurch öffnen, daß es dem Auslande seine Erzeugnisse ohne unmittelbare Gegenleistung anbietet, also auf die Bezahlung verzichtet. Das kann in der Weise geschehen, daß dem Auslande Anleihen in ungefährer Höhe des Exports gewährt werden. Das Ausland hat dann für die billig bezogenen Waren nicht den Kaufpreis, sondern lediglich die Zinsen und gewisse Amortisationsquoten zu entrichten, und das exportierende Land braucht nur die geringen Warenmengen aufzunehmen, die diesen Ratenzahlungen entsprechen. Ja, es kann sogar diese Warenmengen von sich fernhalten, wenn es die Zinsen stundet oder dem Auslande weitere Anleihen in Höhe der Zinsen gewährt. Das ist die Art, wie das klassische Sparerland Frankreich seinen Export seit vielen Jahrzehnten gefördert hat. Es stundet dem Auslande den Kaufpreis seiner Ausfuhr, indem es ihm langfristige Anleihen gewährt, und tauscht die französischen Produkte, die es seiner Sparneigung entsprechend weder in der Originalform noch in der Form ausländischer Kompensationsware zu konsumieren wünscht, gegen Schulddokumente aus aller Herren Länder aus. Büßen diese Schulddokumente ihren Wert ein, weil die Schuldner sich ihren Zinsverpflichtungen teilweise oder ganz entziehen (Portugal, Griechenland, Türkei, Mexiko, neuerdings Rußland, Ungarn u. a.), so hat Frankreich die exportierten Waren verschenkt, und die vermeintliche Sparsamkeit offenbart sich auch hier wieder als ihr Gegenteil, als Verschwendung. Das Prinzip des Unterkonsums, zu dem sich der Franzose teils aus angeborener Sparneigung, teils infolge der auf dem Sparprinzip aufgebauten französischen Steuergesetzgebung bekennt (die direkten Steuern in Frankreich treffen weniger das Einkommen als den Verbrauch), stellt also eine sehr fragwürdige Bereicherung des Landes dar und ist überdies die Ursache politischer Abhängigkeiten, welche die Entschlüsse der Regierung schon wiederholt in verhängnisvoller Weise beeinflußt haben.

In einer gesunden Volkswirtschaft stehen Produktion und Verbrauch in einem gewissen Gegenseitigkeitsverhältnis. Wie die Produktion auf den Umfang des Verbrauchs Rücksicht nehmen muß, so muß auch der Verbrauch sich der Produktion anpassen. Mit dieser Forderung deckt sich allerdings die wirtschaftliche Struktur des neueren Industriestaates recht wenig. Durch eine Ueberspannung des Konzentrationsprinzips werden Millionen von Einzelexistenzen in Abhängigkeit von einer kleinen Zahl von Industriekapitänen gebracht. Ihre Zukunft und die Zukunft ihrer Kinder hängen von dem größeren oder geringeren Geschick dieser Kapitäne ab, die Produktion in gleichbleibendem flotten Gang zu erhalten, und jeder Fehler, der an leitender Stelle gemacht wird und zur Wirtschaftskrisis führt, bedeutet für einen Teil der Millionen die dringende Gefahr der Erwerbslosigkeit. Da nun niemand weiß, ob er im Fall der Krisis zu dem bedrohten oder zu dem gesicherten Teil der Erwerbstätigen gehören wird, so ist es für jeden einzelnen des Millionenheeres ein Gebot der elementarsten Vorsicht, seine Zukunft nach Möglichkeit gegen die Wechselfälle der Konjunktur zu sichern, indem er sich einen sogenannten „Notgroschen" abdarbt, also spart. Die Mehrzahl der Bevölkerung wird so — nicht etwa durch ein Naturgesetz, sondern durch die besondere Struktur unseres auf äußerste Konzentration eingestellten Erwerbslebens — dazu veranlaßt, ihren Verbrauch in der Gegenwart einzuschränken, um den Verbrauchsanspruch in die Zukunft hinüberzuretten. Eine solche zeitliche Dislokation des Verbrauchs ist aber, wie wir gesehen haben, in großem Umfange nicht möglich. Was die Millionen privatwirtschaftlich „sparen", verwandelt sich volkswirtschaftlich in Produktivgüter, findet dank des der Bevölkerung durch die Verhältnisse aufgezwungenen Sparprinzips im Lande kein Unterkommen, muß wohl oder übel in das Ausland abfließen, und zwar, da eine entsprechende Einfuhr infolge eben desselben Sparprinzips nicht möglich ist, auf Kredit, d. h. gegen Uebernahme ausländischer Anleihen. Daher der Fundamentalsatz der Wirtschaftslehre: Je konzentrierter die Betriebsweise in einem Lande, desto größer der Kapitalabfluß nach dem Auslande mit allen seinen wirtschaftlichen und politischen Folgen; je dezentralisierter die Betriebsweise, um so größer die finanzielle und politische Autonomie.

„Wer arbeitet, soll auch essen." Wer produziert, soll auch verbrauchen. Nur wer untätig ist oder eine Funktion versieht, deren Kosten vom arbeitenden Teil der Bevölkerung aufgebracht werden müssen, der soll seinen Verbrauch einschränken. Darum hat Adam Smith so überaus recht, wenn er den Regierungen zuruft, sie sollten mit ihrer Sparsamkeitsforderung bei sich selbst beginnen. Es ist in der Tat eine Anmaßung, wenn Regierungen die Bevölkerung auffordern, sich Entbehrungen aufzuerlegen, um selbst um so verschwenderischer wirtschaften zu können.

Es ist aber auch ein sehr fragwürdiges Beginnen, wenn Regierungen oder leitende Wirtschaftskreise den Versuch machen, die Verbrauchseinschränkung vom konsumtiven auf das produktive Gebiet zu übertragen und die Sparsamkeit hier zu organisieren. In Deutschland nimmt heute das Bestreben überhand, nach amerikanischem Vorbild die „undisziplinierte“ Herstellungsweise durch eine „rationelle“ zu ersetzen. Große Verbände wollen das deutsche Volk an eine „sparsame Bauweise“ und an eine „wissenschaftlich-ökonomische Betriebsführung“ gewöhnen, und ein „Normenausschuß der deutschen Industrie“ arbeitet mit großem Kraftaufwand daran, die ganze technische Produktion zu systematisieren und zu typisieren. Syndikus Dr. Rocke-Hannover hat unlängst auf diese besondere Art von Sparsamkeit einen Hymnus ausgebracht*), nachdem Walter Rathenau in vielen Schriften und Reden die Normalisierung der Produktion als Deutschlands Rettung bezeichnet hat. Es klingt ja in der Tat sehr bestechend, daß all die tote Arbeit ausgeschaltet werden soll, die bisher an die Herstellung von hundert verschiedenen Gewindearten, Nägelsorten, Schraubenformaten, Kurbelsystemen, Zahnräderschnitten usw. gewendet worden ist, und daß statt dessen auf jedem Gebiete nur einige wenige Normaltypen hergestellt werden sollen. Aber es sieht doch ganz so aus, als ob auch hier wieder die Ueberheblichkeit am Werke ist, die über einer Schreibtischgeborenen Theorie die praktische Wirklichkeit unterschätzt, weil sie sie nicht kennt. Man darf wohl voraussetzen, daß die Erfindungsgabe, die Laboratoriumsarbeit und vor allem die Geldopfer, die unsere Industriellen bisher an die Einführung eines neuen, hundertdreizehnten Gewindeschnitts oder einer neuen, zweihundertsten Armatur gewendet haben, nicht aus dem Grunde aufgebracht worden sind, damit dem Bestehenden etwas Gleichwertiges oder gar Minderwertiges an die Seite gesetzt werde. Vielmehr wird man annehmen dürfen, daß jede Abweichung von der Norm eine Verbesserung dargestellt und einem neu aufgetauchten Bedürfnis genügt hat. Ohne Frage würde es eine außerordentliche Arbeitsersparnis bedeuten, wenn alle Deutschen fortan im Normalhaus wohnen, den Normalstiefel tragen, mit dem Normalmesser essen und aus dem Normalglas trinken würden. Aber es hat doch wohl seine guten Gründe gehabt, wenn jeder einzelne sich bisher gegen das Klischeeprodukt und die Kasernenwohnung gesträubt und es vorgezogen hat, trotz des größeren Arbeitsaufwandes und des entsprechend höheren Preises, den er bezahlen mußte, ein seinen Neigungen entsprechendes Sonderprodukt und eine individuell ausgestattete Sonderwohnung zu haben. Gewiß war das Verschwendung. Aber leben heißt nun einmal verschwenden! Jede kleine Bequemlichkeit und jeder billige Kunstgenuß, den sich der Mensch verschafft, ist materiell gesprochen ein Verstoß gegen die Sparsamkeit. Diomedes hätte sich sehr gut statt seines prächtigen Schildes, von dem sich Homer begeistern ließ, mit einem griechischen Normalschild begnügen können, und der demokratische attische Staat hätte vielleicht gut daran getan, statt der berühmten Athenestatue des Phidias eine Zentralbäckerei zur Versorgung des athenischen Volkes mit Normalbrot errichten zu lassen. Aber die Bedürfnisse des Einzelnen wie eines ganzen lebendigen Volkes lassen sich nicht mit der Elle des wirtschaftlichen Nutzeffekts messen. Das Sparsamkeitsideal erreicht nur der Tote. Der muß es freilich schon deshalb erreichen, weil er nichts produziert, was einen Verbrauch rechtfertigen könnte.

---

*) „Sparwirtschaft als Grundpfeiler des deutschen Wiederaufbaues.“ Höhmannsche Buchdruckerei, Hannover.

Nicht auf die Sparsamkeit, sondern auf die Erzeugungskraft kommt es an. Ein Volk, das auf einer hohen Stufe der Produktion steht, darf und soll dieser Stufe entsprechend verbrauchen; mit anderen Worten: seine Kulturstufe soll seiner Wirtschaftsstufe entsprechen. Darum wird Deutschland, das jetzt an den Wiederaufbau seines Wirtschaftslebens herangeht, weit mehr Gewicht darauf legen müssen, seine Bevölkerung positiv auf eine hohe Stufe der technischen Leistung, der Kunsthandfertigkeit, der produktiven Intelligenz zu bringen, als negativ zu einer Enthaltsamkeit zu erziehen, die im Grunde nichts anderes ist, als das Herabsinken von einer hohen auf eine niedrigere Kulturstufe.

**Alfred Lansburgh.**

# Vom bargeldlosen Zahlungsverkehr.

## I. Unbare Gehaltszahlung im Grossbetrieb.

Außerordentlich viel hat die Propaganda für den bargeldlosen Zahlungsverkehr in den Kriegsjahren, besonders aber seit der Gründung der Zentralstelle für den bargeldlosen Zahlungsverkehr im Mai 1918 erreicht. Weiteste Kreise der Bevölkerung sind für die modernen Zahlungssitten interessiert und zum großen Teil gewonnen worden. Das ständige Anwachsen des Postscheckverkehrs um monatlich 8000 bis 10 000 Konten — um nur eine besonders hervorstechende Erscheinung anzuführen — ist ein klarer Beweis hierfür.

Ein großes Gebiet jedoch ist noch Neuland für den modernen Zahlungsverkehr, nämlich das Gebiet der Lohn- und Gehaltszahlung in der nach Millionen zählenden Angestellten- und Arbeiterschaft großer industrieller Gesellschaften. Während die Kreise des kaufmännisch gebildeten Teils der selbständig arbeitenden und erwerbenden Bevölkerung wohl fast durchweg und in ständig steigendem

Maße mit Scheck und Ueberweisung ihre Zahlungen erledigen, bildet die Anwendung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs bei der großen Masse der Angestellten und Arbeiter noch eine seltene Ausnahme.

Immerhin sind Anfänge zu verzeichnen. Einige Großunternehmungen haben auf diesem Gebiete bereits bahnbrechend gewirkt, und es dürfte von grundsätzlichem Interesse sein, die bargeldlosen Zahlungseinrichtungen, die sie geschaffen haben, kennenzulernen. Es handelt sich hier in erster Linie um zwei führende Gesellschaften des elektrotechnischen Gebiets, und zwar um die Schwestergesellschaften Siemens-Schuckert G. m. b. H. und Siemens & Halske A.-G. sowie um das größte deutsche metallurgische Unternehmen, die Friedrich Krupp A.-G.

Die beiden erstgenannten Firmen haben bereits im Kriege, im Mai 1917, die Barzahlung durch die buchmäßige Zahlungsweise zu ersetzen gesucht, soweit der Kreis ihrer Angestelltenschaft in Betracht kam. Sie haben ein von einem sachkundigen Direktor verfaßtes, durchaus allgemein verständliches Rundschreiben über die „Zweckmäßigkeit des bargeldlosen Zahlungsverkehrs und über die Verwendung von Verrechnungsschecks“ unter ihren Angestellten verbreitet. Darin weisen sie darauf hin, daß der Stand der deutschen Währung jedermann angehe, und daß jeder einzelne Staatsbürger zur Verringerung des Notenumlaufs beitragen könne, wenn er nur wolle. Die vielen täglichen, besonders aber die regelmäßig wiederkehrenden Zahlungen stellten Riesensummen dar, die sehr ins Gewicht fielen und, falls durch die unbare Methode ersetzt, die periodischen Ansprüche an die Reichsbank erheblich herabmindern würden. Auf diese theoretische Einleitung folgt dann der praktische Teil, in dem sie ihre Beamten mit den einzelnen von ihnen geschaffenen bargeldlosen Zahlungseinrichtungen bekannt machen.

Von diesen Einrichtungen ist in erster Linie zu nennen die Sparbank Siemensstadt G. m. b. H. Ihr Hauptgeschäftszweig ist die Pflege des Scheckverkehrs. Sie gibt Scheckbücher mit Ueberbringerschecks auf sich selbst aus, die sowohl zu Barabhebungen wie zu Ueberweisungen bestimmt sind; letztere aber nur im Verkehr mit anderen Kontoinhabern innerhalb des Konzerns der Siemens-Gesellschaften. Außerdem händigt die Sparbank den Angestellten ein weiteres Scheckbuch mit Verrechnungsschecks ein, die auf die Deutsche Bank lauten, und mit denen alle Zahlungen zu leisten sind, die aus dem Personenkreise der Siemens-Gesellschaften herausfallen.

In die richtige Benutzung dieser Schecks führt die Direktion der vereinigten Werke ihre Beamten an Hand ausführlicher praktischer Beispiele ein. Sie zeigt, wie man die Schecks auch am Postschalter bei Einzahlungen auf Postanweisungen und Zahlkarten sowie zur Begleichung von Fernsprechgebühren und Zeitungsgeldern verwenden kann. Zum Schluß macht sie auf die Vorteile eines Postscheckkontos aufmerksam, das sich besonders für kleine Zahlungen eignet, und dessen Benutzung neben dem Scheckkonto bei der Sparbank und unabhängig von diesem empfohlen wird. Auch die Satzungen der Sparbank, die den Angestellten zugänglich gemacht werden, sind darauf zugeschnitten, die großen Vorteile bei Benutzung der Bankeinrichtungen deutlich hervortreten zu lassen.

Gleichzeitig sind auch die Bedingungen für die Errichtung eines besonderen Spar- und Depositenkontos bekanntgegeben worden. Der Zweck dieses Kontos ist die gute Verzinsung des Diensteinkommens der Beamten, nämlich mit 5%, und daneben gleichfalls die Pflege des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Die bereits erwähnten Verrechnungsschecks der Deutschen Bank werden von dieser im Auftrage und zu Lasten der Sparbank eingelöst, die sie ihrerseits dem Konto des Ausstellers belastet, so daß dieser es nur mit seiner Sparbank zu tun hat. Ein später durch die Revolutionsverhältnisse notwendig gewordener Nachtrag bringt endlich für die Gehaltsgutschriftskonten und die reinen Sparkonten, zwischen denen nunmehr unterschieden wird, etwas verschärfte Vorschriften betreffs der Einzahlung und Auszahlung.

Anfänglich machte sich eine gewisse Abneigung der Angestellten gegen das Gutschreiben des Gehaltes bemerkbar. Sie wollten am Zahltage bares Geld sehen, wären es auch nur schmutzige Scheine. Doch wurde diese Abneigung sehr bald durch den Vorteil des Zinsgenusses, durch die Bequemlichkeit der bargeldlosen Zahlung und durch das vorzügliche Arbeiten der Sparbank überwunden. Der bargeldlose Zahlungsverkehr gewann immer mehr Anhänger im Kreise der Siemens-Gesellschaften, wenigstens in Berlin, so daß zurzeit ungefähr 50% sämtlicher Berliner Angestellten Konten bei der Sparbank haben. Im Juli 1917, kurz nach Eröffnung der Sparbank, wurden ca. 2950 Konten geführt, im Juli 1918 ca. 4350 und im Juli 1919 ca. 4900 Konten. Als dann infolge unliebsamer Vorkommnisse nach der Revolution die Möglichkeit der Aufhebung der bargeldlosen Zahlungsmethoden bei den vereinigten Werken von der Direktion erwogen wurde, da sprach sich die Mehrzahl der Angestelltenschaft dagegen aus und erklärte sich lieber mit den im Sommer 1919 aufgestellten verschärften Nachtragsbedingungen einverstanden.

Die Arbeiter nahmen an dieser Einrichtung nicht teil. Die Direktion glaubte bei ihnen das erforderliche Verständnis für die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs noch nicht voraussetzen zu können. Für sie errichteten die vereinigten Werke „reine" Sparkonten, auf denen das Geld zu ähnlich günstigen Bedingungen angelegt werden konnte wie bei der Sparbank. Immerhin dürfte auch hiermit schon eine gute Vorarbeit geleistet sein für die allmähliche Gewöhnung der Arbeiterkreise an einen unbaren Zahlungsverkehr.

Das Charakteristische bei den vorstehend beschriebenen bargeldlosen Zahlungseinrichtungen der Siemens-Schuckert- und Siemens-&-Halske-Werke ist das völlige Fehlen des Ueberweisungsverkehrs, den die Sparbank mit dem Hinweis auf die umfangreiche Schreib- und Kontrollarbeit ablehnen zu sollen glaubt. Freilich kommt dieser in erster Linie für Fernzahlungen in Frage, für welche die Gelegenheit im Kreise der Angestellten des Siemens-Konzerns nicht allzu häufig ist. Das Zahlungsbedürfnis erstreckt sich hier in der Hauptsache auf den Platzverkehr, und für diesen Verkehr sind die Einrichtungen der beiden großen Schwestergesellschaften jedenfalls sehr beachtenswert.

Was der modernen Bankfachwissenschaft an dieser Zahlungsorganisation noch unvollkommen erscheint, nämlich die einseitige Anwendung des Scheckverkehrs mit seinen mancherlei Schwächen und Nachteilen, das hat die bereits genannte andere großindustrielle Gesellschaft, die Friedrich Krupp A.-G. in Essen, vermieden, indem sie den Ueberweisungsverkehr in die bargeldlosen Zahlungseinrichtungen für die Angestellten und Arbeiter ihrer Werke aufgenommen hat.

Seit Jahren schon hatte die Direktion dieser Firma ihre besondere Zahlungspolitik getrieben, indem sie bei den Lohnzahlungen an ihre Arbeiter die Ausgabe von Gold und Silber einschränkte und in großem Umfange mit dem — bei den Arbeitern von jeher unbeliebten — Papiergeld zahlte. Auch hatte sie schon vor dem Kriege Lieferanten und Geschäftsfreunden, die noch kein Bankkonto unterhielten und Barzahlung durch Wertbrief oder Postanweisung wünschten, kurzerhand Schecks auf Großbanken gesandt, die an allen größeren Orten Deutschlands zahlbar gestellt waren. Diesen Sendungen fügte sie Zettel bei, auf denen die Empfänger auf die Vorteile eines Bankkontos hingewiesen wurden oder aber, falls ein solches schon bestand, ersucht wurden, auf jeder einzelnen Rechnung einen entsprechenden Vermerk anzubringen. Nach Einführung des Postscheckverkehrs im Jahre 1909 wurde angeordnet, daß kein einziger Wertbrief und keine Postanweisung mehr verschickt werden dürften. Auf die Abschnitte der an Nicht-Postscheckkunden gesandten Auszahlungsschecks druckte man wiederum die Aufforderung, auf jeder Rechnung die Bankverbindung anzugeben.

So war bereits eine gründliche Vorarbeit geleistet, als sich die Direktion Ende 1918 entschloß, auch ihren nach Tausenden zählenden Werksangestellten die Vorteile der modernen Zahlungssitten zugänglich zu machen. Zum 1. Januar 1919 wurde den höher besoldeten Angestellten ohne weiteres ein Konto errichtet. Allen anderen wurde freigestellt, sich ihr Gehalt auf ein besonderes Gehaltskonto — nach Verrechnung sämtlicher Zahlungen für Leistungen und Lieferungen — gutschreiben zu lassen. Die auf solche Weise geschaffenen Guthaben werden mit 5% verzinst. Von dieser Einrichtung hat etwa ein Drittel der Angestellten Gebrauch gemacht, und ihre Zahl ist ständig im Steigen begriffen.

Die Entwicklung der Gehaltszahlungen ist aus folgender Aufstellung ersichtlich:

Monatsdurchschnitt Juli bis September 1919:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Gutschriften . . . . . | 1600 | Posten mit M. | 2 100 000,— |
| Banküberweisungen . . | 185 | „ „ „ | 151 000,— |
| Postschecks . . . . . | 740 | „ „ „ | 286 000,— |
| Barzahlungen . . . . | 2680 | „ „ „ | 1 400 000,— |

Monat Januar 1920:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Gutschriften . . . . . | 1900 | Posten mit M. | 2 600 000,— |
| Banküberweisungen . . | 405 | „ „ „ | 295 000.— |
| Postschecks . . . . . | 1008 | „ „ „ | 305 000,— |
| Barzahlungen . . . . | 3144 | „ „ „ | 1 825 000,— |

Ueberraschend einfach ist die Ausgestaltung der von der Firma eingeführten Formulare, sowohl des Schecks für Barabhebungen als auch der Ueberweisung; obwohl sich hier noch einzelnes vervollkommnen ließe.

Freilich hat sich auch bei dieser Firma die Ausdehnung der bargeldlosen Zahlungseinrichtungen auf die Gesamtheit der Angestelltenschaft und vor allem der Arbeiterschaft bei den Lohnzahlungen noch nicht ermöglichen lassen. Um das zu erreichen, dürfte wohl noch jahrelange Arbeit notwendig sein. Vorgebildet dafür werden die Arbeiter jedoch auch hier schon durch die Errichtung einer Sparkasse. Diese nimmt monatliche Spareinlagen von 5 M. bis 100 M. entgegen, und zwar nicht in bar, sondern durch Verrechnung mit dem Gehalt oder Lohn. Verzinst werden die Guthaben mit 5%; außerdem wird 1% Prämie gewährt.

Diese Sparkonten erfreuen sich bei Angestellten und besonders bei Arbeitern der größten Beliebtheit und werden fleißig benutzt.

Sind diese bargeldlosen Zahlungseinrichtungen der beiden großen deutschen Firmen auch noch nicht vollkommen zu nennen, so sind sie doch ein bemerkenswerter Anfang, um die große Masse der Angestelltenschaft mit dem modernen Zahlungswesen vertraut zu machen. Und es wäre sehr erwünscht, wenn recht viele Großbetriebe diesem Beispiele folgten. Denn nur, wenn es gelingt, die großen Kreise zu gewinnen, die bisher noch teilnahmslos beiseite stehen, kann das nützliche Werk der Veredelung unseres deutschen Geldwesens weiter aussichtsvoll gefördert werden. Und gerade heute scheint dies notwendiger denn je. Gleich dem Wetterleuchten vor dem Ausbruch des Gewitters deuten die in den meisten Ländern erfolgten Diskonterhöhungen der Staatsbanken und die in der ganzen Kulturwelt eingetretenen Preisermäßigungen für Fabrikate auf eine bevorstehende Geldknappheit und nahende Wirtschaftskrise hin. Ihnen mit allen Mitteln gewappnet entgegenzutreten, hat gerade unser deutsches Geldwesen allen Grund. Noch ist es uns nicht gelungen, unsere Finanzgebarung zu stabilisieren, noch haben wir der ständig steigenden Notenflut keinen wirksamen Damm entgegenzusetzen vermocht. Um so wichtiger ist es, ein Mittel anzuwenden, das sich bei gutem Willen heute bereits anwenden läßt, und das bei unserem wirtschaftlichen Wiederaufbau eine große Rolle zu spielen berufen ist: den immer weiteren zielbewußten Ausbau des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. **H. Ide.**

## II. Die natürlichen Grenzen des bargeldlosen Verkehrs.

Unter einer ganzen Reihe von Gesichtspunkten verdient die Ersetzung der Barzahlung durch die Hilfsmittel des Buchkredits das fördernde Wohlwollen des Volkswirts. Zu den Vorteilen, die diese sogenannte „Veredelung der Zahlungssitten“ an und für sich bietet, gesellt sich in Zeiten, in denen es darauf ankommt, die Verfügung über einen möglichst großen Teil des Volksvermögens in eine einzige starke Hand zu bringen, der wichtige Umstand, daß der bargeldlose Verkehr dieser Konzentration energisch Vorschub leistet. Darum sind in der „Bank“ während des Krieges und auch später wiederholt Autoren zu Wort gekommen, die zu den eifrigsten Förderern des bargeldlosen Verkehrs gehören*). Zu ihnen gesellt sich jetzt der Verfasser der vorstehenden kleinen Abhandlung, die ein interessantes Streiflicht auf den derzeitigen Stand der Propaganda für den Scheck- und Ueberweisungsverkehr wirft.

Aufmerksamen Beobachtern dürfte es nicht entgangen sein, daß der bargeldlose Verkehr in neuerer Zeit nicht nur von seinen überzeugten Anhängern, sondern auch von objektiven Volkswirten als das ideale Verkehrsinstrument der modernen Wirtschaft gepriesen wird, das dazu bestimmt ist, den „veralteten“ Barverkehr nach und nach völlig zu verdrängen. Und es gewinnt den Anschein, als ob auch die Praktiker des Geld- und Bankwesens im Scheck- und Ueberweisungsverkehr vielfach nicht nur einen Fortschritt der Zahlungstechnik, sondern schlechterdings ein Allheilmittel erblicken, das unser durch und durch krankes Geldwesen der Gesundung entgegenführen könne. Das sind Uebertreibungen, die sich eines Tages bitter rächen müssen, wenn man sie maßgebenden Einfluß auf die kommende Neugestaltung des deutschen Geldwesens gewinnen läßt. Denn nur in bestimmten Grenzen und unter ganz bestimmten Voraussetzungen ist der bargeldlose Verkehr ein Fortschritt und eine erwünschte Bereicherung der Zahlungssitten. Läßt man diese Grenzen und Voraussetzungen außer Acht, so verwandelt sich der Fortschritt in ein Hemmnis, das die Wiederherstellung eines gesunden Geldwesens außerordentlich erschwert.

Die Vorteile, die der bargeldlose Verkehr mit sich bringt, liegen auf drei Gebieten, nämlich dem der Zahlungstechnik, des Finanzwesens und der Währungspolitik. Auf jedem dieser drei Gebiete ist der bargeldlose Verkehr nützlich, wenn man seine natürlichen Grenzen respektiert und den Gefahren, die er mit sich bringt, durch geeignete Kautelen begegnet. Unterläßt man dies, so wirkt er schädlich, und zwar in solchem Maße, daß alle Vorteile, die er hat, seine fernere Anwendung nicht rechtfertigen können.

Zunächst zahlungstechnisch. Hier ist der große Nutzen des bargeldlosen Verkehrs offensichtlich. Er besteht darin, daß das unwirtschaftliche Hin- und Hersenden großer Geldsummen überflüssig wird, und daß man die Kaufkraft des Geldes an einem und demselben Tage mehrmals auszunutzen vermag. Während der Zeit, die zwischen der effektiven Absendung und Empfangnahme einer baren Geldsumme liegt, ruht die in ihr dargestellte Kaufkraft ohne Nutzen für die am Zahlungsakt Beteiligten. Scheck und Anweisung aber gestatten, daß die Geldsumme während dieser Zeit, in der sie körperlich dem Verkehr entzogen ist, in effigie von Hand zu Hand geht, also eine Anzahl von Zahlungen bewältigt. Ein Teil der baren Zahlungsmittel, der sonst die Eisenbahnwagen und Botentaschen beschweren würde, wird infolgedessen frei und kann zur Vornahme produktiver Verkehrsakte verwendet werden. Die unbare Zahlung beschleunigt die Zirkulationsgeschwindigkeit des Geldes, und da die Geldzirkulation nichts anderes ist als die Uebertragung eines Warenbezugsrechts von einem auf den andern, so häuft sich die Zahl der Warenbezüge und beschleunigt sich die Tätigkeit, welche die geleerten Warenlager wieder auffüllt.

---

*) Vgl. u. a.: Otto Schoele: Der Postscheckverkehr und die Banken, Oktoberheft 1915; Hero Möller: Betrachtungen über den Scheckverkehr in England und Deutschland, Novemberheft 1915; Prof. Dr. F. Schmidt: Verbesserungen im bargeldlosen Zahlungsverkehr, Januarheft 1918; Otto Schoele: Einheitsformular und Ueberweisungsverkehr, Aprilheft 1919.

Dieser Vorteil wird aber um so geringfügiger, je kleiner die Zahlungen sind, die unbar beglichen werden, und je enger der räumliche Zusammenhang zwischen den Zahlenden ist. Es ist bereits recht fraglich, ob es zahlungstechnisch vorteilhafter ist, 20 M., die an einem Tage und an einem und demselben Orte zehnmal den Besitzer wechseln, in bar oder mittels Scheck zu zahlen. Das Ausschreiben des Blanketts, das mehrmalige Girieren oder Quittieren, das Prüfen des Kontostandes der ausstellenden Person, das buchmäßige Belasten dieser Person und Erkennen des Scheckeinreichers verursachen einen Aufwand an Arbeit und Material, der den Vorteil reichlich aufwiegen dürfte, daß etwa 15 M. Bargeld (20 M. abzüglich der dagegen zu unterhaltenden Barreserve) neben dem Scheck einherlaufen und Zahlungsdienste verrichten. Bei noch kleineren Beträgen liegt der Vorteil ganz offensichtlich auf der Seite der Barzahlung; hier, möchte man sagen, bedeutet nicht der Scheckverkehr, sondern der Barverkehr eine Veredelung der Zahlungssitten. Es ist daher auch fraglich, ob die gutgemeinte Bemühung großer Industrieunternehmen, ihre Arbeiter zum bargeldlosen Verkehr zu erziehen, wirklich auf eine zahlungstechnische Verbesserung hinausläuft, da es sich bei den Arbeiterzahlungen fast stets um kleine Beträge und um einen Ortsverkehr handelt, der mit nichts leichter und reibungsloser bewältigt werden kann als mit kleinen Geldzeichen. Wer um des Prinzips willen auch bei kleinsten Beträgen den unbaren Verkehr einbürgern will, belastet die Wirtschaft mit einer ganz erklecklichen Summe von „faux frais".

Indes ist die Zahlungstechnik nicht ausschlaggebend für die Beurteilung des Wertes oder Unwertes der bargeldlosen Zahlungsweise. Wichtiger sind die finanziellen Erwägungen. Es wurde bereits gesagt, daß der Scheckverkehr — und der ihm eng verwandte Anweisungsverkehr — die Zirkulationsgeschwindigkeit des Geldes erhöhen. Das geschieht aber nicht durch den Scheckverkehr als solchen, sondern durch gewisse Voraussetzungen, auf denen er beruht. Der Scheck selbst ist finanzwirtschaftlich ganz neutral. Dadurch, daß ein Privatmann mit ihm statt in barem Gelde zahlt, geht keine wesentliche Veränderung vor sich. Für den Zahlenden ändert sich überhaupt nichts, und für den Empfänger bestenfalls, daß er über den Betrag der Zahlung einige Stunden früher verfügen kann, was keinen nennenswerten Wirtschaftseffekt darstellt. Finanziell wichtige Verschiebungen treten vielmehr nur dadurch ein, daß der Scheckverkehr die Zentralisierung des Geldes voraussetzt, auf welches die Schecks gezogen werden. Das Geld, das sich unter der Herrschaft des Barzahlungsverkehrs in Postwagen und Botentaschen verzetteln würde, ruht nunmehr als Scheckeinlage bei den Banken, und da hier normalerweise ein kleiner Prozentsatz des Geldes zur Befriedigung der vorkommenden Barauszahlungsgesuche genügt, so kann der weitaus größere Teil im Kreditwege wirtschaftlich nutzbar gemacht werden. Das Geld, das eines demnächstigen Zirkulationsbefehls harrt, zum Teil sogar schon in Form eines Stellvertreters, nämlich des Schecks, zirkuliert, wird auf diese Weise zum zweiten Male in Umlauf gesetzt, kehrt neuerdings als Scheckeinlage zur Bank zurück, wird von dieser wiederum in Verkehr gebracht und pendelt so zwischen Bank und Verkehr unablässig hin und her: Seine Zirkulationsgeschwindigkeit hat sich erhöht. Sie hat sich erhöht nicht deshalb, weil man jetzt mittels Schecks statt mittels baren Geldes zahlt, was nur technisch, aber nicht finanziell bedeutsam ist, sondern deshalb, weil die Einlagen, die eigentlich unbenutzt, des kommenden Scheckabrufs gewärtig, zur Disposition ihrer Eigentümer stehen sollen, interimistisch nutzbar gemacht werden.

Dieser Sachverhalt läßt ohne weiteres erkennen, daß der an sich fruchtbare Gedanke, die bei den Banken ruhenden Scheckeinlagen, deren Vorhandensein die Voraussetzung des bargeldlosen Verkehrs bildet, wieder in den Verkehr zurückzuleiten, nur innerhalb bestimmter Grenzen verwirklicht werden darf. Ein gewisser Prozentsatz der Einlagen muß dem Verkehr vorenthalten werden und als Reserve bei den Banken ruhen, damit dem Zahlungsbefehl der Eigentümer jederzeit prompt nachgekommen werden kann. Wie hoch dieser Prozentsatz ist, bildet den Gegenstand kaufmännischer Erfahrung. Sein Minimum soll eigentlich dem Maximum von Zahlungsbefehlen entsprechen, die bis zur Rückkehr der ausgeliehenen Einlagen im ungünstigsten Fall an die Bank gerichtet werden können. In der Praxis wird dieser Prozentsatz jedoch niemals innegehalten, weil die Banken ihrem Kredit vertrauen, mit dessen Hilfe sie sich jederzeit etwa fehlende Gelder beschaffen zu können hoffen, und weil sie damit rechnen, daß im Notfall die Zentralbank ihnen beispringen wird.

Diese Geschäftspraxis ist die eigentliche Ursache fast aller Geldklemmen und Kreditkrisen. Denn das Vertrauen, das die Banken genießen, mag noch so hoch, und die Hilfsbereitschaft der Zentralbank mag noch so groß sein, sobald aus irgendwelchen politischen oder wirtschaftlichen Gründen die Zahlungsbefehle der Einleger sich nicht nur bei einzelnen Instituten, sondern bei der gesamten Bankwelt häufen und den als Reserve einbehaltenen Prozentsatz der Einlagen allgemein erheblich übersteigen, sind Zahlungsverlegenheiten unvermeidlich. Der Zusammenbruch einzelner Banken ist dann noch nicht einmal das schlimmste. Weit verhängnisvoller ist in solchen Zeiten das Bestreben aller Banken ohne Ausnahme, die in den Verkehr geleiteten Scheckeinlagen in kürzester Frist wieder an sich zu bringen, was im Wege der Massenkündigung von Krediten geschieht und das ganze Erwerbsleben in den Strudel der Krisis zieht. Derartige Krisen sind der Preis, den die Volkswirtschaft für die Vorteile eines ausgedehnten bargeldlosen Verkehrs zahlen muß. Sie sind so gut wie unvermeidlich, wenn man nicht auf die Gelegenheit zur Beschleunigung der Geldumlaufsgeschwindigkeit und damit auf den Hauptvorzug des bargeldlosen Verkehrs verzichten will. Sie lassen sich aber mildern und seltener machen, wenn die Einlagenreserve so hoch gegriffen wird, wie es sich mit dem Prinzip der bankmäßigen Ausnutzung der Einlagen nur irgend verträgt. Wer dem bargeldlosen Verkehr Eingang in immer weitere Kreise verschaffen möchte, darf nicht übersehen, daß dadurch die Krisengefahr sich potenziert, das Gegengewicht der Reserve also entsprechend erhöht werden muß. Darauf hat schon 1909, als der Scheckverkehr in Deutschland eigentlich noch das Monopol der kaufmännischen Kreise bildete, das Mitglied des Reichsbankdirektoriums von Lumm nachdrücklich hingewiesen*), und in diesen Heften hat Dr. Franz Döring 1917, als die Scheckpropoganda verstärkt einsetzte, das dringende Verlangen gestellt, dafür zu sorgen, „daß die Förderung und Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs nicht zu einer Aufzehrung volkswirtschaftlich notwendiger Reserven führt“**).

Noch wichtiger vielleicht als die finanzwirtschaftliche Seite des bargeldlosen Verkehrs ist aber die währungspolitische, und zwar infolge der bereits erwähnten Tatsache, daß die Banken in ihrem Streben nach weitgehender Ausnutzung der Einlagen sich auf die Hilfe der Zentralnotenbanken verlassen. Diese können aber die gewünschte Hilfe mangels hinreichender Eigenreserven meist nur bringen, indem sie ihren Notenumlauf erhöhen und dadurch die Landeswährung gefährden. Schon in normalen Zeiten ist dieser Vorgang an allen wichtigen Terminen zu beobachten, weil dann die Rückforderungen von Einlagen die Barreserven der Privatbanken erheblich übersteigen und die Zentralbanken das Defizit decken müssen. In wesentlich verschärfter Form spielt sich derselbe Vorgang in Krisenzeiten ab. Es bildet ein groteskes Schauspiel, wie in solchen Zeiten ein finanzieller Kampf aller gegen alle sich entspinnt: Die Zentralbanken wehren im Interesse der bedrohten Währung die Ansprüche der Privatbanken durch Krediteinschränkung oder durch Zinssteigerung ab, die Banken schreiten zu rigorosen

---

*) „Die Stellung der Notenbanken in der heutigen Volkswirtschaft.“ J. Guttentag, Berlin 1909.

**) „Die Kehrseite des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.“ November- u. Dezemberheft 1917.

Kreditkündigungen, die dadurch in ihrem Lebensnerv getroffene Geschäftswelt bestürmt ihrerseits die Zentralbank, die als letzte Landesreserve nur die Wahl hat, die Ansprüche abzulehnen und das Erwerbsleben einer Katastrophe auszusetzen, oder ihren Notenumlauf weiter zu steigern und die Währung in Gefahr zu bringen. Meist nehmen derartige Krisen einen internationalen Charakter an, weil die Banken des zuerst und am heftigsten bedrohten Landes ihre ausländischen Guthaben einziehen und gegen hohen Zins die Kredithilfe ihrer Korrespondenten im Auslande beanspruchen, wodurch das Mißverhältnis zwischen barer Reserve und Zahlungsverlangen sich auch dorthin verpflanzt. Da die Zentralnotenbanken dem allgemeinen Kreditbegehr nur nachkommen zu dürfen glauben, solange die zu diesem Zwecke ausgegebenen Noten zu einem möglichst hohen Prozentsatz durch Gold gedeckt sind, entbrennt ein Weltkampf um die „zu kurze Golddecke", und es entstehen in der Siedehitze dieses Kampfes die absonderlichsten Währungstheorien, die einen „Geldmangel" erblicken, wo in Wirklichkeit nur ein Mißverhältnis zwischen dem auf den Einlagen der Scheckkunden aufgebauten Kreditverkehr und den aus denselben Einlagen zurückbehaltenen Barreserven besteht. Diese falschen Währungstheorien, aus denen dann meist eine entsprechend falsche Währungspraxis entspringt, sind wohl die gefährlichste Folge, die ein nicht genügend gesicherter, sich allzusehr selbst überlassener bargeldloser Zahlungsverkehr nach sich zieht.

Das Fazit ist: Verkehrstechnisch darf der unbare Zahlungsverkehr nicht übermäßig ausgedehnt, insbesondere nicht auf die Zahlungen im Kleinverkehr erstreckt werden. Finanzwirtschaftlich ist den aus dem unbaren Zahlungsverkehr entstandenen Bankeinlagen, also vor allem den sogenannten „Scheckguthaben", eine möglichst hohe Barreserve gegenüberzustellen. (Wobei jedoch die Normierung eines festen Minimumprozentsatzes zu vermeiden ist, weil ein Herabsinken der Reserve in die Nähe dieses offiziellen Minimums erfahrungsgemäß zu Beunruhigung und Depositenkündigung führt.) Währungspolitisch endlich muß die enge Verbindung zwischen Zentralbank und Privatbanken gelockert werden, die jeden technischen Fehler der Privatbankwelt zu einer Katastrophe für die Währung werden läßt. Eine Bank, die dazu bestimmt ist, die Landeswährung zu schützen, taugt nicht als Rettungsstation für das Kreditwesen. Es sei denn, daß die Barreserven der Privatbanken bei ihr zentralisiert werden, und daß ein scharfer Trennungsstrich zwischen der diese Reserven verwaltenden Abteilung und der Währungsabteilung gezogen wird.

Man beachte wohl: Ein gut regulierter und mit hinreichenden Sicherungen versehener bargeldloser Verkehr kann wertvolle Dienste leisten. Aber einem unregulierten und ungesicherten bargeldlosen Verkehr ist der gute alte Barzahlungsverkehr unbedingt vorzuziehen.

A. L.

# Der Juni 1920.

Der Zusammentritt der **Konferenz von Spa** hat sich tatsächlich bis in den Juli verzögert. Die Schuld lag nicht allein an den Meinungsverschiedenheiten der Alliierten über Deutschland, sondern auch an der Zuspitzung der türkischen Frage. In Syrien und Zilizien ist es zu scharfen Kämpfen gegen die europäischen Eindringlinge gekommen, und auch in Kleinasien hat Mustapha Kemal eine militärische Gegenbewegung ins Leben gerufen, die zunächst fast alle europäischen Truppen aus Kleinasien und Armenien hinausfegte. In den letzten Junitagen sollen indes die Griechen Erfolge gegen Kemals Truppen errungen haben. — Räterußland erweist sich ebenfalls als sehr zählebig und hat den zum Angriff übergegangenen Polen im Juni eine Reihe schwerer Niederlagen beigebracht. — Auch um die Alandsinseln, einen anderen Rest des zarischen Rußlands, ist ein Zerwürfnis entstanden, und mehrmals drohte es zum Abbruch der Beziehungen zwischen Finnland und Schweden zu kommen. — Der russische Unterhändler Krassin ist aus London wieder heimgereist, ohne daß man geradezu von einem Abbruch der Verhandlungen sprechen könnte; eine offene Anerkennung der Räteregierung durch England ist aber nicht erfolgt. — In den belgischen Kolonien ist es zu größeren Eingeborenenaufständen gekommen, eine unmittelbare Folge des Krieges in Afrika und der Verwendung von Farbigen in Europa.

**Innerpolitisch** ist in Deutschland vor allem das Ergebnis der Reichstagswahlen von Bedeutung, das den erwarteten scharfen Ruck nach Rechts und ein Zusammenschmelzen der Mittelparteien (Zentrum, Demokraten) brachte. Das neue Kabinett unter Fehrenbach enthält keine Sozialdemokraten, da diese den Eintritt in eine bürgerliche Regierung verweigerten. — Auch Oesterreich hat wieder eine und zwar lange anhaltende Ministerkrise gehabt, die schließlich durch die Bildung eines Geschäftsministeriums gelöst wurde. — Eine Sperre der Transportarbeiter-Gewerkschaften Oesterreichs und anderer Nachbarländer gegen Ungarn, welche die zweite Hälfte des Juni ausfüllte, führte (im Juli) zum Rücktritt des Kabinetts Simonyi-Semadam. — Das dritte Kabinett Nitti ist in Italien noch vor seiner Vorstellung in der Kammer zum Rücktritt gezwungen worden. Das neue Kabinett wurde von Giolitti gebildet. — Auch sonst hat es in einer ganzen Reihe europäischer Staaten Kabinetts- oder Ministerkrisen gegeben, so in Belgien, Norwegen und Rumänien. Auch in Polen kam es im Zusammenhang mit den Mißerfolgen an der russischen Front zu einem Kabinettswechsel, und das neue Ministerium Grabski sah sich, als eine Niederlage der anderen folgte, gezwungen, den Landtag nach Hause zu schicken und einen „Ausschuß der Nationalen Verteidigung" mit unumschränkter Gewalt auszustatten. Die Meinungsverschiedenheiten mit der Entente über die Teschener Frage haben sich verschärft. Dort scheinen ebenso wie in den deutschen Abstimmungsgebieten die polnischen Aussichten stark gesunken zu sein. — In den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die beiden alten Parteien im Juni die Bewerber um den Präsidentenposten gewählt, und zwar beiderseits Außenseiter.

An dieser Stelle sei auch die Verabschiedung des Gesetzes über die Stadtgemeinde Groß-Berlin durch den preußischen Landtag erwähnt; die ersten Wahlen für die Stadtverordnetenversammlung ergaben eine erhebliche sozialistische Mehrheit.

In der **Weltwirtschaft** hat im Juni die Absatzstockung bei manchen Waren etwas nachgelassen, doch ist die Besserung keineswegs allgemein, und in Deutschland war von ihr nur sehr wenig zu merken. — Das deutsch-holländische Wirtschaftsabkommen (200 Mill. Fl.-Kredit) ist im Juni endgültig abgeschlossen worden. — Die aus den Grenzverschiebungen des Versailler Friedens sich ergebenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten machen sich auch in Westeuropa geltend; so wehrt sich z. B. Nordlothringen dagegen, durch eine Zollgrenze von Luxemburg abgeschnitten zu werden.

**Staatsfinanziell** ist vor allem der Mißerfolg zu erwähnen, den die neuen 15jährigen Schatzobligationen in England haben: in der letzten Juniwoche wurde nur rund ¼ Mill. £ abgesetzt. Die Kriegsgewinnsteuervorlage mußte vom Schatzkanzler zurückgezogen werden, obgleich die Finanzlage keineswegs günstig ist und die Ausgabe einer Zwangsanleihe wieder einmal erörtert wird. — Frankreich hat 4 Milliarden Fr. 5proz. Prämienanleihe zu 98% aufgelegt. Die meisten französischen Einfuhrverbote sollen aufgehoben und aus finanziellen Gründen durch Zollerhöhungen ersetzt werden. — Belgien hat 50 Mill. $ Anleihe mit 7½% Verzinsung in der Union untergebracht. Es wurde dabei trotz des bei der Rückzahlung nach 25 Jahren zu zahlenden Aufgeldes von 15% nur ein Kurs von 97¼ erzielt. — Holland hat nach Durchführung der Zwangsanleihe bereits wieder 60 Mill. Gulden 4½proz. Schatzscheine ausgegeben. — Spanien plant wieder einmal die Ausgabe einer inneren Anleihe von einer halben Milliarde Pesetas. — Die Schweiz hat in der Union eine 7proz. Anleihe von 25 Mill. $ auf sieben Jahre fest bei 4% Provision mit 90% untergebracht. — Die Tschechoslowakei hat die Ausgabe einer neuen Anleihe beschlossen und benutzt diese Gelegenheit, die Deutschböhmen finanziell zu schädigen, indem sie die meist in deren Händen befindlichen österreichischen Kriegsanleihen nur mit 75% in Zahlung nimmt und auch dies nur dann, wenn der gleiche Betrag in bar gezeichnet wird. Ueberdies werden die österreichischen Anleihen in eine ganz niedrig verzinsliche Rente umgewandelt. — Polen hat die Absicht, eine 3proz. Zwangsanleihe herauszubringen.

Argentinien hat in England eine kurzfristige 5proz. Anleihe von 50 Mill. Goldpesos aufgenommen. — Neu-Südwales hat 2½ Mill. £ 6½proz. Anleihe zu 100% in London aufgelegt; die Underwriters sind auf nahezu der Hälfte des Betrages sitzengeblieben. — Indien legt einen unbegrenzten Betrag 6proz. Anleihe in zwei Gattungen auf: 10jährige zu 100%, 25jährige zu 95%. Das Land hat übrigens die Goldeinfuhr (und die Silberausfuhr) wieder freigegeben.

Für den **Weltverkehr** ist von großer Bedeutung der jetzt erfolgte Abschluß des Schiffahrtsabkommens der deutschen Hapag mit der Harriman-Gruppe, dem wahrscheinlich in nächster Zeit ein ähnliches Abkommen der Bremer Reedereien mit einer anderen amerikanischen Gruppe folgen wird, wobei die großen Bremer Reedereien sich miteinander enger verketten dürften. In Amerika ist jetzt durch Gesetz eine Schiffahrtsabgabe für alle Auslandschiffe eingeführt worden, die amerikanische Häfen anlaufen. — Der Bericht der Suezkanal-Gesellschaft für 1919 gibt die Verkehrseinnahmen mit 142,9 Mill. Fr. an, das sind 17 Mill. Fr. mehr als 1913. Der Gesamtverkehr betrug rund 14 Mill. t, was hinter dem Jahre 1913 um 20% zurückbleibt. — Die Frachtsätze zeigen weiter die Neigung zu sinken, und die Getreidefracht vom La Plata nach den belgisch-holländischen Häfen betrug Ende Juni nur noch etwa 100 sh je Tonne gegen 192,6 zu Beginn des Jahres. Angeblich versuchen viele, namentlich norwegische Reeder, ihre an englische Werften vergebenen Bauaufträge rückgängig zu machen. — Im Juni sind auch die in dem Versailler Friedensvertrag vorgesehenen Ausschüsse für die mitteleuropäischen Ströme zusammengetreten; beim Rhein haben sich bereits recht erhebliche Meinungsverschiedenheiten mit Holland und der Schweiz ergeben.

Der **Weltarbeitsmarkt** wird jetzt weniger gekennzeichnet durch große Ausstände — diese haben im Augenblick fast nur politische Motive —, als umgekehrt durch Betriebseinschränkungen, über die aus fast allen Staaten berichtet wird. Von großen Lohnkämpfen berichtet eigentlich nur noch die Union, und zwar sind es dort vor allem die Eisenbahnarbeiter, die bald hier, bald da die Arbeit niederlegen. — Ueber Deutschland sagt das Reichsarbeitsblatt, daß die Lage (im Mai) sich in besorgniserregender Weise weiter verschärft habe, und daß Betriebseinschränkungen sowie Stillegungen immer mehr um sich griffen. Die Arbeitslosenziffer der Fachverbände ist von 2 auf 2,7% gestiegen, beim Textilarbeiterverband z. B. von 3,6 auf 6,2%, beim Holzarbeiterverband von 1,3 auf 3,2%. Auch der Andrang zu den Arbeitsnachweisen stieg weiter. Auf je 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

| | Januar | | Februar | | März | | April | | Mai | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1918 | 1919 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 |
| **männliche** | 188 | 183 | 205 | 174 | 168 | 162 | 155 | 167 | 169 | 177 |
| **weibliche** | 217 | 109 | 203 | 91 | 159 | 83 | 149 | 91 | 149 | 103 |

Die Zahl der neuen **Konkurse** ist auch im Juni rasch weiter gestiegen, und die Halbjahressumme bleibt nur dank den günstigen Ziffern der ersten Monate hinter der des Vorjahres zurück. Es wurden eröffnet:

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im April | 1918 | 63 | Konkurse | 1919 | 75 | Konkurse | 1920 | 62 | Konkurse |
| „ Mai | 1918 | 73 | „ | 1919 | 92 | „ | 1920 | 75 | „ |
| „ Juni | 1918 | 81 | „ | 1919 | 94 | „ | 1920 | 106 | „ |
| im 2. Quartal | 1918 | 217 | Konkurse | 1919 | 261 | Konkurse | 1920 | 243 | Konkurse |
| „ 1. „ | 1918 | 237 | „ | 1919 | 276 | „ | 1920 | 212 | „ |
| im 1. Halbjahr | 1918 | 454 | Konkurse | 1919 | 537 | Konkurse | 1920 | 455 | Konkurse |

Die **Zusammenschlußbewegung** in Deutschland hat im Juni sehr bemerkenswerte Fortschritte aufzuweisen. So haben sich die Bankhäuser Mendelssohn & Co. (Berlin), A. Levy (Köln) und Sal. Oppenheim jr. & Cie. (Köln) dahin geeinigt, daß sie ihre Devisenabteilung in Köln gemeinsam betreiben. Die Bankfirmen Gebr .Dammann und Rodrigo de Castro haben sich zusammengeschlossen, die Bankfirma William Rosenheim & Co. geht auf die Berliner Handels-Gesellschaft über, die in Schwierigkeiten geratene Stolberger Bank auf den Barmer Bankverein, die Vereinsbank in Wismar auf die Commerz- und Disconto-Bank. Der seit langem erörterte Zusammenschluß Gelsenkirchen - Deutsch-Luxemburg ist Ende des Monats ebenfalls zustande gekommen, und zwar in der Form einer ziemlich eigenartig aufgebauten Interessengemeinschaft. Es sei schließlich noch die Verschmelzung der Brauereien Schultheiß - Patzenhofer erwähnt, sowie der Uebergang einer Anzahl Hamburger Kohlenfirmen an Haniel und Gebr. Röchling. — Die englischen Südamerika-Banken haben sich zum gemeinsamen Kampf gegen die deutschen (und wohl auch amerikanischen) Ueberseebanken zusammengeschlossen, ferner hat die National Provincial eine der wenigen noch selbständigen Provinzbanken übernommen, nämlich die Northamptonshire Union Bank. — In der Schweiz haben sich zwei Mittelbanken zusammengeschlossen, die Züricher Depositenbank und die Inkasso- & Effektenbank.

Im deutschen **Eisen**großgewerbe hat sich der Absatz während des Juni weiter verschlechtert; die im vorigen Heft erwähnten Preisermäßigungen blieben wirkungslos. Die Lieferfristen sind auf wenige Wochen heruntergesetzt worden, Stabeisen wird sogar gelegentlich binnen acht Tagen geliefert, Bleche binnen zwei Wochen. Bei einer ganzen Reihe von Erzeugnissen liegen die tatsächlichen Preise unterhalb derjenigen der Verbände. Stabeisen z. B. ist in Süddeutschland beim Großhandel für 3500—4500 M. die Tonne zu haben. — Auch die Schrottpreise haben weiter nachgegeben; sie bewegten sich für Kernschrott Ende des Monats in Norddeutschland um etwa 600 M. herum gegen 725 M. vor einem Monat. — Der Siegerländer Eisensteinverein hat seine Verkaufspreise auch für den Juni unverändert gelassen, schlägt aber die erhöhten Löhne und Brennstoffpreise auf. Ziemlich rege ist zurzeit wieder die Erzzufuhr aus Schweden, die nunmehr größtenteils über die westdeutschen Kanäle läuft. — Der Roheisenausschuß hat vom 1. Juni ab die Preise ebenfalls etwas heruntergesetzt, für Gießereiroheisen II und III um 50 M. je Tonne. Dieser Markt ist so ziemlich der einzige, der noch verhältnismäßig fest liegt, und wo jedenfalls das Angebot nicht drängend ist. — Die

Preisermäßigungen haben im Juni in einer ganzen Anzahl von Fällen auf den Markt der Fertigerzeugnisse übergegriffen; beispielsweise wurden die Preise für Nieten um 200 M., für Handelsschrauben um 7½% heruntergesetzt. Stärkere Abschläge haben die Röhrenpreise erfahren.

In Großbritannien hat der Geschäftsumfang vielfach nachgelassen, insbesondere bei einzelnen Halb- und Fertigerzeugnissen. Roheisen liegt besser, es wird zur Ausfuhr noch nicht abgegeben, da das Inland die ganze Erzeugung glatt aufnimmt. Amerika bietet immer stärker an, stößt jedoch zurzeit nur auf geringe Kaufneigung. Die Preise sind während des Juni vielfach noch etwas gestiegen, Stabeisen in Sondermarken notierte Anfang Juli 33½ £. Die Berichte betonen indes die beginnende Zurückziehung von Schiffbauaufträgen. — In Belgien haben die Preise keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Die Roheisenerzeugung stand im Mai auf rund 45% der Durchschnittsziffer von 1913. — In Frankreich nimmt die Erzeugung von Roheisen, besonders in Lothringen, langsam zu, die Preise sind unverändert, der Markt hat sich aber abgeschwächt. Es schweben Verhandlungen über die dauernde Lieferung von Minette nach England im Austausch gegen englischen Koks. Angeblich plant Frankreich ein Roheisenausfuhrverbot. — In Luxemburg sind die Ausfuhrzölle auf Eisen und Eisenerzeugnisse etwas heruntergesetzt worden. — Die österreichische Eisenerzeugung ist fast völlig zum Erliegen gekommen, weil kein Koks aus der Tschechoslowakei zu erhalten ist.

In den Vereinigten Staaten hat sich die Lage während des Juni unter Schwankungen eher etwas gebessert. Auch dort fehlt es aber nicht an Abbestellungen, und zwar sollen solche hauptsächlich aus Japan kommen.

Am deutschen **Kohlen**markt ist die Erzeugung während des ersten Teiles des Juni allgemein weiter gestiegen, in den letzten Wochen jedoch nahm im Ruhrbezirk die freiwillige Beteiligung der Arbeiter an den Ueberschichten und damit die Förderung ab. In Oberschlesien betrug die Juniförderung 2,34 (Mai: 2,24) Mill. t. Für die deutsche Gesamterzeugung liegen Ziffern nur für die Zeit von Januar bis Ende Mai vor. Sie betrug danach an Steinkohlen ohne Saarbezirk und Pfalz 51 (Vorjahr 40,8) Mill. t. — England hat die Kohlenausfuhr weiter eingeschränkt, und zwar im ganzen um durchschnittlich 4 Mill. tons im Monat. Die Gesamtausfuhr soll im ganzen Jahr 20 Mill. tons nicht überschreiten gegen 73½ Millionen tons vor dem Kriege. — Belgien hat im Mai 1,7 Mill. t gefördert gegen 1,9 Mill. t im Monatsdurchschnitt 1913.

Der große **Kali**verkauf nach den Vereinigten Staaten ist noch immer nicht endgültig abgeschlossen, jedoch wird von dort bereits seit längerer Zeit laufend bestellt. — Die elsässischen Gruben werden, wie zu erwarten war, trotz entgegenstehender Wünsche der Elsässer nicht in den Besitz des Landes überführt, sondern von der französischen Regierung drei Kapitalistengruppen überlassen.

Der **Saatenstand** in Deutschland hat sich auch während des Juni weiter gebessert, jedoch findet die Ernte, da der Juni ziemlich kühl war, erst etwa zur normalen Zeit statt. Es wird deshalb versucht, durch große Frühdruschprämien die ersten Anlieferungen zu beschleunigen und zu vergrößern. An die von landwirtschaftlicher Seite geforderte Aufhebung der Zwangswirtschaft auch für Getreide wagt sich die Regierung nicht heran. — In Westeuropa haben sich die Ernteaussichten ebenfalls weiter gebessert, jedoch ist in Frankreich die Anbaufläche bei weitem nicht in dem erwarteten Maße gestiegen, und an eine völlige Freigabe des Getreidehandels denkt man auch dort nicht. — Die Feldbestellung in Rumänien ist auch im Frühjahr so gering gewesen, daß man eine größere Ausfuhrfähigkeit des Landes für ausgeschlossen hält. — Argentinien hat es vorgezogen, statt eines Ausfuhrverbotes eine Erhöhung der Ausfuhrabgaben einzuführen. An den Weltmärkten hat sich im allgemeinen ein leichter Rückgang der Preise geltend gemacht.

Die weitere Entwicklung der **Zucker**rübe in Deutschland hat sich bis jetzt günstig vollzogen. Die Weltmarktpreise für Zucker sind nach den ungeheuerlichen Steigerungen der vorangegangenen Monate im Juni meist etwas gesunken. — Die Kaffeepreise haben ziemlich stark weiter nachgegeben, ebenso die Teepreise, während Kakao sich etwas besser behaupten konnte.

An den **Metall**märkten ist der Juni ruhiger verlaufen als die Monate vorher, doch neigten die Preise bei mäßigen Schwankungen meist noch abwärts, besonders für Blei. — Bei Kupfer hat Amerika seine Forderungen nicht unerheblich heruntergesetzt, ohne allerdings bis jetzt größere Posten nach Europa abgestoßen zu haben, woran die Frage des Kredits und Valutarisikos Schuld ist. — Der deutsche Zinkhüttenverband hat seinen Inlandpreis nach monatelangem Zögern dem Londoner Preis angepaßt, d. h. erheblich heruntergesetzt. — Einen ganz außerordentlich scharfen Fall (bis auf 80 Cents und 44¼ d) erlebte der Silberpreis. Er ist in Europa mit dem anhaltend großen Münzsilberzufluß zu erklären, in der Union mit den ungewöhnlich scharfen Rückkaufsbestimmungen des Schatzamtes. Später trat eine gewisse Erholung ein. New York ist zur Schaffung zweier Notizen für ankaufs- und nichtankaufsfähiges Silber übergegangen. — In Deutschland ist der Goldpreis um eine Kleinigkeit, bis auf etwa 23 500 M., weiter zurückgegangen, die englische Notiz wich auf 104 sh.

An den **Spinnstoff**märkten blieb die Haltung schwach, vor allem die Baumwoll- und Jutepreise gaben nicht unerheblich nach. — Hanf hat sich verhältnismäßig gut behauptet. — In Bielefeld soll eine Leinenbörse eingerichtet werden.

Die Gummipreise haben weiter nachgegeben, ebenso die Notierungen der meisten pflanzlichen und tierischen Oele. — Eine Reihe stark spekulativer Waren, wie z. B. Schellack, hat am Weltmarkt beträchtliche Preiserhöhungen erfahren, neue Preisrückgänge sind nur vereinzelt, wie bei Terpentinöl, eingetreten. — Eine merkliche Erholung hat sich neuerdings bei den Holz- und Häuteversteigerungen in Deutschland gezeigt. — Das Diamantengewerbe Antwerpens und Amsterdams macht eine schwere Krise durch. Es sind bereits eine ganze Anzahl großer Zusammenbrüche eingetreten. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

| | 30. 6. 19 | 31. 5. 20 | 11. 6. 20 | 21. 6. 20 | 30. 6. 20 | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen (Chicago) | 226*) | 226*) | 226*) | 226*) | 226*) | cts.p.bush. |
| Mais (Chicago) | $176^{3}/_{4}$ | $172^{3}/_{4}$ | $174^{1}/_{8}$ | $181^{1}/_{8}$ | $172^{7}/_{8}$ | „ „ „ |
| Baumwolle (N Y.) | 34.90 | — | 43 | 38.75 | 38.75 | „ „ Pfd. |
| Zucker (N.Y.) . | 7.28 | 20.82 | 20.06 | 17.50 | 17.34 | „ „ „ |
| Kaffee (N.Y.) . | $22^{3}/_{4}$ | 16.37 | $15^{1}/_{4}$ | 15 | 13 | „ „ „ |
| Schmalz (Chic ) | 34.05 | $20.97^{1}/_{2}$ | 20.82 | 20.70 | 20.30 | Doll.p.100 Pfd. |
| Silber (London) | 53 | 57.62 | 51.25 | 51 50 | 52 | d.p.Unze |
| Kupfer (London) . | 87 | 95.12 | $88^{7}/_{8}$ | $86^{3}/_{4}$ | $86^{5}/_{8}$ | £ „ton |
| Zinn (London) | $238^{1}/_{2}$ | 274.75 | $244^{1}/_{4}$ | $256^{1}/_{4}$ | $246^{1}/_{4}$ | £ „ „ |
| Zink (London) | $38^{3}/_{4}$-$39^{3}/_{4}$ | 44-$46^{1}/_{4}$ | $41^{3}/_{4}$-43 | 41-$42^{3}/_{4}$ | $40^{1}/_{2}$-$42^{1}/_{2}$ | £ „ „ |
| Blei (London) . | $22^{3}/_{8}$-$^{1}/_{2}$ | 39-40 | $35^{1}/_{2}$-$37^{1}/_{4}$ | $32^{3}/_{4}$-$34^{1}/_{2}$ | 33-$34^{1}/_{4}$ | £ „ „ |

*) Höchstpreis.

Die Haltung der **Weltbörsen** war im Juni nicht ganz so schwach wie im Mai, jedoch war der Grundton an den meisten Plätzen unlustig. Verhältnismäßig günstig blieb die Stimmung in New York, wo aber die Umsätze sehr gering waren. Die Kursveränderungen sind nicht sehr groß. Bei Bahnenwerten waren sie meist abwärts, bei einzelnen Gruppen von Industrieaktien aufwärts gerichtet. — In London hat sich der Fall der Kurse auf nahezu allen Märkten weiter fortgesetzt, ganz besonders auf den rein spekulativen. Die Statistik einer englischen Bank zeigt gegenüber dem Stande vom Ende 1918 einen Fall von rund $1^{1}/_{2}$% bei „goldgeränderten" Werten, von mehr als 6% bei Spekulationspapieren. — Auch in Paris, wo 3proz. Rente um ein volles Prozent zurückging, überwogen die Abschwächungen bei weitem. Das hängt hier teilweise mit der Erholung des Frankenkurses zusammen. — An den neutralen Börsen war die Stimmung im allgemeinen gedrückt. — In Spanien beabsichtigt man, an den Börsen des Landes internationale Werte einzuführen. — In Wien und Budapest haben sich die Kursrückgänge fortgesetzt.

An der **Berliner Börse** hat die schwache Haltung zu Beginn des Monats angehalten, jedoch trat späterhin ein Umschwung ein, der besonders in der letzten Woche des Monats zu erheblichen Kurserhöhungen führte. Auf nahezu allen Märkten sind die Anfangskurse wieder erreicht, zum Teil sogar recht erheblich überschritten worden.

Die Reichsstempelabgabe für Gesellschaftsverträge und Wertpapiere (Effektensteuer) hat in der Zeit vom 1. April 1919 bis Ende März 1920 rund $193^{3}/_{4}$ Mill. M. erbracht gegen rund 74 Mill. M. im gleichen Vorjahrsabschnitt. Davon entfallen auf Aktien 154,6 (i. V. 59,8) Mill. M.

**Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.**

| Juni | Anfang | Mitte | Ende | Juni | Anfang | Mitte | Ende |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5%Dt.Reichsanl. | 79,75 | 79,75 | 79,60 | Deutsche Kali . | 395,00 | 419,00 | 392,50 |
| 4% „ | 74,90 | 73,80 | 72,75 | Dtsch. Uebersee | 750,00 | 800,00 | 778,00 |
| $3^1/_2$% „ | 67,30 | 66,20 | 64,75 | Dt. Luxemburg | 249,50 | 280,00 | 269,00 |
| 3% „ | 64,00 | 65,75 | 62,90 | Deutsch. Waffen | 321,00 | 358,00 | 330,25 |
| Darmstädt. Bank | 154,00 | 155,00 | 154,25 | Elberf. Farben . | 340,00 | 375,00 | 352,25 |
| Deutsche Bank . | 261,00 | 278,00 | 270,00 | Harpener . . . . | 252,00 | 286,00 | 288,00 |
| Disc. Comm. . | 193,50 | 205,00 | 204,25 | Hirsch Kupfer . | 250,00 | 259,50 | 248,75 |
| Dresdner Bank . | 163,25 | 174,50 | 171,50 | Höchster . . . . | 335,00 | 352,00 | 340,50 |
| Dt.Austr.Dampf. | 161,25 | 179,00 | 181,00 | Hoesch . . . . . | 290,00 | 315,00 | 330,00 |
| Hambg.Amerika | 160,00 | 182,87 | 181,50 | Hohenlohe . . . | 159,00 | 174,50 | 162,00 |
| Hambg. Südam. | 227,50 | 232,00 | 239,00 | Laura . . . . . . | 187,00 | 204,00 | 195,50 |
| Hansa . . . . . . | 291,00 | 324,50 | 324,75 | Mannesmann . . | 302,00 | 340,00 | 325,50 |
| Nordd. Lloyd . | 161,25 | 176,50 | 180,00 | Oberbedarf . . . | 175,00 | 190,00 | 180,12 |
| Prinz Henry . . | 420,00 | 427,00 | 425,00 | Oberschl. Eisen | 209,00 | 242,00 | 240,00 |
| Schantung. . . . | 2275,00 | 2950,00 | 2790,00 | Orenst. & Kopp. | 235,00 | 264,00 | 238,50 |
| Lombarden . . . | 32,62 | 32,75 | 29,50 | Phönix . . . . . | 346,00 | 407,00 | 402,25 |
| Bergmann . . . . | 216,00 | 215,50 | 202,75 | Rhein. Stahl . . | 293,00 | 316,00 | 310,25 |
| Bismarckhütte . | 358,00 | 450,00 | 455,50 | Rombacher . . . | 237,00 | 262,00 | 240,50 |
| Bochumer Guß | 236,00 | 253,00 | 255,00 | Schuckert . . . . | 167,00 | 173,00 | 165,00 |
| Daimler . . . . . | 207,50 | 215,00 | 203,50 | Allg.Elektr.-Ges. | 252,00 | 286,00 | 271,00 |

Am **Londoner Geldmarkt** hat die Anspannung auch im Juni angehalten. Mitte des Monats hielt man sogar die Gefahr einer neuen Diskonterhöhung für akut. Dann beruhigte die etwas gebesserte Lage des englischen Staatsschatzes, der dank hoher Steuereingänge nicht mehr so dringend auf den Absatz seiner Schatzwechsel und Schatzobligationen angewiesen ist. Tägliches Geld war, wie meist vor den großen Terminen, reichlicher angeboten und in der Regel zu 5% erhältlich. Nur am Ultimo sprang es vorübergehend bis auf $7^1/_2$%. Der Privatdiskont notierte:

| 1. Juni | 10. Juni | 15. Juni | 25. Juni | 30. Juni | höchst | niedrigst |
|---|---|---|---|---|---|---|
| $6^3/_4$ | $6^5/_8$ | $6^3/_4$ | $6^{11}/_{16}$ | $6^5/_8$ | $6^3/_4$ | $6^5/_8$ |

Die Bank von England, deren letzter Juniausweis diesmal auf den Ultimo fiel und daher die Quartalsansprüche besonders deutlich erkennen läßt, hat den Monat über trotz starken Abzugs privater Depositen keine nennenswerten Notenmengen auszugeben brauchen, da ihr der Markt die neuen, Ende September fälligen Schatzwechsel gern abnahm. Per 30. Juni freilich weist die Bank seit langer Zeit zum erstenmal einige Millionen Pfund metallisch nicht gedeckter Noten aus, obwohl sie ihren Goldbestand durch Begebung von currency notes an schottische Privatbanken, die ihr dagegen Gold überließen, zu stärken verstanden hat. Der Umlauf dieser Noten hat sich um die Monatswende auf 357,3 Mill. £ erhöht; allerdings ist auch ihre Reserve verstärkt worden, nämlich auf 13,4 Mill. £ Banknoten neben 28,5 Mill. £ Gold.

Die Londoner Wechselkurse haben sich im Juni weiter gebessert, teilweise sogar recht erheblich (z. B. Indien), was mit den fortgesetzten Goldverschiffungen, daneben aber auch mit der herrschenden Weltdepression und der Zurückhaltung des englischen

Einfuhrhandels zusammenhängt. Ende Juni notierten: Scheck Amsterdam 11,10 Fl., Kabel New York 3,95, Bombay 1 s 9 d, Hongkong 3 s 8 d, Yokohama 2 s 7 d.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

| 1918 | | 1919 | | 1920 | |
|---|---|---|---|---|---|
| 30. 5.— 5. 6. | 394 | 28. 5.— 3. 6. | 500 | 27. 5.— 2. 6. | 804 |
| 6. 6.—12. 6. | 383 | 4. 6.—11. 6. | 421 | 3. 6.— 9. 6. | 750 |
| 13. 6.—19. 6. | 382 | 12. 6.—18. 6. | 472 | 10. 6.—16. 6. | 729 |
| 20. 6.—26. 6. | 389 | 19. 6.—24. 6. | 517 | 17. 6.—23. 6. | 729 |
| | | | | 24. 6.—30 6. | 780 |
| 30. 5.—26. 6. | 1 548 | 28. 5.—24. 6. | 1 910 | 27. 5.—30. 6. | 3 792 |
| 3. 1.—29. 5. | 8 350 | 1. 1.—27. 5. | 9 865 | 1. 1.—26. 5. | 16 357 |
| 3. 1.—26. 6. | 9 898 | 1. 1.—24. 6. | 11 775 | 1. 1.—30. 6. | 20 149 |

Bei der Bank von Frankreich haben die Ausweise sich auch im Juni etwas gebessert, obwohl die Regierung der Bank noch immer über 26 Milliarden Fr. schuldet. Da die Privatansprüche andauernd energisch eingedämmt werden, hat der Notenumlauf sich nach vorübergehender kleiner Steigerung ermäßigen können. — Die Wechselkurse haben ihre Besserung ebenfalls fortgesetzt. Ende Juni notierte Scheck London ca. 48 Fr., Schweiz 220, New York 12,15.

In New York hat sich die Geldknappheit noch schärfer akzentuiert. Tägliches Geld wurde verschiedentlich mit 12 bis 14% bezahlt, und für die neuen einjährigen Bundes-Schatzwechsel mußten 6% Zins bewilligt werden. Englische Schatzwechsel bedangen gleichfalls 6%, französische 6½%. — Die Wechselkurse haben sich gegenüber Europa etwas verschlechtert, dagegen gegenüber Südamerika und den Silberländern weiter gebessert: Hongkong 73½ Cents, Buenos Ayres 105 Pesos. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

| | 5. Juni | 12. Juni | 19. Juni | 26 Juni |
|---|---|---|---|---|
| Vorschüsse . . . . . . . | 5 135,37 | 5 121,20 | 5 142,43 | 5 143,58 |
| Barvorrat, eigener . . . . . | 95,52 | 99,53 | 96,00 | 99,48 |
| do. b. d. Bund.-Res.-Bk. | 580,95 | 574,11 | 593,48 | 566,60 |
| do. b. anderen Banken . | 22,46 | 23,82 | 33,75 | 16,94 |
| *Barvorrat, zusammen* . . . | *698,93* | *697,46* | *723,23* | *683,02* |
| Kurzfristige Depositen . . . | 4 218,21 | 4 155,39 | 4 227,34 | 4 149.31 |
| Langfristige do. . . . . | 49,63 | 250,19 | 254,39 | 257,12 |
| *Depositen, zusammen* . . . . | *4 267,84* | *4 405,58* | *4 481,73* | *4 406,43* |
| Notenumlauf . . . . . . . | 28,56 | 22,89 | 84,57 | 111,34 |
| Surplus-Reserve . . . . . . | 34,94 | 34,93 | 34,99 | 34,91 |

Von den Diskontsätzen der maßgebenden europäischen Notenbanken hat im Juni nur der norwegische eine Veränderung (Erhöhung von 6 auf 7%) erfahren. Die Sätze lauten:

| | | Durchschnitt |
|---|---|---|
| Deutsche Reichsbank . . . . | bis 30. Juni 5; | 5 |
| Bank von England . . . . | „ 30. „ 7; | 7 |
| Bank von Frankreich . . . . | „ 30. „ 6; | 6 |
| Oest.-Ung. Bank . . . . . | „ 30. „ 5; | 5 |
| Banca d'Italia . . . . . . | „ 30. „ 6; | 6 |
| Russ. Reichsbank . . . . . | „ 30. „ 6; | 6 |

| | | | | Durchschnitt |
|---|---|---|---|---|
| Bank von Spanien . . . . | „ 30. Juni | 5; | | 5 |
| Bank von Portugal . . . . | „ 30. „ | 5,5 | | 5,5 |
| Schweiz. Nationalbank . . . | „ 30. „ | 5; | | 5 |
| Schwedische Reichsbank . . | „ 30. „ | 7; | | 7 |
| Bank von Norwegen . . . . | „ 24. „ | 6; | bis 30. 6.: 7; | 6,3 |
| Niederländische Bank . . . | „ 30. „ | 4,5; | | 4,5 |
| Nationalbank von Dänemark . | „ 30. „ | 7; | | 7 |
| Rumän. Nationalbank . . . | „ 30. „ | 5; | | 5 |
| Nationalbank von Bulgarien . | „ 30. „ | 6,5; | | 6,5 |
| Bank von Finnland . . . . | „ 30. „ | 8; | | 8 |
| Belgische Nationalbank . . . | „ 30. „ | 5,5; | | 5,5 |

Nachstehend die Hauptzahlen aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

## Ausweise europäischer Notenbanken.

| Ausweistag | a) Metallbestand | | | b) Anlagen | | c) Verbindlichkeit. | | d) Notenumlauf | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gold | Silber | Ausl.-guthab.*) | Wechsel | Darlehen | Guthaben des Staates | Guthaben der Privaten | insgesamt | durch a) nicht gedeckt |
| **Deutsche Reichsbank.** (Millionen Mark) | | | | | | | | | |
| 7. VI. | 1091,7 | 3,4 | — | 39199,8 | 10,4 | 13750,7 | | 50648,6 | 49553,5 |
| 15. „ | 1091,7 | 3,2 | — | 40638,7 | 18,6 | 15312,6 | | 50808,6 | 48458,6 |
| 23. „ | 1091,7 | 3,5 | — | 37156,0 | 12,5 | 11579,8 | | 51656,5 | 50561,3 |
| 30. „ | 1091,7 | 3,3 | — | 50954,1 | 8,1 | 23414,0 | | 53975,1 | 52880,1 |
| **Bank von England.** (Millionen Pfund Sterling) | | | | | | | | | |
| 2. VI. | 114,6 | | — | 147,2[6]) | | 21,2 | 127,3 | 113,8 | — |
| 9. „ | 116,7 | | — | 153,3[6]) | | 19,4 | 136,9 | 114,4 | — |
| 16. „ | 117,7 | | — | 149,6[6]) | | 21,2 | 104,4 | 114,2 | — |
| 23. „ | 117,8 | | — | 133,1[6]) | | 17,9 | 118,5 | 115,2 | — |
| 30. „ | 117,9 | | — | 193,3[6]) | | 15,7 | 176,0 | 120,1 | 2,2 |
| **Bank von Frankreich.** (Millionen Francs) | | | | | | | | | |
| 3. VI. | 5587,3[4]) | 240,4 | 900,1[5]) | 2628,4 | 32354,5 | 49,4 | 3729,0 | 38173,0 | 31445,2 |
| 10. „ | 5587,4[4]) | 240,4 | 887,5[5]) | 2311,4 | 32220,3 | 58,8 | 3487,2 | 38156,9 | 31441,6 |
| 17. „ | 5587,5[4]) | 240,6 | 869,4[5]) | 2254,1 | 31953,1 | 50,2 | 3456,9 | 37842,5 | 31145,2 |
| 24. „ | 5587,9[4]) | 240,9 | 859,7[5]) | 2308,9 | 31912,3 | 75,0 | 3578,0 | 37543,9 | 30855,4 |
| **Oesterreichisch-Ungarische Bank.** (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 7. VI. | 222,7 | 56,7 | 28,9 | 17012,7 | 51956,0[7] | 8523,9 | | 61731,4 | 61423,1 |
| 15. „ | 222,7 | 56,7 | 40,1 | 17020,4 | 51905,5[7] | 8724,0 | | 61521,8 | 61202,3 |
| 23. „ | 222,7 | 56,7 | 40,2 | 17315,4 | 51901,0[7] | 9051,9 | | 61593,3 | 61273,7 |
| 30. „ | 222,7 | 56,6 | 40,8 | 17561,8 | 51892,3[7] | 9058,3 | | 62136,5 | 61816,4 |
| **Russische Reichsbank.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |
| **Bank von Finnland.** (Millionen Mark [finnländisch]) | | | | | | | | | |
| 22. V. | 42,6 | 0,5 | 130,9 | 188,7 | 32,8 | 98,2 | | 1217,9 | 1043,9 |
| 31. „ | 42,6 | 0,5 | 125,4 | 165,0 | 32,8 | 75,9 | | 1231,9 | 1063,4 |
| 8. VI. | 42,6 | 0,5 | 117,6 | 174,2 | 32,9 | 85,9 | | 1225,4 | 1064,7 |
| 15. „ | 42,6 | 0,5 | 129,7 | 166,9 | 32,9 | 88,8 | | 1213,4 | 1052,7 |
| 23. „ | 42,6 | 0,5 | 116,4 | 171,8 | 32,8 | 75,2 | | 1198,1 | 1038,6 |
| 30. „ | 42,6 | 0,5 | 120,0 | 171,6 | 32,5 | 86,6 | | 1206,2 | 1043,1 |

**Bank von Italien.** Ausweise nicht bekanntgeworden.

| Ausweistag | a) Metallbestand |  |  | b) Anlagen |  | c) Verbindlichkeit. |  | d) Notenumlauf |  |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
|  | Gold | Silber | Ausl-gut. hab.*) | Wechsel | Darlehen | Guthaben des Staates | Guthaben der Privaten | insgesamt | durch a) nicht gedeckt |
| **Bank von Spanien.** (Millionen Pesetas) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 5. VI. | 2452,5 | 620,7²) | 45,5 | 938,2 | 763,6 | 43,6 | 1132,0 | 3898,1 | 779,4 |
| 12. „ | 2452,5 | 618,4²) | 48,6 | 937,4 | 753,4 | 42,1 | 1132,5 | 3900,6 | 781,1 |
| 19. „ | 2452,5 | 619,7²) | 50,2 | 946,6 | 739,5 | 50,3 | 1138,5 | 3882,1 | 759,7 |
| 26. „ | 2452,6 | 622,7²) | 51,5 | 943,8 | 723,6 | 51,1 | 1159,9 | 3872,1 | 745,3 |
| **Bank von Portugal.** Ausweise nicht bekanntgeworden. |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| **Niederländische Bank.** (Millionen Gulden) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 7. VI. | 635,8 | 12,9 | 67,6 | 150,4 | 299,9 | 7,3 | 138,1 | 1024,7 | 308,4 |
| 14. „ | 636,0 | 13,2 | 64,2 | 129,3 | 298,1 | — | 151,0 | 1008,0 | 294,6 |
| 21. „ | 636,0 | 13,5 | 59,0 | 124,9 | 296,3 | — | 157,5 | 995,2 | 286,7 |
| 28. „ | 636,3 | 13,9 | 49,7 | 117,3 | 297,0 | — | 143,7 | 1004,8 | 304,9 |
| **Belgische Nationalbank.** Ausweise nicht bekanntgeworden. |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| **Schweizerische Nationalbank.** (Millionen Francs) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 7. VI. | 531,0 | 86,5 | 60,0 | 336,0 | 36,7 | 130,7 |  | 927,8 | 250,3 |
| 15. „ | 533,2 | 86,3 | 64,1 | 292,3 | 32,7 | 126,2 |  | 896,0 | 212,4 |
| 23. „ | 533,1 | 86,7 | 60,0 | 282,9 | 32,6 | 119,4 |  | 883,7 | 203,9 |
| 30. „ | 533,1 | 87,1 | 59,7 | 320,2 | 35,6 | 105,9 |  | 953,5 | 273,6 |
| **Schwedische Reichsbank.** (Millionen Kronen) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 5. VI. | 261,0 |  | 82,7 | 643,8 |  | 258,3 |  | 702,0 | 358,3 |
| 12. „ | 261,0 |  | 81,9 | 637,5 |  | 270,2 |  | 686,3 | 343,4 |
| 19. „ | 261,0 |  | 87,3 | 679,9 |  | 318,9 |  | 694,8 | 346,5 |
| 26. „ | 261,1 |  | 88,7 | 643,5 |  | 276,6 |  | 676,6 | 326,8 |
| 30. „ | 261,1 |  | 91,8 | 669,7 |  | 280,4 |  | 736,5 | 383,6 |
| **Bank von Norwegen.** (Millionen Kronen) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 7. VI. | 147,4 |  | 67,2 | 415,1 |  | 139,2 |  | 424,7 | 210,1 |
| 15. „ | 147,4 |  | 64,9 | 417,3 |  | 140,8 |  | 423,4 | 211,1 |
| 22. „ | 147,4 |  | 61,0 | 411,9 |  | 128,6 |  | 426,1 | 217,7 |
| 30. „ | 147,4 |  | 57,9 | 428,5 |  | 125,3 |  | 440,7 | 235,4 |
| **Nationalbank von Dänemark.** (Millionen Kronen.) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 30. VI. | 228,0 | 2,6 | 34,1¹) | 207,0³) | 49,7 | 131,8 |  | 528,7 | 264,0 |

**Nationalbank von Serbien.**
**Rumänische Nationalbank.**
**Nationalbank von Bulgarien.**
**Bank von Griechenland.**
} Ausweise nicht bekanntgeworden.

*) Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — ¹) Dabei die ausländischen Wechsel. — ²) Dabei geringe Kupferbestände. — ³) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — ⁴) Einschließlich 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — ⁵) Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 24. VI. 207,2 Mill. Fr. — ⁶) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — ⁷) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung am 30. VI. zusammen rd. 33 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** blieben die Geldsätze auch im Juni leicht, und die Schatzwechsel, insbesondere aber die einjährigen Schatzanweisungen des Reiches, fanden in großem Umfange Käufer. Die starke Nachfrage nach dem letzteren Papier will man u. a. auch mit seiner angeblichen Eignung zur Umgehung der Kapitalertragssteuer erklären. Im übrigen kauft aber auch das Ausland die Schatzanweisungen aus Gründen der Valutaspekulation. Tägliches Geld notierte meist 4¼%, Ende des Monats 4% und darunter, Ultimogeld ca. 4½%, der Privatdiskont für normales Material 4%.

Die Devisenkurse haben sich, mit einer kleinen Unterbrechung bei Monatsbeginn, im Juni weiter gebessert, allerdings nicht mehr im stürmischen Tempo des Vormonats. Die Kurse scheinen einen gewissen Beharrungsstand erreicht zu haben, zum Teil dank der Regulierungstätigkeit der Reichsbank. Die Kursbewegung gestaltete sich folgendermaßen:

| | 4. Juni | 8. Juni | 12. Juni | 16. Juni | 19. Juni | 24. Juni | 30. Juni |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam (Guld.) | 1470,00 | 1512,50 | 1425,00 | 1430,00 | 1380,00 | 1335,00 | 1360.00 |
| Kopenhagen (Kr.) | 685,00 | 680,00 | 660,00 | 660,00 | 642,50 | 620,00 | 625,00 |
| Stockholm (Kronen) | 890,00 | 680,00 | 855,00 | 860,00 | 842,50 | 817,50 | 850,00 |
| Christiania (Kronen) | 730,00 | 730,00 | 685,00 | 690,00 | 675,00 | 639,50 | 627,50 |
| Helsingfors (Fmk.) . | 200,00 | 192,50 | 190,00 | 175,00 | 180,00 | 177,50 | 162,50 |
| Schweiz (Frcs.) . . | 725,00 | 732,50 | 712,50 | 712,50 | 700,00 | 680,00 | 697,50 |
| Madrid (Pesetas) . | 650,00 | 657,50 | 635,00 | 647,50 | 640,00 | 619,50 | 632,50 |
| Italien (Lire) . . . | 230,00 | 230,00 | 222,50 | 225,00 | 230,00 | 228,00 | 231,50 |
| London (Pfund) . . | 156,00 | 160,00 | 155,50 | 156,50 | 152,87½ | 148,75 | 152,00 |
| New York (Dollar) . | 40,00 | 40,25 | 39,40 | 39,50 | 38,62½ | 37,45 | 38,50 |
| Paris (Frcs.) . . . | 310,00 | 312,50 | 300,00 | 306,00 | 305,50 | 308,50 | 314,00 |
| Brüssel (Frcs.) . . | 325,00 | 325,00 | 315,00 | 317,50 | 317,50 | 322,50 | 331,00 |
| Wien (alte Kr.) . . | 20,00 | 20,00 | 19,75 | — | — | — | 20,00 |
| Wien (abgest. Kr.) . | 30,20 | 28,50 | 27,50 | 26,37½ | 26,62½ | 26,25 | 25,50 |
| Prag (Kronen) . . | 90,50 | 90,25 | 87,25 | 87,25 | 85,75 | 87,75 | 87,62½ |
| Budapest (Kronen) . | 22,50 | 22,25 | 22,10 | 22,12½ | 22,00 | 22,25 | 24,30 |

Die **Deutsche Reichsbank** hat im Juni trotz des guten Absatzes von Schatzwechseln, und obwohl ihr gewaltige Summen auf Girokonto belassen wurden, ihren Notenumlauf um fast 4 Milliarden Mark steigern müssen, da das Reich zum Halbjahrestermin außerordentlich hohe Ansprüche an sie stellte und auch die mit Reichspapier gesättigte Bankwelt Bewegungsgelder für den Julitermin beanspruchte. In der letzten Juniwoche haben sich die Anlagen der Bank um nicht weniger als 13¾ Milliarden M. erhöht.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Juni und den Vergleichsmonaten folgende Entwicklung (in Mill. Mark):

| | 1914 | 1915 | 1916 | 1917 | 1918 | 1919 | 1920 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar . . . | 7 300 | 4 847 | 4 940 | 6 611 | 9 569 | 9 725 | 40 767 |
| Februar. . . | 6 526 | 4 309 | 5 152 | 5 770 | 8 418 | 10 255 | 50 633 |
| März. . . . | 6 948 | 5 788 | 6 431 | 7 986 | 9 196 | 9 745 | 49 309 |
| April . . . | 7 111 | 5 612 | 5 035 | 6 740 | 10 611 | 9 874 | 51 018 |
| Mai . . . . | 6 124 | 4 161 | 5 533 | 7 059 | 9 893 | 11 712 | 50 816 |
| Juni . . . . | 6 170 | 4 709 | 5 155 | 7 666 | 10 645 | 11 682 | 57 271 |
| zus. im 1. Sem. | 40 179 | 29 426 | 32 246 | 41 832 | 58 331 | 62 993 | 299 814 |

## Zulassungen an den deutschen Börsen im Juni 1920.

### I. Börse zu Berlin.

M. 7 500 000 Rütgerswerke, jg. Akt.
„ 7 500 000 4½% Anl. d. Rütgersw. v. 1920.
„ 5 750 000 Rositzer Braunkohlenwerke, jg. Akt.
„ 32 000 000 4% Anl. d. Stadt Halle (Saale) v. 1919.
„ 10 000 000 do. do. v. 1910. III. u. IV. Abtlg.
„ 400 000 4% Altonaer Stadtanl. v. 1914.
„ 1 800 000 Schles. Mühlenwerke, jg. Akt.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 11 500 000 | Hammersen A.-G., jg. Akt. |
| „ | 14 000 000 | R. Stock, Maschinenfbk., Akt. |
| „ | 7 000 000 | 4½% Schuldverschr. do. do. |
| „ | 900 000 | Sangerhäuser Maschinenfbk., jg. Akt. |
| „ | 1 800 000 | Berl. A.-G. für Eisengießerei, jg. Akt. |
| „ | 1 250 000 | Sauerbrey, Maschinenfbk., jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Dresdner Gard.-Manufaktur, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Alexanderwerk v. d. Nahmer, jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4½% Obl. d. Braunkohlen- u. Brikettind. v. 1919. |
| „ | 10 000 000 | Braunkohlen- u. Brikettind., jg. Akt. |
| „ | 5 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Spandau v. 1919. |
| „ | 30 000 000 | 4% Anl. d. Stadt München v. 1919. |
| „ | 40 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Oldenburg. |
| „ | 2 000 000 | Oldenb. Spar- u. Leihbk., jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | Frankonia A.-G., vorm- Alb. Frank, Akt. |
| „ | 4 500 000 | Düsseldf. Eisenbahnbedarf A.-G. (Weyer), jg. Akt. |
| „ | 20 000 000 | Hirsch, Kupfer- u. Messingw., jg. Akt. |
| „ | 18 000 000 | 4½% Obl. do. do. |
| „ | 120 000 000 | 4% Kur- u. Neumärk. Rittersch. Kommun.-Obl. |
| „ | 15 000 000 | 4% Hyp.-Brfe. d. Sächs. Bodenkreditanstalt. |
| „ | 10 000 000 | 4% Komm.-Obl. do. do. |
| „ | 2 600 000 | Held & Francke, jg. Akt. |
| „ | 1 500 000 | Ver. Gothania-Werke, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Rich. Blumenfeld, Velt. Ofenfbk., Akt. |
| „ | 30 000 000 | 4% Hyp.-Pfdbr. d. Rhein.-Westfäl. Bdkdt.-Bk. Serie XIX. |
| „ | 20 000 000 | 4% Komm.-Obl. do. do. Serie I. |
| „ | 40 000 000 | 4% Konv. Pfdbr. d. Berl. Hypothekenbk. |
| „ | 2 000 000 | 4½% Anl. d. Zeitzer Eisengießerei. |
| „ | 3 000 000 | Zuckerfbk. Glauzig, jg. Akt. |
| „ | 2 590 000 | Wickingsche Portlandzementfbk., jg. Akt. |
| „ | 650 000 | A.-G. für pharmaz. Bedarfsart., jg. Akt. |
| „ | 3 500 000 | 4% Anl. d. Stadt Bonn v. 1919. |
| „ | 7 500 000 | Waggonfbk. Görlitz, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | 4½% Obl. do. do. |
| „ | 15 000 000 | Anl. d. Stadt Freiburg i. Br. v. 1919. |
| „ | 3 750 000 | Schles. Textilwerke, jg. Akt. |
| „ | 16 000 000 | Oberschles. Eisenbahnbedarfs A.-G., jg. Akt. |
| „ | 20 000 000 | 4½% Obl. do. do. |
| „ | 10 000 000 | 4% Stadtschftsbrf. d. Stadtsch. d. Prov. Brandenburg. Reihe VI. |
| „ | 7 900 000 | 4% Danziger Stadtanleihe. |
| „ | 16 000 000 | Danziger Privatbank, jg. Akt. |
| „ | 3 316 000 | Deutsche Wollwarenmanufaktur, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Berlin-Gubener Hutfabrik, jg. Akt. |
| „ | 1 600 000 | Baumwollspinnerei Unterhausen, jg. Akt. |
| „ | 6 150 000 | Mech. Weberei Linden, jg. Akt. |
| „ | 500 000 | Nürnberger Herkuleswerke, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | C. D. Magirus. A.-G., jg. Akt. |
| „ | 9 000 000 | 4½% Anl. do. |
| „ | 3 000 000 | 4% Anl. d. Provinz Oberhessen v. 1914. |
| „ | 5 000 000 | Hackethal Draht- u. Kabel-Werke, jg. Akt. |
| „ | 300 000 | Horchwerke, jg. Akt. |

## II. Börse zu Breslau.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 500 000 | Carlshütte, A.-G. für Eisengießerei, jg. Akt. |
| „ | 14 000 000 | 5% Obl. Elektrizitätswerk Schlesien A.-G. |
| „ | 4 000 000 | do. do. v. 1917. |
| „ | 10 000 000 | do. do. v. 1920. |

## III. Börse zu Düsseldorf.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 80 000 000 | 4% Rhein-Provinz-Anl. 39. u. 40. Ausg. |

## IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

## V. Börse zu Frankfurt a. M.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 40 000 000 | 4% Obl. d. Rheinprovinz (39. Ausg.). |
| „ | 40 000 000 | 4% Obl. do. (40. Ausg.). |
| „ | 20 000 000 | 4% Anl. d. Stdt. Nürnberg v. 1920. |
| „ | 10 000 000 | 4½% Obl. d. Kreises Offenbach v. 1919. |
| „ | 10 000 000 | Deutsche Vereinsbank, jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4½% Schiffs-Pfdbrf. d. Dtsch. Schiffspfdbrfbk. A.-G. I. Ausg. |
| „ | 10 000 000 | do. do. II. Ausg. |
| „ | 3 000 000 | Mitteldeutsche Gummiwarenfbk. Peter, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | 4% Anl. d. Prov. Oberhessen v. 1914. |
| „ | 1 500 000 | 4½% Obl. d. Süddeutsch. Metallind. Nürnberg. |
| „ | 1 500 000 | Masch.-Fbk. Badenia, jg. Akt. |

## VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

## VII. Börse zu Köln.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 3 500 000 | 4% Anl. d. Stadt Bonn v. 1919. |
| „ | 20 000 000 | 4% Komm.-Obl. Rhein.-Westf. Boden-Credit-Bk. Serie I. |
| „ | 30 000 000 | 4% Hyp.-Pfdbrf. „ „ Serie XIV. |

## VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

## IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

## X. Börse zu Stettin.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 1 400 000 | Friedr. Rückforth A.-G. jg. Akt. |
| „ | 1 600 000 | C. W. Kemp A.-G., jg. Akt. |

## XI. Börse zu München.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 1 000 000 | Ver. Zwieseler u. Pirn. Farbenglsw., jg. Akt. |
| „ | 5 600 000 | Portlandzementw. Heidelbg.-Mannh.-Stuttg., jg. Akt. |

## XII. Börse zu Augsburg.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 10 000 000 | 4% verl. Komm.-Obl. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbk. |

## XIII. Börse zu Dresden.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 900 000 | Gardinenfbk. Plauen, jg. Akt. |
| „ | 2 125 000 | Schubert & Salzer, Masch.-Fbk., jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4% Komm.-Obl. d. Sächs. Boden-Credit-Anst. Serie I. |
| „ | 500 000 | Bautzener Brauerei u. Mälzerei, jg. Akt. |
| „ | 400 000 | Radebeuler Guß- u. Emaillierwerke, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Dresdner Gard.-u. Spitzen-Manufakt., jg. Akt. |
| „ | 600 000 | 5% Anl. d. Sondermann & Stier A.-G. |

## XIV. Börse zu Leipzig.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 1 000 000 | Riquet & Co., jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4% Komm.-Obl. d. Sächs. Boden-Credit-Anst. Serie I. |
| „ | 10 000 000 | 4% mündelsich. Obl. d. Landesbk. Altenbg., Serie 9 u. 10. |
| „ | 25 000 000 | 4½% Leipz. Stadt.-Anl. v. 1919. (Straßenbhn.-Anl.) |
| „ | 2 150 000 | Wotan-Werke, jg. Akt. |
| „ | 1 750 000 | Thür. Wollgarn-Spinn. jg. Akt. |
| „ | 600 000 | Kunstanstalt B. Grosz, jg. Akt. |

## XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

## Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Juni 1920.

(Vom 1. bis 30. Juni im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.)

| | Gründungen | | | | | | | | Kapitalserhöhungen | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | von Aktiengesellsch. | | | | von Gesellsch. m. b. H. | | | | von Aktiengesellsch. | | | | von Gesellsch. m. b. H. | | | |
| | Juni 1919 | | Juni 1920 | | Juni 1919 | | Juni 1920 | | Juni 1919 | | Juni 1920 | | Juni 1919 | | Juni 1920 | |
| | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. |
| Landwirtschaft . . . . . . | — | — | — | — | — | — | 11 | 606 | — | — | 1 | 300 | 4 | 2 454 | 1 | 50 |
| Bergbau, Hütten u. Salinen | 1 | 20 | — | — | 3 | 100 | 21 | 1 620 | — | — | 20 | 101 795 | 2 | 190 | 7 | 1 225 |
| Steine und Erden . . . . | — | — | — | — | 8 | 242 | 30 | 2 066 | — | — | 3 | 6 100 | — | — | 8 | 333 |
| Metalle und Maschinen . . | 2 | 330 | 3 | 101 350 | 42 | 1 353 | 58 | 2 894 | 2 | 350 | 39 | 100 324 | 7 | 1 009 | 17 | 2 063 |
| Elektrotechn. Erzeugnisse . | — | — | 3 | 1 400 | 17 | 813 | 21 | 1 438 | — | — | 10 | 150 650 | — | — | 1 | 10 |
| Elektriz.- u. Gasgesellschaften | — | — | 1 | 10 000 | — | — | 4 | 500 | — | — | 3 | 8 000 | — | — | 2 | 41 |
| Fette, Oele usw. . . . . . | — | — | — | — | 2 | 140 | 4 | 540 | — | — | — | — | 1 | 10 | 3 | 2 090 |
| Chem. Ind., Heiz.- u. Leuchtst. | — | — | — | — | 18 | 853 | 29 | 1 696 | — | — | 5 | 11 700 | 4 | 288 | 5 | 8 760 |
| Textilgewerbe . . . . . . | — | — | 3 | 11 800 | 8 | 425 | 13 | 890 | 3 | 787 | 25 | 59 475 | 5 | 11 611 | 2 | 696 |
| Papiergewerbe . . . . . . | — | — | — | — | 2 | 291 | 3 | 100 | 2 | 1 340 | 4 | 9 000 | — | — | 2 | 375 |
| Ledergewerbe . . . . . . | — | — | — | — | 4 | 140 | 6 | 530 | — | — | 3 | 3 210 | — | — | 2 | 90 |
| Holz- u. Schnitzstoffgewerbe | — | — | 3 | 2 100 | 10 | 3 973 | 20 | 1 332 | 1 | 150 | 5 | 3 300 | 2 | 36 | 4 | 335 |
| Nahrungs- u. Genußm.-Gew. | — | — | 4 | 6 800 | 20 | 1 195 | 42 | 3 063 | 7 | 4 779 | 32 | 52 032 | 8 | 654 | 17 | 10 428 |
| Bekleid.- u. Reinigungsgew. | — | — | — | — | — | — | 3 | 820 | — | — | 1 | 1 700 | — | — | 2 | 540 |
| Beherb.- u. Erquickungsgew. | 2 | 200 | 1 | 1 000 | 2 | 71 | 9 | 565 | — | — | 1 | 610 | — | — | — | — |
| Graphische Gewerbe . . . | — | — | 1 | 300 | 1 | 20 | 11 | 395 | — | — | 2 | 800 | — | — | 5 | 391 |
| Baugewerbe u. Terrain-Ges. | 5 | 3 200 | 4 | 1 700 | 22 | 2 636 | 53 | 3 718 | — | — | 4 | 14 620 | 1 | 14 | 8 | 262 |
| Banken u. Vers.-Ges. . . | 1 | 300 | 5 | 27 612 | 4 | 115 | 16 | 870 | 1 | 1 400 | 18 | 121 330 | — | — | 2 | 121 |
| Bahnen u. Transport-Ges. . | 1 | 644 | 2 | 8 505 | 5 | 336 | 24 | 2 137 | 2 | 1 750 | 5 | 17 550 | 1 | 500 | 9 | 7 000 |
| Handel (außer Banken) . | — | — | 3 | 41 300 | 57 | 2 966 | 70 | 4 670 | — | — | 1 | 250 | 3 | 218 | 12 | 2 190 |
| Syndikate, Verkaufsvereine . | — | — | 1 | 500 | — | — | 8 | 685 | — | — | — | — | — | — | 3 | 161 |
| Sonstige Gesellschaften . . | 2 | 320 | 3 | 10 500 | 90 | 3 865 | 91 | 4 932 | 3 | 1 125 | 26 | 59 300 | 17 | 984 | 45 | 10 205 |
| | 14 | 5 014 | 37 | 224 867 | 315 | 19 534 | 547 | 36 067 | 21 | 11 681 | 208 | 722 046 | 55 | 17 968 | 157 | 47 366 |

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Juni 1920: 260 934 000 M., im Juni 1919: 24 548 000 M.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 769 412 000 „ „ „ 1919: 29 649 000 „

Gesamtanspruch im Juni 1920: 1 030 346 000 M., im Juni 1919: 54 197 000 M,

### XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 800 000 Aktienbrauerei Wulle, jg. Akt.
„ 1 696 000 Württbg. Baumwollspinn., jg. Akt.
„ 10 000 000 4% Stuttgarter Stadtanl. Reihe 6—10.
„ 1 800 000 Kammgarnspinn. Bietigheim, jg. Akt.

### XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

### XVIII. Börse zu Bremen.

M. 40 000 000 4% Anl. d. Freistaat Oldenburg v. 1919.

### XIX. Börse zu Hamburg.

M. 10 000 000 4½% Schiffspfdbrf. d. Dtsch. Schiffspfdbrf.-Bk. I. Ausg.
„ 10 000 000 do. do. II. Ausg.
„ 600 000 Akt.-Bierbrauerei Hamburg, jg. Akt.
„ 100 000 000 Anl. d. A. E. G., Berlin.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Juni eine neue gewaltige Ausdehnung erfahren, gegenüber dem Vorjahr auf mehr als das Zehnfache. Unter den neueingetragenen Aktiengesellschaften befindet sich eine solche mit 100 Mill. M. Kapital (Deutsche Werke A.-G. vormals Heereswerkstätten). Es wurden eingetragen:

37 Aktiengesellschaften mit . . . . . . . . . . . . . . . . . . 224 867 000 M. Kapital
547 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . . . . . . . . . . . 36 067 000 „ „
zusammen mit 260 934 000 M. Kapital
gegen 24 548 000 M. Kapital im Mai 1919
„ 67 699 000 „ „ „ „ 1918

Die **Kapitalserhöhungen** haben den außerordentlichen Umfang des Mai noch um eine Kleinigkeit überschritten. Auch hier findet sich eine 100-Millionen-Ziffer (A. E. G.). Es wurden eingetragen:

208 Aktiengesellschaften mit . . . . . . . . . . . . . . . . . . 722 046 000 M. Kapital
157 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . . . . . . . . . . . 47 366 000 „ „
zusammen mit 769 412 000 M. Kapital
gegen 29 649 000 M. Kapital im Juni 1919
„ 60 918 000 „ „ „ „ 1918

Im ganzen ersten Halbjahr 1920 vergleichen sich die Gründungen und Kapitalserhöhungen wie folgt mit den entsprechenden des Vorjahres:

Gründungen im I. Halbjahr:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Im April | 1919: | 45 502 000 M. | Im April | 1920: | 179 116 000 M. |
| „ Mai | 1919: | 29 473 000 „ | „ Mai | 1920: | 162 092 000 „ |
| „ Juni | 1919: | 24 548 000 „ | „ Juni | 1920: | 260 934 000 „ |
| Im II. Quartal | 1919: | 99 523 000 M. | Im II. Quartal | 1920: | 602 142 000 M. |
| „ I. „ | 1919: | 58 331 000 „ | „ I. „ | 1920: | 166 550 000 „ |
| Im I. Semest. | 1919: | 157 854 000 M. | Im I. Semest. | 1920: | 768 692 000 „ |

Kapitalserhöhungen im I. Halbjahr:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Im April | 1919: | 12 838 000 M. | Im April | 1920: | 551 724 000 M. |
| „ Mai | 1919: | 26 332 000 „ | „ Mai | 1920: | 756 805 000 „ |
| „ Juni | 1919: | 29 649 000 „ | „ Juni | 1920: | 769 412 000 „ |
| Im II. Quartal | 1919: | 68 819 000 M. | Im II. Quartal | 1920: | 2 077 941 000 „ |
| „ I. „ | 1919: | 85 802 000 „ | „ I. „ | 1920: | 1 251 392 000 „ |
| Im I. Semest. | 1919: | 154 621 000 M. | Im I. Semest. | 1920: | 3 329 333 000 M. |

An Genossenschaftsgründungen haben im Juni laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

| | Kreditgenossenschaften | | Konsumgenossenschaften | | Sonstige Genossenschaften | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | m. unb. H. | m. b. H. | m. unb. H. | m. b. H. | m. unb. H. | m. b. H. |
| | 70 | 17 | 3 | 18 | 6 | 223 |
| Dagegen im Juni 1919: | 23 | 17 | 0 | 37 | 2 | 137 |
| Dagegen im Juni 1918: | 60 | 5 | 0 | 0 | 10 | 142 |

Insgesamt sind also gegründet worden:

Juni 1920: 79 Genossenschaften m. unb. H. u. 258 Genossenschaften m. b. H.
„ 1919: 25 „ „ „ „ „ 191 „ „ „ „
„ 1918: 70 „ „ „ „ „ 147 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Juni zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| in Aachen | 12 | in Elbing | 22 | in Magdeburg | 12 |
| „ Bamberg | 11 | „ Essen (Ruhr) | 22 | „ Mannheim | 17 |
| „ Barmen | 20 | „ Frankfurt a. M. | 45 | „ München | 76 |
| „ Berlin | 196 | „ Görlitz | 13 | „ Münch.-Gladbach | 21 |
| „ Bochum | 25 | „ Gumbinnen | 17 | „ Nürnberg | 17 |
| „ Bonn | 21 | „ Hamburg | 114 | „ Plauen i. Vogtl. | 10 |
| „ Bremen | 32 | „ Hannover | 37 | „ Rheydt | 10 |
| „ Breslau | 60 | „ Heilbronn | 13 | „ Saarbrücken | 20 |
| „ Cassel | 12 | „ Hof | 10 | „ Schwarzenberg | 11 |
| „ Chemnitz | 65 | „ Horb | 13 | „ Solingen | 11 |
| „ Danzig | 25 | „ Köln (Rhein) | 42 | „ Strehlen | 30 |
| „ Dortmund | 16 | „ Königsberg i. Pr. | 38 | „ Stuttgart-Stadt | 25 |
| „ Dresden | 37 | „ Landau (Pfalz) | 16 | „ Tuttlingen | 10 |
| „ Düsseldorf | 38 | „ Leipzig | 87 | „ Wiesbaden | 14 |
| „ Elberfeld | 23 | „ Ludwigshafen (Rh.) | 12 | „ Würzburg | 14 |

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Juni 1920:

**2608 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften**

im ersten Halbjahr 1920:

**16 803 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften**

eingetragen.

* * *

**Kleine Chronik. Münzwesen.** Infolge des Kleingeldmangels sollen nach einem Beschluß des Reichsrats noch 50 Mill. M. Fünfzigpfennigstücke aus Aluminium geprägt werden. Bis Ende Mai waren rund 22 Mill. M. davon im Umlauf.

**Darlehnskassen.** Der Darlehensbestand bei den Kassen betrug Ende Juni 30 947,1 Mill. M. Von den dagegen ausgegebenen Darlehenskassenscheinen befanden sich 13 633,3 Mill. M. im Verkehr.

**Sparkassen.** Der Zufluß der Einlagen hat sich im Mai verstärkt fortgesetzt. Die Zunahme wird auf 1100 Mill. M. (gegen 1000 Mill. M. im April )geschätzt.

**Postscheckverkehr.** Nach dem Geschäftsbericht des Postscheckamtes für 1919 haben Ende 1919 375 612 Postscheckteilnehmer 2888 Mill. Mark Guthaben unterhalten. Das entspricht einer Zunahme um 117 800 Konten und 1840 Mill. M.

**Frauen an der Börse.** An der Berliner Börse ist zum ersten Male eine Frau, die Inhaberin einer Getreidehandlung, zugelassen worden.

# Die deutschen Banken im Juni 1920

**Reichsbank.** Die halbjährliche Abschlagsdividende von 1¾ % gelangt vom 15. Juni an zur Auszahlung. Zur Richtigstellung einer Aeußerung der Londoner Metallfirma Samuel Montagu & Co. erklärt die Bank das Verschwinden von 65,5 Mill. M. Silber aus ihrem Metallbestand mit einer Umbuchung des von ihr angesammelten Silbermünzbestandes, der nach der Demonetisierung (Verordnung vom 13. April 1920) nicht mehr als Notendeckung dient und daher auf „sonstige Aktiva" übergegangen ist.

**Preußische Staatsbank (Seehandlung).** Nimmt in großem Umfange tägliches Geld von den Banken herein und vergütet für hohe Beträge 4%.

**Preußische Zentralgenossenschaftskasse.** Präsident Dr. Heiligenstadt ist gestorben.

**Kriegskreditbanken.** Die Kriegskreditbank für Anhalt beschließt ihre Auflösung, ebenso die Kriegskreditbank München, die das Jahr 1919 mit einem Verlust von 28 400 M. abschließt. — Die Mehrzahl der Aktien der Leipziger Kriegskreditbank in Liqu. ist in den Besitz der Allg. Deutschen Creditanstalt übergegangen.

**Disconto-Gesellschaft.** Der Aufsichtsrat genehmigt die Errichtung einer Filiale in Dortmund sowie von Zweigniederlassungen in Bingen, Gelsenkirchen und Wernigerode; an letzterem Platz unter Uebernahme der Bankfirma Heinrich Schmidt. Der Reingewinn für 1919 beträgt 53,20 (33,59) Mill. M., die Dividende 10 (9) %; siehe den Aufsatz von A. L. und die beigefügten Tabellen im Juliheft. Die Bank übernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften, meist zur Begebung an deren Aktionäre: Gasapparat- u. Gußwerk-A.-G., Mainz; Berliner Holzkontor A.-G., Berlin; Heiligenstädt & Co., Werkzeugmaschinenfabrik, Gießen; sie übernimmt ferner konsortialiter eine Hypothekaranleihe der Maschinenfabrik Moenus A.-G., Frankfurt. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien folgender Gesellschaften: Mechanische Weberei zu Linden; Berliner Holzkomptoir A.-G.; Elektrotechn. Fabrik Rheydt, Papierfabrik Reisholz A.-G., Düsseldorf; ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe. Die Bank löst, nachdem den deutschen Zahlstellen der Einlösungsdienst wieder übertragen, Kupons und verloste Stücke der 5proz. Argentinischen Eisenbahnanleihe von 1890 ein. Geschäftsinhaber Dr. Mosler gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank, Berlin, an. Siehe auch: Deutsche Bank, Nationalbank für Deutschland, S. Bleichröder, Revision Treuhand A.-G., Laz. Speyer-Ellissen.

**Deutsche Bank.** Der Reingewinn für 1919 beträgt 62,53 (43,15) Millionen M., die Dividende wieder 12%. Siehe den Aufsatz von A. L. und die beigefügten Tabellen im Juliheft. Die Bank übernimmt als Führerin eines Konsortiums 25 Mill. M. neue Aktien der Rheinischen Creditbank zu 117½% und bietet sie deren Aktionären zu 120% an. Wird voraussichtlich ihre Posener Filiale auflösen. Uebernimmt fest (in Gemeinschaft mit anderen Banken) 11 Mill. M. neue Schultheißbrauerei-Aktien, ferner neue Aktien von J. D. Riedel und Bergmann Elektrizitätswerke A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Oldenburgische Spar- und Leihbank, Privatbank zu Gotha, Wickingsche Portland-Zementwerke, Rhein-Westfäl. Kalkwerke (zusammen mit der Commerz- und Discontobank), Schles. Textilwerke Methner & Frahne, J. P. Bemberg, Sächsische Kammgarnspinnerei Harthau, Ver. Chemische Werke zu Charlottenburg, Baroper Walzwerk (zusammen mit der Commerz- und Disconto-Bank und Oscar Heimann & Co.), Ver. Gummiwarenfabriken Harburg-Wien, Hannoversche Maschinenbau-A.-G. (zusammen mit Richard Schreib, Berlin), Schloßfabrik Schulte, Schlagbaum, Maschinenfabrik Buckau (zusammen mit der Disconto-Gesellschaft), Westfäl.

Messingwerke Noell, Lüdenscheid; ferner für 4% Kur- und Neumärk. Ritterschaftliche Kommunalschuldverschreibungen, für 4% Anleihe der Stadt Freiburg (zusammen mit der Bank für Handel und Industrie und der Disconto-Gesellschaft). Die der Bank nahestehende A.-G. für überseeische Bauunternehmungen, Berlin, die für 1917 und 1918 Bilanzbefreiung erhalten, weist für 1917—1919 0,30 (1916: 0,15) Mill. M. Gewinn aus, woraus 6 (0) % Dividende verteilt werden sollen. Bei der Bank werden ernannt der bisherige stellv. Direktor der Zentrale Alfred Blinzig zum Mitglied des Vorstandes, Dr. Paul Bonn, früher stellv. Direktor der Filiale Frankfurt, dann Direktor der Filiale Sofia, zum stellv. Direktor in Berlin. Direktor Dr. Theusner wird in den Aufsichtsrat der Carlshütte A.-G., Altwasser, gewählt. Direktor Millington Herrmann gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin, an. Siehe auch: Dresdner Bank, Berliner Handels-Gesellschaft, S. Bleichröder, Deutsche Vereinsbank, Essener Creditanstalt, Pfälzische Bank.

**Dresdner Bank.** Anläßlich des 80. Geburtstags des Geh. Kommerzienrats Eugen Gutmann wird der Generalversammlung vorgeschlagen, aus dem Vortrag von rund 3,7 Mill. M. 2 Mill. M. zur Bildung eines „Eugen-Gutmann-Fonds“ abzuzweigen zur Gewährung von Unterstützungen an Angestellte. Der Reingewinn für 1919 beträgt 50,27 (33,74) Mill. M., die Dividende 9 (7) %. Siehe den Aufsatz von A. L. und die beigefügten Tabellen im Juliheft. Die Bank wird voraussichtlich ihre Posener Filiale auflösen. Sie wandelt die offene Handelsgesellschaft Hammerwerk Mayr & Co. und die Schreibmaschinenfabrik Omega G. m. b. H. in Augsburg zusammen in eine Aktiengesellschaft mit 1 Mill. M. Kapital um. Uebernimmt neue Aktien der Schriftgießerei D. Stempel A.-G., Frankfurt a. M. (Stamm- und Vorzugsaktien), und der Heiligenstädt & Co. Werkzeugmaschinenfabrik u. Eisengießerei. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 4proz. Hypothekenpfandbriefe und 4proz. Kommunalobligationen der Sächsischen Bodencreditanstalt (zusammen mit Hardy & Co. G. m. b. H.), ferner für neue Aktien folgender Gesellschaften: Sächs. Gußstahlfabrik in Döhlen (zusammen mit der Deutschen Bank), A.-G. für pharmazeutische Bedarfsartikel, Kassel, Tuchfabrik Aachen vorm. Süskind & Sternau A.-G., A.-G. für Cartonnagenindustrie in Loschwitz; ferner die Zulassung zur Münchener Börse für die obengenannten Werte der Sächs. Bodencreditanstalt; sie beantragt ferner die Zulassung zur Dresdener Börse für neue Aktien der Lingnerwerke A.-G., Dresden (zusammen mit der Deutschen Bank). Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Berlinische Bodengesellschaft verteilt für 1919 aus 0,18 (0,17) Mill. Mark Reingewinn wieder 10% Dividende, die Berlinische Bodencredit-A.-G. aus 63 563 (58 995) M. Reingewinn wieder 6% Dividende. An Stelle des aus dem Aufsichtsrat der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Berlin, und der Ludwig Loewe & Co. A.-G. ausscheidenden Konsuls Eugen Gutmann wird Herr Herbert Gutmann neu gewählt. Er wird auch in den ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin, gewählt. Dr. Krause von der Chemnitzer Filiale wird in den Aufsichtsrat der J. E. Reinecker A.-G., Direktor Kleemann in den der neugegründeten Karosserie Schebera A.-G. gewählt. Siehe auch: Berliner Handels-Gesellschaft und Dresdner Bank.

**Bank für Handel und Industrie.** Die Bank beantragt eine Kapitalserhöhung um 60 auf 220 Mill. M. Der Reingewinn für 1919 beträgt 20,30 (8,76) Mill. M., die Dividende 8 (6) %. Siehe den Aufsatz von A. L. und die beigefügten Tabellen im Juliheft. Zwischen der Bank und einem russischen Konzern (Kogen) schweben Verhandlungen zur Gründung eines neuen russisch-deutschen Kreditinstituts. Die Bank übernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften, meist zur Begebung an deren Aktionäre: Veithwerke A.-G., Walzengießerei vorm. Kölsch & Co., Mainkraftwerke A.-G. (zusammen mit Lahmeyer und der Dresdner Bank), Lüdenscheider Metallwerke (konsortialiter), Engelhardt-Brauerei A.-G., Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue

Aktien der Hannoverschen Papierfabriken Alfeld-Gronau. Bei der der Bank nahestehenden Essener Boden-A.-G. erhöht sich der Verlustvortrag in 1919 weiter um 73 552 M. auf 527 426 M. Direktor v. Simson gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin, an und wird neu in den Aufsichtsrat des Rhein.-Westfäl. Elektrizitätswerks in Essen gewählt. Siehe auch: Deutsche Bank und Laz. Speyer-Ellissen.

**Berliner Handels-Gesellschaft.** Mit Wirkung per Ende 1920 geht die Bankfirma William Rosenheim & Co., Berlin, auf die Bank über. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Baumwollspinnerei Unterhausen, Danziger Privat-Aktien-Bank, Berlin-Anhaltische Maschinenbau-A.-G. (gemeinsam mit der Deutschen Bank, der Dresdner Bank, C. Schlesinger-Trier & Co.), C. D. Magirus A.-G., Spinnerei Pfersee, Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation (ebenso für die Hypothekaranleihe der gleichen Gesellschaft; beides gemeinsam mit der Deutschen Bank), Capito & Klein A.-G., Breitenburger Portland-Cementfabrik; ferner für Hypothekarobligationen der C. D. Magirus A.-G. Die der Bank nahestehende Papierfabrik Köslin A.-G. ist in den Besitz einer Gruppe privater Interessenten übergegangen. Bankier Carl Fürstenberg gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin an.

**Nationalbank für Deutschland.** In der Generalversammlung wird der Antrag eines Aktionärs, statt 7% Dividende 10% auszuschütten, zurückgezogen und die Dividende auf 7% festgesetzt. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Linke-Hofmann-Werke A.-G. (zusammen mit der Disconto-Ges. und der Commerz- und Disconto-Bank) und der Grube Leopold, ebenso für Teilschuldverschreibungen der letzteren. In den Aufsichtsrat der Bank werden Generaldirektor Meinhardt (Osram-Werke) und A. L. Koppel (Koppel & Co.) neugewählt. Baurat Otto Richter (Beirat der Bank) wird in den Aufsichtsrat der Neu-Finkenkrug A.-G. gewählt.

**Commerz- und Disconto-Bank.** Da in der Generalversammlung nicht die erforderliche Aktienzahl vertreten war, wird die Beschlußfassung über die Fusion mit der Mitteldeutschen Privatbank A.-G. sowie die Kapitalserhöhung um 115 auf 200 Mill. M. auf den 24. Juni vertagt und an diesem Termin genehmigt. 60 Mill. M. neue Aktien dienen zum Umtausch der Mitteldeutschen Privatbank-Aktien, 55 Mill. M. werden den Aktionären zu 138% angeboten. Die Bank übernimmt auch die Vereinsbank in Weimar; für die 1,5 Mill. M. Aktien der Vereinsbank sollen ebensoviel Aktien der Commerz- und Disconto-Bank mit Dividende für 1920 gewährt werden. Die in Frankfurt a. M. errichtete Niederlassung beginnt ihre Tätigkeit. Die Bank übernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Pittler A.-G., Telephonfabrik vormals J. Berliner, ferner (gemeinsam mit anderen Banken) neue Obligationen der Maschinenbauanstalt Humboldt, Köln, und konsortialiter eine 4proz. Inhaberanleihe des Landkreises Flensburg von 1919. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien und Hypothekaranleihe der Patzenhofer-Brauerei A.-G. (zusammen mit der Nationalbank für Deutschland), für neue Aktien der Held & Franke A.-G., ferner für 4½proz. Schuldverschreibungen von 1919 der Elektrizitäts-A.-G. vormals Schuckert, Nürnberg. Franz Heinrich Witthoeft-Hamburg wird als Vorsitzender in den ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank gewählt. Neu in den Aufsichtsrat der Bank gewählt werden Ludwig Katzenellenbogen, Berlin, und Ernst v. Wallenberg-Pachaly, Breslau. Siehe auch: Deutsche Bank, S. Bleichröder, Nationalbank für Deutschland.

**Mitteldeutsche Creditbank.** Die Generalversammlung beschließt die Kapitalserhöhung um 30 auf 90 Mill. M.; die neuen Aktien werden von einem Konsortium unter Führung der Bankfirma Gebrüder Sulzbach in Frankfurt a. M. zu 115% übernommen und den Aktionären zum gleichen Kurse angeboten. In den Aufsichtsrat wird neu Dr. Waldemar Braun-Frankfurt a. M. (von der Hartmann & Braun A.-G.) gewählt.

---

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Der Reingewinn für 1919 beträgt 16,57 (12,35) Mill. M., die Dividende 9 (8) %. Die fremden Gelder beliefen sich Ende 1919 auf 1372,44 (1162,86) Mill. M. Die Bank übernimmt als Führerin eines Konsortiums 1 Mill. M. neue Aktien der Peniger Maschinenfabrik u. Eisengießerei A.-G. Sie hat die meisten Aktien der Leipziger Kriegskreditbank erworben. Neu in den Aufsichtsrat der Bank werden gewählt: Justizrat Moritz Beutler-Chemnitz, Wirkl. Geh. Rat v. Burgsdorff-Leipzig, Kommerzienrat Wilhelm Busch (Waggonfabrik Busch) und Kommerzienrat Hugo Seifert-Leipzig, letzterer als Vertreter des Mittelstandes. Dr. Joh. Ebner wird zum stellvertr. Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Peniger Maschinenfabrik gewählt. Direktor Petersen gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin, an.

Gebrüder Arnhold, Dresden. Rechtsanwalt Dr. Kurt Arnhold wird als Teilhaber aufgenommen. Die Firma übernimmt, teils führend, teils als Beteiligte, Aktien der A.-G. für Licht- und Kraftversorgung, der Nähmaschinen-Teile A.-G., der Allg. Treuhand A.-G., der Zimmermann-Werke A.-G. Bringt an der Dresdner Börse die jungen Aktien der Radebeuler Guß- und Emaillierwerke und der Bautzner Tuchfabrik zur Einführung. Gehört dem Konsortium an, das 50 Mill. Mark 4½proz. Bremer Staatsanleihe übernommen hat.

Bank für Brau-Industrie, Berlin. Die Bank erhöht das Aktienkapital um 3 auf 10 Mill. M.; die neuen Aktien werden den Aktionären zu 114% angeboten. Die Dividende für 1919 beträgt 7 (6) %. Durch Vermittlung der Bank übernimmt die Hofbierbrauerei Schöfferhof das Braukontingent der Altmünster-Brauerei A.-G.; die Bank vermittelt ferner die Fusion der Dortmunder Bürgerbräu-A.-G. mit der Dortmunder Ritterbrauerei-A.-G. Die Aktien der Bank, die zurzeit in Berlin und Dresden notiert werden, sollen auch an der Münchener und Frankfurter Börse eingeführt werden.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Uebernimmt ab 1. Juli die Stolberger Bank und führt sie als Zweigstelle weiter (siehe auch unter „Zahlungseinstellungen"). Direktor Arioni gehört dem ersten Aufsichtsrat der Rudolf Karstadt A.-G., Hamburg, an.

Barmer Creditbank. Die außerordentliche Generalversammlung genehmigt die Kapitalserhöhung um 3,5 auf 7 Mill. M.; die neuen Aktien, für die das Bezugsrecht ausgeschlossen ist, gehen an ein Bankenkonsortium zu 150% über. Die Bank übernimmt neue Aktien der M. Lambert & May A.-G., M.-Gladbach, zur Begebung an deren Aktionäre.

Bayerische Bodencreditanstalt, Würzburg. Die Regreßklage gegen die 1907 fungierenden Aufsichtsratsmitglieder der Bank wegen der 1907 an die Zehlendorf-Klein-Machnower Terrain-A.-G. ausgeliehene Hypothek von rund 1½ Mill. M. wird vom Landgericht München kostenpflichtig abgewiesen.

Bayerische Disconto- u. Wechselbank, München. Direktor Enzensberger tritt neu in den Aufsichtsrat der Ver. Gaswerke A.-G., Augsburg, Direktor Hirschmann in den der Demerag (Donau—Main—Rheinschiffahrts-A.-G.), Nürnberg, ein.

Bayerische Handelsbank, München. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,34 (4,30) Mill. M., die Dividende 5¼ (7) %. Die Bank erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 10 Mill. M. 4proz. Schuldverschreibungen. Dr. Löhr gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin, an.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Der Bank fließen aus dem Reingewinn der Bayerischen Versicherungsbank 0,70 (0,80) Mill. M. Dividende als deren einziger Aktionärin zu. Sie erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 23 Mill. M.

4proz. Kommunalobligationen. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der A.-G. für Lederfabrikation. Hofrat Remshard und Hofrat Schreyer werden neu in den Aufsichtsrat der Bayerischen Versicherungsbank A.-G. gewählt, ersterer in den ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin. Siehe auch: Revision Treuhand A.-G.

**Bayrische Staatsbank, München.** Auf Grund einer Verfügung des Finanzministeriums werden die auf 2 M. lautenden Gutscheine der Bank eingezogen; nach dem 1. September erfolgt die Einlösung nur noch bei der Bank selbst. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden Geheimrat v. Günther und Dipl.-Ingenieur Eppner.

**Bayerische Treuhand-A.-G., München.** Durch die Bank werden die beiden Nürnberger Lebkuchen- u. Schokoladenfabriken Heinrich Häberlein und F. G. Metzger G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft mit 3 Mill. M. Kapital umgewandelt.

**Bayerische Vereinsbank, München.** Der Reingewinn für 1919 beträgt 7,15 (7,11) Mill. M., die Dividende 8% (wie i. V.). Der Gesamtbestand an Hypotheken stieg um 10,60 auf 521,27 Mill. M., an Kommunaldarlehen um 17,95 auf 45,57 Mill. M.; andererseits waren 511,01 (507,69) Mill. M. Hypotheken- und 38,90 (25,30) Mill. M. Kommunalobligationen im Umlauf. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 21 auf 72 Mill. M. Die Bank übernimmt von der Lokalbahn A.-G., München, deren ganzen Besitz an Prioritätsaktien der Westungarischen Lokalbahn A.-G. sowie einen Teil ihres Besitzes an Obligationen der Zentralbank für Eisenbahnwerte in Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Ammendorfer Papierfabrik. Direktor Butzengeiger gehört dem ersten Aufsichtsrat der Häberlein & Metzger A.-G. in Nürnberg an (siehe Bayer. Treuhand-Ges.). Direktor Bräutigam wird in den Aufsichtsrat der Ver. Gaswerke A.-G., Augsburg, gewählt, Direktor A. Pöhlmann in den der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin.

**Berliner Hypothekenbank A.-G., Berlin.** 40 Mill. M. 4% konv. Pfandbriefe des Instituts sind zur Berliner Börse zugelassen worden. Am 24. Juni werden die 4proz. Pfandbriefe, Serie 23/24, des Instituts und die 4proz. Kommunalobligationen, Serie 3, erstmalig mit 103% bzw. 100% notiert.

**Berliner Makler-Verein.** Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,25 (0,26) Mill. M., die Dividende wieder 4%. In der Bilanz erscheinen Reports mit 4,15 (0,77) Mill. M., Darlehen in laufender Rechnung mit 3,93 (4,16) Mill. M. und Debitoren mit 3,25 (1,61) Mill. M.

**S. Bleichröder, Berlin.** Die unter Mitwirkung des Bankhauses, der Commerz- und Disconto-Bank und der Disconto-Gesellschaft gegründete Deutsche Seefischerei A.-G., Cuxhaven, verteilt für das erste Geschäftsjahr 5% Dividende. Die Firma beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 4½% Teilschuldverschreibungen der Höchster Farbwerke (zusammen mit der Deutschen Bank).

**Delbrück, Schickler & Co., Berlin.** Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Cröllwitzer Papierfabrik (zusammen mit Gebrüder Schickler). Bankier Carl Joerger gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin, an. Dr. Gustaf Ratjen wird neu in den Aufsichtsrat der Schlesischen A.-G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb gewählt.

**Deutsch-Baltische Bank G. m. b. H., Königsberg.** Die Bank wird mit 2 Mill. M. Grundkapital, das demnächst auf 20 Mill. M. erhöht werden soll, neu errichtet.

**Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. Main.** Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,23 (2,62) Mill. M., die Dividende 7 (6) %. Laut Bilanz sind die fremden Gelder auf 119,76 (60,03) Mill. M. gestiegen. Neu kommanditiert wurden laut Bericht die Bankfirmen Carl Koch & Co. in Mainz, Friedrich Stern & Co. in Mannheim, Max Spaeth & Co. in Nürnberg und H. Kahnheimer & Co. in Ludwigshafen. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wird Moritz v. Metzler (i. Fa. B. Metzler sel. Sohn u. Konsorten); Herr Hugo Lustig lehnt eine Wiederwahl ab.

Deutsche Landwirtschaftliche Treuhand-Bank, Leipzig. Das Institut bleibt für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder dividendenlos. Das Gesamterträgnis beziffert sich auf 207 219 (81 196) M., das nach Abzug der Abschreibungen und Unkosten zur Abtragung des Verlustvortrages auf 40 101 (88 195) M. Verwendung finden soll.

Deutsche Nationalbank, Komm.-Ges. a. A., Bremen. Die Bank beteiligt sich kommanditarisch bei der Bankfirma Gebrüder Hammerstein, Berlin-Essen. Walter Barth wird zum Direktor der Zweigniederlassung Mülheim a. d. Ruhr bestellt. Generalkonsul Friedrich Hincke wird neu in den Aufsichtsrat der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa gewählt. Im Aufsichtsrat der neugegründeten Delmenhorster Mühlenwerke A.-G. ist die Bank durch Dr. Aug. Strube vertreten.

Deutsche Schiffspfandbriefbank, Berlin. Die Zulassung von je 10 Mill. M. I. und II. Ausgabe 4½% Schiffspfandbriefen des Instituts zur Frankfurter und Hamburger Börse wird genehmigt.

Deutsche Treuhand-A.-G., Berlin. Die Bank nimmt im Auftrage der Deutschen Bank und namens der bekannten spanischen Gruppe bis auf weiteres Angebote zum Umtausch der Stammaktien bzw. Ankauf der Vorzugsaktien der Deutschen Ueberseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft entgegen.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. 10 Mill. M. neue Aktien des Instituts sind zur Frankfurter Börse zugelassen worden. Die Bank übernimmt neue Aktien der Faber & Schleicher A.-G., Offenbach, zur Begebung an deren Aktionäre. An Stelle des ausgeschiedenen Generalkonsuls von Koch wird Arthur v. Gwinner (Deutsche Bank) neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Deutsche Verkehrsbank für auswärtigen Handel A.-G., Berlin. Zur Erhöhung des Grundkapitals auf 5 Mill. M. wird die ministerielle Genehmigung erteilt. Eisenbahnpräsident Robert Brosche-Berlin wird in den Aufsichtsrat gewählt.

Deutsch-Niederländische Bank A.-G., Düsseldorf. Unter Mitwirkung deutscher und holländischer Handels- und Industriekreise wird die Bank mit 3 Mill. M. Aktienkapital gegründet, dessen Erhöhung auf 10 Mill. M. in Aussicht genommen ist. Zu Vorstandsmitgliedern sind bestellt Dr. Helmes-Stuttgart und Assessor a. D. Bürger-Düsseldorf.

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G., Berlin. In der Generalversammlung wird mitgeteilt, daß sich die Geschäfte nach Wiederherstellung der Verbindung mit Uebersee erfreulich entwickeln. Die Bank legt ihre Abschlüsse für 1916—1919 vor. Für 1919 wird ein Reingewinn von 3,66 Mill. M. ausgewiesen, aus dem zum erstenmal wieder eine Dividende (8%) verteilt wird. Laut Bericht wurden die in den betreffenden Landeswährungen aufgemachten Filialbilanzen zu Vorkriegskursen in Mark umgerechnet. Neu in den Aufsichtsrat wird Richard v. Donner (i. Fa. Conrad Hinrich Donner), Hamburg, gewählt. Das bisherige stellv. Vorstandsmitglied Karl Schmitt wird zum Vorstandsmitglied und Reinhold Neveling zum stellv. Vorstandsmitglied ernannt.

Dürener Bank A.-G. Die Generalversammlung genehmigt den Abschluß einer Interessengemeinschaft mit der Dürener Volksbank (Aktienaustausch). Die Dürener Bank erhöht zu diesem Zweck das Kapital um 15 auf 25 Mill. M. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,37 (1,03) Mill. M. Die Dividende, die mit 7% vorgeschlagen war, wird in der Generalversammlung auf 7½% festgesetzt, da nach Mitteilung der Verwaltung die außerordentlich günstigen Ergebnisse der ersten Monate des neuen Jahres eine solche Erhöhung zulassen.

Dürener Volksbank. Siehe Dürener Bank.

Eisenbahn-Rentenbank, Frankfurt a. M. Die Gläubigerversammlung beschließt, die Einlösung der ab 1. Juni 1920 fällig werdenden Zinsen der 4% Obligationen zunächst auf drei Jahre und die Verlosung und Rückzahlung der Obligationen zunächst auf fünf Jahre zu stunden. Für die 4½% Obligationäre, die zur Beschlußfähigkeit einer Zweidrittelmehrheit bedürfen, wird eine neue Versammlung einberufen werden.

Erste Berliner Kautionsgesellschaft, Berlin. Nach 112 712 (95 412) M. Abschreibungen auf Kursverlust ergibt sich ein neuer Verlust von 73 877 (47 896) M., der wieder aus der Reserve gedeckt wird. Laut Bericht haben sich Anfang dieses Jahres die Verhältnisse etwas gebessert.

Eschweiler Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,18 (0,16) Mill. M., die Dividende 9 (8) %.

Essener Creditanstalt. Erhöht das Aktienkapital um 28 auf 120 Mill. M.; die neuen Aktien werden von der Deutschen Bank übernommen mit der Verpflichtung, davon 25,55 Mill. M. den Aktionären zu 143% anzubieten. Uebernimmt neue Aktien der Hermann Franken A.-G., Gelsenkirchen, zur Begebung an deren Aktionäre.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kämpf & Co. Uebernimmt neue Aktien der Wegelin & Hübner Maschinenfabrik A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Handels- und Gewerbebank Heilbronn A.-G. Errichtet in Böckingen eine Depositenkasse.

Hardy & Co. G. m. b. H., Berlin. Die Gesellschafterversammlung erhöht das Kapital von 15 auf 30 Mill. M. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,23 (1,58) Mill. M., die Dividende 10 (7) %. Siehe auch Dresdner Bank.

Landgräflich Hessische concess. Landesbank, Bad Homburg v. d. H. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,17 (0,16) Mill. M., die Dividende wieder 8%.

Landwirtschaftliche Centraldarlehenskasse für Deutschland, Berlin. Stellt den Antrag auf Erhöhung des 20 Mill. M. betragenden Aktienkapitals um 15 Mill. M., was aber von den Vertretern der Verbände nicht als ausreichend angesehen wird.

Landwirtschaftliche Handels- und Kreditanstalt A.-G., Berlin. Die Generalversammlung beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals bis auf 5 Mill. M., obwohl von dem bisher 0,3 Mill. Mark betragenden Kapital noch 0,22 Mill. M. ausstehen. Für das erste, vom 11. November bis 31. Dezember 1919 dauernde Geschäftsjahr ergab sich ein Verlust von 22 707 M.

Mendelssohn & Co., Berlin. Das Bankhaus und die Kölner Firmen A. Levy und Sal. Oppenheim jun. & Co. vereinigen ihre Devisenabteilungen in Köln unter der Leitung des Herrn Karl Uhlfelder, der die Firma Mendelssohn bisher in Köln vertreten hat. Die Regulierung aller Geschäfte im Auslande erfolgt durch das Berliner Haus. Die Firma gewährt große Kredite nach Oesterreich, um den Kronenkurs zu befestigen.

Mitteldeutsche Privatbank A.-G., Magdeburg. Die Generalversammlung, die über die Vereinigung mit der Commerz- und Disconto-Bank beschließen soll, ist nicht beschlußfähig. In einer neuen Versammlung am 24. Juni wird die Fusion beschlossen. Die Bank errichtet eine Zweigniederlassung in Bitterfeld. Der Abschluß pro 1919 ergibt einen Reingewinn von 6,76 (4,61) Mill. M. und gestattet die Verteilung von 9 (7) % Dividende. Die Bank übernimmt neue Aktien der Meißner Ofen- und Porzellanfabrik zur Begebung an deren Aktionäre. Siehe auch Vereinsbank in Hamburg.

**Norddeutsche Bank in Hamburg.** Geschäftsinhaber Wilhelm Schröder wird neu in den Aufsichtsrat der Deutschen Seefischerei A.-G. gewählt.

**Norddeutsche Handelsbank A.-G., Geestemünde.** Nach dem Abschluß pro 1919 ermäßigt sich der Verlustvortrag von 4,15 auf 3,87 Mill. M.

**Oldenburgische Spar- und Leihbank.** Für 2 Mill. M. neue Aktien der Bank wird von der Deutschen Bank der Antrag auf Zulassung zur Berliner Börse gestellt.

**Osnabrücker Bank.** Eröffnet am 1. Juli eine Zweigniederlassung in Norderney.

**Pfälzische Bank, Ludwigshafen.** Die Kapitalserhöhung um 25 auf 75 Mill. M. wird beschlossen; die neuen Aktien gehen an ein Konsortium unter Führung der Deutschen Bank, das sie den Aktionären zu 120% anbietet. In der Bilanz per 31. Dezember 1919 werden die fremden Gelder mit 785,60 (444,84) Mill. M. ausgewiesen. Ein Konsortium unter Führung der Bank übernimmt 15 Mill. M. Anleihe der Pfalzwerke. Beantragt die Zulassung von neuen Aktien der Maschinenfabrik Badenia, Weinheim, zur Frankfurter Börse. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden Polizeipräsident a. D. Wilhelm v. Lautz-Freileiserhof und Rentner Heinrich Perron-Frankenthal.

**Preußische Pfandbrief-Bank, Berlin.** Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 25 Mill. M. 4% Hypothekenpfandbriefe Em. XXXIV und 25 Mill. M. 4% Kommunalobligationen Em. XV.

**Reichsanleihe A.-G., Berlin.** Die Gesellschaft hat eine weitere Einzahlung von 12½% auf das Kapital von 400 Mill. M. eingefordert, so daß nunmehr 75% eingezahlt sind.

**Reichstreuhand-Gesellschaft A.-G., Berlin.** Errichtet Zweigniederlassungen in Karlsruhe und Stettin.

**„Revision“ Treuhand A.-G., Berlin.** Aus 29853 (27896) Mark Reingewinn werden für 1919 wieder 6% Dividende verteilt. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden Direktor Pestel (Disconto-Ges.) und Direktor Remshard (Bayerische Hypotheken- und Wechselbank).

**Rheinische Creditbank, Mannheim.** Die Generalversammlung beschließt die Kapitalserhöhung um 25 auf 120 Mill. M. Die neuen Aktien übernimmt ein Konsortium unter Führung der Deutschen Bank zu 117½%, das sie den Aktionären zu 120% anbietet. Laut Bilanz haben sich Ende 1919 die Verbindlichkeiten weiter stark, und zwar auf 932,11 (573,17) Mill. M., erhöht. Die Bank übernimmt neue Aktien der Pfälzischen Mühlenwerke A.-G., Mannheim, zur Begebung an deren Aktionäre. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wird Dr. Robert Hohenemser von der Firma H. L. Hohenemser u. Söhne, die in die Bank aufgegangen ist. Generalkonsul v. Koch (Deutsche Bank) hat sein Aufsichtsratsmandat wegen seines hohen Alters niedergelegt. Finanzrat Dr. Janzer, Direktor der Bank, wird neu in den Aufsichtsrat der Kostheimer Zellulose- und Papierfabrik A.-G. gewählt.

**Sächsische Bank, Dresden.** Der Jahresbericht führt den Rückgang der Dividende auf den Verlust des Effektenkontos (Kriegsanleihe u. dgl.) von über 0,21 Mill. M. (i. V. 0,46 Mill. M. Gewinn) sowie auf die steigenden Unkosten zurück. Der Reingewinn beträgt 0,73 (2,41) Mill. M. Der Vortrag ermäßigt sich auf 0,08 (0,38) Mill. M. Der durchschnittliche Notenumlauf betrug 89,27 (46,90) Mill. M., der ungedeckte Betrag 10,82 (5,18) Mill. M. In der Generalversammlung bemerkt die Verwaltung auf den Vorschlag eines Aktionärs, das Notenprivileg aufzugeben und Anschluß an eine Großbank zu suchen, daß diese Fragen bereits in Erwägung gezogen, zurzeit aber nicht diskutabel seien.

**Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden.** Für 15 Mill. M. 4% Hypothekenpfandbriefe und 10 Mill. M. 4% Kommunalobligationen der Bank wird von der Dresdner Bank und Hardy & Co. G. m. b. H. der Antrag auf Zulassung zur Berliner Börse gestellt;

auch die Zulassung zur Münchener Börse wird von der Dresdner Bank beantragt.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln. Die Dividende für 1919 beträgt 8 (7) %.

C. Schlesinger-Trier & Co., Berlin. Siehe Berliner Handels-Gesellschaft.

Schlesische landwirtschaftliche Bank, Breslau. Der Gesamtgewinn für 1919 stellt sich auf 2,23 (1,69) Mill. M. Nach Abzug der Pfandbriefzinsen und anderer Unkosten stehen noch 0,85 (0,73) Mill. M. zur Verfügung.

Schwarzburgische Landesbank, Sondershausen. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,26 (0,19) Mill. M., die Dividende wieder 6%. Kommerzienrat Lindner-Sondershausen wird neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Julius Sichel & Co., Komm.-Ges. a. A., Mainz. Errichtet unter der Firma A.-G. für Industriewerte in Luzern eine Holding Co. für ihre industriellen Interessen. Uebernimmt neue Aktien der Chemischen Fabrik für Hüttenprodukte, Düsseldorf.

Lazard Speyer-Ellissen, Frankfurt a. M. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für 20 Mill. M. 4% Anleihe der Stadt Nürnberg, ferner für neue Aktien der Metallbank und Metallurgischen Gesellschaft (zusammen mit der Disconto-Gesellschaft und der Bank für Handel und Industrie).

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Der Reingewinn für 1919 beträgt 6,28 (4,24) Mill. M., die Dividende 8 (6) %. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wird Generaldirektor P. G. Ebeling (Cons. Alkaliwerke Westeregeln).

Vereinsbank in Hamburg. Die Bank übernimmt (gemeinsam mit der Mitteldeutschen Privatbank) eine neue Anleihe der Holstenbrauerei, Altona, zum freihändigen Verkauf; ferner zur Begebung an die Aktionäre der Cuxhavener Hochseefischerei A.-G. neue Aktien dieser Gesellschaft.

Vereinsbank, Nürnberg. Bankdirektor Carl Cnopf wird in den Aufsichtsrat der neugegründeten Bavaria Versicherungs-A.-G. gewählt.

Vereinsbank, Wismar. Die Bank geht auf die Commerz- und Disconto-Bank über; wegen der Modalitäten siehe dort.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Vermittelt die Begebung von neuen Aktien der Oesterreichischen Kreditanstalt an ein amerikanisches Konsortium und übernimmt neue Aktien der Cuxhavener Hochseefischerei zur Begebung an deren Aktionäre, ferner konsortialiter neue Aktien der Oelwerke Stern, Sonneborn A.-G., Hamburg.

Württembergische Bankanstalt vorm. Pflaum & Co., Stuttgart. In der Generalversammlung wird die Kapitalserhöhung um 10 auf 20 Mill. M. und die Ueberlassung der Hälfte der neuen Aktien an ein Konsortium zu 118% angenommen. Da die formelle Gültigkeit dieses Beschlusses beanstandet wird, beruft die Verwaltung eine neue Generalversammlung zum gleichen Zwecke auf den 15. Juli. Die Oppositionsgruppe fordert das ungeschmälerte Bezugsrecht der Aktionäre. An Stelle des Geh. Kommerzienrats Wiedemann wird Kommerzienrat Fetzner neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Neu in den Aufsichtsrat der Bank gewählt werden Richard Woerner und Erwin Junghans-Schramberg. Dr. Schneider gehört dem ersten Aufsichtsrat der Deutschen Versicherungsbank A.-G., Berlin, an.

Zentralbank A.-G., Hamburg. Der Reingewinn für 1919 beträgt nach 0,20 Mill. M. Abschreibungen auf Debitoren 0,11 (0,09) Mill. M., die Dividende 4 (3) %. Die Beteiligung an der Heinrich Ziegler G. m. b. H. ist veräußert worden. C. G. E. Fuhrmann wird zum Vorstandsmitglied ernannt.

**Zahlungseinstellungen usw.** Zwischen der Stolberger Bank und ihren Gläubigern ist es zu einer Einigung gekommen, wonach die Bank in Liquidation tritt und der Barmer Bankverein die Stolberger Bank als Zweigstelle übernimmt. Für die Gläubiger werden mehr als 10% erwartet. — Das Konkursverfahren über das Vermögen der Elbinger Vereinsbank ist aufgehoben worden; sämtliche Konkursgläubiger konnten voll befriedigt werden. — Nach der Bilanz des in Schwierigkeiten befindlichen Bankgeschäftes Greb & Frühauf G. m. b. H. in Liqu. in Pforzheim besteht Ende 1919 bei einem Kapital von 1,2 Mill. M. ein Verlustsaldo von 1 199 999 M.

---

# Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920.

## I. Oesterreich-Ungarn*).

**Deutschösterreich.** Oesterreich-Ungarische Bank. Die Diskontrate bleibt im zweiten Quartal 1920 unverändert 5%. Die Bank erzielte 1919 an Diskontertrag 124,2 (17,2), an Darlehnsertrag 170,0 (77,8), aus Hypothekendarlehen 13,4 (14,0), an Devisen- und Valutenertrag 7 (6,6) Mill. Kr.; an Zinsen auf die Darlehnsschuld der Staatsverwaltungen wurden 81,2 (99,6) Mill. Kr. vereinnahmt. An Banknotensteuer waren 67,6 Mill. Kr. zu zahlen. Der Ueberschuß beträgt 66,5 (54,6) Mill. Kr., woraus nach Beschluß des Generalrats eine Gesamtdividende von 70 Kr. ausgeschüttet werden sollte, wogegen jedoch der Regierungskommissar der Tschechoslowakei Einspruch erhob. Infolgedessen ist die Auszahlung der Restdividende zunächst verschoben und die Bank von einem Aktionär auf Zahlung derselben verklagt worden. Am 1. Juli wird statutengemäß eine 2% Abschlagsdividende pro 1920 ausgezahlt. Die Entdeckung von umfangreichen Fälschungen von 1000- und 10 000-Kr.-Noten der Bank führt Ende April zu einer Panik. Nach Erklärungen des Bankgouverneurs Spitzmüller werden die Fälschungen auf höchstens 50 Milll. Kr. oder nicht ganz 7 pro Mille des gesamten Banknotenumlaufs geschätzt. Infolge der Fälschungen finden Anfang Mai starke Noteneinreichungen bei der Bank statt, so daß der Notenumlauf sich ermäßigt und die Giroguthaben sich erhöhen. Die Bank nimmt an Besprechungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs teil.

Währung. Siehe Oesterreich-Ungarische Bank. Ende Juni notieren in Wien: Berlin 438,50 (Ende März 320); Amsterdam 5800 (7875); Zürich 2790 (3750); Kopenhagen 2500 (3625); Stockholm 3225 (4475); Christiania 2700 (3990).

Einlagen bei Banken und Sparkassen. Die Einlagen bei den Wiener Banken und Sparkassen sind im März um 91,37, im April um 61, im Mai um 201,83 Mill. Kr. auf 2653,86 Mill. Kr. gestiegen.

Eine Reportbank in Wien. Die Besprechungen zwecks Gründung einer Reportbank sind wieder aufgenommen worden. Die Bank soll nur das reine Reportgeschäft betreiben und sich vom übrigen Bankgeschäft fernhalten, namentlich auch keine Einlagen des Publikums annehmen.

Beschlagnahme ausländischer Wertpapiere. Durch Vollzugsanweisung des Finanzamtes werden die dem Staate leihweise überlassenen Wertpapiere nunmehr in Anspruch genommen. Die Devisenzentrale zahlt den Gegenwert in deutschösterreichischen Kronen zum Umrechnungskurse des Tages , an dem die Zentrale über den Gegenwert der Papiere verfügen kann.

---

*) Hier finden bis auf weiteres diejenigen Länder der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie ihren Platz, die bereits früher mit ihrem ganzen Gebiet zu der genannten Monarchie gehört haben und jetzt selbständig geworden sind, also Deutsch-Oesterreich, Ungarn und Tschecho-Slowakien. Dagegen siehe Polen unter russische Randstaaten und Jugoslavien unter Serbien.

**Börse.** Der Effektenumsatzstempel soll — als Maßregel gegen die zügellose Spekulation — von 60 auf 80 Heller für je 1000 Kr. erhöht werden; der Staatssekretär soll die Ermächtigung erhalten, eine weitere Erhöhung bis auf 1,20 Kr. vorzunehmen und, nach eingetretener Wirkung, den Stempel wieder auf 80 Heller zu ermäßigen. Die Regierung erwartet aus der erhöhten Steuer einen Jahresertrag von 120 Mill. Kronen.

**Bankgründung.** Dem Credito Italiana in Mailand wird im Verein mit österreichischen Großindustriellen die Genehmigung zur Gründung einer österreichischen Bank mit dem Sitz in Wien unter der Firma „Italo-Wiener Kreditbank" erteilt.

**Allgemeine Depositenbank, Wien.** Der Reingewinn für 1919 beträgt 18,21 (4,80) Mill. Kr., die Dividende 10 (5) %. In der Bilanz sind die fremden Gelder von 765,27 auf 1140,77 Mill. Kr. gestiegen. Unter Mitwirkung der Bank wurde die Magnesit-Industrie A.-G. mit 25 Mill. Kr. gegründet. Aus dem Interessenkreis des Instituts: Die Vita Film-Industrie-A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung von 6 auf 12 Mill. Kr. Die Holzindustrie A.-G. „Bucovina" verteilt 12% Dividende. Siehe auch Allg. Oesterr. Boden-Credit-Anstalt.

**Allgemeine Oesterreichische Boden-Credit-Anstalt, Wien.** Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 30 auf 105 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1919 beträgt 22,34 (19,92) Mill. Mark, die Dividende 20 (18) %. In der Bilanz sind die Kreditoren um 2161,56 auf 3253,06 Mill. M. gestiegen. Das Institut errichtet mit 200 Mill. Kr. eine Wasserkraft-Gesellschaft, die die Stadt Linz und Oberösterreich mit elektrischer Kraft versehen wird. Mit Beteiligung der Bank sowie der Allgemeinen Depositenbank wird die Werkzeug- und Maschinenfabrik A.-G. „Wemag" mit 12 Mill. Kr. Kapital gegründet. Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Cosmanos Ver. Textil- und Druckfabriken A.-G. verteilt 12 (5) % Dividende und erhöht das Kapital von 16 auf 24 Mill. Kr. Die Zellulose- und Papierfabriken Bigl & Bergmeister verteilt 12 (10) % Dividende. Die Landwirtschaftlichen Industriewerke A.-G. schließt mit Verlust ab. Folgende zum Konzern der Bank gehörige Gesellschaften beantragen Kapitalserhöhungen: Schöller Zuckerfabriken A.-G. um 13 auf 32 Mill. Kr., A.-G. für Zuckerindustrie Goeding um 7 auf 15 Mill. Kr., Oesterreichischer Verein für chemische und metallurgische Produktion in Außig um 18 auf 36 Mill. Kr. Die A.-G. für Mineralölindustrie vorm. David Fanto & Co. führt die vor Jahresfrist beschlossene Kapitalsherabsetzung von 24 auf 12 Mill. M. durch.

**Allgemeine Verkehrsbank, Wien.** Nimmt eine Kapitalserhöhung um 50 auf 175 Mill. Kr. vor; die Hälfte der neuen Aktien wird den Aktionären angeboten. Der Reingewinn für 1919 beträgt 14,25 (4,64) Mill. Kr., die Dividende 10 (5) %. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Bank für Tirol und Vorarlberg, die Nesselsdorfer Waggonbaufabrik-Ges., die Grazer Waggon- und Maschinenfabrik A.-G. vorm. Weitzek, die Lenzinger Papierfabrik und die Haardt & Co. Emaillierwerke und Metallwarenfabriken beantragen Kapitalserhöhungen. Siehe auch Erste Ungarische Gewerbebank.

**Anglo-Oesterreichische Bank, Wien.** Die Generalversammlung beschließt eine Kapitalserhöhung von 150 auf 300 Mill. Kr.; zunächst soll nur ein Teil der neuen Aktien begeben werden. Die Aktien der Teutloff-Ditrich Budapester Maschinenfabrik A.-G. werden durch die Bank demnächst an der Börse eingeführt. Aus dem Interessenkreise der Bank: Die Spalato Portland-Zementfabrik A.-G. erhöht das Kapital von 6 auf 10 Mill. Kr.; die Enzesfelder Munitionsfabrik gründet mit einer Warschauer Bank eine Munitionsfabrik in Polen, an der sie mit 40% beteiligt ist. Die Rico Verbandstoffwerke A.-G. erhöht das Kapital um 3,3 auf 6 Mill. Kr. Die Oesterreichische Zuckerindustrie-A.-G. erhöht das Kapital von 4 auf 10 Mill. Kr. Die Enzesfelder Munitions- und Metallwerke beantragt eine Kapitalserhöhung von 7,5 auf 15 Mill. Kr. Die Gesellschaft für elektrische Industrie beantragt die Erhöhung des Kapitals um 12 auf 24 Mill. Kr. und die Aufnahme einer Anleihe von 25 Mill. Kr. Die Metallindustrie Winter & Adler A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung von 1,5 auf 6 Mill. Kr. Der Präsident des Generalrats der Bank, Prof. Landesberger, ist verstorben. Siehe auch Wiener Bankverein.

Bank- und Wechselstuben-A.-G. „Merkur", Wien. Die Bank erhöht das Aktienkapital von 80 auf 200 Mill. Kr. Zunächst werden 40 Mill. Kr. begeben, davon die Hälfte an die Aktionäre zu 195%. Der Reingewinn für 1919 beträgt 17,5 (6,2) Mill. Kr., die Dividende 10 (5) %. Die Bilanzposten der Filialen, die ihre Rechnungen in den Währungen der Nationalstaaten führen, sind zum Parikurs in die Bilanz eingestellt worden. Die Kreditoren weisen eine Zunahme um 605,43 auf 1049,26 Mill. Kr., während die Einlagen um 52,08 auf 119,99 Mill. Kr. abgenommen haben.

Centralbank der deutschen Sparkassen, Wien. Die tschechoslowakischen Filialen der Bank sollen in ein selbständiges Institut mit dem Sitz in Prag umgewandelt werden. Der Reingewinn für 1919 beträgt 8,81 (4,76) Mill. Kr., die Dividende 6½ (5) % nach Reservestellung von 3 Mill. Kr. und Zuweisung von 2 Mill. Kr. an den Pensionsfonds. Ende April d. J. betrugen die Gesamteinlagen 1218,2 Mill. Kr.; davon entfallen auf den tschechoslowakischen Staat 241,4 Mill. Kr.

Internationale Handelsbank in Oesterreich, Wien. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,47 (0,68) Mill. Kr., die Dividende 9 (5) %. Die der Bank nahestehende Film-Industrie A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung auf 20 Mill. Kr.

Kärntner Bank, Klagenfurt. Bietet zwecks Erhöhung des Aktienkapitals von 12 auf 20 Mill. Kr. 8 Mill. Kr. neue Aktien den Aktionären zu 200% an.

Niederösterreichische Eskompte-Gesellschaft, Wien. Die Gesellschaft erhöht das Aktienkapital von 100 auf 150 Mill. Kronen. Die neuen Aktien werden den Aktionären zu 250% zum Bezuge angeboten. Das Institut verzichtet dabei, im Gegensatz zu fast allen anderen Wiener Banken, auf jede Anlehnung an eine ausländische Gruppe. Der Reingewinn für 1919 beträgt 15,95 (12,78) Mill. Kr., die Dividende 12 (10) %. In der Bilanz werden die Kreditoren mit 1445,42 (872,57) Mill. Kr. aufgeführt. Aus dem Interessenkreis der Bank: Kapitalserhöhungen nehmen vor die A.-G. der Roth-Kosteletzer und Erlacher Spinnerei und Weberei, die Union-Baugesellschaft in Wien, die Glasfabriken und Raffinerien Jos. Inwald A.-G., die Hutter und Schrantz A.-G., die Felten & Guilleaume Fabrik elektr. Kabel, die Oest. Glanzstoffabriken A.-G. — Die Zellulose- und Papierfabriken Bigl & Bergmeister verteilt 12 (10) % Dividende. Die Eisenhandels- und Industrie-A.-G., Greinitz, verteilt 16 (10) % Dividende.

Oesterreichische Central-Boden-Credit-Bank, Wien. Die Dividende für 1919 beträgt wieder 5%.

Oesterreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wien. Die Generalversammlung beschließt die angekündigte Kapitalserhöhung von 200 auf 320 Mill. Kr. 80 Mill. Kr. neue Aktien werden den Aktionären zum Kurse von 250% zum Bezuge angeboten, während 40 Mill. Kr. durch Vermittlung von M. M. Warburg & Co., Hamburg, an ein amerikanisches Konsortium (Kuhn, Loeb & Co. und Guranty Trust Co.) begeben werden. Die Einzahlung wird von dem Konsortium nicht in Dollar, sondern in Mark geleistet. Die Bank gründet die Allgemeine Waren-Treuhand-Gesellschaft mit 20 Mill. Kronen Kapital für Rohstoffbezüge, die mit dem in Deutschland errichteten gleichartigen Institut Hand in Hand arbeiten soll. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Maschinenfabrik A.-G. N. Heid, Stockerau, beantragt eine Kapitalserhöhung um 4 auf 10 Mill. Kr. — Das dem Institut sowie dem Wiener Bankverein nahestehende Warenhaus A. Gerngroß A.-G. verteilt 15 (10) % Dividende und erhöht das Aktienkapital von 15 auf 25 Mill. Kr. Die Sascha Film-Industrie

A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung von 10 auf 20 Mill. Kr. Die A.-G. der Fez-Fabriken erhöht ihr Aktienkapital von 8 auf 12 Mill. Kr.

Oesterreichische Hypothekenbank, Wien. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 1,24 (0,95) Mill. Kr., die Dividende 10 (8) %.

Oesterreichische Industrie- und Handelsbank, Wien. Die Bank, die erst Ende Dezember ihr Kapital von 30 auf 60 Mill. Kr. erhöht hat, bietet neuerdings 60 Mill. Kr. neue Aktien den Aktionären zu 140% zum Bezuge an.

Oesterreichische Länderbank, Wien. Die Gemeinde Wien verhandelt mit der Bank wegen Deckung ihres Geldbedarfs für dieses und das nächste Jahr (700 Mill. Kr.) und schließt mit ihr einen Vertrag, demzufolge ihr die Führung des gesamten Holzgeschäftes für die Stadt Wien übertragen wird. Die Bank gehört nebst der Unionbank einem Konsortium an, das eine bedeutende Kapitalserhöhung der Graz-Koeflacher Eisenbahn zur Ausgestaltung ihrer Kohlenwerke durchführt. Die der Bank nahestehende Ver. Drogengroßhandlungen Petzoldt & Guß A.-G. erhöht das Aktienkapital von 3,75 auf 15 Mill. Kr.

Steiermärkische Eskomptebank, Graz. Erhöht das Aktienkapital um 11 auf 25 Mill. Kr. und bietet den Aktionären die neuen Aktien zu 187,50% zum Bezuge an. Eine weitere Kapitalserhöhung auf 50 Mill. Kr. wird beantragt. Verhandelt wegen Uebernahme der sechs alpenländischen Filialen der Böhmischen Unionbank.

Treuga A.-G. für den Veredelungsverkehr, Wien. Unter dieser Firma wird eine neue Bank mit 100 Mill. Kr. Kapital gegründet; es handelt sich um eine italienische Gründung.

Unionbank, Wien. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 100 auf 200 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1919 beträgt 13,94 (5,61) Mill. Kr., die Dividende 9 (5) %. Die Bank überläßt einen Teil ihres Besitzes an Veitscher Magnesit-Aktien einem Syndikate, dem u. a. die Unionbank und Schneider-Creuzot angehören. Aus dem Interessenkreis der Bank: Die Erste Wiener Hotel-A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung von 2,40 auf 4,80 Mill. Kr. Die Oelindustrie-Gesellschaft erhöht ihr Aktienkapital von 3 auf 6 Mill. Kr. Die Oesterreichische A.-G. für Bauunternehmungen verteilt 9 (6) % Dividende. Siehe auch Oesterreichische Länderbank.

Wiener Bank A.-G., Wien. Erhöht das Kapital um 15 auf 25 Mill. Kr. und bietet die neuen Aktien den Aktionären zu 120% an.

Wiener Bankverein. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals um 120 auf 300 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1919 beträgt 42,44 (11,47) Mill. Kr., die Dividende 8½ (5) %. In der Bilanz sind die fremden Gelder auf 5139,42 (3171,72) Mill. Kr. gestiegen. Die Filialen der Bank in Konstantinopel und Smyrna sind von einer neuen französischen Orientbank übernommen worden. Der Bankverein wird durch Aktienbesitz an der neuen Bank beteiligt und in der Verwaltung vertreten sein. Das Institut gibt den Abschluß des Verkaufs ihrer 51 000 Aktien der Betriebsgesellschaft der orient. Eisenbahnen an ein Syndikat französischer Banken und Großindustrieller unter Führung der Banque Française pour le Commerce et l'Industrie bekannt; Kaufpreis 300 Fr. pro Aktie, davon 250 gleich und der Rest später. Die dem Institut sowie der Anglo-Oesterreichischen Bank nahestehende Gesellschaft für elektrische Industrie A.-G. beantragt eine Kapitalserhöhung von 12 auf 24 Mill. Kr. — Die A.-G. für Papier- und Druckindustrie Leykam, Josefsthal, verteilt pro 1919 aus 2,68 (1,80) Mill. Kr. Reingewinn 15 (10) % Dividende. Siehe auch Oesterr. Creditanstalt.

Wiener Kommerzialbank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 6,05 (2,14) Mill. Kr., die Dividende 8 (4) %. Die dem Institut nahestehende Oesterr. Stahlmotorpflug- A.-G. „Stamag“ beantragt eine Kapitalserhöhung von 6 auf 12 Mill. Kr.

Wiener Lombard- und Eskomptebank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,59 (0,84) Mill. Kr., die Dividende 5 (4) %.

**Tschechoslowakei.** Tschechoslowakische Notenbank. Die provisorische tschechoslowakische „Bank des Finanzministeriums" erstattet einen Bericht über ihre bisherige Tätigkeit. Nach dem Ausweis vom 23. Juni standen einem Umlauf an Staatsnoten von 8,4 Milliarden Kronen und 9,5 Milliarden Kr. Forderungen an die Oest.-Ungar. Bank sowie 2,5 Milliarden Kr. Diskont- und Lombardforderungen gegenüber. Der Metallbestand setzt sich aus 30 Mill. Fr. (!) Gold und 105 Mill. Francs (!) Silber zusammen. Siehe auch die Notiz „Diskontsatz".

Währung. Siehe Oesterreich-Ungarische Bank. Am 30. Juni notierten in Prag: Berlin 116,75 (31. März 107,75), Wien 26,50 (31,50). Am 26. April wird erstmalig der Devisenverkehr an der Prager Börse aufgenommen; die Funktionen der früheren Devisenzentrale gehen auf das Bankamt des Finanzministeriums über. Vom 10. Mai ab können fremde Valuten zur Zollzahlung nicht mehr verwendet werden, sondern ausschließlich tschechoslowakische Kronen.

Diskontsatz. In der Sitzung des Bankausschusses vom 11. Mai wird der Wechseldiskont von 5 auf 6%, der Lombardsatz für Staatspapiere von 5½ auf 6½ und der Lombardsatz für die übrigen Papiere von 6 auf 7% heraufgesetzt.

Kapitalerhöhungen. Im ersten Vierteljahre 1920 haben zwölf tschechoslowakische Banken Kapitalserhöhungen im Gesamtbetrage von 360 Mill. Kr. beschlossen, die jedoch nur allmählich zur Durchführung gelangen sollen. Auch die Industriegesellschaften erhöhen dauernd ihre Kapitalien. 62 solcher Gesellschaften erhöhten im ersten Vierteljahr ihre Betriebsmittel um 230 Mill. Kr.

Börse. In Brünn und Preßburg sollen Effektenbörsen errichtet werden.

Verband tschechischer Banken in Prag. Der Verband hat in seinen Vorstandswahlen gewählt: zum Präsidenten den Generaldirektor der Agrarbank in Prag, zu stellvertretenden Vorsitzenden den Generaldirektor der Zentralbank der tschechischen Sparkassen, den Direktor der Brünner Bank und den Direktor der Bodenbank.

Ausländische Banken in der Tschechoslowakei. In einer Beratung zwischen Regierungsvertretern und Bankwelt wurde grundsätzlich beschlossen, die Errichtung neuer Filialen ausländischer Banken in der Tschechoslowakei nicht mehr zuzulassen. Fremde Banken sollen Einlagen nur bis zur Höhe des in der Tschechoslowakei arbeitenden Aktienkapitals annehmen und nur in der Tschechoslowakei placieren dürfen.

Agrarni Banka, Prag. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,06 Mill. Kr., die Dividende 6½%. Siehe Verband tschechischer Banken.

Böhmische Eskomptebank und Kreditanstalt, Prag. Die Bank schreitet zur Ausführung der beschlossenen Kapitalserhöhung von 48 auf 100 Mill. Kr. und begibt zunächst 12 Mill. Kr. Aktien zu 425 Kr. an die Aktionäre. Der Reingewinn für 1919 beträgt 6,70 Mill. Kr., die Dividende wieder 10%.

Böhmische Industrial-Bank, Prag. Die Generalversammlung beschließt die Erhöhung des Kapitals von 150 auf 300 Mill. Kr., die in Teilbeträgen durchgeführt werden soll. Der Reingewinn für 1919 beträgt 9,21 (4,00) Mill. Kr., die Dividende 7 (6) %. Zum Präsidenten wird Dr. Vlad. Skarda gewählt.

Böhmische Unionbank, Prag. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 40 auf 120 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1919 beträgt 10,60 (7,47) Mill. Kr., die Dividende 9 (6½) %. Die Bank verhandelt mit der Steiermärkischen Eskomptebank wegen Ueberlassung ihrer sechs alpenländischen Filialen an die St. E.-B. Gründet die Böhmischen Montanwerke (Kapital 4,5 Mill. Kr.). Ist bei der neugegründeten Handelsvereinigung tschechischslowakischer Banken in Berlin beteiligt.

Deutsche Agrar- und Industriebank, Prag. Erhöht das Aktienkapital von 12 auf 40 Mill. Kr. und eröffnet in Teplitz-

Schönau eine Zweiganstalt. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,18 (0,46) Mill. Kr., die Dividende 6 (4) %.

Kroatische Eskomptebank, Agram. Beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals von 50 auf 150 Mill. Kr.

Kroatische Länderbank, Agram. Bietet ihren Aktionären 15 Mill. Kr. neue Aktien à 210% an.

Landwirtschaftliche Kreditbank für Böhmen, Prag. Beantragt die Erhöhung des Aktienkapitals von 40 auf 80 Mill. Kr.

Mährische Eskomptebank, Brünn. Die Verwaltung beantragt eine Kapitalserhöhung um 10 auf 30 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,59 (0,89) Mill. Kr., die Dividende 7½ (6½) % auf das um 6 auf 20 Mill. Kr. erhöhte Aktienkapital.

Mährisch-Schlesische Bank, Brünn. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,09 Mill. Kr., die Dividende 9%, woran von 20 Mill. Kronen Aktienkapital vorerst 10 Mill. Kr. teilnehmen. Gründet die A.-G. für Textilindustrie vorm. Pollak mit 3 Mill. Kr. Kapital.

Pilsner Bank. Die Bank, die Ende 1919 ihr Kapital von 2 auf 5 Mill. Kr. erhöhte, beantragt eine weitere Kapitalsvermehrung auf 10 Mill. Kr.

Prager Kreditbank. Die Verwaltung beantragt eine Kapitalserhöhung von 100 auf 150 Mill. Kr., die an der Bank bereits beteiligte französische Gruppe hat sich das Optionsrecht für 25 Mill. Kr. vorbehalten. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 10,61 Mill. Kr., die Dividende 10 (8½) %. Die Bank ist bei der neugegründeten Handelsvereinigung tschechischslowakischer Banken in Berlin beteiligt. Direktor Franz Olytil tritt in den Verwaltungsrat der Koliner Petroleumraffinerie A.-G. ein.

Zivnostenska Banka, Prag. Erhöht das Aktienkapital um 50 auf 300 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1919 beträgt 20,94 (10,43) Mill. Kr., die Dividende 9 (7½) %. In der Bilanz sind die Kreditoren auf 2697,83 (1165,88) Mill. Kr. gestiegen, die Einlagen dagegen auf 359,70 (401,48) Mill. Kr. herabgegangen, letzteres infolge der Liquidation der Filialen in Lemberg und Krakau sowie der Umrechnung der Einlagen der Wiener Filiale auf tschechoslow. Kronen. Die Bank wirkt an der Gründung der „Runa“ Metall A.-G., Prag, mit. Sie gehört zu den Konzessionären der neugegründeten A.-G. für internationalen Handel in Prag.

---

**Ungarn.** Währung. Die Abstempelung der in Ungarn zirkulierenden Banknoten der Oesterreich-Ungarischen Bank, die in der Zeit vom 18. März bis 18. April unter gleichzeitiger Aufnahme einer 50proz. Zwangsanleihe durchgeführt wurde, betraf über 8 Milliarden Kr. Der Finanzminister erklärt alle Gerüchte über eine nochmalige Abstempelung als unzutreffend. Siehe auch Oesterr.-Ungarische Bank.

Deutschösterreichische Guthaben in Ungarn. Die ungarischen Geldinstitute beschließen, Ueberweisungen Wiener Banken aus ihren ungarischen Guthaben in das Ausland nicht auszuführen. Es ist das die Antwort auf die Verfügung der österreichischen Devisenzentrale, wonach die ungarischen Geldinstitute aus ihren Guthaben bei Wiener Instituten Ueberweisungen ins Ausland nicht vornehmen können.

Verbot der Warengeschäfte durch Banken. Die Revision des Gewerbegesetzes sieht eine Verfügung gegen die Warengeschäfte der Banken vor. Danach werden die Banken zwar Export- und Importgeschäfte abwickeln, aber inländische Warengeschäfte nicht betreiben dürfen.

Ungarische Geldinstitutszentrale, Budapest. Das Revisionsrecht der Zentrale gegenüber allen Banken mit weniger als 40 Mill. Kr. Kapital wird verschärft. Der Staat übernimmt weitere 100 Mill. Kr. Geschäftsanteile der Zentrale, die alsdann mit 200 Mill. Kr. arbeitet.

Britisch-Ungarische Bank A.-G. (British-Ungar. Bank, Ltd.), Budapest. Der Reingewinn der früher „Ungar. Bank- und Handels-A.-G.“ firmierenden Bank für 1918 und 1919 beträgt 18,84 (1917: 10,92) Mill. Kr., die Dividende zusammen 50 Kr. In der Generalversammlung werden Stephen Alley und Charles Godfrey (Marconi Wireless Telegraph Co., Ltd.) in die Direktion, Graf Emerich Karolyi zum Präsidenten, Graf Geza Andrassy, Simon v. Kraus und Franz Szekely zu Vizepräsidenten gewählt.

Budapester hauptstädtische Sparkassa. Der Reingewinn pro 1918 und 1919 beträgt 7,46 (1917: 3,93) Mill. Kr., die Dividende je 65,65 (110) Kr.

Creditinstitut ungarischer Holzhändler A.-G., Budapest (Holzbank). Der Reingewinn für 1918 und 1919 beträgt 15,66 (1917: 4,80) Mill. Kr., als Dividende für jedes der beiden Jahre werden 20 (1917: 28) Kr. Dividende ausgeschüttet. Siehe auch Ungarisch-Italienische Bank A.-G.

Erste Ungarische Gewerbebank, Budapest. Erhöht das Aktienkapital von 20 auf 40 Mill. Kr.; von den neuen Aktien werden 18 Mill. Kr. den Aktionären angeboten und 2 Mill. Kr. von einer Gruppe, der die Allg. Verkehrsbank in Wien angehört, übernommen.

Innerstädtische Sparkasse A.-G., Budapest. Das Institut erhöht das Aktienkapital von 24 auf 36 Mill. Kr. Der Reingewinn für 1918 und 1919 beträgt zusammen 3,13 (1917: 1,93) Mill. Kr., die Dividende 40 (33) Kr.

Pester Ungarische Kommerzialbank, Budapest. Die Bank hat, nachdem sie vorher vergeblich mit einem amerikanischen Bankhause verhandelt, nunmehr mit einer Schweizer Finanzgruppe eine Vereinbarung wegen einer Kapitalserhöhung auf 500 Mill. Kr. getroffen; die Schweizer Gruppe wird 100 Mill. Kr. übernehmen; Begebungskurs 3000 Kr. pro Aktie à 1000 Kr. Die Bank weist für 1918 und 1919 30,32 (1917: 23,12) Mill. Kr. Reingewinn aus, die Dividende beträgt 25 (19) %.

Ungarisch-Böhmische Industrialbank A.-G., Budapest. Die Bank schreitet zur Ausführung der Kapitalserhöhung von 20 auf 40 Mill. Kr. und bietet den Aktionären die neuen Aktien à 200 Kr. zu 315 ung. Kr. bzw. 95 tschech. Kr. zum Bezuge an.

Ungarische Agrar- und Rentenbank, Budapest. Ueber die Interessengemeinschaft mit der Ungarisch-Italienischen Bank siehe dort; die Agrarbank wird ihre Tätigkeit als Pfandbriefinstitut fortsetzen. Der Reingewinn für 1918 und 1919 zusammen beträgt 11,25 (1917: 6,89) Mill. Kr., die Dividende 48 (36) Kr.

Ungarische Allgemeine Creditbank, Budapest. Die Bank weist für 1918 und 1919 41,03 (1917: 24,63) Mill. Kr. Reingewinn aus, die Dividende beträgt 80 (52) Kr. Die der Bank nahestehende Ungarische Metallwaren- und Lampenfabrik A.-G. verteilt 20 (35) Kr. Dividende und erhöht das Aktienkapital von 2½ auf 4 Mill. M.

Ungarische Allgemeine Realitätenbank, Budapest. Der Reingewinn für 1919 beträgt 4,25 Mill. Kr., die Dividende 44 (22) Kr. Bei Durchführung der Kapitalserhöhung (von 5 auf 20 Mill. Kr.) werden die neuen Aktien den Aktionären zum Kurse von 850 Kr. angeboten. Die Bank gründet mit italienischen Fabrikanten zur Ausnutzung der Bauxitlager in Istrien eine neue Gesellschaft mit 2 Mill. Lire Kapital.

Ungarische Bank- und Handels-A.-G., Budapest. Die Bank ändert gemäß einer Abmachung mit einer englischen Finanzgruppe ihre Firma in Britisch-Ungarische Bank A.-G. (British- Ungar. Bank, Ltd.) ab und erhöht das Kapital von 120 auf 220 Mill. Kr. Vertreter der englischen Gruppe treten in die Direktion ein.

Ungarische Eskompte- und Wechslerbank, Budapest. Der Reingewinn für 1918 und 1919 beträgt 17,28 Mill. Kr., die Dividende zusammen 50 Kr.

**Ungarische Landesbank, Budapest.** Siehe Ungarisch-Italienische Bank A.-G.

**Ungarische Landeszentralsparkasse, Budapest.** Verteilt für 1918 und 1919 aus 8,24 Mill. Kr. Reingewinn zusammen 125 Kr. Dividende.

**Ungarische Unionbank A.-G., Budapest.** Erhöht ihr Kapital von 19 auf 40 Mill. Kr.

**Ungarische Verkehrsbank A.-G., Budapest.** Erhöht das Kapital um 10 auf 25 Mill. Kr. Verteilt für 1918 und 1919 aus 4,16 Mill. Kr. Reingewinn 40 Kr. Dividende.

**Ungarisch-Italienische Bank A.-G.** Die Verhandlungen zwecks Gründung des Instituts sind abgeschlossen. In dasselbe gehen auf das Creditinstitut ungarischer Holzhändler A.-G. und die Ungarische Landesbank. Das Kapital beträgt zunächst 300 Mill. Kr.; davon werden 144 Mill. Kr. zur Ablösung der Aktionäre der Holzbank, 42 Mill. Kr. zur Ablösung der Landesbank verwandt, während 114 Mill. Kronen durch ein italienisches Konsortium (Banca Commerciale Italiana, Societa Italiana di Credito Commerciale u. a.) übernommen werden. Weiter wird zwischen der neuen Bank und der Ungarischen Agrar- und Rentenbank eine Interessengemeinschaft hergestellt; für drei Agrarbank-Aktien werden sieben Ungarisch-Italienische Bank-Aktien begeben. Die Ungarisch-Italienische Bank erhöht im Zusammenhang hiermit ihr Kapital um 50 auf 350 Mill. Kr. Das Institut hat von dem Orient-Konsortium den überschüssigen Automobilpark der französischen Armee angekauft. Zwecks Deckung des Benzin- und Petroleumbedarfs nimmt das Institut an der Gründung einer italienischen A.-G. mit 8 Mill. Lire teil. Hat die Aktienmajorität der Ungarischen Binnenschiffahrt-A.-G. erworben.

**Vaterländische Bank A.-G., Budapest.** Erhöht das Aktienkapital von 64 auf 100 Mill. Kr.

---

# Umschau.

## MISSBRAUCH DES KAPITALMARKTES.

Die Diskussion über den „Staatsbankerott“ ist in Deutschland seit einiger Zeit verstummt. Die großen Finanzzentren der Welt zeigen sich neuerdings in umfassendem Maße kreditwillig — aus Gründen, die im leitenden Aufsatz des Julihefts dargelegt worden sind —, und man folgert daraus, die Finanzen eines allgemein als kreditwürdig angesehenen Reichs könnten in Wirklichkeit nicht so schlecht sein, wie es rein ziffernmäßig den Anschein hat. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Deutsche Reich sich der Erfüllung seiner Verpflichtungen in einer wichtigen Hinsicht bereits entzogen hat: Es löst das Zinsversprechen seiner in gutem Gelde, teilweise sogar in Goldmark, aufgenommenen fundierten 100 Milliarden-Schuld in schlechtem Gelde ein, bleibt also den Gläubigern den weitaus größeren Teil ihrer verbrieften Ansprüche schuldig. Daß es aber dabei allein nicht geblieben ist, das Reich vielmehr auf dem verhängnisvollen Wege der Nichterfüllung eingegangener Verpflichtungen bereits erheblich weitergegangen ist, darauf macht die neue **Braunschweigische Staatsbank**, die sich bis Anfang dieses Jahres „Braunschweigische Leihhausanstalt“ nannte, in ihrem soeben erschienenen Jahresbericht aufmerksam. Es heißt hier auf der ersten Seite des Berichtes folgendermaßen: „Auf die Zustände der Reichsfinanzen wirft die Tatsache ein grelles Schlaglicht, daß das Reich sich nicht mehr imstande sieht, den noch nicht erstatteten Teil der von den Kommunalverbänden für Reichsrechnung im Vorschußwege gezahlten Unterstützung der Kriegerfamilien zurückzuzahlen. Die Kommunalverbände sollen ihrerseits zur Deckung langfristige Kredite aufnehmen, deren Zinsen und

Tilgung das Reich jährlich zu vergüten verspricht. Hier liegt der erste durch Gesetzeszwang getroffene Vergleich des Reichs mit einem Teile seiner Gläubiger vor. Für die geringe Umsicht, mit der zurzeit Finanzfragen von Milliardenbedeutung bearbeitet werden können, spricht der Plan, diese langfristigen Kommunalkredite wiederum zu zentralisieren und durch die deutschen Girozentralen zu diesem Zwecke in großem Umfange Schuldverschreibungen ausgeben zu lassen, während die Kunst des Augenblickes darin bestehen muß, zu dezentralisieren und die örtlichen Quellen des Kommunalkredits allenthalben in Bewegung zu setzen. Die Emission des neuen Papiers mit seinem Massenangebote müßte den ohnehin nicht allzu festen Markt der Kommunalwerte unheilvoll erschüttern." Die breitere Oeffentlichkeit erfährt hier, was bisher nur in den Kreisen der Eingeweihten bekannt war, daß das Reich Milliardenverpflichtungen von sich auf die Schultern der Kommunen abzuwälzen versucht, und daß es den Kommunen als geeignetes Mittel die Inanspruchnahme des Kapitalmarkts von einer zentralen Stelle aus anempfiehlt. Das Reich verlangt also, daß die schwer belasteten, selbst um ihr budgetäres Gleichgewicht kämpfenden öffentlichen Verbände zweiter Ordnung seinen zerrütteten Finanzen zu Hilfe kommen. Es verlangt aber von den nachgeordneten Verbänden noch mehr, was die breitere Oeffentlichkeit wiederum erst aus der zufälligen Verlautbarung einer öffentlichen Stelle erfährt, nämlich aus einer Denkschrift, die Bürgermeister Ott (Haynau) namens des Schlesischen Giroverbandes verfaßt hat: Dem „Reichsnotopfer", dieser besonders gearteten Vermögenssteuer, deren Früchte dem Reiche ursprünglich während der nächsten Jahrzehnte in kleinen Jahresbruchteilen zufließen sollten, ist eine sogenannte „Komprimierung" zugedacht, welche die über 30 bzw. 50 Jahre verteilten Zahlungsraten zu einem namhaften Teile kapitalisiert und so eine größere Anzahl Milliarden sofort für das Reich flüssig macht. Um diesen Zweck zu erreichen, wäre es das nächstliegende, die jährlichen Einkünfte aus dem Notopfer zur Unterlage einer Reichsanleihe zu machen. Aber der Reichskredit ist so wenig gefestigt, und die Friedensbedingungen, die der Entente eine erste Hypothek auf alle Reichseinnahmen zubilligen, machen den Garantiewert der Notopferraten so fragwürdig, daß man einen anderen Weg einschlagen will: Die Einkünfte aus dem Notopfer sollen den Kommunalverbänden oder gewissen Instituten, welche die finanziellen Stützen der Kommunen sind, verpfändet werden. Diese sollen durch eine Zentralorganisation eigene, durch den Reichsnotzins gesicherte Obligationen ausgeben und deren Produkt dem Reiche überlassen. Den Anfang will man mit dem auf dem Grundbesitz haftenden Teil des Reichsnotopfers machen, weil der nach § 33 des Reichsnotopfergesetzes als öffentliche Last im Grundbuch einzutragende Reichsnotzins des Grundbesitzers sich ganz besonders zur Unterlage von Obligationen eignet, die den heute so geschätzten Charakter real gedeckter Pfandbriefe haben würden. Wiederum sollen also die Kommunen sich im Interesse des Reichs zum Träger einer Finanzoperation machen, indem sie oder ihre Geldinstitute sich zu einem Garantieverbande zusammenschließen, der auf Grund ihnen abgetretener Einkünfte aus dem Notopfer eigene Schuldtitel ausgibt und mit seinem Vermögen oder kommunalen Vermögen dafür haftet. Nun ist aber der Reichsnotzins eine keineswegs zweifelsfreie Einnahme, selbst wenn man von dem Zugriffsrecht der Entente zunächst einmal absieht. Das Reichsnotopfer ist zwar an sich durchaus keine schlechte Steuer, im Gegenteil. Aber es laufen ihm soviel andere direkte Steuern parallel, daß es als der Tropfen empfunden wird, der das Maß der Steuerfreudigkeit zum Ueberlaufen bringt. Wenn heute fast das ganze deutsche Volk es ablehnt, das Notopfer sofort zu zahlen, sondern die mit schwerem Zinsverlust behaftete Ratenzahlung vorzieht, so ist daran meist nicht das Unvermögen schuld, vielmehr die Hoffnung, daß im Lauf der dreißig- bzw. fünfzigjährigen Frist eine weniger kapitalfeindliche Regierung diese Vermögenssteuer aufheben oder mildern wird, oder daß Umstände eintreten werden, welche die Weiterzahlung unnötig machen. Das Einkommen aus einer solchen Steuer, deren Sabotierung den vorgefaßten Plan großer Volksteile ausmacht, stellt nichts weniger als eine Realsicherheit vor, die man zur Unterlage einer mündelsicheren Milliardenanleihe machen könnte. Und es geht nicht an, die Kommunen, die nicht wissen, wie sie ihren eigenen Geldbedarf decken sollen, mit der Garantie für eine solche verkappte Reichsschuld zu belasten. Die Braunschweigische Staatsbank, die auch dieses Projekt kurz streift, meint hierzu: „Es ist eine finanzwirtschaftliche Sonderlichkeit und eine Belastung der Kommunalverbände ohne Vorgang, daß die Entlastung der Reichsfinanzen auf der Garantie derselben Kommunalverbände aufgebaut werden soll, deren finanzielles Rückgrat das Reich vor kurzem durch die Wegnahme der Hauptsteuern gebrochen hat." Trotz dieser grundsätzlichen Bedenken, die sich der „Komprimierung" des Reichsnotopfers in der beabsichtigten Form entgegenstellen, ist bereits ein Kampf um die Durchführung des Geschäftes entbrannt. Deutschland ist das Land der Kreditorganisation, und jeder Verband, der seinen Kredit beim Publikum zu erhöhen wünscht, drängt sich danach, in den Pfandbesitz des Reichsnotopfers zu kommen, um mündelsichere Obligationen eigener Prägung im größten Umfange ausgeben zu dürfen. Auch die Personenfrage spielt hier, wie überall, eine gewisse Rolle. Die wirtschaftliche und politische Machtstellung, welche die Leitung eines Instituts beanspruchen darf, das dem Reiche viele Milliarden vermittelt, reizt begreiflicherweise die Unzahl der Männer, die sich heute für organisatorisch befähigt halten. Als Hauptanwärter auf die Notopfer-Aktion sowohl wie auf die große Kommunalanleihe zur Abdeckung der Kriegerunterstützungen tritt die Deutsche Girozentrale auf, die sich heute als die berufene Hüterin des Kommunalkredits betrachtet, auch schon einige Anleihen mittleren Umfanges untergebracht hat, den Nachweis einer Finanzierungspotenz allergrößten Ausmaßes aber noch schuldig geblieben ist. Als energischster Mitbewerber meldet sich die Hauptbank für Hypothekenschutz. Bau- und Terraininteressenten, die durch pfiffige Mittelsmänner denselben Einfluß auf die republikanische Regierung ausüben wie vormals auf die monarchistische, arbeiten hinter den Kulissen nicht ohne Erfolg daran, diesem vollkommen überflüssigen Institut eine Aufgabe und reichliche Einnahmen, ihren Drahtziehern aber höchste politische Geltung zu verschaffen. Wer Sinn für wirtschaftlichen Humor hat, wird lächelnd beobachten, wie eine Organisation, die geschaffen wurde, um den Realkredit durch die kommunale Garantie zu stützen, heute umgekehrt den bedrängten Kommunalkredit durch Realunterlagen festigen will. Monarchien stürzen, Verfassungen wechseln, Aufgaben kommen und verschwinden — die Organisationen bleiben, da sie Selbstzweck sind. Als dritter Anwärter auf die große Aufgabe, dem Reiche durch den Kredit der nachgeordneten Verbände zu helfen, treten die Landesbanken auf, die nach und nach in den Einzelstaaten und den meisten preußischen Provinzen entstanden sind. Hier handelt es sich darum, den Kredit der Länder und Provinzen auszumünzen, zu welchem Zwecke man die Landesbanken eng zusammenschließen oder um irgendeine Zentralstelle (Seehandlung, Preußenkasse) gruppieren möchte. Es wird von hohem Reiz sein, zu beobachten, welcher von diesen drei Parteien eine Regierung, der weder Autorität noch Tradition noch Prinzipien, sondern nur „Sachverständige" (lies: Interessenten) und „Fachleute" (lies: von Interessenten bezahlte Hilfskräfte) zu Gebote stehen, die Palme reichen wird. Sachlich ist das ziemlich gleichgültig, denn der Grundgedanke, von einer zentralen Stelle aus eine Vielmilliarden-Anleihe an den Markt zu bringen, die eine so fragwürdige Sicherheit wie den Notopferzins hat und keine direkte Verbindlichkeit des Reichs darstellt, ist von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Entweder scheitert die Durchführung, oder aber sie stellt, wenn mit gewissen Mitteln der Propaganda oder der Suggestion ein halber Erfolg zustande gebracht wird, einen Mißbrauch des Kapitalmarktes dar. Das Reich ist bis auf weiteres auf Steuern, vor allem indirekte, auf das Ergebnis einer offenen und ehrlichen Reichsanleihe, auf ausländische Beihilfe und vor allen Dingen auf — sparsame Wirtschaft angewiesen.

## DER HYPOTHEKARKREDIT UND DIE GOLDKLAUSEL.

Dr. Robert Deumer, Hamburg, schreibt uns: Der Hypothekarkredit, soweit er nach den soliden, für die Beleihungspraxis der Hypothekenbanken bestehenden Grundsätzen bestellt wurde, kann der Inflation in keiner Weise Rechnung tragen, da die Hypotheken im deutschen Rechtssystem auf eine bestimmte Geldsumme lautende Ansprüche darstellen. Ein Hypothekenkapital, das vor dem Kriege auf der Grundlage der damaligen Markeinheit in Goldwährung bestellt worden ist, behält seine nominelle Wertgröße auch bei der Rückzahlung in Papiermark, obwohl die Verhältnisse den Geldwert des zur Heimzahlung gebrachten Kapitals völlig verändert haben, und obwohl andererseits der Sachwert des beliehenen Objektes an der allgemeinen Wertsteigerung teilgenommen hat. Die Hypothekengläubiger werden hierdurch zweifellos benachteiligt, und das ganz besonders dann, wenn der Zweck ihres Betriebes in der geschäftsmäßigen Ausleihung von Hypothekengeldern besteht, wie dies bei den Hypothekenbanken und sonstigen Realkreditinstituten der Fall ist. Die Geschäftsberichte fast sämtlicher Hypothekenbanken lassen erkennen, daß die Schuldner bestrebt sind, ihre Hypothekenschulden durch Rückzahlung zu tilgen. Fällige Kapitalien haben die Hypothekenbanken in großem Umfange zurücknehmen müssen. Da gleichzeitig die Beleihungstätigkeit infolge Ruhens des Baumarktes stockte, konnten die zurückfließenden Gelder nicht ihre bestimmungsgemäße Verwendung finden, und die Ausweise vieler Hypothekenbanken verzeichnen einen Rückgang an Deckungshypotheken, dem mitunter ein solcher im Pfandbriefumlauf folgen mußte. Dagegen sind, wie in allen Betrieben, so auch hier, die Unkosten gestiegen. Während aber andere Betriebe, insbesondere die Depositenbanken, die Vergrößerung der Unkosten durch eine entsprechende Heraufsetzung der Gebühren und Zinsen ausgleichen können, sind die Realkreditinstitute hierzu nicht in der Lage, da die Zinsbedingungen festgelegt sind, überdies auch die Gestaltung des Hypothekenmarktes eine Heraufsetzung des Zinsfußes unmöglich macht. Wenn die Hypothekenbanken auf solche Weise mit gebundenen Händen zusehen müssen, wie die Wertverhältnisse sich zu ihren Ungunsten verändern, so trifft die Schuld vornehmlich die Außerkraftsetzung der Goldklausel. Die Hypothekenbanken haben regelmäßig die Rückzahlbarkeit in Gold vereinbart, um gegen Schwankungen des Geldwertes gesichert zu sein. Die Bekanntmachung über die Unverbindlichkeit solcher Zahlungsvereinbarungen vom 28. September 1914 war als zeitweilige Maßnahme gedacht, hat aber, wie die Verhältnisse heute liegen, die Hypothekenbanken wohl dauernd um das Recht gebracht, die ausgeliehenen Kapitalien in demselben Gelde zurückzufordern, in dem sie seinerzeit ausgezahlt worden sind. Es dürfte auf absehbare Zeit hinaus dabei bleiben, daß die Banken für ihr vollwertiges Goldmarkgeld entwertetes Papiergeld zurückerhalten, obwohl sie doch durch Aufnahme der Goldklausel in ihren Bedingungen eigentlich alles getan haben, was ein vorsichtiger Geschäftsmann tun konnte. Es kommt hinzu, daß die Hypothekenforderung, obwohl sie eine Geldforderung ist, in Wirklichkeit gegeben wird unter Zugrundelegung des realen Sachwerts des Pfandobjektes, so daß die Hypothek tatsächlich einen Abschnitt des Sachwertes darstellt, auf dem sie haftet. Durch die Geldentwertung in Verbindung mit jener reichsgesetzlichen Unverbindlichkeits-Erklärung der Goldklausel sind die Hypothekengläubiger zweifellos ebenso geschädigt wie gewisse Valutaschuldner. Die Interessen der letzteren sind nun aber durch das Reichsausgleichsgesetz in vollstem Maße geschützt worden. Verlangt es da nicht die Billigkeit, daß auch solche Gläubiger, die ihre Forderungsbedingungen in einer ebenfalls internationalen Währung, nämlich in Goldmark, stipuliert haben, in irgendeiner Weise schadlos gehalten werden? In welcher Form diese Schadloshaltung den Realkreditinstituten zu gewähren ist, lasse ich hier dahingestellt. Es braucht nicht gerade eine Geldentschädigung zu sein. Ich denke an andere Möglichkeiten. So könnten z. B. die Hypothekenbanken durch gesetzliche Verfügung ermächtigt werden, fällig werdende Hypotheken nach ihrem Belieben zu verlängern, sodaß der Eintritt der Fälligkeit um einen gewissen Zeitraum, etwa fünf Jahre, hinausgeschoben würde. Zugleich könnte und müßte ihnen die Befugnis gewährt werden, die Zinsbedingungen der zukünftigen Entwicklung des Geldmarktes anzupassen, also den Zins für die derartig gesetzlich prolongierten Hypotheken neu zu vereinbaren und auf eine Höhe zu bringen, welche der Steigerung ihrer Unkostenrate entspricht.

* * *

Es war vorauszusehen, daß das große finanzielle Opfer, welches das Reich zu gunsten der deutschen Valuta-Schuldner auf sich genommen hat, Entschädigungsansprüche all der Erwerbsgruppen wachrufen würde, die gleichfalls durch die Entwertung des deutschen Geldes in Vermögensnachteil gebracht worden sind. Da die übergroße Mehrzahl aller deutschen Staatsbürger in der einen oder anderen Form durch den Valutaverfall in Mitleidenschaft gezogen worden ist, so würde die Leistung des Reiches einen phantastischen Umfang erreichen, wollte man grundsätzlich jeden Schadensersatzanspruch berücksichtigen, der sich aus der Wertverminderung des Währungsgeldes herschreibt. Da sich derartiges ohne weiteres verbietet, so haben in analogen Fällen streng rechtlich denkende Regierungen, die dem materiellen Vertragsinhalt zu seinem Rechte verhelfen wollten, einfach dekretiert, daß alle in gutem Gelde eingegangenen Verpflichtungen in einem dem Entwertungsgrad entsprechenden Vielfachen des schlechten Geldes erfüllt werden müßten; nach der Maxime „fiat justitia, pereat mundus“. Denn in den allermeisten Fällen waren die Schuldner, die ja fast durchweg gleichfalls irgendwie durch den Valutaverfall geschädigt waren, nicht entfernt in der Lage, das Vielfache ihrer Nominalschuld aufzubringen. Heute verbietet sich eine solche ultra-kapitalistische Eisenbartkur von selbst. Es wird dem Reiche nichts anderes übrigbleiben, als inkonsequent zu sein und trotz seiner Hilfsaktion zugunsten der Valutaschuldner den Grundsatz aufzustellen, daß der von ihm verschuldete Währungsverfall als ein Naturereignis anzusehen sei, mit dessen Folgen sich jeder einzelne schlecht und recht abzufinden habe. Gerade den Hypothekenbanken wird das sehr leicht möglich sein. Denn trotz der Belastung, welche die Geldverschlechterung für ihr Handlungs-Unkostenkonto bedeutet, gehören die Hypothekenbanken zu derjenigen Kategorie von Vorkriegs-Gläubigern, die von dem Minderwert der Mark noch am wenigsten betroffen wird. Und zwar deshalb, weil sie nicht nur Gläubiger, sondern in fast gleichem Umfange zugleich Schuldner sind. Werden ihnen ihre Hypotheken in entwertetem Gelde heimgezahlt, so zahlen sie ihrerseits ihre Pfandbriefe ebenfalls in solchem Gelde zurück, wobei sie noch den Vorteil haben, sich den geeignetsten Zeitpunkt für die Rückzahlung aussuchen zu können, da sie die meisten Serien ihrer Pfandbriefe nach Belieben kündigen dürfen und überdies die Möglichkeit des Rückkaufs an der Börse haben. Den wirklichen Schaden tragen also nicht die Hypothekenbanken, sondern ihre Pfandbrief-Gläubiger, und diese, nicht aber die Institute, würden für eine Reichsentschädigung in Frage kommen, wenn eine solche überhaupt möglich wäre. Es kommt noch hinzu, daß im Gegensatz zu den Depositenbanken, denen die Verhältnisse eine gewaltige Mehrarbeit gebracht haben, die Hypothekenbanken, deren Geschäft zurzeit fast völlig stillsteht, in der angenehmen Lage sind, ihr Handlungsunkostenkonto wesentlich reduzieren zu können, da sie heute nicht annähernd das Personal brauchen wie vor dem Kriege; namentlich ein Teil der leitenden, höchstdotierten Beamten ist heute im Genuß einer Sinekure, die es ihnen gestattet, auf Kosten des Instituts, zu dessen Leitung man sie berufen hat, ihren Liebhabereien nachzugehen, sich wirtschaftspolitisch zu betätigen, schriftstellerischen Neigungen zu frönen u. a. m.. Man hat bisher noch nichts davon gehört, daß die Institute versucht hätten, die steigenden Material- und Gehaltskosten durch eine Entlastung auf diesem naheliegenden Gebiet auszugleichen. Trotzdem sind sie in der Lage, an ihrem hohen Dividenden- und Tantiemen-Niveau festzuhalten, was ihnen einerseits zu gönnen ist, andererseits aber jeden Anspruch auf Entschädigung unmotiviert erscheinen läßt. A. L.

## DIE NEUESTE BANKENFUSION.

Nachdem außer der Darmstädter Bank auch die Commerzbank und die Mitteldeutsche ihr Kapital und teilweise ihren Wirkungskreis ausgiebig vergrößert haben, muß naturgemäß auch die Nationalbank für Deutschland zu einer Ausdehnung schreiten, wenn sie nicht an die letzte Stelle unter den Berliner Großbanken gedrängt werden will. Für unsere außereuropäischen Leser sei hier erläuternd bemerkt, daß die „Nationalbank“ ebensowenig wie die „Deutsche Bank“ die Zentralnotenbank des Deutschen Reichs ist, wie man es aus ihrem Namen schließen müßte, sondern eine Privatbank. Sie verbindet die finanzielle Ausdehnung ihres Aktionsradius mit einer Fusion, deren Begleitumstände in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert sind. Vor allem ist hervorzuheben, daß das offizielle Rundschreiben an die Presse, in dem die Bank von der Absicht ihres Zusammengehens mit der „Deutschen Nationalbank“ in Bremen — wiederum ein Privatinstitut mit Staatsbankfirma — Kenntnis gibt, die Fusion mit keinem Worte motiviert. Die üblichen Phrasen von der „glücklichen Ergänzung“, der „Interessen-Gemeinsamkeit“ und der „verbilligten Betriebsführung“ werden hier also vermieden, und wenn diese Abkehr von der Unwahrhaftigkeit auch in der Generalversammlung beobachtet wird, darf man die Bank zu der Neuerung beglückwünschen. Was die Einzelheiten der Fusion selbst angeht, so weichen sie gleichfalls vom Hergebrachten ab. Die größere Berliner Nationalbank nimmt nicht das kleinere Bremer Institut in sich auf, sondern umgekehrt, und demgemäß erfolgt die Erhöhung des Kapitals auf 150 Mill. M. nicht durch Ausgabe von 60 Mill. M. neuen Aktien in Berlin (die Nationalbank arbeitet zurzeit mit 90 Mill. M.), sondern durch Ausgabe von 108 Mill. M. Aktien in Bremen, obwohl dadurch mehrere Millionen Mark mehr für Aktienstempel verausgabt werden. Das Ganze ist natürlich nur eine juristische Konstruktion ohne materielle Bedeutung für die Zukunft der vereinigten Banken, denn sofort nach vollzogener Fusion wird der Hauptsitz von Bremen nach Berlin verlegt und die alte Berliner Firmierung „Nationalbank für Deutschland“ adoptiert. Man wählt diese umständliche und kostspielige Art der Verschmelzung, weil die Bremer Nationalbank zufällig eine Kommanditgesellschaft auf Aktien ist, und weil man diese Rechtsform für das vereinigte Institut beibehalten möchte. Gegenüber der Aktiengesellschaft hat die Kommanditgesellschaft auf Aktien zahlreiche Nachteile, vor allem den Nachteil, daß die von den Aktionären kommanditierten Geschäftsinhaber, die sogenannten „Komplementäre“, eine für das moderne Rechtsempfinden viel zu große Machtbefugnis haben. Deshalb hat man auch bei den beiden großen Berliner Kommanditgesellschaften auf Aktien, der Disconto-Gesellschaft und der Berliner Handels-Gesellschaft, immer dann, wenn die Bank nach Auffassung des Aufsichtsrates durch eine Eigenmächtigkeit der Geschäftsinhaber geschädigt worden war, den Versuch einer

Umwandlung in eine normale Aktiengesellschaft gemacht; immer vergeblich, weil gewisse juristische Schwierigkeiten sich nicht überwinden ließen. Vielleicht haben diese Schwierigkeiten zu dem Entschluß beigetragen, die Rechtskonstruktion des kleineren Bremer Instituts auf die aus der Fusion hervorgehende 150 Mill.-Bank zu übertragen. Daneben mag uneingestanden die Tatsache mitsprechen, daß der Nachteil der übergroßen Machtfülle, die sich in den wenigen Personen der Direktion vereinigt, von diesen Personen als ein Vorteil empfunden wird. Mit Stolz pflegte der unlängst verstorbene Geschäftsinhaber einer Berliner Kommanditbank auf Aktien den Titel „Direktor“ abzulehnen mit den Worten: „Ich bin kein Direktor — ich ernenne Direktoren.“ Es heißt, daß auch der Wunsch, die bei der Berliner Nationalbank noch bestehenden Gründerrechte zu umgehen, eine Konstruktion nötig macht, bei der nicht diese, sondern die Bremer Bank ihr Kapital erhöht. Das klingt indes unwahrscheinlich, denn solche Geschenke, wie sie ein Bezugsrecht auf neue Aktien zum Parikurse statt zum normalen Ausgabepreise von ca. 150% darstellt, pflegen in den Kreisen der Hochfinanz, wo alles auf Gegenseitigkeit beruht, entsprechende Benefizien für die gewährende Partei im Gefolge zu haben. Im übrigen lassen sich die Gründerrechte bei gutem Willen leicht ablösen, und tatsächlich sind sie auch bei der Nationalbank zum allerdings nur kleineren Teil bei einer früheren Gelegenheit abgelöst worden.

## VORZUGSAKTIEN MIT MEHRFACHEM STIMMRECHT.

Mehr als ein halbes Jahr nachdem an dieser Stelle auf den Mißbrauch aufmerksam gemacht worden ist, den die Ausgabe von Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht bedeutet (Januarheft Seite 69), erachtet die Regierung die Zeit für gekommen, gegen diesen Mißbrauch einzuschreiten. Der preußische Handelsminister hat Ende Juli einen Runderlaß herausgegeben, in dem er darauf aufmerksam macht, daß die Schaffung von Vorzugsaktien mit kumulativem Stimmrecht zwar nützlich sei und gebilligt werden könne, wenn sie dazu diene, volkswirtschaftlich wichtige Unternehmungen vor ausländischen Einflüssen zu schützen. Dieser Schutz gegen die „Ueberfremdung“ bilde aber oft nur einen Vorwand, um die Mehrheit der Aktionäre mit einer kleinen Anzahl stimmrechtlich privilegierter Aktien zu majorisieren. In diesem Falle sei der Ausgabe von Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht entgegenzutreten. Dazu ist mancherlei zu bemerken. Erstens, daß die Einsicht in den schädlichen Charakter des neuen Aktientyps reichlich spät kommt, denn der Anreiz zur Auswanderung deutscher Aktien in das Ausland war im Januar und Februar, als man mit 1 Dollar Werte im Betrage von 100 M. kaufen konnte, weit größer als heute, wo der Dollar nur noch etwa 40 M. gilt. Sodann ist darauf aufmerksam zu machen, daß nicht nur diejenigen Vorzugsaktien, die Majorisierungszwecken dienen, sondern in noch höherem Grade solche Vorzugsaktien schädlich sind, welche tatsächlich der Ueberfremdungsgefahr begegnen sollen. Denn im letzteren Falle macht es die Ausgabe stimmrechtlich bevorzugter Aktien den deutschen Großaktionären überhaupt erst möglich, geschlossene Aktienpakete an das Ausland zu verkaufen, ohne sich ihres Einflusses auf das Unternehmen zu begeben. Gerade die im Hinblick auf das Ausland geschaffenen Vorzugsaktien bilden einen wirtschaftlichen Krebsschaden, denn sie stellen, wie im Januarheft bereits dargelegt wurde, eine Prämie auf die Aktienauswanderung dar. Diese Auswanderung wäre an sich übrigens nicht zu bekämpfen, sondern eher zu fördern, wenn der Gegenwert zur Verfügung der deutschen Volkswirtschaft gestellt würde, also zur Bezahlung ausländischer Rohstoffe und Nahrungsmittel diente und den deutschen Wiederaufbau finanzierte. Tatsächlich bleibt aber der weitaus größte Teil des Erlöses deutscher Aktien wie überhaupt deutscher Vermögenswerte aus Gründen der Steuerscheu und aus anderen, hier nicht näher zu behandelnden Motiven im Ausland. Diesem Punkte wendet die Regierung aber auch heute noch keine Aufmerksamkeit zu, zur lebhaften Befriedigung aller wissenden Auguren, die sich auch noch aus einem anderen Grunde zulächeln dürften: Das Rundschreiben des preußischen Handelsministers ist nämlich an die — Handelskammern gerichtet, also gerade diejenige Instanz, in der die an den neuen Vorzugsaktien interessierten Mitglieder der Großindustrie und Hochfinanz den Ausschlag geben. Man nennt das den Bock zum Gärtner setzen und darf gespannt sein, wie diese Gremien der ihnen zugewiesenen Aufgabe nachkommen werden, „zu berichten, ob und in welchen Fällen eine mißbräuchliche Ausgabe von Vorzugsaktien beobachtet worden ist“.

## Literatur.

**Das Kreditgeschäft im Bankbetriebe.** Von Dr. jur. Paul Rozumek, Direktor der Deutschen Bank. Berlin 1920. Carl Flemming und C. T. Wiskott, A.-G. für Verlag und Kunstdruck. (30 M.) Aus dem Inhalt: Kreditgeschäft und Bankliquidität. — Kontokorrentkredit. — Lombardkredit. — Wechsel- und Diskontkredit. — Akzeptkredit. — Rembourskredit. — Avalkredit. — Prüfung der Kreditwürdigkeit. — Pfandrecht. — Pfandbestellungen im Bankbetrieb. — Pfandrecht an Rechten und Forderungen. — Pfandrecht an Forderungen. — Die Sicherungsübereignung. — Die Diskontierung von Buchforderungen. — Das Zurückbehaltungsrecht. — Die Bürgschaft. — Die Hypothek. — Das Hypothekenrecht. — Die Bestimmung von Güte und Sicherheit einer Hypothek. — Die Hypothek im Bankbetrieb.

**Adreßbuch der Direktoren und Aufsichtsräte 1920.** Berlin C 2. Finanzverlag. (75 M.) Namentliches Verzeichnis sämtlicher Direktoren und Aufsichtsräte der Aktiengesellschaften, deren Werte an deutschen Börsen gehandelt werden. Das Werk umfaßt in diesem Jahre nahezu dreitausend Namen mehr als die Ausgabe vom Jahre 1918.

**Auslandsforderung, Auslandsschuld und Abrechnung** nach dem Friedensvertrage und dem Reichsausgleichgesetze. Systematisch dargestellt und erläutert von Staatsanwalt J. Heinzmann und Bankbeamter Eberhard Meyer. Berlin 1920. Industrie-Verlag Spaeth & Linde. (11 M.) Aus dem Inhalt: Der Ausgleich in territorialer und sachlicher Beziehung. — Die Liquidation. — Verträge. — Die Abrechnung. — Rück- und Ausblick.

**Die Außenhandelskontrolle.** Die gesetzlichen Vorschriften nebst einem Verzeichnis der Außenhandelsstellen und Zentralstellen für Ausfuhrbewilligung unter Angabe der Antragsförmlichkeiten und der Bedingungen für Erteilung der Ein- und Ausfuhrbewilligungen. Nach dem Stande vom 20. April 1920. Im Auftrage der Handelskammer zu Berlin ausgearbeitet von W. Pahl. Verkehrsbureau der Handelskammer zu Berlin. (211 S.)

**Die Zusammenschlußbestrebungen der Privatbankiers** seit dem Münchener Bankier-Tage (16. Sept. 1912) bis heute und ihre Erfolge. Eine Denkschrift, gewidmet dem deutschen Privatbankierstande. Jena 1920. Frommannsche Buchdruckerei. (31 S.)

**Ein Reichsfinanzprogramm für 1920.** Von Direktor R. Kuczynski. (Statistisches Amt der Stadt Berlin-Schöneberg.) Tübingen 1920. Verlag von J. C. B. Mohr. (Paul Siebeck.) (4 M.)

**Schwedische Währung während des Weltkrieges.** Von Dr. Hanna Neustätter. München 1920. Drei Masken-Verlag. (10 M.) Aus dem Inhalt: Schwedische Zettelbank- und Münzgeschichte bis zum Krieg 1914. — Währungs- und bankpolitische Maßnahmen Schwedens und Entwicklung der schwedischen Wechselkurse im Kriege 1914—1918. — Die schwedische Valuta im Kriege und die herrschenden Geldtheorien. — Tabellen.

**Der parlamentarische Untersuchungsausschuß, sein Ziel und seine bisherigen Ergebnisse.** Von Dr. Ludwig Herz, Geschäftsführer des Untersuchungsausschusses. Berlin 1920. Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe"). (3 M.)

**Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages.** Von John Maynard Keynes, übersetzt von M. J. Bonn und C. Brinkmann. München und Leipzig 1920. Duncker & Humblot. (15 M.) Aus dem Inhalt: Europa vor dem Kriege: Bevölkerung, Organisation, Psychologie der Gesellschaft, Verhältnis der alten Welt zur neuen. — Die Konferenz. — Der Friedensvertrag. — Wiedergutmachung: Verpflichtungen vor den Friedensverhandlungen; die Konferenz und die Friedensbedingungen; Deutschlands Zahlungsfähigkeit; der Wiedergutmachungsausschuß; die deutschen Gegenvorschläge. — Europa nach dem Friedensvertrage. — Revision des Friedens. — Die Abrechnung der Schulden der Verbündeten unter sich. — Eine internationale Anleihe. — Die Beziehungen Mitteleuropas zu Rußland.

**Die Volkswirtschaft des deutschen Wiederaufbaus.** Ein Wirtschafts- und Landeskulturprogramm von Kammerpräsident Dr. K. Kleefeld. Berlin 1920. Verlag Theodor Lissner. (6,60 M.) Aus dem Inhalt: Die Wirtschaftsbilanz bei Abschluß des Weltkrieges und der Versailler Frieden. — Revolution und Wirtschaft. — Das Valutaproblem. — Allgemeine wirtschaftliche Dienstpflicht. — Das Landeskulturprogramm. — Der Achtstundentag. — Volksverständigung, Völkerverständigung.

**Grundriß der gesamten neuen Steuergesetzgebung.** Teil 2: Gesetz über das Reichsnotopfer, Ausgleichsbesteuerungsgesetz, Umsatzsteuergesetz. Für den praktischen Gebrauch bearbeitet von Rechtsanwalt Dr. Fritz Haußmann. Berlin 1920. Industrie-Verlag Spaeth & Linde. (84 S.)

**Reichssteuergesetze 1919.** Gesetz über eine außerordentliche Kriegsabgabe für 1919 — Gesetz über eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs. — Gesetz gegen die Kapitalflucht. — Erbschaftssteuergesetz. — Tabaksteuergesetz. — Zündwarensteuergesetz. — Spielkartensteuergesetz. — Grunderwerbgesetz. München 1920. C. H. Beck. (3,50 M.)

**Reichssteuergesetze 1919.** (Zweite Reihe.) Reichsnotopfergesetz. — Umsatzsteuergesetz. — Reichsabgabeverordnung. — Gesetz über die Steuernachsicht. München 1920. C. H. Beck. (5 M.)

**Reichssteuergesetze 1920.** (Dritte Reihe.) Einkommensteuergesetz. — Körperschaftssteuergesetz. — Kapitalertragsteuergesetz. — Landessteuergesetz. München 1920. C. H. Beck. (4,50 M.)

**Reichseinkommen-, Körperschafts-, Kapitalertrags- und Landessteuergesetze.** (Guttentagsche Sammlung von Textausgaben.) Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (7 M.)

**Betriebsrätegesetz** vom 4. Februar 1920 nebst den dazu erlassenen und damit zusammenhängenden Gesetzen und Verordnungen. Erläutert von Dr. Walter Rohrbeck und Regierungsrat Dr. Erich Schönfeld. Erlangen und Leipzig 1920. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Dr. Werner Scholl. (14 M.)

# Deutsche Reichsbank.

## Wochen-Ausweise im Monat Juni (von 1916 bis 1920).

(Millionen Mark)

**Aktiva** | **Passiva**

| | Metall-bestand*) | Kassen-scheine **) | Noten anderer Banken | Wechsel | Lombard | Effekten | Sonstige Aktiva | Grund-Kapital | Reserv.-Fonds | Umlauf. Noten | Täglich fällige Verbind-lichkeiten | Sonstige Passiva | Not.-Res.(+) bzw. steuer-pflicht. Uml. (—)***) | Metall-deckung des Noten-umlaufs % | Bank-disk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 7. Juni | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1920 | 1095,1 (1091,7) | 16114,7 | 2,0 | 39199,8 | 10,4 | 393,6 | 12069,1 | 180,0 | 104,3 | 50648,6 | 13750,7 | 4201,1 | —32886,8 | 2,2 | 5 |
| 1919 | 1322,7 (1302,4) | 8268,2 | 4,3 | 27438,6 | 8,4 | 139,8 | 2132,2 | 180,0 | 99,5 | 28217,9 | 9150,7 | 1666,2 | —18072,7 | 4,7 | 5 |
| 1918 | 2466,2 (2345,8) | 1631,0 | 3,0 | 14308,9 | 8,0 | 100,0 | 1778,6 | 180,0 | 94,8 | 12034,2 | 7364,0 | 622,6 | — 7384,0 | 20,5 | 5 |
| 1917 | 2574,5 (2533,3) | 483,1 | 4,9 | 9250,2 | 9,8 | 99,0 | 1030,7 | 180,0 | 90,1 | 8255,1 | 4509,6 | 417,3 | — 4642,7 | 31,2 | 5 |
| 1916 | 2499,9 (2464,6) | 406,3 | 10,9 | 5637,8 | 13,3 | 45,1 | 339,8 | 180,0 | 85,5 | 6697,0 | 1756,6 | 233,9 | — 3229,9 | 37,3 | 5 |
| 15. Juni | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1920 | 1094,9 (1091,7) | 16188,5 | 2,5 | 40638,7 | 18,6 | 364,4 | 11678,7 | 180,0 | 104,3 | 50808,6 | 15312,6 | 3580,8 | —32972,7 | 2,2 | 5 |
| 1919 | 1171,5 (1151,5) | 8442,4 | 4,8 | 29058,4 | 9,9 | 140,5 | 2196,5 | 180,0 | 99,5 | 28274,9 | 10484,5 | 1985,1 | —18106,2 | 4,1 | 5 |
| 1918 | 2466,4 (2346,0) | 1631,0 | 4,3 | 14936,7 | 9,5 | 100,8 | 1799,4 | 180,0 | 94,8 | 12042,1 | 7904,7 | 726,4 | — 7390,4 | 20,5 | 5 |
| 1917 | 2583,2 (2533,3) | 527,4 | 5,2 | 9474,2 | 10,2 | 99,9 | 1078,1 | 180,0 | 90,1 | 8224,0 | 4816,3 | 467,8 | — 4558,2 | 31,4 | 5 |
| 1916 | 2501,0 (2464,9) | 281,8 | 13,6 | 5783,8 | 12,3 | 41,0 | 371,7 | 180,0 | 85,5 | 6636,5 | 1828,6 | 274,7 | — 3290,1 | 37,7 | 5 |
| 23. Juni | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1920 | 1095,2 (1091,7) | 16492,6 | 2,9 | 37156,0 | 12,5 | 361,0 | 12095,3 | 180,0 | 104,3 | 51656,5 | 11579,8 | 3695,0 | —33515,8 | 2,1 | 5 |
| 1919 | 1137,5 (1117,8) | 8758,9 | 3,1 | 28798,1 | 6,3 | 139,4 | 2510,6 | 180,0 | 99,5 | 29107,9 | 9621,3 | 2345,2 | —18658,4 | 3,9 | 5 |
| 1918 | 2466,8 (2346.1) | 1627,7 | 4,7 | 14832,0 | 4,8 | 108,4 | 2066,0 | 180,0 | 94,8 | 12047,5 | 8118,2 | 670,0 | — 7398,3 | 20,5 | 5 |
| 1917 | 2515,5 (2456,9) | 530,9 | 6,8 | 9586,3 | 8,7 | 103,1 | 1360,8 | 180,0 | 90,1 | 8219,7 | 5148,3 | 473,9 | — 4616,5 | 30,6 | 5 |
| 1916 | 2500,1 (2465,2) | 334,8 | 16,6 | 6124,8 | 10,9 | 48,6 | 485,2 | 180,0 | 85,5 | 6634,1 | 2358,0 | 263,3 | — 3232,6 | 37,7 | 5 |
| 30 Juni | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1920 | 1095,0 (1091,7) | 17251,6 | 2,0 | 50954,1 | 8,1 | 343,5 | 11700,1 | 180,0 | 104,3 | 53975,1 | 23414,0 | 3681,1 | —34876,5 | 2,0 | 5 |
| 1919 | 1136,3 (1116,4) | 9058,5 | 3,2 | 33292,9 | 6,3 | 125,0 | 2627,0 | 180,0 | 99,5 | 29968,4 | 13729,6 | 2271,7 | —19020,4 | 3,8 | 5 |
| 1918 | 2467,0 (2346,2) | 1785,6 | 1,0 | 16670,9 | 5,7 | 107,1 | 1862,8 | 180,0 | 94,8 | 12510,4 | 9181,3 | 933,7 | — 7506,8 | 19,7 | 5 |
| 1917 | 2521,1 (2457,3) | 450,3 | 2,0 | 10962,5 | 8,8 | 105,2 | 1224,4 | 180,0 | 90,1 | 8698,7 | 5692,7 | 612,6 | — 4974,4 | 29,0 | 5 |
| 1916 | 2496,8 (2465,7) | 629,3 | 4,6 | 6610,2 | 11,3 | 48,3 | 383,4 | 180,0 | 85,5 | 7240,5 | 2370,7 | 307,1 | — 3359,8 | 34,5 | 5 |

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Reichs- und Darlehnskassenscheine.

***) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Mill. Mk., am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mk. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

# Die deutschen Notenbanken im Juni 1920.

**Aktiva** (In 1000 Mark) **Passiva**

| | Juni 1920 | Metall-bestand | Kassen-scheine | Noten ander. Banken | Wechsel | Lomb. | Effekten | Sonstige Aktiva | Grund-kapital | Res.-Fonds | Umlauf. Noten | Täglich fällige Verbindl. | An Kündig.-Frist geb. Verbindl. | Sonstige Passiva | Noten-reserve | Giro-Obli-go |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Reichsbank | 7. | 1 095 127 | 16 114 656 | 1 982 | 39 199 823 | 10 444 | 393 587 | 12 069 060 | 180 000 | 104 258 | 50 648 561 | 13 750 722 | — | 4 201 138 | —32 887 | — |
| | 15. | 1 094 896 | 16 188 525 | 2 521 | 40 638 681 | 18 564 | 364 420 | 11 678 651 | 180 000 | 104 258 | 50 808 598 | 15 312 599 | — | 3 580 803 | —32 973 | — |
| | 23. | 1 095 174 | 16 492 649 | 2 894 | 37 155 990 | 12 527 | 360 997 | 12 095 274 | 180 000 | 104 258 | 51 656 516 | 11 579 770 | — | 3 694 961 | —33 516 | — |
| | 30. | 1 094 984 | 17 251 609 | 2 007 | 50 954 107 | 8 073 | 343 479 | 11 700 124 | 180 000 | 104 258 | 53 975 118 | 23 413 955 | — | 3 681 052 | —34 877 | — |
| Bayerisch. Notenbk. | 7. | 29 293 | 30 690 | 9 624 | 58 342 | 1 770 | 1 839 | 4 500 | 7 500 | 3 750 | 101 362 | 14 721 | 1 858 | 6 867 | + 245 | 45 |
| | 15. | 29 289 | 30 796 | 9 058 | 57 390 | 1 389 | 1 580 | 5 504 | 7 500 | 3 750 | 101 237 | 14 563 | 1 846 | 6 110 | — 94 | 108 |
| | 23. | 29 279 | 31 167 | 10 006 | 58 293 | 1 442 | 1 511 | 5 088 | 7 500 | 3 750 | 101 216 | 16 848 | 1 849 | 5 623 | + 1 236 | 214 |
| | 30. | 29 206 | 30 920 | 7 325 | 59 168 | 1 454 | 1 582 | 4 437 | 7 500 | 3 750 | 100 911 | 13 678 | 1 855 | 6 398 | — 1 460 | 97 |
| Sächsische Bank | 7. | 63 163 | 40 193 | 15 927 | 69 150 | 11 007 | 12 570 | 24 368 | 30 000 | 7 500 | 78 772 | 80 423 | 35 757 | 3 927 | +57 282 | 9 |
| | 15. | 69 314 | 40 317 | 17 460 | 67 682 | 11 444 | 12 546 | 22 806 | 30 000 | 7 500 | 78 742 | 85 502 | 36 110 | 3 714 | +65 120 | — |
| | 23. | 51 455 | 39 846 | 17 666 | 71 747 | 19 119 | 12 967 | 20 105 | 30 000 | 7 500 | 77 938 | 78 730 | 35 090 | 3 648 | +47 800 | — |
| | 30. | 69 258 | 38 686 | 12 797 | 81 069 | 19 430 | 11 925 | 19 781 | 30 000 | 7 500 | 77 799 | 98 798 | 36 439 | 2 411 | +59 713 | 11 |
| Württembergische Bank | 7. | 7 886 | 13 390 | 5 533 | 28 756 | 25 142 | — | 14 932 | 9 000 | 2 052 | 32 897 | 50 116 | 16 | 1 558 | + 3 912 | 1979 |
| | 15. | 7 886 | 12 470 | 5 551 | 30 504 | 24 680 | — | 14 017 | 9 000 | 2 052 | 32 852 | 49 561 | 16 | 1 627 | + 3 055 | 1250 |
| | 23. | 7 886 | 12 436 | 6 400 | 26 567 | 27 264 | — | 21 414 | 9 000 | 2 052 | 32 855 | 56 348 | 16 | 1 696 | + 3 867 | 910 |
| | 30. | 7 886 | 12 380 | 5 456 | 28 070 | 27 768 | — | 17 321 | 9 000 | 2 052 | 32 588 | 53 513 | 16 | 1 710 | + 3 134 | 1440 |
| Badische Bank | 7. | 6 072 | 7 941 | 9 008 | 22 996 | 5 265 | 1 909 | 144 801 | 9 000 | 2 250 | 33 001 | 149 670 | — | 4 069 | + 20 | 535 |
| | 15. | 6 072 | 7 613 | 9 321 | 21 652 | 5 426 | 1 964 | 142 957 | 9 000 | 2 250 | 32 950 | 146 696 | — | 4 108 | + 56 | — |
| | 23. | 6 072 | 7 651 | 9 319 | 20 965 | 4 779 | 1 653 | 159 134 | 9 000 | 2 250 | 32 838 | 161 371 | — | 4 115 | + 204 | 1 |
| | 30. | 6 076 | 8 251 | 8 329 | 19 401 | 5 018 | 1 725 | 156 920 | 9 000 | 2 250 | 32 497 | 157 871 | — | 4 101 | + 159 | 1 |
| Sämtliche deutschen Notenbanken | 7. | 1 201 541 | 16 206 870 | 42 074 | 39 379 067 | 53 628 | 409 905 | 12 257 661 | 235 500 | 119 810 | 50 894 593 | 14 045 652 | 37 631 | 4 217 559 | | |
| | 15. | 1 207 457 | 16 279 721 | 43 911 | 40 815 909 | 61 503 | 380 510 | 11 863 935 | 235 500 | 119 810 | 51 054 379 | 15 608 921 | 37 972 | 3 596 362 | | |
| | 23. | 1 189 866 | 16 583 749 | 46 285 | 37 333 562 | 65 131 | 377 128 | 12 301 015 | 235 500 | 119 810 | 51 901 363 | 11 893 067 | 36 955 | 3 710 043 | | |
| | 30. | 1 207 410 | 17 341 846 | 35 914 | 51 141 815 | 61 743 | 358 711 | 11 898 583 | 235 500 | 119 810 | 54 218 913 | 23 737 815 | 38 310 | 3 695 672 | | |

## Bank von England.

### Wochenausweise im Juni 1919-20. (Mill. £)

| Ausweis-Tag | Metall-Bestand | Regier.-Sicherheiten | Andere Sicherheiten | Umlauf. Noten | Depositen | | Reserve | | Bank-disk. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | staatl. | priv. | absolut | i. % d. tägl. fäll. Verb | % |
| 1920 Juni 2. | 114.46 | 66.62 | 80.59 | 113.85 | 21.24 | 127.32 | 19.10 | 12 7/8 | 7 |
| „ 9. | 116.71 | 74.50 | 78.79 | 114.37 | 19.44 | 136.87 | 20.79 | 13 1/4 | 7 |
| „ 16. | 117.69 | 70.80 | 78.81 | 114.17 | 21.26 | 104.39 | 21.97 | 14 1/4 | 7 |
| „ 23. | 117.81 | 53.00 | 80.14 | 115.24 | 17.87 | 118.47 | 21.02 | 15 13/32 | 7 |
| „ 30. | 117.88 | 90.08 | 103.19 | 120.06 | 15.75 | 175.97 | 16.27 | 8 1/2 | 7 |
| 1919 Juni 3. | 86.94 | 58.72 | 80.80 | 78.20 | 21.44 | 127.53 | 27.19 | 18 1/4 | 5 |
| „ 11. | 87.03 | 61.49 | 79.88 | 78.01 | 20.32 | 130.79 | 27.47 | 18 3/16 | 5 |
| „ 18. | 87.73 | 53.20 | 80.42 | 77.72 | 20.02 | 124.30 | 28.46 | 19 23/32 | 5 |
| „ 24. | 87.81 | 66.82 | 80.80 | 78.30 | 22.04 | 137.75 | 27.96 | 17 23/32 | 5 |

## Bank von Frankreich.

### Wochenausweise im Juni 1919-20. (Mill. Frcs.)

| Ausweis-Tag | Gold[1]) | Silber | Ausl.-Guthaben[4]) | unverfallene Wechsel | gestund. Wechsel | Deb.[2]) | Umlauf. Noten | Depositen | | Notendeck. in %[3]) | Bank-disk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | staatl. | priv. | | |
| 1920 3. 6. | 5587.3 | 240.4 | 900.1 | 2092.6 | 535.8 | 32354.5 | 38173.0 | 49.4 | 3729.0 | 15.3 | 6 |
| 10. 6 | 5587.4 | 240.4 | 887.5 | 1779.0 | 532.3 | 32220.3 | 38156.9 | 58.8 | 3487.2 | 15.3 | 6 |
| 17. 6. | 5587.5 | 240.6 | 869.4 | 1726.9 | 527.2 | 31953.1 | 37842.5 | 50.2 | 3456.9 | 15.4 | 6 |
| 24. 6. | 5587.9 | 240.9 | 859.7 | 1786.0 | 522.9 | 31912.3 | 37543.9 | 75.0 | 3578.0 | 15.5 | 6 |
| 1919 5. 6. | 5550.0 | 306.6 | 1708.1 | 941.4 | 842.8 | 28274.8 | 34370.9 | 78.5 | 3503.0 | 17.3 | 5 |
| 12. 6. | 5550.3 | 305.8 | 1702.0 | 855.9 | 829.4 | 28358.4 | 34448.5 | 65.7 | 3442.6 | 17.0 | 5 |
| 19. 6. | 5550.6 | 304.7 | 1696.4 | 858.3 | 821.1 | 28345.0 | 34450.0 | 61.1 | 3301.5 | 17.0 | 5 |
| 26. 6. | 5550.9 | 303.7 | 1698.0 | 847.0 | 808.0 | 28356.1 | 34442.0 | 49.3 | 3362.0 | 17.0 | 5 |

---

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 24. Juni: 1978.3 Mill. Frcs.

[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 24. Juni: 26200 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 24. Juni 3865 Mill. Frcs.).

[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.

[4]) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 24. Juni: 207,2 Millionen Frcs.).

## Niederländische Bank.

### Wochen-Ausweise von April bis Juni 1920 (in 1000 Fl.).

| Ausweis-Tag | Metall | | Inlandswechselbestand | Darlehen an Private | Laufende Rechnung (Passiv-Saldo) | Notenumlauf | Nicht metallisch gedeckte Noten | Bankdiskont % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gold | Silber | | | | | | |
| April 3. | 634,415 | 10,605 | 216,902 | 204,639 | 85,145 | 1054,980 | 409,960 | 4 1/2 |
| 10. | 634,516 | 10,749 | 252,638 | 196,625 | 119,269 | 1049,693 | 404,428 | 4 1/2 |
| 17. | 634,835 | 11,079 | 248,483 | 186,668 | 108,106 | 1048,470 | 402,556 | 4 1/2 |
| 24. | 635,171 | 11,323 | 232,329 | 191,075 | 93,358 | 1045,948 | 399,454 | 4 1/2 |
| Mai 1. | 635,451 | 11,624 | 235,669 | 277,087 | 95,170 | 1143,851 | 496,776 | 4 1/2 |
| 8. | 635,648 | 11,817 | 180,139 | 331,290 | 134,400 | 1078,869 | 431,404 | 4 1/2 |
| 15. | 635,783 | 12,024 | 156,388 | 325,336 | 137,033 | 1048,629 | 400,822 | 4 1/2 |
| 22. | 635,796 | 12,327 | 150,441 | 307,162 | 155,131 | 1018,833 | 370,710 | 4 1/2 |
| 29. | 635,805 | 12,646 | 149,160 | 309,858 | 152,845 | 1020,829 | 372,378 | 4 1/2 |
| uni 7. | 635,806 | 12,888 | 150,361 | 299,947 | 145,371 | 1024,701 | 376,007 | 4 1/2 |
| 14. | 636,023 | 13,245 | 129,269 | 298,105 | 151,018 | 1008,042 | 358,774 | 4 1/2 |
| 21. | 636,027 | 13,493 | 124,932 | 296,295 | 157,477 | 995,152 | 345,632 | 4 1/2 |
| 28. | 636,304 | 13,894 | 117,252 | 296,978 | 143,717 | 1004,808 | 354,610 | 4 1/2 |

# Schwedische Reichsbank.

## Wochen-Ausweise von April bis Juni 1920.

(Millionen schwedische Kronen.)

| Datum | Metall | Ausländ. Guthab. (Saldo) | Schwed. u. ausländ. Staatspap. | Wechsel und Vorschüsse | Täglich fäll. Verbindlichk. | Umlaufende Noten | Notenreserve | Bankdiskont % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1920 April. 3. | 261,069 | 93,359 | 45,449 | 674,582 | 272,780 | 759,326 | 12,811 | 7 |
| „ 10. | 261,034 | 85,885 | 45,449 | 661,131 | 277,395 | 706,330 | 65,738 | 7 |
| „ 17. | 261,032 | 88,294 | 45,444 | 646,284 | 284,926 | 686,191 | 85,872 | 7 |
| „ 24. | 261,011 | 89,333 | 45,444 | 619,098 | 274,149 | 664,353 | 107,670 | 7 |
| „ 30. | 261,011 | 86,204 | 45,444 | 651,551 | 270,247 | 718,273 | 53,748 | 7 |
| Mai 1. | 261,003 | 84,458 | 45,444 | 669,511 | 264,570 | 728,447 | 43,560 | 7 |
| „ 8. | 261,001 | 80,516 | 45,444 | 642,024 | 256,155 | 704,872 | 67,129 | 7 |
| „ 15. | 260,984 | 80,892 | 45,444 | 631,411 | 259,403 | 690,703 | 81,265 | 7 |
| „ 22. | 261,000 | 73,175 | 45,444 | 620,821 | 262,762 | 668,502 | 103,498 | 7 |
| „ 29. | 261,005 | 78,122 | 45,444 | 626,972 | 255,034 | 682,980 | 89,029 | 7 |
| „ 31. | 261,013 | 78,142 | 45,444 | 644,293 | 271,174 | 708,291 | 63,735 | 7 |
| Juni 5. | 261,007 | 82,690 | 45,411 | 643,819 | 258,291 | 702,045 | 69,970 | 7 |
| „ 12. | 260,988 | 81,864 | 45,406 | 637,520 | 270,207 | 686,294 | 85,682 | 7 |
| „ 19. | 260,976 | 87,350 | 45,355 | 679,935 | 318,893 | 694,804 | 77,148 | 7 |
| „ 26. | 261,054 | 88,719 | 45,611 | 643,546 | 276,570 | 676,641 | 95,466 | 7 |
| „ 30. | 261,070 | 91,820 | 45,598 | 669,720 | 280,365 | 736,458 | 35,682 | 7 |

# Schweizerische Nationalbank.

## Wochenausweise von April bis Juni 1920. (Mill. Frcs.)

| Datum | Metallbestand | | Darlehnskassenscheine | Wechsel | Korrespondent.*) | Kurzfäll. Verbindlichkeit. | Notenumlauf | Nicht metall. ged. Noten | Bankdiskont % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gold | Silber | | | | | | | |
| 1920 April 7. | 528,7 | 87,2 | 15,9 | 330,4 | 92,8 | 121,6 | 954,0 | 338,1 | 5 |
| 15. | 528,8 | 88,2 | 15,9 | 328,1 | 74,8 | 135,8 | 921,0 | 304,0 | 5 |
| 23. | 531,0 | 89,0 | 16,2 | 291,8 | 68,5 | 110,3 | 912,1 | 292,1 | 5 |
| 30. | 530,9 | 89,4 | 17,1 | 325,5 | 61,8 | 92,5 | 966,1 | 345,8 | 5 |
| Mai 7. | 530,9 | 90,0 | 17,5 | 330,3 | 57,8 | 115,2 | 940,2 | 319,3 | 5 |
| 15. | 530,9 | 90,7 | 17,5 | 325,3 | 59,5 | 139,0 | 917,8 | 296,2 | 5 |
| 22. | 530,9 | 91,5 | 15,7 | 347,2 | 64,2 | 158,8 | 914,0 | 291,6 | 5 |
| 31. | 530,9 | 91,2 | 15,8 | 344,0 | 61,0 | 125,4 | 953,9 | 331,8 | 5 |
| Juni 7. | 531,0 | 86,5 | 15,6 | 336,0 | 60,0 | 130,7 | 927,8 | 310,3 | 5 |
| 15. | 533,2 | 86,3 | 16,0 | 292,8 | 64,1 | 126,2 | 896,0 | 276,5 | 5 |
| 23. | 533,1 | 86,7 | 15,9 | 282,9 | 60,0 | 119,4 | 883,7 | 263,9 | 5 |
| 30. | 533,1 | 87,1 | 16,7 | 320,2 | 59,7 | 105,9 | 953,5 | 333,3 | 5 |

*) Einschl. Devisen.

# Bank von Norwegen.

## Wochenausweise von Januar bis März 1920.

(Millionen norwegische Kronen.)

| Datum | Goldbest. inkl. des im Ausland befindl. | Guthaben im Auslande | Norweg. u. fremde Staatsobligat. | Wechsel und Vorschüsse | Depositen | Umlaufende Noten | Steuerpfl. Noten | Bankdisk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1920. Jan. 7. | 147,704 | 69,612 | 12,220 | 375,941 | 90,491 | 434,054 | 142,087 | 6 |
| „ 15. | 147,684 | 69,531 | 12,220 | 358,755 | 87,242 | 420,503 | 128,575 | 6 |
| „ 22. | 147,661 | 60,973 | 10,545 | 347,960 | 76,501 | 411,924 | 128,679 | 6 |
| „ 31. | 147,594 | 69,530 | 10,545 | 329,240 | 63,500 | 413,542 | 121,378 | 6 |
| Febr. 7. | 147,553 | 64,291 | 10,513 | 327,957 | 62,629 | 409,895 | 123,001 | 6 |
| „ 15. | 147.532 | 55,829 | 10,513 | 319,732 | 58,761 | 402,621 | 124,065 | 6 |
| „ 23. | 147,521 | 56,820 | 10 513 | 329,671 | 73,084 | 402,683 | 123,247 | 6 |
| „ 29. | 147,510 | 57,790 | 10,513 | 346,296 | 79,950 | 412,305 | 131,961 | 6 |
| März 8. | 147,460 | 74,175 | 10,513 | 354,054 | 109,951 | 409,317 | 112,485 | 6 |
| „ 15. | 147,432 | 75,365 | 10,513 | 351,957 | 99,857 | 412,645 | 117,781 | 6 |
| „ 22. | 147,421 | 72,796 | 10,513 | 346,615 | 91,826 | 414,181 | 119,677 | 6 |
| „ 31. | 147,414 | 75,810 | 10,513 | 364,482 | 76,613 | 450,046 | 153,868 | 6 |

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

# Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

Zur diesjährigen **ordentlichen** Hauptversammlung der Aktionäre unserer Gesellschaft, welche am

**Dienstag, den 17. August 1920,**
**vormittags 11 Uhr,**
**in Berlin W., Behrenstraße 42 II,**
**(Geschäftsgebäude der Direction der Disconto-Gesellschaft)**

stattfindet, werden unsere Aktionäre unter Bezugnahme auf die §§ 23—26 des Gesellschaftsvertrages hierdurch ergebenst eingeladen.

Die Hinterlegung der Aktien gemäß § 23 des Gesellschaftsvertrages kann erfolgen:

in **Gelsenkirchen** bei der **Hauptkasse der Gesellschaft auf Rheinelbe,** und bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Zweigstelle Gelsenkirchen;**
in **Berlin** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft,** bei der **Deutschen Bank,** bei der **Dresdner Bank,** bei dem **Bankhause Wiener Levy & Co;**
in **Aachen** bei der **Dresdner Bank in Aachen,** bei der **Deutschen Bank Filiale Aachen;**
in **Bremen** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft,** bei der **Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank,** bei der **Deutschen Bank Filiale Bremen;**
in **Cöln** bei dem **Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Co.,** bei der **Dresdner Bank in Cöln,** bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.,** bei dem **Bankhause Deichmann & Co.,** bei der **Deutschen Bank Filiale Cöln,**
in **Düsseldorf** bei dem **Bankhause B. Simons & Co.,** bei der **Dresdner Bank in Düsseldorf,** bei der **Deutschen Bank Filiale Düsseldorf,** bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein Düsseldorf A.-G.:**
in **Essen** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Essen,** bei der **Essener Credit-Anstalt;**
in **Frankfurt a. M.** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Frankfurt a. M.,** bei der **Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank,** bei der **Dresdner Bank in Frankfurt a. M.,** bei der **Deutschen Bank Filiale Frankfurt a. M.;**
in **Hamburg** bei der **Norddeutschen Bank in Hamburg,** bei der **Dresdner Bank in Hamburg,** bei der **Deutschen Bank Filiale Hamburg;**
in **Hannover** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Hannover,** bei der **Dresdner Bank Filiale Hannover** bei dem **Bankhause Ephraim Meyer & Sohn;**
in **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt** und deren **Abteilung Becker & Co.,** bei der **Deutschen Bank Filiale Leipzig,** bei der **Dresdner Bank in Leipzig;**
in **Mühlheim-Ruhr** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Mühlheim-Ruhr;**
in **Luxemburg** bei der **Internationalen Bank,** bei der **Société Luxembourgeoise de Crédit et de Dépôts Successeurs de Werling Lambert & Cie.**
oder bei einem deutschen Notar.

Um die Stimmberechtigung auszuüben, müssen die Berechtigten ihre Aktien oder die darüber lautenden Hinterlegungsscheine der Reichsbank oder der Bank des Berliner Kassen-Vereins auf ihre Namen spätestens am 13. August d. Js. gegen eine Bescheinigung bis zur Beendigung der Hauptversammlung hinterlegen. Im Falle der Hinterlegung von Aktien bei einem Notar ist dessen Bescheinigung über die bis zur Beendigung der Hauptversammlung erfolgte Hinterlegung spätestens am 14. August bei dem Vorstand innerhalb der üblichen Geschäftsstunden einzureichen und bis zur Beendigung der Hauptversammlung zu hinterlegen.

**Verhandlungsgegenstände:**

1. Feststellung der Vermögensaufstellung nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1919 sowie Erteilung der Entlastung an Vorstand und Aufsichtsrat.
2. Abschluß eines Interessengemeinschaftsvertrages mit der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft in Bochum.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Gelsenkirchen, den 15. Juli 1920.

**Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.** **Kirdorf.** **Funcke.**

---

# Schweizerische Volksbank

Genossenschaft gegründet im Jahre 1869

**Stammkapital und Reserven Fr. 100 000 000**

**Centralsitz in Bern**

**Kreisbanken und Comtoirs:**

Basel
Bern
Biel
Brugg
Delsberg
Dietikon
Freiburg
Genf
Lausanne
Locarno
Montreux
Moutier
Pruntrut
Saignelégier
St. Gallen
St. Immer
St. Moritz
Thalwil
Tramelan
Uster
Wetzikon
Winterthur
Zürich

**Agenturen:**

Altstetten
Amriswil
Le Breleux
Bulle
Châtel-St.-Denis
Küsnacht
Laufen
Murten
Tavannes

**Annahme von Gelddepositen :: Eröffnung von Kreditoren- und Kreditrechnungen An- und Verkauf von Wertschriften :: Ausführung von Börsenaufträgen** (direkte Vertretung an allen Schweizer Börsen) **Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften :: Inkasso und Diskonto von Wechseln auf die Schweiz :: Kreditbriefdienst :: Devisengeschäfte :: Geldwechsel Eröffnung von Dokumentar-Akkreditiven**

**Besorgung aller kuranten Banktransaktionen.**

# Die Banken und die Inflation.

Die verhängnisvolle Finanzwirtschaft, die das Deutsche Reich seit Jahren treibt, indem es die Löcher in seinem Kriegs- und Revolutionshaushalt mit Papiergeld stopft, hat ein starkes Sinken des Geldwerts zur natürlichen Folge. Die Kaufkraft der Bevölkerung wächst nicht auf dem normalen Wege, der aus einer erhöhten Leistungsfähigkeit entspringt, sondern wird künstlich dadurch aufgetrieben, daß das Reich die Güterbezugsrechte, die ihm niemand freiwillig abtreten will, und die es gewaltsam nicht zu nehmen wagt, mit angemaßter Schöpferwillkür aus dem Nichts erschafft. Infolgedessen treten nicht steigende Gütermengen einer Kaufkraft gegenüber, die gleichfalls steigt, indem sie sich aus der Gütererzeugung heraus organisch bildet, sondern es stürzt sich eine gewaltig vermehrte Kaufkraft auf eine Gütermenge, die sich nicht entsprechend vermehrt; denn wenn auch der Zuwachs an Kaufkraft die Erzeugung anreizt und absolut verstärkt, so lähmt er andererseits doch wieder die produktive Energie der Volksschichten, denen er besonders zugute kommt, so daß der geometrischen Progression der Notenschöpfung bestenfalls eine arithmetische Progression der Erzeugung gegenübersteht. Daher der zunehmende Seltenheitswert der Güter, der sich, an der Ueberfülle der Kaufkraft gemessen, in steigenden Preisen, d. h. sinkendem Geldwert äußert.

Was das Geld an Wert (Intensität) verliert, das gewinnt es freilich an Menge (Extensität). Die Schöpfung immer neuer Papiergeldmassen wäre also harmlos, wenn der Prozeß sich überall in gleichmäßigem Grade und Tempo auswirken würde, weil dann jeder einzelne an Geldmenge mindestens so viel gewänne, wie ihm an Geldwert verlorengeht. Das ist aber nicht der Fall. Die neuen Geldmassen gehen nur auf einzelne Schichten der Bevölkerung hernieder. Sie entheben auch nur einzelne Schichten der Notwendigkeit des Geldopfers, das gebracht werden müßte, wenn der Staat sich das benötigte Geld auf dem normalen Wege der Steuer und der Anleihe statt dem der Geldschöpfung beschaffen würde. Erst nach längerer Zeit und unter Kämpfen vermag der größere Teil der Bevölkerung sich in den Mitbesitz des neuen Geldes zu setzen. Aber auch dann noch entspricht die Repartierung der Kaufkraft in keiner Weise der Einkommensverteilung vor Beginn der Inflation. Es hat eine völlige Neuklassifizierung stattgefunden, und zwar nach einem Schlüssel, der weder der sozialen noch der ethischen Gerechtigkeit Genüge tut, sondern sich nach den jeweiligen wirtschaftlichen oder politischen Machtverhältnissen richtet. Es ist eine Art modernen Faustkampfes, was über die Neuverteilung von Vermögen und Einkommen entscheidet.

Aber über der Gunst und Ungunst der zahllosen Einzelschicksale, über dem kaleidoskopischen Gewirr von bürgerlichen Tragödien, Komödien und Satirdramen, die dem Tageskampfe um die Neuverteilung entspringen, erhebt sich als alles beherrschende Tendenz die Steigerung der Preise und Umsätze. Ohne Rücksicht auf den Anteil, den der einzelne an der Zunahme der Gesamtkaufkraft hat, setzt sich das zunehmende Mißverhältnis zwischen dieser Kaufkraft und der ihr gegenüberstehenden Gütermenge in eine Steigerung aller Ziffern um. Die neu an den Markt kommende, dem eben geschaffenen Gelde entspringende Nachfrage steigert die Preise, die Preissteigerung erhöht die Gewinne und mit der Zeit die Löhne, deren Zunahme treibt die Preise weiter aufwärts, multipliziert den Marktwert aller Güter, auch wenn sie dem Markte tatsächlich fernbleiben, und schlägt sich zu einem ständigen Wachstum der meisten Einkommen und Vermögen nieder. Auf jedem Rundgang, den die neue Kaufkraft durch die Wirtschaft macht, schwellen die Ziffern an, bis sie dem jeweiligen Verhältnis zwischen der aufgetriebenen Kaufkraft und der gar nicht oder langsam wachsenden Gütermenge entsprechen. Und auf jedem Rundgange passieren neue Geldmassen durch die Institute hindurch, die der Verwaltung, Verteilung und Verwertung alter und neuer Kaufkraft dienen, bis auch hier die Ziffern sich jenem Verhältnis und damit dem Inflationsgrade angepaßt haben; es sei denn, daß unter dem Einfluß besonderer Momente, wie Mißtrauen, Abneigung gegen Mitwisserschaft, Furcht vor Beschlagnahme, zeitweilige Abwanderung nach dem Auslande usw., ein Teil der Gelder die gewohnten Kanäle meidet.

In Deutschland ist die Uebereinstimmung zwischen dem Inflationsgrad und den Geldern, die auf kürzere oder längere Zeit durch die Bücher und Kassen der Banken gehen, noch nicht erreicht. Gegenüber einer Geldschöpfung in ungefährer Höhe des fünfzehnfachen Vorkriegsumlaufs haben sich die fremden Gelder bei den Berliner Großbanken auf etwa das Achtfache, bei den Provinzialbanken auf allerhöchstens das Vierfache, bei den Kreditgenossenschaften und Sparkassen in noch geringerem Umfange erhöht. Das liegt zum Teil an den eben angedeuteten Momenten des Mißtrauens und der Furcht vor Beschlagnahme und Besteuerung, die große Notenmengen in unkontrollierbare Verstecke treiben, zum Teil an der wüsten Weltspekulation in deutscher Valuta, die viele Milliarden Noten im Auslande festhält, und an der belgischen und französischen Politik, die das gleiche tut, um Deutschland demnächst die Rechnung darüber zu präsentieren. Die Tendenz geht zwar ersichtlich in der Richtung einer Ausgleichung zwischen Inflationsgrad und Bankdepositen und verleiht den Eigenkapitalien der Banken, deren Rente mit jeder Vervielfachung der Depositen automatisch wächst, den Charakter eines besonders gearteten Realobjekts, dessen Wert sich mit jedem neuen Stadium der Inflation ziffernmäßig erhöht. Zurzeit aber sind die Bankdepositen noch recht weit von der Niveaugleichheit mit der Notenmenge entfernt.

Das hat sehr bemerkenswerte Folgen für die deutsche Volkswirtschaft. Ständen die fremden Gelder der Banken heute bereits auf Inflationsfuß, so würde das Mißverhältnis, das zwischen Nachfrage und Angebot besteht und sich in Inflationspreisen äußert, durch eine verstärkte Tätigkeit der Industrie gemildert werden können. Die Banken könnten dann nämlich die Kredite, die sie der Industrie vor dem Kriege zu gewähren pflegten, in einem entsprechenden Vielfachen zur Verfügung stellen, so daß die Teuerung der Rohmaterialien, der Löhne, der Frachten usw. die Industrie nicht hindern würde, ihre Produktion auszudehnen und der aufgeblähten Nachfrage ein immerhin erhöhtes Angebot gegenüberzustellen. Die Inflation würde in diesem Falle ihre verhängnisvollen Wirkungen bis zu einem gewissen Grade selbsttätig mildern. Die von ihr ausgehende uferlose Nachfrage, die man heute mit Höchstpreis, Rationierung, Absatzregelung usw. vergeblich einzudämmen sucht, würde zu einem Antrieb verstärkter Erzeugung und technischer Vervollkommnung werden. Sie würde einen allgemeinen Fortschritt auslösen und auf diese Weise der durch währungspolitische Gründe hervorgerufenen Preissteigerung durch die natürlichen Gegenmittel der Arbeit, Mechanik und Erfindungsgabe Halt gebieten, bevor das Inflationsniveau vollständig erklommen wäre. Da aber die neugeschaffene Kaufkraft den Markt vielfach unter Umgehung der Banken aufsucht, diese mithin nicht in der Lage sind, der Industrie Mittel in einem der Inflation voll entsprechenden Umfange zuzuwenden, so können Mehrarbeit und technische Vervollkommnung der Teuerung nur in unzureichendem Maße entgegenwirken. Es kommt als weiterer Uebelstand hinzu, daß die Banken, die den industriellen Ansprüchen nur mit Auswahl genügen können, ihre Gunst nicht nach Maßgabe der Würdigkeit, sondern nach dem Gebot ihrer eigenen Interessen vergeben, mithin den Größten, Bekanntesten und ihren Instituten Nächststehenden zuwenden, woraus sich eine Hypertrophie des Großunternehmertums auf Kosten der Betriebe normaler Größe ergibt.

Tatsächlich klagt denn auch die deutsche Industrie durch den Mund ihrer berufenen Vertretungen über empfindlichen Kreditmangel, obwohl sie geldlich heute insofern in einer verhältnismäßig günstigen Lage ist, als der Verkehr mit ihren Abnehmern sich meist auf dem Prinzip der Barzahlung aufbaut. Es wird sich aber kaum vermeiden lassen, daß mit der Wiederkehr normaler Geschäftsverhältnisse und eines freien Wettbewerbs der Produzenten längere Fristen sich zwischen Lieferung und Zahlung schieben werden, und daß dann die Industrie gezwungen sein wird, ihrerseits Zwischenkredite in Anspruch zu nehmen, die den Inflationspreisen entsprechend das Vielfache der früheren Kredite ausmachen. Dann erst wird das Versagen der Banken in vollem Umfange fühlbar werden. Heute stehen wir noch am Anfange der bedeutungsvollen Verschiebungen, die sich notwendig daraus ergeben müssen, daß die Banken, trotz des rein ziffernmäßigen Anschwellens ihrer Gelder, doch nicht entfernt dieselbe Anziehungskraft auf die Geldmassen ausüben wie vor dem Kriege.

Daß die fremden Gelder der Banken heute nicht auf Inflationsfuß stehen und wohl noch geraume Zeit nicht auf ihm stehen werden, würde aber an und für sich noch nicht so schwerwiegende Folgen für die deutsche Wirtschaft haben, wenn nicht der mindestens ebenso wichtige Umstand hinzuträte, daß die Leistungen der Banken auch hinter dem nach Lage der Dinge möglichen Umfange weit zurückbleiben. Die Banken stellen der Industrie und dem Handel nicht nur absolut (auf Goldmark umgerechnet), sondern auch im Verhältnis zur Summe ihrer verfügbaren Mittel nicht entfernt die Gelder zur Verfügung wie vor dem Kriege. Und zwar geschieht das deshalb nicht, weil der größere Teil der Bankgelder für die Bedürfnisse des Reichs reserviert wird. Der genaue Betrag des Kredits, den die Banken dem Reiche gewähren, indem sie seine Schatzwechsel ankaufen, ist nicht bekannt. Man weiß indes, daß der Gesamtbestand an Schatzwechseln mindestens zwei Drittel des Wechselportefeuilles der Banken ausmacht, und vermutet sogar vielfach, daß er sich noch weit höher beziffert. Von den 39 Milliarden Mark fremden Geldern, über welche die acht Berliner Großbanken Ende 1919 verfügten, dürften damals schon schätzungsweise 15 bis 17 Milliarden M. in Schatzwechseln angelegt gewesen sein; heute ist der Betrag sicherlich ein noch ungleich höherer. Die Gelder, die auf diesem Wege dem Reiche zugewendet worden sind, fehlen notwendig an anderer Stelle, und in erster Linie ist es der Industriekredit, der von dieser Ablenkung in Mitleidenschaft gezogen wird.

Das ist eine in den jüngsten Verhandlungen des Reichswirtschaftsrats nicht einmal gestreifte, dennoch aber sehr bedeutsame Ursache, daß die Preise vieler Fabrikate, auch solcher aus rein deutschen Rohstoffen, weit über das durch die Inflation gerechtfertigte und erzwungene Preisniveau gestiegen sind. Es fehlt der Industrie die Möglichkeit zu Massenproduktion und gesundem Wettbewerb, weil die Bankmittel nur für die wenigen industriellen Spitzenreiter, nicht aber für das Gros der Werke ausreichen; es fehlt ihr an der Möglichkeit zur Vornahme technischer Verbesserungen und Erweiterungen, um die Betriebe auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten. Infolgedessen bleibt die Produktion gering und minderwertig auch da, wo kein sachlicher Grund sie an der Ausdehnung und Vervollkommnung hindert. Die Generalunkosten einschließlich des Gewinnanspruchs, die, auf eine große Erzeugungsmenge verteilt, das einzelne Fabrikat nicht allzu schwer belasten würden, müssen für eine unrationell kleine und schwerfällige Produktion aufgewendet werden und verteuern jedes der wenigen Erzeugnisse weit über das durch Lohn- und Materialkosten Gerechtfertigte hinaus.

Nun gibt es allerdings einen Gesichtspunkt, unter dem es nicht nur statthaft, sondern sogar erwünscht erscheinen könnte, daß die Gelder, die sich als Niederschlag der Inflation bei den Banken sammeln, nicht der Industrie, sondern dem Reiche zufließen. Dieser Gesichtspunkt ist nicht etwa der vaterländische; denn die staatsbürgerliche Pflicht, jede private Geldverwendung zurückzustellen, solange der Reichsbedarf nicht gedeckt ist, besteht seit dem Kriegsende nicht mehr. Es handelt sich vielmehr um währungspolitische Erwägungen. So schlecht es auch um die Weltgeltung der deutschen Mark bestellt ist, ihr Wert würde vermutlich ein noch weit schlechterer sein, wenn nicht ein großer Teil des Reichsbedarfs mit Hilfe der Banken aus den bereiten Mitteln des Kapitalmarktes gedeckt worden wäre. Denn dann hätte das Reich die Notenpresse noch ungleich stärker in Anspruch nehmen müssen, als es tatsächlich geschehen ist. Unter dem Gesichtswinkel der Preisgestaltung würde es also der deutschen Wirtschaft nichts genützt haben, wenn viele Milliarden der Industrie statt dem Reichssäckel zugeflossen wären. Denn der höhere Inflationsgrad, zu dem es dann gekommen wäre, würde die Preise mit so unwiderstehlicher Gewalt in die Höhe gedrückt haben, daß alle physische und technische Mehrproduktion, zu der die Industrie befähigt gewesen wäre, dagegen nicht hätte aufkommen können. Quantitativ würde Deutschland allerdings einer besseren Bedarfsversorgung gegenübergestanden haben als jetzt. Aber der Enteignungsprozeß, der das eigentliche Wesen jeder Inflation ausmacht — weil durch sie private Kaufkraft zwangsweise, wenn auch unvermerkt, auf den geldschaffenden Staat übertragen wird —, hat eine so tiefgehende soziale Umschichtung im Gefolge, daß nicht die Bevölkerung als Ganzes, sondern immer nur eine privilegierte Schicht aus der absoluten Zunahme der Produktion Nutzen zieht.

Diese Argumentation beruht aber auf zwei Voraussetzungen, von denen es mindestens fraglich ist, ob sie wirklich zutreffen. Die erste Voraussetzung ist, daß die Gelder, welche die Banken dem Reiche überlassen, das letztere tatsächlich und für die Dauer der Notwendigkeit entheben, die Notenpresse in entsprechendem Maße in Gang zu setzen. Die andere Voraussetzung ist, daß eine etwaige Weigerung der Banken, dem Reiche in größerem Umfange beizuspringen, dieses unbedingt in die Zwangslage versetzen würde, seine Zuflucht zur Notenpresse zu nehmen.

Nun geht aber schon aus der Methode der Finanzierung des Reichsbedarfs deutlich hervor, daß die Banken ihre Gelder immer nur auf kurze Frist und mit der ausdrücklichen Bedingung hergeben, sie notfalls auch schon vor Ablauf dieser Frist zurückzufordern. Die Schatzwechsel, welche die Banken ankaufen, verfallen längstens nach einem Vierteljahr, oft schon ein bis zwei Monate nach dem Tage, an dem die Banken sie von der Reichsbank übernehmen. So sind beispielsweise in der ersten Augusthälfte mehrere Milliarden Mark Schatzwechsel, die bereits Ende September fällig werden, von der Reichsbank auf die Privatbanken übergegangen. Es handelt sich in diesem Falle um einen Kredit von 6 bis 7 Wochen, den die Banken dem Reiche gewähren, und auch das nicht einmal unwiderruflich; denn es steht den Banken jederzeit das Recht zu, die Schatzwechsel bei der Reichsbank zu rediskontieren, also den Kredit aufzukündigen, wobei ein kleiner Zinsverlust für sie entsteht, der eine Art Reugeld darstellt. Tatsächlich ist an allen Quartalsterminen zu beobachten, daß die Banken fällig werdende Schatzwechsel zur Einlösung präsentieren und noch nicht fällige Schatzwechsel in großem Umfange zum Rediskont einreichen. Neuerdings sucht das Reich durch Ausgabe von Schatzanweisungen, die ein Jahr lang laufen, eine Kreditpolitik auf etwas längere Frist zu betreiben. Es kann sich aber auch hier nicht dagegen schützen, daß die Anweisungen während ihrer Laufzeit bei den Darlehnskassen zur Bevorschussung eingereicht werden, der Kreditvertrag also praktisch vorzeitig aufgehoben wird.

Immer dann aber, wenn eine solche Kreditkündigung größeren Umfanges erfolgt, sieht das Reich bzw. die kasseführende Reichsbank sich in die Zwangslage versetzt, zur Deckung der laufenden Bedürfnisse und zur Befriedigung der Schatzwechselpräsentanten die bisher geschonte Notenpresse in verdoppeltem Umfange in Anspruch zu nehmen. Nicht nur jeder Quartalstermin, sondern auch jeder politische oder wirtschaftliche Zwischenfall wird so zur Ursache eines vollkommenen Wechsels in der Finanzpolitik des Reichs, und man ist nicht berechtigt zu sagen, das Reich habe einen wirklichen, nachhaltigen Vorteil davon, daß die Banken der Industrie viele Milliarden Inflationsgelder vorenthalten, um sie dem Reiche auf stündlichen Widerruf zu überlassen. Sollen diese Kredite die Finanzwirtschaft des Reiches wirksam stützen, so müssen sie auf irgendeine Weise fundiert, der Kündigungsgefahr entzogen werden. Das geht aber nicht ohne weiteres an; denn die Depositen, aus denen sich die Kredite rekrutieren, stehen ihrerseits zum weitaus größten Teil zur täglichen Verfügung der Bankgläubiger, müssen also flüssig erhalten werden. Gerade dieser Zwang zur Liquiderhaltung der fremden Gelder bildet ja den Angelpunkt der Bankenpolitik und den hauptsächlichen Grund für die Bevorzugung der jederzeit rediskontablen Schatzwechsel vor den ungleich schwerer zu liquidierenden festen Industriekrediten. Will das Reich mit dem bedenklichen Prinzip der schwebenden Schuld brechen und zur langfristigen Anleihe übergehen, so wird es auf andere Kapitalquellen zurückgreifen müssen als auf die kurzfristigen Bankdepositen.

Wie steht es nun um die zweite Voraussetzung, unter der die Ueberlassung von Bankgeldern an das Reich grundsätzlich gutzuheißen wäre, daß nämlich das Reich noch tiefer in die Inflation hineinsteuern würde, wenn ihm jene Gelder vorenthalten würden? Man darf hier nicht ohne weiteres von der Praxis, welche die Reichsbank heute bei plötzlich eintretender Massenrediskontierung von Schatzwechseln befolgt, auf das Verfahren schließen, welches das Reich bei völligem Fehlen der Bankgelder beobachten würde. Für die Ersetzung von Bankkrediten, die plötzlich und in unberechenbarem Umfange gekündigt werden, gibt es kaum ein anderes Mittel als die Notenpresse. Woher sollte wohl die Reichsbank sonst die Milliarden nehmen, die ihr an den Quartalsterminen und bei eintretender politischer Spannung entzogen werden, und von denen niemand weiß, ob sie ihr nach Tagen, nach Wochen oder überhaupt jemals wieder zufließen werden? Es ist eben das Verhängnis der schwebenden Schuld in jedem Lande mit unkonsolidierten Verhältnissen, daß sie eine Ergänzung durch die Notenpresse unvermeidlich macht.

Ganz anders aber steht es um die Finanzpolitik eines Landes, das von vornherein darauf verzichtet, den nach Dauer und Umfang so völlig unberechenbaren Kredit der Banken in Anspruch zu nehmen. Ein solches Land gelangt außerordentlich schnell an die Grenze der Schatzwechselwirtschaft und ist dann gezwungen, sich nach anderer Deckung für seinen Finanzbedarf umzusehen. Im reichen England, dem alle Märkte der Welt offenstehen, gilt ein Schatzwechselumlauf von mehr als einer Milliarde Pfund Sterling bereits als ein bedenkliches Symptom und als eine schwere Belastungsprobe für den Geldmarkt. Ist England an die Grenze von 1000 bis 1100 Millionen Pfund gelangt, so steht es vor der Wahl, ob es weitere Ausgaben durch Anleihen und Steuern decken, oder ob es sie — unterlassen soll. So wird die enge Begrenzung der Schatzwechselwirtschaft nicht zu einem Anreiz künstlicher Geldschöpfung, sondern zu einem Warnungssignal und zu einem Förderer sparsamer Wirtschaft.

Dagegen ist Deutschland heute bei etwa 130 Milliarden Mark schwebender Schuld angelangt, weil seine Banken sich ihm ständig als Abnehmer von Schatzwechseln anbieten, teils für eigene Rechnung, teils als Kommissionäre für in- und ausländisches Kapital; und sofern der Zufluß von Inflationsgeldern bei ihnen anhält, sind die Banken auch in Zukunft bereit, immer neue Milliarden zur Deckung des Reichsdefizits herzugeben. Diese Aussicht ist in keiner Weise geeignet, die deutsche Reichsregierung an die Sparsamkeit zu gewöhnen, die heute die erste Pflicht jedes seiner Ministerien sein sollte. Das Reich gerät im Gegenteil durch die Leichtigkeit, mit der jeder auftauchende Bedarf mit Schatzwechseln und deren Ergänzung, der Notenpresse, befriedigt werden kann, in eine fatalistische und abenteuernde Finanzpolitik hinein. Auf diesem Wege des Leichtsinns ist nicht die Notenpresse, sondern die Geldhergabe durch die Banken der eigentliche Schrittmacher. Jeder Finanzminister stutzt, wenn er die an ihn gestellten Forderungen nur mittels neuer Massen Papiergeldes befriedigen kann. Dagegen erblickt er in der Inanspruchnahme kurzfristigen Kredits eine Zwischenstufe zur fundierten Anleihe und somit einen durchaus gangbaren Weg. Wenn dieser Weg später nicht zur Anleihe, sondern zur Notenpresse führt, so sind daran äußere Umstände schuld, für die er sich nicht verantwortlich fühlt.

Die Schatzwechselkredite der Banken hemmen also die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft, ohne den Reichsfinanzen wirklich zu nutzen. Deshalb wird die Reichsregierung gut daran tun, sobald als möglich zu einer neuen Methode der Geldbeschaffung überzugehen, und zwar zu einer Methode, welche die Inflationsgelder an einer anderen Stelle abfängt als bei den Banken, und dies mittels fundierter Anleihen. Sie deckt dann ihren Bedarf nicht mehr aus solchen Geldern, die eine feste Anlage vermeiden wollen und sich gerade deshalb bei den Banken sammeln, sondern aus dem Rest der Inflationsgelder, der den Banken aus irgendeinem Grunde fernbleibt. Durch günstige Zinsbedingungen, Steuerbenefizien und nötigenfalls Garantien, bei denen allerdings die Zustimmung der Entente erforderlich wäre, läßt sich ein großer Prozentsatz dieser Gelder für das Reich einfangen. Freilich nicht so viel, um eine Zwangsanleihe überflüssig zu machen. Es ist heute kaum eine Frage mehr, daß Deutschland angesichts seiner enormen schwebenden Schuld und seiner noch ungedeckten Verpflichtungen nach innen und außen ohne Zwangsanleihe nicht auskommen kann, selbst wenn ihm auf den bevorstehenden Finanzkonferenzen in Brüssel und Genf eine große Auslandsanleihe bewilligt werden sollte. Aber jeder Weg, der Deutschland den offenen Staatsbankrott erspart, ist besser als der jetzt begangene, der dem deutschen Wirtschaftsleben die Mittel vorenthält, deren es zu seinem Wiederaufbau so dringend bedarf.

Die Banken freilich werden vor einer ernsten Frage stehen, wenn das Reich ihnen die vielen Milliarden freigibt, die sie heute in seinen Schatzwechseln angelegt haben. Denn diese Anlageart entspricht, rein banktechnisch angesehen, dem heutigen Charakter der Bankdepositen in ausgezeichneter Weise und ist schwer durch andere Anlagen zu ersetzen. Der kaufmännische Wechsel bietet zwar in bezug auf Liquidität annähernd dieselben Vorteile wie der Schatzwechsel; nicht ganz dieselben, weil er im Gegensatz zum Schatzwechsel nicht unbegrenzt, sondern nur bis zu einem von der Reichsbank festgesetzten Höchstbetrage rediskontierbar ist. Aber er entspricht nicht dem gegenwärtigen Bedürfnis des deutschen Erwerbslebens, zu dessen Gunsten die Freigabe der Schatzwechselgelder ja erfolgen würde. Mit Dreimonatskrediten ist der Industrie heute noch weit weniger gedient als vor dem Kriege, da die Aufblähung aller Preise keine vorübergehende Erscheinung, sondern von Dauer ist und eine entsprechende Erhöhung des Anlagekapitals nötig macht. Allerdings können sich auch sehr langfristige Kredite in die Form von Dreimonatswechseln kleiden, die bei Fälligkeit immer wieder durch neue Wechsel abgelöst werden. Angesichts der starken Fluktuationen der Bankdepositen aber, die entsprechende jähe Aenderungen in der Kreditpolitik der Banken zur Folge haben, ist dieser „Paternosterkredit", wie man den gleichsam über eine endlose Kette von kurzen Krediten laufenden Dauerkredit nennen kann, viel zu gefährlich, um die Grundlage für die Wirtschaft der Wiederaufbauzeit abzugeben. Die Industrie braucht in dieser Zeit der Unsicherheit auf den Gebieten der Preise, der Valuta und daher jeglicher Kalkulation mehr als je die Gewähr, daß sie wenigstens hinsichtlich des verfügbaren Kapitals mit einer festen Größe rechnen kann.

Daraus ergibt sich für die Banken ein ganz bestimmtes Programm sowohl für das Aktiv- wie das Passivgeschäft. Der Wechselkredit hat, sobald die Schatzwechselübernahme der Privatausleihung Platz macht, gegenüber dem festen Anlagekredit zurückzutreten. Damit das möglich wird, ohne die Liquidität der Banken zu gefährden, muß versucht werden, das Mißverhältnis zwischen den unbefristeten, täglich rückforderbaren, und den befristeten Depositen zu beseitigen, derart, daß die Banken in der Hauptsache über Termingelder und nur nebenher über Scheckgelder verfügen. Dies Resultat läßt sich auf verschiedene Weise erzielen. Reicht die Zinspolitik, die das nächstliegende Mittel darstellt, für diesen Zweck nicht aus, so wird für die Banken die Frage akut, ob sie nicht die österreichische Methode der industriellen Bankobligation adoptieren und damit auf die Urform des crédit mobilier zurückgreifen sollen, wie es schon vor mehr als zehn Jahren Hecht und Sonntag vorgeschlagen haben[*]). Was damals wegen der notorischen Ueberfüllung des deutschen Erwerbslebens mit Kredit unbedingt abzulehnen war, ist heute, angesichts der durch die Inflation so abzgänzlich veränderten Verhältnisse, zum mindesten eingehender Prüfung wert. Jedenfalls hat die deutsche Industrie das Recht, von den Banken nicht nur Kredit schlechthin zu fordern, sondern auch einen Kredit, der so geartet ist, daß nicht jede zufällige Abnahme der kurzfristigen fremden Bankgelder als Krisis auf die Industrie zurückwirkt.

So erwachsen für die Banken aus der Inflation ganz neue Probleme und neue, wichtige Aufgaben, mit denen der 5. Bankiertag, der im Oktober einberufen werden soll, hoffentlich nicht vergessen wird, sich eingehend zu beschäftigen. Wirkliche Hilfe in der gegenwärtigen Inflationsnot kann dem deutschen Wirtschaftsleben nur dadurch kommen, daß der Kreislauf des Geldes sich unter führender Mitarbeit der Banken wieder in alter Weise schließt. Versickern große Bruchteile der immer noch wachsenden Geldmenge außerhalb der Kreditorganisation und des natürlichen Verteilungsplans der autonomen Wirtschaft, so kann weder eine „Reichswirtschaftsbank" noch ein anderes Kunstgebilde den Schaden heilen.

**Alfred Lansburgh.**

## Keynes' Kritik des Friedensvertrages.

Nicht ohne ein gewisses Mißtrauen greift der vorurteilsfreie Deutsche nach dem Buche, das John Maynard Keynes, der Herausgeber des Economic Journal, Sekretär der Royal Economic Society, Mitglied der Indischen Währungskommission, Dozent am Kings College zu Cambridge, während des Krieges Dezernent im englischen Schatzamt und während der Friedensverhandlungen britischer Finanzdelegierter beim Obersten Rat in Paris, über „Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages" geschrieben hat[1]).

Das Buch ist bald nach seinem Erscheinen im Herbst vorigen Jahres und dann noch einmal nach Erscheinen der deutschen Ausgabe in den Zeitungen Mitteleuropas mit seltener Einmütigkeit und Ueberschwenglichkeit als die weitaus beste Arbeit über den Friedensvertrag gepriesen worden, und das ist eigentlich kein gutes Omen. Man hat während des Krieges mit der Buchkritik gar zu üble Erfahrungen gemacht. Was in deutschfreundlichem Sinne gehalten war, das galt als gut, objektiv, lesenswert, alles andere war schlecht und mit englischem Gelde erkauft. Auch nach dem Kriege hat sich das kaum wesentlich geändert, und deshalb stellen die Fanfarenklänge, mit denen die deutsche Presse das Keynessche Buch begrüßt hat, beim ernsthaft denkenden Teil des deutschen Publikums nichts weniger als eine Empfehlung dar. Ich für meine Person wenigstens gestehe, daß ich mit einem vorgefaßten Gefühl der Ablehnung an das Studium gegangen bin. Aber ich habe dem Verfasser und in diesem Falle auch der deutschen Presse Unrecht getan; denn das Buch ist wirklich gut. Ich erkenne das unumwunden an, obwohl ich Keynes' Urteil über den Friedensvertrag nur sehr bedingt unterschreiben kann, und obwohl ich während des Lesens keinen Moment die Empfindung losgeworden bin, daß hier ein etwas verärgerter und in seiner persönlichen Eitelkeit gekränkter Schriftsteller nur zu gern die Gelegenheit ergriffen hat, Lloyd Georges geschichtliches Werk schonungslos zu kritisieren.

---

[*]) Vgl. „Die Industrie des Credits" im Oktoberheft 1908 und „Mehr Hypothekarkredit?" im Juliheft 1909 der „Bank".

[1]) Uebersetzt von M. J. Bonn und C. Brinkmann. Verlag von Duncker & Humblot, München—Leipzig 1920.

Das Buch ist gut, weil es, obwohl von vornherein auf Tadel und Negation eingestellt, doch vom Willen zur möglichsten Objektivität diktiert, hervorragend stilisiert und von einem eminent tüchtigen Kopf geschrieben ist. Proben von Intelligenz und hohem volkswirtschaftlichen Verständnis überraschen den Leser fast auf jeder Seite. Wie zum Beispiel auf knappem Raum die Notwendigkeit eines Uebergangs zum Freihandel dargetan oder die staatenzersetzenden Wirkungen der Inflation geschildert werden, ist meisterhaft. Ueberhaupt ist die theoretische Seite Keynes' Stärke. Er ist ein überzeugender Dozent, auch wo er seine Folgerungen auf der Grundlage nicht ganz zuverlässigen statistischen Materials aufbaut.

Zweierlei will Keynes mit seinem Buche beweisen. Er will erstens einmal dartun, daß ganz Europa, ja sogar die ganze zivilisierte Welt, infolge ihrer innigen merkantilen und finanziellen Verflechtung eine Einheit darstellt, die notwendig darunter leiden muß, wenn man einzelnen ihrer Glieder eine unerträgliche Last auferlegt und ein Helotenschicksal bereitet. Schon aus solchem Grunde fordert er eine erhebliche Milderung der Deutschland diktierten Friedensbedingungen. Diese Bedingungen seien in ihrer heutigen Schwere für die siegreichen Länder selbst verhängnisvoll. Auch wenn sie restlos erfüllt werden könnten, müßten sie Deutschland in seiner Doppelrolle als Weltlieferanten und Weltkunden derartig schwächen, daß die auf seine Lieferungen und Bezüge angewiesenen Länder den Schaden davon hätten. Vor allem aber seien die sozialen Folgen zu fürchten. Die Versailler Bedingungen bedeuteten eine empfindliche Herabdrückung der deutschen Lebenshaltung und für viele den tatsächlichen Hungertod. Aber „Menschen sterben nicht immer im stillen". Der Verzweiflungsausbruch einer gequälten Bevölkerung werde die Ruhe der Nachbarvölker und die ganze europäische Kultur bedrohen. Deshalb beginnt Keynes den Abschnitt, der „Europa nach dem Friedensvertrage" überschrieben ist, mit den Worten: „Dies muß ein Kapitel des Pessimismus sein."

Zweitens aber will Keynes ziffernmäßig beweisen, daß der Friedensvertrag für Deutschland unerfüllbar ist. Der Gedankengang, dem er dabei folgt, ist uns Deutschen nicht fremd. Was er sagt, ist ja schon in vielen deutschen Abhandlungen, zuletzt in der amtlichen Denkschrift aus Anlaß der Verhandlungen in Spa, wenn auch nicht in gleicher stilistischer Ziselierung, gesagt worden. Für englische und französische Ohren aber muß sein „non possunt" im höchsten Grade ketzerisch klingen. Zumal Keynes sich nicht damit begnügt, eine Wiedergutmachung in Höhe von 300 Milliarden Goldmark, wie sie der französische Finanzminister Klotz im Herbst 1919 beanspruchte, für unmöglich zu erklären. Er geht mutig einen Schritt weiter und nennt den Anspruch auch ungerechtfertigt. Nach einer eingehenden Berechnung, die er aufstellt, betragen nämlich die wirklichen nachweisbaren Kriegsschäden sämtlicher Ententeländer 42,4 Milliarden Goldmark, also noch nicht ein Siebentel der Klotzschen Ziffer.

Welche Gründe haben die einzelnen Länder veranlaßt, eine um so viel höhere Schadensrechnung aufzumachen? Keynes geht mit bitteren Worten auf diese Gründe ein. Keinem der beteiligten Länder billigt er den guten Glauben zu. Für Frankreich findet er noch eine gewisse Entschuldigung in der Tatsache der eigenen finanziellen Schwäche. Denn dieses Land hatte nur die Wahl, eine Forderung in Höhe seiner ganzen Kriegskosten anzumelden oder sich bankrott zu erklären. Für England und Amerika läßt er aber nicht einmal dieses Argument eines höheren Zwanges gelten. Hier macht er den Egoismus und die Unfähigkeit der leitenden Staatsmänner verantwortlich. Lloyd Georges Stellungnahme in der Wiedergutmachungsfrage war danach lediglich ein Wahlmanöver und als solches ein „Stoff für den Zyniker", während Wilson ein Opfer seiner eigenen Unwissenheit und Hilflosigkeit wurde. „Allein mit viel scharfsinnigeren Männern als er selbst" ließ er sich, trotz seiner persönlichen Ehrenhaftigkeit und seines Rechtsfanatismus, „zum Entsetzen seiner Berater davon überzeugen, daß die Ausgaben der verbündeten Regierungen für Ruhegehälter und Unterstützungen gerechterweise anzusehen seien als Schaden, der den Völkern der alliierten und assoziierten Mächte durch den Angriff Deutschlands zu Lande, zur See und in der Luft zugefügt worden ist."

Keynes' Beweisführung ist gerade in diesem Punkte von überzeugender Schlagkraft. Das kann aber den fatalen Eindruck doch nicht ganz verwischen, daß ihm hier eine gewisse persönliche Gereiztheit die Feder geführt hat. Es kam ihm sichtlich nicht nur darauf an, nachzuweisen, daß der Friedensvertrag ein Meisterstück der Sophistik und ein Produkt des Egoismus ist, sondern vor allem auf die Folgerung, die sich für ihn daraus ergibt: Fort mit Lloyd George! Der Rat der Vier muß durch neue Männer ersetzt werden! Es ist schade, daß er den Wert seines Buches durch diese tendenziöse Zuspitzung ganz unnötigerweise selbst beeinträchtigt, und daß er sich Wilson gegenüber sogar einmal zu einem Anwurf konfessioneller Art hinreißen läßt (Seite 38/39 der deutschen Uebersetzung).

Was nun den Nachweis betrifft, Deutschland könne die ihm zugemutete Entschädigung nicht entfernt zahlen, so liegt hier die Hauptbedeutung des Buches, und es ist unverkennbar, daß dieser Teil auf die öffentliche Meinung der Ententeländer bereits einen gewissen Einfluß ausgeübt hat. An Hand eines reichen statistischen Materials gelangt Keynes hier zu der Auffassung, daß Deutschland nur 40 Milliarden Goldmark zahlen könne. Davon seien 10 Milliarden Mark in Form auszuliefernder Handelsschiffe, Kabel, Kriegsmaterial, Staatseigentum in den abgetretenen Gebieten, Forderungen an ehemalige Verbündete usw. teils schon gezahlt, teils noch zu zahlen. Der Rest von 30 Milliarden solle in dreißig Jahresraten mit je 1 Milliarde Goldmark von 1923 an getilgt werden. Denn 1 Milliarde Goldmark jährlich stelle das Maximum der deutschen Leistungsfähigkeit dar, und auch das erst nach Wiederkehr geordneter Zustände und eines normalen Funktionierens des Wirtschaftslebens.

Dem kritisch veranlagten Leser fällt hierbei Verschiedenes auf. Zunächst einmal ist es wohl kein Zufall, daß die Schadensforderung der Entente, die Keynes als berechtigt ansieht (42,4 Milliarden Goldmark), so dicht mit Deutschlands Zahlungsfähigkeit (40 Milliarden Goldmark) zusammenfällt. Ferner fällt es dem Leser auf, daß 40 Milliarden, auf eine Zeitspanne von 34 Jahren verteilt, in Wirklichkeit nur ein Kapital von etwa 20 Milliarden darstellen. Man könnte diesen Punkt auf sich beruhen lassen, wenn nicht Keynes selbst sich gegen die „Unaufrichtigkeit" der Methode wenden würde, durch einfache Summierung zahlreicher Ratenzahlungen unter Außerachtlassung des Zinsfaktors ein hohes Kapital herauszurechnen. Diese Unaufrichtigkeit macht er nämlich der deutschen Delegation in Versailles zum Vorwurf, die 100 Milliarden Goldmark Entschädigung angeboten habe, aber zu Bedingungen, die den Gegenwartswert der Entschädigung auf 30 Milliarden herunterdrückten. Wenn das wirklich „Schlauheit" und „Zweideutigkeit" ist, dann ist die Keynessche Berechnungsart genau so schlau und zweideutig.

Was ferner auffällt, ist eine gewisse Kritiklosigkeit bei der Uebernahme statistischer Angaben aus deutschen Quellen, wobei vielfach wohl Zeitungsmeldungen mit allen ihren Ungenauigkeiten und Druckfehlern benutzt worden sind. Die Angaben über den Steinkohlenbergbau Deutschlands z. B. sind lückenhaft, diejenigen über den Braunkohlenbergbau falsch. Ueber die wichtige Frage, inwieweit Steinkohle durch Braunkohle ersetzt werden kann, geht Keynes flüchtig hinweg. Das nimmt natürlich seiner Berechnung, wonach Deutschland 20 Millionen Tonnen Steinkohle herzugeben vermag, einen großen Teil ihres Wertes.

Vor allem aber fällt auf, daß Keynes in seinem Bestreben, die Leistungsfähigkeit Deutschlands niedrig einzuschätzen, Ziffern angibt, die seit Erscheinen der englischen Ausgabe bereits widerlegt, weil durch die Höhe der tatsächlichen Leistungen übertroffen sind. Das beeinträchtigt naturgemäß die Wirksamkeit seines so tapferen Versuchs, die Forderungen der Entente auf ein vernünftiges Maß zurückzuschrauben. Es liegt für diejenigen, denen die ganze

Tendenz des Buches unbequem ist, sehr nahe, die Berechnungen über die künftige Leistungsfähigkeit Deutschlands mit dem Hinweis auf die nachweisliche Unterschätzung bereits erfüllter Leistungen zu diskreditieren. In einer Neuauflage des Buches müßte daher zum mindesten dieser Teil gründlich überarbeitet werden. Es handelt sich hier um folgendes:

Nach den Friedensbedingungen von Versailles hat Deutschland die ersten 20 Milliarden Goldmark bis zum 1. Mai 1921 zu begleichen, und zwar in abzuliefernden Schiffen, Heeresmaterial, Farbstoffen, Kohlen, sogenannten Rechten und Interessen im feindlichen Ausland, fremden Wertpapieren, Forderungen an seine ehemaligen Verbündeten usw. Keynes wendet nun ein umfangreiches Beweismaterial an die Behauptung, daß Deutschland diese Summe, selbst unter Inanspruchnahme des Restgoldbestandes der Reichsbank, unmöglich aufbringen könne. In Geld, Ansprüchen und Naturalien könne Deutschland nicht einmal die Hälfte bis 1921 zahlen. „Die Leistung, die der Wiedergutmachungsausschuß bis zum Mai 1921 aus allen diesen Quellen zu beziehen erhoffen kann, kann auf höchstens 5 bis 7 Milliarden M. veranschlagt werden.“ Davon seien aber noch große Abzüge zu machen, so für die Kosten der Besatzungsheere, für Lebensmittelzufuhren usw. Das Ergebnis der Berechnung ist, „daß bis Mai 1921 Belgien vielleicht seine 2 Milliarden M. erhalten mag, daß aber wahrscheinlich keiner der anderen Verbündeten irgendeine Zahlung erhält, die der Rede wert ist“.

Dem steht aber nun die Tatsache gegenüber, daß nach wiederholten Erklärungen von deutscher Regierungsseite Deutschland die 20 Milliarden Goldmark, die es bis Mai 1921 zu zahlen hat, faktisch bereits bezahlt hat. In der Tat kann es kaum anders sein, wenn man sich einen flüchtigen Ueberschlag über alle Leistungen macht, die Deutschland in den letzten 1½ Jahren bewirkt hat, wenn man insbesondere den Wert der ausgelieferten Handelsflotte, des Heeresgeräts, der deutschen Forderungen an Verbündete und der Rechte und Interessen im vormals feindlichen Ausland berechnet. Die amtliche Denkschrift, die anläßlich der Verhandlungen in Spa verfaßt worden ist, veranschlagt allein die Schäden, die das deutsche Eigentum im Ausland durch Beschlagnahme und Liquidation erlitten hat, auf 20 Milliarden Goldmark. Wenn demgegenüber Keynes nachweisen will, daß Deutschland bis zum Mai 1921 „vielleicht“ 2 Milliarden M., sicherlich aber nicht viel mehr in bar, Rechten und Naturalien zahlen könne, so tut er den Tatsachen Gewalt an.

Es ist überhaupt der Fehler des sonst so verdienstvollen Keynesschen Buches, daß es auch Dinge beweisen will, die sich unmöglich beweisen lassen. Wie kann man beispielsweise erklären, daß Deutschland jährlich 1 Milliarde Goldmark zahlen könne, nicht mehr, aber auch nicht viel weniger? Die mehrfach erwähnte deutsche Denkschrift beziffert den deutschen Einfuhrbedarf an Lebensmitteln und Rohstoffen für den nächsten Zeitabschnitt auf 6 Milliarden

Goldmark im Jahre. Gesetzt nun der Fall, es gelinge Deutschland, diese Einfuhr statt mit eigenen Lieferungen mit dem Erlöse großer Auslandskredite oder fundierter Anleihen zu bezahlen, so muß es ihm ein leichtes sein, von den frei werdenden eigenen Leistungen ein Drittel oder die Hälfte, also 2 bis 3 Milliarden Goldmark im Jahr, an die Entente abzuführen. Andererseits braucht nur der heutige Zustand der verschwenderischen Wirtschaft, der Reichsmüdigkeit, der Steuerhinterziehung, des Versagens des Reichskredits längere Zeit anzuhalten, um auch die jährliche Zahlung von 1 Milliarde Goldmark als eine Utopie erscheinen zu lassen.

Man kann die Beispiele für die Unberechenbarkeit der deutschen Leistungsfähigkeit beliebig vermehren. So arbeiten heute die Reichsbetriebe — Eisenbahn und Post — mit einem jährlichen Defizit von rund 15 Milliarden Papiermark. Gelingt es, die inneren Verhältnisse soweit zu konsolidieren, daß dieses Defizit verschwindet, so ergibt sich schon aus dieser einen Quelle eine Ersparnis von 1½ Milliarden Goldmark, die irgendein finanzielles Loch ausfüllen kann, nötigenfalls auch für die Wiedergutmachung zur Verfügung steht. Kommt es dagegen zu einer Sozialisierung im Kohlen-, Erz- und Kalibergbau, woraus sich unbedingt ein Anwachsen des Betriebsdefizits im Reiche ergeben würde, noch vermehrt um den Fortfall der Steuern, welche die bisher privat betriebenen Unternehmungen heute noch entrichten, so ist nicht nur an keine Wiedergutmachung zu denken, sondern der Reichsbankrott unvermeidlich.

Noch eine andere Erwägung liegt nahe: Deutschland liefert bis auf weiteres der Entente jährlich 24 Millionen Tonnen Steinkohlen, 200 000 Tonnen Schiffsneubauten, 25% seiner ganzen Farbenerzeugung, große Mengen Holz, Kali usw., und beteiligt sich am Wiederaufbau Belgiens und Nordfrankreichs. Schon der Wert dieser Leistungen, die Deutschland auf Wiedergutmachungskonto angerechnet werden, beträgt das Mehrfache der einen Milliarde Goldmark, die Keynes als Maximum der deutschen Leistungsfähigkeit annimmt. Zwingt die Entente Deutschland, diese und andere Naturallieferungen fortzusetzen, ohne ihm, wie es jetzt geschieht, einen Teil in Form von Prämien und Krediten zu bezahlen, so kann sie sich in den Besitz von Jahresleistungen setzen, die nach 60 oder 80 Jahren wirklich die 300 Milliarden Goldmark ausmachen, welche die französische Phantasie beherrschen. Voraussichtlich wird allerdings die Entente Deutschland hierzu nicht zwingen können. Aber das ist keine finanzielle und keine wirtschaftliche Frage, sondern eine Frage des politischen Machtverhältnisses.

Keynes meint an einer Stelle: „Wenn die Verbündeten . . . mit Ueberlegung alle ihre Hilfsquellen und ihren guten Willen darauf anwendeten, Deutschland zum größten Industriestaat Europas, wenn nicht der Welt zu machen, so ließe sich wahrscheinlich eine wesentlich größere Summe aus ihm herausschlagen; denn Deutschlands Leistungsfähigkeit könnte sehr groß sein." Man kann diesen Satz seinem Sinne und seiner Fassung nach auch umkehren: Wenn die Verbündeten alle ihre Machtmittel darauf verwenden, aus Deutschland herauszuschlagen, was sich nur irgend herausschlagen läßt, so wird Deutschland der größte Industriestaat der Welt werden. Alles, was Deutschland während der nächsten Jahrzehnte zu leisten haben wird, muß von seiner Industrie in Gestalt von Exportfabrikaten bestritten werden. Das wird in Deutschland selbst einen gewissen Mangel an Rohstoffen und Halbfabrikaten zur Folge haben und zur Aufsuchung neuer Ersatzstoffe, neuer Energiequellen und neuer Produktionsverfahren führen. Die Ausbeutung Deutschlands durch die Entente bedeutet daher eine Prämie auf die Leistungen seiner Gelehrten, Erfinder, Techniker, Chemiker usw. Diese Prämie in Gemeinschaft mit der starken Exporttätigkeit muß eine gewaltig gesteigerte Leistungsfähigkeit Deutschlands zur Folge haben. Allerdings kommt das Produkt derselben zunächst in der Hauptsache der Entente zugute. Aber die Wiedergutmachung hört eines Tages auf, während die Leistungsfähigkeit bleibt, und dann ist tatsächlich Deutschland der größte Industriestaat der Welt — dazu erzogen durch die Brutalität der Entente. Es kann leicht der Tag kommen, an dem der siegreiche Staatenbund seinen Gewaltfrieden genau so beklagt wie Deutschland heute den Gewaltfrieden von Brest-Litowsk, weil Versailles sich dann für Deutschland als ein Teil von jener Kraft erwiesen haben wird, die das Böse gewollt und das Gute geschaffen hat.

Friedrich Köhler.

## Zum Entwurf eines Mietsteuergesetzes.

Vor etwa einem halben Jahre ist in der „Bank" auf die ergiebige Steuerquelle hingewiesen worden, die sich dem Reiche in Gestalt des Wertzuwachses darbietet, den alle realen Kapitalwerte infolge der gegenwärtigen und etwaigen künftigen Geldentwertung notwendig erfahren müssen. Die Geldentwertung setzt sich in steigende Preise, die steigenden Preise in eine entsprechende Werterhöhung der Produktionsfaktoren um. Steigen die Frachten, so wächst der Wert der vorhandenen Schiffe, steigt der Erzpreis, so erhöht sich der Buchwert aller Erzgruben. „Der Staat hat also nur nötig, sich in irgendeiner Form an der automatischen Wertsteigerung der Produktionsfaktoren zu beteiligen, in welche die allgemeine Preiserhöhung einmündet"*).

Den vielen Milliarden, die sich infolge einer solchen allgemeinen Beteiligung des Staats am Wertzuwachs der Immobilien, insbesondere des städtischen und ländlichen Bodens, in den öffentlichen Säckel ergießen müssen, war auch schon eine bestimmte Aufgabe zugewiesen: Sie sollten denjenigen Teil der Bevölkerung, der lediglich leidend an der allgemeinen Preissteigerung beteiligt ist, aus dem unverdienten Gewinn der anderen, nutznießend beteiligten Volkskreise entschädigen, soweit dies im Bereich der Möglichkeit liegt. Daß den Nutznießern der Preissteigerung dadurch kein Unrecht zugefügt werden würde, war gleichfalls nachgewiesen: Den Besitzern des Bodens und der Baulichkeiten wächst ja nicht nur derjenige Ueberpreis zu, um den sich der mit ihrem eigenen Kapital bezahlte Grundstücks- und Gebäudewert erhöht, sondern auch derjenige Teil des Ueberpreises, der auf fremdes Kapital, nämlich das Kapital der Hypothekengläubiger entfällt, und der diesen Gläubigern zustehen würde, wenn ihre Forderung nicht auf Geld, sondern auf Realwerte lautete. Werden alle Hypothekengläubiger um den ihnen nach dem Gesetz der Billigkeit zustehenden Mehrwert der beliehenen Grundstücke und Gebäude gebracht, so ist es nur angemessen, wenn der Staat sich in den Besitz dieses Mehrwertes setzt, der sonst völlig unberechtigten Dritten, nämlich den Boden- und Hausbesitzern, zufallen muß.

---

*) Alfred Lansburgh, „Die soziale Seite des Geldproblems" Märzheft 1920, insbesondere S. 174 ff.

Das Recht des Staates auf Aneignung dieses Teiles des unverdienten Wertzuwachses allen Grundbesitzes ist auch dann über jeden Zweifel erhaben, wenn das Produkt nicht zur Entschädigung der an der Teuerung lediglich passiv interessierten Volkskreise dienen soll, sondern wenn es für andere Zwecke öffentlichen Nutzens bestimmt wird. Ein solcher Zweck wäre beispielsweise die Abbürdung eines Teiles der schwebenden Reichsschuld durch Umwandlung in hypothekarisch gesicherte Schuldverschreibungen, die aus dem fortgesteuerten Teil des Wertzuwachses zu verzinsen und zu tilgen wären. Andere berechtigte Zwecke würden die Bildung eines Fonds zur Unterstützung der Produktion oder eines Grundstockes für die Förderung der inneren Kolonisation sein; wenn auch nach den Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit zu fürchten wäre, daß hier der gute Zweck durch einen weltfremden Schematismus und einen üppig wuchernden Behördenapparat — der Doppelsinn ist beabsichtigt — erstickt werden würde. Auf jeden Fall liegt hier ein ungeheures Kapital brach, und das Deutsche Reich kann sich in seiner heutigen Verfassung den Luxus nicht erlauben, es den zufälligen, noch dazu nur formal eigentumsberechtigten Besitzern zu beliebigem Gebrauch oder Mißbrauch zu überlassen.

Trotzdem ist seit dieser Anregung fast ein halbes Jahr verflossen, ohne daß auch nur der Versuch gemacht worden wäre, die reiche Kapitalquelle anzubohren. Im August hat allerdings die Oeffentlichkeit erfahren, daß das Reichsarbeitsministerium einen Gesetzentwurf ausarbeite, der den unverdienten Nutzen aus der Preissteigerung im Wohnungswesen fortsteuern und in den Dienst eines bestimmten Programms der öffentlichen Fürsorge, nämlich des Wohnungsbaues, stellen wolle. Aber was ist am grünen Tisch des Ministeriums aus dem gesunden, sich jedem rechtlich Denkenden von selbst aufdrängenden Gedanken der Nutzbarmachung usurpierten Mehrwertes geworden! Von der Grundidee ist so gut wie nichts, vom finanziellen Nutzeffekt ein lächerlich geringer Teil übriggeblieben. Die Gerechtigkeit aber, die das Prinzip der Fortsteuerung unverdienter Zufallsgewinne auszeichnet, hat sich in dem Gesetzentwurf genau in ihr Gegenteil verwandelt.

Der Grundgedanke des Entwurfs ist die Erhebung einer hohen Mietsteuer, deren Ertrag dazu verwendet werden soll, die allgemeine Wohnungsnot durch Gewährung von Zuschüssen an Baulustige und auf andere Weise zu mildern. Die Berechtigung zu einer solchen Steuer leitet man aus der Erwägung ab, daß der im Besitz ausreichenden Wohnraumes befindliche Teil der Bevölkerung kein Anrecht darauf habe, zu Vorkriegspreisen oder wenig teurer zu wohnen, während der auf neu herzustellenden Wohnraum angewiesene Teil die zehnfache Miete zu zahlen habe, weil er entsprechend hohe Baukosten verzinsen und amortisieren müsse. Es sei nur billig, wenn die bevorzugten Volkskreise eine gewisse Mehrmiete zahlten, mit deren Hilfe der Wohnraum der benachteiligten Kreise verbilligt werden könne.

Dieser Gedankengang scheint höchst vernünftig zu sein und zeigt in Wirklichkeit doch nur, zu welchen unnatürlichen Erscheinungen es führt, wenn man der Logik der Dinge kurzsichtig Gewalt antut. Statt der Preisentwicklung auf dem Wohnungsmarkt freie Bahn zu lassen und dadurch jeden einzelnen — vielleicht mit Ausnahme der wirtschaftlich schwächsten Kreise — zu zwingen, sich den Zeitumständen entsprechend mit weniger Wohnraum als vor dem Kriege einzurichten, hatte man das Gesetz von Angebot und Nachfrage ausgeschaltet und jedem Deutschen einen Freibrief ausgestellt, auf Grund dessen er berechtigt war, Wohnraum für ein Drittel oder ein Sechstel des wirklichen Wertes in Anspruch zu nehmen. Das war gleichbedeutend mit einer Konzession für Hunderttausende, deren Einkommen sich in den letzten Jahren verdreifacht oder versechsfacht hat, drei- oder sechsmal soviel Wohnraum zu belegen wie vor dem Kriege, und es ist nicht das Verdienst des Gesetzgebers, sondern das der privaten Genügsamkeit, wenn von der Konzession nur in Ausnahmefällen in vollem Umfange Gebrauch gemacht worden ist. Würde man in die Preisentwicklung am Wohnungsmarkt nicht eingegriffen haben, so würde freilich der Mietspreis der ausgesprochenen Luxuswohnungen auf das Vielfache der Vorkriegsmiete gestiegen sein; derjenige aller übrigen Wohnungen aber wäre schon bei einer verhältnismäßig geringfügigen Steigerung auf geraume Zeit zum Stehen gekommen, weil alle Mieter unter dem Druck der Wohnungsraumteuerung die Entdeckung gemacht haben würden, daß sie sich zur Not auch mit einer kleinen Wohnung behelfen oder Teile der Wohnung an Freunde und Verwandte abtreten könnten. „Wohnungsnot" wäre dann überall da, wo nicht ein besonders starker Zuzug stattgefunden hat, wie in einzelnen Bergbaurevieren, ein unbekannter Begriff geblieben; selbst dann, wenn der jetzt von vielen tausend Wohnungs- und Mietseinigungsämtern beanspruchte Raum nicht für Wohnungszwecke verfügbar, sondern von anderen überflüssigen Behörden besetzt gewesen wäre.

Aber auch wenn man von dem gegebenen Stande der Dinge ausgeht, ist der Grundgedanke, der gesamten Mieterschaft einen Mietszuschlag zugunsten der heute obdachlosen oder in Notwohnungen hausenden Familien aufzuerlegen, weder gerecht in der Konzeption, noch praktisch in der Durchführung. Tatsächlich würde gar nicht die Mieterschaft, die auch unter Hinzurechnung der Mietsteuer noch immer viel billiger bzw. weiträumiger wohnt als gerechtfertigt, die Steuer bezahlen, sondern der Hausbesitz. Daraus, daß man diesem eingestandenermaßen den größeren Teil der Mehrmiete, die er bei freier Wirtschaft beanspruchen dürfte, vorenthält, leitet man ja überhaupt nur die Berechtigung ab, einen Zuschlag zum Mietspreis zu erheben. Man legt also dem Hausbesitz eine Abgabe auf, die ihrem ganzen Zweck nach dazu dienen soll, für ihn selbst eine Konkurrenz zu züchten, indem man seinen Häusern neue Bauten an die Seite setzt. Geschieht das letztere in einem Umfange, der sich später als ungerechtfertigt erweist und zu lokalem Ueberangebot von Wohnraum führt, so hat der Hausbesitz sich mit seinem eigenen Gelde geschädigt, vielleicht gar zahlungsunfähig gemacht. Daß dann der Staat die natürlichen Konsequenzen aus seiner Höchstmietenpolitik zieht und etwa notleidende Hausbesitzer für die gegenwärtige gewaltsame Schmälerung ihrer Einnahmen durch Zuschüsse entschädigt, darf wohl als ausgeschlossen gelten.

Unpraktisch ist die Mietsteuer aber deshalb, weil der einzelne Mieter den wirklichen Sachverhalt nicht erkennt und sich selbst, nicht den Hausbesitzer, für den Träger der Steuer hält. Die ohnehin arg erschütterte Steuerfreudigkeit und Steuerehrlichkeit wird also noch weiter zerrüttet, und es ist vorauszusehen, daß überall da, wo der Hausbesitzer nicht gerade vor der Aufnahme einer neuen Hypothek oder dem Verkauf des Hauses steht, zwischen Mieter und Vermieter Scheinkontrakte mit niedrigen Mietsbeträgen abgeschlossen werden, durch die beide Teile an Steuern sparen, der Mieter an Mietsteuer, der Vermieter an Grund-, Einkommen- und Vermögenssteuer.

Die finanzielle Ergiebigkeit der Steuer würde zwar trotzdem noch immer eine recht große sein, zumal wenn ein Steuersatz von 25% des Nettomietspreises zur Erhebung käme. Der Ertrag würde aber selbst kapitalisiert nicht entfernt an die Summen heranreichen, die sich aus der Fortsteuerung des unverdienten Wertzuwachses ergeben würden, da hier nicht nur der Ertrag aus Mieten, sondern auch jeder andere Ertrag, insbesondere der landwirtschaftliche und gärtnerische, kapitalisiert zur Besteuerung kommen würde. Vor allem aber fällt bei der Mietsteuer der so wichtige Umstand fort, daß der Totalertrag der Steuer in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum eingeht und daher zur Milderung der gegenwärtigen Notlage des Reiches verwendet werden kann. Die Fortsteuerung des unberechtigten Wertzuwachses würde in wenigen Jahren hunderte von Milliarden ergeben. Damit ließen sich ungleich wichtigere und dringlichere Aufgaben bewältigen als mit der Mietsteuer, deren allerdings jährlich wiederkehrender Ertrag bis auf weiteres kaum einige Prozent jener Summe ausmachen würde.

Die Mietsteuer beruht auf demselben Prinzip, auf dem früher bereits, in der Kriegswirtschaft, die sogenannten „Ausgleichskassen“

beruhten, und auf dem neuerdings die Siedlungszuschläge im Kohlenbergbau beruhen: Durch Aufschläge auf die behördlich regulierten Preise werden Fonds geschaffen, welche die Mittel für besonders kostspielige und unwirtschaftliche Ausgaben liefern sollen. Bei den Ausgleichskassen galt es, das Valutarisiko bestimmter, auf Importe angewiesener Unternehmer zu mildern, bei den Siedlungszuschlägen gilt es, Unterkunft für die verstärkten Belegschaften der Kohlenzechen zu schaffen, und bei der Mietsteuer handelt es sich um ein Unternehmen ganz ähnlicher Art, nur mit breiterer Basis, da hier Wohnraum für einen ganzen Bevölkerungsüberschuß hergestellt werden soll. Dies Prinzip ist bedenklich, weil es einmal die künstliche Preiskonstruktion, die sobald als möglich beseitigt werden sollte, zur Dauereinrichtung macht, und weil es zweitens das Reich an hohen Preisen interessiert. Die bisherige Tendenz, die Preise künstlich niedrig zu halten, kann infolgedessen leicht in die entgegengesetzte Tendenz umschlagen. Im Kohlenbergbau lassen sich tatsächlich schon Ansätze nach dieser Richtung beobachten.

Vor allem aber ist dies Prinzip, bestimmte Umsätze zu bestimmten Zwecken mit Sondersteuern zu belegen, deshalb verhängnisvoll, weil man über der Besteuerung der Kapitalfrüchte das Schicksal des Kapitals selbst völlig aus dem Auge verliert. Während man alle Aufmerksamkeit auf die Kohlenpreise, die Getreidepreise und die Mieten konzentriert, übersieht man, daß unter der Wirkung der allgemeinen Preissteigerung trotz aller Steuern der ziffernmäßige Wert der Bergwerke, des ländlichen Grundbesitzes, der städtischen Mietshäuser sich fortgesetzt erhöht. Ein Teil der Wertsteigerung ist, wie bereits gesagt, als natürlicher Zuwachs anzusehen und daher lediglich der allgemeinen Besteuerung zu unterwerfen, weil es sich hierbei um die Aufblähung handelt, der alle Realwerte infolge der Wirkungen der Inflation unterliegen. Diesen Teil der Wertsteigerung darf man mit Fug und Recht ignorieren; er unterscheidet sich in nichts von der automatischen Werterhöhung, die das Warenlager des Kaufmanns, die Maschinen des Fabrikanten, die Wohnungseinrichtung des Privatmanns erfahren. Dagegen ist jenem anderen Teil der Wertsteigerung des Immobiliarbesitzes Aufmerksamkeit zuzuwenden, der zwar nach dem Gesetz Eigentum des Besitzers, nach sittlichen Begriffen aber Eigentum des Gläubigers ist, mit dessen Gelde der Besitz erworben oder erbaut worden ist. Am Tage der Fälligkeit seiner Geldforderung wird dieser Gläubiger mit dem einfachen Nennbetrage abgefunden; der Geldwert mag sich inzwischen noch sehr ermäßigt, der Preis der mit dem Gelde beschafften Realwerte mag sich noch sehr erhöht haben. Leider läßt sich diese im Wesen des Geldkredits beruhende Ungerechtigkeit in keiner Weise heilen, ohne daß alle Rechtsverhältnisse auf den Kopf gestellt und Eigentumsschäden anderer Art hervorgerufen werden. Alles was geschehen kann, ist, daß der Vermögenszuwachs, den der Realbesitz seinem Eigentümer auf Kosten des Gläubigers verschafft, vom Staate eingezogen und zugunsten der Allgemeinheit verwandt wird.

Diese Tatsachen darf man über dem heute so beliebten Prinzip der Ausgleichsfondsbildung nicht übersehen. Eines Tages, nämlich sobald die Niveaugleichheit der Inlands- mit den Auslandspreisen oder die Uebereinstimmung mit der Resultante von Angebot und Nachfrage erreicht ist, fällt die Veranlassung zur Fondsbildung fort, entfällt vielleicht auch die Möglichkeit zur Weitererhebung der Steuer. Dann stellt es sich heraus, daß jeglicher Immobiliarbesitz, auch der höchstbelastete, bei dem ursprünglich kein Stein und kein Sandkorn dem Eigentümer gehört hat, inzwischen eine der allgemeinen Preissteigerung entsprechende Werterhöhung erfahren hat, daß diese Werterhöhung aber nunmehr keiner Spezialsteuer mehr unterworfen werden kann, weil der Besitz in der Hand des dritten, fünften oder zehnten Eigentümers ist.

Damit ist keineswegs gesagt, daß eine Mietsteuer an und für sich nicht berechtigt wäre. Sie ist, vernunftgemäß ausgebaut, eine Aufwandsteuer, deren Produkt in einer Zeit der Finanzmisere willkommen zu heißen ist, wie das jeder anderen Abgabe, die den einzelnen nach dem Grade seiner Lebenshaltung trifft. Nur darf sie nicht als Ersatz einer Wertzuwachssteuer angesehen und mit entsprechend hohen Sätzen ausgestattet werden. Sonst hindert sie den Häuserwert, auf seine natürliche Höhe zu steigen, was freilich nur gegenüber einem Teil des Hausbesitzes eine Ungerechtigkeit ist, dem Staate aber eine reichlicher und schneller fließende Steuerquelle verschüttet, als es die Mietsteuer ist.

Eine Reihe von Einzelstaaten, darunter Bayern, haben übrigens Widerspruch gegen den Mietsteuergesetzentwurf erhoben. Prinzipielle Gründe scheinen dabei weniger mitzusprechen, als der Wunsch, die Materie der Landesgesetzgebung vorzubehalten. Ob die Mietsteuer schließlich als Reichs- oder Landessteuer zur Erhebung kommt, ist naturgemäß für die grundsätzlichen Erwägungen, zu denen sie Anlaß gibt, ohne Belang.

A. L.

# Der Juli 1920.

Die **Konferenz von Spaa** hat im Juli stattgefunden und sich als Fortsetzung von Versailles erwiesen. In den beiden einzigen Fragen, die erschöpfend behandelt wurden, derjenigen der Entwaffnung und der Kohlenlieferungen, entschied zuletzt ein Machtspruch der Verbündeten, wonach Deutschland sein Heer auf 100 000 Mann zu reduzieren und monatlich 2 Mill. t Kohle, zu allerdings günstigen Zahlungs- bzw. Kreditbedingungen, zu liefern hat. — In der zweiten Hälfte des Monats hat sich die russische Frage wieder in den Vordergrund geschoben. Das polnische Abenteuer führte die roten Heere nahe an Warschau und Lemberg heran, und die Moskauer Machthaber erwiesen sich in der Art der Waffenstillstands-Vorverhandlungen als gelehrige Schüler der Verbündeten vom November 1918. Dabei drängte England, im schroffen Gegensatz zu Frankreich, auf eine wirtschaftliche Verständigung mit Rußland um nahezu jeden Preis, selbst um den einer tatsächlichen Anerkennung der Räteregierung. Anfang August befanden sich die russischen Unterhändler wieder in London, wo hochpolitische Beratungen mit nahezu allen Mitgliedern des englischen Kabinetts stattfanden. — Eine andere Reibungsfläche, die Teschener Frage, hat der Oberste Rat dadurch versucht aus dem Wege zu schaffen, daß er das Gebiet ohne Volksabstimmung zwischen die beiden streitenden Parteien, Polen und Tschechoslowakei, aufteilte. — Die türkische Frage ist noch nicht geklärt, wenn auch im Augenblick die französischen Truppen den König von Syrien aus seinem Reich vertrieben haben.

**Innerpolitisch** ist der Juli in Deutschland ruhig verlaufen; hervorzuheben ist die ausdrückliche Unterstützung, welche die Mehrheitssozialdemokratie dem Kabinett in den letzten Reichstagssitzungen angedeihen ließ. — In Ungarn ist das neue Kabinett vom Grafen Teleky gebildet worden; die Sperre der Transportarbeitergewerkschaften („Blockade“) mußte ohne Erfolg abgebrochen werden. — In Italien ist das Kabinett Giolitti bereits bei den ersten Abstimmungen durch die katholische Volkspartei in Gefahr gebracht worden, es vermochte sich aber zu behaupten und eine Einigung mit Albanien durchzusetzen. — Die Verhältnisse in Irland werden für Großbritannien immer unbehaglicher. Die liberale Partei sucht jetzt die Lösung auf der Grundlage einer ähnlichen Verfassung, wie sie die großen Kolonien haben; die Regierung weigert sich jedoch noch, auf diesen Boden zu treten. In Mesopotamien scheint sich jetzt eine Art schiitischen Glaubenskrieges gegen England zu entwickeln. — Zwischen Frankreich und Belgien sind die Verhandlungen über ein Militärabkommen ziemlich weit gediehen; ruhiger urteilenden Kreisen in Belgien aber sind bereits Bedenken wegen der daraus sich ergebenden dauernden Militärlasten gekommen. — In China ist die Gefahr eines Bürgerkrieges zwischen dem Norden und dem Süden wieder bedenklich nahegerückt. Zu offenen Kämpfen ist es im Juli aber anscheinend nicht gekommen. — Das japanisch-englische Bündnis ist um ein Jahr verlängert worden und soll auch in Zukunft nur von Jahr zu Jahr erneuert werden. — Angeblich haben in Washington Beratungen zwischen englischen und amerikanischen Staatsmännern über die japanische Ausdehnung in Asien stattgefunden; über die Ergebnisse ist jedoch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. — Von Kabinettskrisen des letzten Monats seien die kanadische und die südslawische erwähnt.

In der **Weltwirtschaft** hat sich im Juli in Deutschland die Absatzstockung verschärft. Für die Lage ist es kennzeichnend, daß man die Zementbewirtschaftung aufheben konnte, weil nicht einmal mehr eine drängende Baustoffnot zu konstatieren war. Mitte Juli ist die Vorschrift von Versailles erloschen, die Deutschland zwingt, den Zolltarif von 1902 beizubehalten. Seitdem sind eine ganze Reihe von Waren höheren Zöllen unterworfen, vor allem

Kaffee, Tee und Tabak. — Der Außenhandel Großbritanniens im ersten Halbjahr 1920 zeigt eine starke Steigerung aller Ziffern, die jedoch in der Hauptsache auf das Konto des ersten Vierteljahrs kommt. Die Juniausfuhren sind geringer als die des Mai, obgleich der Juni einen Arbeitstag mehr zählte. Im einzelnen betrugen (in Mill. £):

| 1. Halbjahr 1920 | 1916 | 1917 | 1918 | 1919 | 1920 |
|---|---|---|---|---|---|
| Ausfuhr . . . | 241,8 | 251,1 | 261,6 | 334,8 | 637,5 |
| Einfuhr . . . | 474,2 | 500,4 | 657,2 | 717,0 | 1033,3 |
| Durchfuhr . . | 54,1 | 48,2 | 16,8 | 55,5 | 80,5 |

Auch der französische Außenhandel zeigt namentlich in der Ausfuhr eine wesentliche Zunahme gegenüber dem vorigen Jahre. Hier darf allerdings der Einfluß der Preisgestaltung nicht außer acht gelassen werden. Es betrugen (in Mill. Fr.):

| 1. Halbjahr 1920 | 1918 | 1919 | 1920 |
|---|---|---|---|
| Ausfuhr . . . . | 2144 | 2683 | 7790 |
| Einfuhr . . . . | 9739 | 13721 | 15630 |

Bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika schließt der Juni das Rechnungsjahr ab. Die Ausfuhr zeigt Ziffern von nie gesehener Höhe; das gleiche gilt aber auch von der Einfuhr, die sich gegenüber dem Jahre 1918 sogar nahezu verdoppelt hat. Bemerkenswert ist übrigens, daß die Ausfuhr nach Europa (4,8 gegen 4,5 Milliarden $) nur unwesentlich gestiegen, der Menge nach wahrscheinlich gefallen ist, die Einfuhr von dort (1,18 gegen 0,37 Milliarden $) sich dagegen etwa verdreifacht hat. Im ganzen betrugen (in Mill. $):

| 1. Halbjahr 1920 | 1915/16 | 1916/17 | 1917/18 | 1918/19 | 1919/20 |
|---|---|---|---|---|---|
| Ausfuhr . . . | 4334 | 6290 | 5920 | 7225 | 8111 |
| Einfuhr . . . | 2198 | 2659 | 2946 | 3096 | 5239 |

**Staatsfinanziell** sind vor allem die Schwierigkeiten zu erwähnen, die der Friedensvertrag von Versailles der Durchführung des holländischen Kreditabkommens mit Deutschland in den Weg legte; sie sind aber seit Spaa ziemlich behoben. — In Oesterreich sollen wieder Schatzscheine mit 4—5jähriger Laufzeit ausgegeben werden. — Polen hat die Frist für die Zeichnung auf die innere Anleihe verlängert. — Die Bemühungen Rumäniens um eine Auslandsanleihe scheinen zunächst gescheitert zu sein. — Das schweizerische Finanzdepartement legt den geldbedürftigen Kantonen in einem Rundschreiben die äußerste Zurückhaltung nahe, weil der schweizerische Kapitalmarkt sehr angespannt sei. — An dieser Stelle sei auch das italienische Gesetz über die Umwandlung sämtlicher Inhaberaktien in Namensaktien erwähnt; es hat steuerpolitische Gründe.

Der **Weltverkehr** wird gekennzeichnet durch weiteres Sinken der Frachten und die sich ständig vergrößernde Schwierigkeit, Ladung zu finden. Die Schiffspreise sind den Höchstsätzen gegenüber bereits um etwa 40% zurückgegangen. — Dem Hapag-Harriman-Abkommen ist, wie im vorigen Heft bereits angekündigt, ein ähnliches des Lloyd mit der U. S. Mail Steamship-Co. gefolgt.

Amerika dringt jetzt auch mit großen Mitteln in die Seeversicherung ein, die bisher nahezu unbestrittener englischer Bereich war. — Die Personenfahrpreise liegen im Gegensatz zu den Frachten fest; sie sind in der nordatlantischen Fahrt für die zweite Klasse um 10 $, für die erste um 15 $ erhöht worden. — Den Panamakanal haben im letzten Rechnungsjahre 2476 Handelsschiffe mit über 8 Mill. Netto-Registertons benutzt. Die Suezkanalgebühren werden am 1. Oktober erheblich ermäßigt. — Polnische Kreise wollen mit amerikanischen Mitteln eine große, von Danzig ausgehende Seeschiffsreederei gründen, deren Kapital zunächst auf 60 Mill. polnische M. gebracht werden soll. — An dieser Stelle sei auch der Plan der Zeppelin-Luftschiffbaugesellschaft erwähnt, mit schwedisch-holländisch-amerikanischer Beteiligung eine Luftschifflinie nach Amerika einzurichten.

Am **Weltarbeitsmarkt** kriselt es, entsprechend der schlechten Lage der Weltwirtschaft. Von wirklich großen Ausständen ist angesichts der knapper werdenden Beschäftigung nichts zu berichten, dagegen mag an dieser Stelle des internationalen Sozialisten- und des Bergarbeiterkongresses in Genf gedacht werden; besonders die Beschlüsse des letzteren über Ausstände in den englischen und französischen Kohlenbezirken im Falle einer Besetzung des Ruhrgebietes können einmal große Wichtigkeit erlangen. — Ueber Deutschland sagt das Reichsarbeitsblatt, daß (im Juni) eine ganz beträchtliche Steigerung der Arbeitslosigkeit eingetreten sei, bei den Fachverbänden von 2,7 auf 4% (Textilarbeiter von 6,2 auf 8,5%). Auch die Zahl der Versicherungspflichtigen ist um 1,3% zurückgegangen, die Zahl der unterstützten Erwerbslosen von 270 450 auf 321 120 gestiegen. Ein ziemlich beträchtliches Anwachsen der Arbeitsuchenden zeigen auch die Arbeitsnachweise, am stärksten im Spinnstoffgewerbe, am wenigsten im Bergbau und Hüttenwesen. Auf je 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

| | Februar | | März | | April | | Mai | | Juni | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 |
| männliche | 205 | 174 | 168 | 162 | 155 | 167 | 169 | 177 | 154 | 201 |
| weibliche | 203 | 91 | 159 | 83 | 149 | 91 | 149 | 103 | 137 | 125 |

Die Zahl der neuen **Konkurse** ist im Juli noch gestiegen, obwohl sich die Gerichtsferien bemerkbar machten. — Von besonders großen Zahlungsstockungen wird jetzt aus Amerika berichtet; bei einer Baumwollwaren-Ausfuhrfirma sollen die Verbindlichkeiten nicht weniger als 26 Mill. $ betragen, die Vermögenswerte nur 4 Mill. $. — In Deutschland wurden eröffnet:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im Mai | 1918 | 73 | Konkurse | 1919 | 92 | Konkurse | 1920 | 75 | Konkurse |
| „ Juni | 1918 | 81 | „ | 1919 | 94 | „ | 1920 | 106 | „ |
| „ Juli | 1918 | 69 | „ | 1919 | 91 | „ | 1920 | 136 | „ |

Von **Zusammenschlüssen** sei aus Deutschland zunächst der (in der „Umschau" des vorigen Heftes bereits erörterte) Uebergang der Deutschen Nationalbank, Bremen, an die Nationalbank für Deutschland mit seiner komplizierten Konstruktion erwähnt. Kurz vorher hatte sich übrigens die Bremer Bank noch an der Bankfirma Gebr. Hammerstein kommanditarisch beteiligt. Die Darmstädter Bank hat die Firma Wilmsmann & Plaut in Kassel übernommen, die Deutsche Bank den im vorigen Jahr aufgenommenen Elberfelder Bankverein formell wieder zur selbständigen Aktiengesellschaft gemacht. — Aus dem Großgewerbe sei die Beteiligung des Phönix an der Reiherstiegwerft und an der Eisenhandelsfirma Hirsch & Co. erwähnt, sowie der Zusammenschluß einer Anzahl sächsischer Steinkohlenbergwerke, ferner der Uebergang der Gewerkschaft Glückhilf-Friedenshoffnung an die Oberschlesische Eisenindustrie A.-G. und der Metallhütte A.-G., Duisburg, an Berzelius. Aus der Reihe der Brauereizusammenschlüsse sei der Uebergang der Haasebrauerei in Breslau an die Breslauer Spritfabrik hervorgehoben. — Im italienischen Düngemittelgewerbe nimmt „Montecatini" eine Reihe weiterer chemischer Fabriken auf und erhöht das Kapital auf 200 Mill. Lire. Eine weitere Anzahl von Zusammenschlüssen fanden im italienischen Zuckergewerbe und in der französischen Schiffahrt statt. — In der Schweiz übernimmt das Comptoir d'Escompte, Genf, zwei große Bankfirmen in Lausanne, in Spanien hat der Banco Español de Credito mit dem Banco Urquijo eine Interessengemeinschaft abgeschlossen, in den Vereinigten Staaten hat die Bankers Trust Co. die Liberty Nat. Bank in New York übernommen, ferner angeblich die Fidelity Trust Co. die International Bank.

Im deutschen **Eisen**großgewerbe hat sich der Beschäftigungsgrad im Juli weiter verschlechtert. Die großen wie die kleinen Verbraucher halten im Einkauf dauernd zurück, während andererseits der überladene Handel den Aufträgen, wie sich ein Fachbericht ausdrückt, „geradezu nachjagt". Der Georg-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein legt sogar seine Eisenerzgruben wegen Absatzstockung still, und die Sperrung der Minettelieferungen durch Frankreich macht sich kaum bemerkbar. Die Zwangskohlenlieferungen an Frankreich führen gleichfalls zu Betriebseinschränkungen; allerdings darf nicht übersehen werden, daß Stillegungen, die mit der Absatzstockung zusammenhängen, gern mit Kohlenmangel motiviert werden. Gelsenkirchen-Deutsch-Luxemburg haben drei Hochöfen und ein Stahlwerk stillegen müssen, Haspe hat den ganzen Siemens-Martin-Betrieb eingestellt. (Uebrigens benachteiligt Frankreich auch die luxemburgische Hüttenindustrie; die „Arbed" hat aus Mangel an Koks wieder einen Hochofen ausblasen müssen und zurzeit nur noch sechs von 21 unter Feuer.) — Die Preisermäßigungen haben sich besonders gegen Ende Juli gehäuft. Neben einer stattlichen Reihe von Senkungen der Preise für Fertigwaren hat der Eisenwirtschaftsbund für sämtliche von ihm vertriebenen Erzeugnisse die Preise heruntergesetzt. Erwähnt seien die Herabsetzung der Roheisenpreise (für Gießereiroheisen z. B. um 80,50 M.), der Halbzeugpreise um etwa 300—400 M., der Blechpreise um 500—700 M., der Schienenpreise um etwa 400 M. Die Hüttenwerke im Saarbezirk haben ihre Stabeisenpreise um 1000 M. ermäßigt. Kennzeichnend für die Lage ist auch die Erhöhung der Ausfuhr, die der zuständige Ausschuß dadurch vornehmen will, daß er eine Anzahl von kurzfristigen Ausfuhranträgen sofort aus den Lagern befriedigt.

In Großbritannien hat der Geschäftsumfang ebenfalls weiter nachgelassen, besonders bei Halb- und Fertigerzeugnissen. Die Preise sind indessen noch auf dem alten Stand geblieben. Verhältnismäßig fest lag Roheisen, das knapp ist, seit der amerikanische Wettbewerb nachgelassen hat. — In Belgien sind die Preise nicht unerheblich zurückgegangen, für Platinen und Knüppel z. B. um 59 bzw. 25 Fr., für Stabeisen um etwa 100 Fr. die Tonne. Besonders stark gestiegen ist hier das Angebot von Roheisen. — Das im vorigen Hefte erwähnte französische Roheisenausfuhrverbot ist erlassen worden, worauf der Verband seinen Abnehmern im Inland die vollen Bedarfsmengen zuweisen konnte. Zwischen England und Frankreich ist ein Abkommen über Erz- und Koksaustausch abgeschlossen worden. Die französischen Preise sind unverändert geblieben. — Luxemburg (vgl. auch den vorigen Absatz) hat die Ausfuhrabgaben für den August weiter heruntergesetzt. — Im Steirer Land ist der letzte Hochofen ausgeblasen worden.

In den Vereinigten Staaten hat sich die Lage angeblich infolge von Transportschwierigkeiten auf den Bahnen eher verschlechtert; es soll in ziemlich erheblichem Umfang zur Schließung von Werken gekommen sein. Besonders groß ist der Rückgang der Aufträge in der Kraftwagenherstellung. Fest liegt eigentlich nur Roheisen, und zwar infolge der teuren Kokspreise. — Das Vierteljahresergebnis beim Stahltrust ist etwas günstiger als Ende März, die Dividende wird in gleicher Höhe erklärt. Die Einnahmen betrugen:

| | 1916 | 1917 | 1918 | 1919 | 1920 |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. Vierteljahr . . | 60 713 | 113 121 | 56 961 | 33 513 | 42 089 |
| 2. „ . . | 81 126 | 90 580 | 62 557 | 34 331 | 43 156 |
| 3. „ . . | 85 817 | 68 244 | 42 962 | 40 177 | |
| 4. „ . . | 105 968 | 59 724 | 36 354 | 35 791 | |
| | 333 624 | 331 669 | 198 634 | 143 802 | |

Für den deutschen **Kohlen**markt ist das Abkommen von Spaa natürlich von besonderer Bedeutung, da es die Grundlagen unserer Kohlenwirtschaft aufs neue völlig verschiebt. Endgültige Beschlüsse darüber, wie man die Neuverteilung der für Deutschland verbleibenden Mengen vornehmen könnte, liegen noch nicht vor; bisher ist lediglich eine weitere Verringerung des Hüttenzechen-Selbstverbrauchs bekanntgeworden. Während der zweiten Hälfte des Juli wurde ziemlich lebhaft über die Frage einer Erhöhung der Kohlenpreise gestritten. Der schließlich von den Bergherren stark reduzierte Preisaufschlag wurde von der Regierung völlig abgelehnt. — Das Kohlensteuergesetz ist um ein weiteres

Jahr, also bis 31. Juli 1921, verlängert worden. — Die Kohlenförderung ist im Juli im Ruhrbezirk nicht viel besser geworden, dagegen hat sie sich in Oberschlesien weiter gehoben. Es muß unverhältnismäßig viel Kohle von Oberschlesien nach Polen geliefert oder für Polen zurückgestellt werden; im Gegensatz zum Ruhrbezirk wird deshalb in Oberschlesien jetzt viel auf die Halde gestürzt. Uebrigens verschiebt Polen einen Teil der ihm zugewiesenen Kohlen weiter nach Skandinavien und Ostpreußen; es gibt auch die Wagen nur höchst unzureichend zurück, da es sie für Heerestransporte braucht. — Die deutsche Kohlenförderung im ersten Halbjahr 1920 zeigt folgendes Bild (in 1000 t, durchweg Rumpfdeutschland, ohne Elsaß-Lothringen, Saarbezirk und Pfalz):

| | 1913 | 1917 | 1918 | 1919 | 1920 |
|---|---|---|---|---|---|
| Steinkohlen . . . . | 84 671 | 73 509 | 77 690 | 49 033 | 61 890 |
| Braunkohlen . . . | 41 900 | 45 221 | 51 094 | 43 543 | 52 204 |
| Koks . . . . . . . | 15 066 | 15 832 | 16 684 | 9 541 | 11 634 |
| Steinkohlen-Briket's | 2 879 | 2 481 | 2 743 | 1 803 | 2 230 |
| Braunkohl.- „ | 10 304 | 10 246 | 11 948 | 9 024 | 11 261 |

Die Braunkohlenpreise sind im Rheinland um 6 M. die Tonne für Rohbraunkohle, 12 M. für Briketts, in den übrigen Bezirken um 9 und 18 M. heruntergesetzt worden. — In England sind die Kohlenpreise ziemlich gleichgeblieben, das Inlandsgeschäft war ruhig. — Die belgischen Kohlenpreise wurden um 3 Fr. die Tonne in die Höhe gesetzt. — Die Vereinigten Staaten und Kanada haben Maßnahmen getroffen, die in ihrer Wirkung Kohlenausfuhrverboten gleichkommen.

Auch der deutsche **Kali**bergbau klagt stark über die Zurückhaltung des Inlands, während hier allerdings das Ausland stark kauft. — Die Bewegung, die auf Ueberführung der elsässischen Gruben in Gemeinbesitz hinzielt, hat noch keineswegs nachgelassen, obgleich die französische Kammer sich dagegen ausgesprochen hat.

Die **Ernte** in Deutschland hat im Juli begonnen und scheint günstig auszufallen. Allerdings wird in einzelnen Gegenden über schlechte Ausbildung des Roggenkornes geklagt. Die jetzt neu festgesetzten Getreidepreise liegen um 40—50% über den vor einigen Monaten verbürgten Mindestpreisen und betragen (Grundpreise) für Roggen 1400 M., Weizen 1540 M., Hafer und Gerste 1350 M. für die Tonne. Dazu kommen Prämien für schnelle Ablieferung. — In den Vereinigten Staaten ist Mitte Juli der Weizenzeithandel wieder aufgenommen worden. Der Stand des Maises hat sich beträchtlich verbessert, und man rechnet mit einer über die vorjährige hinausgehenden Ernte. — Die Preise an den Weltmärkten neigten nahezu durchweg, zum Teil ziemlich stark, abwärts.

Die Entwicklung der **Zuckerrüben** hat sich in Deutschland auch weiter recht günstig vollzogen. Die Weltmarktpreise sind wiederum gesunken. — Auch Kaffee hat infolge der guten Ernteaussichten, besonders Sao Paolos, weiter nachgegeben, wozu die scharfe Einschränkung der Kaffee-Einfuhr nach Deutschland beigetragen haben mag. — Tee ist ebenfalls gesunken.

An den englischen **Metall**märkten (ebenso auch an den deutschen) ist eine Reihe wichtiger Metallpreise während des Juli gestiegen, und zwar lediglich aus Valutagründen. Die amerikanischen Preise haben sich kaum verändert, zum Teil sind sie sogar niedriger. Eine Ausnahme bildet lediglich Blei, dessen Preis die amerikanischen Gruppen von 8 auf 8½ Cents in die Höhe setzten. — Bei Kupfer spielt jetzt Altmetall eine bedeutsame Rolle für den Markt; es drückt auf den Kurs, sobald dieser Neigung zu stärkerem Steigen zeigt. — Für die Marktlage in Deutschland war ein Beschluß des Metallwirtschaftsbundes von Wichtigkeit, der dahin ging, verhältnismäßig große Mengen der in Deutschland vorhandenen oder erzeugten Metalle für die Ausfuhr freizugeben. Die dadurch hervorgerufene Belebung des Geschäfts hat allerdings nur kurze Zeit vorgehalten. — Der ostasiatische Edelmetallhunger hat sich im Juli wieder stärker geregt und zu mäßigen Steigerungen der Silberpreise, auch in Amerika, geführt. Hier, wie beim Gold, das in London auf 110 sh 6 d stieg (gleich etwas mehr als 30% Aufgeld), darf natürlich die Bewegung des Pfundkurses nicht außer acht gelassen werden. — Man plant in Berlin, den bisher nur zweimal wöchentlich amtlich festgestellten Silberkurs vom 1. Oktober ab täglich festzustellen. Gold ist in Deutschland wieder auf etwa 25 500 M. gestiegen.

An den **Spinnstoff**märkten ist die Haltung im allgemeinen schwach geblieben, was an dem stark spekulativ beeinflußten New Yorker Baumwollpreis allerdings nicht deutlich zu erkennen ist. Der Baumwollstand in den Vereinigten Staaten hat sich erheblich gebessert; man glaubt, zum erstenmal seit längeren Jahren, mit einer Ernte von mehr als 12½ Mill. Ballen rechnen zu können. In Triest soll eine Baumwollbörse eingerichtet werden. — Von England aus sollen angeblich ziemlich große Posten Wolle zur Lohnverarbeitung nach Deutschland und der Tschechoslowakei gegangen sein. — Die Nachrichten über den Erntestand der Jute lauten trotz ziemlich starken Rückganges der Anbauflächen günstig; der Preis ist scharf weiter gewichen, während Hanf, wohl im Zusammenhang mit den Vorgängen im Baltikum, etwas anzog.

Die Gummipreise haben langsam weiter nachgegeben und sind jetzt so ziemlich auf dem tiefsten Stand der letzten Jahre. — Auch die Schmalzpreise sind gesunken, während die Notierungen für Oelsaaten und Oele in England (aus Valutagründen) anzogen. — Die sichtlich spekulative Besserung der Erlöse bei den Häuteversteigerungen in Deutschland hat sich fortgesetzt, wogegen die Holzpreise erneut ins Sinken gekommen sind. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

| | 31. 7. 19 | 30. 6. 20 | 10. 7. 20 | 21. 7. 20 | 31. 7. 20 | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen (Chicago) | 226*) | 226*) | 226*) | 256**) | $217\frac{1}{4}$**) | cts.p.bush. |
| Mais (Chicago) | 119 | $172\frac{7}{8}$ | 161 | $151\frac{3}{4}$ | 133 | „ „ „ |
| Baumwolle (N.Y.) | 34.20 | 38,75 | 39.35 | 43 | 40 | „ „ Pfd. |
| Zucker (N.Y.) . | 7.28 | 17.34 | 17.50 | 14.90 | 15.23 | „ „ „ |
| Kaffee (N.Y.) . | $23\frac{1}{4}$ | 13 | $13\frac{3}{8}$ | $12\frac{3}{8}$ | $10\frac{7}{8}$ | „ „ „ |
| Schmalz (Chic.) | 34.— | 20.30 | 18.95 | 18.85 | 18.05 | Doll. p. 100 Pfd. |
| Silber (London) | $55\frac{9}{16}$ | 52 | $52\frac{5}{8}$ | $55\frac{1}{4}$ | $56\frac{1}{4}$ | d.p.Unze |
| Kupfer (London) . | $102\frac{1}{4}$ | $86\frac{5}{8}$ | $89\frac{7}{8}$ | $90\frac{7}{8}$ | $92\frac{3}{8}$ | £ „ton |
| Zinn (London) | $271\frac{1}{4}$ | $246\frac{1}{4}$ | $258\frac{3}{4}$ | $262\frac{3}{4}$ | $268\frac{3}{8}$ | £ „ „ |
| Zink (London) | $41\text{-}41\frac{1}{4}$ | $40\frac{1}{2}\text{-}42\frac{1}{2}$ | $42\text{-}43\frac{1}{2}$ | $41\text{-}42\frac{3}{4}$ | $41\frac{1}{4}\text{-}42\frac{3}{4}$ | £ „ „ |
| Blei (London) . | $24\text{-}24\frac{3}{4}$ | $33\text{-}34\frac{1}{4}$ | $33\frac{3}{4}\text{-}35\frac{1}{2}$ | $34\frac{3}{4}\text{-}36$ | $37\frac{1}{4}\text{-}37\frac{1}{2}$ | £ „ „ |

*) Höchstpreise. **) Dezemberware.

Die Unlust der **Weltbörsen** hat auch im Juli an fast allen Märkten, mit Ausnahme des Berliner, angehalten. In New York überwogen bei geringen Umsätzen die Rückgänge, die jedoch im allgemeinen nicht groß waren. An der New Yorker Straßenbörse hat sich übrigens allmählich ein recht breiter Markt für deutsche Werte, besonders Stadtanleihen, gebildet. — In London sind zwar einzelne heimische Anleihen etwas gestiegen, Konsols aber rund $\frac{1}{2}$% weiter gefallen, und auch sonst überwogen die Rückgänge, sogar am Markt der Petroleum- und Goldminenwerte. — In Paris hat der Rückgang des Frankenkurses wieder zu Kurssteigerungen der meisten wichtigeren Werte geführt. Auch Anleihen sind durchweg etwas gestiegen, 3proz. Rente um rund $\frac{1}{3}$%. — Die neutralen Börsen lagen meist schwach, in Amsterdam z. B. besonders Schiffahrts- und Kolonialwerte. — In Wien und Budapest sind weitere mäßige Kursrückgänge eingetreten, Kriegsanleihen in Wien aber infolge der Bevorzugung bei der Steuer gestiegen. — In China ist in Shanghai die erste Waren- und Wertpapierbörse eingerichtet worden.

**Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.**

| Juli | Anfang | Mitte | Ende | Juli | Anfang | Mitte | Ende |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5%Dt.Reichsanl. | 79,70 | 79,50 | 79,60 | Deutsche Kali . | 381,00 | 403,00 | 410,25 |
| 4% „ | 72,30 | 70,80 | 69,40 | Dtsch. Uebersee | 778,00 | 780,00 | 810,00 |
| $3\frac{1}{2}$% „ | 64,50 | 62,60 | 59,50 | Dt.-Luxemburg . | 271,00 | 288,00 | 291,00 |
| 3% „ | 60,75 | 60,50 | 59,60 | DeutscheWaffen | 334,75 | 339,00 | 379,75 |
| Darmstädt. Bank | 154,00 | 151,25 | 142,50 | Elberf. Farben . | 360,50 | 399,00 | 399,50 |
| Deutsche Bank . | 268,00 | 260,75 | 260,25 | Harpener . . . . | 282,50 | 321,00 | 388,50 |
| Disc. Comm. . | 203,50 | 199,00 | 197,25 | Hirsch-Kupfer . | 247,50 | 263,00 | 270,25 |
| Dresdner Bank . | 170,25 | 163,50 | 162,00 | Höchster . . . . | 344,00 | 350,50 | 355,00 |
| Dt.Austr.Dampf. | 179,50 | 187,00 | 183,75 | Hoesch . . . . . | 325,00 | 385,00 | 398,00 |
| Hambg.Amerika | 186,00 | 180,00 | 179,50 | Hohenlohe . . . | 168,00 | 197,50 | 217,50 |
| Hambg. Südam. | 239,00 | 240,50 | 235,00 | Laura . . . . . . | 200,00 | 222,50 | 280,00 |
| Hansa . . . . . . | 324,50 | 329,00 | 274,50 | Mannesmann . . | 329,50 | 378,50 | 365,50 |
| Nordd. Lloyd . | 180,25 | 175,25 | 173,25 | Oberbedarf . . . | 179,25 | 217,25 | 228,00 |
| Prince Henry . . | 412,00 | 405,00 | 420,00 | Oberschl. Eisen | 240,00 | 264,00 | 262,00 |
| Schantung . . . . | 640,00 | 691,00 | 643,00 | Orenst. & Kopp. | 244,00 | 257,00 | 275,00 |
| Lombarden . . . | 31,00 | 42,50 | 29,00 | Phönix . . . . . | 400,00 | 423,00 | 439,75 |
| Augsb.-Nürnbg. | 227,50 | 224,00 | 223,00 | Rhein. Metall . . | 289,00 | 280,00 | 295,00 |
| Bergmann . . . . | 201,00 | 218,00 | 247,00 | „ Stahl . . | 311,00 | 327,00 | 360,25 |
| Bismarckhütte . | 453,00 | 529,50 | 580,00 | Rombacher . . . | 242,25 | 279,00 | 289,50 |
| Bochumer Guß | 264,00 | 325,00 | 403,50 | Schuckert . . . . | 166,50 | 186,00 | 192,00 |
| Daimler . . . . . | 201,75 | 213,25 | 219,00 | Allg.Elektr.-Ges. | 269,00 | 296,00 | 290,25 |

Die **Berliner Börse** hat wieder einen Monat schärfster Kurserhöhung an einzelnen Märkten hinter sich. Besonders fest lagen Petroleum-, eine Reihe von Montanwerten und gewisse Spezialpapiere. Ein paar Gruppen, wie Bank- und Schiffahrtswerte, neigten dagegen zur Schwäche; schwach lagen auch die führenden heimischen Renten, darunter Reichsanleihen.

Am **Londoner Geldmarkt** hat die Knappheit sich auch im Hochsommermonat Juli nicht verringert, und gegen Ende des Monats tauchten wieder die Befürchtungen auf, die Bank von England werde ihren Diskontsatz auf 8% erhöhen. Die Banken, die trotz aller Ermahnungen der Regierung mit privaten Krediten ziemlich freigebig sind, haben nicht genügend Mittel zur Verfügung, um für die fällig werdenden Schatzwechsel in vollem Umfange Ersatzstücke zu übernehmen, so daß deren Angebot dringend ist, obwohl die Staatsfinanzen eigentlich ein günstiges Bild zeigen. Es bedarf nachgerade einer Konsolidierung der — trotz des Rückganges um 93 Mill. £ innerhalb sieben Monaten — noch immer sehr hohen schwebenden Schuld, um den englischen Geldmarkt von dem Druck der ständig zu erneuernden Schatzwechsel zu befreien; die neuen langfristigen Schatzobligationen haben sich als Entlastungsmittel nicht genügend bewährt. Tägliches Geld notierte meist $4^{1}/_{2}$ bis 5%, gegen Ende des Monats $5^{1}/_{2}$%, Wochengeld $5^{1}/_{2}$%, der Privatdiskont

| 1. Juli | 8. Juli | 16. Juli | 22. Juli | 30. Juli | 31. Juli | höchst | niedrigst |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| $6^{5}/_{8}$ | $6^{5}/_{8}$ | $6^{9}/_{16}$ | $6^{5}/_{8}$ | $6^{3}/_{4}$ | $6^{5}/_{8}$ | $6^{3}/_{4}$ | $6^{9}/_{16}$ |

Die Bank von England hat auch im Juli Gold an sich gezogen, indem sie die Privatbanken um Ueberlassung überschüssiger Bestände anging. Dementsprechend hat ihr Notenumlauf sich erhöht. Sonstige Aenderungen von Belang sind nicht eingetreten. — Der Umlauf an currency notes hat sich im Juli wiederum erhöht, und zwar auf 361,9 Mill. £, ebenso aber auch die Reserve, die Ende Juli aus 28,5 Mill. £ Gold und 18,5 Mill. £ Bank von England-Noten bestand. Ungedeckt waren mithin ca. 315 Mill. £ oder $5^{1}/_{2}$ Mill. £ weniger als das im Herbst 1919 gesetzlich fixierte Maximum (320,6 Mill. £). Das Maximum würde zurzeit überschritten sein, wenn nicht mehrere Millionen Pfund ältere, abgegriffene currency notes zwecks demnächstigen Umtausches in neue aus dem Verkehr gezogen wären.

Die Londoner Wechselkurse haben sich Ende Juli wieder verschlechtert, was vielfach auf den Beginn verstärkter Zufuhren aus der neuen Welternte zurückgeführt wird. Tatsächlich dürften die verminderte Goldverschiffung und starke Sterlingabgaben für französische Rechnung schuld sein; die letzteren erfolgen zwecks Abdeckung fälliger Dollarkredite in New York. Ende Juli notierten: Scheck Amsterdam 10,90, Scheck Schweiz 22,0, Kabel New York 3,75 **Bombay 1 sh $10^{5}/_{16}$ d, Hongkong 4 sh, Yokohama 2 sh $8^{1}/_{2}$ d.**

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

| 1918 | | 1919 | | 1920 | |
|---|---|---|---|---|---|
| 27. 6.— 3. 7. | 420 | 25. 6.— 2. 7. | 536 | 1. 7.— 7. 7. | 799 |
| 4. 7.—10. 7. | 446 | 3. 7.— 9. 7. | 672 | 8. 7.—14. 7. | 733 |
| 11. 7.—17. 7. | 404 | 10. 7.—16. 7. | 605 | 15. 7.—21. 7. | 741 |
| 18. 7.—24. 7. | 379 | 17. 7.—22. 7. | 543 | 22. 7.—28. 7. | 685 |
| 25. 7.—31. 7. | 407 | 23. 7.—29. 7. | 712 | | |
| 27. 6.—31. 7. | 2 056 | 25. 6.—29. 7. | 3 068 | 1. 7.—28. 7. | 2 958 |
| 3. 1.—26. 6. | 9 898 | 1. 1.—24. 6. | 11 775 | 1. 1.—30. 6. | 20 149 |
| 3. 1.—31. 7. | 11 954 | 1. 1.—29. 7. | 14 843 | 1. 1.—28. 7. | 23 107 |

Bei der Bank von Frankreich hat sich der Notenumlauf nach vorübergehender kleiner Steigerung zum und nach dem Quartalstermin später wieder etwas ermäßigt. Die Regierung ist bemüht, ihre Inanspruchnahme der Bank zu verringern, was ihr auch im Juli im Umfange von einigen hundert Millionen Franken geglückt ist. — Die Wechselkurse in Paris haben sich, diesmal in Uebereinstimmung mit London, von neuem verschlechtert, da große Rimessen nach New York zum machen waren. Ende Juli notierten: Scheck London 48,60, Schweiz 222, New York 13,75.

Der New Yorker Geldmarkt steht fortgesetzt unter dem Einfluß des starken internationalen Kapitalbedarfs. Eine Schweizer 8proz. Anleihe ist hier im Juli plaziert worden, eine japanische Anleihe von 50 Mill. $ steht „under consideration", was politisch interessant ist. Tägliches Geld war immerhin meist zu 6—8% erhältlich. — Die Wechselkurse haben sich nur Europa und Südamerika gegenüber gebessert. Es notierten Ende Juli: Amsterdam 34½ Cents, Stockholm 21¼ Cents, Yokohama 50½ Cents, Hongkong 75 Cents, Shanghai 107½ Cents, Buenos Ayres 112 Goldpesos. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

| | 3. Juli 20 | 10. Juli 20 | 17. Juli 20 | 24. Juli 20 | 31. Juli 20 |
|---|---|---|---|---|---|
| Vorschüsse . . . . . . . . | 5 171,62 | 5 143,40 | 5 136,38 | 5 154,14 | 5 401,16 |
| Barvorrat, eigener . . . . . | 92,41 | 99,63 | 99,62 | 94,68 | 92,77 |
| do. b. d. Bund.-Res.-Bk. | 581,05 | 566,00 | 561,57 | 552,48 | 548,85 |
| do. b. anderen Banken . | 27,95 | 15,04 | 13,27 | 7,96 | 8,67 |
| *Barvorrat, zusammen* . . . | *701,41* | *680,67* | *674,46* | *655,12* | *650,29* |
| Kurzfristige Depositen . . . | 4 176,63 | 4 160,88 | 4 141,11 | 4 112,11 | 4 078,51 |
| Langfristige do. . . . . | 255,14 | 253,95 | 252,96 | 252,67 | 253,50 |
| *Depositen, zusammen* . . . . | *4 431,77* | *4 414,83* | *4 394,07* | *4 364,78* | *4 332,01* |
| Notenumlauf . . . . . . . . | 88,53 | 32,83 | 25,81 | 71,88 | 67,13 |
| Surplus-Reserve . . . . . . | 34,96 | 34,93 | 34,03 | 34,98 | 35,03 |

Die Diskontsätze der maßgebenden europäischen Notenbanken haben im Juli keine Veränderung erfahren.

Nachstehend die Hauptzahlen aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

## Ausweise europäischer Notenbanken.

| Ausweistag | a) Metallbestand | | | b) Anlagen | | c) Verbindlichkeit. | | d) Notenumlauf | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gold | Silber | Ausl.-guthab.*) | Wechsel | Darlehen | Guthaben des Staates | Guthaben der Privaten | insgesamt | durch a) nicht gedeckt |
| **Deutsche Reichsbank.** (Millionen Mark) | | | | | | | | | |
| 7.VII. | 1091,7 | 3,7 | — | 44167,1 | 4,7 | 16940,0 | | 54045,2 | 52949,8 |
| 15. „ | 1091,7 | 4,3 | — | 41786,5 | 9,0 | 14850,7 | | 53846,7 | 52750,7 |
| 23. „ | 1091,7 | 6,1 | — | 39452,4 | 8,5 | 12298,4 | | 53983,1 | 52885,3 |
| 31. „ | 1091,7 | 6,3 | — | 46093,4 | 10,1 | 17281,8 | | 55768,6 | 54670,6 |
| **Bank von England.** (Millionen Pfund Sterling) | | | | | | | | | |
| 7. VII. | 120,7 | | — | 136,3[6]) | | 17,5 | 117,0 | 122,7 | 2,0 |
| 14. „ | 122,9 | | — | 137,1[6]) | | 17,7 | 119,6 | 124,2 | 1,3 |
| 21. „ | 123,0 | | — | 116,7[6]) | | 16,6 | 119,6 | 124,1 | 1,1 |
| 28. „ | 123,2 | | — | 135,4[6]) | | 15,1 | 118,6 | 125,4 | 2,2 |
| **Bank von Frankreich.** (Millionen Francs) | | | | | | | | | |
| 1. VII. | 5588,1[4]) | 241,9 | 863,9[5]) | 2542,7 | 31949,6 | 44,8 | 3706,3 | 37762,7 | 31068,8 |
| 8. „ | 5588,5[4]) | 247,4 | 895,0[5]) | 2341,5 | 32137,6 | 52,3 | 3408,1 | 38012,1 | 31281,2 |
| 15. „ | 5588,6[4]) | 247,5 | 818,3[5]) | 2360,0 | 32016,5 | 168,4 | 3194,3 | 38011,0 | 31356,6 |
| 22. „ | 5588,9[4]) | 247,5 | 834,5[5]) | 2317,7 | 31712,4 | 134,2 | 3165,1 | 37764,8 | 31025,0 |
| 29. „ | 5589,2[3]) | 247,6 | 774,4[5]) | 2540,9 | 31547,2 | 109,6 | 3306,7 | 37695,9 | 31084,7 |
| **Oesterreichisch-Ungarische Bank.** (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 7. VII. | 222,7 | 56,6 | 41,3 | 17624,0 | 51892,2[7]) | 8992,0 | | 62366,7 | 62046,1 |
| 15. „ | 222,7 | 56,6 | 42,4 | 18525,2 | 51907,9[7]) | 9734,3 | | 62618,0 | 62296,3 |
| 23. „ | 222,7 | 56,6 | 42,8 | 18612,7 | 51904,1[7]) | 8959,0 | | 62957,1 | 62635,0 |
| 31. „ | 222,7 | 56,6 | 41,2 | 19449,9 | 51874,4[7]) | 8724,4 | | 63943,7 | 63623,2 |
| **Bankamt des tschechoslowak. Finanzministeriums** (Mill. tschech. Kr.) | | | | | | | | | |
| 7. VI. | — | — | 9755,3[9]) | 789,6 | 1615,0 | 1528,2 | | 8281,7 | — |
| 15. „ | — | — | 9833,0[9]) | 770,9 | 1659,2 | 1642,6 | | 8314,5 | — |
| 23. „ | — | — | 9941,3[9]) | 830,8 | 1656,5 | 1679,5 | | 8411,8 | — |
| 30. „ | — | — | 10019,9[9]) | 691,8 | 1828,4 | 1458,5 | | 8729,2 | — |
| 7.VII. | — | — | 10051,8[9]) | 750,5 | 1911,1 | 1522,9 | | 8839,5 | — |
| 15. „ | — | — | 10112,2[9]) | 707,3 | 1950,4 | 1541,3 | | 8861,5 | — |
| 23. „ | — | — | 10107,1[9]) | 691,4 | 1974,7 | 1497,3 | | 8897,6 | — |
| 31. „ | — | — | 10064,3[9]) | 724,8 | 1986,9 | 1171,1 | | 9267,9 | — |
| **Russische Reichsbank.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |
| **Bank von Finnland.** (Millionen Mark [finnländisch]) | | | | | | | | | |
| 8. VII. | 42,6 | 0,5 | 172,1 | 157,1 | 31,6 | 97,0 | | 1206,7 | 991,5 |
| 15. „ | 42,6 | 0,5 | 139,9 | 157,3 | 31,4 | 79,4 | | 1194,0 | 1011,0 |
| 23. „ | 42,6 | 0,5 | 124,8 | 157,6 | 31,4 | 80,1 | | 1183,7 | 1015,8 |
| **Bank von Italien.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |
| **Bank von Spanien.** (Millionen Pesetas) | | | | | | | | | |
| 3. VII. | 2452,6 | 616,6[2]) | 51,0 | 983,5 | 852,1[8]) | 141,5 | 1025,5 | 3905,9 | 785,7 |
| 10. „ | 2452,5 | 610,1[2]) | 51,1 | 987,8 | 893,4[8]) | 106,9 | 978,7 | 3941,5 | 827,8 |
| 17. „ | 2452,5 | 610,4[2]) | 50,6 | 975,2 | 875,3[8]) | 80,3 | 965,6 | 3930,8 | 817,3 |
| 24. „ | 2452,5 | 611,6[2]) | 50,6 | 960,3 | 882,3[8]) | 77,7 | 972,5 | 3910,6 | 795,9 |
| 31. „ | 2452,4 | 611,5[2]) | 51,1 | 974,5 | 887,4[8]) | 88,5 | 974,3 | 3920,4 | 806,4 |
| **Bank von Portugal.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |

| Ausweistag | a) Metallbestand |  |  | b) Anlagen |  | c) Verbindlichkeit. |  | d) Notenumlauf |  |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
|  | Gold | Silber | Ausl. gut. hab.*) | Wechsel | Darlehen | Guthaben des Staates | Guthaben der Privaten | insgesamt | durch a) nicht gedeckt |
| **Niederländische Bank.** (Millionen Gulden) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 5. VII. | 636,3 | 14,1 | 43,2 | 109,2 | 338,2 | 17,4 | 108,6 | 1040,7 | 347,1 |
| 12. „ | 636,3 | 14,4 | 42,0 | 106,9 | 351,1 | 2,9 | 145,7 | 1026,6 | 333,9 |
| 19. „ | 636,3 | 14,7 | 41,7 | 104,3 | 330,7 | 16,8 | 108,7 | 1027,3 | 334,6 |
| 26. „ | 636,3 | 15,0 | 41,1 | 90,3 | 332,2 | 1,8 | 121,3 | 1017,2 | 324,8 |
| **Belgische Nationalbank.** Ausweise nicht bekanntgeworden. |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| **Schweizerische Nationalbank.** (Millionen Francs) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 7. VII. | 533,2 | 87,6 | 55,9 | 297,2 | 38,4 | 97,4 |  | 928,1 | 251,4 |
| 15. „ | 534,5 | 88,4 | 46,9 | 282,8 | 34,3 | 101,7 |  | 906,9 | 237,1 |
| 23. „ | 538,1 | 88,9 | 43,6 | 306,5 | 32,8 | 121,8 |  | 898,2 | 227,6 |
| 31. „ | 540,9 | 88,8 | 68,0 | 323,8 | 31,8 | 120,9 |  | 951,1 | 253,4 |
| **Schwedische Reichsbank.** (Millionen Kronen) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 3. VII. | 261,2 |  | 92,7 | 682,2 |  | 273,3 |  | 730,5 | 376,5 |
| 10. „ | 261,2 |  | 95,2 | 658,2 |  | 274,8 |  | 699,9 | 343,5 |
| 17. „ | 261,2 |  | 93,0 | 654,2 |  | 276,9 |  | 691,3 | 337,1 |
| 24. „ | 261,3 |  | 97,7 | 631,3 |  | 270,6 |  | 674,1 | 315,1 |
| 31. „ | 261,3 |  | 95,1 | 647,0 |  | 253,8 |  | 724,8 | 368,4 |
| **Bank von Norwegen.** (Millionen Kronen) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 7. VII. | 147,4 |  | 60,2 | 430,3 |  | 122,2 |  | 448,0 | 240,4 |
| 15. „ | 147,4 |  | 66,1 | 434,6 |  | 127,5 |  | 450,3 | 236,8 |
| 22. „ | 147,4 |  | 56,7 | 423,6 |  | 111,8 |  | 447,9 | 243,8 |
| 31. „ | 147,4 |  | 51,0 | 445,4 |  | 115,8 |  | 458,3 | 259,9 |
| **Nationalbank von Dänemark.** (Millionen Kronen) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 31. VII. | 27,8 | 2,6 | 37,5¹) | 198,0⁸) | 45,6 | 102,2 |  | 541,2 | 273,3 |

| | |
|---|---|
| **Nationalbank von Serbien.**<br>**Rumänische Nationalbank.**<br>**Nationalbank von Bulgarien.**<br>**Bank von Griechenland.** | Ausweise nicht bekanntgeworden. |

*) Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — 1) Dabei die ausländischen Wechsel. — 2) Dabei geringe Kupferbestände. — 3) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — 4) Einschließlich 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — 5) Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 29. VII. 155,4 Mill. Fr. — 6) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — 7) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung, am 31. VII. zusammen rd. 33 Milliarden Kr. — 8) Dabei 150 Millionen Peseten „ewiger Vorschuß an den Staat". — (9 Einschließlich Guthaben bei der Oesterr.-Ungar. Bank; am 31. VII. 9,5 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** sind die Geldsätze auch im Juli verhältnismäßig leicht geblieben. Die Banken sind nach wie vor Abnehmer großer Posten Reichsschatzwechsel, die sie allerdings Ende des Monats in ungewöhnlichem Maßstabe zum Rediskont bei der Reichsbank gebracht haben. Auch einjährige Schatzanweisungen sollen noch immer recht gut Absatz finden. Tägliches Geld war meist zu 4—4¼% erhältlich, Ultimogeld zu etwa 4½%.

Die Devisenkurse haben nach der Besserung der letzten Monate eine kleine Reaktion durchgemacht, obwohl große Silbermengen für Reichs- und private Rechnung zum Export gelangt sind, hauptsächlich nach Holland, von wo auffallend große Abgaben von Mark erfolgten. Von den riesigen Markguthaben, die das Ausland, speziell Amerika, hier unterhielt, ist ein erheblicher Teil im Juli abgehoben worden. Die Kursbewegung gestaltete sich wie folgt:

| | 1. Juli | 5. Juli | 10. Juli | 14. Juli | 19. Juli | 23. Juli | 28. Juli | 31. Juli |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam (Guld.) | 1345,00 | 1342,50 | 1350,00 | 1367,50 | 1350,00 | 1510,00 | 1415,00 | 1450,00 |
| Kopenhagen (Kr.) | 620,00 | 625,00 | 637,50 | 655,00 | 635,00 | 700,00 | 660,00 | 660,00 |
| Stockholm (Kronen) | 837,50 | 836,00 | 855,00 | 857,50 | 849,00 | 940,45 | 885,00 | 892,50 |
| Christiania (Kronen) | 622,50 | 643,00 | 635,00 | 650,00 | 640,00 | 710,00 | 664,00 | 665,00 |
| Helsingfors (Fmk.) . | 165,00 | 157,50 | 157,50 | 159,00 | 149,50 | 156,00 | 152,50 | 150,00 |
| Schweiz (Frcs.) . . | 687,50 | 681,00 | 685,00 | 688,00 | 680,00 | 770,00 | 708,00 | 720,00 |
| Madrid (Pesetas) . | 620,00 | 615,00 | 617,50 | 617,00 | 612,50 | 698,00 | 645,00 | 650,00 |
| Italien (Lire) . . . | 228,50 | 233,50 | 228,00 | 230,00 | 226,00 | 232,50 | 225,00 | 226,00 |
| London (Pfund) . . | 150,00 | 149,50 | 152,00 | 152,00 | 149,25 | 168,00 | 156,50 | 157,75 |
| New York (Dollar) . | 37,90 | 37,90 | 38,50 | 38,60 | 38,50 | 45,50 | 41,50 | 42,50 |
| Paris (Frcs.) . . . | 311,50 | 324,00 | 322,00 | 322,50 | 320,00 | 334,00 | 321,00 | 323,— |
| Brüssel (Frcs.) . . | 328,00 | 341,00 | 343,00 | 342,50 | 342,00 | 354,50 | 342,50 | 344,— |
| Wien (alte Kr.) . . | 20,50 | 23,25 | 21,50 | 22,00 | 22,50 | 24,05 | 23,00 | 24,00 |
| Wien (abgest. Kr.) . | 26,37½ | 26,00 | 26,15 | 25,87½ | 25,00 | 25,12½ | 24,75 | 23,87½ |
| Prag (Kronen) . . | 87,20 | 86,37½ | 85,00 | 85,00 | 84,25 | 84,75 | 84,37½ | 84,60 |
| Budapest (Kronen) . | 24,12½ | 23,87½ | 23,60 | 23,40 | 23,62½ | 24,20 | 24,05 | 24,37½ |

Die **Deutsche Reichsbank** hat in den ersten Juliwochen eine ansehnliche Kräftigung erfahren, entsprechend der Aufnahmefähigkeit des Marktes für Schatzwechsel, ist dann aber Ende des Monats um so stärkeren Ansprüchen ausgesetzt gewesen. Die letzte Juliwoche brachte eine Steigerung der Anlagen um nicht weniger als 6,64 Milliarden M., der eine Zunahme des Notenumlaufs um 1,78 Milliarden und der fremden Gelder um 4,98 Milliarden gegenüberstand. Der Posten „sonstige Aktiva" hat sich im Zusammenhang mit Devisenabgaben der Bank etwas verringert.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Juli und den Vergleichsmonaten folgendes Bild (in Mill. M.):

| | 1915 | 1916 | 1917 | 1918 | 1919 | 1920 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Mai . . . . | 4 161 | 5 533 | 7 059 | 9 893 | 11 712 | 50 816 |
| Juni . . . . | 4 709 | 5 155 | 7 667 | 10 645 | 11 682 | 57 271 |
| Juli . . . . | 5 041 | 5 468 | 7 179 | 9 763 | 12 916 | 58 564 |

### Zulassungen an den deutschen Börsen im Juli 1920.

#### I. Börse zu Berlin.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 10 000 000 | 4% Obl. d. Sachs.-Altenburg. Landesbank. |
| „ | 2 000 000 | Metallwerke Luckau & Steffen, jg. Akt. |
| „ | 13 000 000 | Bochumer Verein f. Bergbau, jg. Akt. |
| „ | 20 000 000 | 4½% Anl. do. |
| „ | 2 700 000 | A.-G. f. Kartonnagenindustrie, jg. Akt. |
| „ | 15 000 000 | 4½% Obl. d. Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert v. 1919. |
| „ | 6 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Neuß v. 1919. |
| „ | 25 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Mainz v. 1919 Buchst. U und V. |
| „ | 4 000 000 | Sächs. Gußstahlfbk., jg. Akt. |
| „ | 2 250 000 | Ammendorfer Papierfbk., jg. Akt. |
| „ | 18 000 000 | Hannoversche Bank, jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | Mühlenbauanstalt Luther, jg.-Akt. |
| „ | 18 000 000 | Masch.-Fbk. Augsburg-Nürnberg, jg. Akt. |
| „ | 25 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 1 000 000 | Mech. Treibriemenfbk. Kunz, jg. Akt. |
| „ | 6 250 000 | Eisenbahn-Verkehrsmittel-A.-G., jg. Akt. |
| „ | 1 500 000 | Tuchfbk. Aachen, jg. Akt. |
| „ | 6 000 000 | Aachener u. Münchener Feuer-Versichg., jg. Akt. |
| „ | 1 000 000 | Spinnerei u. Weberei Pfersee, jg. Akt. |
| „ | 3 750 000 | J. P. Bemberg, jg. Akt. |

| | | |
|---|---|---|
| M. | 6 000 000 | Grube Leopold bei Edderitz, jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 6 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 15 000 000 | Ilse Bergbau-A.-G., jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Westfäl. Kupfer- u. Messingw. Noell, jg. Akt. |
| „ | 5 000 000 | Ludwig Loewe, jg. Akt. |
| „ | 7 500 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 1 750 000 | Breitenburger Portlandzementfbk., jg. Akt. |
| „ | 600 000 | Panzer-A.-G., jg. Akt. |
| „ | 1 000 000 | 5% Obl. do. |
| „ | 2 100 000 | Hann. Papierfbk. Alfeld-Gronau, jg. Akt. |
| „ | 457 000 | R. W. Dinnendahl, jg. Akt. |
| „ | 1 100 000 | Annener Gußstahlwerk, jg. Akt. |
| „ | 850 000 | Wittkop A.-G. f. Tiefbau, jg. Akt. |
| „ | 1 000 000 | Concordia Spinnerei u. Weberei, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | 4½% Obl. do. do. |
| „ | 1 500 000 | Kammerichwerke, jg. Akt. |
| „ | 1 800 000 | Zuckerfabrik Fraustadt, jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | Charl. Wasserwerke, jg. Akt. |
| „ | 1 600 000 | Steingutfbk. Colditz, jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | Chem. Fbk. Schering, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Nähmasch.-Fbk. Stoewer, jg. Akt. |
| „ | 1 500 000 | Masch.-Fbk. Baum, jg. Akt. |
| „ | 3 300 000 | Dr. Paul Meyer, A.-G., jg. Akt. |
| „ | 6 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 6 900 000 | Masch.-Bauanstalt Humboldt, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Triptis A.-G., jg. Akt. |
| „ | 4 500 000 | Eisenhüttenwerk Thale, jg. Akt. |
| „ | 7 000 000 | 4½% Obl. Kaliwk. Großherzg. Sachs.-Weimar. |
| „ | 1 500 000 | Cröllwitzer Papierfbk., jg. Akt. |
| „ | 1 700 000 | Franz Seiffert A.-G., jg. Akt. |
| „ | 6 000 000 | 4½% Anl. do. |
| „ | 5 000 000 | 4½% Anl. der Elektr.-Wk. Königsberg v. 1919. |
| „ | 6 300 000 | Mix & Genest, jg. Akt. |
| „ | 7 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 13 000 000 | Deutscher Eisenhandel, jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | Julius Berger Tiefbau-A.-G., jg. Akt. |
| „ | 40 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Charlbg. v. 1919. |
| „ | 25 000 000 | 4% Hyp.-Pfdbrf. d. Pr. Pfandbrief-Bk. |
| „ | 25 000 000 | 4% Komm.-Obl. do. do. |
| „ | 5 000 000 | Privatbank zu Gotha, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Baroper Walzwerk, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Berl. Holzkontor, jg. Akt. |
| „ | 8 000 000 | Hann. Maschinenbau-A.-G., jg. Akt. |
| „ | 300 000 | Sächs. Kammgarnspinn. Harthau, jg. Akt. |
| „ | 6 000 000 | Ver. Gummifbkn. Harburg-Wien, jg. Akt. |
| „ | 6 000 000 | Berl.-Anh. Masch.-Bau-A.-G., jg. Akt. |
| „ | 12 000 000 | 4½% Obl. do. do. |
| „ | 6 000 000 | Lingnerwerke, Akt. |
| „ | 16 000 000 | Linke-Hofmann-Werke, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Maschinenfbk. Buckau, umgewandelte Akt. |
| „ | 3 000 000 | do. do. jg. Akt. |
| „ | 250 000 | Schloßfbk. Schulte, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Capito & Klein, jg. Akt. |
| „ | 30 000 000 | 4% Anl. Hauskreditbk. d. Rheinprovinz. |
| „ | 40 000 000 | 4% Anl. Kommunalbk. do. |
| „ | 10 000 000 | 4% Anl. Landeskreditbk. do. |

## II. Börse zu Breslau.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 3 750 000 | Ver. Freib. Uhrenfbk., jg. Akt. |
| „ | 1 300 000 | Archimedes, jg. Akt. |

### III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

### IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

### V. Börse zu Frankfurt a. M.

| | | | |
|---|---|---|---|
| M. | 25 000 000 | Metallbank, jg. Akt. | |
| „ | 13 000 000 | Boch. Verein f. Bergbau, jg. Akt. | |
| „ | 7 500 000 | Rütgerswerke, jg. Akt. | |
| „ | 5 000 000 | Voigt & Häffner, jg. Akt. | |
| „ | 5 000 000 | Maschinenbauanstalt Karlsruhe, jg. Akt. | |
| „ | 4 000 000 | Aug. Wessels Schuhfbk., jg. Akt. | |
| „ | 4 000 000 | 4½% Obl. do. do. | |
| „ | 2 200 000 | Brauerei Binding, jg. Akt. | |
| „ | 500 000 | Annawerk, Schamottefbk., jg. Akt. | |
| „ | 30 000 000 | 4% Anl. d. Stadt München v. 1919. | |
| „ | 15 000 000 | 4% Hyp.-Pfdbr. d. Sächs. Bodencreditanst., | Serie 12. |
| „ | 10 000 000 | 4% verl. Komm.-Obl. do. | Serie 1. |
| „ | 12 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Biebrich v. 1919. | |
| „ | 6 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Neuß v. 1919. | |

### VI. Börse zu Hannover.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 6 150 000 | Mech. Weberei Linden, jg. Akt. |
| „ | 3 150 000 | Mittelland, jg. Akt. |

### VII. Börse zu Köln.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 6 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Neuß v. 1919. |

### VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

### IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

### X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

### XI. Börse zu München.

| | | | |
|---|---|---|---|
| M. | 1 000 000 | A.-G. f. Lederfabrikation, jg. Akt. | |
| „ | 15 000 000 | 4% Hyp.-Pfdbr. d. Sächs. Bodencreditanst., | Serie 12. |
| „ | 10 000 000 | 4% verl. Komm.-Obl. do. | Serie 1. |
| „ | 10 000 000 | 4% Komm.-Obl. d. Bayr. Handelsbk. | |

### XII. Börse zu Augsburg.

| | | | |
|---|---|---|---|
| M. | 7 000 000 | Mech. Baumwollspinn. Augsburg, jg. Akt. | |
| „ | 1 000 000 | Mech. Baumwollspinn. Bamberg, jg. Akt. | |
| „ | 15 000 000 | 4% Hyp.-Pfdbr. d. Sächs. Bodencreditanst., | Serie 12. |
| „ | 10 000 000 | 4% verl. Komm.-Obl. do. | Serie 1. |
| „ | 10 000 000 | 4% Komm.-Obl. d. Bayr. Handelsbk. | |

### XIII. Börse zu Dresden.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 3 000 000 | Paradiesbettenfbk. Steiner, jg. Akt. |
| „ | 1 000 000 | Sächs. Glasfbk., jg. Akt. |
| „ | 1 725 000 | Ver. Bautzner Papierfbkn., jg. Akt. |
| „ | 300 000 | Masch.-Fbk. Paschen, jg. Akt. |

### XIV. Börse zu Leipzig.

Keine Zulassung.

### XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

### XVI. Börse zu Stuttgart.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 2 000 000 | 4½% Obl. d. Ver. Filzfabriken. |
| „ | 1 600 000 | Baumwollspinn. Unterhausen, jg. Akt. |
| „ | 14 040 000 | Zuckerfbk. Stuttgart, jg. Akt. |

### XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

### XVIII. Börse zu Bremen.

Keine Zulassung.

### XIX. Börse zu Hamburg.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 5 000 000 | Gerb- u. Farbstoffwke. Renner, jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Altona v. 1914. |
| „ | 255 000 | A.-G. d. Hollerschen Carlshütte, jg. Akt. |
| „ | 2 700 000 | Lederwerke Wiemann, jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Flensburg v. 1919, VII. Ausg. |
| „ | 10 000 000 | 4% Anl. do. v. 1920. |
| „ | 25 000 000 | 4% Obl. d. Hambg. Hochbahn. |
| „ | 5 500 000 | Asbest- u. Gummiwerke Calmon, jg. Akt. |

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Juli nicht den enormen Umfang des Vormonats erreicht. Es wurden eingetragen:

| | | |
|---|---|---|
| 44 Aktiengesellschaften mit | 112 504 000 | M. Kapital |
| 551 Gesellschaften m. b. H. mit | 39 182 000 | „ „ |
| zusammen mit | 151 686 000 | M. Kapital |

gegen 33 837 000 M. Kapital im Juli 1919
„ 64 684 000 „ „ „ „ 1918

Dagegen sind die **Kapitalserhöhungen** weiter angeschwollen. Es befinden sich darunter die großen Aktienausgaben der Commerzbank (115 Mill. M.), des Barmer Bankvereins (49,7 Mill. M.), der Mitteldeutschen Creditbank (30 Mill. M.), Siemens & Halske (63 Mill. Mark) u. a.; bei den G. m. b. H. figuriert die Hardy & Co. G. m. b. H. mit 15 Mill. M. Kapitalzuwachs. Es wurden eingetragen:

| | | |
|---|---|---|
| 177 Aktiengesellschaften mit | 808 136 000 | M. Kapital |
| 145 Gesellschaften m. b. H. mit | 65 132 000 | „ „ |
| zusammen mit | 873 268 000 | M. Kapital |

gegen 18 416 000 M. Kapital im Juli 1919
„ 69 144 000 „ „ „ „ 1918

An Genossenschaftsgründungen haben im Juli laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

| | Kreditgenossenschaften | | Konsumgenossenschaften | | Sonstige Genossenschaften | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | m. unb. H. | m. b. H. | m. unb. H. | m. b. H. | m. unb. H. | m. b. H. |
| | 36 | 27 | 0 | 14 | 18 | 264 |
| dagegen im Juli 1919: | 21 | 11 | 0 | 24 | 2 | 127 |
| dagegen im Juli 1918: | 38 | 2 | 0 | 5 | 5 | 157 |

Insgesamt sind also gegründet worden:

Juli 1920: 54 Genossenschaften m. unb. H. u. 305 Genossenschaften m. b. H.
„ 1919: 23 „ „ „ „ „ 162 „ „ „ „
„ 1918: 43 „ „ „ „ „ 164 „ „ „ „

## Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Juli 1920.

(Vom 1. bis 31. Juli im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.)

| | Gründungen | | | | | | | | Kapitalserhöhungen | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | von Aktiengesellsch. | | | | von Gesellsch. m. b. H. | | | | von Aktiengesellsch. | | | | von Gesellsch. m. b. H. | | | |
| | Juli 1919 | | Juli 1920 | | Juli 1919 | | Juli 1920 | | Juli 1919 | | Juli 1920 | | Juli 1919 | | Juli 1920 | |
| | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. |
| Landwirtschaft . . . . . | — | — | — | — | — | — | 8 | 460 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Bergbau, Hütten u. Salinen | — | — | 2 | 30 300 | 5 | 830 | 50 | 3 004 | 1 | 2 500 | 17 | 73 709 | — | — | 9 | 3 840 |
| Steine und Erden . . . . | — | — | — | — | 7 | 200 | 25 | 1 373 | — | — | 5 | 4 100 | — | — | 13 | 1 104 |
| Metalle und Maschinen . . | 3 | 650 | 5 | 15 260 | 34 | 1 195 | 44 | 2 464 | 1 | 300 | 28 | 80 900 | 9 | 303 | 19 | 4 640 |
| Elektrotechn. Erzeugnisse . | 3 | 554 | 1 | 300 | 16 | 668 | 24 | 991 | 1 | 700 | 3 | 67 100 | — | — | 3 | 146 |
| Elektriz.- u. Gasgesellschaften | — | — | — | — | 3 | 1 040 | 1 | 900 | — | — | 7 | 60 950 | 1 | 50 | 1 | 24 500 |
| Fette, Oele usw. . . . . | — | — | 1 | 6 000 | 2 | 40 | 8 | 1 265 | — | — | — | — | — | — | 2 | 150 |
| Chem. Ind., Heiz.- u. Leuchtst. | — | — | 1 | 300 | 18 | 938 | 24 | 1 542 | 1 | 300 | 8 | 38 950 | 4 | 171 | 7 | 2 582 |
| Textilgewerbe . . . . . | 2 | 600 | 3 | 4 800 | 4 | 150 | 7 | 810 | 1 | 300 | 8 | 14 200 | 2 | 87 | 1 | 10 |
| Papiergewerbe . . . . . | 1 | 350 | — | — | 5 | 330 | 5 | 230 | — | — | 3 | 2 420 | 1 | 175 | — | — |
| Ledergewerbe . . . . . | — | — | — | — | 3 | 150 | 4 | 110 | 1 | 300 | 5 | 15 000 | 3 | 810 | 2 | 1 510 |
| Holz- u. Schnitzstoffgewerbe | — | — | — | — | 16 | 973 | 15 | 780 | — | — | 3 | 319 | 6 | 522 | 2 | 110 |
| Nahrungs- u. Genußm.-Gew. | 1 | 21 | 4 | 6 700 | 19 | 3 337 | 53 | 4 392 | 2 | 492 | 21 | 44 341 | 2 | 27 | 11 | 1 232 |
| Bekleid.- u. Reinigungsgew. | — | — | — | — | — | — | 6 | 190 | — | — | 1 | 2 200 | — | — | 1 | 70 |
| Beherb.- u. Erquickungsgew. | — | — | — | — | 1 | 20 | 10 | 1 310 | — | — | 3 | 2 130 | — | — | 1 | 50 |
| Graphische Gewerbe . . . | 2 | 320 | 2 | 2 350 | 2 | 41 | 23 | 852 | 1 | 250 | 4 | 2 150 | — | — | 7 | 293 |
| Baugewerbe u. Terrain-Ges. | 3 | 1 120 | 8 | 5 754 | 46 | 3 301 | 41 | 2 164 | — | — | 3 | 3 422 | 1 | 100 | 10 | 1 018 |
| Banken u. Vers.-Ges. . . | 6 | 3 491 | 6 | 15 700 | 1 | 20 | 10 | 997 | — | — | 17 | 282 746 | 2 | 270 | 3 | 16 000 |
| Bahnen u. Transport-Ges. . | 1 | 300 | 3 | 6 640 | 5 | 345 | 24 | 1 662 | 1 | 1 000 | 13 | 45 134 | 3 | 641 | 6 | 801 |
| Handel (außer Banken) . | 1 | 200 | — | — | 60 | 5 067 | 64 | 6 162 | — | — | 3 | 2 550 | 1 | 20 | 12 | 2 853 |
| Syndikate, Verkaufsvereine . | — | — | — | — | — | — | 6 | 1 894 | 1 | 275 | — | — | — | — | 6 | 657 |
| Sonstige Gesellschaften . . | 2 | 320 | 8 | 18 400 | 72 | 7 266 | 99 | 5 630 | 3 | 5 700 | 25 | 65 815 | 18 | 3 123 | 29 | 3 565 |
| | 25 | 7 926 | 44 | 112 504 | 319 | 25 911 | 551 | 39 182 | 14 | 12 117 | 177 | 808 136 | 53 | 6 299 | 145 | 65 132 |

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Juli 1920: 151 686 000 M., im Juli 1919: 33 837 000 M.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 873 268 000 „ „ „ 1919: 18 416 000 „
Gesamtanspruch im Juli 1920: 1 024 954 000 M., im Juli 1919: 52 253 000 M.

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Juli zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| in Barmen | 22 | in Erfurt | 13 | in Köln (Rhein) | 31 |
| „ Berlin | 306 | „ Essen (Ruhr) | 18 | „ Königsberg i. Pr. | 11 |
| „ Bochum | 15 | „ Frankfurt a. M. | 43 | „ Landau (Pfalz) | 15 |
| „ Bonn | 22 | „ Gelsenkirchen | 10 | „ Leipzig | 60 |
| „ Bremen | 39 | „ Gera (Reuß) | 10 | „ Ludwigshafen(Rh.) | 17 |
| „ Breslau | 62 | „ Gumbinnen | 10 | „ Mannheim | 27 |
| „ Chemnitz | 16 | „ Hagen i. W. | 14 | „ München | 78 |
| „ Danzig | 12 | „ Halle a. d. S. | 13 | „ Münch.-Gladbach | 17 |
| „ Dortmund | 18 | „ Hamburg | 124 | „ Nürnberg | 14 |
| „ Dresden | 37 | „ Hannover | 32 | „ Plau (Mecklbg.) | 15 |
| „ Düsseldorf | 35 | „ Hildesheim | 10 | „ Stettin | 10 |
| „ Duisburg | 15 | „ Kattowitz | 24 | „ Stuttgart (Stadt) | 13 |
| „ Elberfeld | 19 | „ Kiel | 10 | „ Wiesbaden | 13 |

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Juli 1920

**2373 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften**

eingetragen.

* * *

**Kleine Chronik.** **Münzwesen.** Im Juni und Juli sind geprägt worden: Aus Eisen 1,41 Mill. M., in Fünfpfennigstücken, aus Zink 3.44 Mill. M. Zehnpfennigstücke, aus Aluminium 17,91 Mill. M. in Fünfzigpfennigstücken. In Nickel, Kupfer, Silber und Gold fanden keine Prägungen statt.

**Darlehenskassen.** Am 31. Juli waren 31 279,3 Mill. M. Darlehenskassenscheine zur Ausgabe gelangt. Im Verkehr befanden sich davon 13 327,9 Mill. M., bei der Reichsbank 17 831,1 Mill. M. Die restlichen rund 120 Mill. M. dienten als Deckung umlaufender Reichskassenscheine gemäß Gesetz vom 22. März 1915.

**Sparkassen.** Der Zufluß der Einlagen hat im Juni nach einer Schätzung der „Sparkasse“ 1600 Mill. M. betragen gegen 1100 Mill. M. im Mai, seit Jahresbeginn 3,3 Milliarden gegen 3,4 Milliarden im ersten Halbjahr 1919.

**V. Bankiertag.** In der zweiten Oktoberhälfte soll seitens des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes der fünfte allgemeine Bankiertag nach Berlin einberufen werden. Die Tagesordnung steht noch nicht fest.

**Bankenzusammenschluß.** Die meisten Banken und Bankiers Thüringens haben sich zu einem „Verband Thüringischer Bankfirmen“ mit dem Sitz in Erfurt zusammengeschlossen.

## Die deutschen Banken im Juli 1920

**Reichsbank.** Nimmt Stellung gegen die steigende Spekulation am Devisenmarkt. Berechnet ab 1. August für die Ausübung des Bezugsrechts auf neue Aktien eine Gebühr von 2½ pro Mille vom Bezugspreis. Stimmt dem Entwurf für die neue Besoldungsordnung der Reichsbankbeamten zu.

**Preußische Staatsbank (Seehandlung).** Da die Bank bis zum Vorliegen der Endabrechnung über die „Verreichlichung“ der preußischen Staatsbahnen noch immer für die Betriebsgelder aufkommen muß, zieht sie große Summen täglichen Geldes an sich. Sie vergütet Privaten 2½ bis 3%, Banken 4%, auf sehr große Summen auch darüber.

**Preußische Zentralgenossenschaftskasse.** Zum neuen Präsidenten wird Geh. Finanzrat Karl Semper, Ministerialrat im Finanzministerium, ernannt.

**Disconto-Gesellschaft.** In der Generalversammlung wird für den verstorbenen Unterstaatssekretär a. D. Fischer zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates Herr Dr. Max v. Schinckel-Hamburg gewählt. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden Kommerzienrat Gustav Hardt (Hardt & Co.) und Kommerzienrat Dr. Hermann Fischer-Köln. In der Generalversammlung der Deutschen Erdöl-A.-G. vertritt die Bank über 15 Mill. Mark Aktien, verfügt also über die absolute Majorität. Die Vertreter der Bank sind aus dem Aufsichtsrat der Chemischen Werke Grenzach A.-G. ausgeschieden. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien und Obligationen der Concordia Spinnerei und der Ludw. Loewe & Co. A.-G. (für letztere gemeinsam mit der Bank für Handel, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder und Nationalbank), ferner für neue Aktien folgender Gesellschaften: Maschinenfabrik Luther, Treibriemenweberei Kunz, Deutsche Eisenhandels-A.-G. (gemeinsam mit der Berliner Handelsgesellschaft), Vogtländische Maschinenfabrik; endlich für eine Anleihe der Stadt Mainz und für 4½% Obligationen der Gasmotorenfabrik Deutz (gemeinsam mit der Deutschen Bank und Dresdner Bank). Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für Münchener Stadtanleihe von 1919 (zusammen mit Lazard Speyer-Ellissen). Siehe auch Deutsche Bank, Bank für Handel und Industrie, Barmer Bankverein.

**Deutsche Bank.** Das Institut wird auf Wunsch der Elberfelder Stadtverwaltung den Elberfelder Bankverein, den es im Vorjahre übernommen hat, „entfusionieren", d. h. eine neue „Elberfelder Bankverein-A.-G." mit 6 Mill. M. Kapital gründen. Beabsichtigt die Errichtung einer Filiale in Kassel. Die Generalversammlung nimmt eine Statutenänderung vor, derzufolge die tantiemefreie Dividende weiter von 6½ auf 4% herabgesetzt wird, und beschließt die Errichtung eines Jubiläumsfonds für die Beamten mit 5 Mill. M., der auf 10 Mill. Mark gebracht werden soll. Nach einer Mitteilung von Bonar Law im englischen Unterhause ist eine Beteiligung der Bank an einer türkischen Petroleumgesellschaft (anscheinend Turkish Petroleum Co.) in den Besitz der britischen Regierung übergegangen. Die Bank übernimmt neue Aktien der Accumulatorenfabrik Berlin-Hagen, zum größten Teil zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Hannoversche Bank, Kammerich-Werke A.-G., Eisenbahn-Verkehrsmittel-A.-G. (zusammen mit der Commerz- und Disconto-Bank), Zuckerfabrik Fraustadt, Adler Portlandzementfabrik A.-G. (zusammen mit der Commerz- und Disconto-Bank und Nationalbank), Maschinenfabrik Baum, Bleistiftfabrik Faber, Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Kotzenau (zusammen mit der Nationalbank), Orenstein & Koppel (zusammen mit der Dresdner Bank), Amme, Giesecke & Konegen A.-G., Siemens & Halske A.-G. (zusammen mit der Mitteld. Creditbank), ferner für 4% Mannheimer Stadtanleihe von 1920 (zusammen mit der Bank für Handel und Industrie, Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank), für neue Aktien und Obligationen der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg (zusammen mit der Disconto-Gesellschaft), der Dr. Paul Meyer A.-G., Berlin, der Gebr. Böhler & Co. A.-G., Berlin (zusammen mit der Bank für Handel und Industrie, S. Bleichröder, Dresdner Bank und Nationalbank). Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien des Bochumer Gußstahlvereins, der Voigt & Haeffner A.-G., der Rütgerswerke A.-G. Der stellvertretende Direktor Fritz Neeff, langjähriger Leiter des Orientbureaus, ist in den Ruhestand getreten. In den Aufsichtsrat werden neu gewählt außer Herrn v. Gwinner Geh. Regierungsrat Dr. Nikodem Caro (Bayr. Stickstoffwerke), Eduard v. Grunelius (Deutsche Vereinsbank), Dr. Silverberg (Rhein. Braunkohlen-A.-G.), Dr. Leopold Nasse (Fürstl. Pleß'sche Verwaltung) und Rechtsanwalt

Dr. Frohwein. Direktor K.-R. Schröter wird neu in den Aufsichtsrat der Transatlantischen Güterversicherungsgesellschaft, Direktor der Filiale Krefeld Doye neu in den der Crefelder Eisenbahn-Gesellschaft, Direktor der Filiale Düsseldorf Wuehrhaus neu in den der Rhein.-Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G. gewählt. Siehe auch Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank.

**Dresdner Bank.** Laut Mitteilung in der Generalversammlung haben die ersten sechs Monate einen lebhaften Geschäftsgang und entsprechend hohe Erträgnisse gebracht; die fortgesetzte Unkostensteigerung mache indes der Verwaltung Sorgen. Die Bank übernimmt neue Aktien der Frankfurter Hof-A.-G. und der Schnellpressenfabrik Frankenthal zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Hallesche Maschinenfabrik, Aachen und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft, Ankerwerke A.-G., Bielefeld (konsortialiter), F. Butzke & Co. Ein unter Führung der Bank sowie der Bank für Handel und Industrie stehendes Konsortium, dem u. a. auch die Berliner Handels-Gesellschaft, die Deutsche Bank, die Nationalbank, Delbrück, Schickler & Co. und Hardy & Co. G. m. b. H. angehören, übernimmt und placiert freihändig 10 Mill. M. vollgezahlte Aktien der Lech Elektrizitätswerke A.-G., Augsburg. Kommerzienrat Wilhelm Seitz tritt aus der Direktion der Filiale München aus, Direktor Franz Christ in den Aufsichtsrat der Pöge Elektrizitätswerke ein. Siehe auch Disconto-Gesellschaft, Deutsche Bank.

**Bank für Handel und Industrie.** Die Generalversammlung genehmigt die Kapitalserhöhung um 60 auf 220 Mill. M.; von den neuen Aktien werden 53,3 Mill. M. zu 120% an die Aktionäre begeben, 6,7 Mill. M. werden dem Aufsichtsrat und Vorstand für besondere Transaktionen zur Verfügung gestellt. Die Bank errichtet eine Filiale in Kassel unter Uebernahme der Bankfirma Wilmsmann & Plaut. Beabsichtigt ist die Errichtung von Filialen in Krefeld, Essen, Magdeburg, Iserlohn und Rheydt. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien und Obligationen der Mix & Genest A.-G., Berlin. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden die Herren Illies-Hamburg, Karl Pieler-Kattowitz, Dr. Fritz Rößler-Frankfurt a. M., Dr. E. Stern-Berlin, Dr.-Ing. E. Säger-Breslau und Geh. Oberfinanzrat Schmiedecke-Berlin. Siehe auch Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank.

**Commerz- und Privatbank** (bisher Commerz- und Disconto-Bank). Gibt eine geschmackvoll ausgestattete Denkschrift über die 50jährige Geschichte ihres Instituts heraus. Uebernimmt Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: C. Lorenz A.-G., Schraubenfabrik Riehm & Söhne (konsortialiter), Th. Flöther Maschinenbau-A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für die Aktien der Elsässisch-Badischen Wollfabriken in Forst, ferner für neue Aktien und 4½% Obligationen der Franz Seiffert & Co. A.-G. (zusammen mit der Nationalbank). Direktor Sobernheim tritt in den Aufsichtsrat der Eisenbahnsignalbauanstalt vorm. Max Jüdel & Co. A.-G. und der Bergwerksgesellschaft Hermann I—III, Generalkonsul Eugen Landau und Direktor Pilster in den der Schultheiss-Patzenhoferbrauerei A.-G. ein. Siehe auch Deutsche Bank.

**Berliner Handels-Gesellschaft.** Die Bank verkauft ihre etwa 2½ Mill. M. Aktien der Baumwollspinnerei Unterhausen an die Baumwollspinnerei Kolbermoor in München. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Waggonfabrik Josef Rathgeber, München, und für 4½% Obligationen der Elektrizitätswerke und Straßenbahn Königsberg. Geschäftsinhaber Fürstenberg wird in den Aufsichtsrat der Rhein. A.-G. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation, Köln, gewählt. Siehe auch Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank.

**Nationalbank für Deutschland.** Die Verwaltung der Bank und die der Deutschen Nationalbank, Komm.-Ges. a. A., Bremen, beschließen die Vereinigung beider Institute unter der Firma „Nationalbank für Deutschland Komm.-Ges. a. A.“ mit dem Sitz in Berlin mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1920. (Ueber die Modalitäten siehe „Umschau“ des Augusthefts). Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Annener Gußstahlwerke, Dampfkessel- und Gasometerfabrik Wilke, A.-G. Neptun, Rostock. Die Zollernhof-A.-G., die vor einigen Jahren in den Besitz der Nationalbank überging, weist etwa 30 000 M. Verlust aus bei 0,2 Mill. M. Kapital. Geheimrat Witting und Direktor Dr. Schacht treten in den Aufsichtsrat der Schultheiss-Patzenhoferbrauerei A.-G., Direktor J. Goldschmidt in den der neugegründeten Büttnerwerke A.-G., Uerdingen, ein. Siehe auch Disconto-Gesellschaft, Deutsche Bank, Dresdner Bank, Commerz- und Disconto-Bank.

**Mitteldeutsche Creditbank.** Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Wittkop A.-G. für Tiefbau, Ilse Bergbau A.-G., Chemische Fabrik Schering. Bei der Berliner Niederlassung sind Richard Döring und Gottlieb Vrany zu stellvertretenden Direktoren ernannt. C. Chr. Becker, stellvertretender Direktor der Bank, ist verstorben. Siehe auch Deutsche Bank.

---

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Eröffnet in Schleiz eine Niederlassung. Uebernimmt neue Aktien der Porzellanfabrik Fraureuth A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Allgemeine Treuhand A.-G., München. Wird mit 0,30 Mill. M. Kapital gegründet.

Gebrüder Arnhold, Dresden. Ein Konsortium unter Führung der Firma übernimmt 10 Mill. M. Sachsenwerk-Obligationen (Emissionskurs 97½%), 3 Mill. M. neue Aktien der Bank für Brauindustrie, 15 Mill. M. 4½% Obligationen des Bayer. Elektrizitäts-Wirtschaftsverbandes. Die Firma übernimmt ferner neue Aktien und Obligationen der Luxuspapierfabrik E. A. Schwerdtfeger & Co. A.-G. Beantragt zusammen mit anderen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Triptis-A.-G. und der Deutschen Ton- und Steinzeugwerke. Dr. Kurt Arnhold tritt als Teilhaber in die Firma ein.

Bank für Bergbau und Industrie, Berlin. Der Ueberschuß pro 1919/20 von 57 651 M. wird auf die Effektenreserve übertragen. Die Unterbilanz von 1,77 Mill. M. bleibt unverändert. (Siehe auch das Juliheft.) Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden u. a. Bankier Boeddinghaus, Charlottenburg, und Eduard Lucas, Charlottenburg.

Bank für Brauindustrie, Berlin. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,78 (0,56) Mill. M., die Dividende, wie gemeldet, 7 (6) %.

Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp, Meiningen. Ein Konsortium unter Führung der Bank übernimmt eine neue Anleihe der Carl-Zeiß-Stiftung in Jena.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Die neuen 50 Mill. M. Aktien, die von der Disconto-Gesellschaft übernommen sind, werden den Aktionären zu 129% angeboten. Die Bank eröffnet in Bochum eine Filiale. Die Bankfirma S. u. H. Goldschmidt, Frankfurt a. M., ist unter kommanditarischer Beteiligung der Bank auf die Söhne der seitherigen Inhaber übergegangen. Geschäftsinhaber Arioni gehört dem ersten Aufsichtsrat der neugegründeten Büttner-Werke A.-G., Uerdingen, an.

Barmer Creditbank. Bankier J. Sandheim (i. Fa. Louis Berndt Nachf.) tritt aus dem Aufsichtsrat aus.

Bayerische Handelsbank, München. Errichtet in Wassertrüdingen eine Depositenkasse unter Uebernahme des Bankgeschäftes Heinrich Kränzlein; zum Vorstand wird Eugen Kränzlein bestellt. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M. 4%

Hypothekenpfandbriefen. Der Pfandbriefumlauf ist im 1. Halbjahr 1920 auf 457,73 (Ende 1919: 444,98) Mill. M., der Umlauf an Kommunalschuldverschreibungen auf 36,31 (29,79) Mill. M. gestiegen. Registerhypotheken 458,57 (447,92) Mill. M., Kommunaldarlehen 39,28 (35,67) Mill. M.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 19 Mill. M. 4% Hypothekenpfandbriefen. Ist an der Gründung einer neuen Aktiengesellschaft mit 2 Mill. M. Kapital zur Herstellung und zum Vertrieb von Verwertungsapparaten für Tierkörper und Schlachthofabfälle beteiligt; Hofrat Remshard und Direktor Böhm gehören dem Aufsichtsrat an.

Bayerische Staatsbank, München. Der Anteil des bayer. Staates am Reingewinn der Bank für 1920 wird im Budget mit nur 6 Mill. M. veranschlagt gegen 9½ Mill. M. in 1919.

Bayerische Vereinsbank, München. Die Generalversammlung genehmigt die Kapitalserhöhung um 21 auf 72 Mill. M.; von den neuen Aktien werden von einem Konsortium, das die Aktien zu pari übernimmt, 20,4 Mill. M. den Aktionären zu 112% angeboten. Die Bank erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M. 4% Hypothekenpfandbriefen.

S. Bleichröder, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Vorzugsaktien und Obligationen der Waggon- und Maschinenfabrik A.-G., Bautzen. Siehe auch Disconto-Gesellschaft und Bank für Handel und Industrie.

Braunschweigische Staatsbank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,52 (0,60) Mill. M., wovon 0,30 Mill. M. der Reserve und 0,42 Mill. M. der Kriegsrücklage zugeführt werden; an die Staatskasse werden 0,80 Mill. M. abgeführt.

Chemnitzer Bankverein. Führt die Aktien der Paradiesbettenfabrik Steiner am 16. Juli an der Dresdner Börse ein. Wandelt die Lebensmittelfirma Emil Ullmann, Chemnitz, in eine Aktiengesellschaft mit 2 Mill. M. Kapital um.

Danziger Privat-Actien-Bank. Der bisherige stellvertretende Direktor der Filiale Posen Arnold Katz tritt als Teilhaber in das Bankgeschäft Moritz Levy Nachf. in Berlin ein.

Delbrück, Schickler & Co., Berlin. Uebernehmen neue Aktien der Frankfurter Gasgesellschaft A.-G. (konsortialiter) zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Magdeburger Mühlenwerke. Bankier Ratjen wird neu in den Aufsichtsrat der Rhein. Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G. gewählt. Siehe auch Dresdner Bank.

Deutsche Nationalbank, Komm.-Ges. a. A., Bremen. Ueber die vorgeschlagene Vereinigung mit der Nationalbank für Deutschland siehe dort. Uebernimmt das Bankgeschäft Herm. Meine in Celle.

Deutsche Schiffskreditbank A.-G., Duisburg. Legt weitere 5 Mill. M. 4½% Schiffspfandbriefe zu 101% zur Zeichnung auf.

Doertenbach & Cie. G. m. b. H., Stuttgart. Die Bank, die der Württembergischen Vereinsbank, der Württembergischen Bankanstalt und der Hofbank gehört, weist für 1919 0,13 (0,14) Mill. M. Reingewinn aus.

Eichborn & Co., Breslau. Wirken bei der Umwandlung der Metallwarenfabrik Busberg & Co., Mettmann, in eine Aktiengesellschaft (Kapital 2½ Mill. M.) mit, ebenso bei derjenigen der David Grove G. m. b. H., Charlottenburg (Aktienkapital 2½ Mill. M.). Dr. Kurt v. Eichborn tritt in den Aufsichtsrat der letzteren, Dr. Eduard v. Eichborn in den der ersteren Gesellschaft.

Elberfelder Bankverein A.-G. Ueber die Wiedererrichtung des Instituts siehe Deutsche Bank.

Frankfurter Kreditanstalt A.-G. Die Frankfurter Kreditanstalt G. m. b. H. soll in eine Aktiengesellschaft mit 12 Mill. M. Kapital umgewandelt werden.

Handelsvereinigung tschechoslowakischer Banken, Berlin. Die Hamburger Filiale gelangt zur Eintragung ins Handelsregister.

Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin. Siehe Dresdner Bank.

Hildesheimer Bank. Uebernimmt neue Aktien der Zuckerfabrik Klein-Wanzleben, größtenteils zur Begebung an die Aktionäre der Gesellschaft.

Hollandsche Credietbank A.-G., Berlin. Laut Geschäftsbericht ist das Kapital 1919/20 zunächst um 0,25 und weiter um 1,25 auf 2 Mill. M. erhöht worden. Der Reingewinn für 1919/20 beträgt 47 482 M., die Dividende 6%.

Hypothekenbank in Hamburg. Direktor Dr. Friedrich Bendixen, Verfasser vielbeachteter währungspolitischer Schriften, ist im Alter von 56 Jahren verstorben.

Kolonialbank A.-G., Berlin. Die Generalversammlung genehmigt eine Statutenänderung betr. die Errichtung von Filialen.

Landbank A.-G., Berlin. Die Kraftloserklärung derjenigen Aktien, die bisher nicht zur Zusammenlegung auf Grund des Generalversammlungsbeschlusses vom 24. September 1919 eingereicht wurden, steht bevor. Das Geschäftsjahr 1919 schließt mit 0,42 Mill. M. ungedecktem Verlust.

Landesbank der Rheinprovinz. Beabsichtigt, 4% Anleihescheine der Kommunalbank der Rheinprovinz, der Hauscreditbank der Rheinprovinz und der Landescreditbank der Rheinprovinz an den Börsen zu Frankfurt, Berlin, Köln und Düsseldorf einzuführen.

Landesbank des Saarbezirks, Saarbrücken. Entrichtet in Saarlouis eine Filiale.

Landwirtschaftliche Hypothekenbank, Frankfurt a. M. Die Generalversammlung soll über Maßnahmen zur Beseitigung der infolge Valutaverbindlichkeiten entstandenen Verluste am Grundkapital beschließen. Ende 1918 betrug die Rückstellung hierfür 75 000 M.

Landwirtschaftliche Zentraldarlehenskasse für Deutschland, Berlin. Beabsichtigt das jetzt voll eingezahlte Kapital von 20 Mill. M. auf 36 Mill. M. zu erhöhen.

Memeler Bank für Handel und Gewerbe. Wird unter Beteiligung von deutschem und ausländischem Kapital mit 10 Mill. M. Grundkapital gegründet.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Uebernimmt neue Aktien der Reiherstieg Schiffswerft und Maschinenfabrik zur Begebung an die Phönix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb und die Reiherstieg-Aktionäre. Dr. Max von Schinckel wird zum Aufsichtsratsvorsitzenden der Disconto-Gesellschaft gewählt.

Osnabrücker Bank. Die Niederlassungen der in die Osnabrücker Bank aufgehenden Artländer Bank in Quakenbrück und Fürstenau werden als Zweiganstalten der Osnabrücker Bank weitergeführt.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Posen. Beantragt die Verlegung des Sitzes von Posen nach Königsberg.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Uebernimmt neue Aktien der Frankfurter Hof-A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Direktor Dr. Hermann Troeltzsch wird neu in den Aufsichtsrat der Atlas, Deutsche Lebensversicherungs-A.-G., Frankfurt a. M., gewählt.

Preuß. Pfandbrief-Bank, Berlin. 25 Mill. M. 4% Kommunalobligationen der Bank werden zum Handel an der Berliner Börse zugelassen.

**Privatbank zu Gotha.** 5 Mill. M. neue Aktien des Instituts werden zum Handel an der Berliner Börse zugelassen.

**Reichstreuhandgesellschaft A.-G., Berlin.** Errichtet eine Filiale in Hamburg.

**Rheinische Creditbank, Mannheim.** Uebernimmt neue Aktien und Obligationen der Bierbrauerei Durlacher Hof A.-G. vorm. Hagen, Mannheim, die Aktien zur Begebung an die Aktionäre der Brauerei.

**Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank, Köln.** Die 4% Hypothekenobligationen, Serie 14, werden in Berlin Anfang Juli erstmalig mit 104% und die 4% Kommunalobligationen, Serie 1, mit 103% notiert.

**Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden.** 15 Mill. Mark 4% Hypothekenpfandbriefe und 10 Mill. M. 4% verlosbare Kommunalobligationen sind zur Frankfurter und Münchener Börse zugelassen worden.

**A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln.** Der Reingewinn für 1919 beträgt 18,96 (7,82) Mill. M., die Dividende, wie bereits gemeldet, 8 (7) %; eine neu zu bildende Sonderreserve erhält 5 Mill. Mark. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium übernimmt 5 Mill. M. 4½% Hypothekenanleihe der Gewerkschaft Adler, Kupferdreh. Die von dem Institut und Jacquier & Securius begründete Terrain-A.-G. Friedrichsfelde-Lichtenberg weist einen Verlust von 46 780 Mark aus, wodurch sich die Unterbilanz auf rund 0,7 Mill. M. bei 3 Mill. Mark Aktienkapital erhöht. Bankdirektor Solmssen wird neu in den Aufsichtsrat der Bergwerksgesellschaft Hermann I—III G. m. b. H. gewählt. Geheimrat Robert Bürgers wird in den Aufsichtsrat der Maschinenfabrik Grevenbroich A.-G. und in den der Kölner Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. gewählt.

**C. Schlesinger-Trier & Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin.** Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,89 (0,56) Mill. M.; der Dividendensatz auf das alte Kommanditkapital wird wieder nicht angegeben. In der Bilanz erscheint neu ein Kommanditbeteiligungskonto, das die Einlage bei der Bankfirma Josef Zettel, Köln, enthält. Aus dem Aufsichtsrat sind Josef Zuckermandel, Eugen Alenfeld-Magdeburg und Dr. v. Tust-München ausgeschieden, neu eingetreten der bisher persönlich haftende Gesellschafter Julius Blank, ferner Bankier J. C. Grusser, Rechtsanwalt Dr. Hans Wangemann, Frhr. von Gamp-Massaunen, Willy Sick-Hamburg (Nordisches Kolonialkontor G. m. b. H.) und Henry Lamotte-St. Magnus bei Bremen.

**Julius Sichel A.-G., Mainz.** Die Bank hat durch größeren Aktienbesitz an der A.-G. für Verzinkerei und Eisenkonstruktion vorm. Jakob Hilgers in Rheinbrohl Interesse genommen; als ihre Vertreter werden Generaldirektor Ganz in Mainz, Rechtsanwalt Dr. Schreiber-Mainz, Direktor Meyer-Düsseldorf und Direktor Wagner-Duisburg, neu in den Aufsichtsrat von Hilgers gewählt.

**Lazard Speyer-Ellissen, Frankfurt a. M.** Siehe Disconto-Gesellschaft.

**Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim.** Ist beteiligt an der Gründung einer neuen Aktiengesellschaft mit 2 Mill. Mark Kapital zur Herstellung und zum Vertrieb von Verwertungsapparaten für Tierkörper und Schlachthofabfälle; Kommerzienrat Frank gehört dem Aufsichtsrat an.

**Vereinsbank in Hamburg.** Uebernimmt neue Aktien der Cuxhavener Hochseefischerei-A.-G. (zusammen mit M. M. Warburg und L. Behrens Söhne) zur Begebung an deren Aktionäre.

**M. M. Warburg & Co., Hamburg.** Siehe Vereinsbank in Hamburg.

**Württembergische Bankanstalt vorm. Pflaum & Co., Stuttgart.** Siehe Doertenbach & Cie. G. m. b. H.

Kgl Württ. Hofbank G. m. b. H., Stuttgart. Siehe Doertenbach & Cie. G. m. b. H.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Die Bankfirma H. Aufhäuser-München beantragt die Zulassung von 24 Mill. M. 4% Hypothekenpfandbriefen der Bank zur Münchener Börse.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Siehe Doertenbach & Cie. G. m. b. H.

Zülpicher Volksbank A.-G. Der Reingewinn für 1919 beträgt 88 713 (88 416) M., die Dividende wieder 8%.

---

**Zahlungseinstellungen usw.** Die Stolberger Bank A.-G. (vgl. Augustheft) tritt in Liquidation. Der Barmer Bankverein garantiert 50% der Gläubigerforderungen. Der Aufsichtsrat erklärt sich bereit, die Stolberger Aktien zu 50% anzukaufen, falls der Konkurs vermieden und keine Regreßklage gegen ihn angestrengt wird. — Der Zwangsvergleich der Friedrichsberger Bank G. m. b. H. ist vom Landgericht und Kammergericht wegen Begünstigung einer Reihe von Gläubigern verworfen worden. — Im Konkurs des Deutschen Bürger-Spar- und Creditvereins e. G. m. b. H., Berlin, stehen auf etwa 74 000 M. Passiven 27,44% Dividende in Aussicht. — Im Konkurs der Gewerbebank Landshut können die nicht bevorrechtigten Forderungen im Betrage von 338 180 M. zunächst mit 20% befriedigt werden.

---

# Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920.

## II. England.

Bank von England. Erhöht am 14. April den Mindestkreditsatz auf 7%. Der Goldbestand wächst zunächst langsam, im Juni ziemlich rasch infolge Entleihung von Gold bei den englischen, später schottischen Depositenbanken. Trotzdem geht im letzten Juni-Ausweis (zum erstenmal seit Jahrzehnten) der Notenumlauf um 2 Mill. £ über den Goldbestand hinaus, weil einige Millionen £ in die currency notes-Reserve übertragen werden müssen, um den ungedeckten Umlauf der currency notes unter der Ende 1919 festgesetzten Höchstziffer zu halten; der Gesamtumlauf beträgt Ende Juni 357,3 (Ende März 326,57) Mill. £, die Deckung durch Gold 28,5, durch Banknoten 15,4 Mill. £. An Stelle von Sir Brien Cokayne tritt Montagu Norman als Gouverneur (s. S. 148), für den verstorbenen Lord Cunliffe Mr. Seymour Spencer-Smith in den Verwaltungsrat ein.

Währung. Ende Juni notieren (in Klammern die Kurse von Ende März 1920 und Anfang Juli 1914): Amsterdam $11{,}06\frac{1}{2}$ (10,45, 12,11), Schweiz 21,77 (22,30, $25{,}19\frac{1}{2}$), Madrid 23,78 (22,00, 26,25), Paris 47,65 (54,50, 25,15), Italien 64,50 (75,90, 25,26), Stockholm 18,10 (18,25, 18,24), New York 3,965 (3,84, $4{,}87\frac{5}{8}$), Buenos Aires $57\frac{1}{4}$ ($61\frac{3}{8}$, $47\frac{3}{16}$), Berlin 149,50 (285, 20,43). Der Goldpreis stellt sich Ende Juni auf 104 sh. Der Bericht des Münzwardein für 1917 sagt, daß 1,01 (i. V. 1,55, 1907/16 durchschittlich 22,79) Mill. Sovereigns geprägt wurden, ferner 73,95 (127,22, 58,57) Millionen Stück Silbermünzen. — Südafrika erwägt die Gründung einer Notenbank, die (ähnlich wie in der Union) das alleinige Recht zur Ausgabe von Goldzertifikaten und von mit mindestens 40% Gold gedeckten Noten haben soll.

Indische Währung. Der Wechselkurs auf Indien stellt sich Ende Juni auf 1 sh $9\frac{3}{4}$ d für Sichtwechsel (Ende März 2 sh $3\frac{5}{16}$ d). Ende Juni beträgt der Notenumlauf in Indien 16 434 lacs, der Silberbestand in Indien 4555, außerhalb 0, der Goldbestand in Indien 4348, außerhalb 249, der Bestand an indischen Staatsraten 3555, an englischen 3727 lacs. Ende Juni wird das Verbot der Barrengold-Einfuhr aufgehoben und eine Frist von 21 Tagen für die Umwechslung von Sovereigns in Rupien (1:15) festgesetzt, mit dem 12. Juli wird auch die Einfuhr von englischen Goldmünzen frei und das Umwechslungsverhältnis auf 1:10 festgesetzt. Die Erklärung des Sovereign zum gesetzlichen Zahlungsmittel auf dieser Grundlage soll im Herbst erfolgen. Die Papierumlauf-Rücklage darf nach einem Beschluß des gesetzgebenden Rates in Zukunft sowohl Rupien- wie Sterlingwerte enthalten (bisher nur Sterlingwerte).

Kanadische Währung. Mitte Juni 1920 gibt das Finanzamt den Umlauf an Dominion-Notes auf 300 Mill. $ an, von denen 102 Mill. Dollar durch Gold gedeckt sind.

Silber. Trotz des Fallens der Silberpreise unter den Münzwert soll die Herabsetzung des Feingehalts der Silbermünzen auf $^{500}/_{1000}$ durchgeführt werden.

Kriegsfinanzierung. Mitte April wird der Zinssatz für Schatzwechsel von $5^1/_2$ auf $6^1/_2$% erhöht. Das Schatzamt kauft mehrere Kategorien fremder (Dollar-) Werte zu täglich festzusetzenden Preisen an (z. B. amerikanische Bahn- und Industrieaktien, Obligationen), gibt aber z. B. die japanische Anleihe von 1907 wieder frei; es handelt sich dabei um bisher geliehene Wertpapiere. Anfang Mai beginnt die Ausgabe neuer Serien 5—15jähriger Schatzscheine mit wechselnder, mindestens 5% Verzinsung zu pari. Der Mindestbetrag bei der Abgabe von Schatzwechseln wird auf 5000 £ herabgesetzt.

Zusammenschlüsse. Es wird u. a. die Northamptonshire Union Bank von der National Provincial and Union Bank übernommen.

Londoner Börse. Die Börsenhausgesellschaft verteilt 7% Dividende aus 0,19 (0,63) Mill. £ Reingewinn. Die lange beratenen Umwandlungspläne führen schließlich zu dem Vorschlag, die Mitglieder der Börse grundsätzlich binnen 30 Jahren zu Aktionären zu machen. Der Börsenausschuß glaubt feststellen zu können, daß Wertpapiere aus deutschem Besitz über Paris, Antwerpen, Amsterdam usw. in London zum Verkauf kommen, und berät über Mittel, dem zu steuern. Der Kurswert von 387 der wichtigsten Wertpapiere betrug Mitte Mai 1920 2433,22 (Mitte Februar 2654,20) Mill. £.

---

Alexanders Discount Co., London. Erhöht das Kapital auf 0,55 Mill. £.

Barclays Bank, London. Richtet in London und Liverpool eigene Auslandsabteilungen ein und eröffnet eine neue Depositenkasse in London.

Lloyds Bank, London. Errichtet gemeinschaftlich mit der London Joint City and Midland Bank, eine „Anglo-Danubian Association“. Die Bank soll, ebenfalls mit der genannten Bank, einem Interventions-Konsortium für deutsche Reichsmark angehören.

London County, Westminster and Parrs Bank, London. Beteiligt sich an der Gründung der Anglo-Danubian Ass. Eröffnet eine neue Zweigstelle in Nuneaton. Die französische Abteilung der Bank, L. C., W. and P. Bank (Paris) Ltd., ändert die Firma in L. C., W. and P. Foreign Bank Ltd.

London Joint City and Midland Bank, London. Begibt 1,25 Mill. £ ihrer neuen 3,75 Mill. £ $2^1/_2$-£-Aktien zu 200%. Beteiligt sich an der Gründung der Anglo-Danubian Ass. (siehe Lloyds Bank). Eröffnet vier neue Depositenkassen und vier Zweigstellen. Sir James Bell und John Henderson (Clydesdales Bank; siehe dort) treten in den Verwaltungsrat der Bank ein, wogegen zwei Verwaltungsmitglieder dieser in den Rat der Cl. B. delegiert werden.

Munster and Leinster Bank. Am 31. Dezember 1919 betrugen fremde Gelder 21,96 (16,55) Mill. £.

National Provincial and Union Bank of England, London. Nimmt (mit Rückwirkung per 1. Januar 1920) die Northamptonshire Union Bank auf und gewährt sieben mit 4 £ eingezahlte 20-£-Aktien für zwei mit 11 £ eingezahlte 30-£-N.-U.-Aktien, ferner 1¹/₉ £ bar für jede N.-U.-Aktie. Kündigt die Errichtung von Zweigstellen in Schottland an und erwirbt ein Haus in Glasgow.

Northamptonshire Union Bank. Geht an die National Provincial and Union Bank (s. d.) über. Das Nominalkapital ist 0,40 Mill. £, die fremden Gelder betrugen Ende 1919 6,21 Mill. £.

N. M. Rothschild and Sons, London. Beteiligt sich an der Gründung der Anglo-Danubian Ass.

---

Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt aus 0,32 (0,31) Mill. £ Reingewinn wieder 16% Dividende. Am 31. Dezember 1919 betrugen: Einlagen 36,94 (32,28), Notenumlauf 4,23 (4,02) Mill. £.

British Linen Bank, Edinburgh. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 28,63 (26,43), Notenumlauf 3,40 (3,18) Mill. £.

Clydesdale Bank, Glasgow. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 34,81 (29,75), Notenumlauf 3,53 (3,09) Mill. £. Mc. Kenna und S. B. Murray (London Joint City and Midland Bank; s. dort) treten im Wege des Mitgliederaustauschs in den Verwaltungsrat ein.

Commercial Bank of Scotland, Edinburgh. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 36,07 (30,70), Notenumlauf 3,99 (3,30) Mill. £.

National Bank of Scotland, Edinburgh. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 34,29 (30,59), Notenumlauf 3,24 (3,16) Mill. £.

Union Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt aus 0,31 (0,28) Mill. £ Reingewinn 16 (15) % Dividende. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 32,50 (26,26), Notenumlauf 3,48 (2,99) Mill. £.

---

Bank of Ireland, Dublin. Erhöht am 20. April den Diskontsatz von 6¹/₂ auf 7¹/₂%.

Belfort Banking Co. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 17,00 (11,95) Mill. £, Notenumlauf 2,11 (2,25) Mill. £.

National Bank of Ireland, Dublin. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 34,83 (28,27), Notenumlauf 4,36 (3,33) Mill. £.

Ulster Bank. Am 30. November 1919 betrugen: fremde Gelder 22,52 (17,89), Notenumlauf 4,49 (4,80) Mill. £.

---

African Banking Corp., London. Verteilt 5 sh pro Aktie Abschlagsdividende. Eröffnet vier neue Zweigstellen.

Anglo Egyptian Bank, London. Das Uebereinkommen mit Barclays Bank (s. Seite 393) findet die Zustimmung des Schatzamtes. Die Bank verteilt 5 sh pro Aktie steuerfreie Abschlagsdividende.

Bank of Adelaide. Verteilt wieder 10% Jahresdividende. Die letzten beiden Einzahlungen von je 10 sh auf die zurzeit mit 4 £ eingezahlten 5-£-Aktien werden zum 14. Juni und 21. September einberufen.

Bank of Australasia, London. Am 13. Oktober 1919 betrugen die fremden Gelder 24,35 Mill. £. Die Bank eröffnet eine neue Zweigstelle.

Bank of Bombay. Setzt Ende Mai ihren Diskontsatz von 9 auf 8% herunter.

Bank of Montreal. Verteilt wieder 3% Vierteljahresdividende. Der Reingewinn für das am 30. April abgelaufene Halbjahr stellt sich auf 1,80 Mill. $.

Bank of New South Wales, Sydney. Am 30. September 1919 betrugen die fremden Gelder 45,70 Mill. £.

Bank of New Zealand, Wellington. Verteilt aus 0,42 (0,46) Mill. £ Reingewinn 7¹/₂% Jahresdividende und 4% Sondervergütung auf die Stamm- und die B-Vorzugsaktien (i. V. 6% und 3%), ferner wieder 4% auf die A-Vorzugsaktien.

British Bank of Northern Commerce, London. Verteilt 15% steuerfreie Schlußdividende gleich 21 (18) % für das ganze Jahr aus 0,12 Mill. £ Reingewinn.

British Bank of South America, London. Verteilt aus 0,17 (0,15) Mill. £ Reingewinn 15 (14) % Dividende.

Canadian Bank of Commerce, Toronto. Verteilt wieder 3% Vierteljahresdividende = 12% p. a.

Chartered Bank of India, Australia and China, London. Am 31. Dezember 1919 betrugen: Einlagen in laufender Rechnung 32,44 (20,94), in fester Rechnung 15,49 (12,84), Kasse und Bankguthaben 11,17 (6,50) Mill. £, Jahresgewinn 0,45 Mill. £. Direktor T. H. Whitehead tritt in den Ruhestand; zwei Direktoren treten in den Verwaltungsrat der Peninsular and Oriental Banking Corp. ein.

Colonial Bank, London. Eröffnet eine Zweigstelle in Hull.

Commonwealth Bank of Australia, Sydney. Am 31. Dezember 1919 betrugen: Einlagen 39,33, Spargelder 17,69, Kasse 6,13, kurzfristige Gelder in London 21,56 Mill. £.

Dominion Bank of Canada, Toronto. Eröffnet sechs neue Zweigstellen.

English Scottish and Australian Bank, London. Gibt 0,27 Mill. £ von ihren neuen Aktien à 25 £, davon 12½ £ eingezahlt, zu 16½ £ aus. Verteilt wieder 5% steuerfreie Abschlagsdividende.

Hongkong and Shanghai Banking Corp., Hongkong. Ende Dezember 1919 betrugen: Einlagen in laufender Rechnung 232,0, auf feste Termine 105,2, Kasse 69,6, Schulden 154,7, Wechsel 154,6, Reingewinn des Jahres 7,39 Mill. $.

London and River Plate Bank, London. Verteilt 6% Abschlagsdividende.

London Bank of Australasia, Melbourne. Verteilt 10% Schlußdividende = 9 (8) % für das ganze Jahr aus 0,11 (0,09) Mill. £ Reingewinn.

Mercantile Bank of India, London. Verteilt aus 0,21 (0,18) Mill. £ Reingewinn 16 (14) % Dividende.

Merchants Bank of Canada. Verteilt wieder 4% Abschlagsdividende und erhöht das Kapital um 2,1 Mill. $. Eröffnet zwölf neue Zweigstellen.

National Bank of India, London. Am 31. Dezember 1919 betrugen: fremde Gelder 35,16, Kasse und Bankguthaben 9,30, Jahresgewinn 0,35 Mill. £.

National Bank of South Africa, Pretoria. Verteilt 8 (7) % Jahresdividende. Eröffnet drei neue Zweigstellen.

Peninsular and Oriental Banking Corp., London. Die ersten 2,5 Mill. £ 10-£-Aktien werden zu 10 £ 2 sh 6 d aufgelegt, davon 1,7 Mill. £ zur öffentlichen Zeichnung. Den Rest übernehmen die nahestehenden Banken Zwei Direktoren der Chartered Bank of India, Australia and China treten in den Verwaltungsrat ein.

Royal Bank of Canada, Toronto. Verteilt wieder 3% Vierteljahresdividende.

Standard Bank of South Africa, London. Am 31. Dezember 1919 betrugen: Einlagen 52,62 (39,63), Kasse 10,10, Jahresgewinn 0,63 Mill. £. Die Bank eröffnet neun neue Zweigstellen.

Tata Industrial Bank, Bombay. Verteilt für 1919/20 12 annes p. Aktie steuerfreie Dividende aus 16,4 lac Rupien Reingewinn. Verlegt das Geschäftsjahr auf das indische Rechnungsjahr (April/März), weswegen das Geschäftsjahr 1919/20 15 Monate zählt.

Union Bank of Australia, London. Am 30. August 1919 betrugen die fremden Gelder 28,00 Mill. £.

Union Bank of Canada. Verteilt wieder 2½% Vierteljahresdividende = 10% p. a. Eröffnet fünf neue Zweigstellen.

## III. Frankreich.

Banque de France. Das Institut erhöht am 7. April die offizielle Diskontrate von 5 auf 6%, den Lombardsatz von 6 auf 6½%. Das Institut zahlt als Halbjahrsdividende wieder 120 Fr. Siehe auch Währung.

Währung. In der am 6. April abgehaltenen Sitzung der Société d'Economie Politique behandelt der Vorsitzende der Abteilung für wirtschaftliche Studien der Banque de France die Ursachen des schlechten Valutastandes, die er zum Teil auf die Inflation, zum Teil auf die Handelsbilanz, das Fehlen des Gleichgewichts im Budget und die ungenügende Produktion zurückführt. — In Paris hat eine starke Agitation gegen die „Ueberfremdung“ eingesetzt, besonders gegen den Ankauf von Grundstücken im Zentrum von Paris seitens britischer und anderer Bankkonzerne. — Die Kleingeldkrisis nimmt in Frankreich immer schärfere Formen an. — Die Verhandlungen in Sachen der Lateinischen Münzunion haben zu dem Resultat geführt, daß die Schweiz die französischen und Frankreich die schweizerischen Silberscheidemünzen aus dem Verkehr ziehen; der Schweiz wird dafür eine Erhöhung des Prägekontingents von 16 auf 28 Fr. auf den Kopf der Bevölkerung zugestanden. In den letzten Wochen des Quartals hat nach der vorhergehenden starken Depression die französische Valuta eine namhafte Besserung erfahren. Ende Juni notierten in Paris: Berlin 31,75 (Parität 123,30); London 48,07½ (25,22); New York 12,15 (5,18); Italien 72,75 (100); Spanien 200,50 (100); Schweiz 220,25 (100).

Straßburger Börse. Auf die wiederholten Vorstellungen des Syndikats der Banken und Bankiers Elsaß-Lothringens hat die Handelskammer von Straßburg beschlossen, bei der französischen Regierung die nötigen Schritte zu unternehmen, um die Erlaubnis zu einer Effektenbörse in Straßburg zu erhalten.

Französischer Besitz an russischen Werten. Der Senator de Monzie beziffert im Senat den Betrag der im privaten französischen Besitz befindlichen russischen Staatspapiere auf 13,90 Milliarden Fr. ohne die Zinsrückstände. Bei Hinzunahme der Stadtanleihen, Handelswechsel und französischen Industrieinteressen in Rußland erhöhe sich der Betrag auf 25 Milliarden. De Monzie fordert ein Prioritätsrecht für die französischen Gläubiger.

Ein „Einfuhrzoll“ auf fremde Wertpapiere in Höhe von 3% ad valorem soll zur Einführung gelangen.

Die erste französische Bank in Japan. Die französische „Banque Industrielle de Chine“ hat als erste französische Bank in Yokohama eine Zweigniederlassung errichtet; diese soll hauptsächlich den Verkehr des Lyoner Seidenmarktes mit Japan vermitteln.

---

Banque d'Alsace et de Lorraine, Straßburg. Die Bank ist durch Generaldirektor Eugène Meyer im Aufsichtsrat der A.-G. für Industriewerte, Luzern, der Holding Co. des Mainzer Sichelkonzerns, vertreten.

Banque de Commerce, Paris. Russische Bankleute haben unter dieser Firma eine neue Bank errichtet.

Banque de la Sarre et des Pays Rhénans, Saarbrücken. Errichtet eine Filiale in Ludwigshafen.

Banque de l'Union Parisienne, Paris. Die Bank wird von den 100 Mill. Fr. neuen Aktien, zu deren Ausgabe sie ermächtigt ist, zunächst 50 Mill. Fr. begeben, und zwar zum Kurse von 750 Fr. pro Aktie à 500 Fr.

Banque de Mulhouse, Mülhausen i. Els. Beantragt eine Kapitalsverdoppelung auf 72 Mill. Fr.

Banque de Paris et des Pays-Bas, Paris. Die Bank beabsichtigt die Errichtung einer Filiale in Luxemburg.

Banque des Pays du Nord, Paris. Das Institut erhöht das Aktienkapital weiter von 50 auf 100 Mill. Fr.

Banque de Strasbourg (Ch. Staehling, L. Valentin & Co.), Straßburg. Die Generalversammlung beschließt die Kapitalserhöhung von 12,5 auf 25 Mill. Fr.; die neuen Aktien, deren Zulassung zur Pariser Börse beantragt wird, werden den Aktionären zu 115% angeboten.

Banque du Rhin, Straßburg. Die Bank hat Interesse an der Russisch-Deutschen Bank für Handel und Industrie in Berlin genommen; sie errichtet in Neustadt a. d. H. eine Filiale.

Banque Française pour le Commerce et l'Industrie (Rouvier-Bank), Paris. Die Generalversammlung beschließt die angekündigte Kapitalserhöhung um 40 auf 100 Mill. Fr. Ein französisches Konsortium unter Führung des Instituts übernimmt von einer österr.-ungarischen Bankengruppe 51 000 Aktien der Betriebsgesellschaft der orientalischen Eisenbahnen zum Kurse von 300 Fr. pro Aktie. Auch die Filialen des Wiener Bankvereins in Konstantinopel werden von einer neuen französischen Orientbank übernommen, die durch eine Finanzgruppe unter Führung der Banque Française gegründet wird.

Banque Nationale de Crédit, Paris. Die Kapitalserhöhung um 200 auf 500 Mill. Fr. gelangt zur Ausführung; der Zeichnungspreis für die neuen Aktien à 500 Fr. beträgt 600 Fr. Das Institut, das 1913 zur Uebernahme der französischen Filialen der Mülhauser Discontobank gegründet wurde, verteilt pro 1919 14 (12) % Dividende.

Banque Régionale de la Sarre, Saarbrücken. Die zur Gruppe der Société Nancéienne gehörige Bank erzielte im ersten Geschäftsjahr 1919 0,60 Mill. M. Reingewinn, wovon etwa 0,45 Mill. Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden. Eine Dividende wird nicht verteilt.

Banque Renauld & Cie., Nancy. Der Reingewinn beträgt pro 1919 etwa 2 (1,62) Mill. Fr., die Dividende 7 (6) %. Außerdem soll eine Ausschüttung aus der Kriegsreserve erfolgen.

Comptoir National d'Escompte de Paris. Der Reingewinn pro 1919 beträgt 18,12 (15,80) Mill. Fr., die Dividende 8 (7) %; die Genußscheine erhalten 6,85 (4,76) Mill. Fr.

Crédit Commercial de France, Paris. Der Reingewinn für 1919 beträgt 8,81 (5,19) Mill. Fr., die Dividende wieder 7%.

Crédit Lyonnais, Paris. Laut Mitteilung in der Generalversammlung ist eine Kapitalserhöhung ins Auge gefaßt, deren Zeitpunkt noch nicht feststeht. Der Reingewinn für 1919 beträgt 36,25 (27,95) Mill. Fr., die Dividende 12 (10) %. Der Großindustrielle Eugène Schneider, Direktor der Creuzotwerke, wird zum Verwaltungsratsmitglied des Instituts gewählt.

Crédit Mobilier français, Paris. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 20 auf 100 Mill. Fr.

Société Centrale des Banques de Province, Paris. Beantragt die Verdoppelung des Aktienkapitals auf 200 Mill. Fr.

Société Française de Banque et de Dépôts, Paris. Das Institut, eine Tochtergesellschaft der Soc. Générale, das mit seinen belgischen Niederlassungen und der Berliner Filiale während des Krieges unter deutscher Zwangsverwaltung stand, wird nunmehr die Bilanzen für die letzten fünf Jahre vorlegen. Valutaverluste an den vom Frieden her erheblichen Markausleihungen der Berliner Filiale machen eine Zusammenlegung und Wiedererhöhung des Aktienkapitals von derzeit 25 Mill. Fr. erforderlich.

Société Française de Banque et de Crédit, Paris. Russische Bankleute haben unter dieser Firma eine neue Bank gegründet. Leitender Direktor ist N. A. Aß, Mitglied der Sibirischen Bank.

Société Générale Alsacienne de Banque, Straßburg. In Durchführung der beschlossenen Kapitalserhöhung (von 50 auf 80 Mill. Fr.) werden den alten Aktionären die neuen Aktien zu 125% mit angeblich großem Erfolge zum Bezuge angeboten. Eine weitere Erhöhung des Kapitals um 20 auf 100 Mill. Fr. wird beantragt.

Société Marseillaise de Credit Industriel. Der Reingewinn für 1919 beträgt rund 5 (3,68) Mill. Fr., die Dividende 35 (30) Fr.

Société Nancéienne de Crédit Industriel et de Dépôts, Nancy. Beteiligt sich an der neugegründeten Société Luxembourgeoise de Crédit et de Dépôts (Kapital 15 Mill. Fr.). Siehe auch Banque Régionale de la Sarre.

---

Banque Française pour le Brésil et l'Amérique du Sud, Paris. Die Bank, die im Vorjahre ihr Kapital um 5 auf 20 Mill. Fr. erhöhte, beantragt eine weitere Erhöhung auf 50 Mill. Fr.

Banque Française et Italienne pour l'Amérique du Sud, Paris. Die Banca Commerciale Italiana hat sich neuerdings stärker an der Bank beteiligt.

Banque Industrielle de Chine, Paris. Die Bank hat die Kapitalserhöhung von 75 auf 150 Mill. Fr. durchgeführt; 25 Mill. Francs junge Aktien hat die chinesische Regierung übernommen. Eröffnet als erste französische Bank eine Zweigniederlassung in Japan (Jokohama).

## IV. Rußland.

Währung. Die Regierung sendet große Summen Gold aus dem ehemaligen Goldschatz der Russ. Reichsbank nach dem Ausland, insbesondere nach Schweden, um Rohstoffe und Fabrikate zu bezahlen, da sie über andere Zahlungsmittel nicht verfügt. Die französische Regierung erhebt im Namen der französischen Gläubiger Rußlands Einspruch.

Eine Vertretung russischer Banken in Paris. Unter Leitung des früheren Finanzministers Kokowzow ist eine Vertretung russischer Banken in Paris errichtet worden.

Internationale Abrechnungsstelle für den Handel mit Rußland. Die schon seit langer Zeit geplante Institution ist in Kopenhagen mit 2 Mill. Kr. Kapital ins Leben getreten unter dem Namen „The International Clearing House Ltd.". Von den russischen Genossenschaften sind größere Summen Goldes überwiesen worden, die als Sicherheit für die vertraglichen Abmachungen dienen sollen.

Moskauer Volksbank. Wird in Prag eine Filiale errichten.

# Umschau.

## ENTSCHAEDIGUNG FUER FEINDLICHE ENTEIGNUNG.

Nach den Gesetzen der Billigkeit wie nach dem Friedensvertrag von Versailles ist das Deutsche Reich verpflichtet, die Eigentümer deutschen, von der Entente enteigneten Besitzes zu entschädigen. Das ist, wenn man den Begriffen nicht Gewalt antun will, dahin zu verstehen, daß die Eigentümer Anspruch auf den vollen Ersatz des Wertes haben, den der enteignete Besitz im Moment der Enteignung oder der Entschädigung darstellt. Die Frage ist nun für eine Reihe von Besitzwerten bereits aktuell geworden, mit in erster Linie für den Besitz an Handelsschiffen, die gemäß dem Friedensvertrag von einer bestimmten Größe aufwärts an die Entente ausgeliefert werden mußten. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß den Eigentümern dieser Schiffe deren voller Gegenwartswert, lediglich gekürzt um den Betrag der darauf entfallenden Reichssteuern, zu vergüten ist, und es herrscht in dieser Hinsicht wohl auch grundsätzliche Uebereinstimmung zwischen Reich und Interessenten. Meinungsverschiedenheiten bestehen lediglich über die Form, in der die Entschädigung zu leisten ist. Die nächstliegende Form wäre die Hingabe baren Geldes oder deutscher Reichsschatzwechsel, die bei Bedarf durch Rediskontierung bei der Reichsbank in Bargeld umgewandelt werden können. Aber es widerstrebt der Reichsregierung, den Schiffseignern große Summen zur beliebigen Verfügung auszuzahlen. Sie möchte vielmehr den Akt der Entschädigung mit dem wirtschaftspolitischen Nebenzweck des Wiederaufbaus der deutschen Handelsflotte verbinden. Die Gelder, die der deutschen Reederei zufließen, sollen möglichst restlos zur Beschaffung von Schiffsraum verwendet werden, damit der deutsche Außenhandel recht bald wieder unabhängig von der Schiffahrt des Auslandes wird. Dieser Wunsch ist sicherlich unter nationalem, vielleicht auch unter wirtschaftlichem Gesichtspunkt zu billigen. Es ist denn auch bereits ein Gesetzentwurf über die Reichsentschädigung für die enteigneten Handelsschiffe ausgearbeitet worden, der das Ziel der schnellstmöglichen Beschaffung einer eigenen Handelsflotte auf besondere Weise zu erreichen sucht. Die Entschädigungsfrage ist hier in einer originellen, an sich nicht ungeschickten Weise gelöst, und zwar folgendermaßen: Statt des hohen Gegenwartswertes wird für die enteigneten Schiffe ein Schadensersatz geleistet, der sich aus zwei Teilen zusammensetzt. Zunächst erhalten die Reedereien einen Grundbetrag in Höhe des Wertes, den die Schiffe am 25. Juli 1914 gehabt haben, also des Vorkriegswertes. Außerdem erhalten sie eine Prämie für den schnellen Neubau oder Ankauf von Ersatzschiffen. Und zwar beträgt die Prämie während der ersten sechs Jahre 70% (später weniger) des Betrages, um den die Kosten der neubeschafften Schiffe über deren Vorkriegspreis hinausgehen. Doch wird die Prämie nur bis zu einem bestimmten Gesamtbetrag gezahlt, nämlich bis zum Friedensbaupreis des enteigneten deutschen Schiffsraums. Ist also der alte Bestand der deutschen Handelsflotte wieder erreicht, so gewährt das Reich keine Prämie mehr. Kommt dieser Gesetzentwurf zur praktischen Durchführung, so ergeben sich folgende Wirkungen: Die Reedereien erhalten den alten Friedenspreis ihrer Schiffe zuzüglich 70% der für Ersatzbeschaffung aufgewendeten Mehrkosten. (Der Abzug, den das Reich vom Gegenwartswert der Schiffe macht, läßt sich sowohl sachlich wie steuerlich sehr gut motivieren.) Diesen Zuschlag erhalten aber die Reedereien nur dann, wenn sie innerhalb sechs Jahren nach Inkrafttreten des Friedensvertrages den ihnen enteigneten Schiffsraum voll wieder beschafft haben. Es ist also in geschickter Weise die Entschädigung mit einem Anreiz zu schnellster Wiederauffüllung des deutschen Schiffsraums verbunden worden. Bleibt nur die Frage offen, ob diese Entschädigungsform in der praktischen Durchführung hält, was sie auf dem Papier verspricht. Und da tauchen schon bei ganz flüchtigem Durchdenken des Prinzips und seiner Folgen gewichtige Zweifel auf. Daß die Reedereien, im Bestreben, sich die 70%ige Prämie zu sichern, mit allem Nachdruck den Bau neuer Schiffe und den Ankauf vorhandener Tonnage betreiben werden, ist freilich sicher. Sicher ist aber auch, daß ihnen hierbei der Preis verhältnismäßig nebensächlich erscheinen wird, da ja das Reich 70% der Mehraufwendung über die Vorkriegskosten zurückvergütet. Je höher der Kaufpreis, um so größer die absolute Barentschädigung, welche die Regierung gewährt. Gelingt es nun gar den Reedereien oder ihren nahestehenden Personen, verkaufslustige Auslands-Gesellschaften zur Hergabe von Bonifikationen oder von Beteiligungen am Nutzen der nach Deutschland getätigten Schiffsverkäufe zu veranlassen, so kann der hierbei erzielte Profit den auf die teuer kaufenden Reedereien entfallenden Schadensteil voll ausgleichen oder gar übertreffen. Die Reedereien kämen dann auf Kosten des Reichs in den Besitz einer abgewirtschafteten und überzahlten Handelsflotte. Es wäre mehr als seltsam, wenn das Ausland, das augenblicklich mit Tonnage überlastet ist, die gute Gelegenheit ungenützt vorübergehen lassen sollte, die erst kürzlich enteigneten und zu Liquidationspreisen übernommenen deutschen Schiffe mit hohem Preisaufschlag nach Deutschland zurückzuverkaufen. Und in der Tat ist Mitte Juli, also bereits vor Fertigstellung des Gesetzentwurfs über die Entschädigung, eine Mitteilung durch die Presse gegangen, wonach englische Gesellschaften unter Zustimmung der englischen Regierung deutschen Reedereien den Rückkauf eines großen Teils ihrer Schiffe (150 Einheiten) angeboten hätten. Die deutschen Interessenten sollen diese Anregung trotz der geforderten hohen Preise mit großer Bereitwilligkeit aufgegriffen haben; ob sie damals schon Kenntnis von dem kommenden deutschen Gesetzentwurf gehabt oder diesen Entwurf gar im Sinne des englischen Angebots beeinflußt haben, steht dahin. Jedenfalls sollen die Verhandlungen, von denen es inzwischen wieder still geworden ist, nicht so sehr wegen der Preisfrage, als wegen des Modus der Valutaregulierung und wegen der Flaggenfrage ins Stocken gekommen sein, wogegen, wie es heißt, neuerdings Besprechungen mit nordischen Reedereien stattgefunden haben. Da das Reich in seiner gegenwärtigen Lage ein dringliches Interesse daran hat, daß der Wiederaufbau der deutschen Schiffahrt nicht mit abgenutzten und überzahlten Schiffen, noch dazu auf Kosten der Volksgemeinschaft erfolgt, so wäre es u. E. angezeigt, die Entschädigung der Reedereien, unter Beibehaltung der an sich glücklichen Kombination mit der Wiederaufbaufrage, in eine andere Form zu bringen. Es gibt da eine ganze Reihe von Möglichkeiten. So liegt es zum Beispiel sehr nahe, das Prinzip der Barentschädigung fallen zu lassen, und den Reedereien den erlittenen Sachschaden in natura zu vergüten. Der Ankauf von Auslandsschiffen könnte dann für Rechnung des Reichs erfolgen, unter vermittelnder Teilnahme von Banken und nichtinteressierten Fachleuten; der Kauf könnte nach Maßgabe des Transportbedürfnisses und unter Ausnützung günstiger Gelegenheiten so lange fortgesetzt werden, bis die Reedereien Tonne für Tonne Effektiversatz für die enteigneten Schiffe erhalten hätten. Den Reedereien wäre dann eine laufende Steuer aufzuerlegen, die sich nach dem Kaufpreis der ihnen überlassenen Schiffe berechnet, also um so niedriger ist, je billiger die Schiffe angekauft worden sind. Das wäre dann eine Prämie auf niedrige, nicht, wie im jetzigen Gesetzentwurf, eine solche auf hohe Kaufpreise. Im übrigen hat man nichts davon gehört, daß der sogenannte „Reichswirtschaftsrat“ sich mit der Entschädigungsfrage beschäftigt und die im Gesetzentwurf vorgeschlagene Regelung ihrer Wichtigkeit entsprechend diskutiert hätte.

## DIE HYPOTHEKENBANKEN IM ERSTEN HALBJAHR 1920.

Das Geschäft der Hypothekenbanken wurde im verflossenen Halbjahr dadurch charakterisiert, daß einer starken Nachfrage nach ihren Obligationen ein fast vollständiger Stillstand der Neubeleihung gegenüberstand. In den Städten ruht die reguläre Bautätigkeit mit ihrem Bedarf an ersten Hypotheken fast ganz, und auf dem Lande ist die Neigung, bestehende Hypotheken zur Rückzahlung zu bringen, größer als das Bedürfnis nach neuen Geldern. Die natürliche Folge ist, daß der Obligationenumlauf vieler Banken größer ist als ihr Bestand an Deckungshypotheken. Da aber das Reichs-Hypothekenbankgesetz bestimmt, daß jede zur Ausgabe gelangte Obligation durch Unterlagshypotheken, die in ein Hypothekenregister einzutragen sind, oder durch eine mündelsichere Ersatzdeckung (Bargeld, Staatsanleihen u. dgl.) belegt sein muß, so haben die Banken neuerdings in großem Umfange zur Ersatzdeckung greifen müssen. Nach einer Statistik der „Frankf. Ztg.“ sind am 30. Juni 1920 für 23 Hypothekenbanken (von insgesamt 36) rund 97 Mill. M. Wertpapiere als Ersatzdeckung in das Hypothekenregister bzw. Kommunaldarlehensregister eingetragen gewesen. Ohne Frage wäre dieser Betrag noch ungleich höher gewesen, wenn die Hypothekenbanken nicht eine verständliche Scheu trügen, das mit dem Besitz von Wertpapieren verbundene Kursrisiko in größerem Umfange zu tragen. Nur zwei Banken, die Hessische Landeshypothekenbank und die Rheinische Hypothekenbank, haben von der gesetzlichen Lizenz einer Ersatzdeckung in beträchtlichem Maßstabe Gebrauch gemacht. Alle übrigen Banken haben nur wenig oder gar keine Effekten in das Register eintragen lassen und es vorgezogen, auf die günstige Gelegenheit zur Ausgabe von Obligationen zu verzichten oder die starke Nachfrage nach solchen aus eigenen Beständen und Beständen befreundeter Banken zu befriedigen. Genügenden Zufluß an neuem Hypothekenmaterial und Kommunaldarlehen haben nur einige süddeutsche Banken (Bayer. Ver-

| (In Millionen Mark) | Register-Hypotheken[1] | | | Obligationen-Umlauf[2] | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 30. Juni 1920 | gegen 31. Dez. 1919 | gegen 30. Juni 1919 | 30. Juni 1920 | gegen 31. Dez. 1919 | gegen 30. Juni 1919 |
| Bayr. Hyp.- u. W.-Bk. | 1 154,82 | + 4,84 | — 0,48 | 1 146,68 | + 3,04 | — 7,67 |
| Preuß. Centr. Bdkrb. | 1 034,20 | + 0,27 | + 9,94 | 1 004,46 | + 4,76 | + 6,19 |
| Rhein. Hypothekenb. | 645,13 | + 7,38 | + 17,15 | 625,64 | + 9,15 | + 4,93 |
| Dtsch.Hyp.Meiningen | 593,85 | + 18,82 | + 16,09 | 578,77 | + 18,12 | + 9,07 |
| Hypothbk., Hamburg | 573,20 | + 17,70 | + 27,22 | 553,51 | + 8,94 | + 18,58 |
| Frankfurter Hypbk. | 530,71 | — 8,43 | — 3,51 | 526,28 | — 0,85 | — 3,69 |
| Südd. Bodenkr.-Bank | 498,73 | — 0,57 | — 3,22 | 492,96 | + 3,36 | — 7,44 |
| Bayer. Vereinsbank | 587,00 | + 21,09 | + 38,19 | 573,41 | + 23,50 | + 29,91 |
| Bayer. Handelsbank | 497,54 | + 13,95 | + 19,45 | 494,04 | + 19,27 | + 42,47 |
| Pfälz. Hypothekenbk. | 486,43 | + 4,53 | + 7,28 | 469,74 | + 0,05 | — 9,24 |
| Schles.Bodenkreditbk. | 443,62 | — 5,87 | — 9,28 | 425,37 | — 3,81 | — 8,69 |
| Preuß. Pfandbr.-Bank | 489,84 | + 11,43 | + 31,38 | 476,73 | + 2,02 | + 24,17 |
| Preuß. Bodkr.-Aktbk. | 443,95 | + 4,05 | + 12,01 | 428,20 | + 5,29 | + 1,91 |
| Preuß.Hyp.-Aktienbk. | 375,81 | + 8,22 | + 10,74 | 350,96 | + 0,99 | — 0,04 |
| Frankf. Hyp.-Kr.-Ver. | 364,28 | — 3,85 | — 5,99 | 362,13 | — 0,34 | — 3,25 |
| Dtsche. Grdk. Gotha | 330,14 | + 1,70 | + 0,05 | 325,19 | + 1,46 | — 3,06 |
| Vereinsb. Nürnberg | 331,61 | — 2,63 | — 7,91 | 329,27 | — 0,67 | — 9,18 |
| Dtsche Hypbk. Berlin | 315,38 | + 0,20 | — 2,15 | 301,49 | + 0,51 | — 9,05 |
| Rhein.-W.Bodenktbk. | 278,53 | + 8,26 | + 9,01 | 275,88 | + 8,42 | + 8,58 |
| Berliner Hyp.-Bank. | 271,83 | + 3 04 | + 6,76 | 260,80 | + 8,20 | + 6,81 |
| Württembg. Hypbk. | 227,43 | + 7,33 | + 15,54 | 223,26 | + 8,67 | + 13,58 |
| Braunschw. Hypbk. | 191,98 | + 0,43 | + 1,71 | 185,26 | — 7,70 | — 3,28 |
| Leipziger Hypthbk. | 199,16 | — 1,95 | — 2,19 | 194,04 | — 0,27 | — 2,38 |
| Sächs Bodenkr.-Anst. | 196,93 | + 4,80 | + 7,46 | 187,33 | + 0,49 | + 0,77 |
| Hess. Landes-Hypbk. | 215,13 | + 1,66 | + 17,90 | 212,64 | + 4,86 | + 5,37 |
| Bayr.Bodk.-A. Würzb. | 136,62 | — 0,34 | — 0,56 | 132,77 | — 0,01 | — 0,09 |
| Mecklb.Hyp.-u.W.-Bk. | 126,85 | + 0,81 | — 1,26 | 122,85 | + 1,23 | + 1,30 |
| Westd. Bodkr.-Anst. | 123,38 | + 4,28 | + 5,72 | 117,09 | + 1,08 | + 3,57 |
| Nordd. Grundkr.-Bk | 104,45 | + 3,70 | + 4,89 | 99,33 | + 4,22 | + 3,03 |
| Schwarzb. Hypothbk. | 60,56 | + 0,27 | — 1,19 | 60,19 | — 0,08 | — 1,17 |
| Hannov. Bodenkrbk. | 53,34 | — 0,10 | — 0,36 | 50,29 | — 0,50 | — 1,77 |
| Mitteld. Bod., Greiz | 47,49[3] | — 0,77 | — 3.61 | 46,04[4] | — 0,27 | — 1,66 |
| Württbg. Vereinsbk. | 40,04 | — 1,67 | — 4,03 | 36,78 | — 0,84 | — 5,27 |
| Meckl.-Strel. Hypbk. | 10,60 | + 0,53 | + 0,31 | 9,76 | + 0,01 | + 0,21 |
| Allg. Dtsche. Kr.-Anst. | 3,56 | — 0,20 | — 1,09 | 1,15 | — 0,84 | — 1,12 |
| Landw. Hypbk. Frkf. | 1,82 | — 0,68 | — 0,90 | 1,74 | — 0,51 | — 0,68 |
| Summe | 11 985,94 | +122,23 | +210,93 | 11 682,03 | +121,25 | +101,71 |

---

[1] Einschließlich Kommunaldarlehen, Wertpapiereintragungen usw. — [2] Einschließlich Kommunalobligationen, Darlehnsobligationen usw. — [3] Ohne Einrechnung der 24,06 Mill. M Rentendarlehen und der 1,53 Mill. M in das Rentenregister eingetr. Wertpapiere. — [4] Ohne Einrechnung der 25,06 Mill. M. Grundrentenbriefe.

einsbank, Bayer. Handelsbank, Rhein.-Westfäl. Bodenkredit-Bank, Württemb. Hypothekenbank) sowie die Hypothekenbank in Hamburg zu verzeichnen, allem Anschein nach infolge Uebernahme von Hypotheken, die der gemeinnützigen Bautätigkeit von Reich und Kommunen entstammen, und vor allem durch Kreditgewährung an die Kommunalverbände. Zu berücksichtigen ist diesmal noch mehr als früher, daß der Zugang an neuen Hypotheken in Wirklichkeit viel größer ist, als es in den Bilanzen zum Ausdruck kommt, weil dem Zugang ein ungewöhnlich großer Abgang an alten, fällig gewordenen und nicht erneuerten Hypotheken gegenübersteht. Die vergleichende Statistik der Registeranlagen und umlaufenden Obligationen aller 36 Institute bietet (nach der „Frankf. Ztg.") umstehendes Bild.

Zieht man von der umstehenden Summe von 11 985,9 Mill. M. Registerhypotheken (einschließlich Kommunaldarlehen) die Ersatzeintragungen von Wertpapieren in Höhe von 97,2 Mill. M. ab, so bleibt ein echter Deckungsbestand von 11 888,7 Mill. M. gegenüber 11 773,7 Mill. M. Ende 1919, mithin ein Zuwachs von 115 Mill. M.

## DIE KAPITALSERHOEHUNGEN DER BANKEN.

Nach der herrschenden Depositenbank-Theorie ist es die Pflicht einer gutgeleiteten Bank, dafür zu sorgen, daß die ihr überlassenen Gelder nicht nur sachgemäß verwaltet, sondern auch durch ein angemessenes Garantiekapital geschützt werden. Welchen Prozentsatz der Depositen die eigenen Mittel der Banken ausmachen sollen, ist eine vielumstrittene Frage, die in jedem Lande anders beantwortet wird. In Wirklichkeit kommt dieser Frage nicht entfernt die große Bedeutung zu, die ihr die Theorie beimißt. Ein kleines Aktienkapital, das in einwandfreien Werten angelegt oder in barem Gelde in Reserve gestellt ist, bedeutet für die Depositen einen ungleich besseren Schutz als ein prozentual hohes Kapital, das in zweifelhaften Beteiligungen oder bedenklichen Krediten steckt. Die größten und folgenschwersten Bankbrüche der letzten Jahrzehnte haben denn auch nicht in England mit seinen verhältnismäßig kleinen Aktienkapitalien und Reserven stattgefunden, sondern in Deutschland, wo das Eigenkapital der großen Banken um die Jahrhundertwende meist 50% und mehr der fremden Gelder ausgemacht hat. Indes hat die Theorie die Nutzanwendung aus dieser Tatsache bisher noch nicht gezogen. Sie erhebt noch immer die grundsätzliche Forderung, daß mit wachsendem Depositenbestande auch das Eigenkapital der Banken wachsen müsse, wobei sie sich freilich auf keinen bestimmten Prozentsatz festlegt. In Deutschland sind nun seit 1914 die fremden Gelder der großen Berliner Banken auf rund das Achtfache gestiegen. Und es mußten demnach auch ihre Eigenkapitalien in entsprechendem Ausmaße erhöht werden. Die Deutsche Bank müßte ihr Garantiekapital (Aktienkapital und Reserven) auf etwa 3 Milliarden, die Disconto-Gesellschaft das ihrige auf 3⅓ Milliarden M. erhöhen, wenn die fremden Gelder heute in demselben Verhältnis durch das Garantiekapital geschützt werden sollten wie vor dem Kriege. Tatsächlich haben mehrere Berliner Banken ihr Aktienkapital in diesem Jahre ansehnlich erhöht, wenn auch die Steigerung diejenige der fremden Gelder nicht entfernt erreicht. Dabei hat das Anwachsen der Depositen ein gern benutztes Motiv in den Generalversammlungen gebildet. Ein Widerspruch der Aktionäre war hier nicht zu befürchten; gegebenenfalls wäre es auch ein leichtes gewesen, ihn mit dem Hinweis auf die Ansicht anerkannter Autoritäten der Volkswirtschaft zu entkräften, wonach jede Steigerung der Depositen eine solche des Aktienkapitals nach sich ziehen muß. Diese Auffassung hat nun unlängst einen Stoß erlitten; oder vielmehr, sie hätte ihn erlitten, wenn Banktheorie und Handelspresse der letzten Generalversammlung der Bayerischen Vereinsbank eine größere Beachtung geschenkt hätten, als es tatsächlich der Fall gewesen ist.

In der Generalversammlung schlug die Verwaltung eine Erhöhung des Aktienkapitals um 21 Mill. M. vor, begründete diese Erhöhung aber ganz anders, als es sonst zu geschehen pflegt. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß infolge der neuen Steuern, insbesondere des Kriegsnotopfers, ein starker Rückgang der fremden Gelder erwartet werden müsse, und daß die Bank dann nicht in der Lage sein würde, das Kreditbedürfnis der Industrie zu befriedigen, sofern sie nicht zum teilweisen Ausgleich ihr Kapital erhöhe. Also nicht mit der Zunahme, sondern im Gegenteil mit der drohenden Abnahme der Depositen ist in diesem Falle die Ausgabe neuer Aktien begründet worden. Es handelt sich hierbei keineswegs um eine Ausnahme. Nicht nur in Berlin, sondern auch in der Provinz haben nicht diejenigen Banken ihr Kapital erhöht, denen die meisten Depositen zugeflossen sind, sondern vorzugsweise solche Banken, bei denen das Anwachsen der fremden Gelder hinter der natürlichen, durch die Geldentwertung verursachten Steigerung zurückgeblieben ist. In allen diesen Fällen bedeutet die Erhöhung des Eigenkapitals nicht eine Garantie, sondern einen Ersatz für die Depositen. Und wenn diese Tatsache, wie bei der Bayerischen Vereinsbank, offen und ehrlich zugegeben wird — im Geschäftsbericht der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig ist dem Gedankengang ebenfalls, nur nicht mit derselben Bestimmtheit, Ausdruck verliehen worden —, so kann die Banktheorie nicht umhin, zu prüfen, ob ihre bisherigen Anschauungen nicht revisionsbedürftig sind.

## Literatur.

**Volkswirtschaftslehre.** Von Professor Dr. Georg Obst. Stuttgart 1920. Carl Ernst Poeschel Verlag. (32 M.) Aus dem Inhalt: Gütererzeugung. — Arbeitsteilung und Arbeitsvereinigung. — Handwerk. — Fabrik. — Zunftwesen. — Gewerbefreiheit. — Durchstaatlichung der Wirtschaft. — Koalitionsfreiheit. — Streik. — Schiedsgerichte. — Arbeiterschutzgesetzgebung. — Frauenfrage. — Güterumlauf. — Preise. — Geld. — Kredit. — Bankwesen. — Messen. — Handel. — Einkommen. — Arbeitslohn. — Grundrente. — Unternehmergewinn. — Bevölkerungsfrage. — Armenwesen. — Merkantilsystem. — Industriesystem. — Sozialismus. — Anarchismus.

**Der Ingenieur-Kaufmann.** Von A. Wöbcken. München-Berlin 1920. R. Oldenbourg Verlag. (22 M.) Aus dem Inhalt: Grundzüge der Elektrotechnik. — Gleichstromdynamomaschinen und Elektromotoren. — Transformatoren. — Wechsel- und Drehstromdynamomaschinen. — Drehstromelektromotoren. — Elektrische Beleuchtung. — Straßenbahnen. — Lokomotiven. — Drahtseilbahnen. — Preise elektrischer Maschinen und Apparate. — Dampfkraftanlagen. — Verbrennungsmotoren. — Wasserkraftanlagen. — Windmotoren. — Bauliches. — Finanzielles. — Kaufmännisches.

**Der Treuhänder für das feindliche Vermögen** in England, den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland. Von Dr. Ernst Klingen. Krefeld 1920. Verlag J. Greven. (12 M.) Aus dem Inhalt: Die Begriffsbestimmung der treuen Hand. — Die Entwicklung des englischen Treuhandwesens. — Der Public Trustee. — Der engl. Treuhänder für das feindliche Vermögen. — Der amerikan. Treuhänder für das feindliche Vermögen. — Der deutsche Treuhänder für das feindliche Vermögen.

**Die Zukunft des Bankwesens.** Von einem internationalen Bankdirektor. Wien 1920. Manzsche Verlags- und Universitäts-Buchhandlung. (107 S.) Aus dem Inhalt: Verminderung des Banknotenumlaufs durch Schaffung einer Zentralbank für Scheckverkehr. — Errichtung einer Zentralbank für Titelverkehr. — Annuitäten- und Schuldbuchzentrale für Staats-, Provinz-, Städte- und Gemeindeanleihen.

— Ein neues System für Ausgabe und Tilgung von Anleihen der Provinzen, Städte und Gemeinden. — Syndikats- und Emissionsbank für Staats- usw. Anleihen. — Staatsbank für gemeinsamen Effektenbesitz. — Umwandlung inländischer Staatstitel in dauernde Sperrstücke. — Neuorganisation des Börsenverkehrs.

**Valuta-Sanierung und Schuldentilgung ohne Vermögensabgabe.** Von einem internationalen Bankdirektor. Wien 1920. Manzsche Verlags- und Universitäts-Buchhandlung. (8 M.) Aus dem Inhalt: Valutabesserung und Konsolidierung der Staatsfinanzen durch das Staatsmonopol für Bodenbesitz. — Zusammenstellung einiger Betrachtungen von Henry George über Bodenrente, entnommen seinem Werk „Fortschritt und Armut“.

**Der Reichswirtschaftsrat.** Von Georg Plötz, Referent im Reichswirtschaftsministerium. Berlin-Fichtenau. Verlag Gesellschaft und Erziehung. (2,50 M.) Aus dem Inhalt: Entstehungsgeschichte. — Verordnungen. — Aufbau. — Rechte und Aufgaben.

**Deutsche Geldsorgen.** Von Dr. Alfred Schappacher. München-Gladbach 1920. Volksvereinsverlag. (2,50 M.) Aus dem Inhalt: Das Geld als Tauschvermittler. — Goldwährung. — Inflation. — Staatsbankrott. — Besseres Geld.

**Reichsausgleichgesetz.** Erläutert von Rechtsanwalt Dr. Ernst Decke. (Guttentagsche Sammlung Deutscher Reichsgesetze Nr. 148.) Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (9 M.)

**Kartenauskunftei des Steuerrechts** mit Berücksichtigung der kaufmännischen Buchführung. Stuttgart 1920. Volksverlag für Wirtschaft und Verkehr. (Je Heft 4 M.) Aus dem Inhalt von Heft 11: Bewertung nach den neuen Steuergesetzen. — Lohnabzug. — Steuererklärung (Notopfer). — Zahlung des Reichsnotopfers.

**Sammlung finanzpolitischer Gesetze und Verfügungen der Republik Oesterreich.** Folge 1920, Lieferung I. Bearbeitet von Dr. Friedrich Unger. Verlag des Verbandes österreichischer Banken und Bankiers in Wien. (163 S.) Aus dem Inhalt: Sperrmaßnahmen und Wertpapierverkehr. — Anmeldung und Kontrollbezeichnung. — Einlagebücher, Pfandscheine, Safes und geschlossene Depots. — Staatsschuldverschreibungen. — Inanspruchnahme ausländischer Wertpapiere.

**Commerz- und Disconto-Bank 1870-1920.** Eine Jubiläumsschrift des Instituts anläßlich seines fünfzigjährigen Bestehens.

**Handelshochschule Berlin.** Amtliches Personal- und Studierenden-Verzeichnis für das Sommersemester 1920. (50 Pf.)

**Das neue Reichssteuerrecht.** Kurzgefaßte Gesamtdarstellung der neuen Reichssteuern. Herausgegeben von Rechtsanwalt Dr. Paul Marcuse. Berlin 1920. Verlag Hermann Sack. (I. Halbband 15 M.) Aus dem Inhalt: Die Reichsabgabenordnung. Von Geh. Reichsfinanzrat Dr. Kloß. — Das Reichsnotopfer. Von Reichsfinanzrat Evers. — Das neue Erbschaftssteuergesetz. Von Rechtsanwalt Dr. Roth. — Das neue Umsatzsteuergesetz. Von Rechtsanwalt Dr. Carl Becher. — Das Grunderwerbsgesetz. Von Rechtsanwalt Dr. Herzfeld.

**Das Reichsausgleichgesetz.** Kommentar mit Einleitung und den einschlägigen Bestimmungen des Friedensvertrages und anderer deutscher Gesetze und Verordnungen nebst Steuervorschriften. Von Rechtsanwalt Dr. Julius Lehmann. Berlin 1920. Verlag Hermann Sack. (40 M.) Aus dem Inhalt: Das Reichsausgleichsamt. — Abwicklung von Geldverbindlichkeiten im Prüfungs- und Ausgleichsverfahren. — Abrechnung des Reichsausgleichsamts gegenüber deutschen Gläubigern und Schuldnern. — Rechtsmittel gegen die Anordnungen und Entscheidungen des Amts. — Aufhebung oder Abänderung von Verträgen über Zahlung in ausländischer Währung oder Lieferung ausländischer Zahlungsmittel. — Beteiligung Dritter am Verfahren vor dem Amt, dem Reichswirtschaftsgericht und den Schiedsgerichten.

**Die Kapitalertragsteuer.** Erläuterte Handausgabe von Regierungsrat Dr. jur. et phil. R. Dalberg. Berlin 1920. Carl Heymanns Verlag. (14,40 M.) Aus dem Inhalt: Berechtigung und Wesen der Kapitalertragsteuer. — Zur Entstehungsgeschichte derselben. — Text. — Erläuterung. — Anrechnung der Kapitalertragsteuer auf Einkommensteuer. — Vollzugsanweisung.

**Das Reichsnotopfer.** Die große Abgabe vom Vermögen. Unter Berücksichtigung der Ausführungsbestimmungen kurz und gemeinverständlich dargestellt von Ministerialrat Dr. Paul Beusch. München-Gladbach 1920. Volksvereinsverlag. (5 M.)

**Die Steuererklärung der Gesellschaften zum Reichsnotopfer.** Eine Anleitung zu ihrer Aufstellung für Aktiengesellschaften, Gesellschaften m. b. H., Genossenschaften usw. Von Regierungs- und Volkswirtschaftsrat Dr. jur. et rer. pol. F. Höpker. Berlin 1920. Verlag von Franz Vahlen. (Heft 16 der „Zeitgemäßen Steuerfragen“.) (4 M.)

**Das neue Einkommengesetz.** Gemeinverständliche Darstellung mit Beispielen und Tabellen. Von Rechtsanwalt Dr. Max Homburger. Berlin 1920. Verlag Hermann Sack. (4,80 M.)

**Das Kapitalertragsteuergesetz** nebst vorläufiger Vollzugsanweisung. Von Rechtsanwalt Dr. Fritz Glaser. Berlin 1920. Verlag Hermann Sack. (4,80 M.)

**Das Reichsausgleichsgesetz.** Text nebst Ausführungsbestimmungen und Einführung. Von Rechtsanwalt Dr. Julius Lehmann. Berlin 1920. Verlag Hermann Sack. (4,80 M.)

**Wie soll sich der Vorstand einer A.-G. bei der Steuererklärung zum Reichsnotopfer verhalten?** (Ein Beitrag zur Lehre vom Schätzungsverfahren.) Von Rechtsanwalt Dr. Alfred Friedmann. Schrift 3 der „Steuerrechtlichen Einzelschriften“.) Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (12 M.)

**Die Gesetzgebung über Beschlagnahme, Ausfuhr und Handel ausländischer Wertpapiere.** Mit Anmerkungen von Assessor Dr. jur. et rer. pol. Hans Klingspor. Berlin 1920. Verlag Otto Liebmann. (8,50 M.)

**Die Steuererklärung zum Reichsnotopfer.** Ausführungsbestimmungen. Mit Musterformularen, Tarifen, ausführlicher Einleitung usw., bearbeitet von Rechtsanwalt Dr. Koppe und Schriftleiter Dr. Varnhagen. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth & Linde. (75 S.)

**Abgabetabelle zum Reichsnotopfer.** Mit Anleitung zur Berechnung. Von Rechtsanwalt Dr. Fischer. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth & Linde. (8 S.)

**Lehrbuch der Bankbuchhaltung,** zum Selbststudium wie zum Schulgebrauch. Von Bankbeamter Heinrich Brosius. Stuttgart 1920. Verlag Carl Ernst Poeschel. (248 S.) Aus dem Inhalt: Die allgemeinen Lehren. — Die Praxis der Buchführung. — Die amerikanische Buchführung. — Tabellen.

**Die deutsche Revolution.** Ihr Unglück und ihre Rettung. Von Heinrich Ströbel. Berlin 1920. „Der Firn“ Verlag für praktische Politik und geistige Erneuerung. (23,40 M.) Aus dem Inhalt: Der deutsche Sozialismus im Weltkrieg. — Der Sturz des alten Systems. — Der erste Akt des Bürgerkrieges. — Die blutigen Wochen in Berlin und München. — Die Schwierigkeiten der inneren und äußeren Politik. — Die Radikalisierung der proletarischen Massen. — Die Krise der Republik.

**Weltwahnsinn-Weltwende. Zurück zur Vernunft!** Von Hans Klöres. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (64 S.) Aus dem Inhalt: Das Schicksal der Völker. — Der Weltkrieg. — Die „Idee“ desselben. — Seine Ursache und Veranlassung. — Der Friede von Versailles. — Preußen-Deutschland. — Die Revolution in Deutschland.

**Das Herz der Weltwirtschaft.** Die Lombarden-Straße (Lombard Street). Von Walter Bagehot. (Heft 4 der Plengeschen Staatswissenschaftlichen Musterbücher.) Verlagsbuchhandlung G. D.

Baedecker, Essen-Ruhr. (10 M.) Aus dem Inhalt: Hauptübersicht über die Lombardenstraße. — Wie dieselbe ins Leben trat und warum sie ihre gegenwärtige Gestalt annahm. — Die Stellung des Schatzkanzlers auf dem Geldmarkt. — Die Art, auf die in der Lombardstraße der Wert des Geldes festgesetzt wird. — Bericht über die Art und Weise, in der die Bank von England ihre Pflicht erfüllt hat, eine gute Bankreserve zurückzulegen und sie wirksam zu verwalten. — Die Aktienbanken. — Die Privatbanken. — Die Wechselmakler. — Die Grundsätze, welche den Betrag der Bankreserve der Bank von England regeln sollten.

**Die Sicherungsgeschäfte des Kaufmanns.** Von Oberlandesgerichtsrat Dr. Heinrich Schultz. Leipzig 1917. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (4,80 M.) Heft III der „Anschauungsstoffe aus dem Gebiete der kaufmännischen Wissenschaft“, herausgegeben von Hans Hanisch und W. Prion.

**Der bargeldlose Zahlungsverkehr** in formularmäßiger Darstellung. Von Regierungsrat Dr. Hans Schippel und Bankinspektor Otto Schoele. Leipzig 1920. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (10 M.) Heft V der „Anschauungsstoffe aus dem Gebiete der kaufmännischen Wirtschaft“, herausgegeben von Hans Hanisch und W. Prion.

**Wechsel- und Scheckkunde.** Von Direktor August Schmidt. Für kaufmännische Schulen und mit besonderer Rücksichtnahme auf den Selbstunterricht. In fünfter Auflage neu bearbeitet von Oberlehrer Adolf Ziegler. Leipzig 1919. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (4,60 M.)

**Allgemeine Handelsbetriebslehre.** Von Professor Dr. Joh. Friedr. Schär. I. Teil. (Dritte neu bearbeitete Auflage.) Leipzig 1918. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (14,40 M.) Aus dem Inhalt: Wissenschaftliche Grundlage der Handelsbetriebslehre. — Wesen und Begriff des Handels. — Der Handelsbetrieb unter dem vorwiegenden Einfluß der Eigenwelt sowie der Umwelt, insbesondere der Entwicklungstendenzen in Produktion und Konsumtion, im Handel und Verkehr.

**Die Bank im Dienste des Kaufmanns.** Von Professor Dr. Joh. Friedr. Schär. (Dritte neu bearbeitete und ergänzte Auflage.) Leipzig 1920. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (12 M.) Aus dem Inhalt: Die Bank und ihre Kundschaft. — Usancen und Normen im Kontokorrentverkehr. — Praktische Anwendung derselben. — Besondere Formen des Kontokorrentverkehrs über Börsengeschäfte.

* * *

**Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft** (Bücher). 1. und 2. Heft 1920. Aus dem Inhalt: Die Gewinn- und Verlustkonten der rhein.-westfäl. Provinzialgroßbanken (Däbritz). — Wo steht die deutsche Finanzwissenschaft? (Meisel).

**Schmollers Jahrbuch** (Schumacher-Spiethoff). 2. Heft 1920. Aus dem Inhalt: Soziologie als Einzelwissenschaft (v. Wiese). — Gleichförmigkeit von Preis und Nutzen (Engländer).

**Zeitschrift für Sozialwissenschaft** (Pohle). Mai 1920. Aus dem Inhalt: Geldentwertung und Valutafrage (Pohle). — Innere Kolonisation (Frese).

**Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft** (Manes). 1. Juli 1920. Aus dem Inhalt: Geistige Arbeiter und soziale Versicherung (Potthof). — Zur mathematischen Statistik (Küttner).

**Soziale Kultur.** Juli-August 1920. Aus dem Inhalt: Die Arbeitszeit in den Utopien (Schultze). — Die kulturelle Hebung der Filmerzeugung (Thielemann).

**Deutsches Kolonialblatt.** 27. Juli 1920. Beilage: Beiträge zur Landeskunde von Südwestafrika (Jäger-Waibel).

# Deutsche Reichsbank.

## **Wochen-Ausweise im Monat Juli** (von 1916 bis 1920).

(Millionen Mark)

**Aktiva** **Passiva**

| | Metall-bestand*) | Kassen-scheine **) | Noten anderer Banken | Wechsel | Lombard | Effekten | Sonstige Aktiva | Grund-Kapital | Reserv.-Fonds | Umlauf. Noten | Täglich fällige Verbind-lichkeiten | Sonstige Passiva | Not.-Res.(+) bzw. steuer-pflicht. Uml. (—)***) | Metall-deckung des Noten-umlaufs % | Bank-disk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | 7. Juli | | | | | | | | |
| 1920 | 1095,4 (1091,7) | 17272,3 | 1,3 | 44167,1 | 4,7 | 342,9 | 12037,4 | 180,0 | 104,3 | 54045,2 | 16940,0 | 3651,7 | —35126,2 | 2,0 | 5 |
| 1919 | 1134,5 (1114,5) | 9005,9 | 2,6 | 29501,6 | 6,7 | 134,8 | 2380,8 | 180,0 | 99,5 | 29817,5 | 9144,3 | 2925,7 | —19124,5 | 3,8 | 5 |
| 1918 | 2467,4 (2346,4) | 1808,7 | 2,8 | 15653,2 | 5,0 | 111,1 | 1827,2 | 180,0 | 94,8 | 12569,7 | 8320,0 | 710,9 | — 7740,8 | 19,5 | 5 |
| 1917 | 2527,1 (2457,5) | 443,9 | 3,1 | 10497,3 | 10,1 | 117,7 | 1218,4 | 180,0 | 90,1 | 8717,1 | 5337,1 | 493,4 | — 5193,0 | 29,0 | 5 |
| 1916 | 2495,6 (2465,7) | 336,6 | 9,6 | 6326,8 | 12,2 | 52,8 | 372,1 | 180,0 | 85,5 | 7088,6 | 1994,7 | 257,1 | — 3696,8 | 35,2 | 5 |
| | | | | | | | 15. Juli | | | | | | | | |
| 1920 | 1096,0 (1091,7) | 17210,5 | 1,9 | 41786,5 | 9,0 | 335,2 | 12006,9 | 180,0 | 104,3 | 53846,7 | 14850,7 | 3464,3 | —34988,3 | 2,0 | 5 |
| 1919 | 1132,9 (1113,1) | 8931,1 | 3,4 | 29999,3 | 6,7 | 131,5 | 2346,4 | 180,0 | 99,5 | 29596,4 | 9642,9 | 3032,4 | —18979,0 | 3,8 | 5 |
| 1918 | 2468,2 (2346,9) | 1768,4 | 5,4 | 15216,2 | 9,2 | 118,7 | 1883,9 | 180,0 | 94,8 | 12471,0 | 7910,7 | 813,5 | — 7679,0 | 19,8 | 5 |
| 1917 | 2524,4 (2457,7) | 445,3 | 6,4 | 10433,6 | 9,3 | 117,6 | 1257,0 | 180,0 | 90,1 | 8640,7 | 5335,0 | 547,8 | — 5114,6 | 29,2 | 5 |
| 1916 | 2496,8 (2466,4) | 419,5 | 13,0 | 6416,7 | 13,0 | 67,3 | 447,3 | 180,0 | 85,5 | 6939,6 | 2385,4 | 283,0 | — 3460,3 | 36,0 | 5 |
| | | | | | | | 23. Juli | | | | | | | | |
| 1920 | 1097,8 (1091,7) | 17254,5 | 2,3 | 39452,4 | 8,5 | 336,7 | 12069,1 | 180,0 | 104,3 | 53983,1 | 12298,4 | 3655,4 | —35078,6 | 2,0 | 5 |
| 1919 | 1131,5 (1111,8) | 8844,9 | 4,2 | 28589,1 | 11,6 | 140,4 | 2074,0 | 180,0 | 99,5 | 29345,9 | 8170,8 | 2999,5 | —18815,3 | 3,9 | 5 |
| 1918 | 2467,9 (2347,1) | 1743,6 | 4,6 | 14942,8 | 6,4 | 122,2 | 1853,6 | 180,0 | 94,8 | 12383,7 | 7751,8 | 730,8 | — 7617,6 | 19,9 | 5 |
| 1917 | 2475,4 (2401,5) | 506,6 | 4,8 | 10589,7 | 9,4 | 121,3 | 1196,9 | 180,0 | 90,1 | 8629,6 | 5482,5 | 522,0 | — 5092,8 | 28,7 | 5 |
| 1916 | 2497,8 (2467,6) | 568,4 | 15,5 | 6091,6 | 12,3 | 81,4 | 485,1 | 180,0 | 85,5 | 6840,3 | 2383,0 | 263,4 | — 3208,6 | 36,5 | 5 |
| | | | | | | | 31. Juli | | | | | | | | |
| 1920 | 1098,0 (1091,7) | 17873,8 | 1,6 | 46093,4 | 10,1 | 307,1 | 11754,3 | 180,0 | 104,3 | 55768,6 | 17281,8 | 3803,5 | —36245,3 | 2,0 | 5 |
| 1919 | 1129,1 (1109,3) | 8824,3 | 4,9 | 30680,9 | 5,0 | 145,8 | 2008,6 | 180,0 | 99,5 | 29268,9 | 10362,1 | 2888,1 | —18760,6 | 3,9 | 5 |
| 1918 | 2467,7 (2347,3) | 1851,5 | 3,1 | 15988,7 | 8,4 | 123,8 | 1831,2 | 180,0 | 94,8 | 12704,5 | 8504,9 | 790,2 | — 7832,2 | 19,4 | 5 |
| 1917 | 2478,0 (2402,2) | 525,2 | 3,9 | 11127,8 | 9,7 | 127,7 | 1250,8 | 180,0 | 90,1 | 8852,7 | 5848.0 | 552,3 | — 5295,6 | 27,9 | 5 |
| 1916 | 2497,1 (2467,8) | 416,1 | 4,5 | 6542,0 | 12,7 | 60,4 | 454,9 | 180,0 | 85,5 | 7024,6 | 2395,6 | 302,1 | — 3556,9 | 35,6 | 5 |

*) In Klammern der Goldbestand in Millionen Mark. **) Reichs- und Darlehnskassenscheine.

*** Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Mill. Mk., am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mk. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 aufgehoben.

# Die deutschen Notenbanken im Juli 1920.

**Aktiva** (In 1000 Mark) **Passiva**

| | Juli 1920 | Metall-bestand | Kassen-scheine | Noten ander. Banken | Wechsel | Lomb. | Effekten | Sonstige Aktiva | Grund-kapital | Res.-Fonds | Umlauf. Noten | Täglich fällige Verbindl. | An Kündig.-Frist geb. Verbindl. | Sonstige Passiva | Noten-reserve | Giro-Obligo |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Reichs-bank | 7. | 1 095 430 | 17 272 274 | 1 324 | 44 167 064 | 4 748 | 342 858 | 12 037 444 | 180 000 | 104 258 | 54 045 201 | 16 939 980 | — | 3 651 703 | —35 126 173 | — |
| | 15. | 1 096 000 | 17 210 482 | 1 896 | 41 786 457 | 9 041 | 335 208 | 12 006 869 | 180 000 | 104 258 | 53 846 706 | 14 850 689 | — | 3 464 300 | —34 988 328 | — |
| | 23. | 1 097 807 | 17 254 498 | 2 265 | 39 452 371 | 8 504 | 336 668 | 12 069 093 | 180 000 | 104 258 | 53 983 147 | 12 298 429 | — | 3 655 372 | —35 078 577 | — |
| | 31. | 1 098 013 | 17 873 764 | 1 562 | 46 093 364 | 10 109 | 307 076 | 11 754 324 | 180 000 | 104 258 | 55 768 596 | 17 281 809 | — | 3 803 549 | —36 245 257 | — |
| Bayerisch. Notenbk. | 7. | 29 073 | 30 994 | 8 383 | 58 325 | 1 577 | 1 559 | 4 380 | 7 500 | 3 750 | 100 885 | 13 881 | 1 391 | 6 884 | — 435 | 235 |
| | 15. | 28 999 | 31 153 | 10 342 | 58 256 | 1 432 | 1 633 | 4 801 | 7 500 | 3 750 | 100 865 | 14 844 | 1 290 | 8 367 | + 1 629 | 270 |
| | 23. | 28 888 | 31 159 | 9 241 | 58 055 | 1 383 | 1 597 | 4 195 | 7 500 | 3 750 | 100 801 | 13 907 | 1 371 | 7 189 | + 487 | 71 |
| | 31. | 28 892 | 30 960 | 8 140 | 59 455 | 1 368 | 1 565 | 4 295 | 7 500 | 3 750 | 100 537 | 13 317 | 1 396 | 8 175 | — 545 | 28 |
| Sächsische Bank | 7. | 46 887 | 38 587 | 16 698 | 80 320 | 20 087 | 11 668 | 20 807 | 30 000 | 7 500 | 76 578 | 81 842 | 36 897 | 2 236 | +42 365 | — |
| | 15. | 43 268 | 27 828 | 16 115 | 81 418 | 19 951 | 11 911 | 16 602 | 30 000 | 7 500 | 76 516 | 65 618 | 35 258 | 2 199 | +27 406 | 16 |
| | 23. | 52 050 | 27 748 | 15 170 | 81 110 | 20 537 | 11 962 | 14 570 | 30 000 | 7 500 | 76 489 | 70 046 | 36 783 | 2 329 | +35 250 | 2 |
| | 31. | 59 005 | 25 668 | 10 377 | 80 977 | 23 480 | 10 394 | 15 374 | 30 000 | 7 500 | 76 319 | 74 359 | 34 901 | 2 196 | +35 502 | 3 |
| Württem-bergische Bank | 7. | 7 886 | 12 393 | 7 955 | 35 014 | 22 026 | — | 12 881 | 9 000 | 2 052 | 32 660 | 52 591 | 16 | 1 836 | + 5 574 | 724 |
| | 15. | 7 886 | 12 783 | 7 023 | 30 669 | 20 761 | — | 12 452 | 9 000 | 2 052 | 32 580 | 46 070 | 16 | 1 856 | + 5 112 | 1201 |
| | 23. | 7 886 | 13 172 | 7 023 | 29 373 | 22 055 | — | 8 262 | 9 000 | 2 052 | 32 509 | 42 318 | 16 | 1 875 | + 5 572 | 365 |
| | 31. | 7 886 | 12 925 | 2 914 | 26 488 | 19 987 | — | 11 318 | 9 000 | 2 052 | 32 347 | 36 175 | 16 | 1 928 | + 1 378 | 171 |
| Badische Bank | 7. | Ausweis nicht veröffentlicht. | | | | | | | | | | | | | | |
| | 15. | 6 025 | 8 182 | 8 129 | 20 120 | 4 524 | 1 360 | 142 030 | 9 000 | 2 250 | 32 295 | 142 625 | — | 4 201 | + 41 | — |
| | 23. | 6 029 | 8 130 | 8 151 | 26 549 | 5 911 | 1 144 | 142 451 | 9 000 | 2 250 | 32 244 | 150 573 | — | 4 298 | + 66 | 15 |
| | 31. | 6 028 | 8 450 | 7 667 | 18 292 | 5 844 | 1 466 | 154 652 | 9 000 | 2 250 | 31 947 | 155 050 | — | 4 153 | + 198 | 15 |
| Sämtliche deutschen Noten-banken | 7. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | | |
| | 15. | 1 182 178 | 17 290 428 | 43 505 | 41 976 920 | 55 709 | 350 112 | 12 182 754 | 235 500 | 119 810 | 54 088 962 | 15 119 846 | 36 564 | 3 480 923 | | |
| | 23. | 1 192 660 | 17 334 707 | 41 850 | 39 647 458 | 58 390 | 351 371 | 12 238 571 | 235 500 | 119 810 | 54 225 190 | 12 575 273 | 38 170 | 3 671 063 | | |
| | 31. | 1 199 824 | 17 951 767 | 30 660 | 46 278 576 | 60 788 | 320 501 | 11 939 963 | 235 500 | 119 810 | 56 009 746 | 17 560 710 | 36 313 | 3 820 001 | | |

# Bank von England.

**Wochenausweise im Juli 1919-20.** (Mill. £)

| Ausweis-Tag | Metall-Bestand | Regier.-Sicher-heiten | Andere Sicher-heiten | Umlauf. Noten | Depositen | | Reserve | | Bank-disk. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | staatl. | priv. | absolut | i. % d. tägl. fäll. Verb | % |
| 1920 Juli 7. | 120.74 | 52.42 | 83.89 | 122.74 | 17.46 | 117.03 | 16.44 | $12^{3}/_{16}$ | 7 |
| „ 14. | 122.87 | 59.44 | 77.62 | 124.24 | 17.67 | 119.62 | 17.09 | $12^{7}/_{16}$ | 7 |
| „ 21. | 123.00 | 56.59 | 80.08 | 124.10 | 16.56 | 119.59 | 17.35 | $12^{11}/_{16}$ | 7 |
| „ 28. | 123.23 | 59.91 | 75.48 | 125.37 | 15.15 | 118.65 | 16.31 | $12^{3}/_{16}$ | 7 |
| 1919 Juli 2. | 88.57 | 98.70 | 83.50 | 79.95 | 24.56 | 166.93 | 27.07 | $14^{5}/_{16}$ | 5 |
| „ 9. | 88.67 | 146.95 | 83.34 | 79.60 | 24.80 | 205.22 | 27.53 | 12 | 5 |
| „ 16. | 88.70 | 44.69 | 82.41 | 78.90 | 24.92 | 112.62 | 28.26 | $20^{1}/_{2}$ | 5 |
| „ 22. | 88.33 | 49.82 | 81.86 | 78.90 | 19.89 | 122.01 | 27.89 | $19^{11}/_{16}$ | 5 |
| „ 29. | 88.42 | 43.14 | 81.75 | 79.39 | 17.88 | 116.56 | 27.48 | 20 | 5 |

# Bank von Frankreich.

**Wochenausweise im Juli 1919-20.** (Mill. Frcs.)

| Ausweis-Tag | Gold¹) | Silber | Ausl.-Guthaben⁴) | Unverfallene Wechsel | Gestundete Wechsel | Deb.²) | Umlauf. Noten | Depositen | | Notendeck. in % ³) | Bank-disk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | staatl. | priv. | | |
| 1920 1. 7. | 5588.1 | 241.9 | 863.9 | 2024.0 | 518.7 | 31949.6 | 37762.7 | 44.8 | 3706.3 | 14.8 | 6 |
| 8. 7. | 5588.5 | 247.4 | 895.0 | 1822.8 | 518.7 | 32137.6 | 38012.1 | 52.3 | 3408.1 | 14.7 | 6 |
| 15. 7. | 5588.6 | 247.5 | 818.3 | 1848.1 | 511.9 | 32016.5 | 38011.0 | 168.4 | 3194.3 | 14.7 | 6 |
| 22. 7. | 5588.9 | 247.5 | 834.5 | 1807.5 | 510.2 | 31712.4 | 37764.8 | 134.2 | 3165.1 | 14.8 | 6 |
| 29. 7. | 5589.2 | 247.6 | 774.4 | 2032.9 | 508,0 | 31547.2 | 37695.9 | 109.6 | 3306.7 | 14.8 | 6 |
| 1919 3. 7. | 5551.2 | 303.2 | 1696.5 | 920.9 | 799.8 | 28701.1 | 34752.6 | 56.6 | 3373.9 | 16.3 | 5 |
| 10. 7. | 5556.1 | 302.0 | 1687.2 | 874.9 | 786.4 | 28712.4 | 35007.8 | 73.7 | 3186.0 | 16.7 | 5 |
| 17. 7. | 5566.3 | 301.2 | 1689.8 | 847.3 | 769.8 | 28560.5 | 34976.7 | 90.2 | 3060.1 | 16.8 | 5 |
| 24. 7. | 5566.4 | 300.7 | 1684.5 | 862.2 | 757.5 | 28356.7 | 34931.6 | 103.8 | 2951.6 | 16.8 | 5 |
| 31. 7. | 5567.1 | 299.9 | 1674.4 | 945.3 | 750.6 | 28417.2 | 35024.7 | 48.8 | 2919.9 | 16 8 | 5 |

---

¹) Einschließlich Gold im Ausland, am 29. Juli: 1978.3 Mill. Frcs.

²) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 29. Juli: 25 750 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 29. Juli: 3880 Mill. Frcs.).

³) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.

⁴) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 29. Juli: 155,4 Millionen Frcs.).

# Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt.

**Wochen-Ausweise von April bis Juni 1920** (in Millionen Dollar).

| | Gold¹) | Sonst. Barbestand | Wechsel | Staatswerte | Eingez. Kapital | Regier.-Depos. | Deposit. d. Mitglied.-Banken | Giro-Guthaben | B. R. Notenumlauf²) | B. R. B. Notenumlauf | Diskont³) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| April 2. | 1950,3 | 130,2 | 2824,6 | 372,4 | 91,3 | 10,4 | 1899,1 | 568,7 | 3077,3 | 196,6 | 6 |
| 9. | 1957,5 | 129,8 | 2789,8 | 366,7 | 91,2 | 8,8 | 1851,0 | 575,4 | 3080,2 | 190,2 | 6 |
| 16. | 1955,3 | 132,4 | 2828,0 | 330,6 | 91,3 | 30,6 | 1898,8 | 677,3 | 3073,7 | 186,5 | 6 |
| 23. | 1949,7 | 133,9 | 2882,9 | 293,9 | 91,4 | 42,8 | 1856,1 | 589,3 | 3068,3 | 180,6 | 6 |
| 30. | 1936,7 | 134,0 | 2942,3 | 293,5 | 91,6 | 37,6 | 1859,8 | 524,2 | 3074,6 | 177,9 | 6 |
| Mai 7. | 1941,6 | 134,5 | 2914,5 | 300,8 | 92,5 | 22,4 | 1818,6 | 539,5 | 3092,3 | 178,0 | 6 |
| 14. | 1939,1 | 139,2 | 2964,6 | 306,3 | 93,1 | 44,2 | 1874,1 | 630,4 | 3083,2 | 176,8 | 6 |
| 21. | 1939,7 | 139,8 | 2917,8 | 303,6 | 93,9 | 24,4 | 1833,7 | 578,9 | 3085,2 | 177,4 | 6 |
| 28. | 1953,1 | 139,4 | 2938,0 | 306,4 | 94,0 | 36,4 | 1852,9 | 553,7 | 3107,0 | 179,2 | 6 |
| Juni 4. | 1960,8 | 138,1 | 2974,9 | 301,7 | 94,1 | 37,1 | 1858,8 | 601,6 | 3127,3 | 181,3 | 7 |
| 11. | 1965,1 | 137,5 | 2926,8 | 306,9 | 94,3 | 21,8 | 1870,2 | 574,7 | 3112,2 | 181,4 | 7 |
| 18. | 1962,3 | 138,6 | 2694,7 | 373,9 | 94,5 | 56,4 | 1800,0 | 626,6 | 3104,8 | 183,9 | 7 |
| 26. | 1969,4 | 139,2 | 2831,0 | 362,3 | 94,5 | 14,2 | 1831,9 | 550,0 | 3116,7 | 185,6 | 7 |

¹) Einschließl. des Goldes beim „Agent“, das als Deckung für ausgegebene Noten hinterliegt. Diese Noten sind in dem angegebenen Umlauf mit enthalten (vgl. Februarheft 1917, Anmerkung S. 138). — ²) Vgl. Anmerkung 1. — ³) In New York für Handels-Wechsel mit 61—90 Tagen Laufzeit.

# Oesterreichisch-Ungarische Bank.

**Wochenausweise von April bis Juni 1920.**
In Millionen Kronen ö. W.

| Datum | Metallschatz inkl. Goldwchs. u. ausl. Nt. | Eskompt. Wechsel, Warrants u. Effekt. | Darl. gegen Handpfand | Schuld d. österr. u. ungar. Regg.[1] | Banknotenumlauf[2] | Girogutn. u. sonstige sofort fäll. Verbindl. | Not-Res. (+) bzw. steuerpfl. Uml. (—) | Bankzinsfuß i. Disk. geschäft. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| April 7. | 288,8 | 14 294,6 | 8 980,7 | 33 014,0 | 61 339,7 | 5 499,7 | —11 617,5 | 5 |
| 15. | 290,3 | 14 942,0 | 8 907,1 | 33 014,0 | 61 682,9 | 5 804,4 | —11 888,9 | 5 |
| 23. | 292,1 | 15 289,0 | 8 819,9 | 33 014,0 | 61 826,9 | 6 015,8 | —11 992,0 | 5 |
| 30. | 292,7 | 15 921,4 | 8 700,3 | 33 014,0 | 61 777,7 | 6 596,4 | —11 907,3 | 5 |
| Mai 7. | 293,6 | 16 753,1 | 8 626,6 | 33 014,0 | 61 284,3 | 7 856,0 | —11 381,0 | 5 |
| 15. | 302,6 | 16 794,1 | 8 575,5 | 33 014,0 | 61 281,8 | 8 144,9 | —11 304,6 | 5 |
| 23. | 304,6 | 16 694,3 | 8 572,9 | 33 014,0 | 61 423,5 | 7 970,4 | —11 364,9 | 5 |
| 31. | 308,7 | 16 698,5 | 8 574,6 | 33 014,0 | 61 721,1 | 8 070,8 | —11 637,6 | 5 |
| Juni 7. | 308,3 | 17 012,7 | 8 533,6 | 33 014,0 | 61 731,4 | 8 523,9 | —11 566,1 | 5 |
| 15. | 319,4 | 17 020,4 | 8 488,1 | 33 014,0 | 61 521,8 | 8 724,0 | —11 324,9 | 5 |
| 23. | 319,5 | 17 315,4 | 8 484,2 | 33 014,0 | 61 593,3 | 9 051,9 | —11 390,5 | 5 |
| 30. | 320,1 | 17 561,8 | 8 475,8 | 33 014,0 | 62 136,5 | 9 058,3 | —11 932,8 | 5 |

[1] Ohne Kassenscheinforderungen und rd. 3 Milliarden Kr. Ford. an die ung. Räteregierung.
[2] Ohne Kassenscheine.

# Bank von Norwegen.

**Wochenausweise von April bis Juni 1920.**
(Millionen norwegische Kronen.)

| Datum | | Goldbest. inkl. des im Ausland befindl. | Guthaben im Auslande | Norweg. u. fremde Staatsobligat. | Wechsel und Vorschüsse | Depositen | Umlaufende Noten | Steuerpfl. Noten | Bankdisk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| April | 7. | 147,412 | 82,104 | 10,513 | 349,509 | 74,945 | 444,314 | 147,706 | 6 |
| „ | 15. | 147,403 | 77,129 | 10,513 | 359,259 | 86,792 | 437,248 | 140,344 | 6 |
| „ | 22. | 147,403 | 69,800 | 10,513 | 370,155 | 88,635 | 437,139 | 143,936 | 6 |
| „ | 30. | 147,417 | 38,350 | 10,513 | 396,454 | 103,999 | 444,838 | 153,697 | 6 |
| Mai | 7. | 147,405 | 68,413 | 10,513 | 397,020 | 110,782 | 440,098 | 148,355 | 6 |
| „ | 15. | 147,402 | 68,540 | 10,513 | 399,395 | 115,767 | 436,175 | 144,569 | 6 |
| „ | 22. | 147,399 | 67,720 | 10 513 | 395,295 | 115,888 | 429,420 | 138,921 | 6 |
| „ | 31. | 147,397 | 65,409 | 10,513 | 402,472 | 119,258 | 430,954 | 142,743 | 6 |
| Juni | 7. | 147,391 | 67,170 | 10,513 | 415,076 | 139,165 | 424,662 | 134,101 | 6 |
| „ | 15. | 147,381 | 64,892 | 10,513 | 417,286 | 140,780 | 423,367 | 135,094 | 6 |
| „ | 22. | 147,381 | 61,026 | 10,513 | 411,882 | 128,553 | 426,127 | 141,906 | 6 |
| „ | 30. | 147,379 | 57,946 | 10,513 | 428,539 | 125,349 | 440,684 | 159,562 | 7 |

# Bank von Spanien.

**Wochen-Ausweise von April bis Juni 1920.** (Mill. Pesetas.)

| Ausweis-Tag | | Metall | | Ausländ. Guthaben | Wechsel | Darlehen[2] | Guthab. d. Staat. | Guthab. d. Priv. | Notenumlauf | Durch Gold u. Silb. nicht ged. Not. | Bankdisk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Gold | Silber[1] | | | | | | | | |
| April | 3. | 2452,7 | 631,1 | 51,2 | 966,4 | 751,2 | 57,0 | 1114,3 | 3872,1 | 788,3 | 5 |
| „ | 10. | 2452,7 | 628,0 | 49,0 | 980,0 | 745,5 | 51,1 | 1099,8 | 3898,9 | 818,2 | 5 |
| „ | 17. | 2452,7 | 627,8 | 48,7 | 973,4 | 734,7 | 45,6 | 1096,6 | 3886,7 | 806,2 | 5 |
| „ | 24. | 2452,7 | 630,6 | 48,8 | 964,5 | 726,5 | 29,8 | 1107,5 | 3878,6 | 795,3 | 5 |
| Mai | 1. | 2452,7 | 631,1 | 48,4 | 949,9 | 745,6 | 24,8 | 1097,0 | 3858,2 | 774,4 | 5 |
| „ | 8. | 2452,6 | 624,3 | 47,9 | 937,3 | 758,2 | 22,4 | 1090,2 | 3890,6 | 813,7 | 5 |
| „ | 14. | 2452,6 | 624,2 | 48,6 | 933,7 | 764,8 | 43,2 | 1118,0 | 3899,0 | 822,1 | 5 |
| „ | 22. | 2452,6 | 622,8 | 48,3 | 942,3 | 754,4 | 39,4 | 1150,0 | 3881,8 | 805,0 | 5 |
| „ | 29. | 2452,6 | 624,9 | 48,0 | 939,0 | 736,3 | 33,0 | 1134,8 | 3867,6 | 790,1 | 5 |
| Juni | 5. | 2452,5 | 620,7 | 45,5 | 938,2 | 763,6 | 43,6 | 1132,0 | 3898,1 | 824,9 | 5 |
| „ | 12. | 2452,5 | 618,4 | 48,6 | 937,4 | 753,4 | 42,1 | 1132,5 | 3900,6 | 829,7 | 5 |
| „ | 19. | 2452,5 | 619,7 | 50,2 | 946,6 | 739,5 | 50,3 | 1138,5 | 3882,1 | 809,9 | 5 |
| „ | 26 | 2452,6 | 622,7 | 51,5 | 943,8 | 723,6 | 51,1 | 1159,9 | 3872,1 | 796,8 | 5 |

[1] Inklusive geringer Kupferbestände.
[2] Inklusive 150 Mill. Pesetas ewiger Vorschuß an die Regierung.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

## Wechselkurse und „Kaufkraft-Paritäten".

Tatsachen sind mächtiger als fromme Wünsche, und Wirtschaftsgesetze stärker als Illusionen. Es gibt wohl heute in der ganzen Welt keinen denkenden Menschen mehr, der ernsthaft an die Möglichkeit glaubt, die deutsche Papiermark wieder auf ihren Vorkriegswert von 0,36 Gramm Gold zu heben. Von den fünf Volkswirten, die vor einigen Monaten vom „Völkerbund" aufgefordert worden sind, vorbereitende Gutachten für die Brüsseler Finanzkonferenz auszuarbeiten, hat denn auch kein einziger ein Wort zugunsten der Restitution der notleidenden mitteleuropäischen Währungen gesagt. Im Gegenteil. Die Möglichkeit einer Wiederaufrichtung der Währung wird sogar für solche Länder verneint, deren Geldwesen weit weniger stark in Verfall geraten ist, und bei denen überdies eine gewisse Aussicht auf den Eingang von Zahlungen aus der „Wiedergutmachung" besteht, mit deren Hilfe schwebende Schulden getilgt und Banknoten eingezogen werden können. Für Frankreich stellt der französische Sachverständige Ch. Gide es als undenkbar hin, daß die Inflation bis zu dem Grade beseitigt werden könne, bei dem der Franc seinen alten Wert zurückerhalten würde; einen Umlauf von 20 Milliarden Fr. bezeichnet er als das Minimum, auf das sich die Noten der Bank von Frankreich zurückschrauben lassen würden. Die Devalvation, deren theoretische Erörterung noch vor einem Jahre überall als Gedankensünde gebrandmarkt wurde, ist also nachgerade eine platte Selbstverständlichkeit geworden.

Bevor Wissenschaft und Praxis sich zu solcher Erkenntnis durchringen konnten, mußten freilich erst alle die verhängnisvollen Symptome, die in diesen Heften seit vielen Jahren als unvermeidliche Begleiter jeder Inflation bezeichnet worden sind, in grellster Sinnfälligkeit vor Aller Augen treten. Nachdem dies aber nunmehr unter dem Blitz und Donner sozialer Umwälzungen von weltgeschichtlicher Größe der Fall gewesen ist, erkennt man allgemein, daß der Geldumlauf eines Landes kein Gummi elasticum ist, das man nach Belieben ausdehnen und wieder zusammenschnurren lassen kann, sondern daß jede willkürliche Veränderung der Geldmenge zu entsprechenden Veränderungen in der Kaufkraft, dem Vermögen und Einkommen der Bevölkerung führt; daß der Prozeß der Anpassung von Löhnen und Preisen an die veränderte Geldmenge sich zwar nur langsam und unter heftigen Kämpfen vollzieht, daß er sich aber schließlich durchsetzt und dann als natürliches Produkt einer organischen Entwicklung respektiert werden muß. Eine Inflation läßt sich nicht einfach annullieren wie ein irrtümlich gezogener Bankscheck, weil die auf den Markt geschleuderten Notenmassen sich mit dem Einkommen und Vermögen erst einzelner, dann vieler, schließlich der ganzen Volksgemeinschaft zu einer festen Einheit verbinden, aus der man sie nicht wieder herausbrechen kann, ohne noch unendlich größeren Schaden anzurichten als bei ihrer Schöpfung.

Seitdem diese Erkenntnis sich, wenn auch meist nur als instinktives Empfinden, Bahn gebrochen hat, wird statt von der Wiederherstellung lediglich noch von der Befestigung der notleidenden Währungen gesprochen. Daß die Befestigung auf der Grundlage des tief gesunkenen Gegenwartswerts der Währungen oder auf einem nur wenig darüber liegenden Niveau erfolgen muß, daß sie mithin nichts anderes ist als eine Devalvation, wird meist nicht ausdrücklich gesagt. Man fürchtet sich trotz aller Erkenntnis noch immer vor dem schlechten Klange des Wortes. Um so mehr wird über die wirtschaftlichen Voraussetzungen und geeigneten Mittel der Befestigung debattiert. Dazu haben auch die bereits erwähnten fünf Volkswirte der Brüsseler Konferenz Stellung genommen. Neben ihren Denkschriften haben sie dem Völkerbund noch ein gemeinsames Gutachten erstattet, das im wesentlichen den Darlegungen der Denkschrift Gustav Cassels, Stockholm, entspricht und vermutlich von ihm redigiert worden ist. Dieses Gutachten und die Casselsche Denkschrift, die im Auszuge bekanntgeworden ist und wie eine Erläuterung des Gutachtens wirkt, können wohl als der offizielle Ausdruck der derzeit maßgebenden wissenschaftlichen Auffassung angesehen werden.

Der Gedankengang der beiden Schriftstücke ist, kurz gefaßt, folgender:

Die Wechselkurse zwischen den valutastarken und valutaschwachen Ländern müssen so bald als möglich stabil gemacht werden, wobei neue Paritäten an die Stelle der alten zu treten haben. Das ist aber nur möglich, wenn zuvor die einzelnen Landeswährungen in sich befestigt werden. Zu diesem Zwecke ist es erforderlich, daß die Zunahme der Inflation schleunigst aufhört. [Die gemeinsame Erklärung spricht außer von der Inflation des Geldes noch von der „Inflation des Kredits", einer alten englischen Marotte*).] Dazu bedarf es aber einer Wiederherstellung des Gleichgewichts im Budget der einzelnen Länder. Solchen Ländern, die in dieser Hinsicht und auch in bezug auf die Neubelebung der Wirtschaft ihre Schuldigkeit tun, müssen staatliche oder private

---

*) Ueber den Unterschied zwischen einer Geld-Inflation und einer übermäßigen Inanspruchnahme von Staatskredit vgl. „Das Schicksal der deutschen Währung", Oktoberheft 1919, insbesondere S. 651 ff.

Kredite gewährt werden, und zwar Kredite, die den Vorrang vor allen anderen Forderungen der Gläubigerländer haben (eine deutliche Anspielung auf die „erste Hypothek“ der Wiedergutmachungsforderung, die in eine zweite Hypothek umzuwandeln wäre). Wird dann der Handelsverkehr zwischen den Ländern von seinen gegenwärtigen Beschränkungen befreit, und werden die Geldmassen der valutaschwachen Länder, die heute auf den Weltmarkt drücken, sofort fundiert, so dürfte wohl die große Differenz, die gegenwärtig zwischen der inneren Kaufkraft des Geldes und seiner Bewertung im Auslande besteht, verschwinden, und die Wechselkurse könnten wieder wie früher der exakte Ausdruck des Geldwerts sein.

Der Hinweis auf die mangelnde Uebereinstimmung zwischen der inneren und äußeren Kaufkraft des entwerteten Geldes wirkt in der gemeinsamen Erklärung der fünf Volkswirte nur wie eine beiläufige Bemerkung. Das imperative „muß“, das sich sonst in der Erklärung findet, ist hier durch das mehr empfehlende „sollte“ oder „könnte“ ersetzt. Einen um so breiteren Raum nimmt die Erläuterung dieser Erscheinung in der Casselschen Denkschrift ein. Sie bildet hier geradezu den Angelpunkt der ganzen Frage der Währungsbefestigung. Cassel will nachweisen, daß man bei dem Versuch einer Stabilmachung der Währungen nicht vom zufälligen Stande der Wechselkurse auszugehen habe, sondern vom Preisniveau in den einzelnen Ländern. Denn nur die Inlandspreise seien der Ausdruck des wirklichen Geldwerts, während die Wechselkurse durch falsche Maßnahmen der Regierungen, insbesondere durch die Behinderung des Außenhandels, weit unter den wahren Geldwert heruntergedrückt seien. Statt von einer Vergleichung der Wechselkurse habe man daher bei der Ermittlung der neuen Relation zwischen den Währungen von einer Vergleichung der tatsächlichen Kaufkraft des Geldes in den einzelnen Ländern auszugehen. Auf solche Weise komme man statt zu irreführenden Wechselkursparitäten zu zuverlässigen „Kaufkraftparitäten“, die ihrerseits wieder in fester Beziehung zur Kaufkraft des Goldes stehen und den Maßstab für die Neubefestigung der Valuta abgeben würden. Sobald die Länder mit entwerteten Währungen dem Außenhandel seine volle Freiheit wiedergegeben und ihre in das Ausland abgeströmten Geldmassen in konsolidierte Anleihen umgewandelt hätten, würden sie finden, daß der innere und der äußere Wert ihres Geldes wieder annähernd zusammenfallen, d. h. die Kaufkraftparität mit der Wechselkursparität übereinstimmt. Solange das aber nicht der Fall sei, habe man sich ausschließlich an die monatlich durch Indexziffern festzustellenden Kaufkraftparitäten zu halten.

Dieser Gedankengang hat etwas Bestechendes, weil er der von der Volkswirtschaft lange ungenügend gewürdigten Inkongruenz zwischen innerer und äußerer Kaufkraft des Geldes Rechnung trägt.

Dennoch ist er praktisch nicht brauchbar, weil er einseitig nur die Momente berücksichtigt, die den Wechselkurs, also die äußere Bewertung des Geldes, fälschen, und nicht auch diejenigen, die das Preisniveau, also den inneren Geldwert, korrumpieren. Es geht nicht an, dem unzuverlässigen Wechselkurs eine angeblich zuverlässigere Inlandskaufkraft gegenüberzustellen und zum Ausgangspunkt der Währungsreform lediglich die letztere zu machen. Denn auch sie ist Einflüssen ausgesetzt, die sie oft zu einem Zerrbild des wirklichen Geldwerts machen, und die Kaufkraftparitäten, die man auf Grund der durchschnittlichen Inlandspreise ermitteln wollte, würden mindestens ebenso irreführend sein wie die Wechselkursparitäten; wobei nur in Parenthese bemerkt sei, daß sich das mittlere Preisniveau in einem Lande auch mit den subtilsten statistischen Mitteln überhaupt nicht exakt feststellen läßt. Wenn auch Preis und Wechselkurs, innerer und äußerer Geldwert fortgesetzt nach Uebereinstimmung streben, so erreichen sie diese doch nur dann, wenn sie beide auf ein gemeinsames tertium comparationis rückbeziehbar sind, wie es vor dem Kriege das Gold war. Dann allerdings decken sich die Werte; denn wenn zwei Größen einer dritten gleich sind, so sind sie es auch untereinander. Fehlt aber jener Vergleichsmaßstab, so erreichen sie die Kongruenz höchst selten und nur auf kürzeste Zeit; meist pendeln sie, beeinflußt von Momenten, die dem Machtbereich der Regierungen oft entrückt sind, in starken Schwingungen aneinander vorbei, indem sich bald der Wechselkurs, bald die innere Kaufkraft weit von dem idealen, exakt nicht feststellbaren Mittelpunkt des „wirklichen Geldwerts" entfernen. Daß nicht nur die äußere, sondern auch die innere Kaufkraft, wie sie sich in den Preisen darstellt, keinen Rückschluß auf den Effektivzeitwert des Geldes gestattet, hätte Cassel eigentlich nicht entgehen dürfen; denn es ist anzunehmen, daß er das Schicksal der deutschen Währung in den letzten Jahren aufmerksam verfolgt hat. Und in Deutschland sind die Aberrationen des inneren und äußeren Geldwerts vom gemeinschaftlichen Mittelpunkt seit Kriegsende so stark gewesen, daß sie sich sogar dem unbewaffneten Auge mit außerordentlicher Deutlichkeit offenbart haben.

Man kann in der neueren Entwicklung des deutschen Geldwesens vier Stadien unterscheiden. In jedem derselben hat das Verhältnis der inneren zur äußeren Geldbewertung und beider zum Realwert sich anders gestaltet. Die erste Periode, welche die Zeit bis zum Sommer 1919 umfaßt, stand noch im Zeichen des gebundenen Devisenhandels. Durch gewaltsame Einschränkung des Geldverkehrs mit den neutralen Ländern — mit den feindlichen Ländern war er ohnehin nur auf kostspieligen Umwegen möglich — wurden die Wechselkurse daran gehindert, prompt auf Inflationsfuß zu steigen und den wirklichen Geldwert widerzuspiegeln. Es dauerte immer eine gewisse Zeit, bis der schwerfällige Schleichverkehr die Wechselkurse bis zur wirklichen Relation zwischen den Währungen steigerte, und war dieser Stand endlich erreicht, so hatte die Inflation inzwischen zugenommen und die Relation wieder verschoben. Die Wechselkurse hinkten also hinter der faktischen Geldentwertung her. Umgekehrt eilte das Preisniveau dieser Entwertung voran. Die Regierung hielt allerdings zahlreiche Waren des täglichen Gebrauchs unter dem Druck von Höchstpreisen, aber nur mit dem Resultat, daß die hier ausgeschaltete Kaufkraft sich auf allen anderen Gebieten um so intensiver auswirkte und die Preise hier über den natürlichen Stand trieb. Gleichzeitig bemächtigte sich der Schleichhandel der mit Höchstpreisen eingehegten Warengebiete und ließ den „hinten herum“ gezahlten Preis auch hier phantastisch steigen. Eine Indexziffer für den deutschen Durchschnittspreis läßt sich weder für diese, noch für eine andere Zeit ermitteln; auch wird niemals festzustellen sein, welcher Teil der Preissteigerung seinen Ursprung in der Inflation hat, also von der Geldseite her stammt, und welcher Teil auf die natürliche Knappheit der Versorgung zurückzuführen ist, also von der Warenseite herrührt. Vergleiche zwischen den deutschen und den Auslandspreisen lassen aber erkennen, daß in jener ersten Periode das Preisniveau in Deutschland weit höher war als im Ausland.

Das änderte sich im zweiten Stadium, das bis gegen das Ende des Jahres 1919 dauerte. Die Befürchtungen, die der Friede von Versailles weckte, vor allem aber die Angst vor einer an Vermögenskonfiskation grenzenden Besteuerung, hatten eine neuartige Erscheinung, das „Hamstern“ von Banknoten, zur Folge. Die Bevölkerung, insbesondere die ländliche, zog ihr Geld von Banken, Sparkassen und Genossenschaften zurück und speicherte es insgeheim auf. Die Kreditfähigkeit der Institute mußte sich dementsprechend verringern, die Unternehmung wurde nicht in dem Maße, wie es der vorhandenen Kaufkraft entsprochen hätte, mit Geld versehen und hielt notgedrungen mit dem Ankauf von Rohstoffen zurück. Die Noten, die in Kisten und Kasten ruhten, fehlten am Markt; der deutsche Geldumlauf war gleichsam von einer Lähmung befallen, die auf das Preisniveau zurückwirken mußte. Gleichzeitig suchte aber ein Teil der Geldmassen Unterkunft im Ausland, mit dem die Verbindung jetzt über das besetzte rheinische Gebiet leicht herzustellen war. Das starke Angebot von Marknoten führte zu einer wesentlichen Verschlechterung der Wechselkurse, die nunmehr dem Inflationsfuß entgegenstiegen. Wäre es möglich, den damaligen durchschnittlichen Inlandspreis zu ermitteln und ihn mit dem Durchschnitt der Wechselkurse einerseits und mit dem „natürlichen Preise“ andererseits zu vergleichen, so würde sich wahrscheinlich herausstellen, daß um jene Zeit der Binnen- und der Außenwert der Mark sich bei ihrer entgegengesetzten Pendelbewegung irgendwann getroffen und vorübergehend gedeckt haben, und zwar erheblich unterhalb des dem Inflationsfuß entsprechenden Punktes; denn auf diesen Punkt konnte zum mindesten der Binnenwert der Mark infolge der starken Thesaurierung und damit verbundenen Lahmlegung von Kaufkraft unmöglich steigen. Jedenfalls aber haben während des größten Teils dieser Periode die Wechselkurse den wirklichen Zeitwert des deutschen Geldes erheblich besser widergespiegelt als die Warenpreise in Deutschland.

Dieses Verhältnis ist im dritten Stadium, das von Ende 1919 bis etwa März 1920 reicht, wiederum in sein Gegenteil umgeschlagen. Das schon häufig aufgetauchte, aber bis dahin niemals ernst genommene Gerücht, die Regierung wolle dem Geldhamstern durch eine allgemeine Abstempelung der Noten ein Ende machen, nahm plötzlich eine sehr bestimmte Gestalt an und verursachte einen panischen Schrecken. Zuerst in Bank- und Börsenkreisen, dann im Handel und schließlich im breiten Publikum warf man die aufgespeicherten Noten von sich, indem man sie teils in das Ausland sandte, um Ware von dort zu importieren — im besetzten Gebiet standen die Tore damals nach dem Ausland wie nach dem Inland weit offen, und insbesondere Zigaretten und Schokolade strömten durch das „Loch im Westen" massenhaft ein —, teils zum Ankauf von Devisen und fremden Geldsorten verwandte, der einzigen Anlage, die man dem Zugriff des Steuerfiskus entzogen glaubte. Die Wirkung war die bekannte Katastrophenhausse der Devisen im Januar dieses Jahres. Pfund Sterling stiegen auf über 400 M., Dollar auf über 100 M., und der Preis der Reichsmark sank im Ausland auf 4 Goldpfennige, d. h. ein Fünfundzwanzigstel ihres Vorkriegswerts. Man ahnte schon damals, daß dieser Tiefstand der Mark durch das Inflationsstadium jener Zeit nicht entfernt gerechtfertigt war, sondern rein markttechnische und suggestive Gründe hatte. Dennoch fuhr man mit dem Kauf der fremden Geldsorten fort, weil man sich sagte, daß ein etwaiger Verlust ja durch die Vorteile der Steuerersparnis und der vermiedenen Notenabstempelung reichlich ausgeglichen werde.

Die charakteristische Note dieser Zeit ist, daß nach einem gewissen Uebergangsstadium, während dessen sich zunächst nur die Wechselkurse hoch über den Inflationsfuß erhoben, auch die Preise über den sachlich gerechtfertigten Stand stiegen, so daß gegen Ende dieser Periode sowohl die Außen- wie die Binnenbewertung der Mark tief unter dem Effektivwert des deutschen Geldes standen. Das Ausland, dem man die Marknoten zu Schleuderpreisen anbot, ergriff die Gelegenheit, mit diesen Noten deutsche Waren und Kapitalgüter anzukaufen. Gewisse besonders begehrte Artikel, wie Holz, Leder, Papier, Maschinen, Chemikalien, stiegen infolge dieser

Nachfrage binnen weniger Wochen auf den doppelten und dreifachen Preis, und das durchschnittliche Preisniveau erhöhte sich um so schneller, als die Devisenhausse auch eine starke Verteuerung der Auslandswaren mit sich brachte. Um diese Zeit hatten alle Waren gewissermaßen einen Affektionswert, hervorgerufen durch den Umstand, daß die deutsche Bevölkerung bereit war, ihrerseits Affektionspreise für die Devisen zu bewilligen, mit denen das Ausland die deutschen Waren bezahlte. Demnach waren damals weder die Wechselkurse noch die Preise als Maßstab für die innere Kaufkraft der deutschen Währung zu brauchen. Und es dürfte den vereinten Bemühungen der Wissenschaft und der Statistik nicht gelingen, überhaupt einen Maßstab ausfindig zu machen, nach dem der Wert des deutschen Geldes im vorigen Winter hätte errechnet, und eine feste Beziehung zu den fremden Währungen hätte hergestellt werden können. Die Inflation hatte jenes verhängnisvolle Stadium erreicht, in dem das Geld, die Rechtsgrundlage jeglichen Verkehrs, zum Spielball der Spekulation wurde und sich vollkommen von seinem Realwert trennte; damit war aus dem Gelde das undefinierbare Etwas geworden, das wir mit dem Begriff „Assignate" kennzeichnen.

Die hierauf folgende vierte Periode ist diejenige der Reaktion auf die vorangegangenen Uebertreibungen, wobei das Pendel der Bewertung in üblicher Weise stark über den Beharrungspunkt hinwegschwang. Auch diesmal ging der Anstoß vom Außenwert der Mark, also von den Wechselkursen aus. Die Bewegung wurzelte in der Erkenntnis, daß die Bewertung der Mark weit hinter ihrem realen Zeitwert zurückblieb, wenn auch niemand hätte sagen können, wie hoch dieser Zeitwert war. Die internationale Spekulation kaufte jetzt Mark, wie sie eben noch deutsche Waren gekauft hatte, und das Inland, das die Fragen der Steuer und der Notenabstempelung nüchterner zu beurteilen begann, trennte sich von seinen fremden Geldsorten. Infolgedessen sanken Dollar und Pfund Sterling in kurzer Zeit auf den dritten Teil ihres Höchstkurses und damit jetzt unter den Stand, der durch die inzwischen weiter gestiegene deutsche Inflation gerechtfertigt war. Gleichzeitig sanken auch die Preise, aber nicht annähernd in demselben Maße. Denn die Marknoten, die jetzt, angesichts ihrer steigenden Bewertung und der ruhigeren Auffassung der wirtschaftspolitischen Lage, aus ihren Hamsterverstecken hervorkamen, ferner die Notenmassen, die vom Ausland nach Deutschland zurückströmten, um Markforderungen bei den deutschen Banken zu begründen, führten dem inneren Verkehr eine erhebliche Kaufkraft zu, die den Fortfall der ausländischen Nachfrage bis zu einem gewissen Grade ausglich. Im Effekt lief dieser Prozeß der Umwandlung „ruhender" Kaufkraft in „zirkulierende" Kaufkraft auf dasselbe hinaus, als ob die

Reichsbank diese frisch in den Verkehr eintretenden Notenmengen eben erst ausgegeben, und als ob eine neue Inflationswelle Deutschland überflutet hätte. Die Preise, insbesondere diejenigen gewisser Fabrikate, sanken zwar, aber sie sanken nicht so tief, daß man hätte sagen können, die innere Kaufkraft der Mark habe ihren realen Zeitwert überstiegen. Nur ihre äußere Kaufkraft, dargestellt durch die Wechselkurse, hatte ihre Pendelbewegung bis über diesen Beharrungspunkt hinaus fortgesetzt und dadurch einer neuen Reaktion vorgearbeitet, die sich soeben, im September, mit elementarer Gewalt durchgesetzt hat.

Selbstverständlich heben sich die vier Stadien, in welche die beiden letzten Jahre der deutschen Währungsnot hier eingeteilt worden sind, in Wirklichkeit nicht so scharf voneinander ab wie in dieser Darstellung, welche die Vorgänge verdeutlichen und daher charakteristische Einzelheiten unterstreichen mußte. Das Wirtschaftsleben kennt keine Zäsuren, sondern nur Uebergänge, und die Faktoren, die ihm die Richtung weisen, herrschen nicht uneingeschränkt, sondern behindert und in ihrer Wirksamkeit abgeschwächt durch zahlreiche sie kreuzende Tendenzen. In dem kaleidoskopischen Bilde, das die letzten Jahre tatsächlich darbieten, haben viele Momente eine Rolle gespielt — es sei nur erinnert an diejenigen des Auslandskredits, der Kontrolle über deutsche Unternehmungen („Ueberfremdung"), der Zentralisation von Devisenverkehr und Einfuhr, des notorischen Nachlassens der deutschen Vertragstreue, der Erhebung von Ausfuhrabgaben usw. —, Momente, die unerwähnt bleiben mußten, wenn das wirklich Charakteristische der einzelnen Stadien nicht verwischt werden sollte. Nur durch diese Beschränkung war es möglich, die bald entgegengesetzt, bald parallel verlaufende Pendelbewegung des Binnen- und des Außenwerts der Mark sowie ihr Abweichen von dem ziffernmäßig nicht bekannten, rein ideellen und bloß nach Symptomen abzuschätzenden Realwert des deutschen Geldes deutlich hervortreten zu lassen.

Cassel hat nur die Abweichungen der Wechselkurse berücksichtigt und diesen die Eignung zur Feststellung der wirklichen Kaufkraft des Währungsgeldes abgesprochen. Das Preisniveau hält er für einen zuverlässigen Index, sofern keine übermäßigen Notenmengen im Ausland vagabundieren und dem Außenhandel keine Beschränkungen auferlegt werden. Damit stellt er dem Preisniveau eine bessere Zensur aus, als es verdient. Denn selbst unter der praktisch nicht erfüllbaren Voraussetzung eines völlig freien Handels und einer Beschränkung des Notenumlaufs auf das Inland deckt sich der Durchschnittspreis im Lande fast niemals mit der effektiven, vom Grade der Inflation abhängigen Kaufkraft des Währungsgeldes. Der Preis strebt zwar ständig danach, sich anzupassen, wobei ihm Nachfrage und Angebot des Auslandes zu Hilfe kommen; aber das gelingt ihm erst, wenn die Inflation einen gewissen Beharrungspunkt erreicht hat, das Währungsgeld wieder allgemein als Zirkulationsmittel benutzt und nicht mehr gierig aufgespeichert oder angstvoll verschleudert wird, und wenn die Wechselkurse sich so weit befestigt haben, daß sie den Außenhandel in seiner Aufgabe, die Preise zu nivellieren, nicht mehr behindern. Wie Cassel selbst wiederholt hervorhebt, ist eine Uebereinstimmung zwischen Tagespreis und Realkaufkraft nur bei ungestörtem Funktionieren des Außenhandels möglich. Der Außenhandel aber wird durch die gleichfalls von Cassel konstatierte Abweichung der Wechselkurse von den Kaufkraftparitäten aus seiner natürlichen Richtung gedrängt, kann also seine Bestimmung, den Preis zu korrigieren, nicht erfüllen, auch wenn ihm staatlicherseits vollste Freiheit gelassen wird. Daraus folgt, daß das Preisniveau von den Wechselkursen abhängig ist und mit dem Inflationsfuß so lange nicht übereinstimmen kann, wie es die Wechselkurse nicht tun. Mithin sind zuverlässige Preise bei unzuverlässigem Wechselkurs undenkbar, und der ganze komplizierte Apparat der Preisermittlung, der nach dem Casselschen Vorschlage die für die Währungsbefestigung notwendigen „Kaufkraftparitäten“ liefern soll, läuft auf eine Sisyphusarbeit hinaus.

Würde jede Währungsbefestigung wirklich einer vorherigen Richtigstellung und Stabilisierung der Preise bedürfen, so wäre sie ein- für allemal ein fruchtloses Beginnen; denn die Preise brauchen, um auf dem durch die Inflation geschaffenen neuen Niveau zur Ruhe zu kommen, ihrerseits eine vorherige Befestigung der Wechselkurse. Zum Glück ist aber das Kausalverhältnis gerade umgekehrt, als es Cassel annimmt: nicht die Währungsreform ist abhängig von der Preisstabilierung, sondern die Preisstabilierung ist abhängig von der Währungsreform. Tatsächlich ist ja das jähe Schwanken der Preise der Hauptgrund, weshalb immer lauter und dringlicher der Ruf nach einer Neubefestigung der Währung ertönt. Diese muß also vorangehen und ohne Rücksicht auf Kaufkraft und Kaufkraftparitäten durchgeführt werden, wenn man wieder zu verläßlichen Preisen gelangen will.

Aber wie ist die Durchführung möglich? Auf welchem Stande soll, verglichen mit den maßgebenden Währungen oder dem Golde, der Wert der Mark befestigt werden? Daß die Relation zwischen Mark und Dollar oder zwischen Mark und Gramm Gold nicht willkürlich bestimmt werden darf, wenn sie Bestand haben soll, sondern dem ungefähren Ist-Wert der Mark entsprechen muß, das wird nachgerade fast allgemein erkannt. Aber wie kann der Ist-Wert ermittelt werden, wenn die Casselsche Forderung, ihn mit dem Preisniveau des währungskranken Landes zu identifizieren, abgelehnt werden muß?

Vor einem Jahre, als die deutsche Inflation noch nicht die Hälfte ihres gegenwärtigen Umfangs erreicht hatte und der Umlauf der deutschen Noten sich im wesentlichen auf das Inland beschränkte, ist in diesen Heften die praktische Durchführung der Befestigung kurz skizziert worden*). Damals bot der Stand der Wechselkurse zwar keinen genauen, aber doch einen ungefähren Anhalt für den Ist-Wert des deutschen Geldes. Hiervon ausgehend konnte man den Effektivwert, das exakte Weltpari, der Mark leicht im Wege des Experiments feststellen. Es war damals weiter nichts erforderlich als ein hinreichend großer Devisenbestand, mit dem der Markt vorsichtig tastend reguliert werden konnte. Inzwischen hat die Reichsbank einen solchen Devisenbestand angesammelt. Aber die Inflation hat seitdem gewaltig zugenommen, und es sind Begleitumstände hinzugetreten, die, wie bereits gesagt, aus dem deutschen Papiergelde Assignaten gemacht haben. Heute bieten die Wechselkurse keinen genügenden Anhalt mehr für die Ermittlung des neuen Weltpari der Mark, und für ein Experiment großen Stils, mit dem man das Pari aufzufinden versuchen könnte, sind selbst die großen Devisenbestände der Reichsbank völlig unzureichend. Trotzdem ist auch heute noch der damals gewiesene Weg der einzig mögliche. Nur bedarf es jetzt einer Reihe vorbereitender Maßnahmen, die vor einem Jahre nicht erforderlich gewesen wären.

Diese Maßnahmen lassen sich zusammenfassen in die eine große Forderung: Keine weitere Zunahme der Inflation, keine weitere Ausgabe von Papiergeld! Diese Forderung klingt nachgerade wie eine Selbstverständlichkeit, und sie wird tatsächlich von allen denkenden Volkswirten erhoben, natürlich auch von den fünf Sachverständigen der Brüsseler Finanzkonferenz. Ob man sich aber auch darüber im klaren ist, was die Forderung bedeutet, und welche Unterforderungen sie in sich schließt? Wer da glaubt, daß die Inflationssteigerung ihr Ende erreicht hat, sobald das Reich seine Finanzen in Ordnung gebracht und mit dem Mißbrauch der Notenschöpfung gebrochen hat, der ist in einem großen Irrtum befangen. Wenn wirklich gelingt, was man heute kaum zu hoffen wagt, daß nämlich die Notenpresse definitiv zum Stillstand gebracht wird, dann steht man nicht etwa am Ende, sondern erst am Anfang des eigentlichen Inflationsproblems. Denn dann heißt es, die gewaltigen Papiermassen unschädlich machen, die noch nicht in den Zirkulationsprozeß eingedrungen oder schnell wieder aus ihm geflüchtet und zu Kapital geworden sind. Diese Papiermassen können jederzeit aus ihren Verstecken hervorbrechen, ihren Kapitalcharakter abstreifen und die unterbrochene Funktion als Zahlungsmittel wieder aufnehmen. Die Wirkung ist dann genau dieselbe, als wenn die Notenpresse weiter arbeitete und neue Milliarden ausspiee. Das ruhende Geld unterscheidet sich in dem Moment, wo es zu zirkulierendem Gelde wird, in nichts vom neu geschaffenen Gelde. Genau wie dieses ermächtigt es seine Inhaber, mit einer zusätzlichen Kaufkraft auf den Markt zu treten, das gegebene Verhältnis von Angebot und Nachfrage umzustürzen, dadurch ein neues, erhöhtes Preisniveau zu schaffen und die Wechselkurse entsprechend zu verschlechtern. Diese Inflation, die Aufblähung des Geldumlaufs durch die vorhandenen hoards, zu bekämpfen, ist die wichtigste und schwierigste Aufgabe, die dem Staate erwächst, nachdem es ihm gelungen ist, der Geld-Neuschöpfung einen Riegel vorzuschieben. Es gilt, die ruhende Kaufkraft, die sich jederzeit in tätige Kaufkraft verwandeln kann, einzufangen und unschädlich zu machen, bevor sie den Markt überschwemmt, das eben ermittelte neue Pari der Preise und Wechselkurse über den Haufen wirft und damit die ganze Währungsbefestigung illusorisch macht.

---

*) Das Schicksal der deutschen Währung, Oktoberheft 1919, S. 663 f.

Cassel hat die Gefahren einer solchen Inflation zweiten Grades richtig erkannt, soweit es sich um rückströmende Geldmassen aus dem Auslandsbesitz handelt. Er hat mit Recht die Fundierung der im Auslande umlaufenden Noten als die unerläßliche Vorbedingung jeder Währungsreform bezeichnet. Aber er hat die Notenmassen übersehen, die im Inlande thesauriert worden sind, und die eine genau so große Gefahr bilden wie diejenigen jenseits der Grenzen. Der Unterschied zwischen beiden Kategorien ist lediglich, daß die eine zunächst die Wechselkurse und erst von diesen aus die Preise, die andere aber zunächst die Preise und erst von hier aus weiterwirkend die Wechselkurse beeinflußt. Es genügt also nicht, die Noten im Auslande einzufangen; auch die in der Heimat aufgespeicherten Noten müssen zurückgezogen und unschädlich gemacht werden. Das ist aber außerordentlich schwierig. Denn während man von jeder ausländischen Marknote voraussetzen darf, daß sie keine tätige, sondern eine ruhende Kaufkraft darstellt, die ohne Nachteil kassiert werden kann, ist es der einzelnen inländischen Marknote nicht anzusehen, ob sie Zahlungsdienste oder Schatzbildungsdienste geleistet hat, ob sie aus der Zirkulation oder aus dem Hamsterlager stammt, und ob sie daher ohne Schaden für das Verkehrsleben eingestampft werden kann oder nicht.

Das größte Hindernis jedes Neuaufbaues einer zerrütteten Währung sind also nicht die im Markte befindlichen, den Umlauf aufblähenden Noten, sondern der zeitweilig stillgelegte Teil der

Gesamtausgabe. Dieser scheinbar so harmlose Teil ist auch der eigentliche Urheber jener gewaltigen Pendelschwingungen, welche Preis und Wechselkurs, innere und äußere Bewertung des Währungsgeldes um den Mittelpunkt vollführen, den Cassel als „Kaufkraftparität“ bezeichnet, und den ich „Inflationsfuß“ nenne. Er ist das Hilfsmittel der Valutaspekulation, die dadurch, daß sie heute große Notenmengen aus dem Verkehr zieht und einsperrt, morgen umgekehrt aufgespeicherte Noten in Umlauf setzt, die Bewertung des Währungsgeldes im Inland und Ausland bald hoch über, bald tief unter den Effektivwert hebt oder drückt, der dem augenblicklichen Grade der Inflation entspricht. Jede Valutareform muß damit beginnen, diesen Teil der Gesamtnotenausgabe unschädlich zu machen.

Theoretisch gibt es zu diesem Zweck zahlreiche Mittel, die aber bei der praktischen Anwendung meist die Probe nicht bestehen. Als wirklich brauchbar sind wohl nur zwei Verfahrensarten anzusehen, die beide einen hohen Grad währungspolitischer Feinfühligkeit voraussetzen, weil sie nicht von exakten Ermittlungen, sondern nur von Schätzungen ausgehen können und darauf hinauslaufen, den zu befestigenden Effektivwert der Währung im Wege des Experiments zu ermitteln. Die eine Methode ist eine organische, die andere eine operative.

Die bessere Methode ist die organische, aber sie bedarf einer langsamen, planmäßigen, zielbewußten Vorbereitung, wie sie in Inflationszeiten, die ja stets von politischen Stürmen begleitet sind, ihre große Schwierigkeiten hat. Sie beginnt mit der beharrlichen, unauffälligen Ansammlung eines großen Devisenbestandes. Diese Ansammlung erfolgt, indem das mit ihr betraute Institut nach und nach erhebliche Notenmengen an sich zieht, sei es durch hohe Zinsgebote, sei es auf andere Weise, und sie vorsichtig, unter geschickter Ausnutzung der spekulativen Zuckungen des Devisenmarktes, in fremde Wechsel umwandelt. Sobald der Devisenbestand eine ansehnliche Höhe erreicht hat, erfolgt die Ankündigung, daß zu geeigneter Zeit eine Valutabefestigung stattfinden werde. Das hat notwendig zur Folge, daß der Außenwert der Währung, sofern er spekulativ unter den Realwert herabgedrückt worden ist, sich auf oder sogar über diesen Realwert hebt. Nunmehr kann ein weiterer Teil des Reformprogramms enthüllt, nämlich bekanntgegeben werden, daß demnächst ein Umtausch des Inflationsgeldes in eine neue Geldeinheit stattfinden werde, wobei die Relation noch offen zu lassen ist. Die natürliche Wirkung ist, daß ein großer Teil der bis dahin aufgespeicherten Noten seine Schlupfwinkel verläßt — denn der Umtausch bringt jeden versteckten Geldbesitz ans Tageslicht — und in die Zirkulation eindringt. Dieser Vorgang muß sorgsam beobachtet werden; denn nun gilt es, durch eine geeignete Zinspolitik den jeweils in die Zirkulation eingedrungenen Teil der thesaurierten Noten sofort wieder aus dem Umlauf herauszuheben und bei dem Institut, das die Geldreform durchführt, zu zentralisieren. Geschieht das nicht, so tritt eine Ueberschwemmung des Marktes mit zusätzlicher Kaufkraft — Inflation zweiten Grades — und eine neue Erschütterung des inneren Geldwerts ein. Die zentralisierten Noten sind wiederum in Devisen umzuwandeln, und mit dem so entstandenen bedeutenden Vorrat an Fremdwechseln, der späterhin automatisch zur Ansammlung eines Goldbestandes führt, kann nunmehr, wo die gefährlichen hoards zum größten Teil unschädlich gemacht worden sind, in den zweiten Teil der Reform, die eigentliche Befestigung, eingetreten werden, wie es seinerzeit (Oktoberheft 1919) in kurzen Zügen geschildert worden ist. Auf Einzelheiten, wie z. B. die Zeitfrage, die guten Dienste, die der Zins bei der Ermittlung und Erfassung der thesaurierten Noten leistet, die Kostenfrage u. dgl., kann heute nicht näher eingegangen werden.

Wo die innerpolitischen Verhältnisse des Staates nicht konsolidiert genug sind, um einer Geldpolitik auf lange Sicht Erfolg zu verbürgen, da ist die zweite Methode, die operative, am Platze. Das Beispiel einer solchen hat vor anderthalb Jahren in kühner Weise die Tschechoslowakei geliefert (die dabei allerdings den Fehler beging, die Befestigung der Währung mit einer erheblichen Verbesserung des Geldwertes verbinden zu wollen, was schwere Erschütterungen verursachte und überdies durch Fortsetzung der Inflationspolitik unwirksam gemacht wurde). Die Methode ist ebenso einfach wie radikal. Sie besteht darin, daß man den nicht umlaufenden, sondern im Inland und Ausland thesaurierten Teil der Notenmassen durch Schätzung ermittelt, diesen Teil der Noten einzieht — sei es durch Umtausch in verzinsliche Anleihe, sei es in Form der Steuer — und ihn dann kassiert. Auf diese Weise ist, wenn die Schätzung richtig war, die Gefahr eines Eindringens der ruhenden Kaufkraft in die Zirkulation, also einer Inflation zweiten Grades, beseitigt, und man kann nunmehr in derselben Weise wie bei der organischen Heilmethode in die eigentliche Valutareform eintreten.

Nur auf solchem praktisch-experimentellem Wege, nicht aber auf dem theoretisch-statistischen Wege der Ermittlung eines rein ideellen Geldwertes und der auf diesem beruhenden „Kaufkraftparitäten" kann das zerrüttete Geldwesen valutakranker Länder der Befestigung entgegengeführt werden.

Alfred Lansburgh.

# Die natürlichen Grenzen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Im Augustheft dieser Zeitschrift äußert der Herausgeber im Anschluß an einen Aufsatz „Unbare Gehaltszahlung im Großbetrieb" (von H. Ide) höchst bemerkenswerte Ansichten über „die natürlichen Grenzen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs".

Lansburgh unterscheidet zwischen zahlungstechnischen, finanzpolitischen und währungspolitischen Gründen, die für die Rechtfertigung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs in Frage kommen. Die zahlungstechnische Seite ist für ihn trotz der von ihm anerkannten Wichtigkeit für den Großzahlungsverkehr von der geringeren Bedeutung; ungleich wichtiger sind seiner Ansicht nach die finanziellen und vor allen Dingen die währungspolitischen Erwägungen. Durch die Steigerung der Zirkulationsgeschwindigkeit des Geldes auf technischem Wege würde zwar kein nennenswerter Wirtschaftseffekt erzielt, wohl aber durch die Zentralisierung des Geldes, da durch sie ein bedeutender Teil desselben zu Kreditzwecken wirtschaftlich nutzbar gemacht werden könne. Darin liege allerdings auch eine Gefahr, da die Banken geneigt seien, die Grenzen einer gesunden Finanzpolitik zu überschreiten, indem sie ihrem Kredit vertrauen und für den Notfall mit der Hilfe der Zentralbank rechnen. Die großen Geldkrisen sind nach Lansburgh geradezu der Preis, den die Volkswirtschaft für die Vorteile eines ausgedehnten bargeldlosen Zahlungsverkehrs zahlen muß.

Hieraus ergeben sich auch klar die währungspolitischen Folgerungen des Verfassers. Lansburgh fordert eine Lockerung der engen Verbindung zwischen Zentralbank und Privatbanken, damit nicht aus jedem technischen Fehler der Privatbankwelt eine Katastrophe für die Währung entstehe. Als mögliche Lösung läßt er allenfalls die Zentralisierung aller Barreserven der Privatbanken bei der Zentralnotenbank gelten, aber nur unter der Bedingung einer scharfen Trennung der diese Reserven verwaltenden Abteilung und der Währungsabteilung (nach englischem Muster).

Der zahlungstechnischen Seite der Frage legt Lansburgh, wie gesagt, die geringere Bedeutung bei. Ich bin grundsätzlich anderer Anschauung. Sofern man mit der alten, überdies sehr oft falsch angewandten Technik rechnet, hat Lansburgh natürlich recht, wenn er sagt, daß die Barzahlung unter Umständen eine edlere Form der Zahlung darstellt als die Scheckzahlung. Bankschecks oder Banküberweisungen in Höhe von 20 M. und darunter sind selbstverständlich ein wirtschaftlicher Unsinn. Anders wäre aber das Bild, wenn auf dem Wege fortgeschritten würde, der bei der Ausgestaltung der Postscheckverkehrstechnik eingeschlagen worden ist. Durch maschinelle Einrichtungen und sonstige Betriebsvereinfachungen kann der einzelne Zahlungsvorgang in der Tat erheblich vereinfacht werden, so daß die Ausfüllung eines Vordrucks durch den Kontoinhaber die einzige nennenswerte wirtschaftliche Mehrleistung bei dem Zahlungsvorgang darstellt.

Diese Mehrleistung macht sich aber vielfach bezahlt, vor allen Dingen dadurch, daß der Schuldner gleichsam selbsttätig zu einer ordentlichen Kassenführung angehalten wird. Ein gutes Beispiel ist die Zahlung eines Vereinsbeitrags von 5 oder 10 M. vierteljährlich, die, im Wege des Postscheckverkehrs beglichen, ohne weitere Verbuchungsarbeit sowohl beim Zahlungspflichtigen wie beim Empfänger festgehalten und belegt ist. Man stelle sich nur vor, wie einfach die Tätigkeit eines Vereinskassierers wäre, wenn er alle einzukassierenden Vereinsbeiträge in den ersten Tages eines Vierteljahres, ohne zur Quittungsleistung verpflichtet zu sein, auf seinem Postscheckkonto verbucht finden würde. Aber auch gegenüber dem Postschecküberweisungsverkehr ist noch eine Verbesserung des Betriebskoeffizienten möglich, und zwar durch die Ausgestaltung und erweiterte Benutzung des „Einziehungsverfahrens“ für regelmäßige Zahlungen*).

Die Einziehung von Vereinsbeiträgen würde sich, unter der Voraussetzung, daß der Verein und seine sämtlichen Mitglieder bei irgendeinem Geldinstitute ein Konto unterhalten, bei Anwendung des erwähnten Verfahrens etwa folgendermaßen abspielen: Der Vereinskassierer gibt eine Liste der Beiträge mit den dazugehörigen Einzelquittungen an seine Kontostelle. Die Stelle schreibt ihm den Gesamtbetrag gut, ordnet mechanisch die Quittungen nach den Konten der Zahlungspflichtigen, belastet diese für die Einzelbeträge, wobei die Quittungen gleich als Buchungsunterlage dienen, und schickt sie den zu belastenden Kontoinhabern, nämlich den Vereinsmitgliedern, zu. Man kann nicht wohl bestreiten, daß diese Art der Zahlung nicht nur einfacher als die Barzahlung, sondern auch als die Scheckzahlung und Ueberweisung ist, und nicht nur den einzelnen Zahlungsakt, sondern auch die Buchungsarbeit und Kassenführung bei beiden Parteien erleichtert. Dem Zahlungspflichtigen wird sozusagen selbsttätig der Betrag seiner Schuld aus der Tasche gezogen und ihm gleichzeitig ein Beleg geliefert. Fast die gesamte Arbeit des Zahlungsvorganges wird der Kontostelle auferlegt, die aber durch Maschinenbenutzung und auf andere Weise in den Stand gesetzt ist, eine Höchstleistung unter Verwendung geringsten Kraftverbrauchs zu vollbringen. — Die Tatsache, daß die Unterhaltung von Konten seitens der Mitglieder desselben Vereins bei der gleichen Kontostelle — außer im Postscheckverkehr — nicht zu erzielen sein wird, ändert nur wenig an der Richtigkeit der obigen Ausführungen; denn schon heute bestehen zahlreiche Wege, die für die einzelnen Kontostellen durch Verrechnung einen Ausgleich der gegenseitigen Forderungen ermöglichen.

Für die Beurteilung der finanziellen und währungspolitischen Folgen der bargeldlosen Zahlungsweise kommt in erster Linie ihre geldkonzentrierende Wirkung in Frage. Der sich aus dieser Konzentration für die Volkswirtschaft ergebende Gewinn wird leider — wie Lansburgh richtig ausführt — durch die ständige

---

*) Näheres hierüber siehe in der Zeitschrift „Der Zahlungsverkehr“, Heft 8, Seite 153.

Krisengefahr erheblich beeinträchtigt. Es käme also darauf an, Mittel und Wege zu finden, um diese Krisengefahr zu verringern bzw. ganz zu beseitigen. Dazu ist es erforderlich, auf die letzten Ursachen dieser Erscheinung zurückzugehen. Bares Geld — zur Zeit sind darunter ja nur Banknoten und Kassenscheine zu verstehen — wird allgemein, besonders aber in Zeiten der Not, noch deshalb für unentbehrlich gehalten, weil es allein von jedermann in Zahlung genommen wird, einfacher zu handhaben ist als andere Zahlungsmittel und überdies den Staatskredit hinter sich hat. (Dem Staatskredit wird dabei völlig gleich erachtet der in Wirklichkeit oft noch wertvollere Kredit des Zentralnoteninstitutes.)

In der Tat sind wir trotz aller Werbetätigkeit noch sehr weit davon entfernt, daß das Giralgeld von der Allgemeinheit ebenso anerkannt wird wie das Bargeld. Dagegen, daß dieses Ziel jemals erreicht wird, spricht mancherlei, vor allem die mangelnde Durchbildung des Volkes, das niemals in allen seinen Gliedern zum vollen Verständnis der notwendigen Handgriffe und zum vollkommenen Gebrauch der Feder gebracht werden wird. Mit der Münze oder der Banknote weiß auch der Analphabet umzugehen, nicht aber mit dem Scheck. Selbst viele schreibkundige und gebildete Leute sind nicht davon zu überzeugen, daß die bargeldlose Zahlung im Endeffekt arbeitersparend wirkt. Sie halten sich an das Sinnfällige, Einfache der Barzahlung und betrachten die Kontoführung und die Ausstellung von Formularen als unnötige Mühe. An die nicht augenfälligen Vorteile der unbaren Zahlung denken sie nicht. Ein fernerer, wenig beachteter Hauptgrund, aus dem sich weite Kreise dem bargeldlosen Zahlungsverkehr verschließen, liegt zweifellos in der augenfälligen Sicherheit des baren Geldes. Es ist handgreiflich, ist voll und ganz durch den Staatskredit gedeckt und wird deshalb in Krisenzeiten anderen Kapitalformen vorgezogen.

Das Problem besteht also darin, die wesentlichen Vorzüge des baren Geldes auf das Giralgeld zu übertragen. Wenn dieses auch nicht im vollen Umfange möglich ist, weil die Anschauungen der Bevölkerung über das, was bequem oder unbequem, was leicht oder schwierig ist, stets voneinander abweichen werden, so gibt es doch Mittel und Wege, dem Ziele erheblich näher zu gelangen, als man es heute ist.

Die leichte technische Handhabung ist, wie schon gesagt, durch weitgehende Verbesserungen der bargeldlosen Zahlungstechnik sehr wohl zu erreichen. Nähere Ausführungen darüber würden den hier zur Verfügung stehenden Raum erheblich überschreiten. Für die Gewöhnung des Volkes an die bargeldlose Zahlungsweise müssen Zeit und staatsbürgerliche Erziehung sorgen. Aber auch der wesentlichste Fehler des Giralgeldes, der Mangel der staatlichen Garantie, kann, wenn nicht vollkommen beseitigt, so doch in seiner Wirkung gemildert werden. In hervorragendem Maße besitzt diese Sicherheit schon der Postscheckverkehr; in annähernd gleichem Umfange auch der Reichsbank- und kommunale Giroverkehr. Als Beweis kann gelten, daß bei Beginn des Krieges, im Jahre 1914, starke Zurückziehungen von Bankdepositen zu beobachten waren, während Angstabhebungen bei der Reichsbank und im Postscheckverkehr fast ganz ausgeblieben sind. (Der kommunale Giroverkehr stand damals noch in den ersten Anfängen seiner Entwicklung.) In jenen Monaten war zwar auch eine starke Verminderung der privaten Giroguthaben bei der Reichsbank zu beobachten, doch war dies offenbar nur eine mittelbare Folge des Bankensturms, da viele Privatbankinstitute sich mit Barmitteln versehen mußten, um den an sie gestellten Ansprüchen gerecht zu werden.

Wie fest der Glaube an den Staatskredit selbst in stürmischen Zeiten noch ist, kann man daraus entnehmen, daß die Reichspostverwaltung im Jahre 1919 die 2,3 Milliarden Postscheckguthaben zu neun Zehnteln in Reichsschuldtiteln verschiedenster Art hat anlegen können*), ohne daß dadurch auch nur die geringste Beunruhigung bei den Gläubigern der Postscheckämter hervorgerufen worden ist. Danach wäre eine theoretische Lösung des Problems z. B. darin zu erblicken, daß der gesamte bargeldlose Zahlungsverkehr an solche Institute übergehen würde, die, wie der Reichsbankgiro- und der Postscheckverkehr, den Staats-(Reichsbank-)kredit hinter sich haben. Das ist in der Praxis jedoch nicht möglich und aus bestimmten, hier nicht zu erörternden Gründen vielleicht auch nicht wünschenswert. So bleibt nur der andere, unbedingt gangbare Weg, durch gewisse Maßnahmen eine Sicherung gegen gefährliche Geschäftsführung der als Vermittler des bargeldlosen Zahlungsverkehrs in Frage kommenden privaten Institute zu schaffen. Dahin gehören die von der Reichsbank mit Nachdruck geförderten Bestrebungen, Bilanzklarheit und verbesserte Liquidität herbeizuführen. Auch Lansburghs Vorschlag, nach englischem Vorbilde die Barreserven der Privatbanken beim Zentralinstitut unter vollkommener Trennung der diese Reserven verwaltenden Abteilung und der Währungsabteilung zu zentralisieren, dürfte diesem Zwecke dienen. Voraussetzung wäre jedoch, daß die Privatbanken sich bezüglich der Höhe ihrer Reserven gewissen bindenden Vorschriften unterwerfen.

Das erwünschte Ergebnis, den Staatskredit für den bargeldlosen Verkehr nutzbar zu machen, könnte möglicherweise noch schneller und leichter erzielt werden, wenn gleichzeitig eine schärfere Trennung zwischen dem Klein- und Großzahlungsverkehr stattfinden würde. Ein gewisser, wenig schwankender Teil des bargeldlosen Verkehrs wird durch die Reichsbank vermittelt. Ihre einst vorbildliche Organisation würde bei moderner Ausgestaltung möglicherweise noch leistungsfähiger werden können; sie erhebt aber keinen Anspruch darauf, den Kleinzahlungsverkehr zu übernehmen. Den Privatbanken fehlen zwar einheitliche und einfache Einrichtungen für die Bewältigung des Zahlungsverkehrs ihrer Kunden. Sie ergänzen aber dennoch die Reichsbankorganisation bei der Erledigung großer Zahlungen durch ihr eigenes Netz. Der Kleinzahlungsverkehr ihrer Kunden reizt auch sie nicht; sie suchen ihn schon heute vielfach auf den Postscheckverkehr abzuwälzen. Mögen sie noch einen Schritt weitergehen und jedem Depositenkunden die Eröffnung eines Postscheckkontos neben dem Bankkonto dringend empfehlen. In kritischen Zeiten würde der ängstlich gewordene Bankkunde dann wohl nicht mehr zu seiner Bank eilen, um sich sein Guthaben in barem Gelde auszahlen zu lassen, sondern er würde die Ueberweisung des Geldes an die Post veranlassen. Weiß er doch, daß er über sein Postguthaben ebenso vielseitig und ebenso leicht verfügen kann wie über seinen baren Kassenbestand.

---

*) Einem Durchschnittsguthaben der Postscheckkunden von 2 383 496 000 M. als Passivum standen im Dezember 1919 an Aktiven gegenüber: Unmittelbares Darlehen an die Reichshauptkasse 1 788 710 000 M.; Verstärkung der postalischen Betriebsmittel 136 799 000 M.; Deutsche Reichs-Schatzanweisungen 3 011 000 M.; Deutsche Reichsanleihen 429 127 000 M. Zusammen 2 357 647 000 M.

Dem Postscheckverkehr kann übrigens fast gleichgeachtet werden der gut ausgebildete kommunale Giroverkehr, hinter dem zwar nicht der Staatskredit, wohl aber der heute vielfach höher geschätzte Kredit der Gemeinden steht. Leider ist das Verhältnis zwischen Banken und Sparkassen kein derartiges, daß Abmachungen zwischen ihnen über eine friedliche Arbeitsteilung in absehbarer Zeit möglich erscheinen. Ein gewisses Entgegenkommen von beiden Parteien — seitens der Sparkassen in erster Linie durch Ermäßigung ihrer Zinssätze — würde den gewünschten Erfolg vielleicht zeitigen.

So überzeugend auch Lansburghs Ausführungen klingen mögen, sie bedürfen doch der Ergänzung, um das Bild der modernen Bewegung zugunsten des bargeldlosen Zahlungsverkehrs vollständig zu machen. Die ganze Frage ist in noch höherem Maße, als man meist annimmt, eine technische. Denn auch die finanz- und währungspolitischen Bedenken lassen sich bis zu einem gewissen Grade durch technische Verbesserungen beseitigen.

Otto Schoele.

⁂

Wenn es möglich wäre, durch banktechnische Sicherungen die Krisengefahr zu beseitigen, die mit der Geldkonzentration, der Voraussetzung jedes bargeldlosen Verkehrs, verbunden ist, so würde sich gegen die Bestrebungen, den Scheck und die Ueberweisung zur herrschenden Zahlungsweise zu machen, nichts einwenden lassen. Aber wie ich schon im Augustheft hervorgehoben habe: die Krisengefahr läßt sich nur mildern, nicht beseitigen. Technik und Organisation bieten keine Gewähr, daß Depositengelder nicht an falsche Stellen geleitet werden. Denn über die Zweckmäßigkeit der Geldhingabe entscheidet der Erfolg, den auch der geschärfte Blick des erfahrenen Bankmannes nicht mit untrüglicher Sicherheit vorhersehen kann. Politische Zwischenfälle und Wirtschaftskrisen werfen die weitsichtigsten Berechnungen über den Haufen. Je mehr aber die Banken sich selbst und dadurch auch die Zentralnotenbank vor den Folgen wirtschaftlicher Elementarereignisse zu schützen wissen, indem sie ihre Ausleihungen jederzeit kündbar machen und sich überdies durch Unterpfänder sichern, um so schwerer fällt die Wucht der Ereignisse auf die Erwerbswelt zurück. Sehr hohe Barreserven könnten diese Gefahr vielleicht auf ein Minimum reduzieren. Aber der Prozentsatz der Depositen, der als Barreserve bei den Banken oder der Zentralbank einbehalten werden kann, läßt sich nicht beliebig steigern. Schon bei einem Satze, der die Versicherungsprämie gegen Krisengefahr nicht voll deckt, wird der wirtschaftliche Hauptzweck des bargeldlosen Verkehrs, nämlich die Umwandlung zirkulierenden Geldes in stehendes Kapital, illusorisch; der zentralisierte unbare Zahlungsverkehr arbeitet dann mit höheren Spesen, als es der zersplitterte Barverkehr tun würde, was in einem unwirtschaftlich hohen Zinssatz für Leihgeld zum Ausdruck kommt.

Völlig gefahrfrei ist der bargeldlose Zahlungsverkehr nur dann, wenn er zum Selbstzweck erhoben und von jeder Nebenabsicht gereinigt wird. Steht im Mittelpunkt des Scheck- und Ueberweisungsverkehrs ein Institut, das die bar eingezahlten Gelder nicht ausleiht, sondern in voller Höhe aufbewahrt, so ist für die Zahlungen von einem bestimmten Betrage aufwärts das Ideal erreicht. Im 17. und 18. Jahrhundert haben die Girobanken in Amsterdam und Hamburg dieses Ideal verwirklicht. Aber der Staat hat diesem vorbildlichen Zahlungsverkehr sehr kühl gegenübergestanden, weil ihm selbst kein Nutzen daraus erwuchs. Den Vorteil hatte lediglich der Handelsverkehr, der die unbedingte Gewähr hatte, daß das Geld, in dem er Zahlungen leistete und empfing oder Kreditgeschäfte machte, keine Wertschwankungen erlitt, sondern durch volle Jahrhunderte dieselbe Kaufkraft behielt, die das ursprünglich hinterlegte Metall hatte. Der Staat hat aber fast immer eigensüchtige Zwecke im Auge, wenn er den unbaren Zahlungsverkehr fördert. Nicht, daß es ihm darum zu tun wäre, den Barschatz, der die Grundlage dieses Verkehrs bildet, in roher Weise an sich zu reißen (wie in England im 17. Jahrhundert); meist genügt es ihm, wenn der auf diesem Fundament rotierende unbare Verkehr seinen Zwecken in der Weise nutzbar gemacht wird, daß der größere Teil der Einlegerguthaben ihm in Form von Kredit zufließt. Wenn die Regierung auf den Sack des bargeldlosen Verkehrs schlägt, so meint sie in Wirklichkeit fast stets den Esel der Vorschüsse an den Staat.

Schoele hält das für ganz in der Ordnung. Er hat nicht nur nichts dagegen einzuwenden, daß der Staat die Hand auf die Einlegerguthaben legt, welche die Voraussetzung des bargeldlosen Verkehrs bilden, sondern er wünscht geradezu, daß so verfahren wird (vgl. sein Beispiel des Postscheckverkehrs). Ein Haupterfordernis für die Ausbreitung des Scheck- und Ueberweisungsverkehrs scheint ihm zu sein, daß hinter den Scheckgeldern die Garantie des Staates steht, und die ist natürlich ohne weiteres gegeben, wenn der Staat sich diese Gelder in Form der Darlehensnahme aneignet. Tatsächlich aber werden die Gefahren, die mit dem bargeldlosen Verkehr verbunden sind, dadurch nicht vermindert, sondern noch erhöht. Denn nun ist es nicht mehr lediglich die Gefahr einer wirtschaftlichen Erschütterung, die der Zahlungsverkehr zu fürchten hat, sondern auch der Stand der Staatsfinanzen wird für ihn von maßgebender und unter Umständen verhängnisvoller Bedeutung. Der Rückgriff auf Zentralnotenbank und Notenpresse, der im Krisenfall nur nach langem Zögern und mit größter Vorsicht erfolgt, wird geradezu zur Gewohnheit, wenn die Staatseinnahmen die Ausgaben nicht mehr decken und Rückzahlungen an die Einleger erforderlich werden. Es hat schon Zeiten gegeben, in denen die Einleger begründete Besorgnisse hinsichtlich der glatten Auszahlung ihrer Guthaben hegten, weil diese in allzu starkem Maße in Staatsvorschüssen immobilisiert waren. Die Staatsgarantie hat in solchen Zeiten nicht die mindeste Bedeutung. Denn nur die Garantie eines festgefügten, nach strengen Grundsätzen regierten Staatswesens mit gesunden Finanzen wird von der Bevölkerung als vollwertig angesehen.

A. L.

## Der August 1920.

Der **Oberste Rat** hat sich durch das klare Ergebnis der Abstimmung in den Teilgebieten Ost- und Westpreußens nicht abhalten lassen, auch den östlichen Stromlauf der Weichsel mit allen Häfen den Polen zuzusprechen. Diesen schien durch den siegreich bis vor die Tore Warschaus vorgetragenen russischen Angriff ein völliger militärischer und politischer Zusammenbruch zu drohen; im letzten Augenblick gelang es jedoch mit französischer Hilfe und unter Führung französischer Offiziere, die Russen zurückzuwerfen. Große russische Heeresteile, die abgeschnitten worden waren, traten auf deutsches Gebiet über. — In Oberschlesien haben die Polen einen Aufruhr angestiftet, der blutige Opfer gekostet hat und erst um die Monatswende nach dreiwöchentlicher Dauer allmählich erlosch. — Im Saargebiet hat die französische Gewaltherrschaft einen allgemeinen Ausstand hervorgerufen, doch glückte es den Franzosen, ihn bald zum Zusammenbruch zu bringen. — Im Südosten schreitet die „Balkanisierung" der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie fort. In Ungarn fühlt sich die Reaktion, die auf die kommunistische Zeit gefolgt ist, stark genug, den Gedanken eines neuen ungarischen Königreichs zu ventilieren, und in den anderen Erbstaaten, die sich dadurch bedroht fühlen, kommt es zu lebhaften Gegenbewegungen, unter denen ein tschechoslowakisch-südslawisches Bündnis die bedeutsamste ist. Wie weit Rumänien und Deutsch-Oesterreich sich dieser sog. „kleinen Entente" genähert haben, war Ende August noch nicht zu übersehen.

**Innerpolitisch** ist es in Deutschland verhältnismäßig ruhig geblieben. — In Großbritannien spitzte sich der Streit um Irland weiter zu; das Land befindet sich im Grunde genommen im offenen Aufstand gegen die britische Herrschaft. Das gleiche gilt von entfernteren Teilen des Weltreiches, so von Mesopotamien und Aegypten. England versucht das letztere Land durch Gewährung der Unabhängigkeit zu beruhigen, jedoch ist es angesichts der starken Einschränkungen, denen die Autonomie unterliegen soll, noch fraglich, ob es gelingen wird. — Frankreich hat ein Militärabkommen mit Belgien geschlossen, wo es wegen dieser Frage — England ist gegen das Abkommen — zu einer Ministerkrise gekommen ist, der zunächst der belgische Außenminister zum Opfer gefallen ist; die Lösung der Krise soll nach der Rückkehr des Königs von seiner Südamerikareise erfolgen. — In Spanien ist das Ministerium Dato umgebildet worden, in Rumänien konnte eine drohende Ministerkrise zunächst noch vermieden werden. — In den Vereinigten Staaten ist durch Zustimmung des 36. Staates das Frauenstimmrecht Gesetz geworden, was die Aussichten bei der Präsidentenwahl noch unklarer macht, als sie es bisher schon waren.

In der **Weltwirtschaft** ist die durch die Friedensverträge gegen Mitteleuropa verhängte tatsächliche Vertragssperre in einem allerdings nicht sehr wichtigen Punkte durchbrochen worden: Rumänien hat mit Deutsch-Oesterreich ein Handelsabkommen mit gegenseitiger Meistbegünstigung abgeschlossen. In Deutschland ist jetzt die Verordnung veröffentlicht worden, wonach alle Länder in den Genuß des Vertragstarifs treten. — In den ersten Oktobertagen wird auf Einladung des Cobden-Clubs in London ein Freihandelskongreß abgehalten werden, auf dem alle Länder Europas vertreten sein dürften. — Während sich in einzelnen europäischen Ländern, besonders in Frankreich, England und Belgien, eine gewisse Besserung der Wirtschaftslage anbahnen zu wollen schien, hat sich die Wirtschaftskrisis in Deutschland eher noch vertieft. Das gleiche scheint auch in den Vereinigten Staaten der Fall zu sein; wenigstens kommen von dort dauernd Meldungen über große Zahlungsstockungen, besonders aus dem Webstoff- und Rauchwarengewerbe.

**Staatsfinanziell** ist in Deutschland das erneute Auftauchen der Gerüchte über eine kommende Zwangsanleihe bemerkenswert. — Frankreich plant die Auflegung einer neuen 6proz. unbegrenzten Anleihe zu pari. Die Zeichnungsfrist soll vom 20. Oktober bis 30. November laufen. Von den in diesem Herbst rückzahlbaren 250 Mill. $ der 1915 in den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Anleihe werden 100 Mill. $ zu ziemlich schweren Bedingungen, angeblich zu 8%, auf 15 Jahre verlängert. — Dänemark plant die Ausgabe einer neuen Anleihe von 200 Mill. Kr., die für die Kosten der Uebernahme Nordschleswigs bestimmt ist. Man wünscht, daß die Schiffahrtsgesellschaften diese Anleihe aus ihren großen Gewinnen aufbringen. — Rumänien erklärt aufs neue, die Zinsen seiner Auslandsschulden nicht zahlen zu können, und hat auch mehrere Gruppen von Schatzwechseln in London bei Fälligkeit nicht eingelöst. — Die polnische Regierung ist auf der Geldsuche. Im August schwankte sie zwischen einer 4proz.

Prämien- und einer niedriger verzinslichen Zwangsanleihe. Uebrigens wurde aus Anlaß des russischen Vormarsches auf Warschau ein Teilmoratorium verordnet. — Portugal plant die Aufnahme einer inneren Anleihe von 60 000 Contos. — Mexiko fängt an, die Zinsen einzelner Anleihen zu zahlen, da das Land eine Anleihe von 80 Mill. $ in den Vereinigten Staaten abzuschließen wünscht. — Peru will eine Notenbank gründen und seine Währung stabilisieren.

Im **Weltverkehr** hat der August zunächst einen weiteren Rückgang der meisten Frachtsätze gebracht, jedoch trat im letzten Teil des Monats eine gewisse Erholung ein. Das gilt allerdings nur für einzelne Linien; eine große Anzahl von japanischen Schiffen soll noch stilliegen. — Das neue amerikanische Schiffahrtsgesetz, das jetzt verabschiedet worden ist, gewährt der amerikanischen Flagge ganz außerordentliche Vorrechte. Die Gruppe Hapag-Harriman hat ihren Wirkungskreis durch Uebernahme einer weiteren amerikanischen Reederei erweitert, noch bevor sie eigentlich in Tätigkeit getreten ist. Für die Schärfe des kommenden Wettbewerbs ist es kennzeichnend, daß englische Reedereien eine scharfe Herabsetzung der Frachten für den Fall vereinbart haben, daß andere Reedereien Güter vom Festland billiger als sie befördern sollten.

Für den **Arbeitsmarkt** bedeutsam ist vor allen Dingen der (allerdings rein wirtschaftspolitische) Beschluß der englischen Bergarbeiter, in den allgemeinen Ausstand zu treten. Es handelt sich dabei um einen Versuch, die Sozialisierung der Bergwerke zu erzwingen. Indes zweifelt man in England noch vielfach an der Durchführung des Streikbeschlusses. — In Deutschland ist es zu einer Reihe größerer Ausstände gekommen, die mit dem 10proz. Steuerabzug zusammenhängen. — Im Juli hat in Deutschland, wie das Reichsarbeitsblatt mitteilt, die Zahl der Erwerbslosen stark zugenommen; bei den Fachverbänden z. B. von 4 auf 6% (Textilarbeiter von 8,5 auf 17%). Am 1. August waren 290 735 (1. Juli: 233 618) Männer und 105 964 (1. Juli: 78 573) Frauen erwerbslos. Auch bei den Arbeitsnachweisen hat der Andrang, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, stark zugenommen. Es entfielen insgesamt auf je 100 offene Stellen an Arbeitsgesuchen:

| | März | | April | | Mai | | Juni | | Juli | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 |
| **männliche** | 168 | 162 | 155 | 167 | 169 | 177 | 154 | 201 | 151 | *) |
| **weibliche** | 159 | 83 | 149 | 91 | 149 | 103 | 137 | 125 | 140 | *) |

Die Zahl der **Konkurs**eröffnungen hat sich im ersten Monat, der voll in die Gerichtsferien fällt, nur wenig verringert. Es wurden eröffnet:

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im Juni | 1918 | 81 | Konkurse | 1919 | 94 | Konkurse | 1920 | 106 | Konkurse |
| „ Juli | 1918 | 69 | „ | 1919 | 91 | „ | 1920 | 136 | „ |
| „ August | 1918 | 46 | „ | 1919 | 72 | „ | 1920 | 129 | „. |

---

*) Ziffern bei Redaktionsschluß (30. Sept.) noch nicht veröffentlicht.

Der bemerkenswerteste deutsche **Zusammenschluß**, der im August bekannt wurde, war der Uebergang der Mehrheit der Lauchhammer-Aktien an die Linke-Hofmann-Werke. Der ausschlaggebende Einfluß bei Königsborn ist an die Klöcknergruppe, derjenige bei Berggeist (Braunkohlen) an Rheinmetall übergegangen. Auch die Käufe von Bismarckhütte-Aktien durch die Verwaltung der Charlottenhütte deuten auf eine Verschmelzung hin. Die größten Steinkohlenbergwerke des Lugau-Oelsnitzer Bezirks haben sich unter entscheidender Beteiligung des sächsischen Staates zusammengeschlossen. Die Maschinenfabrik Eßlingen ist an die Gute Hoffnungshütte übergegangen. Eine Reihe kleinerer Verschmelzungen sind im Brau- und Zuckergewerbe zu verzeichnen, im Bankgewerbe nur die Beteiligung der Darmstädter Bank an einer Göttinger Bankfirma. — Aus England ist vor allem der Erwerb von Pears durch Lever Brothers (Seife und Oele) zu erwähnen, ferner der Uebergang einer kleineren Privatbankfirma an die National Provincial Bank, der African Banking Corp. an die Standard-Bank of South Africa und der London Bank of Australia an die English, Scottish and Australian Bank. Größere Verschmelzungen sind auch im englischen Versicherungs-, Montan- und Spinnereigewerbe erfolgt. In den Vereinigten Staaten hat eine Untergesellschaft der Standard-Oil die Tropical Oil Co. erworben, die in Columbien arbeitet. Die American Ship and Commerce Co. hat die Aktienmehrheit verschiedener anderer Schiffahrtsgesellschaften gekauft. Eine Reihe der bedeutendsten chemischen Fabriken der Union beabsichtigt angeblich, sich zusammenzuschließen. Der Schweizerische Bankverein hat die Banca Svizzerra-Americana in Locarno erworben.

Der deutsche **Eisen**markt war während des größten Teiles des August recht unbelebt. Wenn auch gegen Monatsende in einzelnen Bezirken, besonders in Süddeutschland, Stabeisen und Bleche etwas lebhafter gehandelt wurden, so ist es doch zu einer allgemeinen Belebung nirgendwo gekommen. Soweit Preisänderungen vorgenommen wurden — das war nur bei einzelnen Fertigfabrikaten der Fall —, handelte es sich durchweg um Preisermäßigungen. Auch die Ausfuhrabgabe wurde in einzelnen Fällen heruntergesetzt. Eine gewisse Neigung zum Steigen zeigten nur die Schrottpreise. Der Siegerländer Eisensteinverein läßt seine Preise bis Ende September unverändert, da er bis zu diesem Zeitpunkt ausverkauft ist.

Am englischen Eisenmarkt hatte die bevorstehende Erhöhung der Eisenbahnfrachten einen verstärkten Abruf zur Folge; einzelne Roheisenpreise sind denn auch in die Höhe gesetzt worden. Das Ausfuhrgeschäft ist indes sehr klein geworden, und die Werke leiden unter der Zurückziehung ausländischer Aufträge, die besonders vom Ostasienhandel ausgeht. — Der belgische Eisenmarkt zeigte in der zweiten Augusthälfte wieder eine gewisse Belebung, die sich allerdings mehr in der Zahl der Anfragen als im Geschäftsumfange äußerte. Die Preise sind jedenfalls noch nicht gestiegen. — Die luxemburgischen Ausfuhrabgaben für Eisen sind weiter herabgesetzt worden. — Frankreich, das vor einigen Monaten ein Roheisenausfuhrverbot erließ, berichtet jetzt bereits über größere Ausfuhrüberschüsse. — In den Vereinigten Staaten ist die Lage sehr unklar, der Ausfuhrmarkt still. Die Erhöhung der Frachtsätze drückt hier auf die Stimmung. Deutsche Werften sollen größere Posten Schiffbaustahl in der Union erworben haben.

Für den deutschen **Kohlen**markt erwies sich das Abkommen von Spaa im August noch nicht als so störend, wie man vielfach gefürchtet hatte. Infolge der Wirtschaftskrisis war der Verbrauch der Industrie und der Staatsbahnen ein verringerter, so daß der Tribut von 2 Mill. t geleistet werden konnte, ohne daß die dem Hausbrand zur Verfügung gestellten Mengen gekürzt zu werden brauchten. Die Förderung nimmt erheblich zu. Im Juli wurden im Ruhrbezirk 7,56 Mill. t gefördert gegen 7,45 Mill. t im Juni, d. h. arbeitstäglich 304 246 t gegen 280 154 t. Die Kohlenpreise sind, entgegen den Anträgen der Bergherren, unverändert geblieben. Das Ueberschichtenabkommen mit den Arbeitern ist in der bisherigen Weise verlängert, der Lohntarif dagegen von den Gewerkschaften gekündigt worden. Ueber den Tarif wurde Ende August noch verhandelt.

In England sollen die Kohlenpreise im Zusammenhang mit der bereits erwähnten Erhöhung der Frachtsätze heraufgesetzt werden. Verschiedene Bergwerksgesellschaften haben beträchtliche Mengen amerikanischer Kohle gekauft, um ältere Ausfuhrabschlüsse erfüllen zu können. Uebrigens sind auch von einzelnen deutschen Werken (z. B. Zellstoffabrik Waldhof) wieder amerikanische Kohlen bezogen worden. Nach den jetzt vorliegenden Statistiken ist die amerikanische Kohlenausfuhr im Jahre 1919/20 auf rund 23 Mill. tons gestiegen gegenüber 18,2 Mill. tons im Jahre vorher.

Der **Kali**absatz im Inland stockt zur Zeit etwas; um die Ausfuhr steht es besser, doch sind die Werke auch mit ihr nicht recht zufrieden. — Ueber das Schicksal der elsässischen Kalifelder ist noch immer nicht definitiv entschieden; einstweilen hat die französische Kammer eine Summe von 65 Mill. Fr. für den Ankauf solcher Felder bewilligt, was kaum der ganze Kaufpreis sein kann.

Die Aussichten der deutschen **Ernte** haben sich im August etwas verschlechtert, da sich herausstellte, daß die Schüttung des Roggens den Erwartungen nicht voll entsprach. Im ganzen darf man aber wohl noch mit einer Mittelernte rechnen. Der Stand der Rüben ist gut, die Kartoffeln scheinen auf schweren Böden etwas durch Feuchtigkeit gelitten zu haben. Der Hafer ist mit der zweiten Augusthälfte wieder in Zwangswirtschaft genommen worden, dagegen wurden Oelfrüchte und kurz darauf auch Mais freigegeben. — Argentinien scheint sich tatsächlich etwas leer verkauft zu haben; es mußte im August ein Weizenausfuhrverbot erlassen. überdies ein Teil der nach Europa verkauften Weizenmengen für den heimischen Verbrauch zurückgekauft werden. Die Preise, besonders die für spätere Sichten, sind im August noch gestiegen. Auch in Nordamerika hat sich der Weizenpreis von dem scharfen Fall der zweiten Julihälfte wieder erholt. Die kanadische Ernte stellt sich als größer heraus als erwartet und dürfte einen erheblichen Ausfuhrüberschuß lassen. Dagegen ist aus Indien zunächst auf Zufuhren nicht zu rechnen. Australien kämpft, trotz gebesserter Ernteaussichten, mit ähnlichen Schwierigkeiten wie Argentinien.

Einen ungewöhnlich scharfen Fall erfuhr der New-Yorker **Zucker**preis. Es soll sich dabei um Ueberversorgung aus der kubanischen Ernte handeln. England hat sich infolgedessen bereits in der Lage gesehen, den Verbrauchszuckerpreis um 2 d per lb heruntcrzusetzen. In Deutschland ist, wie schon erwähnt, die Entwicklung der Zuckerrüben günstig, jedoch erscheint es fraglich, ob die zur Verarbeitung nötigen Kohlen rechtzeitig beschafft werden können. — Auch Kaffee ist am Weltmarkt weiter gesunken, ebenso Kakao. Tee ist gleichfalls etwas billiger geworden.

**Metalle** hatten im August einen verhältnismäßig ruhigen Verkehr zu verzeichnen; die Preisveränderungen sind meist nicht sehr erheblich. Hervorzuheben ist die leichte Erholung der Zinkpreise in Deutschland und Amerika, sowie die Heraufsetzung der amerikanischen Bleipreise. Scharf in die Höhe gesetzt wurden die Aluminiumpreise in England. Quecksilber hat nachgegeben. — Lebhafte Bewegung zeigte im August der Silberpreis. Die Hauptursache für die scharfe Steigerung um die Monatsmitte waren chinesische Käufe in den Vereinigten Staaten, die den Preis dort vorübergehend über die Ankaufsgrenze des Pittmangesetzes trieben; auch der indische Begehr regte sich wieder. Zu Ende des Monats aber gab der Silberpreis fast die ganze Steigerung wieder her. — Der englische Goldpreis war Ende des Monats mit 115 sh 6 d die Unze fein um 5 sh höher als vor einem Monat, der deutsche stellte sich auf etwa 33 000 M. gegen etwa 25 500 M.

Finen völligen Zusammenbruch haben die Preise des wichtigsten **Spinn**stoffs, der Baumwolle, erfahren. Teilweise infolge der gebesserten Ernteaussichten, hauptsächlich wohl aber infolge der internationalen Krisis konnte die amerikanische Spekulation ihre Schlüsse nicht weiter durchschleppen, und so fiel der Preis für greifbare Ware im Verlauf des Monats um nahezu 9 Cents. Auch für nächstjährige Sichten ist der Rückgang ein erheblicher. Die englischen Preise sind im Einklang damit weiter gesunken, jedoch hat sich ägyptische Baumwolle behauptet. In Deutschland ist der Rückgang des Auslandspreises durch die Steigerung der Dollardevise aufgewogen worden. — Die Wollpreise haben sich in England und Amerika gut behauptet, in Deutschland ergaben sich bei den Versteigerungen weiter erhöhte Erlöse. — Hanf ist unverändert, europäischer eher etwas höher, Jute dagegen hat erneut nachgegeben.

Die Gummipreise sind wiederum etwas gesunken. — Schmalz hat sich unter Schwankungen etwa behauptet; von pflanzlichen Oelen und Oelsaaten ist Leinsaat gestiegen, ebenso Baumwollsaat und Baumwollöl, während Palmöl und Terpentinöl weiter im Preise abbröckelten. — In Deutschland haben sich die Lederpreise nicht unerheblich erholt, während sie in England weiter nachgegeben haben. — Die Zementpreise sind in Deutschland um 15% heruntergesetzt worden. — Der Hefeverband ist durch Verordnung um ein weiteres Jahr verlängert worden. — Angeblich plant England ein neues, gegen Deutschland gerichtetes Einfuhrverbot für Farbstoffe. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

| | 30. 8. 19 | 31. 7. 20 | 11. 8. 20 | 21. 8. 20 | 31. 8. 20 | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen (Chicago) | 226*) | $217^{1}/_{4}$**) | $238^{1}/_{2}$**) | 233**) | $234^{1}/_{2}$**) | cts.p.bush. |
| Mais (Chicago) | $177^{1}/_{2}$ | 133 | — | $142^{1}/_{8}$ | $140^{3}/_{4}$ | „ „ „ |
| Baumwolle (N.Y.) | 32.05 | 40 | 39 | 33.50 | 31.75 | „ „ Pfd. |
| Zucker (N.Y.) . | 7.28 | 15.23 | 12.30 | — | 9.85 | „ „ „ |
| Kaffee (N.Y.) . | 19.75 | $10^{7}/_{8}$ | $9^{7}/_{8}$ | — | $8^{3}/_{4}$ | „ „ „ |
| Schmalz (Chic.) | $27.67^{1}/_{2}$ | 18.05 | $18.52^{1}/_{2}$ | 18.45 | 18.40 | Doll.p.100 Pfd. |
| Silber (London) | 59 | $56^{1}/_{4}$ | $58^{3}/_{8}$ | $63^{3}/_{4}$ | $58^{3}/_{4}$ | d.p.Unze |
| Kupfer (London) . | 99 | $92^{3}/_{8}$ | $93^{5}/_{8}$ | $93^{5}/_{8}$ | $95^{1}/_{8}$ | £ „ ton |
| Zinn (London) | 273 | $268^{3}/_{8}$ | $276^{3}/_{4}$ | $270^{3}/_{4}$ | $272^{1}/_{4}$ | £ „ „ |
| Zink (London) | $38^{1}/_{4}$-$39^{1}/_{4}$ | $41^{1}/_{4}$-$42^{3}/_{4}$ | $42^{1}/_{4}$-$42^{3}/_{4}$ | $41^{1}/_{8}$-$42^{5}/_{8}$ | $39^{1}/_{2}$-41 | £ „ „ |
| Blei (London) . | $24^{7}/_{8}$-$25^{3}/_{8}$ | $37^{1}/_{4}$-$37^{1}/_{2}$ | $36^{1}/_{2}$ | $35^{3}/_{4}$-$36^{1}/_{4}$ | $36^{5}/_{8}$-$36^{3}/_{4}$ | £ „ „ |

*) Höchstpreis. **) Dezemberware.

An den **Weltbörsen** überwogen, wenigstens in den valutastärkeren Ländern, im August die Kursrückgänge. In New York erstreckten sich diese nahezu auf die ganze Liste der Industriewerte, wobei besonders Zuckeraktien und einzelne Werte der weiterverarbeitenden Stahlindustrie hervorzuheben sind. Bahnenwerte zeigten dagegen fast durchgängig Kurserhöhungen, wahrscheinlich infolge der zugesagten Heraufsetzung der Frachten. — In London sind die meisten Spezialwerte dieses Marktes im Kurse gesunken, sogar, trotz der Goldpreiserhöhung, die meisten Goldminenwerte. Eine Ausnahme mit zum Teil recht erheblichen Kurssteigerungen machten Petroleumaktien. — In Paris haben die Rentenwerte nachgegeben, was wohl mit der kommenden 6proz. Staatsanleihe zusammenhängt. Im übrigen überwiegen die Kurserhöhungen, die zum Teil nicht unbeträchtlich sind und mit der Verminderung des Geldwertes zusammenhängen. — Schwächer lagen die meisten neutralen Börsen, während Wien und Budapest erneute Kurssteigerungen aufwiesen.

An der **Berliner Börse** zeigte sich die Wechselwirkung zwischen Währung und Kursniveau im August wieder einmal sehr deutlich. Das Geschäft wurde zwar erst in der letzten Woche ausgesprochen lebhaft, jedoch begann die Aufwärtsentwicklung der Kurse bereits erheblich früher ein stärkeres Ausmaß anzunehmen. Im Endergebnis zeigen sich nahezu auf der ganzen Linie höhere, zum Teil sogar erheblich höhere Ziffern; eine Ausnahme machten eigentlich nur eine Anzahl heimischer Renten.

**Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.**

| August | Anfang | Mitte | Ende | August | Anfang | Mitte | Ende |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5% Dt.Reichsanl. | 79,70 | 79,50 | 79,50 | Deutsche Kali . | 417,00 | 424,00 | 465,00 |
| 4% " | 69,40 | 68,30 | 68,60 | Dtsch. Uebersee | 803,00 | 835,00 | 890,00 |
| $3^1/_2$% " | 59,40 | 58,75 | 58,30 | Dt.-Luxemburg . | 293,00 | 302,75 | 317,00 |
| 3% " | 59,80 | 60,25 | 60,80 | DeutscheWaffen | 376,25 | 415,25 | 419,00 |
| Darmstädt. Bank | 143,00 | 142,00 | 141,75 | Elberf. Farben . | 401,00 | 400,00 | 400,00 |
| Deutsche Bank . | 260,25 | 264,75 | 278,00 | Harpener . . . . | 388,00 | 370,00 | 372,00 |
| Disc. Comm. . | 196,25 | 197,50 | 204,50 | Hirsch-Kupfer . | 274,50 | 280,00 | 331,50 |
| Dresdner Bank . | 161,50 | 162,87 | 174,50 | Höchster . . . . | 361,75 | 360,00 | 375,00 |
| Dt.Austr.Dampf. | 186,00 | 187,00 | 199,25 | Hoesch . . . . . | 388,00 | 425,00 | 469,50 |
| Hambg.Amerika | 181,25 | 184,12 | 186,00 | Hohenlohe . . . | 217,00 | 235,00 | 229,00 |
| Hambg. Südam. | 239,25 | 236,00 | 241,25 | Laura . . . . . . | 284,00 | 350,25 | 371,25 |
| Hansa . . . . . . | 270,50 | 292,00 | 294,00 | Mannesmann . . | 367,00 | 429,00 | 472,00 |
| Nordd. Lloyd . | 175,87 | 172,87 | 180,00 | Oberbedarf . . . | 230,00 | 248,25 | 249,75 |
| Prince Henry . . | 420,00 | 420,00 | 415,00 | Oberschl. Eisen | 263,00 | 272,75 | 270,00 |
| Schantung . . . . | 633,75 | 701,00 | 673,00 | Orenst. & Kopp. | 272,75 | 280,00 | 301,00 |
| Augsb.-Nürnbg. | 225,25 | 230,00 | 316,00 | Phönix . . . . . | 445,00 | 449,75 | 500,00 |
| Bergmann . . . . | 243,75 | 247,75 | 242,00 | Rhein. Stahl . . | 372,00 | 375,50 | 405,00 |
| Bismarckhütte . | 605,00 | 641,00 | 655,50 | Rombacher . . . | 288,75 | 294,25 | 318,00 |
| Bochumer Guß | 410,75 | 458,00 | 525,00 | Schuckert . . . . | 193,00 | 210,00 | 205,00 |
| Daimler . . . . . | 215,50 | 210,25 | 220,00 | Allg.Elektr.-Ges. | 290,50 | 305,00 | 290,00 |

Am **Londoner Geldmarkt** hat auch im August das Gespenst der Diskonterhöhung wiederholt über dem Markte geschwebt, und einmal (am 8. August) wurde die kommende Erhöhung des Banksatzes auf 8% als feststehende Tatsache gemeldet. Das war zwar ein Irrtum, aber ein sehr begreiflicher, da der Privatdiskont sich meist nur $^1/_4$% unter der Bankrate hielt. Die Regierung kam trotz der Steuereingänge wieder mit neuen Schatzwechseln an den Markt, welche die Banken nur unter Einschränkung ihrer privaten Ausleihungen aufnehmen konnten. Namentlich die schottischen Banken kündigten große Beträge täglichen Geldes. Der Satz für das letztere zog denn auch von etwa $4^1/_2$% Ende des Monats auf $5^1/_2$ und selbst 6% an. Für Wochendarlehen wurden dauernd ca. $5^1/_2$% gezahlt. Der Privatdiskont notierte:

| 1. August | 6. August | 13. August | 20. August | 31. August | höchst | niedrigst |
|---|---|---|---|---|---|---|
| $6^5/_8$ | $6^3/_4$ | $6^5/_8$ | $6^3/_4$ | $6^{11}/_{16}$ | $6^3/_4$ | $6^5/_8$ |

Die Bank von England wurde im August andauernd ziemlich stark in Anspruch genommen, namentlich kurzfristige Lombardkredite (à $7^1/_2$%) waren begehrt. Gegen Monatsende wurden überdies Privatdepositen in größerem Umfange abgehoben, was die Bank zwang, Schatzwechsel (und wohl auch Konsols) im Markte zu begeben. — Der Umlauf an currency notes hat sich im August auf 355,2 Mill. £ vermindert bei kaum veränderter Deckung.

Die Londoner Wechselkurse haben sich wiederum verschlechtert, wenigstens gegenüber New York, wohin große Rimessen zwecks Abdeckung der im Oktober fälligen ersten Kriegsdollaranleihe zu machen waren. Auch die Getreideeinfuhr drückte auf die Währung, obwohl wöchentlich 800 000 bis 1 Mill. £ Barrengold nach New York gesandt wurden. Ende August notierten: Scheck Amsterdam 11,10, Scheck Schweiz 21,70, Kabel New York 3,58, Bombay 1 sh 10½ d, Hongkong 4 sh 3 d, Yokohama 2 sh 10½ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

| 1918 | | 1919 | | 1920 | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. 8.— 7. 8. | 364 | 30. 7.— 6. 8. | 519 | 29. 7.— 4. 8. | 688 |
| 8 8.—14. 8. | 432 | 7. 8.—13. 8. | 584 | 5. 8.—11. 8. | 715 |
| 15. 8.—21. 8. | 403 | 14. 8.—20. 8. | 535 | 12. 8.—18. 8. | 697 |
| 22. 8.—28. 8. | 407 | 21. 8—27. 8. | 536 | 19. 8.—25. 8. | 677 |
| 1. 8.—28. 8. | 1 606 | 30. 7.—27. 8. | 2 174 | 29. 7.—25. 8. | 2 777 |
| 3. 1.—31. 7. | 11 954 | 1. 1.—29. 7. | 14 843 | 1. 1.—28. 7. | 23 107 |
| 3. 1.—28. 8. | 13 560 | 1. 1.—27. 8. | 17 017 | 29. 7.—25. 8. | 25 884 |

Bei der Bank von Frankreich hat der August nur unwesentliche Aenderungen gebracht. Der Notenumlauf hat sich etwas verringern können, obwohl die Schuld des Staates sich eher erhöht hat. Die Wechselkurse zeigen eine neue Verschlechterung, die damit zusammenhängt, daß die Regierung große Posten der englisch-französischen Dollaranleihe im New-Yorker Markt aufkauft, um damit im Oktober einen Teil ihrer Schuld zu tilgen. Ende August notierten: Scheck London 51,44, Schweiz 237, New York 14,50 Fr.

Der New Yorker Geldmarkt bleibt andauernd in angespannter Verfassung. Zwar überschreiten die Sätze für tägliches Börsengeld nur noch selten den Satz von 7%, seitdem die Spekulation sich Beschränkung auferlegt. Aber für jede Art kaufmännischen Kredits sind hohe Zinsen zu zahlen, so für gewöhnliches Wechselmaterial 8½ bis 9%, während Bankakzepte zu ca. 6½% genommen werden. — Die Wechselkurse haben sich fast durchweg weiter zugunsten Amerikas verschoben. Ende August notierten: Amsterdam 31,90, Stockholm 20,30, Yokohama 51, Hongkong 75,50, Shanghai 106 Cents, Buenos-Ayres 117 Goldpesos. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

| | 7. August 20 | 14. August 20 | 21. August 20 | 28. August 20 |
|---|---|---|---|---|
| Vorschüsse . . . . . . . . | 5 112,62 | 5 105,58 | 5 129,58 | 5 133,47 |
| Barvorrat, eigener . . . . . | 91,96 | 92,77 | 89,46 | 88,73 |
| do. b. d. Bund.-Res.-Bk. | 552,12 | 541,44 | 542,72 | 537,27 |
| do. b. anderen Banken . | 12,00 | 8,06 | 11,86 | 6,08 |
| *Barvorrat, zusammen* . . . | *5 768,70* | *5 747,85* | *5 773,62* | *632,08* |
| Kurzfristige Depositen . . . | 4 078,26 | 4 025,10 | 4 005,78 | 3 976,25 |
| Langfristige do. . . . . | 254,08 | 259,78 | 266,24 | 265,49 |
| *Depositen, zusammen* . . . . | *4 332,34* | *4 284,88* | *4 272,02* | *4 241,74* |
| Notenumlauf . . . . . . . . | 49,58 | 37,27 | 58,51 | 57,50 |
| Surplus-Reserve . . . . . . | 35,06 | 34,93 | 35,00 | 35,25 |

Die Diskontsätze der maßgebenden europäischen Notenbanken haben auch im August keine Veränderung erfahren.

Nachstehend die Hauptzahlen aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

## Ausweise europäischer Notenbanken.

| Ausweistag | a) Metallbestand Gold | a) Metallbestand Silber | a) Metallbestand Ausl.-guthab.*) | b) Anlagen Wechsel | b) Anlagen Darlehen | c) Verbindlichkeit. Guthaben des Staates | c) Verbindlichkeit. Guthaben der Privaten | d) Notenumlauf insgesamt | d) Notenumlauf durch a) nicht gedeckt |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Deutsche Reichsbank.** (Millionen Mark) | | | | | | | | | |
| 7. VIII. | 1091,7 | 6,5 | — | 42242,4 | 15,9 | 12975,8 | | 56060,5 | 54962,3 |
| 14. „ | 1091,7 | 6,8 | — | 44550,6 | 6,2 | 15572,9 | | 56461,9 | 55363,4 |
| 23. „ | 1091,7 | 7,6 | — | 41381,2 | 6,7 | 12050,2 | | 56653,2 | 55553,9 |
| 31. „ | 1091,7 | 7,0 | — | 46379,2 | 9,8 | 15771,8 | | 58401,2 | 57302,5 |
| **Bank von England.** (Millionen Pfund Sterling) | | | | | | | | | |
| 4. VIII. | 123,1 | | — | 151,1[6] | | 17,5 | 130,7 | 126,5 | 3,4 |
| 11. „ | 123,1 | | — | 142,1[6] | | 16,0 | 124,0 | 125,5 | 2,4 |
| 18. „ | 133,1 | | — | 134,6[6] | | 16,1 | 117,1 | 124,8 | — |
| 25. „ | 123,0 | | — | 117,4[6] | | 15,4 | 100,6 | 124,9 | — |
| **Bank von Frankreich.** (Millionen Francs) | | | | | | | | | |
| 5. VIII. | 5589,5[4] | 248,0 | 755,6[5] | 2864,1 | 31903,8 | 57,0 | 3235,2 | 38213,4 | 31620,3 |
| 12. „ | 5589,8[4] | 248,0 | 789,1[5] | 2464,6 | 31869,3 | 69,6 | 3319,6 | 38046,3 | 31419,4 |
| 19. „ | 5590,0[4] | 254,2 | 754,9[5] | 2477,1 | 31848,0 | 129,8 | 3203,8 | 37899,8 | 31300,7 |
| 26. „ | 5590,2[4] | 254,7 | 721,5[5] | 2403,2 | 31855,1 | 62,2 | 3202,8 | 37904,5 | 31338,1 |
| **Oesterreichisch-Ungarische Bank.** (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 7. VIII. | 222,7 | 56,6 | 41,7 | 19449,7 | 51857,1[7] | 8619,7 | | 63881,7 | 63560,7 |
| 15. „ | 222,7 | 56,6 | 40,8 | 19632,3 | 51884,6[7] | 8290,1 | | 64404,3 | 64084,2 |
| 23. „ | 222,7 | 56,6 | 44,2 | 21081,2 | 51836,2[7] | 9269,6 | | 65307,6 | 64984,1 |
| 31. „ | 222,7 | 56,6 | 47,2 | 21762,5 | 51819,9[7] | 9261,4 | | 66604,7 | 66278,2 |
| **Bankamt des tschechoslowak. Finanzministeriums** (Mill. tschech. Kr.) | | | | | | | | | |
| 7. VIII. | — | — | 10101,1[9] | 712,3 | 1995,9 | 1165,5 | | 9318,1 | — |
| 15. „ | — | — | 10036,3[9] | 720,3 | 2045,5 | 1168,9 | | 9446,4 | — |
| 23. „ | — | — | 10056,7[9] | 754,7 | 2175,8 | 1249,4 | | 9491,9 | — |
| **Russische Reichsbank.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |
| **Bank von Finnland.** (Millionen Mark [finnländisch]) | | | | | | | | | |
| 31. VII. | 42,6 | 0,5 | 132,3 | 166,9 | 31,4 | 73,8 | | 1207,1 | 1031,7 |
| 7. VIII. | 42,6 | 0,5 | 132,5 | 172,5 | 31,3 | 93,3 | | 1211,0 | 1035,4 |
| 14. „ | 42,6 | 0,5 | 138,1 | 177,7 | 31,3 | 91,9 | | 1212,7 | 1031,5 |
| 23. „ | 42,6 | 0,5 | 136,3 | 189,6 | 31,2 | 106,0 | | 1209,2 | 1029,8 |
| **Bank von Italien.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |
| **Bank von Spanien.** (Millionen Pesetas) | | | | | | | | | |
| 7. VIII. | 2452,4 | 603,7[2] | 47,4 | 962,6 | 893,7[8] | 32,6 | 964,6 | 3978,4 | 874,9 |
| 14. „ | 2452,4 | 604,1[2] | 46,8 | 964,0 | 874,5[8] | 41,6 | 970,2 | 3982,1 | 878,8 |
| 21. „ | 2452,4 | 603,6[2] | 45,3 | 959,3 | 881,4[8] | 51,7 | 971,9 | 3960,5 | 859,2 |
| 28. „ | 2452,4 | 606,4[2] | 45,6 | 948,8 | 874,1[8] | 54,8 | 975,7 | 3949,8 | 845,4 |
| **Bank von Portugal.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |
| **Niederländische Bank.** (Millionen Gulden) | | | | | | | | | |
| 2. VIII. | 636,3 | 15,4 | 43,2 | 91,1 | 327,0 | — | 93,6 | 1046,6 | 351,7 |
| 9. „ | 636,3 | 15,6 | 44,3 | 88,7 | 313,1 | — | 101,1 | 1027,6 | 331,4 |
| 26. „ | 636,3 | 15,9 | 43,2 | 94,9 | 303,7 | — | 97,5 | 1025,1 | 329,7 |
| 30. „ | 636,3 | 16,2 | 47,0 | 95,3 | 308,2 | — | 108,3 | 1008,0 | 308,5 |
| 31. „ | 636,3 | 16,5 | 46,5 | 95,3 | 312,0 | — | 81,2 | 1026,0 | 326,7 |

| Ausweistag | a) Metallbestand | | | b) Anlagen | | c) Verbindlichkeit. | | d) Notenumlauf | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gold | Silber | Auslgut. hab.[*] | Wechsel | Darlehen | Guthaben des Staates | Guthaben der Privaten | insgesamt | durch a) nicht gedeckt |
| **Belgische Nationalbank.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |
| **Schweizerische Nationalbank.** (Millionen Francs) | | | | | | | | | |
| 7. VIII. | 539,1 | 89,3 | 66,8 | 304,9 | 31,5 | 112,0 | | 928,8 | 233,6 |
| 14. „ | 542,4 | 90,2 | 62,3 | 323.8 | 30,7 | 150,5 | | 913.9 | 219,0 |
| 23. „ | 539,9 | 91,7 | 72,4 | 301,5 | 29,9 | 148,7 | | 900,3 | 196,3 |
| 31. „ | 540,0 | 92,6 | 68,5 | 320,3 | 31,8 | 122,3 | | 951,9 | 250,8 |
| **Schwedische Reichsbank.** (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 7. VIII. | 261,3 | | 94,8 | 652,6 | | 245,6 | | 721,3 | 365,2 |
| 14. „ | 261,3 | | 94,4 | 641,4 | | 247,9 | | 709,9 | 354,2 |
| 21. „ | 261,4 | | 89,6 | 635,4 | | 249,0 | | 697,6 | 346,6 |
| 28. „ | 261,3 | | 87,2 | 631,4 | | 241,8 | | 694,6 | 346,1 |
| 31. „ | 261,4 | | 85,6 | 655,6 | | 236,6 | | 742,2 | 395,2 |
| **Bank von Norwegen.** (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 7. VIII. | 147,4 | | 50,1 | 457,8 | | 126,1 | | 460,0 | 262,5 |
| 16. „ | 147,4 | | 50,9 | 440,3 | | 109,1 | | 457,3 | 259,0 |
| 23. „ | 147,3 | | 49,5 | 441,0 | | 108,8 | | 458,7 | 261,9 |
| 31. „ | 147,3 | | 49,8 | 444,4 | | 105,4 | | 466,5 | 269,4 |
| **Nationalbank von Dänemark.** (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 31. VIII. | 227,6 | 2,6 | 27,0[1]) | 221,7[3]) | 44,9 | 138,8 | | 542,3 | 285,1 |

**Nationalbank von Serbien.**
**Rumänische Nationalbank.**
**Nationalbank von Bulgarien.**
**Bank von Griechenland.**
} Ausweise nicht bekanntgeworden.

[*]) Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — [1]) Dabei die ausländischen Wechsel. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [4]) Einschließlich 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [5]) Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 26. VIII. 103,6 Mill. Fr. — [6]) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — [7]) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung, am 31. VIII. zusammen rd. 33 Milliarden Kr. — [8]) Dabei 150 Millionen Peseten „ewiger Vorschuß an den Staat". — [9]) Einschließlich Guthaben bei der Oesterr.-Ungar. Bank; am 23. VIII. 9,5 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** hat die Lage auch im August keine erhebliche Veränderung erfahren. Die Sätze für tägliches Geld haben zwar gegen Ende des Monats auf 4½ bis 4¾% angezogen, Ultimogeld auf 4¾ bis 5%, aber Reichsschatzwechsel fanden zum alten Satz von ca. 4½% reichlich Aufnahme bei den Banken, und die Akzepte der letzteren gingen wie gewöhnlich zu noch wesentlich niedrigeren Sätzen um.

Die Devisenkurse haben sich im August weiter verschlechtert, teils infolge der Lösung amerikanischer Haussepositionen und des Rückflusses von Stadtanleihen, die im Frühjahr nach New York gegangen waren, teils infolge zunehmender Nervosität des deutschen Publikums. Gerüchte über eine kommende Zwangsanleihe und der bevorstehende Einzug von Reichsnotopfer und anderen Steuern führten von neuem zum Hamstern von Devisen und Valuten. Auch strömen große Mengen im Auslande thesaurierter Marknoten nach Deutschland zurück. Die Hauptverschlechterung der Kurse fällt allerdings erst in den September. Im August gestaltete sich die Kursbewegung wie folgt:

| | 4. Aug. | 9. Aug. | 13. Aug. | 17. Aug. | 21. Aug. | 25. Aug. | 31. Aug. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam (Guld.) | 1545,00 | 1550,00 | 1536,00 | 1555,00 | 1665,00 | 1575,00 | 1585,00 |
| Kopenhagen (Kr.) | 705,00 | 715,00 | 697,50 | 717,50 | 750,00 | 702,50 | 720,00 |
| Stockholm (Kronen) | 950,00 | 970,00 | 955,00 | 972,50 | 1040,00 | 1000,00 | 995,00 |
| Christiania (Kronen) | 705,00 | 717,50 | 695,00 | 715,00 | 750,00 | 705,00 | 702,50 |
| Helsingfors (Fmk.) . | 155,00 | 149,00 | 142,00 | 144,25 | 158,50 | 155,00 | 177,50 |
| Schweiz (Frcs.) . . | 772,50 | 775,00 | 770,00 | 782,50 | 837,50 | 825,00 | 810,00 |
| Madrid (Pesetas) . | 692,50 | 697,00 | 695,00 | 710,00 | 750,00 | 750,00 | 737,50 |
| Italien (Lire) . . . | 237,50 | 237,50 | 232,00 | 231,00 | 233,00 | 230,00 | 228,50 |
| London (Pfund) . . | 167,75 | 169,50 | 169,00 | 171,75 | 184,00 | 177,50 | 176,25 |
| New York (Dollar) . | 48,62½ | 46,70 | 46,50 | 47,37½ | 51,62½ | 49,95 | 49,75 |
| Paris (Frcs.) . . . | 333,00 | 336,00 | 335,00 | 346,00 | 360,00 | 345,00 | 341,00 |
| Brüssel (Frcs.) . . | 355,00 | 367,50 | 355,00 | 365,00 | 384,00 | 364,00 | 360,00 |
| Wien (alte Kr.) . . | 24,00 | 23,37½ | 22,75 | 21,50 | 21,25 | 22,00 | 22,37½ |
| Wien (abgest. Kr.) . | 23,87½ | 23,37½ | 23,20 | 22,00 | 22,37½ | 21,75 | 22,25 |
| Prag (Kronen) . . | 84,70 | 83,50 | 82,00 | 81,50 | 82,10 | 81,50 | 82,12½ |
| Budapest (Kronen) . | 24,37½ | 24,00 | 22,30 | 21,95 | 21,25 | 20,37½ | 20,12½ |

Die Ausweise der **Deutschen Reichsbank** zeigen im August eine höchst ungünstige Entwicklung. Das Reich, das allmählich viele lange aufgeschobene Zahlungen leisten muß (z. B. Begleichung der angekauften Auslandseffekten aus Privathand, Zahlung des Passivsaldos der Vorkriegs-Zahlungsbilanz im Clearingverfahren mit England usw.), nimmt die Reichsbank immer stärker in Anspruch. Obwohl die Banken dauernd einen großen Teil ihrer flüssigen Mittel auf Reichsbankgirokonto belassen und der Bank überdies **Schatzwechsel in bedeutendem Umfang abnehmen, haben im August** rund 2⅔ Milliarden Banknoten neu in Verkehr gesetzt werden müssen.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im August und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. M.):

| | 1916 | 1917 | 1918 | 1919 | 1920 |
|---|---|---|---|---|---|
| Juni . . . . | 5 155 | 7 667 | 10 645 | 11 682 | 57 271 |
| Juli . . . . | 5 468 | 7 179 | 9 763 | 12 916 | 58 564 |
| August . . . | 5 327 | 7 722 | 9 866 | 12 775 | 52 593 |

### Zulassungen an den deutschen Börsen im August 1920.

#### I. Börse zu Berlin.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 10 000 000 | 4% Schuldverschr. d. Kreises Offenbach v. 1919. |
| „ | 14 500 000 | 4% Anl. d. Stadt Mannheim v. 1920. |
| „ | 2 000 000 | Waggonfbk. Rathgeber, jg. Akt. |
| „ | 8 750 000 | Hannoversche Waggonfbk., jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Hüttenwerke C. Wilh. Kayser, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | 4½ Obl. do. |
| „ | 2 500 000 | Waggonfbk. Busch, jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | 4½% Anl. do. |
| „ | 30 000 000 | 4½% Anl. d. Farbw. Meister Lucius. |
| „ | 8 000 000 | Lokomotivfbk. Krauß, München, Akt. |
| „ | 3 000 000 | Ver. Chem. Werke Charlbg., jg. Akt. |
| „ | 2 375 000 | Norddtsch. Steingutfbk., jg. Akt. |
| „ | 2 400 000 | Bleistiftfbk. Faber, jg. Akt. |
| „ | 2 500 000 | Kollmar & Jourdan, jg. Akt. |
| „ | 900 000 | Warsteiner Gruben- u. Hüttenwerke, jg. Akt. |

| Ausweistag | a) Metallbestand |  |  | b) Anlagen |  | c) Verbindlichkeit. |  | d) Notenumlauf |  |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
|  | Gold | Silber | Ausl-gut. hab.*) | Wechsel | Darlehen | Guthaben des Staates | Guthaben der Privaten | insgesamt | durch a) nicht gedeckt |
| **Belgische Nationalbank.** Ausweise nicht bekanntgeworden. |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| **Schweizerische Nationalbank.** (Millionen Francs) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 7. VIII. | 539,1 | 89,3 | 66,8 | 304,9 | 31,5 | 112,0 |  | 928,8 | 233,6 |
| 14. „ | 542,4 | 90,2 | 62,3 | 323.8 | 30,7 | 150,5 |  | 913,9 | 219,0 |
| 23. „ | 539,9 | 91.7 | 72,4 | 301,5 | 29,9 | 148,7 |  | 900,3 | 196,3 |
| 31. „ | 540,0 | 92,6 | 68,5 | 320,3 | 31,8 | 122,3 |  | 951,9 | 250,8 |
| **Schwedische Reichsbank.** (Millionen Kronen) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 7. VIII. | 261,3 |  | 94,8 | 652,6 |  | 245,6 |  | 721,3 | 365,2 |
| 14. „ | 261,3 |  | 94,4 | 641,4 |  | 247,9 |  | 709,9 | 354,2 |
| 21. „ | 261,4 |  | 89,6 | 635,4 |  | 249,0 |  | 697,6 | 346,6 |
| 28. „ | 261,3 |  | 87,2 | 631,4 |  | 241,8 |  | 694,6 | 346,1 |
| 31. „ | 261,4 |  | 85,6 | 655,6 |  | 236,6 |  | 742,2 | 395,2 |
| **Bank von Norwegen.** (Millionen Kronen) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 7. VIII. | 147,4 |  | 50,1 | 457,8 |  | 126,1 |  | 460,0 | 262,5 |
| 16. „ | 147,4 |  | 50,9 | 440,3 |  | 109,1 |  | 457,3 | 259,0 |
| 23. „ | 147,3 |  | 49,5 | 441,0 |  | 108,8 |  | 458,7 | 261,9 |
| 31. „ | 147,3 |  | 49,8 | 444,4 |  | 105,4 |  | 466,5 | 269,4 |
| **Nationalbank von Dänemark.** (Millionen Kronen) |  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| 31. VIII. | 227,6 | 2,6 | 27,0[1] | 221,7[3] | 44,9 | 138,8 |  | 542,3 | 285,1 |

Nationalbank von Serbien.
Rumänische Nationalbank.
Nationalbank von Bulgarien.
Bank von Griechenland.
} Ausweise nicht bekanntgeworden.

[*] Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — [1] Dabei die ausländischen Wechsel. — [2] Dabei geringe Kupferbestände. — [3] Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [4] Einschließlich 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [5] Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 26. VIII. 103,6 Mill. Fr. — [6] Einschließlich „Regierungssicherheiten". — [7] Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung, am 31. VIII. zusammen rd. 33 Milliarden Kr. — [8] Dabei 150 Millionen Peseten „ewiger Vorschuß an den Staat". — [9] Einschließlich Guthaben bei der Oesterr.-Ungar. Bank; am 23. VIII. 9,5 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** hat die Lage auch im August keine erhebliche Veränderung erfahren. Die Sätze für tägliches Geld haben zwar gegen Ende des Monats auf 4½ bis 4¾% angezogen, Ultimogeld auf 4¾ bis 5%, aber Reichsschatzwechsel fanden zum alten Satz von ca. 4½% reichlich Aufnahme bei den Banken, und die Akzepte der letzteren gingen wie gewöhnlich zu noch wesentlich niedrigeren Sätzen um.

Die Devisenkurse haben sich im August weiter verschlechtert, teils infolge der Lösung amerikanischer Haussepositionen und des Rückflusses von Stadtanleihen, die im Frühjahr nach New York gegangen waren, teils infolge zunehmender Nervosität des deutschen Publikums. Gerüchte über eine kommende Zwangsanleihe und der bevorstehende Einzug von Reichsnotopfer und anderen **Steuern führten von neuem zum Hamstern von Devisen und Valuten.** Auch strömen große Mengen im Auslande thesaurierter Marknoten nach Deutschland zurück. Die Hauptverschlechterung der Kurse fällt allerdings erst in den September. Im August gestaltete sich die Kursbewegung wie folgt:

| | 4. Aug. | 9. Aug. | 13. Aug. | 17. Aug. | 21. Aug. | 25. Aug. | 31. Aug. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam (Guld) | 1545,00 | 1550,00 | 1536,00 | 1555,00 | 1665,00 | 1575,00 | 1585,00 |
| Kopenhagen (Kr.) | 705,00 | 715,00 | 697,50 | 717,50 | 750,00 | 702,50 | 720,00 |
| Stockholm (Kronen) | 950,00 | 970,00 | 955,00 | 972,50 | 1040,00 | 1000,00 | 995,00 |
| Christiania (Kronen) | 705,00 | 717,50 | 695,00 | 715,00 | 750,00 | 705,00 | 702,50 |
| Helsingfors (Fmk.) . | 155,00 | 149,00 | 142,00 | 144,25 | 158,50 | 155,00 | 177,50 |
| Schweiz (Frcs.) . . | 772,50 | 775,00 | 770,00 | 782,50 | 837,50 | 825,00 | 810,00 |
| Madrid (Pesetas) . | 692,50 | 697,00 | 695,00 | 710,00 | 750,00 | 750,00 | 737,50 |
| Italien (Lire) . . . | 237,50 | 237,50 | 232,00 | 231,00 | 233,00 | 230,00 | 228,50 |
| London (Pfund) . . | 167,75 | 169,50 | 169,00 | 171,75 | 184,00 | 177,50 | 176,25 |
| New York (Dollar) . | 48,62½ | 46,70 | 46,50 | 47,37½ | 51,62½ | 49,95 | 49,75 |
| Paris (Frcs.) . . . | 333,00 | 336,00 | 335,00 | 346,00 | 360,00 | 345,00 | 341,00 |
| Brüssel (Frcs.) . . | 355,00 | 367,50 | 355,00 | 365,00 | 384,00 | 364,00 | 360,00 |
| Wien (alte Kr.) . . | 24,00 | 23,37½ | 22,75 | 21,50 | 21,25 | 22,00 | 22,37½ |
| Wien (abgest. Kr.) . | 23,87½ | 23,37½ | 23,20 | 22,00 | 22,37½ | 21,75 | 22,25 |
| Prag (Kronen) . . | 84,70 | 83,50 | 82,00 | 81,50 | 82,10 | 81,50 | 82,12½ |
| Budapest (Kronen) . | 24,37½ | 24,00 | 22,30 | 21,95 | 21,25 | 20,37½ | 20,12½ |

Die Ausweise der **Deutschen Reichsbank** zeigen im August eine höchst ungünstige Entwicklung. Das Reich, das allmählich viele lange aufgeschobene Zahlungen leisten muß (z. B. Begleichung der angekauften Auslandseffekten aus Privathand, Zahlung des Passivsaldos der Vorkriegs-Zahlungsbilanz im Clearingverfahren mit England usw.), nimmt die Reichsbank immer stärker in Anspruch. Obwohl die Banken dauernd einen großen Teil ihrer flüssigen Mittel auf Reichsbankgirokonto belassen und der Bank überdies Schatzwechsel in bedeutendem Umfang abnehmen, haben im August rund 2⅔ Milliarden Banknoten neu in Verkehr gesetzt werden müssen.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im August und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. M.):

| | 1916 | 1917 | 1918 | 1919 | 1920 |
|---|---|---|---|---|---|
| Juni . . . . | 5 155 | 7 667 | 10 645 | 11 682 | 57 271 |
| Juli . . . . | 5 468 | 7 179 | 9 763 | 12 916 | 58 564 |
| August . . . | 5 327 | 7 722 | 9 866 | 12 775 | 52 593 |

## Zulassungen an den deutschen Börsen im August 1920.

### I. Börse zu Berlin.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 10 000 000 | 4% Schuldverschr. d. Kreises Offenbach v. 1919. |
| „ | 14 500 000 | 4% Anl. d. Stadt Mannheim v. 1920. |
| „ | 2 000 000 | Waggonfbk. Rathgeber, jg. Akt. |
| „ | 8 750 000 | Hannoversche Waggonfbk., jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Hüttenwerke C. Wilh. Kayser, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | 4½ Obl. do. |
| „ | 2 500 000 | Waggonfbk. Busch, jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | 4½% Anl. do. |
| „ | 30 000 000 | 4½% Anl. d. Farbw. Meister Lucius. |
| „ | 8 000 000 | Lokomotivfbk. Krauß, München, Akt. |
| „ | 3 000 000 | Ver. Chem. Werke Charlbg., jg. Akt. |
| „ | 2 375 000 | Norddtsch. Steingutfbk., jg. Akt. |
| „ | 2 400 000 | Bleistiftfbk. Faber, jg. Akt. |
| „ | 2 500 000 | Kollmar & Jourdan, jg. Akt. |
| „ | 900 000 | Warsteiner Gruben- u. Hüttenwerke, jg. Akt. |

| | | |
|---|---|---|
| M. | 1 500 000 | F. Butzke & Co., jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Adler Portland-Cement A.-G., jg. Akt. |
| „ | 1 800 000 | Hallesche Maschinenfbk., jg. Akt. |
| „ | 3 500 000 | 4½% Obl. d. Fbk. isol. Drähte vorm. Vogel. |
| „ | 1 000 000 | Neptun Schiffswerft, Rostock, Akt. |
| „ | 1 600 000 | Marienhütte Kotzenau, jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | Amme, Giesecke & Konegen, jg. Akt. |
| „ | 63 000 000 | Siemens & Halske, jg. Akt. |
| „ | 1 200 000 | Erste Feinjutegarnspinn., jg. Akt. |
| „ | 20 000 000 | 4½% Obl. d. Gasmotorenfbk. Deutz. |
| „ | 12 000 000 | 4½% Obl. d. Thür. Elektrizitätslieferungsges. |
| „ | 7 000 000 | 4% Anleihe d. Stadt Mühlhausen (Thür.) v. 1919. VI. Ausg. |
| „ | 3 000 000 | Kieler Bank, jg. Akt. |
| „ | 5 750 000 | 4% Obl. d. Köln-Bonner Eisenwerke. |
| „ | 5 000 000 | Feldmühle Zellstoffwke, jg. Akt. |
| „ | 12 500 000 | Sachsenwerk, jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4% Anl. do.. |
| „ | 2 000 000 | Spinnerei Aachen, jg. Akt. |
| „ | 15 000 000 | Orenstein & Koppel, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Berthold Schriftgießerei, jg. Akt. |
| „ | 3 200 000 | Hoffmann Stärke-Fabkn, jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | Elsässisch-Badische Wollfbkn, Forst (Laus.), Akt. |
| „ | 1 400 000 | Magdeb. Mühlenw., jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Dtsche Ton- u. Steinzeugwerke, jg. Akt. |
| „ | 800 000 | Viktoria-Werke, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Kostheimer Zellulosefbkn, jg. Akt. |
| „ | 28 000 000 | Essener Kreditanstalt, jg. Akt. |
| „ | 15 000 000 | Essener Steinkohlenbergwke, jg. Akt. |
| „ | 2 650 000 | A. G. Joh. Jeserich, jg. Akt. |
| „ | 1 200 000 | David Richter, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Ros. Zuckerraffinerie, jg. Akt. |
| „ | 5 000 000 | Gebr. Boehler, jg. Akt. |
| „ | 20 000 000 | 4½% Obl. do. do. |
| „ | 36 500 000 | Bergmann Elektr.-Wke, jg. Akt. |
| „ | 20 000 000 | 4½% Obl. d. do. do. |
| „ | 700 000 | Danziger Elektr. Straßenbahn, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | 4% Anl. do. do. |
| „ | 15 000 000 | 4½% Anl. d. Th. Goldschmidt A.-G. |
| „ | 2 500 000 | Mimosa A.-G., jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Pongs Spinnereien, jg. Akt. |
| „ | 7 500 000 | C. A. F. Kahlbaum, jg. Akt. |
| „ | 6 000 000 | Ver. Dtsche Nickelwke, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Eisenwerke Meyer, jg. Akt. |
| „ | 3 500 000 | Masch.-Bau A.-G. Balcke, jg. Akt. |
| „ | 35 000 000 | Allg. Dtsch. Creditanstalt, jg. Akt. |
| „ | 30 000 000 | 4% Tilggs.-Anl. d. Stadt Essen. |
| „ | 4 600 000 | Bayr. Spiegel- u. Glasfbkn, Akt. |
| „ | 4 000 000 | Fabrik isolierter Drähte Vogel, jg. Akt. |
| „ | 15 000 000 | 4½% Obl. d. Donnersmarckhütte. |
| „ | 12 500 000 | Th. Goldschmidt, jg. Akt. |
| „ | 5 000 000 | 5% Obl. d. Bismarckhütte. |

### II. Börse zu Breslau.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 1 000 000 | Hydrometer, Bresl. Wassermesserfbk., jg. Akt. |

### III. Börse zu Düsseldorf.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 40 000 000 | 4% Anl. d. Kommunalbank d. Rheinprov. |
| „ | 30 000 000 | 4% Anl. d. Hauskreditbank do. |
| „ | 10 000 000 | 4% Anl. d. Landkreditbank do. |

### IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

### V. Börse zu Frankfurt a. M.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 30 000 000 | 4½ % Obl. d. Farbwke Meister Lucius u. Brüning. |
| „ | 12 000 000 | Tellus A.-G. f. Bergbau, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | A.-G. f. Hoch- u. Tiefbauten, jg. Akt. |
| „ | 1 500 000 | Schneider & Hanau A.-G., Akt. |
| „ | 1 500 000 | Düsseldf.-Ratinger Röhrenkesselfbk., jg. Akt. |
| „ | 1 000 000 | 4½% Obl. do. do. do. |
| „ | 1 000 000 | Hydrometer, Bresl. Wassermesserfbk., jg. Akt. |

### VI. Börse zu Hannover.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 3 150 000 | Mittelland Gummiwerke, Akt. |

### VII. Börse zu Köln.

Keine Zulassung.

### VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

### IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

### X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

### XI. Börse zu München.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 25 000 000 | 4% verlosb. Hyp.-Pfdbrf. d. Bayr. Vereinsbank. |
| „ | 25 000 000 | 4% verlosb. Komm.-Obl. do. do. do. |
| „ | 23 000 000 | 4% verlosb. Komm.-Obl. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbk. |
| „ | 19 000 000 | 4% unverlosb. Pfdbrf. do. do. do. |
| „ | 15 000 000 | 4½% Obl. d. Elektr.-A.-G. Schuckert & Co. |
| „ | 400 000 | Teisnacher Papierfbk., Akt. |
| „ | 24 000 000 | Hyp.-Pfdbrf. d. Württbg. Hyp.-Bank. |
| „ | 9 300 000 | Aktienbrauerei z. Löwenbräu, Akt. |
| „ | 4 000 000 | Regensb. Stadtanleihe. |
| „ | 2 000 000 | Waggonfbk. Rathgeber, jg. Akt. |
| „ | 20 000 000 | 4 % Pfdbr. d. Bayr. Handelsbank. |

### XII. Börse zu Augsburg.

Keine Zulassung.

### XIII. Börse zu Dresden.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 1 000 000 | Ver. Zünder- u. Kabelwerke, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | A.-G. vorm. Seidel & Naumann, jg. Akt. u. Gen.-Sch. |
| „ | 2 700 000 | A.-G. für Cartonnagenindustrie, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Triptis A.-G., jg. Akt. |
| „ | 1 000 000 | Mech. Treibriemen-Weberei Kunz, jg. Akt. |
| „ | 1 500 000 | 4½% Obl. d. Sozietätsbrauerei Waldschlößchen. |

### XIV. Börse zu Leipzig.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 2 125 0000 | Schubert & Salzer, jg. Akt. |
| „ | 1 000 000 | Leipz. Buchbinderei Fritzsche, jg. Akt. |
| „ | 1 800 000 | Fabk. ldwtschftl. Masch. Zimmermann, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Zuckerfabk. Glauzig, jg. Akt. |
| „ | 5 775 000 | Fritz Schulz jun., jg. Akt. |

### XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

### XVI. Börse zu Stuttgart.

Keine Zulassung.

## Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im August 1920.

(Vom 1. bis 31. August im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.)

| | Gründungen | | | | | | | | Kapitalserhöhungen | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | von Aktiengesellsch. | | | | von Gesellsch. m. b. H. | | | | von Aktiengesellsch. | | | | von Gesellsch. m. b. H. | | | |
| | August 1919 | | August 1920 | | August 1919 | | August 1920 | | August 1919 | | August 1920 | | August 1919 | | August 1920 | |
| | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. |
| Landwirtschaft | — | — | — | — | 1 | 20 | 4 | 180 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Bergbau, Hütten u. Salinen | — | — | 5 | 21 000 | 4 | 560 | 26 | 2 491 | — | — | 11 | 71 845 | — | — | 13 | 6 989 |
| Steine und Erden | — | — | 2 | 23 000 | 10 | 640 | 23 | 1 394 | — | — | 10 | 28 709 | 2 | 263 | 11 | 6 565 |
| Metalle und Maschinen | 1 | 1 000 | 4 | 5 800 | 37 | 1 537 | 36 | 2 869 | 3 | 850 | 24 | 89 395 | 6 | 476 | 12 | 7 770 |
| Elektrotechn. Erzeugnisse | 1 | 300 | 2 | 3 300 | 16 | 631 | 27 | 793 | — | — | 1 | 8 000 | — | — | 6 | 312 |
| Elektriz.- u. Gasgesellschaften | — | — | — | — | 1 | 30 | 1 | 24 | — | — | 4 | 16 584 | 1 | 14 | 2 | 1 085 |
| Fette, Oele usw. | — | — | — | — | 4 | 110 | 12 | 491 | — | — | 1 | 45 000 | — | — | 2 | 250 |
| Chem. Ind., Heiz.- u. Leuchtst. | — | — | 1 | 150 | 21 | 2 044 | 23 | 1 497 | — | — | 8 | 10 400 | 1 | 23 | 5 | 1 310 |
| Textilgewerbe | — | — | 4 | 3 300 | 6 | 1 182 | 17 | 3 855 | 2 | 375 | 8 | 15 543 | 1 | 20 | 3 | 337 |
| Papiergewerbe | — | — | 1 | 1 100 | 6 | 130 | 4 | 260 | — | — | 2 | 493 | — | — | 2 | 68 |
| Ledergewerbe | — | — | — | — | 5 | 183 | 2 | 120 | 1 | 300 | 4 | 4 950 | 1 | 900 | 1 | 500 |
| Holz- u. Schnitzstoffgewerbe | 1 | 200 | 1 | 25 000 | 13 | 1 625 | 23 | 1 426 | — | — | 5 | 8 410 | 2 | 35 | 3 | 224 |
| Nahrungs- u. Genußm.-Gew. | — | — | 4 | 3 300 | 14 | 753 | 39 | 3 433 | 1 | 300 | 22 | 42 635 | 4 | 585 | 12 | 1 461 |
| Bekleid.- u. Reinigungsgew. | — | — | — | — | — | — | 5 | 280 | — | — | 1 | 25 000 | — | — | — | — |
| Beherb.- u. Erquickungsgew. | — | — | — | — | 2 | 120 | 6 | 915 | — | — | 2 | 1 900 | — | — | 1 | 55 |
| Graphische Gewerbe | — | — | 1 | 300 | 1 | 20 | 13 | 957 | — | — | 3 | 879 | — | — | 5 | 369 |
| Baugewerbe u. Terrain-Ges. | 3 | 4 515 | — | — | 29 | 2 135 | 39 | 4 441 | 2 | 285 | 1 | 2 500 | 3 | 255 | 6 | 1 678 |
| Banken u. Vers.-Ges. | 2 | 600 | 13 | 45 100 | 2 | 55 | 14 | 752 | 1 | 300 | 7 | 77 700 | 1 | 1000 | 4 | 805 |
| Bahnen u. Transport-Ges. | 1 | 1 300 | 2 | 8 300 | 3 | 105 | 30 | 8 955 | 1 | 1 000 | 1 | 7 664 | — | — | 2 | 330 |
| Handel (außer Banken) | 2 | 600 | 2 | 600 | 78 | 2 875 | 52 | 2 001 | 1 | 1 300 | 1 | 280 | 5 | 470 | 7 | 325 |
| Syndikate, Verkaufsvereine | — | — | — | — | — | — | 10 | 1 125 | — | — | 1 | 200 | — | — | 1 | 15 |
| Sonstige Gesellschaften | 1 | 300 | 5 | 4 600 | 91 | 4 248 | 103 | 6 786 | 3 | 1 030 | 16 | 44 370 | 16 | 604 | 23 | 3 639 |
| | 12 | 8 815 | 47 | 144 850 | 344 | 19 003 | 509 | 45 045 | 15 | 5 440 | 133 | 502 457 | 43 | 4 645 | 121 | 34 087 |

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Aug. 1920: 189 895 000 M., im Aug. 1919: 27 818 000 M.;
**Kapitals-Erhöh.** „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 536 544 000 „ „ „ 1919: 10 085 000 „
**Gesamtanspruch im Aug. 1920: 726 439 000 M., im Aug. 1919: 37 903 000 M.**

### XVII. Börse zu Mannheim.

M. 20 000 000 4 % Anl. d. Stadt Mannheim v. 1919. I.
„ 25 000 000 4 % Anl. do. do. v. 1919. II.
„ 14 500 000 4 % Anl. do. do. v. 1920.

### XVIII. Börse zu Bremen.

M. 1 500 000 Weser-Wke, Kakao- u. Schokol.-A.-G., jg. Akt.
„ 1 000 000 4½ % Obl. do. do.

### XIX. Börse zu Hamburg.

M. 15 000 000 Obl. d. Lauchhammer A.-G.
„ 25 000 000 4½ % Obl. d. Hambg. Elektr.-Werke.
„ 6 000 000 Bürgl. Brauhaus Hamburg, jg. Akt.
„ 600 000 4½% Obl. do. do.
„ 2 000 000 Flensbg. Dampferkomp., jg. Akt.
„ 4 000 000 Ozean-Dampfer A.-G. Flensburg, Akt.
„ 2 500 000 Mercksche Guanowerke, jg. Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister ist im August wieder stärker angeschwollen. Es wurden eingetragen:

47 Aktiengesellschaften mit . . . . . . . . . . . . . . . . . 144 850 000 M. Kapital
509 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . . . . . . . . . . 45 045 000 „ „
zusammen mit 189 895 000 M. Kapital
gegen 27 818 000 M. Kapital im August 1919
„ 65 074 000 „ „ „ „ 1918

Die **Kapitalserhöhungen** haben nicht den enormen Umfang wie im Juli erreicht, doch sind immerhin neue Anteile im Betrage von mehr als einer halben Milliarde Mark zur Eintragung gelangt, darunter 60 Mill. M. neue Aktien der Bank für Handel und Industrie und 45 Mill. M. Aktien der Mineralölwerke Rhenania. Es wurden eingetragen:

133 Aktiengesellschaften mit . . . . . . . . . . . . . . . . . 502 457 000 M. Kapital
121 Gesellschaften m. b. H. mit . . . . . . . . . . . . . . 34 087 000 „ „
zusammen mit 536 544 000 M. Kapital
gegen 10 085 000 M. Kapital im August 1919
„ 83 364 000 „ „ „ „ 1918

An Genossenschaftsgründungen haben im August laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

| | Kreditgenossenschaften | | Konsumgenossenschaften | | Sonstige Genossenschaften | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | m. unb. H. | m. b. H. | m. unb. H. | m. b. H. | m. unb. H. | m. b. H. |
| | 44 | 26 | 1 | 8 | 6 | 244 |
| dagegen im August 1919: | 19 | 14 | 0 | 22 | 2 | 141 |
| dagegen im August 1918: | 41 | 3 | 0 | 2 | 8 | 179 |

Insgesamt sind also gegründet worden:

August 1920: 51 Genossenschaften m. unb. H. u. 278 Genossenschaften m. b. H.
„ 1919: 21 „ „ „ „ „ 177 „ „ „ „
„ 1918: 49 „ „ „ „ „ 184 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im August zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| in Aschaffenburg | 10 | in Düsseldorf | 33 | in Konstanz | 10 |
| „ Barmen | 15 | „ Elberfeld | 27 | „ Landau (Pfalz) | 10 |
| „ Berlin | 209 | „ Essen (Ruhr) | 13 | „ Leipzig | 72 |
| „ Bielefeld | 16 | „ Frankfurt a. M. | 52 | „ Ludwigshafen(Rh.) | 15 |
| „ Bonn | 14 | „ Fürth (Bayern) | 10 | „ Magdeburg | 11 |
| „ Braunschweig | 18 | „ Hamburg | 95 | „ Mannheim | 21 |
| „ Bremen | 59 | „ Hannover | 46 | „ München | 73 |
| „ Breslau | 46 | „ Hildesheim | 11 | „ Münch.-Gladbach | 12 |
| „ Danzig | 12 | „ Hof | 15 | „ Nürnberg | 17 |
| „ Darmstadt | 13 | „ Insterburg | 79 | „ Plauen i. Vogtl. | 11 |
| „ Dortmund | 11 | „ Köln (Rhein) | 48 | „ Stuttgart-Stadt. | 25 |
| „ Dresden | 24 | „ Königsberg i. Pr. | 55 | „ Würzburg | 29 |

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im August 1920:

2268 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

**Kleine Chronik. Münzwesen.** Im ersten Halbjahr 1920 sind ausgeprägt worden: Eisenmünzen 71,09 Mill. M. (22,05 Mill. in 10-Pfennig-Stücken, 49,04 Mill. in 5-Pfennig-Stücken); Zinkmünzen 54,87 Mill. M., Kupfermünzen (nur in den ersten Monaten) 25,10 Mill. M.; Aluminiummünzen 43,40 Mill. M.

**Darlehenskassen.** Am 31. August waren 18 641,6 Mill. M. Darlehenskassenscheine in den Händen der Reichsbank, 13 266,4 Mill. M. im Verkehr.

**Sparkassen.** Der Zuwachs der Einlagen bei den deutschen Sparkassen betrug im Juli nach der „Sparkasse“ 1200 Mill. M. (in den beiden Vorjahren 900 und 650 Mill. M.).

**Der Reichstarif für die Bankbeamten** ist fertiggestellt, bis zum 31. August aber von den Parteien noch nicht angenommen worden. Der „Deutsche Bankbeamten-Verein“ befürwortet die Annahme, der „Allgemeine Verband der Bankbeamten“ fordert noch Aenderungen.

**Arbeiterbanken.** Die christlichen Gewerkschaften in Frankfurt a. Main beabsichtigen die Eröffnung einer eigenen Bank unter der Firma „Hansabank“.

**Die Maklergebühren** im Devisenhandel sind wegen der Wertsteigerung der Devisen auf $^{1}/_{16}$ Promille ermäßigt werden. Nur bei den Devisen der valutaschwachen Länder (Oesterreich, Ungarn, Tschechien, Finnland usw.) verbleibt es bei $^{1}/_{8}$ Promille des ausmachenden Markbetrages.

# Die deutschen Banken im August 1920

**Reichsbank.** Auf Veranlassung des Institutes verzichtet der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhr auf die Fakturierung der Exportwaren in fremder Valuta und auf die Ablieferung der Devisen. Die Bank deckt fortan ihren Devisenbedarf im offenen Markt und fährt fort, künftig fällige Auslandsforderungen zu diskontieren .— Bei der Bank werden mit Wirkung ab 1. April 1920 ernannt: Geh. Rechnungsrat Maaß, der Direktor der Reichsbankhauptkasse Eckert, der Direktor des Zentralbureaus Entzian, der Direktor der Darlehnskasse zu Berlin Richard Noack, der Direktor des Girokontors Bartz, der Direktor der Devisenabteilung Klemm, sämtlich in Berlin, zu Reichsbankdirektoren. Ferner wird der bisherige stellvertretende Direktor des Kontors für Wertpapiere Franz Schulz in Berlin zum Reichsbankdirektor und Direktor des Kontors für Wertpapiere ernannt.

**Reichsanleihe A.-G., Berlin.** Die restlichen 25% des 400 Mill. M. betragenden Kapitals werden einberufen.

**Kriegskreditbanken.** Die Kriegskreditbank Elberfeld in Liqu. beruft auf den 4. September eine Generalversammlung zwecks Vorlegung der Schlußrechnung. — Die Deutsch-Russische Kriegskreditbank A.-G., Remscheid, verteilt 3% (i. V. 4%) Dividende. Sie will nicht liquidieren, sondern sich dem deutschrussischen Handel widmen.

**Disconto-Gesellschaft.** Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Barmer Bankverein, Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Vereinbank in Hamburg, David Richter A.-G., Chemnitz, Gothaer Waggonfabrik, Ver. Stahlwerke van der Zypen-Wissen, A.-G. Joh. Jeserich (zus. mit der Nationalbank), Maschinenbau-A.-G. Balcke, Bochum, Porzellanfabrik Kahla (zus. mit der Mitteldeutschen Creditbank; für neue Aktien und Obligationen der Th. Goldschmidt A.-G., Essen (zus. mit der Mitteldeutschen Creditbank), Gerb- und Farbstoffwerke H. Renner & Co., Hamburg; beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien der Deutschen Eisenhandels-A.-G. Die 1917/18 von der Bank gegründete Erda Bergbau-A.-G. weist pro 1919/20 erstmalig einen kleinen Gewinn aus. Siehe auch Deutsche Bank, Mitteldeutsche Creditbank, Deutsche Vereinsbank.

**Deutsche Bank.** Bereitet die Gründung eines deutsch-italenischen Bankgeschäfts in Innsbruck vor, an dem sich die Banca Commerciale beteiligt. Erwirbt einen größeren Posten Aktien der Bayer. Braunkohlen-Industrie-A.-G. Kauft das Hotel Kaiserhof in Cleve zwecks Errichtung einer Zweigstelle. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium übernimmt 5proz. Obligationen der Eisenbahnverkehrsmittel-A.-G., Berlin. Die Bank selbst übernimmt neue Aktien der Reichelt-Metallschrauben-A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Schuldverschreibungen der Cöln—Bonner Eisenbahn-A.-G., der Donnersmarckhütte (zus. mit der Nationalbank), der Rybniker Steinkohlengewerkschaft (zus. mit der Berliner Handels-Gesellschaft und S. Bleichröder), ferner für Aktien folgender Gesellschaften: Essener Creditanstalt, Kieler Bank, Essener Steinkohlenwerke, Hoffmanns Stärkefabriken, Pongs Spinnerei und Weberei, Kostheimer Cellulosefabrik, Eisenwerk Meyer-Harzgerode (zus. mit der Bank für Handel und Industrie), A.-G. für Leinenindustrie (vorm. Kramsta), Siegen-Solinger Gußstahlverein, Deutsche Asphalt-A.-G., Johs. Girmes & Co., Ver. Pinselfabriken Nürnberg (zus. mit der Dresdner Bank), Zuckerfabrik Fröbeln (zus. mit der Berliner Handels-Gesellschaft), A.-G. für Eisenindustrie und Brückenbau (zus. mit Delbrück, Schickler & Co.); für neue Aktien und Obligationen der Bergmann-Elektrizitätswerke (zus. mit der Disconto-Gesellschaft), der Rhein.-A.-G. für Braunkohlenbergbau (zus. mit der Bank für Handel und Industrie, der Berliner Handels-Gesellschaft u. a.) und der Niederlausitzer Kohlenwerke. Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für Obligationen der Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning, Frankfurt a. M., und für Vorzugsaktien und Obligationen der A.-G. für Gas und Elektrizität, Köln; endlich die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der Teisnacher Papierfabrik A.-G. Direktor von Stauß tritt in den Aufsichtsrat der Bayer. Braunkohlen-Industrie-A.-G., Kommerzienrat Josef Böhm, Direktor der Filiale München, in den der Bayr. Kraftwerke A.-G., München, ein. Siehe auch Bank für Handel und Industrie, Berliner Handels-Gesellschaft, Mitteldeutsche Creditbank, Deutsche Vereinsbank.

**Dresdner Bank.** Eröffnet eine Depositenkasse und Wechselstube in Bockenheim. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften, meist zur Begebung an deren Aktionäre: Münchener Eggenfabrik A.-G. (vorm. Fischer & Steffan) und Max Hasse, Maschinenfabrik A.-G., Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 5% Hypothekaranleihe der Gew. Wilhelmshall (zusammen mit der Nationalbank u. a.), ferner für Aktien folgender Gesellschaften: Bayr. Spiegelglas-A.-G. Bachmann, Fürth, Victoria-Werke A.-G., Nürnberg, Pöge Elektrizitäts-A.-G., Chemnitz, C. A. F. Kahlbaum, Berlin; außerdem für Aktien und Obligationen der Bingwerke in Nürnberg (zusammen mit der Nationalbank). Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der A.-G. für Hoch- und Tiefbauten, Frankfurt a. Main, der Maschinenbau-A.-G. vorm. Beck & Henckel, Kassel, und der Deutschen Verlagsanstalt A.-G., Stuttgart (zusammen mit der Mitteldeutschen Creditbank); die Zulassung zur Breslauer Börse für neue Aktien der Hydrometer Breslauer Wassermesser-Fabrik A.-G. Direktor Mosler wird in den Aufsichtsrat der Zuckerfabrik Glauzig, Direktor Bremer in den der Max Hasse Maschinenfabrik A.-G. delegiert. Siehe auch Deutsche Bank, Bank für Handel und Industrie.

**Bank für Handel und Industrie.** Errichtet eine Filiale in Barmen und beteiligt sich kommanditarisch an der Firma H. F. Klettwig & Reibstein in Göttingen. Uebernimmt neue Aktien der Georges Geiling & Co. A.-G., Bacharach, zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Erste deutsche Fein-Jute-Spinnerei, Brandenburg, Aktienspinnerei Aachen (zusammen mit Delbrück, Schickler & Co.), Norddeutsche Gummi- und Guttaperchafabrik und Hein, Lehmann & Co. (zusammen mit der Deutschen Bank und Dresdner Bank). Der Inhaber des Bankgeschäfts Josef Butz, München, tritt in den Vorstand der Filiale München ein. Siehe auch Deutsche Bank und W. Koch jr. A.-G.

**Commerz- und Privatbank.** Errichtet eine Filiale in Barmen und am 1. Oktober eine Zweigniederlassung in Danzig. Sichert sich den Erwerb des Grundstücks Berlin, Friedrichstr. 83, neben ihrem Hauptgebäude. Uebernimmt neue Aktien der Reinstrom & Pilz A.-G., Schwarzenberg i. Sa., zur Begebung an deren Aktionäre. Direktor Sobernheim gehört dem 1. Aufsichtsrat der A.-G. für restlose Vergasung, Frankfurt a. M., an. Die Bank ernennt vier neue stellvertretende Direktoren der Berliner Niederlassung. Siehe auch Nationalbank und Bayr. Vereinsbank.

**Berliner Handels-Gesellschaft.** Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 4½% Anleihen von 1919 und 1920 der Thüringer Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft in Gotha, für 4% Anleihe der Danziger Elektr. Straßenbahn-A.-G. (zusammen mit der Deutschen Bank, Nationalbank u. a.), für neue Aktien der Ver. Deutschen Nickelwerke und der Feldmühle, Zellstoffwerke A.-G. Bankier Carl Fürstenberg scheidet aus dem Aufsichtsrat der Bismarckhütte aus; er begeht seinen 70. Geburtstag, anläßlich dessen er in der Presse als erfolgreicher und kluger Finanzmann gewürdigt wird. Siehe auch Deutsche Bank und Bank für Handel und Industrie.

**Nationalbank für Deutschland.** Nachdem die erste außerordentliche Generalversammlung nicht beschlußfähig gewesen, genehmigt die zweite den mit der Deutsche Nationalbank, Komm.-Ges. a. A., in Bremen abgeschlossenen Fusionsvertrag. Die Bank übernimmt eine 5% Anleihe der Fritz Werner, Maschinenfabrik A.-G., Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Schuldverschreibungen der Bismarckhütte (zusammen mit der Commerz- und Privatbank), ferner für neue Aktien der Rositzer Zuckerraffinerie (zusammen mit der Commerz- und Privatbank) und der Carl Lindström A.-G., Berlin; außerdem für Aktien und Schuldverschreibungen der R. Frister A.-G. Justizrat Marba gehört dem 1. Aufsichtsrat der A.-G. für restlose Vergasung, Frankfurt a. M., an. Generaldirektor Paul Rickmers scheidet aus dem Aufsichtsrat aus. Siehe auch Berliner Handels-Gesellschaft, Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank.

**Mitteldeutsche Creditbank.** Uebernimmt neue Aktien der Westdeutschen Jutespinnerei und Weberei, Beuel (konsortialiter), zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Hüttenwerk Niederschöneweide A.-G. vorm. Ginsberg, der A.-G. für Beton- und Monierbau, Berlin, und für neue Aktien und Obligationen der Eintracht Braunkohlenwerke (zusammen u. a. mit Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft), ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien der Tellus A.-G. für Bergbau und Hüttenindustrie, Frankfurt a. M. Siehe auch Disconto-Gesellschaft und Dresdner Bank.

---

A.-G. für Handel und Verkehr, Berlin. Das 1918 gegründete, der Firma Otto Markiewicz, Berlin, nahestehende Unternehmen weist in der Bilanz per Ende 1919 bei nur 0,2 Mill. M. Aktienkapital Kontokorrentkreditoren von nicht weniger als 198,60 Mill. M. aus. Avale (i. V. 48,80 Mill. M.) werden diesmal nicht ausgewiesen. Der Reingewinn beträgt 46 818 M.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. 35 Mill. M. neue Aktien der Bank werden auf Antrag der Disconto-Gesellschaft zur Berliner Börse zugelassen.

Gebr. Arnhold, Dresden. Die Firma beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Aelteste Volkstedter Porzellanfabrik A.-G. und der Mimosa A.-G., Dresden, ferner für neue Aktien und Obligationen der Sachsenwerk A.-G. (zusammen mit anderen Firmen).

Badische Bank, Mannheim. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 1,50 auf 10,50 Mill. M. durch Ausgabe von 0,60 Mill. M. neuen Stamm- und 0,90 Mill. M. 6% Vorzugsaktien. Die Kapitalserhöhung erfolgt auf Wunsch des badischen Staates zwecks Beteiligung desselben an der Bank. Der Staat wird alle neuen Stammaktien und die Hälfte der Vorzugsaktien sowie eine Vertretung im Aufsichtsrat erhalten. Ab 1925 soll die Bank unter Verzichtleistung auf ihr Notenprivileg als Depositenbank weitergeführt werden.

Bank für Saar- und Rheinland A.-G., Saarbrücken. Direktor Louis Wirth wird in den Vorstand berufen.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Für rund 49,7 Mill. M. neue Aktien der Bank wird seitens der Disconto-Gesellschaft der Antrag auf Zulassung zur Berliner Börse gestellt.

Bayerische Handelsbank, München. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der Waggonfabrik Rathgeber.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Uebernimmt neue Aktien der Münchener Eggenfabrik A.-G. vorm. Fischer & Steffan, zur Begebung an deren Aktionäre. Direktor Remshard tritt in den Aufsichtsrat der Bayr. Braunkohlen-Industrie A.-G. ein. Direktor Rechtsanwalt Ernst Puehn ist tötlich verunglückt. Siehe auch Bayer. Vereinsbank.

Bayerische Staatsbank, München. Die Verwaltung wird mit Wirkung ab 1. September von Nürnberg nach München verlegt. Die kaufmännische Oberleitung obliegt dem Oberfinanzrat Kurt Flamme gemeinsam mit dem bisherigen Vorstand der Bayerischen Staatsbank in Nürnberg, Oberfinanzrat Fritz Moroff. Die Oberbeamten Friedr. Reiß und Friedr. Dorsch sind zu Direktoren ernannt worden.

Bayerische Vereinsbank, München. Uebernimmt in Gemeinschaft mit anderen Firmen Hypothekarobligationen der Bayer. Portland-Cementwerk Marienstein A.-G., München, zur freihändigen Begebung. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für 4½% Schuldverschreibungen von 1919 der Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert & Co. (zusammen mit der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank und der Commerz- und Privatbank) und für neue Aktien der Aktienbrauerei zum Löwenbräu, München.

Bendorfer Volksbank A.-G. Das abgelaufene Geschäftsjahr ergab einen Reingewinn von 4345 M., woraus 4% Dividende gezahlt werden sollen. Die während des Krieges bestehende Geschäftsaufsicht ist aufgehoben worden.

**S. Bleichröder, Berlin.** Die Generalversammlung der dem Bankhause nahestehenden Niederrhein. Bergwerksges. m. b. H. beschließt für 1921 eine Zubuße, die im Januar, März und Juni 1921 mit je 1000 M. pro Kux eingezogen werden soll. Siehe auch Deutsche Bank.

**Delbrück, Schickler & Co., Berlin.** Siehe Bank für Handel und Industrie, Berliner Handels-Gesellschaft und Deutsche Bank.

**Deutsch-Asiatische Bank.** Bei der Bank erfolgt der Umtausch der deutschen Interimsscheine der 5% Chines. Reorganisationsanleihe von 1913 in die Originalstücke.

**Deutsche Automobilbank A.-G., Charlottenburg.** Wird mit 3 Mill. M. Kapital gegründet. Der Zweck ist, der Automobilindustrie und verwandten Zweigen Kredite zur Verfügung zu stellen.

**Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M.** Beantragt die Zulassung von neuen Aktien der Metallwarenfabrik vorm. Max Dannhorn A.-G., Nürnberg, zur Frankfurter Börse.

**Deutsche Nationalbank, Komm.-Ges. a. A., Bremen.** Die Generalversammlung genehmigt den Fusionsvertrag mit der Nationalbank für Deutschland. Der ausscheidende persönlich haftende Gesellschafter Walter Meininghaus-Dortmund wird in den Aufsichtsrat gewählt. Als neue, persönlich haftende Gesellschafter treten Jakob Goldschmidt, Hjalmar Schacht und Emil Wittenberg ein. Die persönlich haftenden Gesellschafter erhalten 20% Tantieme zur Verteilung unter sich.

**Deutsche Palästinabank.** Siehe Westbank A.-G.

**Deutsche Schiffsbeleihungsbank A.-G., Hamburg.** Ende Juni beträgt der Pfandbriefumlauf 4,98 Mill. M., der Bestand an Schiffshypotheken etwa 5 Mill. M.

**Deutsche Schiffspfandbriefbank, Berlin.** Ende Juni beträgt der Pfandbriefumlauf 16,65 Mill. M.; als Deckung waren eingetragen 16,22 Mill. M. Schiffshypotheken und 1,3 Mill. M. Reichsschatzanweisungen.

**Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M.** Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Stammaktien der Schneider & Hanau A.-G., Frankfurt a. M., und der Hanfwerke Füssen-Immenstadt A.-G. (zusammen mit der Deutschen Bank), ferner für neue Aktien und Obligationen der Frankfurter Maschinenbau-A.-G. vorm. Pokorny & Wittekind (zusammen mit der Disconto-Gesellschaft).

**Elberfelder Bankverein A.-G.** Die neue Aktiengesellschaft ist nunmehr unter obigem Namen eingetragen worden. Das Aktienkapital beträgt wieder 6 Mill. M. Mitglieder des Vorstandes sind die Bankdirektoren Heinrich Nürnberg und Albert Judecke zu Elberfeld. Den ersten Aufsichtsrat bilden die Bankdirektoren Dr. Friedrich v. Koch, Dr. Emil Techener und Wilhelm Forsthoff, ferner Rechtsanwalt Dr. Richard Frowein, sämtlich zu Elberfeld.

**Essener Creditanstalt.** Die Zulassung von 28 Mill. M. neuen Aktien zum Handel an der Berliner Börse wird (durch die Deutsche Bank) beantragt und genehmigt.

**Hallescher Bankverein.** Errichtet in Köthen unter Uebernahme der Bankfirma Max Neudershausen eine Zweigstelle.

**Hansabank, Frankfurt a. M.** Die Frankfurter christlichen Gewerkschaften und Beamtenkreise wollen unter obiger Firma eine eigene Bank eröffnen, die auf gemeinnütziger Grundlage dem mittleren Arbeiterstand dienen soll.

**Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin.** Die Firma beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Kollmar & Jourdan A.-G. Siehe auch Berliner Handels-Gesellschaft.

**Kieler Handelsbank A.-G., Kiel.** In den ersten Aufsichtsrat des in eine Aktiengesellschaft mit 3 Mill. M. Kapital umgewandelten Instituts treten u. a. Stadtrat a. D. Andreas Paulsen und Dampfwäschereibesitzer Johannes Greve ein.

**W. Koch jr. A.-G. in Jena.** Die Generalversammlung beschließt die Kapitalserhöhung um 9 auf 10 Mill. M. und die Verlegung des Sitzes nach Berlin. Die neuen Aktien, die für 1920 zur Hälfte an der Dividende teilnehmen, werden zu 111% ausgegeben. Sie werden von einem Konsortium übernommen, dem die Bank für Handel und Industrie in Berlin nahesteht.

**Landwirtschaftliche Hypothekenbank, Frankfurt a. M.** Pro 1919 ergibt sich, nachdem weitere 0,76 Mill. M. zur Gewährleistung der Zinsverpflichtungen aus Schweizer-Franken-Verbindlichkeiten zurückgestellt sind, ein Verlust von 0,77 Mill. M. und eine Unterbilanz von 0,76 Mill. M. bei 1 Mill. M. Aktienkapital. Der Hypothekenbestand beträgt Ende 1919 2,50 (2,88), der Obligationenumlauf 2,25 (2,42) Mill. M.

**Löbauer Bank.** Gehört zu den Gründern der Jutespinnerei und Zwirnerei Mersiowsky & Sallmann A.-G., Reichenbach (Kapital 1 Mill. Mark).

**Mannheimer Bank.** Beteiligt sich an der Gründung der Rhein und Mosel Allgem. Versicherungs-A.-G. in Berlin (Kapital 8 Mill. M.).

**Nassauische Landesbank, Wiesbaden.** Der Bruttogewinn für 1919 beträgt 2,24 (1,77) Mill. M., woraus u. a. 0,85 (1,10) Mill. M. auf Kursverluste abgeschrieben und 0,43 (0,01) Mill. M. der allgemeinen Reserve überwiesen werden. Durch diese Zuführung sowie durch die einer Sonderrücklage entnommenen 0,40 Mill. M. erreicht die allgemeine Reserve die vorgeschriebene Höhe von 4,93 Mill. M. gleich 2% des Schuldverschreibungsumlaufs.

**Oberhausener Volksbank, Oberhausen (Rhld.).** Die Generalversammlung beschließt eine Kapitalserhöhung um 0,70 auf 1 Mill. M.; die jungen Aktien werden zu 110% vom Aufsichtsrat übernommen.

**Oberrheinische Bankanstalt A.-G., Konstanz.** Beantragt eine Erhöhung des 1 Mill. M. betragenden Kapitals.

**Osnabrücker Bank.** Eröffnet in Warendorf i. W. eine Niederlassung.

**Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg (bisher Posen).** Der Abschluß für 1919 hat infolge des langen Ausstandes in Königsberg noch nicht fertiggestellt werden können. Der Abschluß wird auch durch die großen Valutaunterschiede zwischen der polnischen und deutschen Mark erschwert.

**J. von Pachalys Enkel, Breslau.** Nachdem die Firma auf die Commerz- und Privatbank übergegangen ist (vergl. Commerz- und Disconto-Bank, Juliheft), eröffnet Friedr. von Wallenberg-Pachaly mit anderen Beteiligten eine Kommanditgesellschaft unter der Firma „von Wallenberg & Co.“.

**Pfälzische Bank, Ludwigshafen.** Beteiligt sich an der Gründung der Rhein und Mosel Allgemeine Versicherungs-A.-G. in Berlin (Kapital 8 Mill. M.).

**Plauener Bank.** Beantragt eine Kapitalserhöhung um 6 auf 10 Mill. M.

**Rheinische Creditbank, Mannheim.** Beteiligt sich an der Gründung der Rhein und Mosel Allgem. Versicherungsgesellschaft in Berlin (Kapital 8 Mill. M.).

**C. Schlesinger-Trier & Co., Berlin.** Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der A.-G. für Markt- und Kühlhallen, Hamburg.

**Schwarzburgische Landesbank, Sondershausen.** Errichtet in Oberweißbach eine Filiale.

**Spar- und Kreditbank Mittweida.** Beantragt die Erhöhung des Kapitals um 1 auf 3 Mill. M. und Aenderung der Firma.

**Süddeutsche Bodencreditbank, München.** Der Prokurist Josef Biringer wird zum Direktor ernannt.

Vereinsbank in Hamburg. Für 12½ Mill. M. neue Aktien der Bank wird von der Disconto-Gesellschaft der Antrag auf Zulassung zur Berliner Börse gestellt. Die der Bank nahestehende Boden-A.-G. Hamburg-Wilhelmsburg bleibt für 1919 wieder dividendenlos.

Vereinsbank in Nürnberg. Der langjährige Direktor Kommerzienrat Cnopf ist verstorben.

Westbank A.-G., Frankfurt a. M. Das Institut, die frühere Deutsche Palästina-Bank, nimmt seine Tätigkeit in Frankfurt a. M. unter Uebernahme der Bankfirma A. Jaffé & C. Trier in Frankfurt a. Main auf. Richard Harte, bisher stellvertretender Direktor der Bank, eröffnet in Berlin ein Bankgeschäft.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Uebernimmt in Gemeinschaft mit anderen Firmen Hypothekarobligationen der Bayer. Portland-Cementwerk Marienstein A.-G., München, zur freihändigen Begebung.

Württembergische Notenbank, Stuttgart. Das Notenprivileg der Bank wird auf zehn Jahre (bis 31. Dezember 1930) verlängert.

**Zahlungseinstellungen usw.** In dem seit sieben Jahren schwebenden Konkursverfahren über das Vermögen des Bankiers Ferdinand Hanauer in Würzburg wird in der Gläubigerversammlung ein Zwangsvergleich von 5% auf 432 853 M. nicht bevorrechtigte Forderungen angenommen. — Der Pforzheimer Bankverein gibt bekannt, daß es durch die Mithilfe der Industriebank G. m. b. H. in Pforzheim möglich geworden ist, die restlichen Kundenguthaben sofort voll zur Ausschüttung zu bringen, abgesehen von Forderungen, die den Bestimmungen des Friedensvertrages unterliegen. — Die Generalversammlung der Mittelrheinischen Bank i. Liqu. in Duisburg genehmigt den Abschluß (12 706 M. Verlust) gegen die Stimmen eines Aktionärs. Die Frage der Währungsregelung ist noch strittig. — Im Konkurs Frido Herz, Landsberg a. Lech, entfällt auf die nicht bevorrechtigten Forderungen eine Schlußverteilung von 5%.

# Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920.

## V. Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Bundes-Reserve-Amt. Die B.-R.-Bank Chicago erhöht Anfang April den Satz für Darlehen gegen Bankakzept von 5¼ auf 5½%, andere folgen rasch. Ende April beginnen die Diskonterhöhungen auch für Darlehen gegen Schatzwechsel. Am 1. Juni erhöht New York den Satz für Handelswechsel auf 7%. Ende Juni betragen die Zinssätze für Darlehen gegen 15—90tägige Bankwechsel 5½ bis 6%, gegen Handelswechsel 5¾ (Cleveland) bis 7%, gegen langfristige landwirtschaftliche Wechsel 6 bis 7%. Auf Anregung des Geldumlaufs-Kontrolleurs J. S. Williams schlägt das Amt vor, in Zukunft jedes Giro einer Mitgliedsbank in deren Kredite bei der B.-R.-B. einzurechnen, auch wenn der betreffende Wechsel nicht unmittelbar eingereicht, sondern im offenen Markt erworben worden ist; infolge des scharfen Widerstandes der Banken läßt das B.-R.-A. den Plan zunächst fallen. Anfang April finden längere Besprechungen der Gouverneure der einzelnen B.-R.-Banken in Washington statt, in denen Maßnahmen erörtert werden, um dem „wachsenden Einströmen von Handelswechseln in die Reserve-Banken" entgegenzuwirken. Den B.-R.-Banken wird durch eine Gesetzesänderung gestattet, Spezial-Diskontsätze für alle Einreichungen festzusetzen, die die „übliche Höhe" überschreiten; als erste B.-R.-Bank macht Kansas davon Gebrauch und erhebt für je 25% Ueberschreitung ½% Zuschlagsdiskont; ähnlich gehen später auch die anderen B.-R.-Banken vor. Der Reingewinn der zwölf B.-R.-

Banken im Jahre 1919 betrug 78,4 Mill. $, davon 28 Mill. in New York. Von den Noten à 10, 20 und 50 $ tauchen neue Fälschungen auf. Louis H. Moore, bisher staatlicher Bankenkontrolleur in Washington, tritt zur Nat. Bank of Commerce, Seattle, über. An Stelle von Albert Strauß tritt Edmund Platt in das Bundes-Reserve-Amt ein.

Währung. Ende Juni notieren in New York: Kabelkurs London 3,97½ (Ende März 3,91½) $, Scheck Paris 12,10 Cts. (14,87½ Fr.), Berlin 2,70 (1,40½), Amsterdam 35⅞ (37), Stockholm 22 (21,57½), Jokohama 51⅜ (48,12), Shanghai 102¼ (145½) Cts. Die sämtlichen Notierungen erfolgen jetzt in Dollar oder Cents für die Einheit der fremden Währung. Infolge des hohen Aufgeldes für den Ver.-Staaten-Dollar gegenüber dem kanadischen verlangen die amerikanischen Bahnen Vorauszahlung aller Frachten in Landeswährung für nach Kanada rollende Güter. In Devisen, besonders in Pfund Sterling und deutschen Mark, entwickelt sich ein außerordentlich spekulatives Zeitgeschäft.

Silber. Der Münzdirektor wird vom Schatzamt angewiesen, dem Pittman-Gesetz entsprechend bis 207 Millionen Unzen Silber zu höchstens 1 $ die Unze anzukaufen; es werden sehr scharfe Bestimmungen erlassen, um die rein amerikanische Herkunft dieses Silbers zu sichern, und schließlich zwei Notierungen — für ankaufsfähiges und für fremdes Silber — eingeführt.

Sparkassen. Die Höchstgrenze für Einlagen wird im Staat New York von 3000 auf 5000 $ erhöht.

Ausweise von Mitgliederbanken des Bundes-Reservesystems. Die Ausweisziffern der berichtenden Mitgliederbanken und die Ziffern für den Bezirk New York lauten nach den Angaben für den 11. Juni 1920 wie folgt (in Mill. $):

| | insgesamt | davon Bez. New York |
|---|---|---|
| Zahl der berichtenden Mitgliederbanken . | 812 | 115 |
| Eigene Staatsanleihen . . . . . . . . | 1658,3 | 634,7 |
| Durch Staatsanleihen gedeckte Darlehen . | 1040,2 | 512,8 |
| Sonstige Darlehen und Wertpapiere . . | 14349,3 | 5312,9 |
| Reserve bei Bundes-Reserve-Banken . . | 1428,0 | 706,4 |
| Eigene Barbestände . . . . . . . . . | 373,4 | 123,7 |
| Unbefristete Depositen . . . . . . . | 11594,0 | 5297,2 |
| Befristete „ . . . . . . . . | 2670,5 | 400,3 |
| Regierungs- „ . . . . . . . . | 52,0 | 23,3 |

Staatsfinanzielles. Der Zinssatz für Dreimonats-Schatzwechsel wird Mitte April auf 5%, für Sechsmonats-Schatzwechsel auf 5¼% (beide bisher 4¾%) erhöht, Mitte Mai weiter auf 5½%, im Juni auf 5¾ und 6%. Das amer. Schatzamt besaß am 31. März 1920 2148,3 Mill. $ Gold, davon 299,68 Mill. unbelastet, 134,30 Mill. Silberdollar, davon 13,3 Mill. unbelastet. Die Unterschatzämter werden aufgehoben, da ihre Arbeiten von den B.-R.-Banken mit erledigt werden.

Finanzierung der Verbündeten. England sendet größere Mengen Gold, teilweise aus Ostasien (Hongkong), nach New York, um sich Guthaben zur Rückzahlung der Anleihe von 1915 (s. S. 399) zu verschaffen. Der Zinssatz für 90tägige französische Schatzwechsel wird auf 6½% erhöht.

War Finance Corp. Die gesamten von der Regierung übernommenen Schatzscheine, etwa 120 Mill. $, werden zum Fälligkeitstage, dem 1. April 1920, zurückgezahlt, bleiben jedoch zunächst in anderer Form zur Verfügung der Regierung. Die Corp. schießt u. a. einer Bank 1,8 Mill. $ vor zwecks Bevorschussung von Baumwolllieferungen nach der Tschechoslowakei. Mitte Mai stellt die Corp. auf Anweisung des Schatzamtes ihre weitere Ausleihtätigkeit zur Förderung der Ausfuhr ein, weil im Inlande fühlbarer Kapitalmangel besteht.

**New-Yorker Börse.** Im Jahre 1919 wurden neu zugelassen: 1266,6 (i. V. 312,0 Mill., 1913 612,0) Mill. $ Aktien, 321,0 (227,6 und 648,1) Mill. $ festverzinsliche Wertpapiere. Im ersten Halbjahr 1920 wurden 124,9 (141,3) Millionen Stück Aktien umgesetzt, ferner u. a. 1573,1 (1159,6) Mill. $ Staatsanleihen. Der Handel in Stutz-Motoren-Aktien (s. S. 400) wird vom Börsenvorstand vorübergehend untersagt; gegen Ryan wird das Disziplinarverfahren eröffnet; darauf verklagt Ryan den Präsidenten der Börse wegen Behinderung beim Verkauf seines Börsensitzes durch das Disziplinarverfahren. Die neue Abteilung für tägliche Abrechnungen nimmt ihre Tätigkeit Ende April auf. Infolge Geldknappheit und schlechter Nachrichten aus Japan kommt es Mitte April zu einem ausgesprochenen Zusammenbruch der Kurse, bei dem die Umsätze vorübergehend wieder auf über 2 Millionen Aktien für den Tag steigen (21. April). Die Preise für Börsensitze erhöhen sich zunächst wieder auf 104 000 $, sinken aber dann auf 90 000 $ zurück.

**New-Yorker Straßenbörse.** Anfang Juni wird der Versuch gemacht, deutsche Staats- und Stadtanleihen zu handeln; er scheitert zunächst am Widerstand der Makler, wird aber Mitte des Monats mit Erfolg wiederholt. Eine Notierung der Anleihen ist wegen des formell fortbestehenden Kriegszustandes zunächst noch unmöglich.

**Zusammenschlüsse.** U. a. werden aufgenommen: die Merchants Bank von der Bank of the Manhattan Company, New York; die Logan Trust Co. von der Fidelity Trust Co., Philadelphia.

---

**American Exchange National Bank, New York.** Verteilt 7% Dividende. Fremde Gelder am 26. Juni: 103,9 Mill. $ (Ende Februar 96,96).

**American Foreign Banking Corp., New York.** Eröffnet sieben Zweigstellen in der Dominikanischen Republik.

**Bankers Trust Co., New York.** Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 273,8 Mill. $ (Ende Februar 273,8).

**Bancers Union for Foreign Commerce and Finance, New York.** Wird mit 15 Mill. $ neu gegründet, soll ihr Geschäft aber erst im Herbst beginnen.

**Bank of America, New York.** Erhöht das Kapital von 1,5 auf 5,5 Mill. $ im Zusammenhang mit der Uebernahme der Franklin Trust Co. (s. S. 400).

**Bank of the Manhattan Co., New York.** Uebernimmt die Merchants Bank und erhöht zu diesem Zweck das Kapital um 1,19 Mill. $. Beteiligt sich an der Gründung der First Federal Foreign Banking Corp. (s. d.). Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 111,6 (Ende Februar 83,45) Mill. $.

**Central Union Trust Co., New York.** Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 196,9 (Ende Februar 196,8) Mill. $.

**Chase National Bank, New York.** Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 313,9 (Ende Februar 307,6) Mill. $.

**Chatham & Phenix National Bank, New York.** Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 121,1 (Ende Februar 114,7) Mill. $.

**Chemical National Bank, New York.** Uebernimmt die Citizens National Bank und erhöht ihr Kapital von 3 auf 4,5 Mill. $. Fremde Gelder Ende Juni 1920: 113,4 (Ende Februar 75,2) Mill. $.

**Continental and Commercial National Bank, Chicago.** Erhöht das Kapital von 21,5 auf 25 Mill. $. Fremde Gelder am 4. Mai 1920: 321,4 (Ende Februar 339,9) Mill. $. Vizepräsident Jos. Mc. Currach scheidet aus, um die Leitung des amerikanischen Geschäftes des Banco Nacional Ultramarino zu übernehmen.

**Continental and Commercial Trust and Savings Bank, Chicago.** Legt (mit anderen) u. a. zur Zeichnung auf: 4,95 Mill. $ 6% 10- bis 20jähr. Goldanleihe eines kalifornischen Kreises zu pari, 7,5 Mill. $ 7% fünfjährige Goldanleihe der Ver. Simmons Hardware Co. zu 98%.

Corn Exchange Bank, New York. Erhöht das Kapital von 4,6 auf 6,0 Mill. $; die jungen Aktien werden den Aktionären zu pari angeboten. Verteilt wieder 5% Vierteljahresdividende (= 20% p. a.). Fremde Gelder Ende Juni 1920: 160,3 (Ende Februar 156,9) Mill. $.

Corn Exchange National Bank, Chicago. Fremde Gelder am 4. Mai 1920: 106.0 (Ende Februar 118,3) Mill. $.

Equitable Trust Co., New York. Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 221,3 (Ende Februar 221,3) Mill. $.

Farmers Loan and Trust Co., New York. Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 156,0 (Ende Februar 156,0) Mill. $.

First Federal Foreign Banking Corp., New York. Wird Mitte April (als erste Bank für Auslandskredit unter dem Edge-Gesetz) vom B.-R.-Amt genehmigt. Das Grundkapital beträgt 2,1 Mill. Dollar. Beteiligt sind u. a.: die Bank of the Manhattan Co., N. Y. Trust Co., Liberty National Bank, alle New York. Zum Präsidenten wird A. H. Titus gewählt, bisher Vizepräsident der National City Bank, New York.

First National Bank, Boston. Erhöht das Kapital von 7,5 auf 15 Mill. $. Fremde Gelder am 26. Juni 1920; 179,6 Mill. $.

First National Bank, Chicago. Erhöht das Kapital von 10 auf 12½ Mill. $; die neuen Aktien werden zu pari ausgegeben. Fremde Gelder am 4. Mai 1920: 196,3 (Ende Februar 207,5) Mill. $.

First National Bank, New York. Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 174,5 (Ende Februar 176,0) Mill. $.

First National Bank, St. Louis. Fremde Gelder am 4. Mai 1920: 117,2 (Ende Februar 122,1) Mill. $.

First Trust and Savings Bank, Chicago. Erhöht das Kapital von 5 auf 6,25 Mill. $.

Foreign Finance Corp., New York. Beteiligt sich an den Vorbereitungen zur Gründung einer amerikanisch-südslawischen Bank in Agram (Kapital angeblich 10 Mill. $) und entsendet einen Studienausschuß unter Führung ihres Präsidenten Murphy nach Mitteleuropa.

Guaranty Trust Co., New York. Beteiligt sich (mit Kuhn, Loeb & Co.) an der Oesterreichischen Credit-Anstalt. Wird im September eine Zweigstelle in Konstantinopel eröffnen. Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 646,8 Mill. $. Die Bank legt u. a. (mit anderen) zur Zeichnung auf: 2,66 Mill. $ 7% Bethlehem Steel Co. ein- bis zehnjährige Ausrüstungsscheine zu 99¾ bis 98¼%.

Hanover National Bank, New York. Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 129,7 (Ende Februar 140,5) Mill. $.

Illinois Trust and Savings Bank, Chicago. Fremde Gelder am 4. Mai 1920: 107,4 (Ende Februar 107,6) Mill. $.

International Banking Corp., New York. Eröffnet eine Zweigstelle in Barahona (Domin. Rep.).

Irving National Bank, New York. Erhöht das Kapital von 9 auf 12,5 Mill. $. 30 000 neue Aktien werden den Aktionären. 5000 den Angestellten zu pari angeboten. Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 191,8 (Ende Februar 123,9) Mill. $.

Kuhn, Loeb & Co., New York. Legt (mit anderen) auf: 50 Mill. $ 7% zehnjährige Obligationen der Pennsylvania-Bahn zu 100%, 10 Mill. $ Chicago Union Station Co. 6½% 43jährige Goldanleihe zu 98½%, 25 Mill. $ Pacific Fruit Express 7% Ausrüstungsscheine zu 100 bis 101%; 10 Mill. $ desgl. der Union Pacific-Bahn zu 100 bis 101%, 15 Mill. $ 7% zehnjährige Goldobligationen der Chicago and North Western Bahn zu 100%. Beteiligt sich (mit der Guaranty Trust Co.) an der Oesterreichischen Credit-Anstalt, Wien, und angeblich auch an der A. E. G., Berlin.

Liberty National Bank, New York. Beteiligt sich an der Gründung der First Federal Foreign Banking Corp. (s. d.).

Mechanics and Metals National Bank, New York. Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 158,9 (Ende Februar 144,2) Mill. $.

Mercantile Bank of the Americas, New York. Die peruanische Untergesellschaft eröffnet eine sechste Zweigstelle. Die Bank erwägt die Gründung einer Niederlassung in Hamburg.

J. P. Morgan & Co., New York. Legt (mit anderen) u. a. zur Zeichnung auf: 36,23 Mill. $ 7% binnen 15 Jahren rückzahlbare Ausrüstungsanleihe der New York Central Bahn zu pari, 7,5 Mill. $ zehnjährige Louisville and Nashville Bahn-Obligationen zu pari, 6,0 Mill. Dollar 7% zehnjährige Atlantic Coast Line-Obligationen zu pari, 50 Mill. $ 7½% Belgische äußere 25jährige Goldanleihe zu 97¼%. Beteiligt sich an der General Motors Corp. und übernimmt einen größeren Posten junge Aktien.

National Bank of Commerce, New York. Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 270,5 (Ende Februar 277,0) Mill. $.

National City Bank, New York. Verteilt wieder 5% Vierteljahresdividende (= 20% p. a.) und 5% Sonderdividende. Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 669,7 (Ende Februar 656,8) Mill. $. Die Bank legt u. a. auf: 3 Mill. $ Two Rector Street Corp. 15jährige 6% Hyp. Goldanleihe zu 100%. Eröffnet eine Zweigstelle in Madrid und weitere in Kuba und Peru.

National Park Bank, New York. Erhöht das Aktienkapital von 5 auf 7,5 Mill. $. Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 165,7 (Ende Februar 167,0) Mill. $.

National Shawmut Bank, Boston. Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 128,3 (Ende Februar 129,2) Mill. $.

Old Colony Trust Co., Boston. Fremde Gelder am 26. Juni 1920: 129,2 (Ende Februar 137,7) Mill. $.

Peoples State Bank, Detroit. Fremde Gelder am 4. Mai 1920: 103,2 (Ende Februar 104,2) Mill. $.

Speyer & Co., New York. Uebernimmt von der französischen Regierung 51 Mill. $ St. Louis and San Francisco Bahn-Schuldverschreibungen, die der französische Privatbesitz dem Staat überlassen hatte.

Title Guaranty and Trust Co., New York. Erhöht das Kapital von 5 auf 6 Mill. $ durch Ausgabe von 1 Mill. $ Gratisaktien.

## VI. Italien.

Banca d'Italia. Die Bank erhöht ihren Diskontsatz am 6. April von 5 auf 5½% und am 17. Mai weiter auf 6%.

Währung. Die italienische Valuta hat sich zu Beginn des zweiten Quartals weiter verschlechtert, dann aber von ihrem Tiefstand wieder etwas erholt. In Zürich stellte sich Ende Juni der Kurs des italienischen Lire auf 33 Fr. gegen 27,10 Fr. am Schlusse des ersten Quartals 1920; er bleibt aber immer noch erheblich hinter dem Stande vom Jahresbeginn (51,50) zurück. Siehe auch die folgende Notiz.

Die Regelung des Devisenverkehrs. Die Regierung erläßt eine Verordnung, die Maßnahmen zur Stützung der italienischen Valuta vorsieht. So müssen die seitens der Exporteure erworbenen Devisen abgeliefert werden; die Produzenten haben ein Vorzugsrecht auf Devisen für die Bezahlung wichtiger Rohstoffe und Halbfabrikate sowie notwendiger Maschinen. Der Schatzminister wird ermächtigt, den Devisenverkehr der Börsen zu regeln. Er verfügt, daß die Wechselmakler den Ankauf von Devisen und Valuten nur noch für die zu diesem Handel ermächtigten Personen und Institute besorgen dürfen. An jeder Börse des Landes muß vormittags eine besondere öffentliche Versammlung ausschließlich für die Devisengeschäfte abgehalten werden, zu der nur Banken und die zum Devisenhandel ermächtigten Stellen zuzulassen sind; allen übrigen Personen und Institutionen wird die Ueberweisung von Zahlungen an das Ausland verboten.

Abschaffung der Inhaberaktien. Aus steuerlichen Gründen wird die Abschaffung der Inhaberaktien beschlossen. Zunächst müssen alle Bankaktien in Namensaktien umgewandelt werden. Die anderen Inhaberaktien werden einer 15%igen Dividendensteuer unterworfen, damit die Besitzer sie aus eigenem Antrieb in Namensaktien umwandeln lassen.

Maßnahmen gegen den Einfluß ausländischen Kapitals. Die Regierung bereitet Maßnahmen vor, nach denen ausländische Gesellschaften, die in Italien Bergwerke oder industrielle Anlagen besitzen, italienisch werden und bei der Umwandlung ihrer Aktien in Inhaberpapiere (siehe die vorhergehende Notiz) nachweisen müssen, daß die italienischen Interessen im Verwaltungsrat eine Majorität besitzen; ferner müssen der Präsident und der leitende Direktor Italiener und in Italien ansässig sein.

Banca Commerciale Italiana, Mailand. Da der Kampf um die Kontrolle des Instituts auch nach Gründung des Mehrheitssyndikats andauert und zu einer Preßpolemik zwischen den Gebrüdern Peronne und den übrigen Aufsichtsratsmitgliedern führt, ordnet die Regierung eine Untersuchung an. In Berlin stellt sich der Kurs der Aktien der Banca Commerciale Italiana am 10. April auf nur 600% infolge des Rückganges der italienischen und Besserung der deutschen Valuta, während er etwa drei Wochen vorher 1150% betrug. Die Bank nimmt verstärktes Interesse an der Banque Française et Italienne pour l'Amerique du Sud.

Banca Commerciale Triestina, Triest. In der Generalversammlung des Instituts, das im Vorjahre die Geschäfte der Triester Filialen der Oesterr. Creditanstalt und der Wiener Union-Bank übernommen hat, wird mitgeteilt, daß es möglich war, das alte Kronenkapital in die Bilanz für 1918 in Lire al pari einzustellen. Die Gulden- und Kronenaktien werden in neue Aktien von je 500 Lire umgewandelt. Das Aktienkapital soll auf 100 Mill. Lire erhöht und für 1919 eine Abschlagsdividende von 30 Lire auf jede Aktie verteilt werden. In Rom wird eine Filiale errichtet unter Uebernahme der Bankfirma Cavaleassi e Cremonesi. Siehe auch Banca Societa Generale Espansione Italiana.

Banca dell'Italia Meridionale, Neapel. Die Verwaltung erwägt eine Kapitalserhöhung (zurzeit 15 Mill. Lire). Der Reingewinn pro 1919 beträgt 1,10 Mill. Lire, die Dividende 6%.

Banca Italiana Credito e Valori. Eröffnet zahlreiche neue Filialen in Latium, Campagna und Umbrien. Insgesamt hat sie 24 Niederlassungen.

Banca Italiana di Sconto, Rom. Der Reingewinn für 1919 beträgt 34,88 (19,61) Mill. Lire, die Dividende 7,4 (7) %.

Banca Societa Generale Espansione Italiana, Triest. Unter dieser Firma wird unter Mitwirkung der Banca Commerciale Triestina mit 10 Mill. Lire Kapital eine neue Gesellschaft gegründet zwecks Uebernahme der Filialen und Aktien der Ungarischen Allgemeinen Sparkasse in Budapest.

Banco di Roma, Rom. Der Reingewinn für 1919 beträgt 18,89 (9,54) Mill. Lire, die Dividende 7,50 (6,50) Lire.

Credito Italiana, Mailand. Dem Institut wird im Verein mit einer österreichischen Großindustriellengruppe die Konzession zur Gründung einer österreichischen Bank mit dem Sitz in Wien unter der Firma „Italo-Wiener Kreditbank" erteilt.

## Umschau.

### DAS ENDE DER DEUTSCHEN PRIVATNOTENBANKEN.

Eine der vier deutschen Privatnotenbanken, die sich noch aus den Tagen vor der Reichsgründung als Verkörperung der alten Vielstaaterei in die Neuzeit hinübergerettet haben, will auf ihr Notenprivileg verzichten und sich in eine Depositenbank umwandeln. Die Badische Bank in Mannheim hat diesen Beschluß Anfang September in einer außerordentlichen Generalversammlung gefaßt. Sie wird vom 1. Januar 1925 ab keine Noten mehr ausgeben und sich damit vom Bankgesetz unabhängig machen. Dieses Gesetz ist den vier Banken im Laufe der Zeit zu einer drückenden Fessel geworden. Ursprünglich waren sie in ihrem Geschäft unbeschränkt, bis auf das auch für die Reichsbank geltende Verbot des Effektenhandels, der Gewährung von Blankokredit und des Akzeptierens. Sie machten aber von der Bewegungsfreiheit, die ihnen in bezug auf das Wechseldiskontgeschäft gelassen war, einen Gebrauch, der die Reichsbank mehr als einmal, namentlich während der Hochkonjunktur der neunziger Jahre, empfindlich störte. Um ihr Notenprivileg möglichst bis zur Grenze des steuerfreien Kontingents auszunutzen, rissen die Privatnotenbanken normales Wechselmaterial zu ganz erheblich niedrigeren Zinssätzen als die Reichsbank an sich und unterboten auch den Privatdiskontsatz des Instituts, wenn dieses im offenen Markte zum Ankauf erstklassiger Wechsel schritt. Das machte nicht nur die Diskontpolitik der Reichsbank, mit der diese den Geldmarkt zu kontrollieren suchte, noch unwirksamer, als sie es ohnehin war, sondern zeigte auch deutlich, wie überflüssig im Grunde die vier Privatnotenbanken waren. Wäre ihre Existenz wirklich, wie partikularistische Stimmen in Süddeutschland behaupteten, für das Gedeihen von Handel und Industrie in Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden eine Lebensfrage gewesen, weil diesen sonst die einzig verläßliche Kreditquelle gefehlt hätte, so hätten die Banken sich ihr Wechselmaterial nicht in scharfer Konkurrenz mit der Reichsbank zu erkämpfen brauchen. Daß die Wechsel der lokalen Industrie ihnen nur unzureichend zuflossen und deshalb durch Unterbietung anderer Kreditgeber mit Mühe herangezogen werden mußten, bewies klar, daß die süddeutschen Geschäftskreise recht gut auch ohne die vier Banken fertig geworden wären. In der Literatur des Bankwesens ist denn auch den Privatnotenbanken häufig die Existenzberechtigung abgesprochen worden (vergl. James Breit „Bankgesetz“, S. 56). Konkrete Folgen hatte aber die Erkenntnis, daß diese Banken neben dem ausgedehnten Filialsystem der Reichsbank und den in enger Verbindung mit Berlin arbeitenden süddeutschen Depositenbanken schlechthin überflüssig waren, erst in der Bankgesetznovelle von 1899. In dieser Novelle wurde den Privatnotenbanken untersagt, den Banksatz der Reichsbank im Wechselgeschäft zu unterbieten, sobald der Diskont 4% erreichte oder überschritt; auch sonst durfte der Banksatz nicht um mehr als $^1/_4$%, der Privatdiskont der Reichsbank nicht mehr als um $^1/_8$% unterboten werden. Das bedeutete eine namhafte Geschäftserschwerung für die vier Banken, wurde aber bald dadurch umgangen, daß die Banken nunmehr einen Teil der Wechsel nicht mehr diskontierten, sondern lombardierten. Dabei hatte es trotz gelegentlicher Beschwerden der Reichsbank sein Bewenden, bis in das Bankgesetz vom Dezember vorigen Jahres die Bestimmung aufgenommen wurde, daß vom 1. Januar 1925 an die Privatnotenbanken auch den Lombardsatz der Reichsbank nicht mehr beliebig unterbieten dürfen. Das ist der Grund, warum die Badische Bank auf ihr Privileg mit Ablauf des Jahres 1924 verzichtet. Sie erkennt damit an, daß Baden einer eigenen Notenbank nicht bedarf, sondern an der Reichsbank eine hinreichende Kreditstütze findet, und daß dem Gewerbe im Lande mit einer frei beweglichen Depositenbank, die sich mittels des Effektengeschäftes einen eigenen Abnehmerkreis für ihre Gelder schafft, mehr gedient ist als mit einer Notenbankdoublette. Im übrigen ist die Badische Bank nicht die einzige Notenbank, die diese Tatsache zugibt und die Konsequenz daraus zieht. Auch die Sächsische Bank erkennt die Wertlosigkeit ihres Notenprivilegs seit längerer Zeit an, wenn auch nicht in der Form des offiziellen Verzichts auf das Privileg, so doch dadurch, daß sie keinen rechten Gebrauch von ihm macht. Ihr Notenumlauf bleibt dauernd hinter dem Barbestand zurück, wird also nicht für das Diskontgeschäft ausgenutzt, sondern dient nur dazu, der Bank die annähernd volle Verwertung ihres Eigenkapitals und ihrer Depositen zu ermöglichen, von denen sonst ein größerer Teil als Kassenbestand einbehalten werden müßte. Der einzige Vorteil, den die Bank von ihrem Privileg hat, ist also, daß ihre Barreserve sie keine Zinsen kostet. Ob das aber eine hinreichende Entschädigung für die Beschränkungen ist, die das Bankgesetz dem Institut auferlegt, ist mehr als fraglich. Wenn nicht gerade lokalpatriotische Gründe dagegen sprechen, wird also wohl auch diese Bank spätestens zum 1. Januar 1925 auf ihr Privileg verzichten, und dasselbe darf man von der Württembergischen Notenbank erwarten, die ihr Recht der Notenausgabe zwar besser als die Sächsische, aber doch nicht in dem Maße ausnutzt, wie es der Fall sein müßte, wenn sie sich wirklich als unentbehrlicher Faktor im Kreditwesen ihres Landes fühlte. So versieht denn eigentlich nur noch die Bayerische Notenbank die Funktionen eines Landes-Zentralinstituts. Aber dieser einzige Ueberrest der vormals so zahlreichen deutschen Privatnotenbanken hat neben der Tätigkeit, welche die Reichsbank und neuerdings auch die Berliner Großbanken in Bayern ausüben, eine verhältnismäßig so untergeordnete Bedeutung, daß auch ihr vorläufiges Fortbestehen an der Tatsache des Absterbens der privaten Noteninstitute nichts ändert.

## „SPEKULATIVE AUSSCHREITUNGEN“.

Eine stürmische Aufwärtsbewegung an der Berliner Börse hat den größten Teil des September gekennzeichnet. Ihren Ausgangspunkt nahm sie, genau wie zu Beginn des Jahres, in der „Flucht vor der Mark“, die jedes Objekt der Anlage begehrenswert erscheinen ließ, das nicht deutsches Zettelgeld war. In solchen Zeiten pflegt die ernsthafte Handelspresse mit Nachdruck vor Ausschreitungen zu warnen und auf die großen Gefahren aufmerksam zu machen, die mit dem früher oder später unvermeidlich kommenden Rückschlag zusammenhängen. Die Blätter halten es für angebracht, derartige Warnungen in gemessenen Abständen ergehen zu lassen, weil sie das für eine mit der Ernsthaftigkeit und Solidität unzertrennlich verbundene Pflicht halten, dann aber auch, weil es Gelegenheit zu unauffälligem Selbstlob gibt, falls nach Monaten oder Jahren der Rückschlag wirklich kommt, und weil es nichts kostet, dabei aber gut aussieht. In normalen Zeiten, in denen der volkswirtschaftliche Satz gilt, daß das Einkommen des einzelnen wie der Gesamtheit aus Arbeit und Sparsamkeit entsteht, haben diese Warnungen, wenn auch niemals Erfolg, so doch wenigstens einen Sinn. Welchen Sinn haben sie aber heute, wo die Verlustgefahr, mit der sich der spekulierende Staatsbürger belastet, schlechterdings an jeder Kapitalsanlage haftet? Ob der Kapitalist sein Geld in Staats- oder Kommunalanleihen anlegt, ob er es in Ware steckt, ob er Grund und Boden erwirbt, ja, ob er das Gut aller Güter, das vom Staate geschaffene und garantierte, die Basis jeglichen Verkehrs und der feierlichsten Rechtsakte bildende bare Geld in seinen Schrank schließt — stets ist die Verlustgefahr genau so groß wie im Fall des Erwerbs der spekulativsten Aktie. Der Wert der Güter wird heute nicht durch Tatsachen bestimmt, die mit dem Verstande erwogen und mit klugem Handeln gelenkt werden können, sondern durch Momente, die dem einzelnen wie das Walten einer blinden Willkür erscheinen müssen. Zuerst hat die Kriegswirtschaft die traditionellen Begriffe von Arbeit und Arbeitserfolg umgestoßen, den ehrlichen Erwerb enteignet und den Gelegenheitshascher und Geschäftemacher bereichert. Dann kam die Revolution und ersetzte die Leistungsprämie, die der Gewinn im geordneten Verkehrsleben darstellt, durch ein neues Prinzip, bei dem nicht mehr die Leistung an sich, sondern der subjektive Wille des Leistenden über Lohn und Gewinn entscheidet. Und zu Krieg und Revolution mit ihrer Umkehrung aller Begriffe von Wirtschaftlichkeit gesellte sich schließlich die Geldverschlechterung, die den Diebstahl zum obersten Prinzip erhob, indem sie jedem Eigentümer von Geld oder auf Geld lautenden Forderungen den größten Teil seines Besitzes nahm, um ihn auf diejenigen zu übertragen, die irgendwie im Besitz realer Güter waren. Angesichts dieses Hexensabbaths, der hier den Raub, dort den Zufall zum Herrn über Eigentum und Einkommen macht, berührt es fast sympathisch, wenn Leute den Versuch machen, den krausen Gang der Entwicklung durch Nachdenken und Abwägen aller Möglichkeiten im voraus zu ermitteln, um sich gegen Ueberrumpelung zu schützen. Tatsächlich ist es gar nicht mehr Spekulation im alten, etwas anrüchigen Sinne, wenn heute jemand „spekuliert“, sondern Notwehr. Nicht um mühelos Gewinne zu erzielen, sondern um sich vor dem Vermögensschwund zu schützen, der heute das bare Geld, morgen die Staatsanleihen erfaßt, stürzen sich weite Kreise auf den Warenmarkt und kaufen Kupfer, Gummi, Leder oder sonstige Artikel, von denen sie glauben, daß ihr bleibender Gebrauchswert sie vor Preiskatastrophen bewahren wird. Aus demselben Grunde wird in Grund und Boden und Häusern spekuliert, in denen sich der Inbegriff des Realwertes verkörpert. Greifen dann vermeintlich soziale Akte des Staates in die Wertbewegung ein, indem durch Höchstpreise, hohe Abgaben, Fixierung der Wohnungsmieten u. dgl. der Ertragswert und damit der Marktpreis auch der eigentlichen Realgüter unter Druck gehalten und verlustbringend gestaltet wird, so flüchtet sich der Staatsbürger, und vielleicht gerade der ehrenhafteste, den die Sorge um seine Familie treibt, wie ein gehetztes Wild an die Börse, wo er Anteile von Erwerbsgesellschaften kauft, die nicht nur Realgüter darstellen, sondern auch Realgüter produzieren und dadurch dem Schicksal sowohl der papiernen Werte wie auch der unproduktiven Liegenschaften entzogen scheinen. Da mutet es fast wie Naivität an, wenn unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit streng erhobenem Finger vor der Börse gewarnt und auf die Möglichkeit eines Zusammenbruchs hingewiesen wird. Es gibt ja auch außerhalb der Börse heute kaum noch ein Gebiet, auf dem diese Möglichkeit nicht besteht. Das ganze Leben ist unter der dreifachen Einwirkung von Krieg, Revolution und Inflation zu einem Spiel geworden, neben dem das Börsenspiel harmlos wirkt, und die Gefahr, sein halbes Vermögen am Besitz spekulativer Effekten zu verlieren, kann denjenigen nicht schrecken, der mit ansieht, wie neben ihm dem soliden Rentner und der pensionsberechtigten Beamtenwitwe vier Fünftel ihrer Ersparnisse und ihrer Einkünfte durch die Inflation aus der Hand geschlagen werden.

## DIE DEUTSCHEN AKTIENGESELLSCHAFTEN 1909—1919.

Das Statistische Reichsamt hat unlängst amtliches Zahlenmaterial über die Bewegung der deutschen Aktiengesellschaften in den letzten zehn Jahren veröffentlicht, das unsere laufende Statistik der Gründungen und Kapitalerhöhungen in erwünschter Weise ergänzt, zumal es auch die aufgelösten Gesellschaften und die Herabsetzungen der Aktienkapitalien berücksichtigt. (Die grundsätzliche Frage, ob es richtig ist, die Beträge der Kapitalherabsetzungen von denen der Kapitalerhöhungen abzuziehen und dadurch die Inanspruchnahme des Kapitalmarktes entsprechend niedriger erscheinen zu lassen, soll hier nur aufgeworfen, nicht diskutiert werden. Sicher ist, daß auf diese Weise leicht eine irrige Auffassung von der Höhe des Kapitalanspruchs entstehen kann, da zwar die Kapitalerhöhungen eine wirkliche Vermehrung des Anspruchs darstellen, die Herabsetzungen aber meist nur Buchoperationen und keineswegs gleichbedeutend mit einer Wiederfreigabe von Kapital sind.) Die Statistik zeigt eine starke Zunahme der Kapitalien, vorzugsweise herrührend aus Aktienausgaben bestehender Gesellschaften, in den Konjunkturjahren 1910 bis 1912, alsdann einen beträchtlichen Rückgang des Kapitalneuanspruchs im Niedergangsjahre 1913, dann wieder eine Zunahme im Jahre 1914, die auf das erste Semester (das letzte vor dem Kriege) entfällt, und endlich ein stufenweises Ansteigen von niedrigsten zu höchsten Ziffern in den Kriegs- und Revolutionsjahren 1915 bis 1919. Während des ganzen zehnjährigen Zeitraums hat die Zahl der Gesellschaften sich von 5222 auf 5609, d. h. um 7½%, erhöht, während die Aktienkapitalien von 14,90 Milliarden auf 21,04 Milliarden M., d. h. um 41,2%, gestiegen sind. Das durchschnittliche Nominalkapital der einzelnen Gesellschaften betrug Ende 1909 2,85 Mill. M., Ende 1919 3,68 Mill. M., was einer Zunahme um 29,04%, auf den Durchschnitt der einzelnen Gesellschaften bezogen, entspricht. Die Kapitalzunahme während der ganzen zehn Jahre ist mithin weit mehr auf das Wachstum der jeweils bestehenden Gesellschaften als auf den Hinzutritt neuer Gesellschaften zurückzuführen.

| Zeitraum | Anfangsbestand | | Ueberschuß neuer Gesellschaften²) | | Ueberschuß der Kapitalerhöhungen³) | Gesamtvermehrung | | Endbestand | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gesellschaft | Nominalkapital 1000 ℳ | Anzahl | Nominalkapital 1000 ℳ | 1000 ℳ | Gesellschaft. | Nominalkapital 1000 ℳ | Gesellschaft. | Nominalkapital 1000 ℳ |
| 1909¹) . . | 5222 | 14 737 330 | — | — 11 637 | 172 158 | — | 160 521 | 5222 | 14 897 851 |
| 1910 . . . | 5222 | 14 897 851 | 73 | 51 127 | 535 425 | 73 | 586 552 | 5295 | 15 484 403 |
| 1911 . . . | 5295 | 15 484 403 | 45 | 82 971 | 536 569 | 45 | 619 540 | 5340 | 16 103 943 |
| 1912 . . . | 5340 | 16 103 943 | 81 | 154 540 | 702 858 | 81 | 857 398 | 5421 | 16 961 341 |
| 1913 . . . | 5421 | 16 961 341 | 65 | 41 535 | 354 069 | 65 | 395 604 | 5486 | 17 356 945 |
| 1914 . . . | 5486 | 17 356 945 | 19 | — 21 958 | 501 840 | 19 | 479 882 | 5505 | 17 836 827 |
| 1915 . . . | 5505 | 17 836 827 | —1 | — 37 906 | 224 073 | —1 | 186 167 | 5504 | 18 022 994 |
| 1916 . . . | 5504 | 18 022 994 | 25 | 38 240 | 222 481 | 25 | 260 721 | 5529 | 18 283 715 |
| 1917 . . . | 5529 | 18 283 715 | 24 | — 70 118 | 688 644 | 24 | 618 526 | 5553 | 18 902 241 |
| 1918 . . . | 5553 | 18 902 241 | 56 | 158 121 | 682 972 | 56 | 841 093 | 5609 | 19 743 334 |
| 1919 . . . | 5609 | 19 743 334 | 105 | 235 721 | 1 056 756 | 105 | 1 292 477 | 5714 | 21 035 811 |

¹) Nur das 4. Quartal. — ²) Ueber die Auflösungen. — ³) Ueber die Kapitalherabsetzungen.

Des Vergleichs halber sei nach derselben Quelle mitgeteilt, daß bei den Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Kapitalzunahme zwar absolut weit geringer (2,39 Milliarden M.), relativ aber bedeutend größer (66,3%) gewesen ist als bei den Aktiengesellschaften. Bei den G. m. b. H. entfällt der Kapitalanspruch vorzugsweise auf die Neugründungen. Hier hat sich die Zahl von 17 077 auf 33 823, das Gesellschaftskapital von 3611 auf 6006 Mill. M. erhöht.

## BARGELDLOSER ZAHLUNGSVERKEHR IN KONSUMVEREINEN UND KONSUMANSTALTEN*).

Herr C. Dauer, Reichsbank Kitzingen, schreibt uns: Die Abhandlung des Herrn H. Ide im Augustheft der „Bank" über unbare Gehaltszahlung im Großbetriebe gibt Veranlassung, die Aufmerksamkeit auf den Zahlungsmodus bei den Konsumgenossenschaften und den Konsumanstalten größerer industrieller Werke zu richten. Meine Darlegungen stützen sich auf Material, das lediglich aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk herrührt, das indessen auf unsere gesamte industrielle Wirtschaft ohne weiteres praktische Anwendung finden könnte. Sowohl bei den Konsumgenossenschaften wie den Konsumanstalten (das sind die von größeren industriellen Werken im Interesse ihrer Arbeiter und Angestellten eingerichteten Verkaufsstellen für Waren jeglicher Art) ist die Zahlungsmethode beim Einkauf ausnahmslos der Bargeldverkehr. Der Arbeiter und der Beamte kaufen im „Konsum“ und bezahlen in bar. Lediglich zur Errechnung ihres Anspruches auf die Jahresdividende werden die Beträge der von ihnen gemachten Einkäufe in einem Kontobuch eingetragen; auch die Auszahlung der Dividendenanteile erfolgt in barem Gelde. Da nun die Ausgaben für die Bedürfnisse des Haushaltes in normalen Zeiten eine fast feststehende Größe sind, so liegt es nahe, dem Beamten bei Zahlung des Monatsgehaltes, dem Arbeiter bei Zahlung des Lohnes, den Betrag ihrer ungefähren monatlichen bzw. wöchentlichen Haushaltungsausgaben auf Antrag im Wege der Verrechnung bei der Konsumanstalt bzw. dem Konsumverein gutzuschreiben. Bei dem Bezug von Waren würde alsdann an Stelle der baren Zahlung lediglich die Abbuchung der Beträge von den Guthaben erfolgen. Diese Methode führt zwar zu einer Vermehrung der reinen Buchhaltungsarbeiten im Konsumverein, bringt aber für beide Teile, den Konsumenten und den Verein, bedeutende Vorteile. Der Konsument kennt den Betrag seines monatlichen Bedarfs im Konsumverein; das ihm nach Abzug desselben verbleibende Gehalt kann in übersichtlicherer Weise als bisher zur Bestreitung sonstiger Ausgaben verwandt werden. Die Tatsache, daß die bezogene Ware ohne das Mitnehmen von Bargeld erhältlich ist, muß ihn angenehm berühren, da es Verlust, Geldsortenverwechslung und Diebstahl fortan nicht gibt. Bei den Konsumvereinen wird die entstehende Mehrarbeit in der Buchhaltung durch das Zurücktreten der Kasseführung zum großen Teile aufgehoben. Das tägliche Kassemachen, das Ordnen der Geldsorten, die Ablieferung an die Bank, die Sorge um rechtzeitige und genügende Beschaffung von Zahlungsmitteln für den Wechselverkehr verschwinden allmählich. Um die Methode auf ihre Brauchbarkeit zu erproben, würde es sich empfehlen, zunächst nur den Beamten zum bargeldlosen Einkauf seiner Waren zu veranlassen. Versuche dieser Art wären am leichtesten bei einer mittleren Konsumanstalt möglich, wo der Warenbezug zum größten Teile von einem Kreise fester Käufer erfolgt. Die hier gemachten Erfahrungen ließen sich im Laufe der Zeit verwerten, so daß nach und nach auch der Stamm des Arbeiterpersonals hinzugezogen werden könnte. In der Stadt Essen sind — mit Ausdehnung über das rheinisch-westfälische Industrierevier — folgende Konsumgenossenschaften vorhanden: 1. Der Konsumverein „Eintracht; 2. der Konsumverein „Wohlfahrt“; 3. der Essener Beamten-Konsumverein. Ferner gibt es an Konsumanstalten, soweit Ermittlungen möglich waren, im Stadtkreis Groß-Essen mindestens sieben, unter denen diejenige der Kruppschen Gußstahlfabrik eine überragende Rolle spielt. Die Kassenumsätze der drei erstgenannten Genossenschaften — nur sie geben Geschäftsberichte heraus — betrugen 1913/14 bei einer Mitgliederzahl von 78 903 24 369 000 M., 1916/17 bei einer Mitgliederzahl von 127 379 30 115 000 M. Das ist pro Kopf der Mitgliederzahl 337 M. bzw. 273 M. Umfragen bei Kruppschen Werkführern und gelernten Arbeitern ergaben für normale Zeiten (bei einer Jahresdividende von 8% im Betrage von 100 M.) einen ungefähren jährlichen Konsum von 1200 M. in ihrer Konsumanstalt, bei Beamten ein Mehrfaches dieser Summe. Die Gegenüberstellung der beiden Jahre 1913/14 und 1916/17 bei den Konsumgenossenschaften zeigt, daß bei steigender Mitgliederzahl der Konsum pro Kopf infolge der durch den Krieg bedingten Wirtschaftsverhältnisse stark zurückgegangen ist; indessen ist anzunehmen, daß die folgenden Jahre eine beträchtliche Zunahme des Bezuges gebracht haben, da die außerordentliche Preissteigerung in stark erhöhten Umsatzziffern zum Ausdruck kommen muß. Bei dem Bestreben sämtlicher Konsumvereine, über den Rahmen des reinen Kolonialwarenverkaufs hinaus den Betrieb des alles umfassenden Warenhauses zu erreichen, müssen die Umsätze naturgemäß weiter steigen. Schon jetzt führen die Konsumgenossenschaften besondere Sparabteilungen, und bedeutende industrielle Werke geben ihren Arbeitern und Angestellten die Möglichkeit, sich Sparkonten einrichten zu lassen, durch die sie an die bargeldlose Zahlungsweise gewöhnt werden. Von den Ausführungen Ides zu dem hier vorgeschlagenen Wege ist nur ein Schritt. Wenn die in Betracht kommenden Einzelsummen auch gering scheinen, so wachsen sie doch in ihrer Gesamtheit zu Beträgen an, die, bargeldlos geregelt, für die gesamte Wirtschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein würden.

---

*) Auch für diese Ausführungen gelten die einschränkenden Bemerkungen und grundsätzlichen Bedenken, die der Herausgeber im Augustheft gegenüber der vorbehaltlosen Propaganda für den unbaren Zahlungsverkehr geltend gemacht hat.

## Literatur.

**Grundlagen dynamischer Bilanzlehre.** Von Professor Dr. E. Schmalenbach. Leipzig 1919. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (7,45 M.) Aus dem Inhalt: Das Problem. — Der Gewinnbegriff. — Die besonderen Bedingungen der periodischen Gewinnrechnung. — Die Gewinnrechnung als Berechnung von Aufwendungen und Leistungen, gemessen an Ausgaben und Einnahmen. — Begriff und Grenzen des Aufwandes. — Die Erfassung des Aufwandes ohne Berücksichtigung der Wertschwankungen. — Die Abschreibungen. — Die Erfassung der Leistung.

**Geldentwertung, Valutafrage und Währungsreform.** Kritische Betrachtungen über die gegenwärtige Lage der deutschen Volkswirtschaft. Von Professor Dr. L. Pohle. Leipzig-Erlangen 1920. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung. (4 M.) Aus dem Inhalt: Geldentwertung, ihre Ursachen und Folgen. — Die Stabilisierung des Preisniveaus und die Ausgleichung der Zahlungsbilanz. — Die Frage der Währungsreform durch Devalvation.

**Das Kartell der Konsumenten.** Von einem internationalen Bankdirektor. Wien 1920. Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung. (7,50 M.) Aus dem Inhalt: Das Kartell der Konsumenten. — Bildung eines Nationalfonds für zinslose Vorschüsse an die Unternehmungen der Konsumentenorganisation. — Spezialfonds für Verwohlfeilung der Produktionskosten und der Lebensführung. — Weiterer Ausbau der Konsumentenorganisation. — Zukunftsphantasien.

**Technik des Bankwesens.** Von Dr. Walter Conrad. Neubearbeitet von Dr. Hans Hilbert. (Sammlung Göschen.) Berlin-Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (4,20 M.) Aus dem Inhalt: Aktiv- und Passivgeschäfte. — Indifferente Geschäfte. — Organisation des Bankgewerbes.

**Tabellen zum neuen Steuerabzug** vom ständigen Arbeitseinkommen mit festgestellten Abzugsbeträgen für Tages-, Wochen-, 14-Tages- und Monatsbezüge. Mit dem Gesetzestext und den Ausführungsbestimmungen. Von Fabrikbeamter Emil Hey. Stuttgart 1920. Verlag von J. Heß. (5 M.)

**Bilanz und Reichseinkommensteuer** (einschließlich Körperschaftssteuer). Von Steuerinspektoren Hans Eckstein und Fritz Buchwieser. München, Berlin, Leipzig 1920. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (20 M.) Aus dem Inhalt: Steuer und Handelsrecht. — Bilanz, Bilanzkonto, Inventar. — Kapitalkonto, Privatkonto. — Gewinn- und Verlustkonto. — Zinsen. — Grundstücke und Hypotheken. — Effekten, Bankkonto, Bankauszug. — Waren. — Offene und stille Reserven. — Buchmäßige Behandlung, Verwendung, Umwandlung, Auflösung derselben. — Abschreibungen. — Gewinnermittlung bei einfacher kaufmännischer Buchführung.

**Handelsbetriebslehre.** Die Lehre vom Wesen und von der Technik des Handels in enger Verbindung mit Mustern und Aufgaben für den schriftlichen Geschäftsverkehr des Kaufmanns. I. Teil: Wesen und Technik des Handels. Von Direktor Ph. Ebeling. Leipzig und Berlin 1920. B. G. Teubner. (7,60 M.) Aus dem Inhalt: Der Geschäftsbetrieb, insbesondere der Betrieb des Warenhandels. — Uebergang des Geschäfts auf andere Personen und Geschäftserweiterungen. — Das Bankgeschäft. — Das Fabrikgeschäft; Export und Import. — Großhandel, Warenbörse, Messen, Konsulate, Handels- und Schiffahrtsverträge, Handelskammern, Beschränkungen des Handels, Monopole, Kartelle, Trusts, Patente. — Der Handel im Kriege.

**Der Weg aufwärts! Organisation.** Versuch einer Grundlegung. Von Professor H. Nicklisch. Stuttgart 1920. Carl Ernst Poeschel Verlag. (20 M.) Aus dem Inhalt: Die Materie. — Der Mensch. — Die Organisation und ihre Gesetze. — Die Grenzen der Organismen. — Das „Volk der Organisation". — Schlagwörterverzeichnis.

**Einführung in die Nationalökonomie.** Von Dr. Oskar Stillich. Würzburg 1920. Kabitzsch & Mönnich. (4 M.) Aus dem Inhalt: Was ist Nationalökonomie? — Privat- und Volkswirtschaft. — Das Prinzip des kleinsten Kraftmaßes im Wirtschaftsleben. — Der Begriff des Gutes. — Was ist Volksvermögen? — Methoden der Nationalökonomie.

**Die Amsterdamer Effektenbörse.** Von Diplom-Kaufmann Dr. Ludger Brenninkmeyer. (Heft 5 der „Betriebs- und Finanzwirtschaftliche Forschungen". Berlin 1920. Verlag Emil Ebering. (28 M.) Aus dem Inhalt: Grundbegriffe. — Börse und Recht. — Die Organisation der Amsterdamer Effektenhändler. — Die Organisation des Amsterdamer Börsenverkehrs (Kassageschäft, Termingeschäft, Prämiengeschäft, Wahlgeschäft). — Die Abwicklung der Geschäfte. — Der Umsatz der Börse. — Die Kursnotierung. — Die Stellung der Amsterdamer Effektenbörse zu den übrigen Faktoren des niederländischen Effektenhandels. — Das Effektenmaterial. — Die Amsterdamer Börse im Kriege. — Ihr Provisionsreglement. — Statistiken. — Grundriß.

**Der Bankberuf.** Stellungen im Bankwesen; Aussichten im Bankberuf; Fortbildung der Bankbeamten. Von Bankdirektor a. D. Professor Dr. Georg Obst. Stuttgart 1920. Carl Ernst Poeschel Verlag (2 M.).

**Die Zusammenschlußbestrebungen der Privatbankiers** seit dem Münchener Bankiertag (16. Sept. 1912) bis heute und ihre Erfolge. Eine Denkschrift, gewidmet dem deutschen Privatbankierstande. Jena 1920. Zu beziehen durch die Frommansche Buchdruckerei (Hermann Pohle). (31 S.)

**Reichsnotopfer** mit Ausführungsbestimmungen und Vollzugsverordnung. Erläutert von Rechtsanwalt Dr. August Fürnrohr. München, Berlin, Leipzig 1920. J. Schweitzer Verlag. (Arthur Sellier.) (30 M.) Aus dem Inhalt: Persönliche Steuerpflicht. — Sachliche Steuerpflicht. — Bewertungsvorschriften. — Berechnung der Abgabe. — Verfahrensvorschriften. — Entrichtung der Abgabe. — Sonstige Vorschriften verschiedener Art. — Sachregister.

**Arbeitgeber und Betriebsrätegesetz.** Erläuterungen, Richtlinien und praktische Winke. Von Verwaltungsdirektor Syndikus Georg Bergmüller. München, Berlin, Leipzig 1920. J. Schweitzer Verlag. (Arthur Sellier.) (5,70 M.) Aus dem Inhalt: In welchen Betrieben ist ein Betriebsrat zu wählen oder nicht? — Die Wahl. — Wahlrecht. — Zusammensetzung. — Arbeiter und Angestellte im Betriebsrat. — Aufgaben desselben. — Arbeiter- und Angestelltenrat. — Der Betriebsobmann. — Der Betriebsausschuß. — Der Gesamtbetriebsrat und der gemeinsame Betriebsrat. — Die Betriebsversammlung. — Sonderbestimmungen für Presse und Hausgewerbetreibende. — Rechte und Pflichten des Arbeitgebers. — Der Schlichtungsausschuß und der Bezirkswirtschaftsrat. — Bestrafungen.

**Maßnahmen gegen die Steuer- und Kapitalflucht,** an Hand der ergangenen Gesetze, Verordnungen und Erlasse. Mit Anhang: Die Vorschriften in zeitlicher Folge geordnet. Von Dr. jur. Geletneky. Berlin 1920. Industrie-Verlag Spaeth & Linde. (2 M.)

**Der neue Steuerabzug.** Tabellen zur Berechnung des Steuerabzuges bei Tag-, Wochen- und Monatseinkommen. Bearbeitet von Stadtsekretär Reinemer. Bayerischer Kommunalschriften-Verlag, München. (3 M.)

**Das Weltbild der Relativitätstheorie.** Allgemeinverständliche Einführung in die Einsteinsche Lehre von Raum und Zeit. Von Dr. Harry Schmidt. Hamburg 1920. Paul Hartung Verlag. (12 M.) Aus dem Inhalt: Das Weltbild der neueren Physik. — Die Grundgesetze der allgemeinen Mechanik. — Das Koordinatensystem. — Der absolute Raum. — Das Relativitätsprinzip der klassischen Mechanik. — Der Weltäther. — Der Versuch von Michelson und Morley und seine Deutung durch H. A. Lorentz. — Das spezielle Relativitätsprinzip Einsteins. — Die vierdimensionale Welt. — Das allgemeine Relativitätsprinzip Einsteins. — Das Weltbild der Relativitätstheorie.

**Kali-Handbuch für das Jahr 1920.** Herausgegeben von der Kuxen-Abteilung der Mitteldeutschen Privatbank A.-G., Magdeburg (jetzt: Commerz- und Privatbank). (450 S.) Mit Uebersichtskarte über die in Förderung und im Abteufen begriffenen Kaliwerke und Tabellen betreffend Beteiligung am Kalisyndikat, Förderung, Kaliverbrauch der Landwirtschaft und Industrie, Ausbeuten, Dividenden, Zubußen, Preise usw. Die Beschreibung der einzelnen Werke ist geteilt in syndizierte Gewerkschaften und Aktiengesellschaften, fiskalische Werke, nichtsyndizierte Gewerkschaften und Aktiengesellschaften sowie elsässische Werke.

**Das Recht auf Arbeit.** Von Th. Brauer. Jena 1919. Gustav Fischer. (4,50 M.) Aus dem Inhalt: Entstehung und erste Versuche gesetzgeberischer Verwirklichung. — Erörterung und Bestrebungen außerhalb Frankreichs. — Juristische, soziale und wirtschaftliche Voraussetzungen eines Rechts auf Arbeit. — Das Sozialisierungsgesetz.

**Monatliches Geschäftsergebnis ohne Inventur und ohne Abschluß.** Bewährte Buchungsweisen zur Ermittlung monatlicher Bestandswerte. Im Anschluß an die Schrift von Professor Theodor Huber: „Wie liest man eine Bilanz?“, bearbeitet von Prokurist Hermann Geffers. Stuttgart. Muthsche Verlagshandlung. (3 M.)

**Einführung in die doppelte Buchführung.** In leichtfaßlicher Form dargestellt und durch Buchungsbeispiele veranschaulicht von Prokurist Hermann Geffers. Stuttgart. Muthsche Verlagshandlung. (4 M.)

## Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im August 1920.

**Aktiva** | **Passiva**

| | | Metallbestand*) | Kassenscheine **) | Noten ander. Banken | Wechsel | Lomb. | Effekten | Sonstige Aktiva | Grundkapital | Res.-Fonds | Umlauf. Noten | Täglich fällige Verbindlichkeiten | An Kündig.-Frist geb. Verbindl. | Sonstige Passiva | Not.-Res.(+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—)***) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Reichsbank (in Millionen Mark) | 7. August | | | | | | | | | | | | | | |
| | 1920 | 1098,2 (1091,7) | 17 648,1 | 1,7 | 42 242,4 | 15,9 | 304,9 | 11 721,6 | 180,0 | 104,3 | 56 060,5 | 12 975,8 | — | 3 712,3 | — 36 762,4 |
| | 1919 | 1127,7 (1108,0) | 8 703,3 | 5,3 | 28 545,5 | 12,1 | 142,2 | 1 987,0 | 180,0 | 99,5 | 28 856,0 | 8 322,2 | — | 3 065,3 | — 18 469,7 |
| | 1918 | 2467,8 (2347,6) | 1 874,2 | 2,8 | 15 849,5 | 8,8 | 127,9 | 1 818,5 | 180,0 | 94,8 | 12 786,3 | 8 332,6 | — | 755,8 | — 7 891,5 |
| | 14. August | | | | | | | | | | | | | | |
| | 1920 | 1098,5 (1091,7) | 17 964,4 | 1,9 | 44 550,6 | 6,2 | 308,2 | 11 951,4 | 180,0 | 104,3 | 56 461,9 | 15 572,9 | — | 3 562,1 | — 36 847,0 |
| | 1919 | 1126,3 (1106,5) | 8 584,0 | 6,6 | 30 087,8 | 8,8 | 138,2 | 1 925,9 | 180,0 | 99,5 | 28 554,7 | 9 581,4 | — | 3 462,1 | — 18 287,8 |
| | 1918 | 2467,9 (2347,8) | 1 928,4 | 3,5 | 15 967,7 | 11,6 | 129,3 | 1 827,4 | 180,0 | 94,8 | 12 929,7 | 8 123,9 | — | 1 001,2 | — 7 979,9 |
| | 23. August | | | | | | | | | | | | | | |
| | 1920 | 1099,3 (1091,7) | 18 074,7 | 2,4 | 41 381,2 | 6,7 | 288,2 | 11 796,7 | 180,0 | 104,3 | 56 653,2 | 12 050,2 | — | 3 661,5 | — 36 926,8 |
| | 1919 | 1124,3 (1104,6) | 8 485,6 | 8,1 | 28 522,9 | 12,6 | 128,7 | 2 003,0 | 180,0 | 99,5 | 28 253,6 | 8 119,6 | — | 3 632,4 | — 18 085,6 |
| | 1918 | 2467,8 (2348,0) | 1 990,8 | 4,7 | 15 958,5 | 6,0 | 129,7 | 1 839,7 | 180,0 | 94,8 | 13 111,3 | 8 154,8 | — | 856,2 | — 8 098,0 |
| | 31. August | | | | | | | | | | | | | | |
| | 1920 | 1098,7 (1091,7) | 18 686,5 | 2,1 | 46 379,2 | 9,8 | 264,2 | 12 062,6 | 180,0 | 104,3 | 58 401,2 | 15 771,8 | — | 4 045,8 | — 38 063,9 |
| | 1919 | 1122,8 (1103,3) | 8 565,4 | 7,3 | 31 246,5 | 6,5 | 144,4 | 2 021,6 | 180,0 | 99,5 | 28 492,3 | 10 885,3 | — | 3 457,4 | — 18 246,8 |
| | 1918 | 2467,2 (2348,1) | 2 172,5 | 1,5 | 17 674,2 | 6,6 | 131,5 | 1 805,3 | 180,0 | 94,8 | 13 639,1 | 9 432,1 | — | 912,8 | — 8 447,9 |
| Privatnotenbanken (in 1000 Mark) Bayerisch. | 7. | 28 904 | 31 089 | 5 683 | 60 071 | 1 231 | 1 566 | 5 016 | 7 500 | 3 750 | 100 300 | 12 496 | 1 393 | 8 121 | — 2 624 |
| | 14. | 28 900 | 31 105 | 6 355 | 60 394 | 1 268 | 2 058 | 4 640 | 7 500 | 3 750 | 100 494 | 12 540 | 1 405 | 9 031 | — 2 134 |
| | 23. | 28 891 | 31 126 | 8 730 | 58 928 | 1 304 | 1 864 | 4 445 | 7 500 | 3 750 | 100 402 | 13 340 | 1 312 | 8 984 | + 345 |
| | 31. | 28 912 | 31 217 | 7 844 | 60 007 | 1 310 | 1 817 | 4 119 | 7 500 | 3 750 | 100 280 | 13 644 | 1 323 | 8 729 | — 307 |
| Sächsische | 7. | 54 632 | 30 011 | 10 364 | 78 947 | 23 483 | 9 864 | 17 204 | 30 000 | 7 500 | 76 159 | 73 918 | 34 722 | 2 205 | + 35 619 |
| | 15. | 48 517 | 30 272 | 11 987 | 75 664 | 24 521 | 9 266 | 16 280 | 30 000 | 7 500 | 76 123 | 67 354 | 33 327 | 2 204 | + 31 424 |
| | 23. | 50 807 | 30 504 | 11 546 | 72 850 | 22 112 | 9 033 | 15 060 | 30 000 | 7 500 | 76 072 | 62 848 | 33 109 | 2 383 | + 33 556 |
| | 31. | 46 281 | 31 391 | 9 863 | 75 641 | 29 935 | 9 197 | 13 193 | 30 000 | 7 500 | 75 938 | 67 027 | 32 737 | 2 299 | + 28 368 |
| Württembergische | 7. | 7 886 | 13 066 | 5 044 | 27 244 | 20 108 | — | 7 277 | 9 000 | 2 052 | 32 362 | 35 241 | 16 | 1 954 | + 3 634 |
| | 15. | 7 886 | 13 686 | 5 521 | 25 952 | 19 287 | — | 8 900 | 9 000 | 2 052 | 32 370 | 35 837 | 16 | 1 956 | + 4 723 |
| | 23. | 7 886 | 12 406 | 4 656 | 27 817 | 19 254 | — | 6 526 | 9 000 | 2 052 | 32 383 | 33 097 | 16 | 1 997 | + 2 565 |
| | 31. | 7 886 | 11 874 | 4 803 | 25 325 | 18 541 | — | 9 274 | 9 000 | 2 052 | 32 392 | 32 229 | 21 | 2 008 | + 2 171 |
| Badische | 7. | 6 028 | 8 345 | 7 580 | 22 567 | 6 623 | 1 081 | 149 394 | 9 000 | 2 250 | 31 901 | 154 413 | — | 4 054 | + 52 |
| | 15. | 6 035 | 7 785 | 8 085 | 21 114 | 6 525 | 993 | 143 846 | 9 000 | 2 250 | 31 862 | 147 182 | — | 4 089 | + 42 |
| | 23. | 6 031 | 8 291 | 7 577 | 25 232 | 7 238 | 1 006 | 148 609 | 9 000 | 2 250 | 31 841 | 156 716 | — | 4 177 | + 58 |
| | 31. | 6 031 | 7 868 | 7 958 | 26 166 | 7 532 | 991 | 145 676 | 9 000 | 2 250 | 31 646 | 155 139 | — | 4 186 | + 211 |

---

*) Bei der Reichsbank in Klammern der Goldbestand. **) Reichs- und Darlehnskassenscheine.

***) Das steuerfreie Notenkontingent der Reichsbank beträgt 550 Mill. Mk., am Quartals-Ultimo 750 Mill. Mk. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 aufgehoben.

# Bank von England.

**Wochenausweise im August 1919-20.** (Mill. £)

| Ausweis-Tag | Metall-Bestand | Regier.-Sicher-heiten | Andere Sicher-heiten | Umlauf. Noten | Depositen | | Reserve | | Bank-disk. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | staatl. | priv. | absolut | i. % d. tägl. fäll. Verb. | % |
| 1920 Aug. 4. | 123.11 | 76.27 | 74.79 | 126.49 | 17.46 | 130.69 | 15.07 | $10^{3}/_{16}$ | 7 |
| „ 11. | 123.07 | 68.25 | 73.81 | 125.53 | 16.00 | 124.02 | 15.99 | $10^{13}/_{32}$ | 7 |
| „ 18. | 133.08 | 58.51 | 76.12 | 124.84 | 16.11 | 117.13 | 16.69 | $10^{17}/_{32}$ | 7 |
| „ 25. | 123.03 | 41.56 | 75.88 | 124.89 | 15.36 | 100.59 | 16.58 | $10^{5}/_{16}$ | 7 |
| 1919 Aug. 6. | 88.31 | 33.68 | 80.49 | 80.13 | 22.94 | 99.85 | 26.63 | $21^{29}/_{32}$ | 5 |
| „ 13. | 88.29 | 21.39 | 81.22 | 79.72 | 22.46 | 89.16 | 27.01 | $24^{7}/_{32}$ | 5 |
| „ 20. | 88.27 | 26.42 | 83.02 | 79.50 | 23.40 | 95.22 | 27.22 | $22^{15}/_{16}$ | 5 |
| „ 27. | 88.24 | 29.79 | 79.57 | 79.80 | 23.26 | 94.92 | 26.89 | $22^{3}/_{4}$ | 5 |

# Bank von Frankreich.

**Wochenausweise im August 1919-20.** (Mill. Frcs.)

| Ausweis-Tag | Gold1) | Silber | Ausl.-Guthaben4) | Unverfallene Wechsel | Gestundete Wechsel | Deb.2) | Umlauf. Noten | Depositen | | Notendeck. in % 3) | Bank-disk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | staatl. | priv. | | |
| 1920 5. 8. | 5589.5 | 248.0 | 755.6 | 2360.5 | 503.6 | 31903.8 | 38213.4 | 57.0 | 3235.2 | 14.6 | 6 |
| 12. 8. | 5589.8 | 248.0 | 789.1 | 1965.2 | 499.4 | 31869.3 | 38046.3 | 69.6 | 3319.6 | 14.7 | 6 |
| 19. 8. | 5590.0 | 254.2 | 754.9 | 1980.1 | 497.0 | 31848.0 | 37899.8 | 129.8 | 3203.8 | 14.7 | 6 |
| 26. 8. | 5590.2 | 254.7 | 721.5 | 1909.9 | 493.3 | 31855.1 | 37904.5 | 62.2 | 3202.8 | 14.7 | 6 |
| 1919 7. 8. | 5567.6 | 298.9 | 1651.1 | 923.4 | 741.6 | 28537.5 | 35258.5 | 87.0 | 2865.1 | 16.6 | 5 |
| 14. 8. | 5572.1 | 298.9 | 1633.9 | 944.2 | 734.3 | 28432.6 | 35151.6 | 86.4 | 2879.2 | 16.7 | 5 |
| 21. 8. | 5572.3 | 297.7 | 1633.1 | 912.4 | 726.8 | 28626.6 | 35064.1 | 56.9 | 2969.3 | 16.7 | 5 |
| 28. 8. | 5572.4 | 296.7 | 1622.9 | 888.5 | 714.2 | 28729.5 | 35090.4 | 81.5 | 2976.6 | 16.7 | 5 |

---

1) Einschließlich Gold im Ausland, am 26. August: 1978.3 Mill. Frcs.

2) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 26. August: 26000 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 26. August: 3905 Mill. Frcs.).

3) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.

4) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 26. August: 103.6 Mill. Frcs.).

# Nationalbank von Dänemark.

**Monatsausweise von Januar bis Juni 1920.** (Millionen dän. Kronen).

| Ultimo | Wechsel u. Vorschüsse | Effektenbestand | Ausländ. Guthab. | Täglich fällige Verbindlichkeiten | Metallbestand | Notenumlauf | Metallgedeckte Noten in % | Bankdiskont % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1920 Januar | 271,229 | 58,076 | 16,414 | 34,240 | 230,224 | 474,747 | 48,5 | 6 |
| Februar | 306,272 | 58,076 | 10,788 | 59,270 | 230,098 | 475,131 | 48,4 | 6 |
| März | 323,239 | 58,076 | 10,611 | 36,427 | 229,695 | 524,217 | 43,8 | 6 |
| April | 313,754 | 58,076 | 17,662 | 27,746 | 229,538 | 521,678 | 44,0 | 7 |
| Mai | 275,543 | 57,818 | 34,789 | 38,038 | 230,252 | 515,651 | 44,7 | 7 |
| Juni | 256,861 | 57,818 | 33,928 | 43,252 | 230,678 | 528,660 | 43,6 | 7 |

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

# Mitteldeutſche Creditbank

gegr. 1856

## Frankfurt a. M. * Berlin

---

Augsburg * Baden-Baden * Eſſen * Fürth * Gießen Göttingen * Hanau * Hannover * Hildesheim * Karlsruhe Köln * Königsberg * Magdeburg * Mainz * Memmingen München * Nürnberg * Wiesbaden

---

Alsfeld * Berlin-Friedenau * Berlin-Pankow * Berlin-Wilmersdorf * Biebrich a. Rh. * Büdingen * Butzbach Charlottenburg * Friedberg * Friedrichshagen b. Berlin Höchſt a. M. * Lauterbach * Limburg a. Lahn * Neu-Iſenburg * Nienburg a. W. * Marburg * Offenbach a. M. Schotten i. H. * Uelzen * Wetzlar

---

## Depoſitenkaſſen in Groß-Berlin

Burgſtraße 24 (Haupt-Depoſiten-Kaſſe) * Behrenſtraße 4 * Belle-Alliance-Platz 17 * Chauſſeeſtraße 3 * Potsdamer Straße 116 * Frankfurter Allee 57 * Tauentzienſtraße 12 * Ritterſtraße 36 * Alt-Moabit 10 b Königſtraße 25-26 * Cöpenicker Straße 126 * Müllerſtraße 181 * Münzſtraße 5 * Jeruſalemer Straße 23 * Friedrichſtraße 200 * Charlottenburg, Berliner Straße 54 * Friedenau, Rheinſtraße 4 * Friedrichshagen, Friedrichſtraße 66 * Pankow, Breite Straße 8-9 Wilmersdorf, Motzſtraße 44 (Prager Platz)

▼

## Brüsseler Konferenz und Berliner Bankiertag.

Auf nichts wartet die Welt mit so sehnsuchtsvoller Spannung, wie auf das Wort des Arztes, der unserer kranken Wirtschaft kurz und knapp die Diagnose stellt, um dann mit bündiger Bestimmtheit das anzuwendende Heilverfahren zu nennen. Und nichts erfüllt die Welt, die angstvoll auf das erlösende Wort wartet, mit so viel Ingrimm und Erbitterung, wie das nichtsnutzige und nichts nutzende Geschwätz, das heute in Parlamenten, Kongressen, Konferenzen, Rats- und Räteversammlungen, Hörsälen, Denkschriften und Zeitungsartikeln tausendfältig ertönt, und das der nach Hilfe oder wenigstens Aufklärung dürstenden Hörer und Leser zu spotten scheint. Denn das unendliche Heer der Parlamentierenden, Konferierenden, Dozierenden und Schreibenden lebt, reist und banketiert schließlich auf Kosten derer, denen es nicht helfen kann.

In Brüssel hat Ende September und Anfang Oktober die vom Völkerbund einberufene internationale Finanzkonferenz getagt. Ursprünglich hatte sie die Bestimmung, den im Weltkrieg besiegten Völkern den Weg zu weisen, wie sie die ihnen auf einer vorhergehenden Konferenz — in Genf — ziffernmäßig zu benennende Kriegsentschädigung zahlen und gleichwohl ihre zerrütteten Finanzen in Ordnung bringen könnten. Da die Genfer Konferenz aber unterblieb, mußte das Brüsseler Programm geändert werden. Die Probleme, denen Europa gegenübersteht, waren nunmehr aus ihrem Zusammenhange mit der aktuellen Frage der Kriegsentschädigung herauszuheben und rein akademisch, auf ihre grundsätzliche Bedeutung hin, zu prüfen. Das brauchte durchaus kein Mangel zu sein, konnte der Tagung sogar zum Vorteil gereichen. Aus einer reinen Zweckkonferenz konnte auf diese Weise ein Wirtschaftskonzil mit klassischem Zuschnitt werden. Es konnte unter den vielen Dutzend Delegierten aus aller Herren Länder ein kluger Mann aufstehen und das Wort sprechen, auf das die Völker so sehnsüchtig warten.

Aber das Wort ist ungesprochen geblieben. Es sind in Brüssel im allgemeinen nur die Plattheiten und Selbstverständlichkeiten wiederholt worden, die man aus zahllosen Artikeln und Reden zur Genüge kennt:

„Europa ist krank. Einige seiner Länder stehen dicht vor dem Staatskankerott. Retten kann sie nur die Rückkehr zu einer gesunden Finanzpolitik, d. h. die Vermehrung der Staatseinnahmen und Verminderung der Staatsausgaben, insbesondere der unproduktiven, pseudosozialen Ausgaben" (Resolution der Finanzkommission).

„Die Länder leiden unter der Inflation. Diese muß, wo möglich, langsam abgebaut werden, und zwar durch Kreditbeschränkung, wobei der Zinsfuß den Regulator abgibt. Wünschenswert ist die Rückkehr aller Länder zur Goldwährung" (Resolution der Währungskommission).

„Die kriegerische Atmosphäre in Europa und die Unsicherheit in einzelnen Staaten behindern den Warenaustausch zwischen den Ländern. Nötig ist vor allem eine Verständigung zwischen den Nationen, ferner die Beseitigung aller künstlichen Schranken und die Rückkehr zur Handelsfreiheit im Ausmaß der Vorkriegszeit. Nötig sind endlich Kredit- und Transporterleichterungen" (Resolution der Handelskommission).

„Die meisten Länder leiden unter Kreditmangel. Er wird verschwinden, sobald ihre Finanzen geregelt und die Einnahmen hoch genug sein werden, um den Schuldendienst zu sichern. Kredite sind nicht von Staat zu Staat, sondern von Privaten an Private zu gewähren. Um solche Privatkredite zu ermöglichen, hat der kreditbedürftige Staat Pfänder zu bestellen, auf Grund deren mit Zustimmung einer internationalen Kommission Staatsobligationen ausgegeben und den kreditwilligen Banken und Privaten als Unterpfand überlassen werden" (Resolution der Kreditkommission).

Der ernsthafte Teil der öffentlichen Kritik in Deutschland hat diese vier Resolutionen, in denen die Brüsseler Konferenz das Ergebnis ihrer Beratungen niedergelegt hat, als eine Sammlung von „Gemeinplätzen" bezeichnet. Dies Urteil will freilich an sich nicht viel besagen; die Kritik wäre vermutlich wohlwollender ausgefallen, wenn die Konferenz für Deutschland positive Vorteile gezeitigt hätte, auch wenn diesen Vorteilen ganz banale und hundertfach diskutierte Richtlinien zugrunde gelegen hätten. Aber was soll die Welt wirklich mit einem Konferenzgutachten anfangen, das ihr einerseits ein namenloses Elend attestiert, andererseits aber die Befreiung aus diesem Elend von Voraussetzungen abhängig macht, an deren Erfüllungsmöglichkeit auf der Konferenz selbst niemand glaubt? Welchen Wert hat es beispielsweise, Deutschland aufzufordern, seine Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen, wenn nicht gleichzeitig die allgemeine Annahme, daß dies auf absehbare Zeit unmöglich sei, als irrig nachgewiesen wird? Was soll die Forderung einer Rückkehr zum alten (relativen) Freihandel, wenn nicht gleichzeitig überzeugend dargetan wird, daß die weitverbreitete Ansicht, man müsse die Valuta durch Einfuhrsperre und Ausfuhrförderung schützen, ein Aberglaube ist? Und was nutzt den kreditbedürftigen Ländern die Empfehlung einer Inanspruchnahme von Lombarddarlehen, die überall da, wo die als Unterlage hinzugebenden Pfänder bereits vorgepfändet sind, unmöglich ist, und wiederum da, wo freie Pfänder zur Verfügung stehen, eine platte Selbstverständlichkeit darstellt? Denn gegen Verpfändung seiner Eisenbahnen oder fiskalischen Bergwerke und Ländereien kann Deutschland auch ohne internationales Finanzkomitee Kredit erhalten, wenn die Entente keinen Einspruch erhebt.

Insofern die Brüsseler Konferenz überhaupt etwas geleistet hat, liegt es ausschließlich auf negativem Gebiet. Sie hat eine Anzahl von Illusionen zerstört — so vor allem den alten deutschen Glauben an eine amerikanische Dollarmilliardenhilfe — und eine Reihe dilettantischer Weltbeglückungspläne in den Winkel verwiesen. Visserings Weltgeld, Cassels Kaufkraftparitäten (siehe meinen Aufsatz im Oktoberheft), Delacroixs internationale Austauschbank sind als Utopien abgelehnt worden. Die Konferenz hat ferner Pantaleonis prachtvollen Zornausbruch gegen Zwangswirtschaft und staatliche Bevormundung, mit denen unfähige Regierungen „die Welt in ein Irrenhaus verwandeln", als berechtigt anerkannt und den Planwirtschaftlern abgewinkt. Das ist immerhin ein gewisses Verdienst, und mehr durfte man von einem so bunt zusammengesetzten Konzil wohl nicht erwarten. Aber es ist bei weitem nicht genug. Die Welt wartet auf ein positives, richtungweisendes, klares und in seiner Klarheit diktatorisches Programmwort. Und das ist in Brüssel nicht gesprochen worden.

Niemand ist aufgestanden und hat den Konferenzteilnehmern die graue Brille von den Augen gerissen, durch die sie die ganze Welt als einen wirtschaftlichen Trümmerhaufen anzusehen sich gewöhnt haben. Niemand hat die Elendsstatistiken, mit denen fast alle Länder der Konferenz den Nachweis ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Notlage zu erbringen gesucht haben — die einen, um Hilfe zu erlangen, die anderen, um keine Hilfe leisten zu brauchen —, scharf daraufhin geprüft, ob nicht manches von der vermeintlichen Notlage auf Uebertreibung oder Selbsttäuschung beruhe. Niemand hat es gewagt, die Frage aufzuwerfen, ob die Annahme, ein Weltkrieg von vier- oder fünfjähriger Dauer bedeute ein für allemal den Einsturz alles Bestehenden und den Zwang zu jahrzehntelangem, entbehrungsvollem Fronden für den Wiederaufbau, ob diese allgemeine Annahme nicht bis zu einem gewissen Grade nur eine fable convenue sei. Kurz, es hat auf der Konferenz der mutige Mann gefehlt, der den Teilnehmern sagte: „Ich weiß, daß Aerzte ohne Krankheiten nicht existieren können, und daß es für zahllose unserer Zeitgenossen sehr vorteilhaft ist, wenn die Welt als ein Kranker angesehen wird, dessen Bett von einem Heer von Aerzten und Helfern umstanden werden muß. Trotzdem glaube ich, daß die oft bewährte Heilkraft der Natur auch diesmal wieder ihre Schuldigkeit tun wird, zum Teil sogar schon getan hat, und daß es daher am besten ist, wenn Sie Ihren Regierungen empfehlen, die Aerzte schleunigst fortzuschicken.“

Es ist nämlich gar nicht wahr, daß der Krieg Europa wirtschaftlich verelendet und finanziell bankerott gemacht hat. Der ungeheure Kraft- und Materialverbrauch und die enormen Geldopfer, die ein Krieg wie der letzte verursacht, beruhen zwar nicht auf Einbildung, sind vielmehr nicht wegzuleugnende Tatsache. Aber das bedeutet keineswegs, daß die kriegführenden Länder am Tage des Friedensschlusses vor einem gähnenden Abgrund stehen, der ihre Güter und ihr Geld verschlungen hat, und der nun mühevoll und unter Entbehrungen wieder aufgefüllt werden muß. Es ist ein Aberglaube, daß Kriegsjahre gewissermaßen vom Kredit der Zukunft zehren, und daß ihre verschwenderische Wirtschaft von der Nachkriegszeit wieder gutgemacht, sozusagen „hereingespart“ werden muß. Vielmehr gilt hier das alte, bekannte Wort, daß der Krieg den Krieg ernährt. Das Wort hat den tiefen volkswirtschaftlichen Sinn, daß der Aufwand, den der Krieg erfordert, in der Hauptsache bereits während der Kriegszeit selbst, nicht aber erst in den Jahren nach dem Kriege gedeckt wird. Bereits Ende 1914*) habe ich an dieser Stelle auseinandergesetzt, daß der Krieg sowohl materiell wie finanziell aus den lebendigen Quellen der Volkswirtschaft gespeist wird, und zwar zum kleineren Teil aus Vorräten, die, ursprünglich für den Friedensverbrauch bestimmt, nunmehr für militärische Zwecke verwandt werden, zum weitaus größeren Teil aber aus dem Konsumverzicht des kriegführenden Volkes. Was der Krieg an Milliardenwerten vernichtet, wird von der Bevölkerung während des Krieges selbst erdarbt. Erreicht dann der Krieg eines Tages sein Ende, so hört zugleich auch der Verzicht, hört das Darben auf; denn die Wirtschaft der bisher kriegführenden Länder arbeitet nunmehr nicht mehr für Zwecke der Vernichtung, sondern für Zwecke der Bedarfsversorgung. Deshalb pflegen auf Jahre des Völkerkampfes meist Perioden wirtschaftlichen Hochganges, oft sogar Zeiten ausgesprochener Blüte zu folgen. Und wenn dies einmal nicht der Fall ist, so liegt das nicht am Kriege und seinen Nachwirkungen, sondern an anderen Ursachen.

Es wird dem zeitgenössischen Denken allerdings schwer, sich vorzustellen, daß ein Krieg, der zehn Millionen Menschen und mehr als tausend Milliarden Mark verschlungen hat, keine Wirtschaftskrisis schwerster Art zur Folge haben sollte. Man denkt an die schaffenden Hände, die jetzt fehlen, an die Landbestellung, die jahrelang vernachlässigt wurde, an die Kriegsschauplätze, die in Wüsteneien verwandelt, an die Materialien, die vernichtet worden sind, vor allem an das Kapital, das in Rauch aufgegangen, dennoch aber verzinst und getilgt werden muß. Man vergißt, daß die fehlenden Hände inzwischen durch den Nachwuchs ersetzt worden sind; daß große überseeische Länder nur darauf warten, die schlechten Ernten der Kriegsländer aus dem reichen Ertrage ihrer Aecker aufzufüllen; daß der Aufbau der zerstörten Kriegsgebiete nichts anderes ist als eine neue Kulturaufgabe, wie jede, auch die friedlichste Zeit sie der Weltwirtschaft stellt (man denke nur an die Elektrifizierung der Industrie in dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts); daß den im Kriege vernichteten Materialien die Milliardenwerte gegenüberstehen, die während der Kriegszeit durch die Konsumeinschränkung der kämpfenden Völker erspart worden sind; und daß schließlich die tausend Milliarden Mark Kriegskosten, dieser anscheinend mit furchtbarer Schwere auf Europa lastende Alp, im Grunde weiter nichts als eine harmlose Buchung sind, weil sie dem einen genau soviel (an Rentengenuß) geben, wie sie dem anderen (an Steuern) nehmen, wenigstens in einem Lande wie Deutschland, das im wesentlichen nur Inlandsanleihen aufgenommen hat. Wo der Krieg teilweise mit Auslandsgeld finanziert worden ist, drückt die Kriegsschuld allerdings, aber nicht mehr und nicht weniger als jede andere im Auslande begebene Anleihe. Und dem Schuldnerland steht hier allemal ein Gläubigerland gegenüber, dem sein eigenes Interesse gebietet, jenem zu helfen.

---

*) „Die Kriegskostendeckung und ihre Quellen“, November- und Dezemberheft 1914, auch als Sonderdruck erschienen.

Man sehe sich in der Weltwirtschaft um: Rohstoffe und Nahrungsmittel stehen, ungeachtet des Fehlens der russischen Provenienzen, in solchem Umfange zur Verfügung, daß ihr Ueberangebot bereits eine Preiskrisis in einzelnen Erzeugerländern ausgelöst hat. Die Transportmittel, die sie nach Europa befördern sollen, haben sich während des Krieges — trotz der deutschen U-Boote — so vermehrt, daß ein Teil des Weltfrachtraums in den Häfen stilliegt. Es gibt kein einziges Grundmaterial des Produktionsprozesses, von dem man sagen könnte, es sei infolge des Krieges knapp geworden. Nur bei der Kohle entspricht das Angebot nicht der Nachfrage. Aber auch hier ist nicht der Krieg der Schuldige, sondern die soziale Evolution, die den Krieg abgelöst und beim Bergbau zu einem starken Erlahmen der physischen Arbeitsleistung geführt hat, ohne daß es bisher gelungen wäre — beschämend für die europäische Technik! —, die physische Leistung entsprechend durch die mechanische zu verstärken. Uebrigens ist auch der Kohlenmangel in Europa, dieses als Einheit genommen, mehr ein Schlagwort, das bestimmte politische Forderungen begründen soll, als eine wirkliche Kalamität, da Nordamerika bereit und imstande ist, jedem europäischen Lande soviel Kohle zu liefern, wie es bezahlen kann.

Aber hier ist der springende Punkt: Ein großer Teil von Europa erklärt, nicht einmal jene Rohstoffe und Nahrungsmittel, die reichlich angeboten sind, geschweige denn die immerhin knappere Kohle, bezahlen zu können. Kredit im erforderlichen Umfange wollen die Lieferantenländer aber, wie Amerika auf der Brüsseler Konferenz in dürren Worten erklärt hat, nicht gewähren. Also nicht im Zeichen des Warenmangels steht die Weltwirtschaft, sondern im Zeichen des Geldmangels. Eine seltsame Tatsache! Denn wir haben gesehen, daß die überaus starke Verschuldung der vormals kriegführenden Länder, weltwirtschaftlich betrachtet, völlig irrelevant ist, weil ja jedem Schuldner ein Gläubiger entspricht, das im Kriege aufgewendete, in Anleihen verkörperte Geldkapital also nicht etwa verschwunden ist, sondern nur die besitzende Hand gewechselt hat. Dazu kommt, daß die Bezahlung der überseeischen Rohstoffe und Nahrungsmittel, wie überhaupt die Bezahlung jeglichen Imports, überhaupt nicht mit Geld, sondern mit ausgeführten Waren zu erfolgen pflegt. Die europäische, speziell die mitteleuropäische Ausfuhr ist aber seit Jahresfrist so stark, daß das Ausland bereits wieder über „Schleuderkonkurrenz" und das Inland über „Katastrophenausfuhr" klagt. Die Außenhandelsstatistiken lassen den vollen Umfang der Exporte nicht erkennen, weil diese zum großen Teil Schleichwege einschlagen, und die Fakturenwerte des registrierten Teils meist viel zu niedrig angegeben werden. Wenn trotzdem die deutsche Statistik für den April eine Ausfuhr von 6,64 Milliarden Mark verzeichnet, so muß man sich fragen, wie ein Land, das in einem einzigen Monat offiziell eine so hohe, tatsächlich eine noch weit höhere Ausfuhr hat, — von der nur ein kleiner Teil über Wiedergutmachungskonto geht — über die Unmöglichkeit der Bezahlung der notwendigsten Lebensmittel und Rohstoffe ausländischer Herkunft klagen kann. (Im Sommer ist die Ausfuhr zurückgegangen, im Herbst wieder gestiegen. Sie dürfte heute der Aprilausfuhr nahekommen).

Es erscheint daher sehr seltsam, daß Deutschland — und was hier von Deutschland gesagt wird, gilt mit kleinen Abweichungen von ganz Mittel- und Südosteuropa — nicht imstande sein soll, auch nur das relativ kleine Quantum Auslandsgetreide einzuführen, das seiner Bevölkerung ein etwas besseres Brot und seinem Viehbestande etwas mehr Kraftfutter sichern würde. Das erscheint noch seltsamer, wenn man durch die Straßen der deutschen Städte und Dörfer geht und in den Läden beispielsweise Massen von Schokolade — aus südamerikanischem Kakao — aufgehäuft sieht, die auf einen weit höheren als den Vorkriegskonsum schließen lassen. Das Erstaunen wächst, wenn man die Kleidung der deutschen Bevölkerung in Stadt und Land einer Prüfung unterzieht. Noch niemals ist ein solcher Luxus mit Schuhwerk getrieben worden, von dem der größte Teil aus ausländischem Leder gefertigt ist. Mangel an Wäsche — aus amerikanischer Baumwolle — und Oberkleidung — aus australischer und argentinischer Wolle — ist nirgends zu konstatieren, eher das Gegenteil; man weiß zwar, daß weite Kreise der Bevölkerung sich in dieser Hinsicht große Entbehrungen auferlegen müssen, aber der Augenschein lehrt, daß der Minderkonsum dieser Kreise durch das Verbrauchsplus anderer Bevölkerungsschichten annähernd, wo nicht vollkommen, ausgeglichen wird. Ein sechzehnjähriger Arbeiter ohne englische Zigarrette ist kaum noch denkbar. Der angeblich so empfindliche Mangel an Benzin und Gummi (sowie Wohnraum) hindert nicht, daß in Berlin heute schätzungsweise doppelt soviel Automobilverkaufsläden bestehen wie vor dem Kriege. Auch die Zahl der Parfümerien, Delikateßgeschäfte, Likörstuben usw. läßt auf keinen Rückgang des Konsums ausländischer Luxus- und Genußartikel schließen. Da aber alle diese Dinge nicht auf Kredit geliefert, sondern von uns mit deutscher Arbeit bezahlt werden, so muß es doch wohl um die deutsche Erzeugungsfähigkeit zurzeit nicht gar so schlecht bestellt sein. Trotz des schmählichen Friedens von Versailles, trotz aller sozialpolitischen Störungen und trotz der verfeinerten Art der Arbeitsverweigerung durch ein Akten schleppendes und Formulare füllendes Riesenheer scheint sogar heute die Tatsache sich durchzusetzen, daß die Zeit nach einem großen Kriege eine Zeit erfolgreicher Arbeit ist. Nur daß irgendein organischer Wirtschaftsfehler das Produkt dieser Arbeit die Gestalt von Gütern annehmen läßt, die den Luxuskonsum und nicht die primären Lebensbedürfnisse der Bevölkerung befriedigen.

Auch rein finanziell betrachtet erscheint Deutschlands Lage durchaus nicht so verzweifelt, wie es die veröffentlichten Haushaltsziffern und die Denkschriften der letzten Zeit glauben machen könnten. Man erkennt das ohne weiteres, wenn man die Ziffern, die durch die Entwertung der Mark phantastisch aufgebläht worden sind, auf Realwerte reduziert. 250 Milliarden Mark Reichsschulden bedeuten, durch den Exponenten der allgemeinen Preissteigerung dividiert, eine Last von etwa 20 Milliarden Goldmark, d. h. wenig mehr, als der Vorkriegswert des preußischen Eisenbahnnetzes betrug. Ein 90 Milliarden-Budget, von dem die größere Hälfte ungedeckt ist, entspricht einem Jahresbedarf von kaum 7½ Milliarden Goldmark und macht die Erschließung von rund 4 Milliarden Goldmark neuen Einnahmen nötig. Mit diesem Defizit muß Deutschland den hunderttausendköpfigen Apparat bezahlen, der seine Wirtschaft am vernunftgemäßen Arbeiten hindert. Trotz solcher Behinderung würde das Defizit zum größten Teile heute schon gedeckt sein, wenn nicht eine unvernünftige, demagogische Steuerpolitik die Vermögen und Einkommen in Verstecke oder in das Ausland jagen würde. Die Gelder kehren zwar zumeist als „Auslandskapital“ wieder zurück, erscheinen aber nunmehr als Passivposten in der deutschen Wirtschaftsbilanz und lassen sich steuerlich nicht erfassen. Nichtsdestoweniger ist zu erwarten, daß mit dem Hineinwachsen der deutschen Produktionswerte in die der

Inflation entsprechenden Größenverhältnisse auch das Steueraufkommen sich automatisch erhöhen wird, und daß dann ein rationelles, mehr auf die Erzeugung und den Verbrauch als auf das Einkommen eingestelltes Erfassungssystem den Reichsbedarf zu decken vermögen wird.

Bleibt noch das Gespenst der Wiedergutmachung. Es gehört ja zum politischen Rüstzeug der Reichsregierung, die Leistungsfähigkeit Deutschlands im Hinblick auf die demnächstige Festsetzung der Kriegsentschädigung so klein als möglich hinzustellen, und bei diesem Bestreben tut ihr der Pessimismus unserer Volkswirte und Finanzleute gute Dienste. Das Verfahren ist aber ebenso naiv wie schädlich. Es ist naiv, weil man genau weiß, daß die Auguren in London und Paris über die offiziellen Angaben der Regierung lächeln, und daß die Entente bzw. die Mitglieder der Wiedergutmachungskommission, unterstützt durch ganze Regimenter heimlicher Agenten, auf eigene Faust Feststellungen machen, die der Einwirkung der Reichsregierung entzogen sind. Und das Verfahren ist schädlich, weil es Deutschland um den Rest von Kredit bringt, den es im Ausland noch genießt. Das Prinzip des Lamentierens macht die Kriegsentschädigung nicht kleiner, wohl aber das Mißtrauen der internationalen Finanzwelt immer größer, und was das bedeutet, haben wir in den letzten Monaten wiederholt zu unserem Schaden erfahren. Jedesmal, wenn unsere Minister einen neuen Alarmruf ertönen ließen, stellte sich prompt das Echo in Gestalt der Kündigung großer Auslandsguthaben bei unseren Banken ein und ließ den Kurs der Reichsmark weiter sinken.

Auch in Brüssel hat man diese unwürdige Politik des Wehklagens befolgt und an das Mitleid der Entente appelliert, statt, wie es einsichtigen Volkswirten geziemt hätte, und wie es weit eindrucksvoller gewesen wäre, die Gegner bei ihrem Egoismus zu packen. Die Rüstkammer der nationalökonomischen Erkenntnis würde den deutschen Delegierten dabei treffliche Waffen haben liefern können. Es wäre nämlich ein leichtes gewesen, den Nachweis zu erbringen, daß es nicht für Deutschland, sondern für die Wirtschaft der Siegerländer geradezu verhängnisvoll werden würde, wollte man Deutschland zur Zahlung übertrieben hoher Jahresraten zwingen. Denn wie würde die Zahlung sich in praxi vollziehen? Naturgemäß nicht in barem Gelde, sondern in Waren, die Deutschland exportieren müßte, um sich im Auslande die Guthaben zu verschaffen, aus denen die feindlichen Regierungen zu entschädigen wären. Rohstoffe kämen dabei — mit Ausnahme von Kali — nicht in Frage, vielmehr würde Deutschland in der Hauptsache mit Fabrikaten zahlen. Um dies zu können, würde es billiger produzieren, insbesondere niedrigere Löhne zahlen müssen als die westlichen Industrieländer; denn das Ausland kauft deutsche Waren nicht aus

Mitgefühl, um dem Lande die Zahlung seiner Kriegsentschädigung zu ermöglichen, sondern ausschließlich aus wirtschaftlichen Erwägungen: es will billig kaufen, jedenfalls billiger, als es bei ihm daheim möglich ist. Je größer also die Kriegsentschädigung und ihre Jahresraten, desto größer die Warenmasse, die Deutschland Jahr für Jahr zu billigen Preisen auf den Weltmarkt schleudern muß, desto größer mithin auch der Konkurrenzdruck, dem die Produktion der Hauptindustrieländer ausgesetzt ist. Schon heute klagen diese Länder über deutsches „dumping". Die Klage muß sich in dem Maße verstärken, wie die Ziffer der Kriegsentschädigung wächst, und da die Zahlungsleistung sich über viele Jahrzehnte erstreckt, muß die Klage sich sozusagen verewigen.

Die deutsche Kriegsentschädigung ist aber noch aus einem anderen Grunde ein Danaergeschenk für die westlichen Länder. Je mehr nämlich Deutschland zu exportieren, und zwar billig zu exportieren gezwungen wird, um so mehr erstarkt seine Industrie, die ohnehin Gewaltiges zu leisten haben wird, weil sie Nahrung und Kleidung für ein Drittel der Bevölkerung mit ihren Erzeugnissen bezahlen muß. Diese Entwicklung der deutschen Leistungsfähigkeit braucht sich nicht völlig auf Kosten der Arbeiter zu vollziehen. Es ist zu vermuten, daß die Verbilligung der Produktion zwar zum Teil einem relativ niedrigen Lohnniveau, in der Hauptsache aber einem wesentlich erhöhten Stande der Technik entspringen wird, wofür in Deutschland alle Vorbedingungen gegeben sind. Das Endergebnis des harten Lieferungszwanges, den eine hohe Kriegsentschädigung bedeutet, wäre also, daß Deutschland sich unter der Peitsche der Ententeforderungen zum ersten Industriestaat der Welt aufschwingen und zu einer Leistungsfähigkeit erstarken würde, die seine vormaligen Feinde und demnächstigen Konkurrenten nicht nur wirtschaftspolitisch zu fürchten hätten.

Mit solcher logischen Darstellung der wirtschaftlichen Folgen einer finanziellen Ueberforderung würden die deutschen Delegierten in Brüssel ungleich mehr Beachtung gefunden haben als mit ihrer Elendslitanei, denn es würden ihnen dann mächtige Bundesgenossen sowohl in den Industriellen der Ententeländer entstanden sein, denen die deutsche Konkurrenz heute schon unbequem ist, als auch in den Arbeitermassen aller großen Industriestaaten, die von dem Erstarken des deutschen Wettbewerbs einen Druck auf ihre eigenen Löhne fürchten müssen. Wäre die Entente trotzdem unzugänglich geblieben, so hätte man es ruhig auf alles weitere ankommen lassen können. Denn es steht für mich vollkommen fest, daß, wenn die deutsche Kriegsentschädigung auch nur annähernd so hoch gegriffen wird, wie die Begehrlichkeit und kurzsichtige Erdrückungspolitik Frankreichs es fordern, tatsächlich keine fünf Jahresraten zur Zahlung kommen werden — nicht etwa, weil Deutschland sie nicht leisten kann oder will, sondern weil die Siegerländer, unter dem Druck der innen- und außenpolitischen Folgen, das Danaergeschenk nicht länger zu empfangen wünschen, sondern froh sein werden, wenn Deutschland die Summen — etwa unter dem Titel einer Kreditnahme — zurückbehält. Nur ein Agrarstaat kann große Zahlungen leisten, die für gewerblich hochentwickelte Empfängerländer von Vorteil sind. Uebergroße Zahlungen eines Industriestaates werden für diese Länder notwendig zum Fluch.

Das alles ist in Brüssel nicht gesagt worden. Es ist auch auf dem fünften deutschen Bankiertage, der am 26. und 27. September in Berlin stattgefunden hat, ungesagt geblieben. Und doch wäre hier der geeignete Resonanzboden für ein sachverständiges Wort über die wirtschaftliche Tragweite der Kriegsentschädigungsfrage gewesen. Denn hier haben deutsche Finanzpraktiker zu den Finanzpraktikern der ganzen Welt gesprochen, und der Einfluß der Bankgewaltigen — der niemals größer ist als in Nachkriegszeiten und in Zeiten eines akuten Währungsverfalles — ist wohl imstande, überspannte Forderungen der Politiker auf ein wirtschaftlich gesundes Maß herunterzuschrauben.

(Der Schluß folgt im Dezemberheft.)

**Alfred Lansburgh.**

## Abschreibung, Erneuerung und Geldwert.

Die Erschütterung aller wirtschaftlichen Grundlagen durch die Geldentwertung hat ein Problem in den Vordergrund gerückt, das zwar im Grunde auch früher schon bestand, das aber durch die ungeheuere nominelle Wertsteigerung aller Realwerte eine unendlich erhöhte praktische Tragweite erhalten hat. Das Problem lautet: Welches ist der Sinn der Abschreibungen in der kaufmännischen Bilanz, und welche Vorsorge zwecks Erneuerung der Betriebsanlagen erscheint geboten?

Die unmittelbare Veranlassung zur erneuten Beschäftigung mit dieser Frage entsprang folgender Tatsache: Zu dem Zeitpunkte, in welchem sich die Notwendigkeit ergab, Fabrikanlagen, Maschinen oder sonstige Einrichtungen zu erneuern, fehlten dem Unternehmer oft die hierzu erforderlichen, infolge der bedeutenden Preissteigerung sehr erheblichen Mittel. Da fragte man sich, ob man die Abschreibungen der vorhergehenden Jahre mit Rücksicht auf diese Preissteigerung nicht höher hätte greifen müssen. Häufig wurde diese Frage auch nicht erst dann gestellt, wenn die Frage der Neuanschaffung akut wurde, sondern bereits im voraus, in vorsichtiger Abschätzung der künftigen Verhältnisse, wobei nicht selten steuerliche Gesichtspunkte eine Rolle spielten.

Es ist daher zu untersuchen, ob ein Zusammenhang zwischen den Abschreibungen und den Mitteln zum Ersatz der abgeschriebenen Anlagen, oder gar zwischen den Abschreibungen und den zum Erwerbe weiterer Anlagen und Einrichtungen aufzuwendenden Mitteln besteht.

Was sind Abschreibungen? Das Gesetz hat eine genaue Definition dieses Begriffes nicht gegeben. Das Handelsgesetzbuch bestimmt in § 40 hinsichtlich der Bewertung der Bilanzposten lediglich folgendes:

> „Bei der Aufstellung des Inventars und der Bilanz sind sämtliche Vermögensgegenstände und Schulden nach dem Werte anzusetzen, der ihnen in dem Zeitpunkte beizulegen ist, für welchen die Aufstellung stattfindet.
>
> Zweifelhafte Forderungen sind nach ihrem wahrscheinlichen Werte anzusetzen, uneinbringliche Forderungen abzuschreiben."

Die Abschreibung dient hier zur Elimination eines wertlos gewordenen Aktivpostens. Da man ihr wohl weitergehend die Aufgabe zuschreiben darf, auch bei bloßen Wertverminderungen die Korrektur des Aktivpostens zu besorgen, so kommen wir zu folgender Definition der Abschreibungen:

Abschreibungen sind der bilanzmäßige Ausdruck für Wertverminderungen von Aktivposten.

Buchungstechnisch kann die Abschreibung auf zwei Arten vorgenommen werden, nämlich entweder durch ziffernmäßige Verminderung des betreffenden Aktivums, oder durch Schaffung eines Passivpostens in Höhe der beabsichtigten Abschreibung bei unveränderter Beibehaltung des ursprünglichen Aktivums. Ein Vermögensgegenstand A, der eine Lebensdauer von 10 Jahren besitzt, kann also nach Ablauf des ersten Betriebsjahres entweder mit $A - \frac{A}{10} = \frac{9}{10} A$ unter die Aktiva eingesetzt werden, oder der Wert kann mit A unverändert bestehen bleiben, während ein Passivposten in Höhe von $\frac{A}{10}$ zur Wertberichtigung geschaffen wird. § 261 HGB. enthält denn auch für Aktiengesellschaften folgende besondere Vorschrift:

> „Anlagen und sonstige Gegenstände, die nicht zur Weiterveräußerung, vielmehr dauernd zum Geschäftsbetriebe der Gesellschaft bestimmt sind, dürfen ohne Rücksicht auf einen geringeren Wert zu dem Anschaffungs- oder Herstellungspreis angesetzt werden, sofern ein der Abnutzung gleichkommender Betrag in Abzug gebracht oder ein ihr entsprechender Erneuerungsfonds in Ansatz gebracht wird."

Die Wertberichtigung der zur Weiterveräußerung bestimmten Gegenstände, ob sie einen Marktpreis haben oder nicht, wird in der Regel durch eine direkte Verlustbuchung über das betreffende (Waren-, Effekten-, usw.) Konto vorgenommen. Der Unterschied zwischen dem buchmäßigen und dem nach den gesetzlichen Vorschriften sich ergebenden Wert wird abgeschrieben. Hierfür wird durchweg die Form der Verminderung des Aktivpostens gewählt. Dagegen wird bei Anlagen und Gegenständen, die dauernd zum Geschäftsbetrieb bestimmt sind, aus Gründen der Klarheit und Uebersichtlichkeit der Bildung eines Passivpostens der Vorzug gegeben.

Daß die vorstehende Definition der Abschreibungen auch mit dem Sinne der Steuergesetze im Einklang steht, zeigt deutlich ein Gesetz der Vorkriegszeit sowie ein während des Krieges entstandenes Gesetz.

In § 13 des (alten) Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 heißt es:

> „Bei Steuerpflichtigen, welche Handelsbücher nach Vorschrift der §§ 38 ff. des Handelsgesetzbuches führen, ist der Gewinn ... nach den Grundsätzen zu berechnen, wie solche für die Inventur und Bilanz durch das Handelsgesetzbuch vorgeschrieben sind und sonst dem Gebrauch eines ordentlichen Kaufmanns entsprechen. Insbesondere gilt dies einerseits von dem Zuwachse des Anlagekapitals, und andererseits von den regelmäßigen jährlichen Abschreibungen, welche einer angemessenen Berücksichtigung der Wertverminderung entsprechen."

Und § 16 des Kriegssteuergesetzes vom 21. Juni 1916 sagt:

> „Geschäftsgewinn ... ist der in einem Geschäftsjahr erzielte, nach den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungmäßiger kaufmännischer Buchführung berechnete Bilanzgewinn. Abschreibungen sind insoweit zu berücksichtigen, als sie einen angemessenen Ausgleich der Wertverminderung darstellen."

Aus dieser Auffassung der Abschreibungen ergibt sich, daß sie sich nur auf vorhandene Vermögenswerte beziehen können, deren Buchwerte sie regulieren, daß aber abgeschriebene Beträge niemals dazu dienen sollen, einen neuen oder als Ersatz dienenden Gegenstand zu erwerben. Wenn Vorsorge getroffen werden soll, um eine neue Anlage oder Maschine zu einem gewissen Zeitpunkte kaufen zu können, so kann dies nur in der Weise geschehen, daß in Höhe des Anschaffungspreises der neuen Anlage eine Rücklage geschaffen wird. Mit dieser Rücklage haben die Abschreibungen nicht das geringste zu tun. Sie bilden keinerlei Maßstab für die Bemessung ihrer Höhe, noch können sie selbst die Mittel zum Erwerb einer neuen Anlage liefern.

Stellen wir uns beispielsweise eine Maschine vor, die 100 000 M. gekostet hat und zehn Jahre arbeitsfähig ist. Sie bedeutet für den Betrieb einen jährlichen Zuschlag von 10 000 M. zu den Fabrikationsunkosten. Die gesamten 100 000 M. sind Unkosten und müssen wieder erarbeitet werden. Sie machen sich zwar normalerweise durch den Wert der verkauften Fabrikate bezahlt, aber nicht anders als die sonstigen Unkosten für Material, Reparaturen, Strom, Dampf, Kohlen, Löhne, Gehälter usw. Wenn diese 100 000 M. nicht mit einem Male, sondern in zehn gleichbleibenden Raten in die Verlustrechnung aufgenommen werden, so wird hierdurch sachlich nichts geändert. Sie sind ein Betriebsverlust und nach zehn Jahren endgültig verbraucht, verzehrt, verschwunden. Abschreibungen können also unmöglich zur Anschaffung neuer Werte dienen, sondern nur dem allmählichen Verbrauch der alten Werte Ausdruck geben.

Es kann auch keine Rede davon sein, daß die Abschreibungen in irgendeiner Weise berufen seien, Mittel „anzusammeln", wie dies in verschiedenen der im folgenden angezogenen Abhandlungen behauptet wird. Sie können dies auch nicht im Umfange des Wertes der alten, abzuschreibenden Anlage.

Bezeichnen wir in obigem Beispiel die Maschine mit M, den Kassabestand mit K, alle übrigen Aktiva mit A, die Passiva einschließlich des Kapitals mit P, so ergeben sich unter Ausschaltung aller sonstigen Vermögensveränderungen und Wertverschiebungen folgende Gleichungen:

Eröffnungsbilanz: $A + K = P$.

Nach Anschaffung der Maschine: $A + (K - 100\,000) + M = P$.

Würde man die Maschine von vornherein als wertlos abschreiben, so würde sich ein Verlust (V) von 100000 M. ergeben und die Gleichung entstehen: $A + (K - 100\,000) + V = P$.

Bei der Verteilung dieses Verlustes auf zehn Jahre in gleichbleibenden Raten ergibt sich auf Grund folgender Reihe von Gleichungen derselbe Effekt:

**I. Jahr:** $A + (K - 100000) + (M - 10000) + V = P$, **wobei** $V = 10000$ **M.;**
**II. Jahr:** $A + (K - 100000) + (M - 20000) + V = P$, **wobei** $V = 20000$ **M.;**
**III. Jahr:** $A + (K - 100000) + (M - 30000) + V = P$, **wobei** $V = 30000$ **M.;**
und so fort.

**Zwar wird bei günstigem Geschäftsgange zu erwarten sein, daß der Verlust durch die Betriebsergebnisse ebenso wie die sonstigen Betriebs**unkosten und -verluste gedeckt, und daß darüber hinaus ein Ueberschuß erzielt wird. Erfüllt sich aber diese Erwartung nicht, so ergibt sich der oben errechnete Verlust de facto; das heißt, es tritt eine Wertverminderung der Vermögenswerte in diesem Umfange und eine entsprechende Verringerung des Kapitals ein.

Ist man sich aber erst einmal über das Wesen der Abschreibungen klar, so entfallen auch alle Bedenken über die ungenügende Höhe der bisherigen Abschreibungen. Denn diese Bedenken ergaben sich aus der irrtümlichen Auffassung, daß aus den Abschreibungen die neuen, um ein Vielfaches teureren Anschaffungen gedeckt werden müßten. Manche Vorschläge sind gemacht worden, um das zu ermöglichen. Insbesondere ist es als notwendig bezeichnet worden, alle noch in „Goldmark" ausgedrückten Werte in „Papiermark" umzurechnen und dementsprechend auch die Höhe der Abschreibungen nach dem minderen Werte der Papiermark zu bemessen; doch erscheint dieser Gedanke nicht nur als praktisch undurchführbar, sondern auch als grundsätzlich falsch.

Erstens sind Goldmark und Papiermark keine feststehenden Größen, sondern schwankende Begriffe. An die Stelle eines zweifachen Wertmaßes würde ein anderer, zwar gemeinschaftlicher, aber gummiartiger Nenner treten.

Dann wird auch übersehen, daß die Preisverschiebungen nicht nur durch die Verschlechterung des Geldwertes, sondern noch durch eine Reihe anderer Faktoren hervorgerufen sind, so daß die Umrechnung einer in Goldmark bezahlten Maschine eine zweifache Ueberlegung erfordern würde: a) Welches ist heute der Wert dieser Maschine in Goldmark? b) Welche Papiermarksumme entspricht diesem neu festgestellten Goldmarkwert?

Endlich erscheint auch in praktischer Beziehung diese Umrechnung der Goldmarkwerte in Papiermark bedeutungslos. Denn wenn die Vermögenswerte in gleichem Verhältnis wie die Abschreibungen erhöht werden, so bleibt der Effekt genau derselbe. Werden auf eine Maschine jährlich 10% abgeschrieben, und hat der Kaufpreis in „Goldmark“ 100 000 M. betragen, so ergibt dies eine jährliche Abschreibung von 10 000 M., und die Maschine ist nach zehn Jahren gänzlich abgeschrieben. Steht der Kaufpreis in „Papiermark“ mit 2 Mill. M. in den Büchern, so beläuft sich der jährliche Abschreibungsbetrag auf 200 000 M., und die Maschine ist gleichfalls nach zehn Jahren völlig zur Abschreibung gebracht.

In einer Reihe von Erörterungen über die praktische Gestaltung des Abschreibungsproblems ist in letzter Zeit gegen diesen Gedankengang verstoßen und eine Vermischung der Begriffe „Abschreibung“ und „Rückstellung“ vorgenommen worden.

Walter Rathenau erkennt in einem „Produktionspolitik“ überschriebenen Aufsatz[1]) zwar richtig die Zweiteilung des Problems, wenn er sagt:

> „Die Aufgabe einer gesunden Wirtschaft ist nicht erfüllt, wenn sie im Laufe eines Jahres die ihr aufgegebene Gütermenge nutzbringend erzeugt hat. Darüber hinaus hat sie für Erhaltung und Erneuerung ihrer Betriebsmittel zu sorgen. Versäumt sie das, so treibt sie Raubbau, zehrt von ihrem Bestande und geht zugrunde. Für Erhaltung sorgt sie, indem sie jeden entstehenden Schaden und Verlust an vorhandenen Betriebsmitteln aus bereiten Mitteln unverzüglich ausgleicht, für Erneuerung, indem sie alljährlich freie Mittel ansammelt, deren sie sich im Falle des Bedarfs bedient.“

Nach dieser richtigen Einleitung heißt es aber weiter:

> „Buchmäßig ergeben sich zwei Wege, um die jährlichen Rückstellungen in der Bilanz auszudrücken: es kann auf der Aktivseite geschehen, indem man regelmäßig die Buchwerte der Betriebseinrichtungen um einen Erfahrungssatz verkleinert, den man Abschreibung nennt; es kann auf der Passivseite ein Posten gebildet und jährlich um die entsprechende Zuweisung erhöht werden, den man als Erneuerungsfonds bezeichnet.“

In vorstehendem Satze wird bereits das Wort Rückstellungen im Sinne von Abschreibungen gebraucht; noch verwirrender erscheinen mir aber die späteren Sätze:

> „Bisher galten die beiden langjährigen Gepflogenheiten der Abschreibung und der Rückstellung als gleichwertig. Sie waren es, solange der Geldwert stetig blieb; durch die Entwertung unserer Währung tritt die Unzulänglichkeit der Abschreibung im Vergleich zur Rückstellung zutage. Denn die Abschreibung kann nicht weiter als bis zur Erschöpfung des Buchwertes geführt werden, die Rückstellung dagegen kann man auf ein Vielfaches des Buchwertes treiben; und dies ist in Zukunft, da wir auf eine Rückkehr zu vollwertiger Währung für lange Zeit nicht hoffen dürfen, geboten. — Buchmäßig läßt sich, wie man sieht, das Problem auf dem Wege der Abschreibung überhaupt nicht mehr bewältigen.“

Hier ist die sachliche Verschiedenheit von Abschreibung und Rückstellung nicht erkannt. Die Verschlechterung unserer Währung hat mit der Abschreibung nichts zu tun; denn die Abschreibung durfte und konnte auch früher nie weiter als bis zur Erschöpfung der Buchwerte getrieben werden, da sie lediglich die alten Werte zu tilgen hat. Von der Währungsverschlechterung beeinflußt wird nur die Rückstellung, die das Erneuerungskonto speist.

---

[1]) Vossische Zeitung, 15. Sept. 1920, Nr. 455.

Den gleichen Fehler findet man in einem im „Berliner Tageblatt" veröffentlichten Aufsatze[2]), in dem es heißt:

> „Ebenso verhält es sich mit der anderen Frage, ob und inwieweit die zum Teil beträchtlichen Summen, die bisher als außerordentliche Abschreibungen und als echte Reserven angesehen wurden, ausreichen, die effektive Aufzehrung der Anlagewerte zu decken."

Und an anderer Stelle wird von der Tatsache gesprochen,

> „daß die Unternehmungen ... nicht genügend eigene Mittel für die Ersatzbeschaffung der verbrauchten Anlagewerte in Gestalt von entsprechenden Korrektivposten unter den Passiven reserviert haben ..."

Wenn der Verfasser meint, daß „der einfachste Weg die Umrechnung auf Papiermark sein" würde, so übersieht er, daß bei der Vervielfachung der Anlagewerte, die dadurch auf Papiermark gebracht werden, und einer entsprechenden Erhöhung der Abschreibungen das Resultat genau dasselbe bleiben würde.

Professor Dr. W. Prion beschäftigt sich in zwei Aufsätzen[3]) mit derselben Frage. Obwohl er den Begriff der Abschreibungen im wesentlichen so auffaßt, wie er oben von mir definiert wurde, kommt er doch zu falschen Schlußfolgerungen. Zunächst erklärt er ganz richtig:

> „Den Abschreibungen, die der Kaufmann jährlich an den ‚dauernden' Anlagen seines Betriebskapitals vornimmt, liegt der einfache Gedanke zugrunde, aus den Verkaufserlösen eines jeden Jahres soviel zurückzustellen, daß mit der Außerdienststellung der betreffenden Anlagen auch deren Anschaffungs- oder Herstellungskosten getilgt sind."

Nachher aber glaubt auch er, daß die abgeschriebenen Beträge angesammelt und zur Anschaffung eines neuen Gegenstandes verwandt würden.

Auch Professor Schlesinger[4]) setzt voraus, daß der für die Anschaffung einer neuen Maschine erforderliche Betrag nach Ablauf der Abschreibungsfrist vorhanden sei. Freilich definiert er die Abschreibungen gänzlich anders, als wie wir sie bisher erklärt sahen. Unter Abschreiben versteht er „zurückgelegte Ersparnisse zum Zwecke der Aufrechterhaltung des Betriebes durch rechtzeitige und sachgemäße Auffrischung der Betriebsmittel; eine Sparkasse von solcher Stärke anlegen, daß alle im Betriebe verbrauchten normalen Einrichtungen fortlaufend aus ihr instand gesetzt oder neu beschafft werden können".

Das ist eine Erklärung der Abschreibungen, die aus dem Wortbegriffe nicht herausgelesen werden kann, sondern alle Merkmale der Rückstellungen enthält. Aber selbst wenn man diese Auffassung als zweckentsprechend akzeptieren würde, so bliebe noch immer unverständlich, auf welche Weise der Wert der Anlagegegenstände zur Verminderung und zum Verschwinden gebracht werden soll, da doch die Abschreibungen nur als Sparkasse für neue Ausgaben dienen sollen. Auch ist nicht zu verstehen, wieso Schlesinger für die Abschreibungen in diesem Sinne gleichwohl als Größenmaßstab den Wert der alten und nicht der neu anzuschaffenden Anlagen zugrunde legt.

---

[2]) „Falsche Bilanzierungsmethoden seit der Valutaentwertung" von Gustav Kast, 16. Sept. 1920.

[3]) Plutus, 15 Sept. 1920, „Abschreibungen und Geldentwertung"; Deutsche Wirtschafts-Zeitung, 1. Okt. 1920, „Die Anlagen wirtschaftlicher Betriebe und die Geldentwertung".

[4]) Werkstattstechnik, 1. Oktober 1920, „Abschreibung oder Ersatz?"

Abschreibungen und Rückstellungen sind eben begrifflich ganz verschiedene Dinge. Erstere beziehen sich auf vorhandene, letztere auf zukünftige Einrichtungen. Erstere können sowohl durch Verminderung des Aktivums als auch durch Bildung eines Berichtigungspostens unter den Passiven, letztere aber nur durch die Schaffung eines Reservefonds, also eines Passivpostens, dargestellt werden. Rehm sagt (Bilanzen der Aktiengesellschaften, 1914, S. 233): „Abschreibungskonten und Reservefonds sind Gegensätze."

Die häufige Verwechselung dieser Begriffe und die Bemessung der Rückstellungsbeträge nach den für Abschreibungen maßgebenden Sätzen scheint mir in der Hauptsache auf dem Bewußtsein zu beruhen, daß es zu unmöglichen Konsequenzen führen würde, wenn man wirklich für alle zukünftigen besonderen Anforderungen Rückstellungen schaffen würde. Aber gerade dieser Gedanke beweist wiederum die Sinnlosigkeit des Verfahrens, Abschreibungen und Rückstellungen über einen Kamm zu scheren.

Man denke an Rückstellungen in einem Betrieb, der einen Teil seiner Fabrikation stillegen muß, oder der eine Umstellung auf eine neue Fabrikation resp. ein neues Verfahren vornehmen will. Konnte die Firma Krupp, die sich an Stelle der Herstellung von Waffen auf die Fabrikation von Möbeln, Schreibmaschinen, Autos, Lokomotiven und anderen Dingen verlegt hat, ihre Rückstellungen nach dem Werte der Kanonendrehbänke, Bohrmaschinen und der sonstigen, der Waffenherstellung dienenden Maschinen bemessen? Erscheint das nicht ebenso unmöglich wie unsinnig? Und andererseits, würden Rückstellungen für alle künftigen Bedürfnisse nicht dazu führen müssen, daß im voraus auch Reserven geschaffen werden für die Mehraufwendungen an Löhnen, Gehältern, Betriebsmaterialien, Strom- und Kraftkosten usw., die in den letzten Jahren stetig und erheblich angewachsen sind?

Wir müssen also daran festhalten, daß:

1. Abschreibungen der bilanzmäßige Ausdruck für Wertverminderungen von Aktivposten sind; und daß
2. Rückstellungen die Bereitstellung von Mitteln für zukünftige Anforderungen darstellen.

Dann können wir an die Beantwortung der Frage herantreten, wie weit Rückstellungen mit Rücksicht auf rechtliche, privatwirtschaftliche und steuerliche Gesichtspunkte zugelassen werden können.

In rechtlicher Beziehung regelt für die Aktiengesellschaft § 262 HGB. die Bildung eines „Reservefonds", der zur Deckung bilanzmäßiger Verluste dienen soll. Außer diesem Zwangskonto sind aber auch freiwillige Rücklagen zugelassen, soweit das Statut Entsprechendes bestimmt. Selbst Generalversammlungen können derartige Rückstellungen beschließen. Wenigstens ist aus dem § 271 HGB., der die Berechtigung zur Anfechtung derartiger Beschlüsse an die Vereinigung des zwanzigsten Teils des Grundkapitals knüpft, zu schließen, daß das Gesetz die Bildung freiwilliger Reserven selbst durch bloßen Generalversammlungsbeschluß begünstigen möchte (siehe auch Staubs Kommentar zum HGB., 1906, I. Bd., S. 909). Es liegt aber kein Grund vor, anzunehmen, daß nicht auch Wirtschaftsbetriebe in anderer Rechtsform Rückstellungen für Verluste oder andere bestimmte Zwecke bilden dürfen. Sie können sich sowohl auf bereits eingegangene wie auch auf zu erwartende oder mögliche Verpflichtungen beziehen. Grundprinzip muß dabei immer sein, daß der objektive Wert des Unternehmens dargestellt werden soll. Dieser ergibt sich aber nicht einfach aus der Differenz der Aktiva und Passiva im Sinne von Schulden und Kapital, sondern aus dem „Wert, den das Unternehmen ungefähr in den Augen eines alle möglichen Umstände abwägenden Käufers hat, der gewillt ist, den Betrieb fortzusetzen"5). § 139 der Reichsabgabenordnung vom 13. Dezember 1919 sagt:

„Bei der Bewertung von Vermögen, das einem Unternehmen gewidmet ist, wird in der Regel von der Voraussetzung ausgegangen, daß das Unternehmen bei der Veräußerung nicht aufgelöst, sondern weitergeführt wird."

Hochschild führt hierzu an zitierter Stelle, m. E. mit Recht, aus:

> „Wer das Unternehmen weiterbetreibt, weiß aber, daß er mit dem Erwerb nicht bloß die bestehenden Aktiva und Passiva, sondern auch alle Lasten auf sich nimmt, die die Gewinnmöglichkeiten beeinflussen können. Diese kommenden Lasten und Sorgen drücken wirtschaftlich jetzt schon den Verkaufswert herab, wenn sie auch juristisch noch keine fälligen Verpflichtungen darstellen; sie werden vorzeitig eskomptiert, ohne daß gerade eine Abschreibung auf ein bestimmtes Aktivum möglich wäre...."

An gleicher Stelle wird eine Bemerkung von Strutz herangezogen6), die zeigen soll, wie weit man zulässigerweise mit Rückstellungen der geschilderten Art gehen darf. Die Bemerkung lautet:

> „Es ist also nicht zu beanstanden, wenn die Abschreibungen auf die einzelnen Aktivkonten oder die Rückstellungen in die Bewertungskonten auf der Passivseite mit Rücksicht darauf höher bemessen werden, daß in der nächsten Zukunft hohe, den Reinertrag stark drückende Ausgaben für unproduktive Löhne zu erwarten sind, sofern und soweit nach billigem Ermessen anzuerkennen ist, daß dieser Umstand geeignet ist, den Verkaufswert des Unternehmens zu drücken."

Mir erscheint allerdings die Zulässigkeit einer derartigen Rückstellung als zweifelhaft. Obwohl Dr. Hachenburg-Mannheim7) in dieser Beziehung etwas engherziger denkt, sagt auch er:

---

5) R.-A. Dr. Hochschild, Frankfurt a. M., Frankfurter Zeitung, 16. 1. 20.
6) Deutsches Steuerblatt 1919, S. 391.
7) Frankfurter Zeitung vom 16. Dez. 1917, I. Morgenblatt.

> „Auf die fetten Jahre folgen die mageren. Er (nämlich der vorsichtige Unternehmer) wird, mag er der Leiter einer Aktiengesellschaft oder der Besitzer eines eigenen Geschäftes sein, Rückstellungen für die Zukunft machen. Von diesen lebt er in den ungünstigen Zeiten."

Ich möchte es hiernach für erwiesen halten, daß das Gesetz nach seinem Sinne und der Auffassung namhafter Juristen Rückstellungen für außergewöhnliche, zukünftig zu erwartende Aufwendungen, also zum Beispiel für anzuschaffende maschinelle oder bauliche Anlagen, zuläßt. Das Ausmaß dürfte derart zu begrenzen sein, daß in jährlichen Raten die Mittel angesammelt werden, die voraussichtlich zum Zeitpunkte der Anschaffung aufgewandt werden müssen. Da die Preise zur Zeit starken Schwankungen unterworfen sind, so ist es erklärlich, wenn die Auffassungen über die Höhe der erforderlichen Mittel ebenfalls sich verändern, und es ist unter Umständen berechtigt, wenn in dieser Zeit höchster Preissteigerungen und günstigster Abschlußergebnisse besonders umfangreich bemessene Rückstellungen vorgenommen werden.

In privatwirtschaftlicher Beziehung scheint der Aktionär, der sich nur vorübergehend an einer Gesellschaft beteiligt, dadurch geschädigt, daß auf Kosten des verteilbaren Reingewinns Rückstellungen für die Zukunft gemacht werden. Doch kommt auch diese Art von Aktionären, die lediglich Spekulationsgewinne zu erzielen beabsichtigt, im allgemeinen auf ihre Kosten; denn der Aktienkurs eines Unternehmens, welches vorsichtig bilanziert und nicht, nur an die Gegenwart denkend, seine ganzen Ueberschüsse zur Verteilung bringt, wird sich in der Regel in aufsteigender Richtung bewegen. Aber die eigentliche Verkörperung der Gesellschaft liegt bei denjenigen Aktionären, welche dauernden Anteil an ihrer Entwicklung nehmen, und denen es wichtiger erscheint, daß durch vorsichtige Dividendenpolitik heftige Rückschläge vermieden bleiben, als daß für den Augenblick ein möglichst großer Gewinnanteil an die Aktionäre ausgeschüttet wird. Selbstverständlich verlangen aber auch diese ernsten Aktionäre, daß die Rückstellungen auf das berechtigte, durch den Sinn des Gesetzes festgelegte Maß beschränkt bleiben. Uebrigens ist zu beachten, daß bei richtiger Kalkulation gerade die erhöhten Aufwendungen für die Rückstellungen ein wichtiger Faktor für die Erzielung hoher Verkaufspreise und damit ziffernmäßig großer Gewinne sind, daß also diese Summen, die für Anforderungen der Zukunft zurückgelegt werden und das Ergebnis der Gegenwart belasten, in Wirklichkeit durch Preiserhöhungen in der Gegenwart verdient werden müssen. Die Zuschläge zu den Preisen werden in dem Umfange gesteigert werden müssen, in welchem der Zeitpunkt der Notwendigkeit, neue Anlagen zu errichten, näher rückt. Auf diese Weise dürfte wohl auch am besten das Ziel erreicht werden, für welches sich führende Blätter[8]) eingesetzt haben, daß die Anpassung der

---

[8]) Siehe Frankfurter Zeitung vom 23. Sept. 1920, Nr. 706 und vom 24. Sept. 1920, Nr. 709, ferner Berliner Tageblatt vom 16. Sept. 1920, Nr. 437.

Warenpreise an den verminderten Geldwert nicht plötzlich, sondern allmählich stattfinden möge.

Schwieriger ist die Frage der Rückstellungen (ebenso wie der über den normalen Umfang hinausgehenden Abschreibungen) vom steuerlichen Gesichtspunkt aus. Hiernach kommt es nicht auf die kaufmännische Voraussicht künftiger Verhältnisse an, sondern lediglich darauf[9]), „daß der richtige gegenwärtige Wert dargestellt wird. Sind nicht die richtigen, sondern geringere Werte dargestellt, so sind in den Bewertungskonten Rücklagen verborgen, welche bei der Ertragsberechnung berücksichtigt werden müssen (Pr. OVG.)". Weiter:

> „Danach sind Abschreibungen, durch welche der Wert der Aktiva unter ihren Verkaufswert herabgesetzt wird, in steuerrechtlicher Beziehung unzulässig und als Bildung steuerpflichtiger Reserven zu behandeln (Pr. OVG.); ferner heißt es in § 48 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats: Zu den wirklichen Reservekontenbeträgen ... gehören nur solche Bilanzposten, die ausweislich der Bilanz eine Kapitalansammlung über den Betrag des Grundkapitals hinaus darzustellen bestimmt sind (z. B. der gesetzliche Reservefonds, freiwillige Reservefonds, Dividendenausgleichsfonds, Rückstellungen für künftige, möglicherweise eintretende Verluste oder Ausgaben), dagegen u. a. nicht Posten, die einen Ausgleich für die Wertverminderung von Vermögensgegenständen der Gesellschaft darstellen sollen (z. B. Erneuerungsfonds), oder die zur Deckung bereits begründeter Verpflichtungen eingestellt sind (z. B. Talonsteuerreserven, Reserven für den Fall des ungünstigen Ausganges eines anhängigen oder bevorstehenden Rechtsstreits), bei Versicherungsgesellschaften die Rücklagen für die Versicherungssummen und für die den Versicherten selbst als sogenannte Dividende zurückzugewährenden Prämienüberschüsse."

Immerhin dürfte es nicht als ausgeschlossen gelten, daß die Steuergesetzgebung in dieser Beziehung mit der Zeit umlernen und auch diejenigen Rückstellungen und Abschreibungen als berechtigt anerkennen wird, die vom kaufmännisch-rechtlichen Standpunkt als zulässig und notwendig angesehen werden müssen. Diese bewirken nur eine konsequente Durchführung der Stabilisierung der Geschäftserträgnisse, die unbedingt im volkswirtschaftlichen Interesse liegt. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Steuerbehörden keine Einwendungen erhoben haben, als nach Ausbruch des Krieges eine Reihe von Gesellschaften unter Zuhilfenahme ihrer Reserven, im Interesse der Vermeidung von Erschütterungen, Geschäftsgewinne errechneten, die über das der Lage des damaligen Zeitpunktes entsprechende Maß hinausgingen. Ferner könnte der künftigen Steuergesetzgebung ein Gedanke zugrunde gelegt werden, der bereits im Gesetz über das Reichsnotopfer Ausdruck gefunden hat, der Gedanke, die Möglichkeit einer nachträglichen Berichtigung offen zu lassen. § 56 dieses Gesetzes lautet:

> „Im Falle einer zu hohen oder zu niedrigen Veranlagung zur Vermögensabgabe können innerhalb dreier Jahre Berichtigungen und Neuveranlagungen erfolgen, und zwar auch ohne daß neue Tatsachen

---

[9]) **Strutz**, Kommentar zum Kriegssteuergesetz, 1917, S. 345/6, 394.

oder Beweismittel, die eine Neuveranlagung rechtfertigen, ermittelt werden.“

Jedenfalls ist es ratsam, die Bilanzen zwar mit äußerster Vorsicht, aber streng nach sachlichen, rechtlichen und kaufmännischen Gesichtspunkten aufzustellen und für die in der Vermögens- und Ertragsrechnung ausgewiesenen Posten die ihrem Grunde und Zwecke entsprechenden Bezeichnungen zu wählen. Es müßte möglich sein, jede Gewinn- und Verlustrechnung in drei Teile zu zerlegen, eine solche pro passato, eine pro praesentia und eine pro futuro (wobei in den beiden letzten Rechnungen wohl nur Verlustposten enthalten sein würden).

Richard Buxbaum, Berlin-Charlottenburg.

## Finanznot und Zwangsanleihe.

Trotz der Versicherung der Regierung, sie denke zunächst nicht an die Aufnahme einer Zwangsanleihe, dürfte uns eine solche wohl doch nicht erspart bleiben. Wo der Staat in so schwere Finanznot geraten ist, wie es in Deutschland der Fall ist, da greifen die Finanzminister notgedrungen zu dieser Form der Geldbeschaffung, wie Ertrinkende nach dem Strohhalm.

Es ist bezeichnend für die wirtschaftliche Gesundheit und finanzielle Kraft, die unser altes Reich besaß, daß wir Lebenden keine Erinnerung an eine Zwangsanleihe haben. Die letzte Anleihe dieser Art wurde in Preußen bei Ausbruch des Krieges von 1866 aufgenommen. Seither wissen wir nichts mehr von einer solchen, da die Organisation des öffentlichen Kredits sich so vervollkommnete und die Sicherheit der deutschen Staatsanleihen als so ausgemacht galt, daß ernsthafte Schwierigkeiten bei der Beschaffung außerordentlicher Mittel im Wege der Anleihe nicht vorhanden waren. Häufig wurden sogar die von einem deutschen Staat zur Zeichnung aufgelegten Anleihen mehrfach überzeichnet.

Unsere Großväter und Urgroßväter wußten dagegen sehr wohl, was eine Zwangsanleihe bedeutet. Sowohl in Preußen wie in Bayern, Baden und anderen deutschen Landen kannte man zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Zwangsanleihen aus leidiger Erfahrung. In Bayern wurde eine solche 1809 aufgenommen, in Baden 1813. In Preußen hatte schon Friedrich der Große sich mehrfach dieser Anleihen bedient, um nicht gezwungen zu sein, Geld im Auslande aufzunehmen. Bei der trefflichen Finanzwirtschaft dieses Fürsten und der sorgsamen Pflege, die er der Volkswirtschaft zuteil werden ließ, gelang es ihm indes, die Zwangsanleihen in verhältnismäßig kurzer Frist zu tilgen. Als dann aber der preußische Staat 1806 zusammenbrach und dem Sieger bis zum Weißbluten fronden mußte, griff man abermals zu dem Mittel der Zwangsanleihe. Die unerhörten Ansprüche bedeuteten für Preußen eine finanzielle Katastrophe. Die Regierung wußte sich nicht anders zu helfen, als durch ein Mittelding zwischen Vermögenssteuer und

Zwangsanleihe. Unter anderem wurden die Beamtengehälter gekürzt, die Pensionen ermäßigt und vielfach ganz einbehalten.

Als 1813 der Sturm losbrach, das Volk gegen die Bedrücker aufstand, hätte eine Zwangsanleihe nicht genügt, um die erforderlichen Gelder zu beschaffen. Der Staat mußte zu schärferen Mitteln greifen. Er stellte die Zinszahlung an die Staatsgläubiger ein — machte also Bankerott, der übrigens nach wenigen Jahren wieder behoben wurde, — und gab Papiergeld mit Zwangskurs aus. Man nannte das letztere Tresorscheine; das Volk nahm sie zum Tageskurse, der 1812 zwischen 80 und 48% schwankte. Am 19. Januar 1813 ordnete ein königliches Edikt ihre Vermehrung bis auf 10 Millionen Taler an und bestimmte zugleich, daß sie für alle Zahlungsverpflichtungen des Staates zum vollen Nennwert anzunehmen seien. Die Einlösung sollte durch eine Vermögens- und Einkommensteuer erfolgen.

Bis zum 5. März waren 8 Millionen Tresorscheine ausgegeben. Da man sich der Höchstgrenze näherte, hielt die Regierung mit der Ausgabe neuer Scheine inne. Zugleich ließ sie Milderungen in der Annahmepflicht eintreten: Nur die Armeelieferanten mußten sich nach wie vor ganz in dem minderwertigen Gelde bezahlen lassen, während die Beamten nur noch den 400 Taler übersteigenden Teil ihres Gehaltes oder ihrer Pension in Tresorscheinen erhielten. Andererseits wurde bestimmt, daß die Tresorscheine zum vollen Nennwert auf die Vermögenssteuer in Zahlung genommen werden sollten. Allein das preußische Volk war so verarmt, daß die Steuer niedergeschlagen werden mußte, und daß auch der Versuch, eine Anzahl von Domänen zu verkaufen, der Staatskasse keine beträchtlichen Mittel zuführte. Vergeblich bot man die Domänen gegen Zahlung von Staatsschuldscheinen und Tresorscheinen aus. Infolgedessen blieb auch diesmal nichts anderes übrig, als die Aufnahme einer Zwangsanleihe. Das Heer half sich durch Requisition von Naturalleistungen. Auch schritt der Staat zu dem überaus bedenklichen Mittel, den Gerichten die Entgegennahme von Klagen aus Heereslieferungen zu verbieten. Um die Staatskasse vor Ansprüchen zu schützen, wurden also bestimmte Kreise der Bevölkerung entrechtet. Daß dennoch Treu und Glauben nicht untergraben wurden und die Volkswirtschaft nicht zu völligem Stillstand gelangte, war nur der nationalen Begeisterung jener Tage und dem hohen Vertrauen zuzuschreiben, das man trotz allem in die Finanzehrlichkeit des preußischen Staates setzte.

In der Tat nahm dieser bereits am 1. Juli 1814 die Barzahlungen wieder auf und begann energisch mit der Tilgung der Tresorscheine. Durch die Verordnung vom 1. März 1815 wurde dann ausdrücklich bestimmt, daß der noch umlaufende Betrag, der bereits auf 6 Millionen Taler verringert war, volle Zahlungskraft an allen Staatskassen erhielt, obwohl der Kurs sich damals nur auf 85—90% stellte. Nach der Rückkehr Napoleons aus Elba mußte der neue Feldzug allerdings wiederum geführt werden, ohne daß hinreichende Geldmittel zur Verpflegung der Truppen zur Verfügung standen. Das preußische Heer behalf sich mit Requisitionen, im Gegensatz zum englischen, das in der Lage war, seine Bedürfnisse bar zu bezahlen.

Nach dem Kriege gelang es dem erschöpften Lande nur ganz allmählich, sich wirtschaftlich und finanziell wieder zu erholen. 1817 konnte man erstmalig dazu schreiten, ausländische Anleihen aufzunehmen, um den Steuerdruck der Bevölkerung zu vermindern. Nur ungern griff man zu diesem Mittel, und eine königliche Verordnung vom 17. Januar 1820 kündigte ausdrücklich an, daß der Staat mit aller Energie bemüht sein werde, „seinen Staatsschulden-Etat auf immer zu schließen". Daß dies nicht gelang, sondern auch weiterhin Anleihen aufgenommen werden mußten, war jedoch nicht mehr, wie in den Napoleonischen Kriegen, durch unproduktive Ausgaben veranlaßt, sondern durch das Bestreben, produktive Arbeit zu leisten. So baute beispielsweise die Seehandlung (das Bankhaus des Peußischen Staates) bis 1824 etwa 125 Meilen Staatschausseen, deren Kosten der Staat ihr zunächst schuldig blieb, um sie schließlich mittels Anleihe zu tilgen.

Auch in Oesterreich sind Zwangsanleihen eine häufige Erscheinung gewesen. So wurde 1705 eine solche in Höhe der Hälfte des in Privatbesitz befindlichen gemünzten und ungemünzten Silbers erhoben. Eine andere, mildere Form wählte der Staat 1760, indem er anordnete, daß die Kapitalien der Stiftungen, der Korporationen, alle Mündelgelder usw. in Staatsanleihe anzulegen seien. Während des napoleonischen Krieges sah sich Oesterreich genötigt, Zwangsanleihen einmal über das andere Mal aufzunehmen. Von 1794—1806 geschah dies fast jedes Jahr. Meist wurden sie mit $3^1/_2$% verzinst, also nur ungefähr mit der Hälfte des in jener Zeit der Not üblichen Zinsfußes.

Eine besondere Form der Zwangsanleihe wendete Oesterreich 1850 in der Lombardei an, ebenso 1859 in der Lombardei und in Venetien. In beiden Fällen handelte es sich nicht sowohl darum, Geld aufzubringen, das auf andere Weise nicht hätte beschafft werden können, als darum, diese Landesteile fester an Oesterreich zu binden. Die Anleihen wurden deshalb gut verzinst, nämlich mit 5% bei einem Ausgabekurs von 70%.

Aehnlich hat Rußland 1853/54 in Polen eine Zwangsanleihe erhoben.

Selbst in England konnte man bis zum 18. Jahrhundert nicht ohne Zwangsanleihen auskommen. So hatte Eduard III. in Kriegszeiten die Zinnvorräte von Devon und Cornwall ebenso wie die Wollvorräte anderer Gegenden, ja selbst die Edelmetallgeräte der Kirchen, einfach fortgenommen und verkauft, indem er versprach, die Eigentümer nach zwei Jahren zu entschädigen. Und unter den Gründen, die zur Absetzung Richards II. führten, wurden die von ihm erhobenen Zwangsanleihen ausdrücklich genannt.

Ueberhaupt waren Zwangsanleihen, wie sich denken läßt, niemals und nirgends beliebt. Allenthalben kämpften Reichs- und Landstände gegen ihre Aufnahme, da das ständische Recht der Steuerbewilligung dadurch geschmälert wurde. So verboten die französischen Reichsstände schon 1355 alle Zwangsanleihen, natürlich erfolglos. Es kam immer wieder zu ihrer Erhebung. So nahm Karl VIII., als er seinen Kriegszug gegen Italien begann, außer freiwilligen Anleihen bei fremden Bankhäusern auch Zwangsanleihen beim Klerus und den einzelnen Provinzen auf, da das Geld, das er durch Verpfändung von Domänen aufbrachte, nicht genügte. Auch Franz I. nahm zahlreiche Zwangsanleihen auf; 1523 mußten sämtliche Beamten dabei herhalten. Als Kardinal Mazarin 1644 eine Zwangsanleihe forderte, um einen Ausweg aus der argen Finanznot zu finden, erklärte sich das Parlament nur unter der Bedingung einverstanden, daß die Handwerker, die Gewerbetreibenden und die Mitglieder der hohen Gerichtshöfe davon verschont blieben.

Ueberhaupt bietet die Finanzgeschichte keines anderen Staates so viele Beispiele von Zwangsanleihen wie diejenige Frankreichs. Im 18. Jahrhundert wurden sie geradezu zur stehenden Einrichtung, wobei freilich die Formen wechselten. Wiederholt kam es vor, daß der Finanzminister die Verschiebung der meisten Staatsausgaben auf das nächste Jahr verkündete; dies bedeutete nichts anderes als eine Zwangsanleihe, und zwar nicht bei den Wohlhabenden, sondern bei allen denen, die vom Staate Geld zu erhalten hatten, einschließlich der Beamten.

Dennoch gelang es Frankreich nicht, den Staatsbankerott, der mehrere Menschenalter hindurch dort beinahe chronisch war, durch die Zwangsanleihen aus der Welt zu schaffen. Es kam schließlich zu dem furchtbaren finanziellen Zusammenbruch, der einesteils die Revolution herbeiführte, anderenteils durch sie verschärft wurde. Nachdem man dann alle Mittel erschöpft hatte, um die Finanznot zu beheben, und nachdem die Assignaten, mit denen man das Land überschwemmte, auf $^1/_3$% gesunken waren, also so gut wie gar keine Kaufkraft mehr besaßen, griff man wiederum zur Zwangsanleihe. 1793 versuchte man eine solche in Höhe von 1000 Mill. Fr. aufzunehmen. Die Folge war nach der Katastrophe der Finanzen eine Katastrophe der Moral. Niemand wollte sein Geld hergeben, jedermann versuchte es so darzustellen, als ob er kein Geld mehr besäße, um nicht vom Staat geschröpft zu werden, während die Massen der Jakobiner untätig umherlungerten und nur Ausschau danach hielten, wo jemand zu finden sei, von dem sich noch Geld erpressen ließe. Tatsächlich ergab diese Zwangsanleihe nur 400 Mill. Fr., also weniger als die Hälfte der erwarteten Summe.

Als man wenige Jahre später — 1799 — zur Behebung der immer noch unerträglichen Finanznot abermals eine Zwangsanleihe aufzunehmen suchte und sie nach der Einschätzung einer Jury auf die Steuerpflichtigen umlegte, wagte man nur noch 100 Mill. Fr. — allerdings in einem wertvolleren Gelde — zu erhoffen. Selbst dieser Betrag ging nur mit Mühe und Not ein, und die französische Volkswirtschaft kam durch den Aderlaß empfindlich zu Schaden.

Fortan hielt man sich von ähnlichen Experimenten fern; weniger deshalb, weil man sich von ihrer Schädlichkeit hatte überzeugen lassen, als deshalb, weil Napoleon Frankreich auf andere Weise aus der Finanznot erlöste. Zum Teil geschah dies mit räuberischen Mitteln: Napoleon beutete die unterworfenen und besiegten Länder erbarmungslos aus. In Frankreich selbst aber wußte er doch die produktive Tätigkeit alsbald so kräftig anzuregen, daß der Aufschwung der Volkswirtschaft, den die Regierungen der Revolutionsjahre vergeblich erstrebt hatten, in kaum geahnter Weise eintrat, und damit auch die Finanzkraft des Staates wieder mächtig erstarkte.

Dr. Ernst Schultze-Leipzig

# Der September 1920.

Wie im August der Oberste Rat, so hat im September der Rat des **Völkerbundes** eine Entscheidung gefällt, die in der Voreingenommenheit gegen Deutschland wurzelt: er hat die Bestimmungen über die Volksbefragung in Eupen-Malmedy zuungunsten Deutschlands ausgelegt und diesen Bezirk als Belgien verfallen erklärt. — Den Polen ist es gelungen, die Russen erheblich weiter zurückzudrängen. Angesichts der Mißerfolge, die Rußland auch im Süden gegen die Heere Wrangels erlitten hat, ist in Moskau das Friedensbedürfnis so groß geworden, daß Anfang Oktober in Riga ein Vorfriede zustande gekommen ist, der den Polen eine überaus günstige Grenze zuspricht. Diese ist von der angestrebten Grenze von 1772 an manchen Stellen allerdings noch weit entfernt, reicht aber weit über die sogenannte Curzon-Linie hinaus, die noch vor wenigen Wochen das Höchstmaß des Erreichbaren zu sein schien. — In Oberschlesien ist etwas größere Ruhe eingekehrt, der Tag der Abstimmung aber noch nicht festgesetzt worden. — Gegen Schluß des Monats hat endlich die oft verschobene **Brüsseler Konferenz** stattgefunden; hier haben die Sachverständigen zwar eine ganze Anzahl von Plänen besprochen, einen verläßlichen Weg aber, der zur Besserung der fast allenthalben völlig verfahrenen Finanzlage führen könnte, nicht vorzuzeichnen vermocht. Der stille Kampf um Genf geht weiter; um die Monatswende kam es zur Anbahnung deutsch-französischer Sonderverhandlungen, von denen Deutschland sich eine Milderung der Friedensbedingungen, Frankreich die Vermeidung der ihm unbequemen Genfer Konferenz versprach.

**Innerpolitisch** ist es in Deutschland zu einem Rücktrittsgesuch des Finanzministers gekommen, der damit jedoch nur einen Druck auf das Kabinett zur Herabminderung der übermäßigen Ansprüche aller Ressorts ausüben wollte. In der Arbeiterschaft scheint ein Teil der Massen wieder einmal weiter nach links, zum Kommunismus, abzuschwenken. — In England ist die irische Frage ihrer Lösung nicht nähergerückt, die Aegypter dagegen scheinen mit der ihnen gewährten eingeschränkten Unabhängigkeit zunächst zufrieden. — In Frankreich hat Präsident Deschanel schließlich doch krankheitshalber zurücktreten müssen; zu seinem Nachfolger wurde mit recht erheblicher Mehrheit Millerand gewählt. An dessen Stelle trat als Premierminister sein Freund, der farblose Leygues. — Die im vorigen Heft bereits erwähnte belgische Ministerkrise ist noch immer nicht gelöst. — Zu ausgesprochen politischen Arbeiterunruhen ist es in Italien gekommen; im Norden wurde eine Anzahl von Fabriken, im Süden mehrere große Güter von Arbeitern besetzt und „in Verwaltung genommen". — In dem von Polen wie von Wrangel schwer bedrängten Räte-Rußland sprach man Ende September wieder einmal vom bevorstehenden Sturz der Räteregierung; der überstürzte Friedensschluß mit Polen deutet in der Tat auf große innere Schwierigkeiten. — In Oesterreich ist die Nationalversammlung auseinandergegangen; kurz nach den Neuwahlen soll eine Volksabstimmung stattfinden, um die Stellung des Landes zur Frage des Anschlusses an Deutschland unzweideutig festzulegen. — In der Tschechoslowakei mußte das Kabinett Tuzar zurücktreten, weil sich keine regierungsfähige Mehrheit in der Volksvertretung fand; schließlich blieb nichts anderes übrig, als der alte österreichische Verlegenheitsausweg des Beamtenkabinetts. — Neuwahlen in Dänemark haben keine wesentliche Veränderung der Mehrheitsverhältnisse ergeben, Neuwahlen in Schweden einen merklichen Ruck nach rechts. Man erwartet dort binnen kurzem den Rücktritt Brantings.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der Wahlkampf in vollem Gang. Da sich eine Spaltung der Republikaner vorbereitet, so haben sich die demokratischen Aussichten wieder etwas gebessert; die ersten Gouverneurswahlen allerdings (in Maine) haben den Demokraten eine schwere Niederlage gebracht. — In Mexiko ist General Obregon zum Präsidenten gewählt worden. — China soll die russische Exterritorialität durch Verordnung des Präsidenten aufgehoben haben.

In der **Weltwirtschaft** haben sich im September die Merkmale einer schleichenden Krisis noch deutlicher ausgeprägt als bisher. Besonders aus den valutastarken Ländern, wie England und der Union, kommen laute Klagen über Absatzstockungen. In dem letztgenannten Lande haben sich eine Reihe von Geschäftzweigen zur Anwendung eines Radikalmittels entschlossen, nämlich zu ganz außerordentlich großen Preisherabsetzungen, die verschiedentlich (so bei Automobilen) bis zu den Friedenssätzen gingen. Der Erfolg ist trotzdem zweifelhaft. In Boston ist es bereits zu einem Sturm auf die Banken gekommen. — Die Ziffern des britischen Außenhandels im dritten Vierteljahr zeigen noch eine ganz günstige Entwicklung. Es betrugen (in Mill. £):

| | 1918 | 1919 | 1920 |
|---|---|---|---|
| **Einfuhr** . . . . | 969,3 | 1166,6 | 1501.2 |
| **Ausfuhr** . . . . | 374.1 | 541,3 | 1007,3 |
| **Durchfuhr** . . . | 22,9 | 98,3 | 180,4 |

Es liegt jetzt auch eine (ziemlich unvollständige) Veröffentlichung über den deutschen Außenhandel vor. Dabei ist zu bemerken, daß einem Teil der Einfuhrwerte von 1920 die Preise von 1919 zugrunde liegen, und daß die Ausfuhr auch die — unbezahlte, lediglich auf Wiedergutmachungskonto gutgeschriebene — Ausfuhr für Rechnung der Kriegsentschädigung enthält. Es betrugen (in Mill. M.):

| | | Einfuhr | Ausfuhr | Einfuhr-Ueberschuß |
|---|---|---|---|---|
| 1919 | Januar . . . . | 397 Mill. | 161 Mill. | 236 Mill. |
| | Februar . . . . | 408 „ | 195 „ | 213 „ |
| | März . . . . . | 440 „ | 292 „ | 148 „ |
| | April . . . . . | 626 „ | 270 „ | 356 „ |
| | Mai . . . . . | 1468 „ | 251 „ | 1217 „ |
| | Juni . . . . . | 2683 „ | 406 „ | 2282 „ |
| | Juli . . . . . | 3538 „ | 570 „ | 2968 „ |
| | August . . . . | 3817 „ | 735 „ | 3082 „ |
| | September . . . | 4191 „ | 790 „ | 3401 „ |
| | Oktober . . . | 5179 „ | 1089 „ | 4090 „ |
| | November . . . | 4446 „ | 1284 „ | 3162 „ |
| | Dezember . . . | 5178 „ | 4014 „ | 1164 „ |
| | Summe | 32370 Mill. | 10057 Mill. | 22319 Mill. |
| 1920 | Januar . . . . | 6560 „ | 3219 „ | 3341 „ |
| | Februar . . . . | 5932 „ | 4262 „ | 1670 „ |
| | März . . . . . | 5683 „ | 4216 „ | 1467 „ |
| | April . . . . . | 4768 „ | 5344 „ | 576 „ |
| | Mai . . . . . | 5537 „ | 6647 „ | 1110 „ |

**Staatsfinanziell** ist vor allem auf die an anderer Stelle bereits erwähnte Brüsseler Konferenz hinzuweisen. — Um die Monatswende legte der deutsche Reichsfinanzminister einen Etatsentwurf für 1920 vor, der die Besatzungskosten im Rheinland usw. auf 15 Milliarden schätzt und bei 91,5 Milliarden M. Gesamtausgaben auf 67 Milliarden M. Fehlbetrag kommt. — Frankreich beabsichtigt, in nächster Zeit eine neue 6prozentige Anleihe auf den Markt zu bringen und einen Teil davon in London zur Zeichnung aufzulegen. — Spanien bereitet eine neue innere Anleihe vor. — Die Schweiz gibt zwei-, drei- und fünfjährige 6prozentige Kassenscheine aus, von denen bis jetzt 200 Mill. Fr. gezeichnet worden sind. — Holland hat wieder 130 Mill. Gulden Schatzscheine zur Ausgabe gebracht; das Kreditabkommen mit Deutschland ist, obwohl teilweise schon durchgeführt, noch immer nicht endgültig ratifiziert. — Norwegen plant die Aufnahme einer Anleihe in England, nachdem die Versuche gescheitert sind, größere Beträge in Amerika zu erhalten; dort konnten lediglich 20 Mill. $ untergebracht werden. — Polen will eine Prämienanleihe von 5 Milliarden M. mit 4% Verzinsung ausgeben und diese den Zeichnern dadurch besonders schmackhaft machen, daß allwöchentlich 1 Mill. M. ausgelost werden. — Deutsch-Oesterreich gibt wieder 1 Milliarde Kr. Kassenscheine neu aus. — China hat eine innere Anleihe von 60 Mill. $ aufgelegt, von denen 36 Mill. $ dazu dienen sollen, Banknoten der Bank von China und der Kommunikationsbank aus dem Verkehr zu ziehen. — Die australische Friedensanleihe von 25 Mill. £ wurde zunächst so schlecht gezeichnet, daß man mit einer Verlängerung der Zeichnungsfrist rechnete; ein sanfter Druck der Regierung veranlaßte aber schließlich die Banken, größere Posten davon aufzunehmen.

Im **Weltverkehr** hat der September weitere Frachterhöhungen gebracht, die allerdings zum Teil damit zusammenhängen, daß viel ehemals deutscher Schiffsraum zur Zeit wegen Verkaufs durch die englische und andere Regierungen aufliegt. — Gegen das neue amerikanische Schiffahrtsgesetz, das Präsident Wilson, wie er selbst erklärt, „in großer Hast unterschrieben hat", erhebt dieser jetzt nachträglich Einwände, um, wohl unter dem Druck englischer Wünsche, sein Inkrafttreten zu verhindern. — Um das Amerikaabkommen der Hapag wird in der Presse der Union noch immer scharf gekämpft; es ist aber vom Schiffahrtsamt genehmigt worden und dürfte kaum noch geändert werden. Auch über das Abkommen des Lloyd sind jetzt einige Mitteilungen gemacht worden. — In England trägt man sich mit dem Plan, die Donauschiffahrts-Gesellschaften unter englischer Leitung zu vereinigen, um damit den französischen Einfluß auf die österreichischen und ungarischen Bahnen einigermaßen zu paralysieren.

Am **Weltarbeitsmarkt** beginnt es wieder zu gären. Der englische Bergarbeiterausstand (vgl. voriges Heft) ist zwar von Woche zu Woche hinausgeschoben worden und wird vielleicht völlig vermieden werden können. Sonst aber lassen die Nachrichten fast überall erkennen, daß die Arbeiterschaft wieder schwieriger wird, wobei — vergleiche Italien — wirtschaftliche und politische Gründe in gleichem Maße mitwirken. — In den englischen Spinnereibezirken stand man Ende September vor einer großen Aussperrung, die aber dann doch durch die vorübergehende Einführung einer Viertagswoche vermieden wurde. — Ueber die Lage in Deutschland (August) sagt das Reichsarbeitsblatt, daß der Beschäftigungsgrad der Industrie trotz teilweiser Belebung keine Verbesserung der äußerst schwierigen Lage zeige. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist um 4% auf 419785 gestiegen; bei Männern allein beträgt die Steigerung 6%. Bei den Fachverbänden ist die Arbeitslosenziffer infolge der kleinen Besserung im Spinnstoffgewerbe etwa gleichgeblieben (5,92% gegen 6%). Bei den Arbeitsnachweisen hat das Angebot der männlichen Arbeitsuchenden weiter zugenommen, besonders bei den metallverarbeitenden Gewerben. Auf 100 offene Stellen entfielen insgesamt an Arbeitsgesuchen:

| | April | | Mai | | Juni | | Juli | | August | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 |
| **männliche** | 155 | 167 | 169 | 177 | 154 | 201 | 151 | 210 | 154 | 226 |
| **weibliche** | 149 | 91 | 149 | 103 | 137 | 125 | 140 | 142 | 136 | 139 |

Die Zahl der **Konkurs**eröffnungen ist im September verhältnismäßig hoch geblieben, und für das dritte Vierteljahr ergibt sich eine namhafte Steigerung gegenüber den vorangegangenen Quartalen. Es wurden eröffnet:

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im Juli | 1918 | 69 | Konkurse | 1919 | 91 | Konkurse | 1920 | 136 | Konkurse |
| „ August | 1918 | 46 | „ | 1919 | 72 | „ | 1920 | 129 | „ |
| „ September | 1918 | 45 | „ | 1919 | 67 | „ | 1920 | 134 | „ |
| zus. im 3. Quart. | 1918 | 160 | Konkurse | 1919 | 230 | Konkurse | 1920 | 399 | Konkurse |
| dag. im 2 Quart. | 1918 | 217 | „ | 1919 | 261 | „ | 1920 | 243 | „ |
| „ 1. „ | 1918 | 237 | „ | 1919 | 276 | „ | 1920 | 212 | „ |
| vom 1.1.—30.9. | 1918 | 614 | Konkurse | 1919 | 767 | Konkurse | 1920 | 854 | Konkurse |

Auch der September hat wieder eine Reihe recht bemerkenswerter **Zusammenschlüsse** in Deutschland gebracht, von denen in erster Reihe wohl der Uebergang der Oelfabrik Groß-Gerau-Bremen und des Vereins deutscher Oelfabriken an die Bremen-Besigheimer Oelfabriken zu nennen ist. Die Warenliquidationskasse in Hamburg übernimmt die dortige Maklerbank. Kleinere Zusammenschlüsse sind im Maschinenbaugewerbe erfolgt, bedeutendere scheinen in der Montanindustrie im Werden. Im deutschen Brau- und Versicherungsgewerbe stehen wieder einzelne Verschmelzungen bevor, während auf der anderen Seite die Hotelgesellschaft Kaiserhof und der Actienbauverein Passage ihr Gesellschaftsverhältnis gelöst haben. — An dieser Stelle sei auch der Uebergang großer Posten von Aktien der Deutschen Erdöl-A.-G. in ausländische Hand, angeblich an die Gruppe der Banque Clairin, erwähnt.

Auf dem deutschen **Eisenmarkt** machen sich die Folgen der Weltkrisis, daneben wohl auch die des Abkommens von Spa, jetzt mehr und mehr bemerkbar. Eine Reihe der großen Gruppen hat weitere Hochöfen ausblasen und Walzenstraßen stillegen müssen. Die Preise der Erzeugnisse sind von dem verminderten Angebot noch nicht beeinflußt worden; die Neigung der Werksleiter geht sogar eher dahin, die Preise vom 1. November ab noch etwas zu ermäßigen.

Der Siegerländer Eisensteinverein ist nach dieser Richtung bereits vorangegangen und hat für das vierte Vierteljahr die Rohspatpreise um 34 M., die Rostspatpreise um 50 M. für je 10 t heruntergesetzt, da der Markt dem Druck billigeren Auslandsangebots ausgesetzt ist, das von den Werken infolge verminderter Aufträge, daneben auch der Kohlenknappheit, nicht genügend ausgenutzt werden kann. Gerüchte, daß die den Hüttenwerken zugewiesene Kohlenmenge weiter herabgesetzt werden solle, entsprechen vorläufig allerdings nicht den Tatsachen. — Verhältnismäßig lebhaft ist noch die Nachfrage nach Roheisen, die der Verband zum Teil durch Zuweisung ausländischen Roheisens in allen den Fällen befriedigt, in denen es sich um die Herstellung von Ausfuhrware handelt. Die Inlandserzeugung beträgt augenblicklich höchstens ein Drittel der Vorkriegsmenge. Der Roheisenverband ist bis Ende 1923 verlängert worden. — Auf dem Schrottmarkt kam es im letzten Monat nach dem vorhergegangenen Sturz wieder zu Versuchen von Preistreibereien; trotzdem hat man von der geplanten Wiedereinführung von Höchstpreisen Abstand genommen. — Bei Stab- und Formeisen werden zur Zeit trotz nicht allzu großen Auftragseingangs wieder durchschnittlich 3—4 Monate Lieferfrist verlangt, weil die Lieferfähigkeit der Werke nachgelassen hat. Recht flau ist die Marktlage in Fein- und Mittelblechen. — Die Eisenausfuhrpreise sind vorerst unverändert geblieben, jedoch werden die deutschen Werke im Ausland zur Zeit recht erheblich unterboten, in letzter Zeit besonders aus Lothringen, Luxemburg und dem Saarbezirk. Immerhin konnten einige größere Ausfuhraufträge hereingenommen werden, so z. B. eine große Wagenbestellung des belgischen Eisenbahnministeriums.

Der englische Eisenmarkt stand während des September völlig unter dem Einfluß des befürchteten Bergarbeiterausstandes, der das Geschäft nahezu zum Stillstand brachte. Daneben drückte auch der Wettbewerb des Festlandes und Amerikas, vor allem in Halbzeug. Die Roheisenpreise sind um 7½ sh in die Höhe gesetzt worden, für eine Reihe von Fertigerzeugnissen hat der Preis dagegen nachgegeben. — Am belgischen Eisenmarkt ist die Haltung wieder schwächer geworden; die großen deutschen Kokszufuhren haben die Erzeugung hier erheblich über die Absatzmöglichkeit steigen lassen. — Das gleiche gilt von Frankreich, wo man ebenfalls mit stärkeren Preisermäßigungen rechnet. Der Handel ist mit solchen in einzelnen Fällen schon vorangegangen. Das Verbot der Ausfuhr von Erzen nach Deutschland ist formell noch nicht aufgehoben worden, doch werden in den meisten Fällen Ausfuhrerlaubnisse erteilt. — In Luxemburg sind die Preise und die Ausfuhrabgaben weiter heruntergesetzt worden, jene um 75 bis 100 Fr. — Auch in Amerika dauert die abwartende Haltung der Verbraucher von Fertigerzeugnissen an. Die Preise sind meist erheblich heruntergesetzt worden, für Stahlwaren z. B. um 15 $. Die Roheisenpreise wurden während des September noch um 2 $ in die Höhe gesetzt, jedoch sprach man gegen Ende des Monats bereits wieder von kommenden Preisermäßigungen.

Auf dem deutschen **Kohlen**markt machten sich im September die Folgen von Spa deutlicher bemerkbar. Eine Reihe deutscher Hüttenwerke, auch solche, die mitten im Ruhrbezirk liegen, haben die inländischen Kohlenzufuhren mit amerikanischer Kohle gestreckt, ein Vorgehen, dem auch andere Gewerbszweige — Zellstoff, Porzellan, chemische Industrie u. a. m. — gefolgt sind. Immer mehr Werke müssen zur Verwendung von Rohbraunkohle übergehen. Gleichzeitig wirft Belgien, ähnlich wie Polen, deutsche Kohle auf den Weltmarkt, und die französische Kohlenversorgung ist besser als je zuvor, besser sogar als die englische. Im ersten Halbjahr 1920 wurden in Preußen 59,75 (i. V. 51,32) Mill. t Steinkohlen gefördert, ferner 42,68 (35,45) Mill. t Braunkohle. Die Septemberförderung hat im Ruhrbezirk 7,59 Mill. t (August: 7,29) betragen. Die oberschlesische Kohlenförderung, die ja im August unter den Wirren schwer gelitten hatte, begann im September ebenfalls wieder aufzuleben.

Anträgen der Bergherren, die Kohlenpreise heraufzusetzen, steht die deutsche Regierung ablehnend gegenüber. — In Belgien sind die Kohlenpreise ebenfalls unverändert geblieben, hauptsächlich wohl infolge des Wettbewerbs der deutschen Zwangslieferungen. — In England ist infolge des befürchteten Ausstandes die Kohlenausfuhr zunächst eingestellt worden. Die Preise zeigten begreiflicherweise eher die Neigung zu steigen.

Ende September gab das **Kalisyndikat** bekannt, daß es jetzt wieder in der Lage sei, Bestellungen auf 40- und 42prozentige Salze anzunehmen. Nach dem Geschäftsbericht für 1919 ist der Gesamtabsatz des Syndikats im Jahre 1919 auf 8,1 Mill. dz Reinkali gefallen gegen 10,1 Mill. dz im Vorjahre. Der Minderabsatz trifft vor allem Deutschland, Belgien und Oesterreich-Ungarn, während nach Großbritannien und Uebersee bereits erhebliche Ausfuhren verzeichnet werden. Eine vom Syndikat beantragte Erhöhung der Kalipreise wurde im Reichskalirat abgelehnt.

Die deutsche **Ernte** stellt sich, besonders beim Roggen, als unerwartet gering heraus; wenigstens schätzt die Reichsgetreidestelle vorläufig die gesamte Brotgetreideernte nur auf 7 Mill. t, was hinter dem Bedarf wesentlich zurückbleibt. Man will trotzdem die Ausmahlung von 90 auf 85% heruntersetzen, die Brotration aber nicht erhöhen. Die Ablieferungen sind ungeachtet der Prämien nicht sehr reichlich. Der Maishandel ist Anfang September freigegeben worden; greifbare Ware stieg im Lauf des Monats von etwa 160 auf etwa 185 M. für 50 kg. Auch die übrigen im freien Handel befindlichen Feldfrüchte sind teurer geworden. — Die Ernteaussichten in Indien haben sich (allerdings nur wegen der vergrößerten Anbaufläche) besser gestaltet als im vorigen Jahre, in Australien hat ihnen Regen stark aufgeholfen. Die Aussichten Kanadas haben sich als sehr günstig herausgestellt, ebenso wie das Maiswachstum in Nordamerika. Dagegen klagen die meisten europäischen Länder, in besonders hohem Maße Italien. — Die gebesserten Aussichten in einer Reihe von Ländern, daneben auch die verringerte Kaufkraft großer europäischer Verbrauchsgebiete, haben die Weltmarktpreise für Getreide überall — mit Ausnahme von Argentinien — sinken lassen.

Der Rückgang der nordamerikanischen **Zucker**preise setzte sich auch im September fort und zog den englischen Markt in Mitleidenschaft. Es kommt jetzt auch südamerikanischer Zucker in nicht unbeträchtlicher Menge auf den Markt. — In Deutschland ist der Stand der Zuckerrüben weiter günstig geblieben. Das Kilo Zucker wird sich im Kleinverkauf nach der jetzigen Preispolitik der Regierung auf 7,20 M. stellen. — Weiter gefallen sind die Kaffeepreise des Weltmarktes, besonders für spätere Sichten. Der Staat Sao Paulo nimmt bereits wieder große Anleihen auf, um die Kaffeepflanzer zu unterstützen. In Deutschland ist die lange verbotene Kaffee-Einfuhr innerhalb ziemlich weit gesteckter Grenzen wieder gestattet worden, was zu scharfen Rückgängen des Großhandelspreises geführt hat. — Auch die Kakao- und Teepreise haben nachgegeben.

Recht erhebliche Preisfälle haben sich — außerhalb Deutschlands — im September bei den meisten **Metallen** ergeben. Die großen amerikanischen Kupfergruppen sahen sich schließlich doch gezwungen, ihre Notizen herunterzusetzen, das gleiche geschah, und zwar in recht erheblichem Ausmaße, beim Blei, und auch Zink und Zinn konnten sich nicht behaupten. Auf dem englischen Markt wurde ein Teil der Preisermäßigungen durch die Wechselkursverschlechterung ausgeglichen; in Deutschland sind die Preise aus dem gleichen Grunde sogar meist gestiegen. — Verhältnismäßig ruhig lag während des größten Teiles des Monats der Silbermarkt. Der deutsche Silberpreis ist von rund 1290 auf rund 1470 M. weiter gestiegen, der Goldpreis von rund 33000 auf rund 35250 M. Auch der englische Goldpreis ist mit 118 sh 4 d die Unze fein um weitere $2\frac{2}{3}$ sh höher als vor einem Monat.

Der Zusammenbruch am Markt des wichtigsten **Spinnstoffs,** der amerikanischen Baumwolle, hat sich auch im September fortgesetzt und jetzt in sehr erheblichem Maße auch auf die ägyptische Baumwolle übergegriffen. Die Ernteaussichten in den Vereinigten Staaten sind günstig geblieben, in Aegypten soll der Baumwollwurm Schaden angerichtet haben. Der Preisfall am Weltmarkt ist so erheblich, daß der deutsche Preis trotz der scharfen Verschlechterung der Mark nicht gestiegen ist. In Rotterdam ist jetzt eine ständige Baumwollbörse eröffnet worden. — Die Wollpreise sind am Weltmarkt unter dem Druck der freiwerdenden großen australischen und argentinischen Bestände ebenfalls stark ins Gleiten geraten. — Eine scharfe Erschütterung erfuhr der japanische Seidenmarkt, der schon seit Monaten recht schwach liegt; schließlich griff die japanische Regierung ein und stützte den Markt teils selbst, teils durch Banken. — Ziemlich stark gestiegen sind dagegen die Jutepreise infolge ungünstiger Ernteschätzungen. — Auch die Hanfpreise haben weiter angezogen.

Bei Gummi trat nach weiterer starker Abschwächung ein Stillstand ein, weil die englische Gummigenossenschaft, die einen großen Teil der ostasiatischen Erzeuger erfaßt, eine Produktionseinschränkung um rund ein Viertel durch Verminderung des Abzapfens vorschlug. — Pflanzliche und tierische Fette zeigten ganz verschiedene Preisbewegungen: Schmalz ist gefallen, pflanzliche Oele dagegen haben nahezu durchweg Preissteigerungen zu verzeichnen. — Neue, sehr scharfe Preissteigerungen sind auch für Häute und Leder eingetreten. — Am Diamantenmarkt tritt jetzt China laufend in größerem Umfang als Käufer auf. Uebrigens hat die Hamburger Nobelgesellschaft die Herstellung künstlicher Diamanten aufgenommen. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

| | 30. 9. 19 | 31. 8. 20 | 10. 9. 20 | 21. 9. 20 | 30. 9. 20 | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen (Chicago) | 226*) | $234\frac{1}{2}$**) | 246**) | 232**) | $216\frac{1}{2}$**) | cts.p.bush. |
| Mais (Chicago) | 139 | $140\frac{3}{4}$ | $138\frac{3}{8}$ | $123\frac{3}{8}$ | $129\frac{1}{2}$ | „ „ „ |
| Baumwolle (N.Y.) | 32.40 | 31.75 | 32.25 | 31.00 | 25.50 | „ „ Pfd. |
| Zucker (N.Y.). | 7.28 | 9.85 | 9.90 | 9.60 | 7.80 | „ „ „ |
| Kaffee (N.Y.). | $15\frac{1}{8}$ | $8\frac{3}{4}$ | $8\frac{1}{4}$ | — | $7\frac{7}{8}$ | „ „ „ |
| Schmalz (Chic.) | 27.35 | 18.40 | 19.40 | 19 95 | 19.10 | Doll.p.100 Pfd. |
| Silber (London) | 64 | $58\frac{3}{4}$ | 59 | $59\frac{7}{8}$ | $59\frac{3}{8}$ | d.p.Unze |
| Kupfer (London). | $102\frac{1}{2}$ | $95\frac{1}{8}$ | $97\frac{1}{8}$ | $97\frac{1}{8}$ | $94\frac{3}{8}$ | £ „ ton |
| Zinn (London) | $274\frac{1}{2}$ | $272\frac{1}{4}$ | $269\frac{3}{4}$ | $272\frac{7}{8}$ | $268\frac{1}{4}$ | £ „ „ |
| Zink (London) | $40\frac{3}{4}$-$41\frac{1}{2}$ | $39\frac{1}{2}$-41 | $39\frac{3}{4}$-41 | $40\frac{3}{8}$-$51\frac{5}{8}$ | $40\frac{3}{4}$-$41\frac{1}{2}$ | £ „ „ |
| Blei (London). | $25\frac{5}{8}$-$26\frac{1}{8}$ | $36\frac{5}{8}$-$36\frac{3}{4}$ | $35\frac{1}{2}$-35 | $35\frac{3}{8}$ | $34\frac{1}{2}$-$34\frac{3}{8}$ | £ „ „ |

*) Höchstpreis. **) Dezemberware.

An den **Weltbörsen** überwogen die Rückgänge auch im September. Nur die mitteleuropäischen Börsen machten aus Spezialgründen eine Ausnahme. In New York hatte sich die Stimmung bereits etwas befestigt, als die Dynamitexplosion in Wallstreet eine scharfe Verflauung bewirkte; diese hielt allerdings in ihrer Allgemeinheit nicht lange vor, doch blieb die Grundstimmung uneinheitlich und an einzelnen Tagen matt. Größere Steigerungen weisen nur einzelne Bahnenwerte auf infolge der gebesserten Verkehrslage. Die Industriewerte haben dagegen zum Teil recht erhebliche Kursrückgänge erlitten (Lederwerte usw.). Die erschwerte Geldbeschaffung wirkt verstimmend. Selbst eine Gesellschaft wie die Bethlehem Steel muß für kurzfristige Schuldverschreibungen mehr als 7½% Realzins gewähren. — In London sind die Staatsanleihen noch etwas weiter gewichen, nach sonstigen festverzinslichen Werten hielt die Nachfrage dagegen an, so daß hier Kurssteigerungen zu verzeichnen sind. Spekulationswerte waren uneinheitlich, Goldminenwerte meist schwächer. Wenn die Aufstellung von „Bankers Magazine" trotzdem eine Steigerung des Durchschnittskurswerts ergibt — andere Statistiken zeigen nahezu unveränderte Endergebnisse —, so ist das im wesentlichen eine Folge der „Valutahausse". — Selbst eine solche weist Paris diesmal nicht auf. Hier sind im Gegenteil nahezu durchweg weitere Rückgänge eingetreten, wobei nur wenig Valutenwerte eine Ausnahme machten. — Schwach lagen auch die meisten neutralen Börsen, in Amsterdam z. B. waren vor allem Ostindische Kulturwerte angeboten. — In Wien zeigte die Börse wie auch in Budapest erhebliche Kursschwankungen, per Saldo jedoch die infolge der Verschlechterung des Kronenkurses fast selbstverständlichen Preissteigerungen.

**Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.**

| September | Anfang | Mitte | Ende | September | Anfang | Mitte | Ende |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5% Dt. Reichsanl. | 79,50 | 79,50 | 79,50 | Deutsche Kali . | 460,00 | 415,00 | 413,15 |
| 4% „ | 68,60 | 68,60 | 68,30 | Dtsch. Uebersee | 890,00 | 1044,50 | 999,00 |
| 3½% „ | 58,50 | 59,40 | 59,50 | Dt.-Luxemburg . | 313,00 | 330,00 | 348,50 |
| 3% „ | 60,60 | 63,60 | 62,75 | Deutsche Waffen | 417,00 | 407,00 | 419,75 |
| Darmstädt. Bank | 140,00 | 143,00 | 154,00 | Elberf. Farben . | 400,00 | 405,00 | 435,00 |
| Deutsche Bank. | 288,00 | 274,50 | 314,00 | Harpener . . . . | 366,00 | 381,00 | 364,00 |
| Disc. Comm. . | 207,00 | 208,00 | 224,00 | Hirsch-Kupfer . | 328,00 | 321,00 | 334,00 |
| Dresdner Bank . | 174,00 | 179,75 | 196,25 | Höchster . . . . | 369,00 | 377,00 | 409,00 |
| Dt.Austr.Dampf. | 206,00 | 200,25 | — | Hoesch . . . . . | 456,00 | 520,00 | 571,00 |
| Hambg.Amerika | 185,50 | 185,00 | 181 $^1/_8$ | Hohenlohe . . . | 222,00 | 215,00 | 233,50 |
| Hambg. Südam. | 242,00 | 214,25 | 242,00 | Laura . . . . . . | 375,00 | 355,00 | 367,50 |
| Hansa . . . . . . | 289 $^7/_8$ | 290,00 | 289,50 | Mannesmann . . | 440,00 | 493,00 | 515,00 |
| Nordd. Lloyd . | 179,75 | 183 $^7/_8$ | 178,25 | Oberbedarf . . . | 242,00 | 257,00 | 264,50 |
| Prince Henry. . | 420,00 | 420,00 | 528,00 | Oberschl. Eisen | 266,00 | 261,00 | 276,50 |
| Schantung. . . . | 678,00 | 656,00 | 637,00 | Orenst. & Kopp. | 300,00 | 315,00 | 320,00 |
| Augsb.-Nürnbg. | 295,00 | 295,00 | 280,00 | Phönix . . . . . | 490,25 | 517,00 | 544,25 |
| Bergmann . . . . | 241,75 | 235,00 | 245,00 | Rhein. Stahl . . | 400,00 | 462,00 | 488,00 |
| Bismarckhütte . | 650,00 | 680,00 | 763,00 | Rombacher . . . | 315,00 | 365,00 | 356,50 |
| Bochumer Guß | 512,00 | 690,00 | 676,50 | Schuckert . . . . | 205,00 | 208,00 | 227,00 |
| Daimler . . . . . | 233,50 | 210,00 | 221,00 | Allg.Elektr.-Ges. | 288,50 | 285,00 | 293,00 |

Auch an der **Berliner Börse** rief die Valutaverschlechterung eine starke Nachfrage nach Effekten hervor, und die meisten Kurse stiegen bei sehr lebhaftem Geschäft weiter; Devise: „Los von der Mark!" In der letzten Woche des Monats trat ein kleiner Rückschlag am Markt der ausländischen Staatspapiere ein, der jedoch nicht lange vorhielt. Auch heimische Anleihen sind wieder etwas gestiegen.

Am **Londoner Geldmarkt** haben nur die letzten, dem Quartalswechsel unmittelbar vorangehenden Tage eine weitere Versteifung mit sich gebracht. Sonst blieb die Marktverfassung die alte. Den starken Ansprüchen für Importzwecke (Wolle und Baumwolle) stand ein gewisses Nachlassen der eigentlichen Industriekredite gegenüber, entsprechend dem langsameren Gang, in den die gewerbliche Maschine verfallen ist. Tägliches Geld notierte meist 5—5½%, Wochengeld 5½%, nur in den letzten Tagen schnellten die Sätze auf 6—7, selbst 7½% für tägliches und 6—6½% für wöchentliches Geld hinauf. Der Privatdiskont für Bankwechsel (Warenwechsel ca. 7%) notierte:

| 3. Septemb. | 10. Septemb. | 17. Septemb. | 24. Septemb. | 30. Septemb. | höchst | niedrigst |
|---|---|---|---|---|---|---|
| $6^{11}/_{16}$ | $6^{18}/_{16}$ | $6^{3}/_{4}$ | $6^{11}/_{16}$ | $6^{3}/_{4}$ | $6^{13}/_{16}$ | $6^{11}/_{16}$ |

Die Bank von England wurde namentlich im letzten Monatsdrittel sehr stark in Anspruch genommen, doch ist nicht zu erkennen, inwieweit die Kredite mit Schatzwechselbezügen der Banken zusammenhängen. Die starke Abnahme der Regierungssicherheiten läßt darauf schließen, daß das — durch Vorzugsdiskontsätze unterstützte — Bestreben der Bank, Schatzwechsel abzustoßen, Erfolg gehabt hat. Für gewöhnliche Kredite stellte die Bank am Ultimo ziemlich strenge Bedingungen (7½% Diskont für eine Mindestzeit von acht Tagen), worauf auch die hohen Sätze für tägliches Geld am offenen Markte zurückzuführen sind. — Der Umlauf an currency notes hat weiter abgenommen, und zwar auf 353,8 Mill. £. Die Deckung hat sich auf 28,5 Mill. £ Gold und 18,7 Mill. £ Banknoten erhöht.

Die Londoner Wechselkurse haben ihre Verschlechterung auch im September fortgesetzt, wenigstens gegenüber den transozeanischen Ländern. Die üblichen Herbstgetreidewechsel und Baumwolltratten waren stark angeboten, und es scheint, daß auch andere Länder sich — wie vor dem Kriege — des englischen Kredits zur Deckung ihrer überseeischen Verbindlichkeiten bedienen. Ende September notierten: Scheck Amsterdam 11,17, Scheck Schweiz 21,70, Kabel New York 3,49, Bombay 1 sh 9½ d, Hongkong 4 sh 4½ d, Yokohama 2 sh 11¼ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

| 1918 | | 1919 | | 1920 | |
|---|---|---|---|---|---|
| 29. 8.— 5. 9. | 436 | 28. 8.— 2. 9. | 538 | 26 8.— 2. 9. | 738 |
| 6 9.—12. 9. | 388 | 3. 9.— 9. 9. | 574 | 3. 9.— 9. 9. | 714 |
| 13. 9.—19 9. | 403 | 10. 9.—16. 9. | 554 | 10. 9.—16. 9. | 664 |
| 20. 9.—26 9. | 407 | 17. 9.—24. 9. | 549 | 17. 9.—24. 9. | 660 |
| 29. 8.—26. 9. | 1 634 | 28. 8.—24. 9. | 2 215 | 26. 8.—24. 9. | 2 776 |
| 3. 1.—28. 8. | 13 560 | 1. 1.—27. 8. | 17 017 | 1. 1.—25. 8. | 25 884 |
| 3. 1.—26. 9. | 15 194 | 1. 1.—24. 9. | 19 232 | 1. 1.—24. 9. | 28 660 |

Bei der Bank von Frankreich haben sich die Ausweise im September merklich verschlechtert. Die Bank hat rund 100 Mill. Francs Gold zur Verschiffung nach New York freigegeben, wo Mitte Oktober die französisch-englische Dollaranleihe von 1915 fällig wird, und auch sonst hat der Staat nach längerer Pause wieder erhöhte Ansprüche an die Bank gestellt, so daß der Notenumlauf um mehr als 1 Milliarde Fr. angeschwollen ist, zumal auch private Kredite gewährt werden mußten. — Auch die Wechselkurse haben sich weiter, wenn auch nicht erheblich, verschlechtert. Es notierten Ende September: Scheck London 52,30, Schweiz 241,—, New York 15,10 Fr.

Am New Yorker Geldmarkt hat sich im September eine geringfügige Erleichterung eingestellt. Die Finanzierung der Getreideernten ist ziemlich zu Ende, und den Banken fließen wieder Depositen zu, die dem Markt zugute kommen. Die Geldsätze haben sich zwar nicht ermäßigt, aber zu diesen Sätzen ist Geld immerhin leichter erhältlich als bisher. — Auch der fortgesetzte Goldzufluß aus Europa trägt indirekt etwas zur Alimentierung des Marktes bei. Der Stand der Wechselkurse läßt allerdings einen Teil des Goldes immer wieder ausfließen. Ende September notierten: Amsterdam ca. 31, Stockholm 20¼, Yokohama 51¼, Hongkong 75½, Shanghai 105½ Cents, Buenos-Ayres 119 Goldpesos. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. $):

| | 4. Sept. 20 | 11. Sept. 20 | 18. Sept. 20 | 25. Sept. 20 |
|---|---|---|---|---|
| Vorschüsse . . . . . . . . | 5 152,22 | 5 127,63 | 5 190,14 | 5 393,23 |
| Barvorrat, eigener . . . . . | 88,47 | 93,48 | 93,42 | 93,71 |
| do. b. d. Bund.-Res-Bk. | 540,60 | 535,94 | 557,75 | 561,01 |
| do. b. anderen Banken . | 11,95 | 11,19 | 16,97 | 11,21 |
| *Barvorrat, zusammen . . .* | *641,02* | *640,61* | *668,14* | *665,93* |
| Kurzfristige Depositen . . . | 3 981,27 | 3 956,08 | 4 078,24 | 4 403,15 |
| Langfristige do. . . . . | 206,03 | 273,01 | 276,42 | 296,98 |
| *Depositen, zusammen . . . .* | *4 187,30* | *4 229,09* | *4 354.66* | *4 700,13* |
| Notenumlauf . . . . . . . . | 82,63 | 16,93 | 86,95 | 80,93 |
| Surplus-Reserve . . . . . . | 49,80 | 34,88 | 34,75 | 34,75 |

Von den Diskontsätzen der maßgebenden europäischen Notenbanken hat im September nur diejenige der Schwedischen Reichsbank eine Veränderung, und zwar eine Erhöhung um ½%, erfahren. Die Sätze lauten:

| | | | Durchschnitt |
|---|---|---|---|
| Deutsche Reichsbank . . . . | bis 30. Sept. | 5; | 5 |
| Bank von England . . . . | „ 30. „ | 7; | 7 |
| Bank von Frankreich . . . . | „ 30. „ | 6; | 6 |
| Oest.-Ung. Bank . . . . . . | „ 30. „ | 5; | 5 |
| Banca d'Italia . . . . . . . | „ 30. „ | 6; | 6 |
| Russ. Reichsbank . . . . . . | „ 30. „ | 6; | 6 |
| Bank von Spanien . . . . | „ 30. „ | 5; | 5 |
| Bank von Portugal . . . . | „ 30. „ | 5,5; | 5,5 |
| Schweiz. Nationalbank . . . . | „ 30. „ | 5; | 5 |
| Schwedische Reichsbank . . | „ 16. „ | 7; bis 30. 9.: 7,5; | 7¼ |
| Bank von Norwegen . . . . | „ 30. „ | 7; | 7 |
| Niederländische Bank . . . | „ 30. „ | 4,5; | 4,5 |
| Nationalbank von Dänemark . | „ 30. „ | 7; | 7 |
| Rumän. Nationalbank . . . | „ 30. „ | 5; | 5 |
| Nationalbank von Bulgarien . | „ 30. „ | 6,5; | 6,5 |
| Bank von Finnland . . . . | „ 30. „ | 8; | 8 |
| Belgische Nationalbank . . . | „ 30. „ | 5,5; | 5,5 |

Nachstehend die Hauptzahlen aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

## Ausweise europäischer Notenbanken.

| Ausweistag | a) Metallbestand | | | b) Anlagen | | c) Verbindlichkeit. | | d) Notenumlauf | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gold | Silber | Ausl.-guthab.[*] | Wechsel | Darlehen | Guthaben des Staates | Guthaben der Privaten | insgesamt | durch a) nicht gedeckt |
| **Deutsche Reichsbank.** (Millionen Mark) | | | | | | | | | |
| 7. IX. | 1091,7 | 6,6 | — | 44860,2 | 34,0 | 12074,5 | | 58752,3 | 57654,0 |
| 15. „ | 1091,6 | 6,6 | — | 49719,8 | 19,1 | 17206,9 | | 58927,9 | 57829,7 |
| 23. „ | 1091,7 | 7,0 | — | 46933,5 | 9,6 | 14217,4 | | 59263,7 | 58165,1 |
| 30. „ | 1091,7 | 6,8 | — | 54995,6 | 3,7 | 20053,6 | | 61735,5 | 60636,9 |
| **Bank von England.** (Millionen Pfund Sterling) | | | | | | | | | |
| 2. IX. | 123,3 | | — | 132,9[6] | | 16,4 | 113,3 | 126,5 | 2,2 |
| 9. „ | 123,1 | | — | 135,9[6] | | 16,5 | 116,9 | 125,9 | 2,8 |
| 16. „ | 123,1 | | — | 139,5[6] | | 15,2 | 122,6 | 125,1 | 2,0 |
| 23. „ | 123,1 | | — | 119,2[6] | | 16,7 | 105,4 | 125,5 | 2,4 |
| 30. „ | 123,1 | | — | 131,2[6] | | 16,1 | 111,0 | 127,5 | 4,4 |
| **Bank von Frankreich.** (Millionen Francs) | | | | | | | | | |
| 2. IX. | 5590,5[4] | 254,5 | 740,6[5] | 2664,6 | 32340,8 | 64,9 | 3041,2 | 38333,2 | 31747,6 |
| 9. „ | 5570,5[4] | 254,8 | 728,0[5] | 2423,2 | 32629,4 | 40,0 | 3259,5 | 38622,5 | 32068,8 |
| 16. „ | 5520,4[4] | 255,0 | 685,9[5] | 2343,8 | 31916,3 | 34,8 | 3026,1 | 38665,7 | 32204,4 |
| 23. „ | 5489,4[4] | 261,1 | 665,1[5] | 2447,8 | 32707,9 | 59,4 | 3025,1 | 38689,7 | 32274,1 |
| 30. „ | 5479,4[4] | 256,3 | 1131,5[5] | 2775,4 | 32722,9 | 55,9 | 3251,4 | 39207,9 | 32339,3 |
| **Oesterreichisch-Ungarische Bank.** (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 7. IX. | 222,7 | 56,5 | 48,2 | 23904,9 | 51593,7[7] | 10101,3 | | 66854,9 | 66527,5 |
| 15. „ | 222,7 | 56,5 | 41,4 | 25315,4 | 51620,7[7] | 11178,9 | | 66911,0 | 66590,4 |
| 23. „ | 222,7 | 56,5 | 41,6 | 25409,8 | 51643,2[7] | 10079,8 | | 67690,3 | 67369,5 |
| 30. „ | 222,7 | 56,5 | 42,5 | 25949,7 | 51657,8[7] | 9574,2 | | 68901,3 | 68579,6 |
| **Bankamt des tschechoslowak. Finanzministeriums** (Mill. tschech. Kr.) | | | | | | | | | |
| 31. VIII. | 3 | | 9967,7[9] | 797,4 | 2142,1 | 1147,9 | | 9815,0 | — |
| 7. IX. | 3 | | 9920,0[9] | 899,0 | 2184,5 | 1216,3 | | 9866,9 | — |
| 15. „ | 3 | | 9911,6[9] | 906,3 | 2249,9 | 1284,9 | | 9891,3 | — |
| 23. „ | 3 | | 10018,1 | 993,3 | 2255,1 | 1245,5 | | 10011,2 | — |
| 30. „ | 3 | | 10229,8 | 1065,9 | 2279,1 | 1174,8 | | 10310,2 | — |
| **Russische Reichsbank.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |
| **Bank von Finnland.** (Millionen Mark [finnländisch]) | | | | | | | | | |
| 31. VIII. | 42,6 | 0,5 | 100,1 | 212,5 | 33,2 | 93,5 | | 1245,0 | 1104,1 |
| 8. IX. | 42,6 | 0,5 | 124,8 | 231,7 | 33,7 | 115,9 | | 1255,7 | 1087,8 |
| 15. „ | 42,6 | 0,5 | 135,8 | 245,5 | 33,7 | 135,7 | | 1262,8 | 1083,9 |
| **Bank von Italien.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |
| **Bank von Spanien.** (Millionen Pesetas) | | | | | | | | | |
| 4. IX. | 2452,4 | 600,9[2] | 45,1 | 974,4 | 871,1[8] | 77,0 | 935,7 | 3997,0 | 797,6 |
| 11. „ | 2452,5 | 596,2[2] | 45,1 | 966,3 | ? [8] | 75,0 | 944,9 | 4012,8 | 919,1 |
| 18. „ | 2452,5 | 596,4[2] | 44,0 | 970,3 | ? [8] | 85,7 | 921,5 | 4021,0 | 928,1 |
| **Bank von Portugal.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |

| Ausweistag | a) Metallbestand | | | b) Anlagen | | c) Verbindlichkeit. | | d) Notenumlauf | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gold | Silber | Ausl-gut. hab.*) | Wechsel | Darlehen | Guthaben des Staates | Guthaben der Privaten | insgesamt | durch a) nicht gedeckt |
| Niederländische Bank. (Millionen Gulden) | | | | | | | | | |
| 6. IX. | 636,3 | 16,7 | 47,6 | 91,2 | 322,3 | 19,6 | 54,6 | 1033,4 | 332,8 |
| 13. „ | 636,3 | 17,1 | 46,4 | 91,1 | 317,6 | 10,0 | 63,9 | 1026,3 | 326,5 |
| 20. „ | 636,3 | 17,4 | 45,1 | 93,7 | 314,9 | 3,8 | 66,6 | 1028,0 | 329,2 |
| 27. „ | 636,3 | 17,7 | 39,4 | 101,9 | 313,9 | — | 67,9 | 1030,3 | 336,9 |
| Belgische Nationalbank. Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |
| Schweizerische Nationalbank. (Millionen Francs) | | | | | | | | | |
| 7. IX. | 540,1 | 91,7 | 65,1 | 313,1 | 37,4 | 127,8 | | 933,4 | 236,5 |
| 15. „ | 540,3 | 93,0 | 66,5 | 312,0 | 34,3 | 141,2 | | 919,0 | 289,2 |
| 23. „ | 540,4 | 94,5 | 80,2 | 291,8 | 35,4 | 136,5 | | 918,2 | 202,9 |
| 30. „ | 540,5 | 98,9 | 78,9 | 315,9 | 36,1 | 105,2 | | 990,0 | 271,7 |
| Schwedische Reichsbank. (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 4 IX. | 261,3 | | 87,1 | 661,7 | | 210,5 | | 758,6 | 410,2 |
| 11. „ | 261,3 | | 93,1 | 646,3 | | 215,2 | | 741,0 | 386,6 |
| 18. „ | 263,1 | | 99,0 | 650,8 | | 244,0 | | 733,4 | 371,3 |
| 25. „ | 279,2 | | 94,5 | 619,1 | | 223,3 | | 708,8 | 335,1 |
| Bank von Norwegen. (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 7. IX. | 147,4 | | 46,9 | 459,0 | | 112,7 | | 468,2 | 273,9 |
| 15. „ | 147,4 | | 47,4 | 444,6 | | 103,5 | | 462,1 | 267,3 |
| 22. „ | 147,4 | | 48,7 | 451,1 | | 111,2 | | 461,1 | 265,0 |
| 30. „ | 147,4 | | 49,2 | 466,8 | | 111,0 | | 478,1 | 281,5 |
| Nationalbank von Dänemark. (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 31. IX. | 227,6 | 2,6 | 29,5[1]) | 213,6[3]) | 47,3 | 161,2 | | 559,5 | 299,8 |

| | |
|---|---|
| Nationalbank von Serbien.<br>Rumänische Nationalbank.<br>Nationalbank von Bulgarien.<br>Bank von Griechenland. | Ausweise nicht bekanntgeworden. |

*) Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — [1]) Dabei die ausländischen Wechsel. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben“. — [4]) Einschließlich 1978,3 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [5]) Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 30. IX. 51,8 Mill. Fr. — [6]) Einschließlich „Regierungssicherheiten“. — [7]) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung, am 30. IX. zusammen rd. 33 Milliarden Kr. — [8]) Dabei 150 Millionen Peseten „ewiger Vorschuß an den Staat“. — [9]) Einschließlich Guthaben bei der Oesterr.-Ungar. Bank; am 30. IX. 9,5 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** hat die leichte Geldversteifung, die Ende August zu konstatieren war, bald wieder günstigeren Zinsbedingungen Platz gemacht, da man nicht mehr an eine unmittelbar bevorstehende Zwangsanleihe oder Notenabstempelung glaubte. Auch kam dem Markte die Ausschüttung einer weiteren Rate auf die seinerzeit vom Reich beschlagnahmten ausländischen Obligationen zugute. Der Satz für tägliches Geld ging von ca. 4½ auf ca. 4% zurück, und die Reichsbank konnte große Beträge Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen unterbringen. Ultimogeld war zu 4½ bis 4¾% erhältlich, und der Privatdiskont stellte sich (nominell) auf 4⅝%, Bankwechsel erheblich niedriger.

Die Devisenkurse haben im September eine weitere scharfe Verschlechterung erfahren, da das Ausland angesichts der in Brüssel betonten schlechten Finanzlage des Reiches seine Markbestände und deutschen Guthaben vielfach abgestoßen hat. Auch hatte Deutschland mehrere große Zahlungen zu leisten (z. B. nach England aus dem Forderungs-Clearing und nach Holland, Schweiz und Skandinavien). Die Kursbewegung gestaltete sich folgendermaßen:

| | 1. Sept. | 4. Sept. | 9. Sept. | 13. Sept. | 17. Sept. | 21. Sept. | 25. Sept. | 30. Sept. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam (Guld.) | 1590,00 | 1595,00 | 1654,50 | 1750,00 | 2030,50 | 1975,50 | 1975,00 | **1940,00** |
| Kopenhagen (Kr.) | 714,50 | 719,00 | 742,50 | 787,50 | 900,00 | 870,00 | 867,50 | **879,00** |
| Stockholm (Kronen) | 997,50 | 1000,00 | 1062,50 | 1150,00 | 1325,00 | 1287,50 | 1270,00 | **1235,00** |
| Christiania (Kronen) | 705,00 | 725,00 | 747,50 | 787,50 | 900,00 | 870,00 | 855,00 | **885,00** |
| Helsingfors (Fmk.) . | 190,00 | 160,00 | 174,00 | 176,00 | 190,25 | 190,00 | 185,00 | **184,75** |
| Schweiz (Frcs.) . . | 813,50 | 822,50 | 860,00 | 920,00 | 1040,00 | 1025,00 | 1022,50 | **995,00** |
| Madrid (Pesetas) . | 737,50 | 745,00 | 780,00 | 835,00 | 930,00 | 925,00 | 922,50½ | **905,00** |
| Italien (Lire) . . . | 230,00 | 231,50 | 230,00 | 240,00 | 277,50 | 272,50 | 259,00 | **257,50** |
| London (Pfund) . . | 177,25 | 178,25 | 186,25 | 200,00 | 229,00 | 222,62½ | 220,50 | **217,00** |
| New York (Dollar) . | 49,70 | 50,12½ | 52,40 | 57,25 | 65,00 | 63,50 | 63,50 | **62,25** |
| Paris (Frcs.) . . . | 344,50 | 347,00 | 356,00 | 377,50 | 425,00 | 432,50 | 424,00 | **415,00** |
| Brüssel (Frcs.) . . | 364,00 | 372,00 | 380,00 | 399,00 | 457,50 | 460,00 | 447,50 | **437,50** |
| Wien (alte Kr.) . . | 22,00 | 22,30 | 22,50 | 26,50 | 27,50 | 25,50 | 23,00 | **25,00** |
| Wien (abgest. Kr.) . | 22,62½ | 22,37½ | 22,12½ | 26,75 | 27,50 | 27,00 | 27,00 | **26,25** |
| Prag (Kronen) . . | 82,00 | 82,12½ | 80,90 | 82,25 | 83,12½ | 82,00 | 81,37½ | **81,50** |
| Budapest (Kronen) . | 20,12½ | 19,75 | 18,85 | 20,75 | 21,37½ | 21,25 | 20,25 | **19,80** |

Auch im September wurde die **Deutsche Reichsbank** außerordentlich stark vom Reiche in Anspruch genommen. Dazu kamen zur Quartalswende ungewöhnlich große Anforderungen der Banken, so daß die Anlagen der Bank sich in der letzten Septemberwoche um nicht weniger als 8 Milliarden M. erhöhten. Der Notenumlauf nahm im Laufe des Monats um 3,6 Milliarden M. zu.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im September und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. M.):

| | 1916 | 1917 | 1918 | 1919 | 1920 |
|---|---|---|---|---|---|
| Juli . . . . | 5 467,6 | 7 179,5 | 9 762,7 | 12 916,0 | 58 564 |
| August . . . | 5 326,6 | 7 722,2 | 9 865,6 | 12 774,7 | 52 593 |
| September . . | 5 642,5 | 8 095,3 | 10 583,7 | 18 577,3 | 63 213 |

## Zulassungen an den deutschen Börsen im September 1920.

### I. Börse zu Berlin.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 25 000 000 | Rheinische Creditbank, jg. Akt. |
| „ | 5 000 000 | 4½% Obl. d. Coblenzer Straßenbahn. |
| „ | 2 500 000 | A.-G. f. Beton- u. Monierbau, jg. Akt. |
| „ | 9 500 000 | Asbest- u. Gummiwerke Calmon, jg. Akt. |
| „ | 2 500 000 | Deutsche Eisenbahn-Signalwerke, jg. Akt. |
| „ | 5 000 000 | 4½% Obl. do. do. |
| „ | 3 000 000 | Dtsche Gußstahlkugel-A.-G., jg. Akt. |
| „ | 5 250 000 | Wanderer-Werke, jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | Aachener Lederfbk., jg. Akt. |
| „ | 4 200 000 | Ver. Lausitzer Glaswerke, jg. Akt. |
| „ | 9 000 000 | Rückforth A.-G., Akt. |
| „ | 3 800 000 | Hein. Lehmann & Co., jg. Akt. |
| „ | 35 000 000 | 4% Lauenbg. Kreisanleihe von 1919. |
| „ | 15 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Erfurt, VIII. Ausg. |
| „ | 30 000 000 | 4% Anl. d. do. IX. Ausg. |
| „ | 10 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Pforzheim. |
| „ | 5 000 000 | Gerb- u. Farbstoffwerke Renner, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | R. Frister A.-G., jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | 4½% Obl. do. do. |
| „ | 6 000 000 | Deutsche Kabelwerke, jg. Akt. |

| | | |
|---|---|---|
| M. | 2 500 000 | A.-G. f. Markt- u. Kühlhallen, jg. Akt. |
| „ | 500 000 | Dtsch. Asphalt-A.-G. d. Limmer Grubenfelder, jg. Akt. |
| „ | 24 925 000 | Bing-Werke, jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 20 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Nürnberg. |
| „ | 10 000 000 | Eintracht Braunkohlen-A.-G., jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 5 000 000 | Porzellanfbk. Kahla, jg. Akt. |
| „ | 4 500 000 | A.-G. f. Leinenindustrie Kramsta, jg. Akt. |
| „ | 2 250 000 | A.-G. für Brückenbau Harkort, jg. Akt. |
| „ | 800 000 | Dampfkesselfbk. Wilke, jg. Akt. |
| „ | 13 500 | do. do. jg. Akt. |
| „ | 5 000 000 | Niederlaus. Kohlenwerke, jg. Akt.. |
| „ | 15 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 1 600 000 | Gustav Genschow A.-G., jg. Akt. |
| „ | 12 500 000 | Vereinsbank Hamburg, jg. Akt. |
| „ | 3 750 000 | Ver. Pinselfabriken, jg. Akt. |
| „ | 5 000 000 | Hüttenwerk Niederschöneweide, Akt. |
| „ | 11 000 000 | Polyphon-Werke, Akt. |
| „ | 1 500 000 | Norddeutsche Gummiwarenfbk., jg. Akt. |
| „ | 40 000 000 | 4½% Obl. d. Rybn. Steinkohlengewerkschaft. |
| „ | 49741 200 | Barmer Bankverein, jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | A.-G. f. Gas u. Elektrizität, Vorz.-Akt. |
| „ | 6 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 20 000 000 | Rhein. A.-G. f. Braunkohlenbergbau, jg. Akt. |
| „ | 30 000 000 | 5% Obl. do. do. |
| „ | 4 100 000 | Siegen-Solinger Gußstahl-Aktienverein, jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4% Rentenbriefe der Provinz Sachsen. |
| „ | 6 000 000 | 5% Hypothekaranleihe d. Gewerkschaft Wilhelmshall. |
| „ | 1 500 000 | Zuckerfbk. Froebeln, jg. Akt. |
| „ | 2 815 200 | Deutsche Jute-Spinnerei, jg. Akt. |
| „ | 25 000 000 | Pfälzische Bank, jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4½% Obl. Eschweiler Bergwerks-Verein. |
| „ | 34 500 000 | Köln-Neuessener Bergw.-Verein, jg. Akt. |
| „ | 7 000 000 | Joh. Girmes & Co., jg. Akt. |
| „ | 1 250 000 | Bachmann & Ladewig, jg. Akt. |
| „ | 1 500 000 | Vereinigte Metallwerke Haller, jg. Akt. |
| „ | 30 000 000 | 4½% Obl. d. Orenstein & Koppel. |
| „ | 6 000 000 | Gg. Egestorffs Salzwerke, jg. Akt. |

### II. Börse zu Breslau.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 16 000 000 | Linke-Hofmann-Werke, jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 1 800 000 | Zuckerfabrik Fraustadt, jg. Akt. |

### III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

### IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

### V. Börse zu Frankfurt a. M.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 50 000 000 | Hirsch, Kupfer- u. Messingwerke, Akt. |
| „ | 36 000 000 | Deutscher Eisenhandel, Akt. |
| „ | 35 000 000 | Allgem. Dtsche Credit-Anstalt, Leipzig, jg. Akt. |
| „ | 20 000 000 | Hanfwerke Füssen-Immenstadt, Akt. |
| „ | 25 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Mannheim von 1919 |
| „ | 20 000 000 | 4% Anl. d. do. do. von 1919 |
| „ | 14 500 000 | 4% Anl. d. do. do. von 1920 |
| „ | 16 000 000 | F. H. Hammersen, Akt. |
| „ | 15 000 000 | 4% Anl. d. Stadt Freiburg i. Br. v. 1919. |
| „ | 8 000 000 | Lokomotivfbk. Kraus, München, Akt. |

| | | |
|---|---|---|
| M. | 3 000 000 | Ver. Ultramarinfbkn. Leverkus, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Frankf. Masch.-Bau-A.-G., jg. Akt. |
| „ | 2 500 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 3 000 000 | H. Fuchs Waggonfbk., Heidelberg, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | L. Meyer jun. & Co., Harzgerode, Akt. |
| „ | 2 500 000 | Elsässisch-Badische Wollfbkn., jg. Akt. |
| „ | 2 400 000 | Bleistiftfbk. vorm. Joh. Faber, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Dr. C. Schleußner, Akt. |
| „ | 2 000 000 | Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Akt. |
| „ | 1 500 000 | Lederwerke vorm. Spicharz, jg. Akt. |
| „ | 1 050 000 | Masch.-Bau-A.-G. vorm. Beck & Henkel, jg. Akt. |
| „ | 1 000 000 | Metallwarenfbk. vorm. Dannhorn, jg. Akt. |
| „ | 15 000 | 4½% Obl. d. Elektrizit.-A.-G. vorm. Schuckert & Co. |

### VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

### VII. Börse zu Köln.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 40 000 000 | 4% Anl. d. Rheinprovinz, 39. Ausg. |
| „ | 40 000 000 | 4% Anl. d. do. 40. Ausg. |
| „ | 16 000 000 | F. H. Hammersen, Osnabrück, Akt. |
| „ | 40 000 000 | 4% Anl. d. Kommunalbk. d. Rheinprovinz. |
| „ | 30 000 000 | 4% Anl. d. Hauskreditbk. d. Rheinprovinz. |
| „ | 10 000 000 | 4% Anl. d. Landeskreditbk. d. Rheinprovinz. |

### VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

### IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

### X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

### XI. Börse zu München.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 5 500 000 | Danubia A.-G. f. Mineralölindustrie, Akt. |
| „ | 2 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 1 200 000 | 4½% Obl. d. Bayr. Wolldeckenfbk. Bruckmühl. |
| „ | 8 500 000 | Schreibwarenfbk. Zucker & Co., Akt. |
| „ | 2 200 000 | Brauerei Binding, jg. Akt. |
| „ | 8 000 000 | 4% Aschaffenburger Stadtanl. v. 1920. |
| „ | 8 000 000 | Lokomotivfbk. Kraus & Co., Akt. |
| „ | 1 000 000 | Aktienfärberei Münchberg, jg. Akt. |
| „ | 12 000 000 | 4% Fürther Stadtanl. v. 1920. |
| „ | 20 000 000 | Hanfwerke Füssen-Immenstadt, Akt. |
| „ | 1 000 000 | Balnea A.-G., Nürnberg, Akt. |

### XII. Börse zu Augsburg.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 18 000 000 | Maschfbk. Augsburg-Nürnberg, jg. Akt. |
| „ | 25 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 10 000 000 | Aug. Wessels Schuhfbk., Akt. |
| „ | 4 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 2 750 000 | Bayreuther Mech. Baumwollspinn., Akt. |

### XIII. Börse zu Dresden.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 5 000 000 | Dresdn. Chromo- u. Kunstdruckpap.-Fbk., jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | Sächs. Gußstahlfbk., jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Ica, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Düngerhandels-A.-G., Dresden, Akt. |
| „ | 1 200 000 | Geraer Strickgarnfbk., jg. Akt. |
| „ | 969 000 | Schladitz-Werke, Akt. |
| „ | 400 000 | Corona Fahrradwerke, jg. Akt. |
| „ | 300 000 | Sächs. Kammgarnspinn. Harthau, jg. Akt. |
| „ | 1 300 000 | 4½% Obl. do. do. |

### Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im September 1920.

(Vom 1. bis 30. September im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.)

| | Gründungen | | | | | | | | Kapitalserhöhungen | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | von Aktiengesellsch. | | | | von Gesellsch. m. b. H. | | | | von Aktiengesellsch. | | | | von Gesellsch. m. b. H. | | | |
| | Septbr. 1919 | | Septbr. 1920 | | Septbr. 1919 | | Septbr. 1920 | | Septbr. 1919 | | Septbr. 1920 | | Septbr. 1919 | | Septbr. 1920 | |
| | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. |
| Landwirtschaft . . . . . | — | — | 1 | 500 | 2 | 530 | 9 | 418 | — | — | — | — | — | — | 1 | 4 500 |
| Bergbau, Hütten u. Salinen | — | — | 2 | 5 300 | 4 | 921 | 28 | 1 650 | — | — | 8 | 46 347 | — | — | 6 | 875 |
| Steine und Erden . . . . | 1 | 250 | — | — | 11 | 908 | 21 | 2 994 | — | — | 6 | 8 790 | 4 | 1 061 | 3 | 370 |
| Metalle und Maschinen . . | 2 | 320 | 4 | 10 300 | 35 | 1 590 | 45 | 2 204 | 2 | 7 250 | 25 | 329 290 | 12 | 1 390 | 14 | 6 396 |
| Elektrotechn. Erzeugnisse . | — | — | — | — | 17 | 1 081 | 16 | 1 649 | — | — | 6 | 30 800 | — | — | 1 | 10 |
| Elektriz.- u. Gasgesellschaften | — | — | 2 | 7 000 | 3 | 140 | 2 | 220 | 1 | 3 000 | 9 | 58 800 | 1 | 300 | 2 | 97 |
| Fette, Oele usw. . . . . | — | — | 1 | 300 | 8 | 340 | 6 | 296 | — | — | 2 | 8 300 | — | — | 1 | 350 |
| Chem. Ind., Heiz.- u. Leuchtst. | — | — | — | — | 23 | 1 858 | 29 | 1 624 | 1 | 200 | 4 | 32 450 | 1 | 3 000 | 4 | 293 |
| Textilgewerbe . . . . . | — | — | 4 | 16 700 | 7 | 665 | 13 | 855 | — | — | 5 | 12 750 | 3 | 367 | 2 | 2 752 |
| Papiergewerbe . . . . . | — | — | — | — | 3 | 91 | 1 | 30 | 1 | 150 | 3 | 5 226 | 2 | 125 | 1 | 200 |
| Ledergewerbe . . . . . | — | — | — | — | 6 | 250 | 7 | 665 | — | — | — | — | 1 | 10 | — | — |
| Holz- u. Schnitzstoffgewerbe | 1 | 1 200 | 2 | 450 | 15 | 871 | 22 | 2 487 | — | — | 1 | 2 000 | 2 | 345 | 4 | 369 |
| Nahrungs- u. Genußm.-Gew. | 2 | 600 | 3 | 6 300 | 17 | 1 251 | 46 | 3 380 | 7 | 2 795 | 14 | 44 042 | 2 | 1 955 | 13 | 2 262 |
| Bekleid.- u. Reinigungsgew. | — | — | — | — | — | — | 7 | 205 | — | — | — | — | — | — | 3 | 490 |
| Beherb.- u. Erquickungsgew. | — | — | — | — | 4 | 100 | 2 | 40 | — | — | 2 | 705 | — | — | 1 | 50 |
| Graphische Gewerbe . . . | — | — | 1 | 450 | 2 | 65 | 11 | 220 | — | — | 4 | 2 000 | — | — | 5 | 2 792 |
| Baugewerbe u. Terrain-Ges. | — | — | — | — | 28 | 2 075 | 50 | 4 652 | 3 | 557 | 2 | 4 900 | 1 | 98 | 7 | 654 |
| Banken u. Vers.-Ges. . . | 3 | 404 300 | 6 | 20 600 | 3 | 620 | 12 | 349 | 1 | 250 | 13 | 82 580 | 1 | 200 | — | — |
| Bahnen u. Transport-Ges. . | 1 | 30 | 2 | 470 | 7 | 383 | 25 | 5 571 | 2 | 2 250 | 4 | 20 900 | 1 | 100 | 3 | 749 |
| Handel (außer Banken) . | 2 | 300 | 4 | 9 100 | 70 | 2 567 | 58 | 4 241 | 1 | 300 | 2 | 41 700 | 6 | 529 | 5 | 258 |
| Syndikate, Verkaufsvereine . | — | — | — | — | — | — | 8 | 1 231 | — | — | — | — | — | — | 2 | 18 |
| Sonstige Gesellschaften . . | 1 | 300 | 7 | 8 720 | 72 | 4 441 | 87 | 5 463 | 2 | 600 | 13 | 10 917 | 26 | 3 960 | 20 | 2 610 |
| | 13 | 407 300 | 39 | 86 190 | 337 | 20 747 | 505 | 40 444 | 21 | 17 352 | 123 | 562 497 | 63 | 13 440 | 98 | 26 095 |

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Sept. 1920: 126 634 000 M., im Sept. 1919: 428 047 000 M.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 588 592 000 „ „ „ 1919: 30 792 000 „

Gesamtanspruch im Sept. 1920: 715 226 000 M., im Sept. 1919: 458 839 000 M.

### XIV. Börse zu Leipzig.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 1 500 000 | Leipz. Trikotagenfbk., Akt. |
| „ | 1 200 000 | Chromo-Papier- u. Karton-Fbk. Najork, jg. Akt. |
| „ | 500 000 | Moritz Prescher Nachf., jg. Akt. |

### XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

### XVI. Börse zu Stuttgart.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 3 000 000 | 4% Tübinger Stadtanl. von 1911. |
| „ | 5 000 000 | 4% Reutlinger Stadtanl. |
| „ | 2 000 000 | Fr. Hesser Masch.-Fbk., Cannstatt, Akt. |
| „ | 3 000 000 | Salzwerk Heilbronn, jg. Akt. |

### XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

### XVIII. Börse zu Bremen.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 16 000 000 | F. H. Hammersen, Osnabrück, Akt. |
| „ | 2 375 000 | Norddtsche Steingutfbk., jg. Akt. |
| „ | 1 350 000 | Bremer Jutespinnerei, Hemelingen, jg. Akt. |

### XIX. Börse zu Hamburg.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 36 000 000 | Dynamit-A.-G. vorm. Alf. Nobel, Akt. |
| „ | 6 000 000 | Ver. Gummiwarenfbkn. Harburg-Wien, jg. Akt. |
| „ | 5000 000 | Wandsbeker Lederfbk., jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | Flensbg. Dampfschiffahrtsges. v. 1869, jg. Akt. |

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister ist im September zurückgegangen. Die Ziffern lauten:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 39 | Aktiengesellschaften mit | 86 190 000 | M. Kapital |
| 505 | Gesellschaften m. b. H. mit | 40 444 000 | „ „ |
| | zusammen mit | 126 634 000 | M. Kapital |

gegen 428 047 000 M. Kapital im September 1919
„ 51 978 000 „ „ „ „ 1918

Die **Kapitalserhöhungen** haben dagegen wieder zugenommen, da eine Reihe großer Aktienausgaben zur Eintragung gelangte (z. B. Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg 46 Mill. M., Rudolf Karstadt 40 Mill. M., Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft, Hamburg, 30 Mill. M.). Die Ziffern lauten:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 123 | Aktiengesellschaften mit | 562 497 000 | M. Kapital |
| 98 | Gesellschaften m. b. H. mit | 26 095 000 | „ „ |
| | zusammen mit | 588 592 000 | M Kapital |

gegen 30 792 000 M. Kapital im September 1919
„ 113 061 000 „ „ „ „ 1918

Eine Zusammenstellung des Kapitalanspruchs im dritten Vierteljahr 1920 zeigt im Vergleich zum entsprechenden Zeitabschnitt von 1919 folgendes Bild:

**Gründungen:**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Im Juli | 1919: | 33 837 000 M. | Im Juli | 1920: | 151 686 000 M. |
| „ August | 1919: | 27 818 000 „ | „ August | 1920: | 189 895 000 „ |
| „ September | 1919: | 428 047 000 „ | „ September | 1920: | 126 634 000 „ |
| Im III. Quartal | 1919: | 489 702 000 M. | Im III. Quartal | 1920. | 468 215 000 M. |
| „ I. u. II. „ | 1919: | 157 854 000 „ | „ I. u. II. „ | 1920: | 768 692 000 „ |
| Vom 1. I.-30. IX. | 1919: | 647 556 000 M. | Vom 1. I.-30. IX. | 1920: | 1 236 907 000 M. |

### Kapitalserhöhungen:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Im Juli 1919: | 18 416 000 M. | | Im Juli 1920: | 873 268 000 M. |
| „ August 1919: | 10 085 000 „ | | „ August 1920: | 536 544 000 „ |
| „ September 1919: | 30 792 000 „ | | „ September 1920: | 588 592 000 „ |
| Im III. Quartal 1919: | 59 293 000 M. | | Im III. Quartal 1920: | 1 998 404 000 „ |
| „ I. u. II. „ 1919: | 154 621 000 „ | | „ I. u. II. „ 1920: | 3 329 333 000 „ |
| Vom 1. I.-30. IX. 1919: | 213 914 000 M. | | Vom 1. I.-30. IX. 1920: | 5 327 737 000 M. |

An Genossenschaftsgründungen haben im September laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

| Kreditgenossenschaften | | Konsumgenossenschaften | | Sonstige Genossenschaften | |
|---|---|---|---|---|---|
| m. unb. H. | m. b. H. | m. unb. H. | m. b. H. | m. unb. H. | m. b. H. |
| 35 | 6 | 0 | 14 | 15 | 232 |
| dagegen im September 1919: | | | | | |
| 40 | 14 | 0 | 31 | 0 | 148 |
| dagegen im September 1918: | | | | | |
| 28 | 3 | 0 | 3 | 3 | 139 |

Insgesamt sind also gegründet worden:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Septbr. | 1920: | 50 Genossenschaften m. unb. H. u. | 252 Genossenschaften m. b. H. |
| „ | 1919: | 40 „ „ „ „ „ | 193 „ „ „ „ |
| „ | 1918: | 31 „ „ „ „ „ | 145 „ „ „ „ |

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im September zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| in Amberg | 15 | in Elberfeld | 25 | in Leipzig | 65 |
| „ Augsburg | 11 | „ Erfurt | 18 | „ Mannheim | 16 |
| „ Barmen | 20 | „ Essen (Ruhr) | 14 | „ München | 72 |
| „ Berlin | 265 | „ Frankfurt a. M. | 58 | „ Münch.-Gladbach | 10 |
| „ Bochum | 10 | „ Freudenstadt | 11 | „ Nürnberg | 15 |
| „ Bonn | 26 | „ Geestemünde | 10 | „ Plauen i. Vogtl. | 11 |
| „ Braunschweig | 12 | „ Hamburg | 144 | „ Remscheid | 12 |
| „ Bremen | 49 | „ Hannover | 39 | „ Schwarzenberg Sa. | 13 |
| „ Breslau | 67 | „ Höchst (Main) | 15 | „ Stettin | 12 |
| „ Cassel | 14 | „ Insterburg | 23 | „ Stuttgart (Stadt) | 20 |
| „ Chemnitz | 18 | „ Karlsruhe i. B. | 13 | „ Ulm | 10 |
| „ Dresden | 29 | „ Kattowitz | 10 | „ Wiesbaden | 105 |
| „ Düsseldorf | 26 | „ Köln (Rhein) | 32 | „ Würzburg | 10 |
| „ Duisburg | 10 | „ Königsberg i. Pr. | 35 | „ Zwickau | 12 |

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im September 1920:

2515 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

**Kleine Chronik.** **Münzwesen.** Im Juli und August sind auf deutschen Münzstätten geprägt worden (in Mill. M.): 3,76 Zehnpfennigstücke (Zink), 1,30 Fünfpfennigstücke (Eisen), 20,73 Fünfzigpfennigstücke (Aluminium).

**Darlehnskassen.** Ende September waren 33 283,4 Mill. M. Darlehnskassenscheine zur Ausgabe gelangt. Davon ruhten 19 815,3 Mill. M. bei der Reichsbank. — Ende 1919 entfielen nach dem Jahresbericht 84,4% der beanspruchten Kredite auf Bundesregierungen, deren Banken (Reichsbank, Seehandlung usw.) und Kommunalverbände, 11,4% auf Kriegsgesellschaften.

**Sparkassen.** Im August sind den deutschen Sparkassen nur etwa 400 Mill. M. zugewachsen (gegen 1200 und 1600 Mill. M. in den beiden Vormonaten). In Groß-Berlin ist ein Abfluß von Spareinlagen zu verzeichnen.

**Gesellschaftswesen.** Nach Angaben des Statistischen Reichsamts hat sich die Zahl der deutschen Aktiengesellschaften von Ende September 1909 bis Ende Dezember 1919 um 482 auf 5714, ihr Kapital um 6,30 auf 21,04 Milliarden M. erhöht. Die Zahl der Gesellschaften mit beschränkter Haftung ist im gleichen Zeitraum um 17 315 auf 33 823, ihr Kapital um 2,47 auf 6 Milliarden Mark gestiegen.

## Die deutschen Banken im September 1920.

**Reichsbank.** Hat für die Brüsseler Finanzkonferenz eine Denkschrift über die deutsche Währung ausgearbeitet; der schlechte Stand der deutschen Valuta wird hierin auf die Passivität der Zahlungsbilanz zurückgeführt. Vizepräsident von Glasenapp gehört der deutschen Delegation auf der Konferenz an. Die Bank äußert dem Reichswirtschaftsrat gegenüber ernste Bedenken wegen der freien Einfuhr von Futtermitteln, Fett usw., die den Stand der deutschen Valuta weiter verschlechtern würde. Dementiert die Meldung, daß sie in Holland große Markbeträge abgegeben habe; sie habe dort im Gegenteil kaufend interveniert. Erhöht die Gebührensätze für Aufbewahrung von Mündeldepots und für die Niederlegung und Aufbewahrung von verschlossenen Depots.

**Kriegskreditinstitute.** Kriegskreditbank für Groß-Berlin. Die Beendigung der Liquidation steht bevor. Die auf die Aktien eingezahlten Beträge gelangen voll zur Ausschüttung. Der Abschluß für 1919 ergibt einen Verlust von 0,15 Mill. M. — Die Kriegskreditbank Elberfeld hat ihre Liquidation beendet. Die Aktionäre erhalten 0,3 Mill. M. nebst 4% Zinsen zurück.

**Disconto-Gesellschaft.** Die Bank ist an der Gründung der Neuen Hochseefischerei A.-G. in Lübeck (Kapital 4 Mill. M.) beteiligt. Entsendet einen Beauftragten nach New York, der die Frage der Einrichtung einer amerikanischen Vertretung der Bank prüfen soll. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Stärkezuckerfabrik Koehlmann, Köln-Neuessener Bergwerksverein, Zuckerfabrik Froebeln, Gewerkschaft Wilhelmshall in Anderbeck (alles zusammen mit der Commerz- und Privat-Bank), ferner für Obligationen des Eschweiler Bergwerksvereins. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Obligationen der Stadt Mannheim (zusammen mit der Bank für Handel und Industrie und anderen), der Stadt Mainz (zusammen mit der Allg. Elsässischen Bankges. und anderen) sowie für neue Aktien der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt. Geschäftsinhaber Urbig ist deutscher Delegierter auf der Brüsseler Finanzkonferenz. Siehe auch Deutsche Bank.

**Deutsche Bank.** Verkauft ihren großen Bestand Steaua-Romana-Aktien an ein französisch-englisch-rumänisches Konsortium. Errichtet eine Depositenkasse in Gevelsberg (Westfalen). Es schweben Verhandlungen wegen Uebernahme der befreundeten Hannoverschen Bank. Die Bank ist beteiligt an der Gründung der Deutschen Jürgenswerke A.-G., Hamburg (100 Mill. M. Kapital, Kommerzienrat P. M. Herrmann tritt in den Aufsichtsrat der Gesellschaft), und an der Gründung der Tiroler Handelsbank in Innsbruck. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: R. Wolf & Co. (zusammen mit der Commerz- und Privat-Bank), Schubert & Salzer Maschinenfabrik, Dürkoppwerke, Amme, Giesecke & Konegen A.-G.

Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien und Obligationen folgender Gesellschaften: Deutsche Eisenbahnsignalwerke vorm. Schnabel & Henning, C. Stahmer, Zimmermann & Buchloh, Ver. Fränkische Schuhfabriken (zusammen mit der Commerz- und Privat-Bank und der Mitteldeutschen Creditbank); für Aktien folgender Gesellschaften: Union-Werke A.-G., Mannheim-Berlin (zusammen mit der Disconto-Gesellschaft), Vereinigte Smyrnateppichfabrik A.-G., Kottbus, Rheinische Creditbank, Mannheim, Deutsche Jute-Spinnerei und Weberei, Sächsische Webstuhlfabrik A.-G., Chemnitz (zusammen mit der Bank für Handel und Industrie), Pfälzische Bank, Boeddinghaus, Reimann & Co.; für Obligationen der Stadt Pforzheim von 1920 (zusammen mit der Bank für Handel und Industrie und der Disconto-Gesellschaft), des Kreises Lauenburg (zusammen mit der Commerz- und Privat-Bank und der Disconto-Gesellschaft), der Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H. (zusammen mit der Commerz- und Privat-Bank und der Mitteldeutschen Creditbank). Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien des Eisenwerk L. Meyer jun. (zusammen mit der Bank für Handel und Industrie), Bleistiftfabrik Faber, Hirsch Kupfer- und Messingwerke. Georg von Stauß und Kommerzienrat Josef Böhm gehören dem ersten Verwaltungsrat der Tiroler Handelsbank in Innsbruck an. Siehe auch Berliner Handels-Gesellschaft und Vereinsbank in Hamburg.

**Dresdner Bank.** Hat sich an einer holländisch-deutschen Getreide-Einfuhrgesellschaft, Nachfolgerin der Z. E. G., beteiligt. Direktor Geh. Legationsrat Frisch (früher Z. E. G.) tritt in den Aufsichtsrat der Gesellschaft ein. Die Bank übernimmt neue Aktien der Max Kohl A.-G., Chemnitz, und Grün & Bilfinger A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Deutschen Kabelwerke A.-G. und der Wandererwerke; für Obligationen der Stadt Erfurt (zusammen mit der Commerz- und Privat-Bank), der Orenstein & Koppel A.-G. (zusammen mit der Deutschen Bank und der Mitteldeutschen Creditbank). Direktor Hermann Brotführer der Filiale Düsseldorf gehört dem ersten Aufsichtsrat der Stahlwerk-Werner-A.-G. an. Siehe auch Allg. Deutsche Credit-Anstalt.

**Bank für Handel und Industrie.** Errichtet eine Filiale in Regensburg und eine solche in Bruchsal. Uebernimmt neue Aktien der Isaria Zählerwerke A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Gustav Genschow & Co., Berlin, Adlerwerke vorm. Kleyer, Frankfurt am Main. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für Obligationen der Bayerischen Wolldeckenfabrik Bruckmühle und für neue Aktien der Lokomotivfabrik Krauß & Co. Direktor Schweizer der Filiale Breslau gehört dem ersten Aufsichtsrat der Porzellanindustrie A.-G. in Waldenburg an. Siehe auch Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.

**Berliner Handels-Gesellschaft.** Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Obligationen der Oberschlesische Eisenindustrie A.-G. (zusammen mit der Deutschen Bank und anderen) sowie für neue Aktien der Ver. Lausitzer Glaswerke.

**Commerz- und Privat-Bank.** Errichtet Filialen in Oldenburg (durch Uebernahme des Oldenburger Bankvereins) und in Bremen. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Görlitzer Maschinenbau-A.-G., Aktienbrauerei Neustadt-Magdeburg. Uebernimmt Obligationen der Hamburgischen Elektrizitätswerke zum freihändigen Verkauf. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien der Elsässisch-Badischen Wollfabrik A.-G. Siehe auch Deutsche Bank, Dresdner Bank, Barmer Bankverein, Pfälzische Bank, Disconto-Gesellschaft.

**Nationalbank für Deutschland.** Tritt dem Vernehmen nach zu der Benz & Cie. A.-G. in Mannheim in nähere Beziehungen. Ist an der Gründung der Maschinen- und Apparatebau-A.-G. Bork (Kapital 2,50 Mill. M.) beteiligt. Siehe auch Barmer Bankverein.

**Mitteldeutsche Creditbank.** Errichtet eine Filiale in Leipzig. Beantragt die Zulassung für junge Aktien der Bürstenfabrik Erlangen zur Frankfurter Börse. Siehe auch Disconto-Gesellschaft und Deutsche Bank.

---

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig. Kommerzienat Keller tritt aus der Direktion aus. Seine Zuwahl in den Aufsichtsrat ist beabsichtigt. Dr. Georg Tobias wird zum stellv. Direktor ernannt. 35 Mill. M. neue Aktien der Bank werden zum Handel an der Frankfurter Börse zugelassen. Die Bank übernimmt Anleihen folgender Gesellschaften: Thüringer Gasgesellschaft, Firma Rudolf Sack, Leipzig, Mansfeldsche Kupferschiefer bauende Gewerkschaft (zusammen mit der Dresdner Bank). Siehe auch Disconto-Gesellschaft, Rheinische Creditbank.

Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft. Siehe Disconto-Gesellschaft.

Gebr. Arnhold, Dresden. Uebernehmen 3,5 Mill. M. jg. Aktien der Dux Automobilwerke A.-G. zur Weitergabe an deren Aktionäre. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Deutschen Gußstahlkugel- und Maschinenfabrik.

Badische Bank, Mannheim. Neu in den Aufsichtsrat gewählt werden: Ministerialrat Dr. Mühe-Karlsruhe, Staatsrat a. D. Weingärtner-Karlsruhe und Kommerzienrat Franz von der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft in Mannheim, welche die Hälfte der neu ausgegebenen Vorzugsaktien der B. B. übernimmt.

Bank für Bauten, Dresden. Verteilt 7% Dividende.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer & Co. Uebernimmt neue Aktien der Rudolf Karstadt A.-G. (zusammen mit der Commerz- und Privat-Bank und der Nationalbank für Deutschland). Die unter Mitwirkung der Bank (Düsseldorfer Filiale) beschlossene Kapitalserhöhung der Berlin-Burger Eisenwerk A.-G. wird rückgängig gemacht, die von dieser Gesellschaft angekaufte Aktienmehrheit der Gebr. Schöndorff A.-G. zurückgegeben.

Bayerische Girozentrale, München. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,88 Mill. M. Das Aktienkapital soll demnächst von 10 auf 30 Mill. M. erhöht werden. Die Bank beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für die Aschaffenburger Stadtanleihe von 1920.

Bayerische Handelsbank, München. Uebernimmt Aktien der Dachziegelwerke Ergolsbach A.-G. und der Waggonfabrik Rathgeber zur Begebung an deren Aktionäre.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Errichtet in München drei neue Zweigstellen. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 18 Mill. M. Hypothekenpfandbriefen. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für Aktien der Schreibwarenfabrik Zucker & Co., Erlangen.

Bayerische Vereinsbank, München. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der Brauerei Binding A.-G.

Bergbank A.-G., Remscheid. Siehe Lüttringhausener Bank.

S. Bleichröder, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Ferdinand Rückforth Nachf. A.-G., der A.-G. Georg Egestorffs Salzwerke und der Ver. Portland-Zementwerke Schimischow, Silesia & Frauendorf A.-G.

Bonner Bank für Handel und Gewerbe i. Konk. Zahlt eine Schlußquote von 5% an ihre Gläubiger, die damit 95% erhalten haben.

Brandenburgische Kreditbank A.-G. Wendet sich an ihre Gläubiger wegen Stundung, da die im Mai 1920 beschlossene Kapitalserhöhung um 10 Mill. M. nicht durchgeführt werden kann. Die Bank hat große spekulative Engagements angehäuft.

Braunschweigische Staatsbank, Braunschweig. Errichtet in Schöppenstedt und Königshütte Zweigkassen.

**Chemnitzer Bankverein.** Ist an der Umwandlung der Emil Uhlmann G. m. b. H., Chemnitz, in eine Aktiengesellschaft beteiligt.

**Deutsche Automobilbank A.-G., Berlin.** Wird zur Befriedigung der Kreditbedürfnisse der Automobilindustrie und des Automobilhandels gegründet.

**Deutsche Girozentrale, Berlin.** Beantragt für 4%ige Nürnberger Stadtanleihe von 1920 die Zulassung zur Berliner Börse.

**Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M.** Uebernimmt die Bankfirma Joseph Herz in Gießen sowie deren Filiale in Lauterbach mit Wirkung vom 1. Juli. Direktor der neuen Filiale Gießen und der Niederlassung Lauterbach wird der Vorbesitzer. Die Bank beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der H. Fuchs Waggonfabrik A.-G.

**Ermländische Bank A.-G., Wormditt.** Erwirbt das Bankgeschäft Julius Dietrich in Braunschweig.

**Frankfurter Kreditanstalt, Frankfurt a. M.** Dr. N. E. Weill tritt in den Aufsichtsrat der Steinkohlengewerkschaft Unna ein.

**Girozentrale Hannover.** Errichtet in Bremen eine Zweigstelle.

**Girocentrale Stettin.** Bereitet die Emission einer 4% Anleihe von 50 Mill. M. des Pommerschen Giroverbandes vor.

**Grundrenten- und Hypothekenanstalt der Stadt Dresden.** Der Reingewinn des die Zeit vom 1. Januar 1919 bis zum 31. März 1920 umfassenden Geschäftsjahres in Höhe von 0,06 Mill. M. und der Gewinnvortrag von 0,08 Mill. M. werden zu Abschreibungen auf Wertpapiere verwendet.

**Hannoversche Bank.** Es schweben Verhandlungen wegen Angliederung der Bank an die Deutsche Bank.

**Hansa, Rheinische Immobilienbank A.-G., Düsseldorf.** Erhöht das Aktienkapital um 1,80 Mill. M. auf 2,50 Mill. M.

**Hansabank e. G. m. b. H., München.** Hat in Frankfurt und Nürnberg Zweigstellen errichtet. In Aschaffenburg, Ingolstadt und Pforzheim sollen gleichfalls Zweigstellen eröffnet werden.

**Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin.** Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Aachener Lederfabrik und der Deutschen Kunstleder-A.-G.

**Kreisbank des Landkreises Krefeld.** Wird durch den Kreis Krefeld mit 1 Mill. M. Kapital und 0,25 Mill. M. Reserven gegründet.

**Liquidationskasse A.-G., Hamburg.** Siehe Warenliquidationskasse.

**Lüttringhausener Bank.** Aendert ihre Firma in Bergbank A.-G., verlegt ihren Hauptsitz nach Remscheid und errichtet eine Filiale in Lennep.

**Maklerbank, Hamburg.** Siehe Warenliquidationskasse.

**Mendelssohn & Co.** Machen die endgültige Errichtung der Firma Mendelssohn & Co., Amsterdam (Kommanditkapital 5 Mill. Gulden), bekannt. Haben Dr. Fritz Mannheimer, Amsterdam, als Teilhaber aufgenommen.

**Oberhausener Bank, Oberhausen.** Unter dieser Firma ist eine neue Aktienbank mit vorläufig 0,3 Mill. M. Kapital gegründet worden.

**Oberrheinische Bankanstalt A.-G., Konstanz.** Der Abschluß weist einen Reingewinn von 0,21 Mill. M. aus. Die Dividende beträgt 6%. Das Aktienkapital wird laut Generalversammlungsbeschluß von 1 auf 2 Mill. M. erhöht.

**Pfälzische Bank.** Uebernimmt neue Aktien der Rheinischen Elektrizitäts-A.-G., Mannheim, und der Süddeutschen Lederwerke, St. Ingbert, zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Obligationen der Stadt Baden-Baden, der

Stadt Freiburg i. B. (zus. mit Dresdner Bank u. anderen). Siehe auch Deutsche Bank.

Plauener Bank. Die außerordentliche Generalversammlung beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals von 6 auf 10 Mill. M. Die für 1920 voll dividendenberechtigten Aktien werden zu 125% angeboten. Die Aktien sollen demnächst an der Berliner Börse eingeführt werden.

Rheinische Creditbank, Mannheim. 25 Mill. M. neue Aktien der Bank werden zum Handel an der Berliner Börse zugelassen. Die Bank übernimmt Obligationen folgender Gesellschaften: Joseph Vögele A.-G., Maschinenfabrik Heinrich Lanz, Mannheim, und Brown, Boveri & Co.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln. Uebernimmt neue Aktien der Brückenbau Flender A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Schwarzburgische Landesbank, Sondershausen. Eröffnet eine Zweigniederlassung in Großbreitenbach.

Staatliche Kreditanstalt des Herzogtums Oldenburg. Der Abschluß für 1919 ergibt einen Verlust von 0,37 Mill. M., der der Kursausgleichungsmasse belastet wird. Die gesamten Reserven sinken dadurch auf 0,33 Mill. M.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Ueber die Beteiligung an der Kapitalserhöhung der Badischen Bank siehe dort. Die Bank ist an einer holländisch-deutschen Getreideeinfuhr-Gesellschaft (siehe Dresdner Bank) beteiligt.

Vereinsbank in Hamburg. Ist an der Gründung der Deutschen Jürgenswerke A.-G. in Hamburg beteiligt. Direktor Claus Bolten tritt in den Aufsichtsrat der Gesellschaft. Die Bank übernimmt Aktien der Schiffswerft und Maschinenfabrik Janssen & Schmilensky A.-G.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Dr. Karl Melchior tritt in den Aufsichtsrat der P. Beiersdorf & Co., G. m. b. H., Hamburg, ein, die ihr Stammkapital von 2,41 auf 3,50 Mill. M. erhöht.

Warenliquidationskasse, Hamburg. Erhöht ihr Aktienkapital um 1,8 Mill. M. auf 4,8 Mill. M. zwecks Uebernahme der Maklerbank in Hamburg und ändert ihre Firma in Liquidationskasse A.-G., Hamburg. Die Kasse wird ausschließlich Regulierungs-, Liquidations- und Garantiegeschäfte abschließen.

**Zahlungseinstellungen.** Bonner Bank für Handel und Gewerbe und Brandenburgische Kreditbank siehe oben.

# Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920.

## VII. Schweiz.

Schweizerische Nationalbank. Erzielte 1919 aus Wechseln 16,89 (11,15) Mill. Fr., aus Zinsen 4,60 (4,17) Mill. Fr. Einnahme, während Passivzinsen 0,16 (0,03) Mill. Fr. beanspruchten. Für Abschreibungen und Verluste gingen 4,47 Mill. Fr. ab. Der Reingewinn beträgt 7,44 (5,49) Mill. Fr., die Dividende wieder 4%; an die eidgenössische Staatskasse fließen 5,94 (3,99) Mill. Fr. Der Bestand an Auslandswechseln belief sich Ende 1919 auf 24,47 (20,49) Mill. Fr.; deutsche (i. V. 5,12 Mill. M.) und österreichische (i. V. 2,10 Mill. Kr.) Wechsel befanden sich Ende 1919 nicht mehr im Bestande.

Währung. Ende Juni notierten Scheck New York 5,49 (Ende März 5,73) Fr., London 21,78 (22.19) Fr., Paris 45,20 (38,30) Fr., Madrid 91 (100) Fr. — Die Verhandlungen betr. der latein. Münzunion in Paris haben zu dem Resultat geführt, daß die Schweiz die französischen und Frankreich die schweizerischen Silberscheidemünzen aus dem Verkehr zieht. Der Schweiz wird dafür eine Erhöhung des Prägekontingents von 16 auf 28 Fr. pro Kopf der Bevölkerung zugestanden. Der Bundesrat erläßt im Verfolg dieses Abkommens zum 1. Juli ein Einfuhrverbot für französische Silberscheidemünzen.

Züricher Börse. Nach Mitteilungen der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich wurden 1919 von den gewerbsmäßigen Vermittlern an Konzessionsgebühren 20,462 Fr. und an Bußen 314 Fr. gezahlt. Die Zahl der konzessionierten Börsenagenten ist von 22 auf 23 gestiegen, die Zahl der außerbörslichen Vermittler beträgt ebenfalls 23. Siehe auch die nächste Notiz.

Schweizerischer Anlagemarkt. Der Schweizerische Bankverein schreibt in seinem Geschäftsbericht für 1919: Der Schweizer Anlagemarkt, an den im Laufe des verflossenen Jahres Bund, Kantone, Gemeinden sowie die Industrie größere Anforderungen denn je stellten, ist mit Titeln übersättigt. Die Lage wurde in den letzten Monaten dadurch verschärft, daß ausländische Kapitalisten, angelockt durch den hohen Stand des Schweizer Wechselkurses, ihren Besitz an Schweizer Titeln zu sinkenden Preisen verkauften, was einen allgemeinen Kursrückgang zur Folge hatte.

Besteuerung fremder Effektendepots. Die beabsichtigte Besteuerung der in der Schweiz deponierten Effekten von Ausländern wird unterlassen, weil sie ohne Verletzung des Bankgeheimnisses nicht durchführbar wäre, diese aber die schweizerischen Banken sehr schädigen würde.

Schweizerisches Aktienwesen. Der Entwurf des Bundesgesetzes zur Revision des schweizerischen Obligationenrechts verlangt in Art. 760, daß mindestens die Hälfte der Mitglieder der Verwaltungen von Aktiengesellschaften aus schweizerischen Bürgern bestehen soll, die in der Schweiz wohnen; auch soll mindestens ein geschäftsführendes Mitglied der Verwaltung in der Schweiz seinen Wohnsitz haben, eine Vorschrift, die sich, wie die Motive sagen, namentlich gegen in Genf und Basel vorgekommene Mißbräuche richtet.

Notleidende Grenzbanken. Die Schwierigkeiten, in welche die Leih- und Sparkassen von Diessenhofen, von Eschenz und Ermatingen Anfang des Jahres infolge des Tiefstandes des Markkurses geraten sind, führen zu einer kantonalen Hilfsaktion. Die Verluste an Markforderungen betragen bei den drei Banken 11,5 Mill. Fr. Die Hilfsaktion soll darin bestehen, daß Staat und Kantonalbank den Gläubigern bis auf weiteres die Zinsen garantieren.

Insolvenzen usw. Siehe oben „notleidende Grenzbanken“, ferner Hypothekenbank in Basel, Schweizer. Gesellsch. für Anlagewerte, Société Financière Franco-Suisse und Schweizerische Eisenbahnbank. Die Gutenbergbank in Zürich erklärt, nicht in der Lage zu sein, die am 30. Juni d. J. gekündigten Obligationen einzulösen; sie hat daher auf Grund des Bundesratsbeschlusses über die Folgen der Währungsentwertung ein Stundungsbegehren eingereicht. Der Zinsendienst bleibt aufrechterhalten.

A.-G. für Industriewerte, Luzern (Société An. des valeurs industrielles). Die Gesellschaft wird mit zunächst 2 Mill. Fr. Aktienkapital als Holding Co. der Firma Julius Sichel & Co., Komm.-Ges. a. A. in Mainz, gegründet; das Kapital kann ohne weiteren Beschluß der Generalversammlung auf 20 Mill. Fr. erhöht werden. Präsident ist ein Schweizer, Vizepräsident ein Elsässer (Eugène Meyer von der Banque d'Alsace et de Lorraine).

Banca Popolare di Lugano. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,43 (0,34) Mill. Fr., die Dividende wieder 8%.

Banque de Dépôts et de Crédit, Genf. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,45 (0,39) Mill. Fr., die Dividende 6 (5) %.

Banque de Génève, Genf. Die Dividende beträgt wieder 7%.

Comptoir d'Escompte de Genève, Genf. Das Institut übernimmt die Bankfirma Morel, Chavannes & Co., Lausanne, und beschließt eine Kapitalserhöhung von 30 auf 50 Mill. Fr. Zunächst gelangen 15 Mill. Fr. neue Aktien zu 575 Fr. pro Aktie à 500 Fr. zur

Ausgabe. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,71 (2,90) Mill. Fr., die Dividende wieder 10%. Der Umsatz hat sich gegen 1918 verdoppelt und beträgt 8,06 (4,19) Milliarden Fr.

**Crédit Foncier Vaudois, Lausanne.** Wird das Aktienkapital um 6 auf 30 Mill. Fr. erhöhen.

**Hypothekenbank in Basel.** In der Gläubigerversammlung, in der 6,52 Mill. Fr. Forderungskapital vertreten sind, wird mitgeteilt, daß das Institut sofort nach der am 28. Februar 1920 erfolgten gerichtlichen Bestätigung des Nachlaßvertrages den seit Mai 1919 unterbrochenen Zinsendienst wieder aufgenommen und die rückständigen Zinsen bezahlt habe. Demnächst werden die Obligationen zur Abstempelung auf Grund des Nachlaßvertrages aufgerufen werden.

**Kantonalbank, Bern.** Der Kanton Bern beabsichtigt die Auflegung einer Anleihe von 20 Mill. Fr., wovon 10 Mill. Fr. für die Erhöhung des Grundkapitals der Kantonalbank verwendet werden sollen.

**Neuenburger Kantonalbank.** Die Bank gibt 10 Mill. Fr. 5½% Obligations foncières zu 95% aus, deren Betrag ausschließlich für Hypothekendarlehen bestimmt ist.

**Schaffhauser Kantonalbank.** Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,42 (0,46) Mill. Fr.; das Dotationskapital von 7 Mill. Fr. wird mit 0,32 Mill. Fr. (wie i. V.) verzinst.

**Schweizerische Eisenbahnbank, Basel.** Der Ueberschuß pro 1919 wird mit 0,98 Mill. Fr. ausgewiesen. Die Neubewertung der Anlagen macht 2,55 Mill. Fr. Abschreibungen für Kursverluste und 5,26 Mill. Fr. für Währungsdifferenzen erforderlich. Nach Verwendung des Reserve- und Dispositionsfonds bleiben 1,95 Mill. Fr. Verlust, wovon der Ueberschuß von 1919 (0,98 Mill. Fr.) abgeht.

**Schweizerische Gesellschaft für Anlagewerte, Basel.** Verzeichnet für 1919/20 einen Saldo der Minderbewertungen für Wertpapiere von 2,04 Mill. Fr. (i. V. Aktivsaldo 0,15 Mill. Fr.), der vorgetragen wird.

**Schweizerische Kreditanstalt.** Die Bank erwirbt die Mehrheit des 12,5 Mill. Fr. betragenden Aktienkapitals der Société Suisse de Banque et de Dépôts in Lausanne. Direktor Jöhr wird neu in den Aufsichtsrat der Kraftübertragungswerke Rheinfelden gewählt.

**Schweizerischer Bankverein, Basel.** Uebernimmt die Firma Pury & Cie. in Neuenburg. Die Filiale der Firma Pury in La Chaux-de-Fonds wird dem Sitz des Bankvereins in La Chaux-de-Fonds angegliedert werden. Das Institut erhöht das Aktienkapital von 100 auf 120 Mill. Fr. Auf je fünf alte Aktien kann eine neue zu pari bezogen werden; in der freien Zeichnung beträgt der Preis der Aktie von nom. 500 Fr. 510 Fr. Der Verwaltungsrat wählt an Stelle des verstorbenen Präsidenten Simonius-Blumer den bisherigen Delegierten des Verwaltungsrats Dubois zum Präsidenten. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden die Herren Edouard Chable fils (Teilhaber der Firma Pury & Co.), Neuchâtel, Oscar Ritter, Mitglied der Delegation, und Louis Vaucher, bisher Direktor der Filiale Genf. Siehe auch Schweizerischer Anlagemarkt.

**Schwyzer Kantonalbank, Schwyz.** Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,35 (0,29) Mill. Fr. Das Dotationskapital wird, wie im Vorjahre, mit 4½% verzinst; die Staatskasse erhält außerdem 0,10 (0,08) Mill. Fr.

**Société Financière Franco-Suisse, Genf.** Der Ueberschuß von 3,43 (3,95) Mill. Fr. sowie die Gewinnreserve von 4,5 Mill. Francs werden zur Verminderung des Kursverlustes auf Effekten verwandt; eine Dividende wird somit auch diesmal nicht verteilt.

**Société Suisse de Banque et de Dépôts, Lausanne.** Siehe Schweizerische Kreditanstalt.

**Solothurner Kantonalbank.** Der Reingewinn pro 1919 beträgt 1,31 (1,23) Mill. Fr., die Dividende 4,06 (4,05) %.

Züricher Depositenbank. Fusioniert mit der Inkasso- und Effektenbank in Zürich; die Firma bleibt „Züricher Depositenbank".

Zürcher Handelsbank, Zürich. Für 1919 ergibt sich ein kleiner Verlust (i. V. 0,14 Mill. Fr. Ueberschuß); der Verlust rührt aus der veränderten Bewertung der Globus-Aktien her, die einen Hauptbestandteil der Aktiven des Instituts bilden.

## VIII. Belgien und Luxemburg.

**Belgien.** Belgische Nationalbank. Das Institut, das zuletzt am 6. Oktober v. J. den offiziellen Diskontsatz um ½% auf 3½% ermäßigt hat, erhöht mit Wirkung ab 1. April die offizielle Rate auf 4½% und am 28. April weiter auf 5½%.

Währung. Ende Juni 1920 notiert der belgische Franc in der Schweiz 47,60 (Ende März 41,25) Fr., in Amsterdam 24,35 (19,25) fl. Infolge des schlechten Standes der Valuta erbittet und erhält Belgien einen zweijährigen Aufschub für die Rückzahlung der vorjährigen englischen und amerikanischen Vorschüsse. Nach den neuen Bestimmungen der Union Latine darf Belgien 12 Mill. Fr. Silbermünzen für die Kongo-Kolonie schlagen.

Banque Centrale Anversoise, Antwerpen. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,16 (0,98) Mill. Fr., die Dividende 9 (4) %. An der Berliner Börse wurde am 16. April der Kurs der Aktien des Instituts mit 850 notiert; die vorhergehende letzte Notiz von Anfang März lautete 1710.

Banque Commerciale de Belgique, Brüssel. Eröffnet eine Filiale in Köln.

Banque de Bruxelles. Der Reingewinn für 1919 beträgt 6,03 (2,45) Mill. Fr. Siehe auch Société financière de Transports et d'Entreprises industrielles..

Banque de Crédit Commercial, Antwerpen. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,14 (0,46) Mill. Fr., die Dividende 10 (5) %.

Banque Générale Liégeoise, Lüttich. Beabsichtigt die Errichtung einer Filiale in Luxemburg. Auf das Institut geht die Niederlassung der Dresdner Bank in Malmedy über.

Société Générale de Belgique, Brüssel. Ein Konsortium unter Führung des Instituts soll von 250 Mill. Fr. neuer Prämienanleihe der Stadt Brüssel 150 Mill. Fr. zu 80% fest übernehmen.

Société financière de Transport et d'Entreprises industrielles, Brüssel. Der Reingewinn für 1919 beträgt 3,05 Mill. Fr. Die Gesellschaft hat sich im letzten Jahr eng an die Banque de Bruxelles angelehnt.

Banque d'Outremer, Brüssel. Der Reingewinn für 1919 beträgt 9,79 Mill. Fr., die Dividende 7%, für die alten Dividendenaktien 7 Fr.

**Luxemburg.** Währung. Die Regierung beabsichtigt Maßnahmen zur Hebung des luxemburgischen Franc und hat die Kaufleute und Industriellen aufgefordert, ihr Angaben über Handelsgeschäfte und Zahlungsmethoden mit dem Auslande zur Verfügung zu stellen, um geeignete Maßregeln treffen zu können. Am 1. April waren 229,37 Mill. Fr. Papiergeld im Verkehr bzw. bei den Sparkassen usw., daneben 1,23 Mill. Francs Hartgeld. Siehe auch die nächste Notiz.

Bilanzierung der Valutaverluste. Die luxemburgische Kammer hat ein Gesetz angenommen, das den Industrie- und Handelsgesellschaften gestattet, in ihren Bilanzen die Valutaverluste nicht als endgültige Verluste zu buchen, sondern einstweilen unter den Aktiven zu führen. (Die Maßregel ist nötig geworden, weil sonst die französische Regierung sich der Beteiligung französischen Kapitals an der Reorganisation der Internationalen Bank in Luxemburg widersetzt hätte.) Die fiktiven Buchwerte sind binnen 30 Jahren zu amortisieren.

Neue Bankniederlassungen in Luxemburg. Die Banque de Paris et des Pays-Bas sowie die Banque Générale Liégeoise beabsichtigen, in Luxemburg Filialen zu errichten.

Internationale Bank, Luxemburg. Der Reingewinn beträgt 1,66 (3,26) Mill. Fr.; eine Dividende gelangt wieder nicht zur Verteilung. Die Markwerte der Bank aus der Zeit vor dem 1. Dezember 1918 sind in der Bilanz zum Kurse von 24,50 eingesetzt, demnach 64,06 Mill. M. mit 15,69 Mill. Fr. Der alte Mehrbuchwert von 64,38 Mill. Fr. wird gleichfalls unter den Aktiven weitergeführt und darf nach dem Gesetz vom 12. April 1920 binnen 30 Jahren amortisiert werden. Die Bank will den Valutaverlust aber großenteils sofort abschreiben und den gesamten Gewinnüberschuß mit 1,66 Mill. Fr. sowie den Vortrag aus 1918 mit 3,53 Mill. Fr., zusammen 5,19 Mill. Fr., dazu verwenden. Zur Deckung der restlichen 59,19 Mill. Fr. werden das Aktienkapital mit 25 Mill. Fr. und die Reserven mit 8,65 Mill. Fr. mit herangezogen. Die Reorganisation erfolgt mit Hilfe der Banque de l'Union Parisienne in Paris und der Banque de Bruxelles; der Kommanditvertrag der Bankfirma Delbrück Schickler & Co. in Berlin hat im Dezember 1919 sein Ende gefunden. Die luxemburgische Kammer nahm trotz des Einspruchs der Regierung einen Gesetzentwurf an, wonach der Notenumlauf der Internationalen Bank fortan mit 2% zu besteuern ist.

Société Luxembourgeoise de Crédit et de Dépôts, Luxemburg. Unter dieser Firma ist nunmehr das Bankhaus Werling. Lambert & Co. durch die Société Nancéienne de Crédit Industriel et de Dépôts in eine Aktiengesellschaft mit 15 Mill. Fr. Kapital umgewandelt worden. Dem ersten Aufsichtsrat gehören u. a. an: Ferdy Werling, Max Lambert und drei Verwaltungsmitglieder der Soc. Nanc.

## IX. Holland.

Niederländische Bank. Der Diskontsatz bleibt auch im zweiten Quartal 1920 unverändert 4½% (seit 1. Juli 1915). Laut Mitteilung des Präsidenten der Bank, Vissering, verweigert diese weitere Goldabgaben an Niederländisch-Indien. Der Präsident wird deshalb und wegen seiner sonstigen Währungspolitik heftig angegriffen. Der Bruttogewinn wird für 1919 mit 22,38 (17,79) Mill. fl. ausgewiesen, der Reingewinn mit 16,09 (14,64) Mill. fl. Da der Verteilungsmodus zugunsten des Staates abgeändert ist, steigt dessen Anteil auf rund 12 (8,7) Mill. fl., während die Dividende 12,9 (20,7) % beträgt. Die starke Zunahme der ausländischen Wechsel (von 7,54 auf 54,01 Mill. fl.) ist darauf zurückzuführen, daß die Goldguthaben der Bank in den Ver. Staaten in Wechseln angelegt wurden.

Währung. Ende Juni notierten in Amsterdam: London 11,10½ (Ende März: 10,47), Berlin 7,40 (3,72½), Paris 23,25 (18,25), New York 2,81 (2,71½), Wien 1,95 (1,35).

Holländischer Kredit an Deutschland. Der holländische Gesetzentwurf über den 200 Millionen-Gulden-Kredit an Deutschland wird angenommen. Der völligen Durchführung stehen indes noch Hindernisse entgegen, die namentlich in den deutschen Kohlenlieferungen wurzeln.

Emissionen. Im ersten Halbjahr 1920 sind in Holland für 790 Mill. fl. Effekten emittiert worden, einschließlich der Zwangsanleihe (450 Mill. fl.). Die industriellen Emissionen betragen 305 Mill. fl. (erstes Halbjahr 1919: 99 Mill. fl.).

Amsterdamsche Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 9,95 (5,62) Mill. fl., die Dividende 14 (12) %; an der Dividende nehmen die im September 1919 ausgegebenen 10 Mill. fl. Aktien zur Hälfte teil. Die Bank ist an der Gründung der Batavische Petroleum Maatschappij, Amsterdam (Kapital 55 Mill. fl.), und der Nederlandschen Petroleum Mij. „Ptotogen“, Haag (Kapital 3,55 Mill. fl.) beteiligt.

Bank für Handel und Schiffahrt A.-G., Rotterdam. Das von Thyssen gegründete Institut erzielte 1919 einen Reingewinn von 0,88 Mill. fl.; die Dividende beträgt 10%.

Disconto en Effectenbank, Amsterdam. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,42 (0,24) Mill. fl., die Dividende 9 (7) % auf die alten und 5% auf die neuen Aktien.

Disconto Maatschappij, Rotterdam. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,70 (0,70) Mill. fl., die Dividende wieder 11%.

V. d. Heydt — Kerstens Bank, Amsterdam. Das Institut wird durch das Bankhaus S. Bleichröder gemeinsam mit dem Barmer Bank-Verein und der Firma Simon Hirschland-Essen mit 1 Mill. fl. zum Zwecke der Pflege des Devisen- und Bankgeschäfts gegründet. Der erste alleinige Direktor der Bank, Dr. Eduard Freiherr von der Heydt, tritt bald in den Aufsichtsrat über. An seine Stelle treten Dr. Paul Jaffé und Friedrich Ladewig.

Incasso-Bank, Amsterdam. Der Reingewinn für 1919 beträgt 4,27 (2,54) Mill. fl., die Dividende 10 (9) %; an der Dividende nehmen die in 1919 begebenen 6 Mill. fl. mit 7½% teil.

Internationale Handels- und Creditmaatschappij, Amsterdam. Unter dieser Firma (9 Mill. fl. Kapital) wird die Nederlandsche Maatschappij van Zekerheidsstelling, die die Erste Berliner Kautionsgesellschaft in Berlin sowie die Allgemeine Kautionsbank in Budapest und Wien und mehrere Untergesellschaften in Belgien, Frankreich und Italien kontrolliert, reorganisiert.

Marx & Co.'s Bank. Der Reingewinn für 1919 beträgt 1,94 (1,84) Mill. fl., die Dividende 10 (11) %.

Nederlandsche Handelsmaatschappij, Amsterdam. Die Dividende für 1919 beträgt 16 (14) %.

Nederlandsche Maatschappij van Zekerheidsstelling. Siehe Internationale Handels- und Creditmaatschappij.

Niederländisch- und Britisch-Indien-Japansche Bank, Amsterdam. Die Bank streckt den Zuckerimporteuren 35 Mill. Yen zur Abwicklung ihrer Geschäfte vor.

Rotterdamsche Bankvereeniging. Der Reingewinn für 1919 beträgt 17,91 (8,79) Mill fl., die Dividende 12% auf 75 Mill. fl. Kapital (i. V. 10% auf 50 Mill. fl.). Die Bilanz weist eine Zunahme der Depositen und Kreditoren gegen 1918 um 162 Mill. fl. aus. Die Oktober 1919 von dem Institut mit 5,1 Mill. fl. Kapital gegründete Holländische Mittelmeer-Bank wird in Kürze ihre Tätigkeit aufnehmen.

## X. Spanien und Portugal.

**Spanien.** Bank von Spanien. Der Diskontsatz der Bank bleibt im zweiten Quartal 1920 unverändert 5%.

Währung. Ende Juni notiert der Peseta in Zürich 91 (Ende März 100) Fr., in Amsterdam 46,60 (47,50) fl.

Ein neues spanisches Bankinstitut für langfristigen industriellen und Handelskredit wird durch kgl. Verordnung mit 37½ Mill. Pes. Aktienkapital gegründet. An Darlehen kann das Fünffache des Aktienkapitals, also 187½ Mill., gewährt werden, wobei der Zinsfuß von der Regierung festgesetzt wird, die auch Betriebsmittel in Form von 4% 20jährigen Bons im Betrage von 150 Mill. Pes. liefert.

Banco Hispano-Americano. Eröffnet fünf neue Filialen in Spanien.

**Portugal.** Währung. Ein Erlaß der portugiesischen Regierung bestimmt, daß Goldzahlungen von öffentlichen Aemtern ohne vorherige Einwilligung des Finanzministeriums untersagt sind. Ein Dekret verpflichtet die portugiesischen Banken, Zahlung für in fremder Währung gezogene Wechsel auf Portugal in Eskudos entgegenzunehmen, und zwar zu dem offiziellen, von der Bankenzentrale festgesetzten Satz. Die Bestimmung sucht das Wechselrisiko vom Bezogenen auf den ausländischen Wechselinhaber abzuwälzen.

# Umschau.

## DEVISEN-TERMINHANDEL.

Noch vor wenig Jahren hätte man es in Deutschland nicht für möglich gehalten, daß jemals die Einführung eines offiziellen Terminhandels in Devisen diskutiert oder gar Wirklichkeit werden könnte. Denn welchen Zweck sollte wohl ein Zeitgeschäft in einer Gattung von Werten haben, die ihren Preisstand praktisch nicht oder nur ganz unwesentlich veränderte? Das Bedürfnis, die Mittel für Zahlungen zu beschaffen, die erst in einem späteren Zeitpunkt zu leisten sind, läßt sich ja mit Hilfe der verschiedenen Spielarten des Wechsels, von der Sichttratte bis zum Neunmonats-Akzept, in jedem gewünschten Umfange befriedigen, ohne daß es dazu einer Hinausschiebung der Lieferung bedarf. Und tatsächlich hat sich der ungeheure Devisenumsatz am ersten Wechselumschlagplatz der Welt, in London, von jeher nur in der Form des Kassageschäfts vollzogen. Es mußte in Deutschland erst zu einem akuten Währungsverfall kommen, ehe sich herausstellte, daß mit dieser Handelsform nicht mehr auszukommen wäre; eine Erfahrung, welche alle Länder mit entwerteter und stark schwankender Valuta gemacht haben. In dem Moment, wo der Wechselkurs, d. h. das Wertverhältnis zwischen den Landeswährungen, unberechenbare Sprünge zu machen beginnt, fühlt jeder mit dem Auslande arbeitende Kaufmann die Grundlage, auf der er steht, nämlich die Preiskalkulation, unter seinen Füßen wanken. Der Importeur weiß nicht, was die eingeführte Ware ihn am Tage ihres Eintreffens im deutschen Hafen kosten wird, der Exporteur weiß nicht, was er für das bestellte Fabrikat am Tage der Fertigstellung, Ausfuhr und Bezahlung tatsächlich erlösen wird. Ihnen kann ein Drei-, Sechs- oder Neunmonats-Wechsel nichts nutzen, denn nicht das Moment der Zeit, sondern das des Preises ist für sie von Bedeutung. Sie wollen mit verläßlichen Ziffern rechnen, und dazu ist es erforderlich, daß sie nicht erst späterhin, wenn die Valuta sich nach unbekannter Richtung hin verschoben haben wird, sondern sofort bei Geschäftsabschluß die demnächst zu entrichtende oder zu empfangende Summe ausländischen Geldes definitiv in Reichsmark umrechnen können. Die Bereitwilligkeit der Reichsbank. Devisen anzukaufen, deren Lieferung erst in einiger Zeit erfolgen wird, kommt nur dem Exporteur zugute und ist überdies mit allerhand Umständlichkeiten verknüpft. So hat sich denn, da im kaufmännischen Leben jedes Bedürfnis sich automatisch die Mittel zu seiner Befriedigung zu schaffen sucht, an der Berliner Börse ganz von selbst ein freier Devisen-Terminhandel eingebürgert, der sich aber nur zwischen wenigen Banken abspielt und der Rechtsgrundlage entbehrt, den breiteren Handelskreisen also nicht zugute kommt. Deshalb schweben seit Monaten Erwägungen und neuerdings Verhandlungen zwischen Regierung und Börsenvorstand, welche die Einführung eines offiziellen, amtlichen Zeitgeschäftes in Devisen zum Gegenstande haben. Die Regierung läßt sich dabei teilweise von dem Gedanken leiten, daß das Zeitgeschäft, das den Blankoverkauf ausländischer Zahlungsmittel ermöglicht, dazu beitragen würde, den Wertstand der Mark zu verbessern. Diese Hoffnung ist eitel. Den inländischen Blankoabgaben von Devisen würden, sobald sie die dem tatsächlichen Zahlungsbedarf entsprechende Relation zwischen den Wechselkursen verschieben sollten, ausländische Abgaben von Reichsmark entgegentreten, wozu gerade der Berliner Devisenzeithandel das geeignete Mittel bieten würde. Es ist sogar zu erwarten, daß die internationale Spekulation sich des Terminmarktes bemächtigen und die Schwankungen des Markwertes eher noch vergrößern würde. Eine Befestigung der deutschen Währung läßt sich also mit dem rein technischen Mittel des Terminhandels nicht erzielen. Aber der Vorteil, daß dem deutschen Außenhandel die Möglichkeit einer Kurssicherung und zuverlässigen Kalkulation geboten wird, ist groß genug, um die Nachteile des Devisen-Terminverkehrs minder beachtlich erscheinen zu lassen. Die Frage ist nur, ob dieser Verkehr sich frei, ähnlich dem Terminverkehr in Effekten vor dem Kriege, abspielen, oder ob er sich in besondere Formen kleiden soll. In dieser Hinsicht bestehen in Bank- und Börsenkreisen große Meinungsverschiedenheiten. Die Großbanken sind grundsätzlich Anhänger des ungebundenen Verkehrs, der ihnen die Möglichkeit bietet, sich ihre Gegenkontrahenten auf dem Markte auszusuchen und Abschlüsse mit nicht absolut erstklassigen Firmen abzulehnen. Denn die Gefahr, daß die Gegenpartei am Monatsende ihrer Verpflichtung zur Abnahme oder Lieferung der Devisen bzw. zur Zahlung der Kursdifferenz nicht nachkommen kann, ist angesichts der starken Schwankungen am Devisenmarkt sehr groß. Die Privatbankiers und kleineren Banken wiederum haben ein Interesse am Termingeschäft nur dann, wenn sie daran teilnehmen können, und wünschen daher eine Verkehrsform, die es ihnen ermöglicht, jederzeit Abschlüsse mit den Großbanken machen zu können. Diesen Interessengegensatz sucht ein Projekt des Bankiers Pohl (von der Firma Hardy & Co.) zu überbrücken, indem es die vom Warenterminhandel her bekannte Einrichtung der „Liquidationskasse" für das Zeitgeschäft in Devisen nutzbar machen will. Alle Devisengeschäfte sollen nach diesem Vorschlag durch die Liquidationskasse laufen, so daß kein Devisenhändler direkt mit einem anderen Händler, sondern jeder nur mit der Kasse zu tun hätte, die sich als vermittelnde Instanz zwischen ihre Mitglieder schiebt. Um jedes Kursrisiko für die Kasse auszuschließen, soll jeder Devisenhändler dreifache Sicherheit leisten, einmal in Gestalt einer Pauschalgarantiesumme, die sich nach dem Umsatz richtet und etwa zwischen 1/4 und 2 1/2 Mill. M. für das einzelne Mitglied schwankt, zum andern in Gestalt eines zehnprozentigen Einschusses bei jedem Geschäftsabschluß, und drittens durch die Verpflichtung zur Leistung eines Nachschusses bis zur Höhe der eingezahlten Pauschalsumme, sobald die Kasse von Verlusten bedroht wird. Dieser Plan begegnet nun einer starken Opposition sowohl in den Kreisen der Großbanken wie der Bankiers. Einzelne der ersteren fürchten, daß bei einer starken Kursveränderung der Devisen, ähnlich derjenigen im Frühjahr, als die Wechselkurse binnen weniger Wochen fast zwei Drittel ihres Höchstkurses einbüßten, zahlreiche Bankiers ihren Verpflichtungen gegen die Liquidationskasse nicht werden nachkommen können, und daß dann sie selbst die ganz ungeheuren Differenzen zu decken haben werden. Viele Bankiers wiederum haben keine Neigung, die vorgeschriebene dreifache Garantieverpflichtung auf sich zu nehmen und große Teile ihres Betriebskapitals oder ihrer Effektenbestände, die für sie ein wertvolles Hilfsmittel bei der Geldbeschaffung darstellen, zu immobilisieren. Angesichts dieser zweifachen Opposition gäbe es einen sehr naheliegenden Ausweg; indem man nämlich einfach den Devisen-Terminhandel ohne jedes Garantieorgan für grundsätzlich statthaft erklärt und es dem gesunden Erwerbsinstinkt der Beteiligten überläßt, einen Markt zu bilden, der zwischen den Monopoltendenzen der Großbanken und der Ueberhandnahme kapitalschwacher Kleinbankiers die richtige Mitte hält. Der Effekten-Terminverkehr hat mit solchen freien Märkten an den meisten Börsen die besten Erfahrungen gemacht, und wenn auch das Risiko im Devisenhandel unter den heutigen Verhältnissen größer ist als im Wertpapiergeschäft, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß der Verkehr aus sich selbst heraus schnell die geeigneten Mittel finden würde, um sich gegen Verlustgefahren zu schützen. Es würden eben nur die anerkannt kapitalkräftigen Firmen ohne Sicherung miteinander handeln, sich, wie der börsentechnische Ausdruck lautet, gegenseitig „als Aufgabe nehmen". Die kleineren Firmen würden, wenn sie sich am Terminverkehr direkt zu beteiligen wünschen, einen Einschuß zu leisten haben, der aber nicht schematisch aus 10% plus Pauschalgarantie plus Anerkenntnis einer Nachschußpflicht bestehen, sondern sich von Fall zu Fall nach dem tatsächlichen Risiko des Geschäfts und nach der Bonität der Firma abstufen würde. Das ist aber natürlich eine viel zu einfache und praktische Lösung für unsere organisationsfreudige Zeit, und so wird wohl der Devisen-Terminhandel, wenn überhaupt, dann nur in Verbindung mit einem recht komplizierten und schwerfälligen Apparat ins Leben treten. Die Folge wird dann, das läßt sich heute schon mit Sicherheit vorhersagen, eine Spaltung des Devisenverkehrs in einen offiziellen Terminmarkt mit Liquidationskasse und einen inoffiziellen ohne Kasse sein. Die Vorbedingungen für diese Entwicklung sind heute schon gegeben. Denn es blüht in Berlin, wie bereits gesagt, im Verborgenen längst ein freier Devisen-Zeitverkehr, der freilich nur einem kleinen Händlerkreise zugänglich ist und des Schutzes der Gesetze entbehrt, dennoch aber recht gut funktioniert und ohne weiteres der Ausdehnung fähig ist.

## ZUR SANIERUNG DER ZUERICHER ELEKTROBANK.

Die Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich ist vor 25 Jahren von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und ihrem Bankkonzern errichtet worden, um die Bahnen und Kraftwerke zu finanzieren, deren Einrichtung oder Betrieb zum Geschäftsbereich der A.E.G. gehörte. Daß man den Sitz nach der Schweiz legte, statt ihn in Deutschland zu belassen, geschah nicht nur im Hinblick auf das günstigere schweizerische Aktien- und Steuerrecht, sondern auch mit Rücksicht auf das (vielfach aus französischen Quellen gespeiste) schweizerische Kapital, das seit jeher eine große Vorliebe für die industrielle Obligation hat. Denn es war von vornherein beabsichtigt, die jungen Tochtergesellschaften der A.E.G. in der Hauptsache mit dem Erlöse verhältnismäßig niedrig zu verzinsender Obligationen des neuen Unternehmens zu betreiben, bis ihre eigenen Aktien emissionsreif wären und das Portefeuille der Elektrobank verlassen könnten. Dieser Zweckbestimmung entsprachen denn auch die Bilanzen der Bank: Auf der Aktivseite die Aktien der Tochtergesellschaften und die Forderungen an diese, auf der Passivseite eine Obligationenschuld, die das zuletzt 75 Mill. Fr. betragende Aktienkapital noch erheblich überstieg. Da die Beteiligungen und Emissionsgewinne meist 7 bis 8% erbrachten, die Obligationen aber im Durchschnitt nur mit 4½% verzinst zu werden brauchten, so konnte auf die Aktie vor dem Kriege regelmäßig eine Dividende von 10% verteilt werden. An diesen günstigen Verhältnissen würde auch der Krieg nichts geändert haben, da die Elektroindustrie fast überall mehr Vorteile als Schaden von ihm hatte, wenn nicht der verhängnisvolle Umstand gewesen wäre, daß die Beteiligungen der Bank in Ländern mit sinkender Valuta (hauptsächlich Deutschland und Italien, zum kleineren Teil auch in Frankreich und Belgien) belegen waren, die Erträgnisse also in schlechtem Gelde eingingen, während die Obligationenzinsen in guten schweizerischen Francs gezahlt werden mußten. Schon 1917 stellte es sich heraus, daß die Eingänge nicht mehr ausreichten, um nach Vornahme der erforderlichen Abschreibungen und nach Zahlung der Obligationenzinsen eine Dividende zu ermöglichen. Da man in Deutschland aus finanztechnischen Gründen die Einstellung der Dividendenzahlung nicht wünschte, traf man mit der Bank ein Abkommen, das dieser die Vornahme größerer Abschreibungen wenigstens auf ihre Kontokorrentforderungen ersparte und entsprechende Beträge zur Verteilung einer 5prozentigen Dividende freimachte. Das Abkommen bestand in einer Valutagarantie, welche die deutschen Banken des A.E.G.-Konzerns zugunsten der Züricher Elektrobank leisteten: Sie sicherten der Bank auf ihre Forderungen an deutsche Tochtergesellschaften einen Ablösungs- bzw. Verwertungskurs von 110 Fr. für je 100 M. zu, gültig bis 1937 und bis zur Höhe von 37 Mill. Fr. Die deutsche Bankwelt war eben damals fest davon überzeugt, daß binnen 20 Jahren die deutsche Währung ihr Vorkriegspari wieder erreichen würde. Auf dieser Garantie würde, wenn sie heute in Anspruch genommen werden könnte, ein Verlust von mehr als einer Drittel Milliarde Mark für die Banken ruhen. Der Weg, den buchmäßigen Minderwert der Anlagen durch Garantien zu beseitigen, mußte daher verlassen werden, und die Elektrobank steht jetzt vor dem zweifachen Problem, wie sie ihre laufenden Francs-Verpflichtungen in Einklang mit den unzulänglichen Zins- und Dividendenbezügen aus valutaschwachen Ländern bringt, und wie sie das gestörte Gleichgewicht in der Bilanz wiederherstellt. Sie hat der Generalversammlung vom 24. September einen Sanierungsplan vorgelegt, der dem doppelten Zweck auf die im Aktienwesen übliche Weise gerecht wird: Die Aktionäre sollen auf drei Viertel ihres Besitzrechts verzichten, so daß 56¼ Mill. Kapital aus der Bilanz herausgestrichen werden können, was ungefähr zur Deckung des buchmäßigen Verlustes ausreicht. Gleichzeitig sollen die Obligationäre ihren Anspruch auf Zins und Tilgung in ein Beteiligungsverhältnis umwandeln und sich mit dem Umtausch ihrer Schuldverschreibungen in 6prozentige Vorzugsaktien einverstanden erklären. Geschieht dies, so verschwindet eine Zinsverpflichtung von ca. 4½ Mill. Fr. aus der Gewinnrechnung, und die Einkünfte aus den Aktien und Beteiligungen reichen dann hin, um die Ausgaben zu decken und darüber hinaus den neuen Vorzugsaktien eine — zunächst allerdings nur etwa zweiprozentige — Dividende zu sichern. Die Aktionäre haben sich mit dem ihnen zugemuteten Verzicht bereits einverstanden erklärt, die Obligationäre sollen es in einer am 10. November stattfindenden Gläubigerversammlung tun. Auch ihre Zustimmung unterliegt keinem Zweifel, obwohl in der Presse mit einer gewissen Aufdringlichkeit auf das große Opfer hingewiesen wird, das sie bringen, indem sie sich mit der Umwandlung ihrer Obligationen in Vorzugsaktien einverstanden erklären. Diese Betonung des angeblichen Schadens, der den Obligationären aus der Rekonstruktion der Gesellschaft erwächst, berührt um so eigentümlicher, als man über die Tragweite der Operation sehr verschiedener Meinung sein kann. Es ist nämlich durchaus nicht unmöglich, hat im Gegenteil sogar eine ziemlich große Wahrscheinlichkeit für sich, daß der Umtausch von Obligationen in Vorzugsaktien praktisch nichts anderes bedeutet, als die Umwandlung eines meist 4- und 4½prozentigen Zinsanspruchs in eine dauernde 6prozentige Rente. Denn es müßte sonderbar zugehen, wenn die Elektrobank nicht nach Ueberwindung einiger Uebergangsjahre mehr als hinreichende Einnahmen erzielen sollte, um zum mindesten den Vorzugsaktien eine 6prozentige Dividende auszuzahlen. Darüber hinaus ist anzunehmen, daß die Buchwerte der Bank im Laufe der nächsten Jahre eine ansehnliche Wertsteigerung erfahren werden. Zwar ist nicht damit zu rechnen, daß die Währungen, auf welche ihre Aktien und Forderungen lauten, sich nennenswert bessern werden. Und wenn man den Kapitalverzicht der alten Aktionäre dazu benutzt, um starke Abbuchungen auf die Mark-, Lire- usw. Forderungen vorzunehmen, so tut man daran durchaus recht; wobei die Frage auf sich beruhen mag, ob die Garantie der deutschen Banken von 1917 nicht immerhin eine namhafte Wertaufbesserung für die Forderungen darstellt. Aber sicher ist, daß in den Aktien und Beteiligungen der Bank, die fast das Vierfache der Forderungen ausmachen, nach Vornahme der auch hierauf beabsichtigten Abschreibungen eine ganz erhebliche stille Reserve ruht. Denn das sind Aktiven, die nicht in minderwertigem Gelde abgegolten werden können, sondern es sind Teile werbender Anlagen, die von dem Niedergang der Valuta ihres Landes nur unbedeutend affiziert werden. Sobald Ruhe in Europa eingekehrt sein wird, werden diese Anlagen ein ihrem konstruktiven Wert entsprechendes Erträgnis abwerfen, und, wenn man dieses Erträgnis in einem entwerteten Gelde ausdrückt, so werden sie ziffernmäßig hohe Dividenden verteilen. Damit wird auch der Verkaufswert bzw. die Verwertungsmöglichkeit ihrer Aktien um so höher steigen, je tiefer der Wert des Geldes sinkt. Schon jetzt werden die meisten Aktien im Bestande der Elektrobank an den heimatlichen Börsen weit über pari, einige mit 400 bis 500% bewertet. Es ist also anzunehmen, daß die Abschreibungen, die heute vorgenommen werden sollen, sich später zum erheblichen Teil als überflüssig herausstellen werden. Vielleicht wird man dann bedauern, den Aktionären den Verzicht auf drei Viertel ihres Aktienkapitals zugemutet zu haben, wofür der Genußschein, den man ihnen heute aushändigt, nur ein ganz unzureichendes Schmerzensgeld darstellt. Denn den Hauptnutzen von dem Erstarken der Elektrobank werden nicht die jetzigen Aktionäre, sondern die Obligationäre haben, die nicht nur einen kargen Zinsanspruch gegen eine sichere 6prozentige Rente ausgetauscht haben, sondern überdies aus Gläubigern zu Mitinhabern des wertvollen Besitzes der Elektrobank geworden sind, mit dem Recht des Bezuges aller künftig auszugebenden Aktien zum Parikurse. Angesichts dieser Sachlage drängt sich die Frage auf, weshalb die Verwaltung es mit der Reorganisation der Bank so eilig hat und nicht lieber den Gang der Entwicklung abwartet, bevor sie Aenderungen von so bedeutender Tragweite vornimmt. Denn das schweizerische Notgesetz über die Bilanzierung ausländischer Werte erlaubt es der Bank, in aller Ruhe abzuwarten, ob und inwieweit der gegenwärtige Valutaverlust durch künftige Konjunkturgewinne ausgeglichen werden wird. Und die Zinsforderungen der Obligationäre, die zur Zeit aus dem Gewinn nicht befriedigt werden können, lassen sich durch ein befristetes Abkommen ohne weiteres stunden, wenn man die Obligationäre für die Bewilligung des Zahlungsaufschubes in angemessener Weise entschädigt. Das jetzt getroffene Abkommen dagegen, das am 10. November ratifiziert werden soll, macht die Obligationäre praktisch zu Herren der Elektrobank und läuft auf einen finanziellen Husarenstreich hinaus. Es läßt sich heute noch nicht beurteilen, ob dieses Drängen nach schneller Sanierung auf Kurzsichtigkeit oder auf Weitblick zurückgeführt werden muß, ob die Verwaltung der Elektrobank die natürliche Heilkraft, die den Valutaschaden im Laufe der Zeit von innen heraus vernarben läßt, tatsächlich nicht erkennt, oder ob sie sie im Gegenteil voraussieht und finanziell auszumünzen sucht. Im letzteren Fall würde man folgern müssen, daß die Aktien der Elektrobank, die während des Krieges in großer Zahl aus Deutschland nach der Schweiz geflossen sind, sich in den Händen des Publikums, die Obligationen dagegen in der Hauptsache noch im Besitz des A.E.G.-Konzerns befinden.

## KREISHYPOTHEKENBANK LOERRACH.

Das Schicksal dieser Bank, die sich vor einigen Wochen der Geschäftsaufsicht unterstellen mußte und ihre Zahlungen eingestellt hat, bildet ein lehrreiches, weil typisches, Gegenstück zum Schicksal der Züricher Elektrobank. Wurzeln die Schwierigkeiten der letzteren in dem Besitz von Anlagen in einer unterwertigen Valuta, so ist die Insolvenz des Lörracher Instituts umgekehrt die Folge von Verpflichtungen in einer hochwertigen Valuta. Die Lörracher Bank ist keine Hypothekenbank im gewöhnlichen Sinne. Sie gewährt keine Hypothekendarlehen, sondern betreibt das kurz- und langfristige Kreditgeschäft und nimmt Hypotheken nur als Pfandsicherheit für ihre Forderungen entgegen. Betriebsmittel verschafft sie sich nicht durch Ausgabe von Pfandbriefen, sondern durch Emission gewöhnlicher Schuldverschreibungen. Sie untersteht deshalb dem Reichshypothekenbankgesetz von 1899 nicht, und das ist ihr Unglück. Denn während es den Hypothekenbanken untersagt ist, Depositen in mehr als halber Höhe des Grundkapitals entgegenzunehmen, braucht die Lörracher Bank sich in dieser Hinsicht keine Beschränkung aufzuerlegen, und so ist es gekommen, daß sie bei 2 Mill. M. Grundkapital rund 12 Mill. M. Depositen und 6½ Mill. M. im Kontokorrent schuldet, und zwar zum Teil in schweizerischer Währung. Wie hoch sich die Francsansprüche an die Bank belaufen, ist nicht genau bekannt. Es heißt aber, daß allein Baseler Banken etwa 4¾ Mill. Fr. zu fordern haben, das wären beim gegenwärtigen Stande des Francs mehr als 50 Mill. M. oder das Fünfundzwanzigfache des Kapitals der Bank. Es stellt sich hier wieder einmal heraus, wie kurzsichtig man bisher gewohnt gewesen ist, Bankpolitik zu treiben. Zwar kann man keiner Bankleitung einen Vorwurf daraus machen, daß sie das deutsche Valutaelend nicht vorhergesehen, sondern große Verpflichtungen in fremder Währung auf sich genommen hat. Aber man sollte doch meinen, daß die arithmetischen Elementarregeln, die dem achtjährigen Knaben auf der Schule beigebracht werden, ihre Gültigkeit auch für Bankdirektoren haben. Und eine solche Elementarregel ist es, daß man in der Rechenkunst nur identische Gattungen einander gegenüberstellen, also nicht Aepfel von Birnen abziehen oder Nüsse und Pflaumen in eine Gleichung einstellen kann. Gegen diese Regel verstößt aber jede Bank, die in der Bilanz Markforderungen auf Francsschulden abstimmt. Brauchte auch niemand zu ahnen, daß es zu einer Währungskatastrophe kommen würde, so mußte man doch wissen, daß Währungen zu schwanken pflegen, und daß es jedem Lande freisteht, seine Valuta von dem gemeinsamen Nenner Gold, auf den sich normalerweise alle europäischen Geldsysteme zurückführen lassen, bei beliebigem äußeren Anlaß zu trennen. Nahm die Lörracher Bank Schulden in Schweizer Francswährung auf, so war es ein Gebot der Vorsicht, auch Ausleihungen in der Schweiz vorzunehmen, um das Valutarisiko zu beseitigen, das, wenn auch nur in kleinem Ausmaße, immerhin in Rechnung gezogen werden mußte. Statt dessen hat die Bank bei einem nebensächlichen Anlaß vor etwa zwölf Jahren mit vaterländischem Stolz erklärt, sie mache grundsätzlich keine Ausleihungen nach der Schweiz, sondern lege die ihr von dort zufließenden Gelder ausnahmslos in Deutschland, speziell im Großherzogtum Baden an. Was hier in immerhin kleinem Umfange geschehen ist, haben andere deutsche Unternehmungen, ja selbst Stadtverwaltungen, im größten Maßstabe betrieben, und zwar nicht nur vor dem Kriege, sondern noch in den Kriegsjahren, als der Kurs der Mark bereits bedenklich zu wanken begonnen hatte. Daraus sind Deutschland ganz ungeheure Verpflichtungen erwachsen, und wenn sich heute die Finanzpraktiker reuig der vernachlässigten Elementarregeln ihrer Schulzeit zu erinnern beginnen, so ist es leider zu spät, um die aus ihrer unvorsichtigen Praxis erwachsenden Verluste ungeschehen zu machen.

## Aus den Handelskammern.

**KRITIK DER „INDUSTRIEBANK“** Die gleichen Gründe, die zu dem Plan der Gründung einer „Reichswirtschaftsbank“ führten, haben in Unternehmerverbänden, insbesondere in den Kreisen des Reichsverbandes der deutschen Industrie, seinerzeit den Plan einer „Industriebank“ entstehen lassen. Unter dem Gesichtswinkel, daß Handelskammern und Unternehmerverbände gleichermaßen als objektive Berufsvertretungen gegenüber den Behörden gelten, ist es nicht ohne Reiz, zu lesen, wie eine Handelskammergruppe, es ist die sächsische, sich zu dem Plan einer Industriebank stellt. Die sächsischen Handelskammern sind der Ansicht, es sei nicht zweckmäßig, ein selbständiges Großbankunternehmen zu gründen, da hierfür ein Bedürfnis nicht vorliege; in der Regel sei es am vorteilhaftesten, sich der Dienste des Bankinstituts zu bedienen, das die Verhältnisse des (kreditbedürftigen) Antragstellers genau kenne und mit ihm auf Grund langjähriger

Geschäftsbeziehungen verwachsen sei. Gerade diese Beziehungen spielten bei der Einräumung von Krediten eine ausschlaggebende Rolle. Aber wenn man sich auch über diese Erwägungen hinwegsetzen wolle, erscheine doch der Weg, auf dem die neue Großbank zustande kommen solle, ungangbar. Gedacht wäre seitens des Reichsverbandes an einen genossenschaftlichen, freiwilligen Zusammenschluß, denn „nur, wenn es sich um eine freiwillige und unabhängige Organisation handele, würde das Ausland den nötigen Kredit geben“. Die sächsischen Handelskammern bezweifeln nach den Erfahrungen, die bisher bei Gründung von Kreditgenossenschaften gemacht sind, daß es gelingen werde, die deutschen Erwerbsstände so für den Plan zu begeistern, daß der neuen Bank durch freiwillige Kapitalzeichnungen ausreichende Mittel zufließen werden. . . . Völlig undurchführbar sei auch die Anregung, daß die Gesamtheit der in der Kreditgenossenschaft vereinigten Erwerbstände die Gewähr für die pünktliche Erfüllung der zur . . . Pflege des Auslandskredits entstandenen Verpflichtungen übernehmen soll. Diese Forderung müßte gerade die kapitalkräftigen Unternehmungen vom Beitritt abhalten.

---

**BOERSENKURSE UND WAEHRUNGS-VERSCHLECHTERUNG**

Der Jahresbericht der Düsseldorfer Handelskammer weist u. a. auf den „merkwürdigen Gegensatz“ hin, in dem Valuta- und Kurskurve 1919/20 zueinander stehen, und meint: „Der tiefste Grund für die stürmische Aufwärtsbewegung der Börsenkurse unserer Industriepapiere ist wohl darin zu suchen, daß die materiellen Werte, die diese Papiere darstellen, heute, in Papiermark ausgedrückt, sehr viel höher sind, wie sie in den Kursen zutage treten. Die Teuerung setzt sich in den Börsenkursen erst sehr viel später durch als auf dem allgemeinen Warenmarkte. Und weiter wird die Steigerung der Börsenkurse damit begründet, daß die Werke, deren Werte sie trifft, in den nächsten Jahren vor neuem Wettbewerb überhaupt und vor allem vor einem Wettbewerb geschützt sind, der gleich günstig Waren herstellen könnte. Schließlich ist die Steigerung der Börsenkurse verursacht durch die Flucht vor dem Papiergeld. Jedermann will Waren, greifbare Werte, Fabrikanlagen, Kohlenzechen besitzen oder mitbesitzen, weil nur sie ‚etwas wert sind‘.“ In diesem Gutachten sind allerdings die Gründe, die der Spekulant seinen Aktienkäufen unterlegt, in Lapidarform wiedergegeben. An die Berechtigung dieser Gründe glaubt die Kammer aber nicht, denn sie fährt fort: „So viele sachliche Gründe man auch für die Steigerung der Preise vorbringen mag, es wäre doch gut, wenn man sich allmählich darauf besänne, daß noch gar nicht ausgemacht ist, was von der augenblicklichen Geldentwertung dauernd bestehen bleibt, und daß an irgendeinem Tage die Umkehr mit ebenso schrecklichen Verlusten kommen wird, wie jetzt ungeheure Gewinne gemacht werden.“ Ob die Volksmeinung, die der Ansicht ist, die Realwerte der Aktiengesellschaften müßten ihren Mehrwert gegenüber dem Sinken der Kaufkraft des Geldes in höheren Kursen widerspiegeln, nicht doch richtiger ist, als die Meinung der Handelskammer? Ein wichtiger Faktor, den die Allgemeinheit meist übersieht, ist allerdings die staatliche Steuerpolitik, die einen großen Teil des Mehrwerts der Sachgüter für den Staat reklamieren kann. Auf diesen Faktor macht aber auch die Handelskammer nicht aufmerksam.

---

**BANK-FEIERTAGE**

Der Bankenschluß am Oster- und Pfingstsonnabend, vor Weihnachten usw. beginnt allmählich Gewohnheit zu werden. Daß er aber seine großen Nachteile hat, geht aus der folgenden Zuschrift hervor, welche die Kieler Handelskammer jüngst an die dortige Reichsbankhauptstelle richtete: „Von den Handel- und Gewerbetreibenden der Stadt Kiel werden wir dringend gebeten, für die Offenhaltung der Banken, insbesondere der Kassenräume, an den Sonnabenden vor den hohen Festtagen einzutreten. Erfahrungsgemäß ist der Andrang der Kunden an den dritten Feiertagen, wenn die Bank am Tage vor den Festen für den Verkehr geschlossen war, derart umfangreich, daß an eine glatte Erledigung des Geschäftsverkehrs nicht zu denken ist. . . . Wir bitten, dem von allen Seiten geäußerten Wunsche stattzugeben, besonders aus Gründen der Sicherheit. Die Einnahmen der Geschäftswelt sind vor den Festen sehr erheblich; hieraus ergibt sich schon die Notwendigkeit, daß die Gelder zur Vermeidung von Verlusten auf die Bank gebracht werden müssen."

---

**GEFAELSCHTES PAPIERGELD**

Zwei Gutachten der Berliner Handelskammer befassen sich mit der Frage der Haftung der Banken und Privatpersonen für falsche Noten. Es sei ihnen folgendes entnommen: „Die Banken pflegen, wenn nachträglich durch die Prüfung der Reichsbank die Unechtheit eingelieferter Noten festgestellt wird, sich an den Einlieferer, soweit sie ihn ermitteln können, wegen Ersatz des falschen Papiergeldes zu halten, wie dies auch die Reichsbank den Banken gegenüber tut. Die Reichsbank und die Bank des Berliner Kassenvereins behalten sich wegen der besonders großen Einzahlungen bei diesen Kassen übungsgemäß bei Einlieferung von Papiergeld den Banken gegenüber den Rückgriff bei Einlieferung gefälschter Noten vor." Das zweite Gutachten, das sich mit dem Schalterverkehr zwischen Bank und Bankkunden befaßt, lautet folgendermaßen: „Eine einheitliche Auffassung darüber, ob handelsgebräuchlich Beanstandungen gefälschten Papiergeldes nur bei der Aushändigung am Kassenschalter entgegengenommen zu werden brauchen, kann nicht festgestellt werden. In den Kreisen des Bankgewerbes ist diese Ansicht allerdings weit verbreitet, aber auch hier nicht einhellig. In Bankkreisen ist vielfach die Anschauung verbreitet, die Beanstandung sei nach Verlassen des Schalters, jedenfalls des Banklokals, durch den Empfänger der Geldscheine nicht mehr zulässig. Einen dahingehenden Handelsgebrauch aber vermögen wir bei der Uneinheitlichkeit der Auffassungen nicht zu bekunden."

---

**ZUM KAPITALFLUCHTGESETZ**

macht die Handelskammer in Chemnitz eine Mitteilung, die hier wiedergegeben sein möge, weil ihre Bedeutung eine grundsätzliche ist und über den lokalen Rahmen des einzelnen Kammerbezirkes hinaus reicht. Die Kammer schreibt: „Eine Firma des Kammerbezirks hatte unter Beifügung eines auf eigene Order lautenden Wechsels einer norwegischen Bank den Auftrag erteilt, eine Forderung in Norwegen einzuziehen. Der Brief mit dem Wechsel ist von der zuständigen Ueberwachungsstelle nicht durchgelassen worden, da auch auf eigene Order lautende Wechsel als Zahlungsmittel im Sinne des Gesetzes gegen die Kapitalflucht angesehen werden und ihre Versendung nur unter Inanspruchnahme einer Bank erfolgen darf, die ihrerseits eine Besitzsteuererklärung des Auftraggebers einzufordern hat."

---

**VORZUGSAKTIEN**

Die Vereinigung sächsischer Handelskammern hat sich in ihrer Augusttagung auch mit der geplanten Beschränkung der Ausgabe von Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht befaßt. Sie konnte, wie berichtet wird, „die Bedenken, auf die der preußische Handelsminister hingewiesen hat, nicht teilen und kein Bedürfnis zum Erlaß einschränkender Vorschriften zur Verhütung von Mißbräuchen anerkennen". Diese Stellungnahme, der sich andere Handelskammern teils schon angeschlossen haben, teils noch anschließen dürften, ist in diesen Heften (August 1920, S. 547/8) vorhergesehen worden. Wie in vielen anderen Fragen von allgemeiner Bedeutung, so sind auch in der Frage der Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht die Handelskammern nicht uninteressiert genug, um den richtigen Blick für das objektiv Nützliche zu haben.

---

# Literatur.

**Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.** 18. Jahrgang 1920. Herausgegeben von Heinrich Kaufmann. Hamburg 1920. Verlagsges. deutscher Konsumvereine. (2 Bände 50 M.) — Aus dem Inhalt: Band I. Die Maßnahmen zur Sicherung der deutschen Volksernährung im Jahre 1919. — Wirtschaftliche Kämpfe der Genossenschaften. — Die deutschen genossenschaftlichen Zentralverbände. — Der Stand der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung am 1. Januar 1920. — Der Zentralverband deutscher Konsumvereine. — Band II. Entwicklung der einzelnen Revisionsverbände nebst Statistiken über die Geschäftsergebnisse der angeschlossenen Genossenschaften, die Tätigkeit von Einkaufsvereinigungen usw. — Alphabetisches Verzeichnis der Verbandsvereine.

**Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute.** Ein Lehr- und Nachschlagebuch der gesamten Handelswissenschaften in allgemeinverständlicher Darstellung. Herausgegeben von Geh. Regierungsrat Professor Dr. Christian Eckert. Leipzig 1920. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. (75 M.) — Aus dem Inhalt: Volkswirtschaftslehre. — Bankwesen. — Versicherungswesen. — Verfassungsbau des Deutschen Reiches und der Einzelstaaten. — Einführung in die Politik. — Finanzwissenschaft. — Der Handel, seine Formen und Einrichtungen. — Rückblick auf die Geschichte des Handels. — Das deutsche Handelsrecht. — Das Recht der kaufmännischen Wertpapiere einschl. Wechsel- und Scheckrecht. — Gewerblicher Rechtsschutz. — Warenkunde. — Handels- und Wirtschaftsgeographie. — Lehre von der Technik des Handels. — Post, Telegraph und Fernsprecher im Dienste des Kaufmanns.

**De Concentratie in het Bankwezen.** Een Bijdrage tot de Kennis der Economische Ontwikkeling van onzen Tijd. Von Mr. Dr. V. M. Westerman. 'S-Gravenhage 1920. Verlag Martinus Nijhoff. (12 Gulden.) — Aus dem Inhalt: Oorzaken der Concentrische Ontwikkeling. — De Rol der Concentratie in het economische Ontwikkelingsproces. — Sociale Problemen. — Het bankbedrijf in de naaste toekomst.

**Preistreibereistrafrecht** (früher Kriegswucherstrafrecht). Von Rechtsanwalt Dr. Max Alsberg. Unter Mitwirkung von Rechtsanwalt Dr. Kurt Peschke neubearbeitet und vermehrt. Berlin 1920. W. Moeser Buchhandlung. (30 M.) Aus dem Inhalt: Die Rechtsquellen des Preistreibereistrafrechts. — Die Tatbestände desselben: Wuchertatbestände, Kettenhandel, Höchstpreisdelikte, Ausnahmen von den Preistreibereiverboten. Schleichhandel, strafbarer Außenhandel. — Täter und Teilnehmer des Preistreibereidelikts. — Seine Schuldformen. — Einheit und Mehrheit; einheitliches Zusammentreffen mit anderen Delikten. — Die Strafen. — Rückwirkung von Gesetzesänderungen auf noch nicht abgeurteilte Preistreibereidelikte. — Das Verfahren vor den Wuchergerichten. — Wortlaut der gesetzlichen Vorschriften gegen Preistreibereien.

**Kommentar zur Vermögens- und Mehreinkommensteuer 1919.** Von Rechtsanwälten Ludwig Buck und Dr. Rudolf Lucas. Zweiter Teil: Gesetz über das Reichsnotopfer. Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (16 M.)

**Handbuch zur Umsatz- und Luxussteuer im Beleuchtungsfach.** Herausgegeben im Auftrage der Zentralstelle des Beleuchtungsfaches. Von Dr. Fritz Neuendorf. Verlag: Zentralstelle des Beleuchtungsfaches für Gesetzes- und Steuerbearbeitung, Berlin N 24. (10 M.)

**Die Steuererklärung zum Reichsnotopfer und zur Besitzsteuer** auf 31. Dezember 1919. Nach den amtlichen Vordrucken gemeinverständlich dargestellt von Rechtsanwalt F. Schott. Heidelberg 1920. Verlag von Carl Pfeffer (Heidelberger Tageblatt). (5 M.)

**Der vorläufige Reichswirtschaftsrat.** Kommentar der Verordnung vom 4. Mai 1920. Von Ministerialrat im Reichswirtschaftsministerium Dr. Hans Schäffer. München, Berlin und Leipzig 1920. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (20 M.) Aus dem Inhalt: Einberufung und Sitz des Reichswirtschaftsrates. — Zusammensetzung. — Voraussetzungen der Mitgliedschaft. — Benennung und Einberufung der Mitglieder, Beendigung der Mitgliedschaft, Stellung, Unverantwortlichkeit, Zeugnisverweigerungsrecht, Urlaub, Entschädigung. — Verschwiegenheitspflicht. — Vorstand, Geschäftsordnung, Abstimmung, Wahlprüfung, Vertagung, Wiederzusammentritt, Ausschüsse. — Zuziehung von Sachverständigen. — Oeffentlichkeit der Vollversammlung, Nichtöffentlichkeit der Ausschüsse, Straffreiheit der Berichte. — Vertreter der Reichsregierung und der Länder. — Aufgaben des Reichswirtschaftsrates. — Recht auf Auskunft. — Einschlägige Verordnungen. — Namensverzeichnis der Mitglieder.

**Moskau 1920.** Tagebuchblätter. Von Dr. Alfons Goldschmidt. Berlin 1920. Ernst Rowohlt Verlag. (11 M.) Aus dem Inhalt: Das Schiff. — Grenzen. — Eisenbahnfahrt nach Moskau. — Der 1. Mai. — Das Sowjethotel. — Straßen und Plätze. — Der Boulevard. — Kleidung. — Bettler. — Kirchen und Kapellen. — Das große Theater. — Die Engländer sprechen. — Proletarisches Meeting. — Plakate. — Lenin und Liebknecht. — Fabrikbesuch. — Die Partei. — Die dritte Internationale. — Schleichhandel und Sabotage. — Der Krieg mit Polen. — Der Rubel. — Ohne Alkohol. — Stünkel. — Krzyizanowsky. — Plawnik. — Landa. — Radek. — Eine Frau. — Im Ob. V.-W.-R. — Im Glawk. — Textil. — Im Deutschen Rat. — Heimkehrer. — Rückfahrt.

**Hamburg als Markt für überseeische Hölzer 1795—1920.** Ein Blatt zum Gedächtnis des Tages, an dem vor 125 Jahren Friedrich Jacob Müller in Hamburg ein Makler- und Lagerungsunternehmen errichtete. Ueberreicht von J. F. Müller u. Sohn A.-G. Aus dem Inhalt: Hamburgs Handel seit 1795. — Die Entwicklung des Maklerwesens. — Hamburg als Holzmarkt. — Die Entwicklung Hamburgs zum Stapelplatz für Holz und das Haus Müller. — Ausblick.

**Handelshochschule Berlin.** Amtliches Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen im Wintersemester 1920—1921. (1 M.)

**Volkswirtschaftliche Theorien.** Merkantilismus, Individualismus, Sozialismus, Bolschewismus, Imperialismus. Von Professor Dr. Karl von Tyszka. Jena 1920. Verlag von Gustav Fischer. (11 M.) — Aus dem Inhalt: Sozialwirtschaftliche Strömungen im ausgehenden Mittelalter bis zum Bauernkrieg. — Die Entstehung der Volkswirtschaft und das Merkantilsystem. — Malthus und das Bevölkerungsproblem. — Das Naturrecht und die physiokratische Lehre. — Die klassische Nationalökonomie. — Der extreme Individualismus und die „Manchestertheorie". — Das Aufkommen des „utopischen" Sozialismus und Kommunismus im Staatsroman. — Syndikalismus und Bolschewismus, Anarchismus und Nihilismus.

**Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits.** Von Bankdirektor Dr. phil. et jur. L. Albert Hahn. Tübingen 1920. Verlag J. C. B. Mohr. (Paul Siebeck.) (28 M.) — Aus dem Inhalt: Kredit und Banken. — Kredit und Güterwelt. — Der internationale Kredit.

**Die Neuordnung der deutschen Finanzwirtschaft und das neue Reichssteuersystem.** Von Privatdozent Dr. Karl Bräuer. (Heft 67 der „Finanz- und Volkswirtschaftliche Zeitfragen".) Stuttgart 1920. Verlag von Ferdinand Enke. (10 M.) — Aus dem Inhalt: Vorgeschichte der Reichsfinanzreform und gegenwärtige Finanzlage. — Organisation der Finanzbehörden. — Die neue Steuerverfassung. — Rückblick und Ausblick.

# Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im September 1920.

| | | Metallbestand*) | Kassenscheine **) | Noten ander. Banken | Wechsel | Lomb. | Effekten | Sonstige Aktiva | Grundkapital | Res.-Fonds | Umlauf. Noten | Täglich fällige Verbindlichkeiten | An Kündig.-Frist geb. Verbindl. | Sonstige Passiva | Not.-Res. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—)***) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Reichsbank (in Millionen Mark) | 7. September | | | | | | | | | | | | | | |
| | 1920 | 1098,3 (1091,7) | 18 6[illegible]0,0 | 1,2 | 44 860,2 | 34,0 | 246,6 | 11 546,3 | 180,0 | 104,3 | 58 752,3 | 12 074,5 | — | 5 325,6 | — 38 452,8 |
| | 1919 | 1122,1 (1102,3) | 8 537,5 | 3,3 | 28 822,4 | 7,0 | 127,8 | 1 959,4 | 180,0 | 99,5 | 28 408,0 | 8 405,5 | — | 3 486,5 | — 18 195,1 |
| | 1918 | 2466,9 (2348,3) | 2 228,6 | 2,0 | 16 999,4 | 6,7 | 126,1 | 1 822,7 | 180,0 | 94,8 | 13 804,7 | 8 702,6 | — | 870,4 | — 8 557,2 |
| | 15. September | | | | | | | | | | | | | | |
| | 1920 | 1098,2 (1091,7) | 18 849,1 | 1,6 | 49 719,8 | 19,1 | 250,7 | 11 791,2 | 180,0 | 104,3 | 58 927,9 | 17 206,9 | — | 5 310,7 | — 38 429,0 |
| | 1919 | 1118,3 (1098,8) | 8 543,6 | 4,4 | 30 099,3 | 8,8 | 134,2 | 1 865,6 | 180,0 | 99,5 | 28 410,6 | 9 552,2 | — | 3 531,9 | — 18 194,3 |
| | 1918 | 2466,5 (2348,3) | 2 303,7 | 2,7 | 17 485,6 | 8,7 | 131,0 | 1 829,3 | 180,0 | 94,8 | 14 044,6 | 8 923,9 | — | 984,1 | — 8 721,7 |
| | 23. September | | | | | | | | | | | | | | |
| | 1920 | 1098,7 (1091,7) | 18 980,2 | 2,0 | 46 933,5 | 9,6 | 260,1 | 11 884,0 | 180,0 | 104,3 | 59 263,7 | 14 217,4 | — | 5 402,6 | — 38 632,8 |
| | 1919 | 1116,4 (1097,0) | 8 617,9 | 5,5 | 28 454,9 | 6,7 | 136,8 | 2 334,8 | 180,0 | 99,5 | 28 619,0 | 8 334,1 | — | 3 440,6 | — 18 329,2 |
| | 1918 | 2565,4 (2447,2) | 2 340,1 | 3,2 | 17 590,1 | 6,8 | 129,4 | 2 179,0 | 180,0 | 94,8 | 14 429,4 | 9 106,4 | — | 1 003,5 | — 8 970,7 |
| | 30. September | | | | | | | | | | | | | | |
| | 1920 | 1098,6 (1091,7) | 19 861,4 | 1,4 | 54 995,6 | 3,7 | 217,1 | 11 185,8 | 180,0 | 104,3 | 61 735,5 | 20 053,6 | — | 5 290,1 | — 40 874,6 |
| | 1919 | 1115,9 (1096,6) | 9 045,0 | 4,4 | 33 859,0 | 14,3 | 134,2 | 2 239,7 | 180,0 | 99,5 | 29 784,1 | 13 019,5 | — | 3 329,4 | — 18 868,8 |
| | 1918 | 2563,0 (2447,4) | 2 646,9 | 0,7 | 23 830,1 | 6,1 | 132,5 | 1 998,8 | 180,0 | 94,8 | 15 334,4 | 14 538,1 | — | 1 030,8 | — 9 373,8 |
| Privatnotenbanken (in 1000 Mark) — Bayerisch. | 7. | 28 903 | 31 058 | 9 142 | 59 416 | 1 256 | 1 786 | 4 311 | 7 500 | 3 750 | 100 283 | 14 105 | 1 282 | 8 954 | + 820 |
| | 15. | 28 921 | 31 286 | 8 948 | 60 120 | 1 135 | 1 453 | 4 980 | 7 500 | 3 750 | 100 251 | 15 154 | 1 367 | 8 821 | + 904 |
| | 23. | 28 907 | 30 517 | 8 384 | 61 281 | 1 268 | 1 725 | 4 879 | 7 500 | 3 750 | 100 256 | 15 353 | 1 433 | 8 669 | — 448 |
| | 30. | 28 944 | 30 295 | 8 157 | 62 816 | 1 244 | 1 678 | 5 201 | 7 500 | 3 750 | 100 020 | 16 479 | 1 445 | 9 141 | — 624 |
| Sächsische | 7. | 36 099 | 31 001 | 9 938 | 76 928 | 30 376 | 9 001 | 17 289 | 30 000 | 7 500 | 74 794 | 61 193 | 34 639 | 2 508 | + 19 015 |
| | 15. | 38 082 | 31 695 | 11 758 | 79 707 | 30 692 | 8 229 | 12 694 | 30 000 | 7 500 | 74 772 | 64 539 | 33 671 | 2 677 | + 23 534 |
| | 23. | 40 558 | 31 546 | 10 673 | 83 941 | 24 252 | 7 954 | 16 117 | 30 000 | 7 500 | 74 750 | 65 911 | 34 377 | 2 503 | + 24 698 |
| | 30. | 35 288 | 34 050 | 7 791 | 90 756 | 24 555 | 7 745 | 18 738 | 30 000 | 7 500 | 74 656 | 72 157 | 31 819 | 2 791 | + 21 743 |
| Württembergische | 7. | 7 886 | 12 500 | 5 050 | 22 150 | 17 736 | — | 13 896 | 9 000 | 2 052 | 32 247 | 33 871 | 21 | 2 027 | + 3 189 |
| | 15. | 7 886 | 12 538 | 5 427 | 18 182 | 19 430 | — | 17 748 | 9 000 | 2 052 | 32 210 | 35 893 | 21 | 2 086 | + 3 641 |
| | 23. | 7 886 | 12 412 | 5 785 | 24 840 | 20 651 | — | 15 866 | 9 000 | 2 052 | 32 158 | 42 044 | 21 | 2 164 | + 3 925 |
| | 30. | 7 886 | 12 393 | 4 980 | 22 581 | 22 032 | — | 21 155 | 9 000 | 2 052 | 32 003 | 45 768 | 21 | 2 183 | + 3 256 |
| Badische | 7. | 6 037 | 11 630 | 4 003 | 23 254 | 7 190 | 1 003 | 151 693 | 9 000 | 2 250 | 31 637 | 157 729 | — | 4 196 | + 33 |
| | 15. | 6 036 | 7 777 | 7 885 | 23 441 | 7 561 | 1 074 | 156 793 | 9 000 | 2 250 | 31 582 | 163 738 | — | 3 997 | + 116 |
| | 23. | 6 034 | 7 789 | 8 057 | 24 502 | 6 857 | 1 200 | 160 785 | 9 000 | 2 250 | 31 550 | 168 397 | — | 4 026 | + 330 |
| | 30. | 6 042 | 7 139 | 8 156 | 25 134 | 7 237 | 2 307 | 147 061 | 9 000 | 2 250 | 31 324 | 156 493 | — | 4 010 | + 13 |

*) Bei der Reichsbank in Klammern der Goldbestand. **) Reichs- und Darlehnskassenscheine.

***) Das steuerfreie Notenkontingent der Reichsbank beträgt 550 Mill. M., am Quartals-Ultimo 750 Mill. M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 aufgehoben.

# Bank von England.

### Wochenausweise im September 1919-20. (Mill. £)

| Ausweis-Tag | Metall-Bestand | Regier.-Sicherheiten | Andere Sicherheiten | Umlauf. Noten | Depositen |  | Reserve |  | Bank-disk. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
|  |  |  |  |  | staatl. | priv. | absolut | i. % d. tägl. fäll. Verb. | % |
| 1920 Sept. 2. | 123.28 | 57.41 | 75.47 | 122.53 | 16.43 | 113.34 | 14.20 | 11 56 | 7 |
| " 9. | 123.07 | 59.63 | 76.34 | 125.91 | 16.50 | 116.99 | 14.10 | 11.70 | 7 |
| " 16. | 123.09 | 56.10 | 83.39 | 125.17 | 15.20 | 122.58 | 14.83 | 11.90 | 7 |
| " 23. | 123.07 | 35.52 | 83.72 | 125.49 | 16.71 | 105.45 | 14.53 | 13.12 | 7 |
| " 30 | 123,12 | 21.89 | 109.31 | 127.49 | 16.14 | 111.03 | 12.53 | 11.10 | 7 |
| 1919 Sept. 2. | 88.25 | 37.49 | 81.54 | 80.80 | 24.52 | 102.31 | 25.90 | $20^{7}/_{16}$ | 5 |
| " 9. | 88.27 | 21.66 | 83.30 | 81.13 | 23.08 | 89.36 | 25.59 | $22^{3}/_{4}$ | 5 |
| " 16. | 88.24 | 19.52 | 84.72 | 80.90 | 20.13 | 91.82 | 25.79 | $23^{1}/_{32}$ | 5 |
| " 24. | 88.20 | 26.23 | 83.71 | 81.61 | 19.40 | 97.46 | 25.03 | $21^{7}/_{16}$ | 5 |

# Bank von Frankreich.

### Wochenausweise im September 1919-20. (Mill. Frcs.)

| Ausweis-Tag | Gold 1) | Silber | Ausl.-Guthaben 4) | Unverfallene Wechsel | Gestundete Wechsel | Deb. 2) | Umlauf. Noten | Depositen |  | Notendeck. in % 3) | Bank-disk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
|  |  |  |  |  |  |  |  | staatl. | priv. |  |  |
| 1920 2. 9. | 5590.7 | 254.5 | 740.7 | 2177.7 | 486.9 | 32340.8 | 38333.2 | 64.9 | 3041.2 | 19.3 | 6 |
| 9. 9. | 55706.7 | 254.8 | 728.0 | 1937.7 | 485 6 | 32629.4 | 38622.4 | 40.0 | 3259.5 | 16.9 | 6 |
| 17. 9 | 5520.6 | 255.0 | 685.9 | 1859.7 | 484 1 | 31916.3 | 38665.7 | 34.8 | 3026.1 | 19.3 | 6 |
| 23. 9. | 5489.6 | 261.1 | 665.1 | 1964.6 | 483.2 | 32707.9 | 38689.7 | 59.4 | 3025.1 | 19.3 | 6 |
| 30 9. | 5479 6 | 256.3 | 1131.6 | 2293.2 | 482.3 | 32722.9 | 39208.0 | 55.9 | 3251.4 | 17.8 | 6 |
| 1919 4. 9. | 5572.3 | 295.8 | 1613.7 | 1070.5 | 707.2 | 28983.5 | 35456.2 | 19.6 | 2857.4 | 16.6 | 5 |
| 11. 9. | 5572.9 | 294.7 | 1548.0 | 901.1 | 703.8 | 29002.7 | 35681.7 | 39.7 | 2773.0 | 16.4 | 5 |
| 18. 9. | 5573.3 | 293.9 | 1521.0 | 940 0 | 690.4 | 29156.2 | 35655.0 | 87.7 | 2742.7 | 16.4 | 5 |
| 25. 9 | 5573.8 | 292.6 | 1504 0 | 942.7 | 694.5 | 29331.1 | 35786.8 | 81.0 | 2782.4 | 16.3 | 5 |

1) Einschließlich Gold im Ausland, am 30. September: 1948.4 Mill. Frcs.

2) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 30. September: 26 800 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 30. September: 3935 Mill. Frcs.).

3) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.

4) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt (am 30. September: 51.8 Mill. Frcs.).

# Oesterreichisch-Ungarische Bank.

### Wochenausweise von Juli bis September 1920.

In Millionen Kronen ö. W.

| Datum | Metallschatz inkl. Goldwchs. u. ausl. Nt. | Eskompt. Wechsel, Warrants u. Effekt. | Darl. gegen Handpfand | Schuld d. österr. u. ungar. Regg. 1) | Banknotenumlauf 2) | Girogutn. u. sonstige sofort fäll. Verbindl. | Not-Res. (+) bzw. steuerpfl. Uml. (—) | Bankzinsfuß i. Disk. geschäft. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Juli 7. | 320,6 | 17 624,0 | 8 476,2 | 33 014,0 | 62 366,7 | 8 992,0 | —12 162,6 | 5 |
| 15. | 321,7 | 18 525,2 | 8 492,1 | 33 014,0 | 62 618,0 | 9 734,3 | —12 409,5 | 5 |
| 23. | 322,1 | 18 612,7 | 8 488,5 | 33 014,0 | 62 957,1 | 8 959,0 | —12 747,7 | 5 |
| 31. | 320,5 | 19 449,9 | 8 458,8 | 33 014,0 | 63 943,7 | 8 724,4 | —13 734,0 | 5 |
| August 7. | 321,0 | 19 449,7 | 8 442,5 | 33 014,0 | 63 881,7 | 8 619,7 | —13 668,7 | 5 |
| 15. | 320,1 | 19 632,3 | 8 429,1 | 33 014,0 | 64 404,3 | 8 290,1 | —14 132,8 | 5 |
| 23. | 323,5 | 21 031,2 | 8 431,1 | 33 014,0 | 65 307,6 | 9 269,6 | —14 895,0 | 5 |
| 31. | 326,5 | 21 762,5 | 8 416,1 | 33 014,0 | 66 604,7 | 9 261,4 | —16 134,5 | 5 |
| Septbr. 7. | 327,4 | 22 729.6 | 8 432,0 | 33 014.0 | 66 854,9 | 10 101,3 | —16 368,9 | 5 |
| 15. | 320,6 | 24 004 8 | 8 428,9 | 33 014,0 | 66 911,0 | 11 178,9 | —16 395,8 | 5 |
| 23. | 320,8 | 24 217,1 | 8 451,4 | 33 014,0 | 67 690,3 | 10 079,8 | —17 152,4 | 5 |
| 30. | 321,7 | 24 694,3 | 8 456,1 | 33 014,0 | 68 901,3 | 9 574,2 | —18 340,0 | 5 |

1) Ohne Kassenscheinforderungen von rd. 3 Milliarden Kr. Ford. an die ung. Räteregierung

2) Ohne Kassenscheine.

# Bankamt beim tschecho-slowakischen Finanzministerium.

## Wochenausweise von Juli bis September 1920.

(1000 tschecho-slow. Kr.)

| Ausweis-Tag | | Gold und Silber | Auslandsguthab. | Forderungen a. d. Oest.-Ung. Bank | Wechsel | Lombarddarlehen | Bei Abstemplung zurückbeh. Banknoten | Notenumlauf | Giroguthab. | Diskontosatz % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Juli | 7. | — | 93 | 9511 | 750 | 1911 | 2134 | 8 840 | 1523 | 6 |
| | 15. | — | 135 | 9513 | 707 | 1950 | 2134 | 8 861 | 1541 | 6 |
| | 23. | — | 135 | 9514 | 691 | 1975 | 2134 | 8 898 | 1497 | 6 |
| | 31. | — | 135 | 9515 | 725 | 1987 | 2134 | 9 268 | 1171 | 6 |
| August | 7. | — | 135 | 9515 | 712 | 1996 | 2134 | 9 318 | 1166 | 6 |
| | 15. | — | 135 | 9516 | 720 | 2046 | 2134 | 9 446 | 1169 | 6 |
| | 23 | — | 135 | 9516 | 755 | 2176 | 2134 | 9 492 | 1249 | 6 |
| | 31. | 3 | 135 | 9520 | 797 | 2142 | 2134 | 9 815 | 1148 | 6 |
| Septemb. | 7. | 3 | 135 | 9521 | 899 | 2184 | 2134 | 9 867 | 1216 | 6 |
| | 15. | 3 | 135 | 9521 | 906 | 2250 | 2134 | 9 891 | 1285 | 6 |
| | 23. | 3 | 135 | 9521 | 993 | 2255 | 2134 | 10 011 | 1246 | 6 |
| | 30. | 3 | 136 | 9521 | 1066 | 2279 | 2126 | 10 310 | 1175 | 6 |

# Niederländische Bank.

## Wochenausweise von Juli bis September 1920 (in 1000 Fl.).

| Ausweis-Tag | | Metall Gold | Metall Silber | Inlandswechselbestand | Darlehen an Private | Laufende Rechnung (Passiv-Saldo) | Notenumlauf | Nicht metallisch gedeckte Noten | Bankdiskont % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Juli | 5. | 636,305 | 14,141 | 109,214 | 338,151 | 125,984 | 1040,750 | 390,304 | 4½ |
| | 12. | 636,311 | 14,416 | 106,950 | 351,093 | 148,596 | 1026,554 | 375,827 | 4½ |
| | 19. | 636,339 | 14,714 | 104,255 | 330,731 | 125,546 | 1027,294 | 376,241 | 4½ |
| | 26. | 636,338 | 15,015 | 90,256 | 332,238 | 123,097 | 1017,208 | 365,855 | 4½ |
| August | 2. | 636,338 | 15,351 | 91,057 | 327,015 | 93,630 | 1046,620 | 394,931 | 4½ |
| | 9. | 636,338 | 15,579 | 88,734 | 313,078 | 101,106 | 1027,587 | 375,670 | 4½ |
| | 16. | 636,339 | 15,912 | 94,859 | 303,716 | 97,504 | 1025,134 | 372,883 | 4½ |
| | 23. | 636,339 | 16,214 | 95,259 | 308,176 | 108,320 | 1008,041 | 355,488 | 4½ |
| | 30. | 636,339 | 16,530 | 95,258 | 312,002 | 81,228 | 1026,033 | 373,164 | 4½ |
| Sept. | 6. | 636,339 | 16,747 | 91,185 | 322,346 | 74,135 | 1033,388 | 380,302 | 4½ |
| | 13. | 636,339 | 17,096 | 91,100 | 317,576 | 73,966 | 1026,295 | 372,860 | 4½ |
| | 20. | 636,348 | 17,382 | 93,677 | 314,962 | 70,367 | 1028,027 | 374,307 | 4½ |
| | 27. | 636,348 | 17,732 | 101,917 | 313,942 | 67,862 | 1030,310 | 376,230 | 4½ |

# Schweizerische Nationalbank.

## Wochenausweise von Juli bis September 1920. (Mill. Frcs)

| Datum | | Metallbestand Gold | Metallbestand Silber | Darlehnskassenscheine | Wechsel | Korrespondent *) | Kurzfäll. Verbindlichkeit. | Notenumlauf | Nicht metall. ged. Noten | Bankdiskont % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Juli | 7. | 533,2 | 87,6 | 17,3 | 297,2 | 55,9 | 97,4 | 928,1 | 307,3 | 5 |
| | 15. | 534,5 | 88,4 | 17,6 | 282,8 | 46,9 | 101,7 | 906,9 | 284,0 | 5 |
| | 23. | 538,1 | 88,9 | 17,7 | 306,5 | 43,6 | 121,8 | 898,2 | 271,2 | 5 |
| | 31. | 540,9 | 88,8 | 18,3 | 323,8 | 68,0 | 120,9 | 951,1 | 321,4 | 5 |
| August | 7. | 539,1 | 89,3 | 18,4 | 304,9 | 66,8 | 112,0 | 928,8 | 300,4 | 5 |
| | 14. | 542,4 | 90,2 | 18,0 | 323,8 | 62,3 | 150,5 | 913,9 | 281,3 | 5 |
| | 23. | 539,9 | 91,7 | 19,8 | 301,5 | 72,4 | 148,7 | 900,3 | 268,7 | 5 |
| | 31. | 540,0 | 92,6 | 19,9 | 320,3 | 68,5 | 122,3 | 951,9 | 319,4 | 5 |
| September | 7 | 541,1 | 91,7 | 20,1 | 313,1 | 65,1 | 127,8 | 933,4 | 300,6 | 5 |
| | 15. | 540,3 | 93,0 | 20,9 | 312,0 | 66,5 | 141,2 | 918,5 | 284,8 | 5 |
| | 23. | 540,4 | 94,5 | 21,9 | 291,8 | 80,2 | 136,5 | 918,2 | 283,3 | 5 |
| | 30 | 540,5 | 99,0 | 22,1 | 316,0 | 78,9 | 101,2 | 990,0 | 350,6 | 5 |

*) Einschließlich Devisen.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

**OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT**

**BERLIN NW 7**
Unter den Linden 77

**AMSTERDAM**

**HAMBURG**
Gänsemarkt 60

**BÖRSEN-ABTEILUNG**

Ausführung aller bank- und börsenmäßigen Aufträge -- Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben.

**DEVISEN-ABTEILUNG**

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

**FINANZ-ABTEILUNG**

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen.

Telegr.: Sigmarius Berlin. — Fernsprechamt: Zentrum 9153. 9154, 5088, 925, 8026.

---

**Otto Markiewicz**

**Bankgeschäft**

**Berlin NW 7** ◆ **Amsterdam** ◆ **Hamburg**
Unter den Linden 77 Gänsemarkt 60

**Anleihen u. Renten • Erstklassige mündelsichere Anlagen**

**Devisen • Akkreditive • Kreditbriefe**

**Umwechslung fremder Geldsorten**
**zu kulanten Bedingungen**

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Sigmarius Berlin** — **Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

---

**OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT**

**BERLIN NW 7**
Unter den Linden 77

**AMSTERDAM**

**HAMBURG**
Gänsemarkt 60

**MÜNDELSICHERE ANLAGEN**

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte.

Festanstellungen für größere Beträge und mit längerer Frist.

**HYPOTHEKEN**

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke.

Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers.

Telegramme: Sigmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026.

# Brüsseler Konferenz und Berliner Bankiertag.

(Schluß.)

Der fünfte Deutsche Bankiertag hat trotz der geschickten Regie, die ihn genau wie seine vier Vorgänger auszeichnete, keine sonderlich „gute Presse" gehabt. Man hat den Geist der Selbstzufriedenheit getadelt, der über der Tagung schwebte, sich oft bis zum Selbstlob steigerte, jeder Selbstkritik aber ängstlich aus dem Wege ging. Man hat mit Befremden feststellen zu müssen geglaubt, daß gewisse Krebsschäden der deutschen Wirtschaft entweder gar nicht in den Kreis der Betrachtungen einbezogen wurden, oder daß es in überlegen kritischer Weise geschah, ganz als ob die Banken diesen Vorgängen als unbeteiligte Zuschauer gegenüberständen, während sie in Wirklichkeit eine höchst aktive und oft recht schädliche Rolle bei ihnen spielten. In der Hauptsache zielte der Vorwurf auf die Erscheinungen der Kapitalflucht, der Ueberfremdung, der „Los-von-der-Mark"-Bewegung und der Angestelltenspekulation hin, bei denen die Bankwelt durch Lässigkeit, wenn nicht gar Begünstigung zum Mitschuldigen geworden sei. Die Kritik, die ein Hamburger Bankier in der schon zeitlich viel zu stark beschnittenen Diskussion an dem Verhalten eines Teils der Bankwelt zu üben versucht hatte, wurde in der Sache selbst als berechtigt anerkannt; man gab zwar ihre aggressive Form preis, knüpfte daran aber das Bedauern, daß dieselbe Kritik nicht in würdiger Form von autoritativer Seite geübt worden wäre.

Alle diese Vorwürfe treffen indes nicht ihr Ziel. Denn einmal ist ein Bankiertag, so hoch man seine Bedeutung auch einschätzen mag, immer nur eine Versammlung von Berufsgenossen, bei der die Verteidigung des Standesinteresses unvermeidlich im Vordergrund stehen wird. So wenig man von einem Bunde der Landwirte oder einem Verbande der Industriellen erwarten darf, daß sie scharfe Selbstkritik üben und Verfehlungen ihrer eigenen Berufszugehörigen verantwortlich für die Not der Zeit machen werden, so wenig darf man den Banken-Zentralverband tadeln, weil er die Sonde der Kritik niemals bei den Seinen, sondern immer nur bei den anderen ansetzt. Geschieht einmal ausnahmsweise das Gegenteil — wie z. B. auf dem vierten Bankiertage, der unter anderem auch dem Kampf gegen die „Bucketshops" galt, — so wird ein feineres Empfinden unangenehm davon berührt werden, weil diese Kritik am eigenen Stande eine fatale

Aehnlichkeit mit dem Abschütteln einer lästigen Konkurrenz hat, zum mindesten aber den Verdacht weckt, daß es dem Kritiker nur darauf ankomme, den Bannstrahl des Gesetzgebers von sich selbst, dem neunmal Gerechten, auf den sündigen Bruder abzulenken. Jeder Parteitag darf parteilich sein, jede Interessententagung darf fordern, daß man ihr ein gewisses Wohlwollen gegen sich selbst zugestehe und ihr nicht zumute, ein Harakiri an sich zu vollziehen.

Aber von dieser mehr formalen Erwägung abgesehen, gleiten die obengenannten Vorwürfe auch aus einem sachlichen Grunde vom Bankiertage ab. Im Gegensatz zu allen früheren Tagungen stand der Bankiertag diesmal im Zeichen einer hohen vaterländischen Idee. Es galt nicht, wie in den Tagen des Terminhandelsverbots, des Depotgesetzes, des drohenden Bankaufsichtsamts usw., in eigener Sache zu protestieren und zu demonstrieren. Die Banken wollten vielmehr vom Resonanzboden ihrer in der ganzen Finanzwelt aufmerksam verfolgten Tagung aus einen tönenden Appell an die Völker richten: an die Siegervölker, um Verständnis für die schwierige Lage Deutschlands und den Willen zur Hilfeleistung zu erwecken, an das eigene Volk, um ihm den Weg zu weisen, auf dem es sich aus einer düstern Gegenwart in eine freundlichere Zukunft hindurchringen könne. Und so rollte man das ganze große Problem des sogenannten Wiederaufbaus mit dem dunklen Wolkenprospekt des Friedensvertrags im Programm des Bankiertags auf, um den Versuch einer Lösung von der finanziellen, der währungspolitischen, der bankmäßigen und schließlich der börsentechnischen Seite her zu versuchen. Im Rahmen eines solchen gewaltigen Programms war für Detailfragen wie die Angestelltenspekulation und die Mitwirkung des Bankgewerbes bei der Kapitalflucht, der Ueberfremdung usw., in der Tat kein Platz oder allenfalls nur ein Platz im Hintergrunde. Ging man, wie es die Absicht war, mit dem perspektivischen Blick und dem überlegenen Verstande des geschulten Finanzmannes an jene großen Probleme heran, so mußte man ohne weiteres erkennen, daß all das Drangsal im täglichen Leben der Völker, das in so vielgestaltiger Verkleidung auftritt, im Grunde nur Wirkung und Symptom bestimmter Elementarfehler in der Struktur unserer Wirtschaft ist. Diesen Elementarfehlern, nicht aber den durch sie hervorgerufenen und durch naive Gegenmittel ins Groteske verzerrten Tageserscheinungen mußte man zu Leibe gehen. Beschränkung auf das Wesentliche war also in diesem Falle kein Fehler, sondern eher ein Vorzug.

Nur brachte freilich die an sich richtige Unterdrückung aller Faktoren von minderem Belang die Verpflichtung mit sich, das eigentliche Problem um so gründlicher auszuschöpfen. Und daß dies nicht geschehen, daß man nicht bis zu den eigentlichen Quellen der Zerrüttung unseres Wirtschaftslebens vorgedrungen ist, das ist der Vorwurf, den man dem Bankiertage nicht ersparen kann. Denn wie in Brüssel, so ist auch in Berlin das Wesentliche nicht erkannt, die richtige Diagnose nicht gefunden worden. Und schlimmer noch: Es ist nicht einmal ernsthaft versucht worden, sie zu finden. Die Tagung ist von vornherein auf ein weit niedrigeres Niveau eingestellt worden, als es dem gewählten Programm und der anspruchsvollen Inszenesetzung entsprochen hätte. Schon der Auftakt ließ erkennen, daß es mehr auf eine Demonstration als auf gründliche Arbeit abgesehen war, und daß man sich von Schlagworten mit tönendem Widerhall mehr versprach, als von ernsthafter Vertiefung. Gleich in seiner Begrüßungsansprache legte der Vorsitzende die Richtlinien der Tagung dahin fest, daß die Einzelstimmen der verschiedenen Referate weniger in ein positives Reformprogramm als in einen geharnischten Protest gegen die unerfüllbaren Bedingungen des Friedensvertrags von Versailles zusammenzuklingen hätten. Und nicht nur das; er bestimmte auch den Ton dieses Protestes und die Wesensart der Argumente, auf die er sich stützen sollte, indem er selbst sofort die Kanonade aus dem groben Geschütz der parlamentarischen Phrase und der übelsten Demagogie eröffnete. So geißelte er beispielsweise die Politik der Entente im Rheinland, mit der Feststellung, daß die Kosten der Okkupation, angeblich 15½ Milliarden Mark, „in einem einzigen Jahre fast das Vierfache der Kriegsentschädigung ausmachen, welche Frankreich nach dem von ihm verlorenen Kriege von 1870/71 an uns zu zahlen hatte". Ganz abgesehen davon, daß die Ziffern selbst nicht stimmen, würde eine solche willkürliche Gleichstellung von Goldfrancs und Papiermark wohl keinem Quartaner einer Mittelschule ungerügt durchgehen. Auf dem Bankiertage aber sollte ein derartiger Hohn auf das kleine Einmaleins das wissenschaftlich-banktechnische Rüstzeug darstellen, mit dem die ersten Finanzmänner Deutschlands an die Einsicht der Entente-Regierungen zu appellieren gedachten. Allerdings muß ausdrücklich festgestellt werden, daß die Redner des Bankiertags der Aufforderung, sich auf einem solchen Tiefstand der Argumentation zu bewegen, im allgemeinen nicht nachgekommen sind, daß vielmehr die meisten Referate, insbesondere diejenigen von Dr. Solmssen und Max Warburg, in bezug auf sittlichen Ernst und logische Schärfe hohen Ansprüchen gerecht geworden sind. Aber bis zum Kern der Erscheinungen sind auch sie nicht vorgedrungen, und die wenigen positiven Beschlüsse, die schließlich gefaßt worden sind, — die negativen überwogen in Berlin wie in Brüssel —, haben nur der krankhaften Neigung unserer Zeit, an Symptomen herumzukurieren, neue Nahrung zugeführt.

Den Stand der deutschen Reichsfinanzen hat der Bankiertag für womöglich noch ernster gehalten, als es in der Denkschrift für Spaa und in den Brüsseler Gutachten zum Ausdruck gekommen ist. Wie wir auf die schiefe Ebene einer 290 Milliarden-Schuld und eines 50—60 Milliarden-Defizits geraten sind, das ist in großer Ausführlichkeit und mit zutreffender Begründung auseinandergesetzt worden. Der Hauptreferent für diesen Teil der Tagesordnung, Dr. Solmssen, hat schärfer, als man es bisher zu hören gewohnt war, die Methode unserer Kriegsfinanzierung nicht nur für den Niederbruch der Staatsfinanzen, sondern auch für den Ausgang des Krieges und die ihn begleitenden sozialen Vorgänge verantwortlich gemacht; ein Gedankengang, der in diesen Heften schon im ersten Kriegsstadium entwickelt worden ist*), und den man sich in den Kreisen der Hochfinanz leider erst jetzt zu eigen macht, wo es zu spät ist. Aber weder ist auf die tröstliche Seite der Frage hingewiesen worden, auf die Tatsache nämlich, daß unsere Wirtschaft sich den Riesenziffern des Reichsbudgets bereits anzupassen beginnt und bei vernünftiger Innenpolitik in nicht ferner Zeit völlig in sie hineinwachsen wird, noch ist ein brauchbares Finanzprogramm aufgestellt worden, das die Anpassung von der budgetären Seite her erleichtern und beschleunigen könnte. Mit den sattsam bekannten Schlagworten der Förderung der Sparsamkeit, der Abkehr von den Erdrosselungssteuern, des Strebens nach erhöhter Arbeitsleistung ist nicht viel anzufangen; im Gegenteil: wenn man das Prinzip der Sparsamkeit privatwirtschaftlich dahin verstanden wissen will, daß dem Durchschnittsbürger nach dem Fleische und dem Vollbrot auch noch seine Zigarre und sein Glas Dünnbier genommen werden sollen, und wenn man bei der Förderung der Arbeitsleistung immer nur an den physisch Schaffenden, aber nicht an den Techniker denkt, dessen Leistung weit früher und in ungleich höherem Grade versagt hat als die des Arbeiters**), so schaden diese Schlagworte mehr als sie nützen. Ein Rettungsmittel aus der Finanznot glaubte der Bankiertag nicht angeben zu können, solange Deutschland die Ziffer der zu leistenden Kriegsentschädigung nicht kenne und mit phantastischen Summen rechnen müsse. Nun gibt es sicherlich Entschädigungsziffern, die das Maß der deutschen Leistungsfähigkeit übersteigen, und niemand wird dem Bankiertage einen Vorwurf daraus machen, wenn er solchen Ziffern gegenüber die Achseln zuckt. Aber es gibt auch prinzipielle Gesichtspunkte, die von der Höhe der Reparationsleistung unabhängig und andererseits von so großem Einfluß auf das Reichsbudget sind, daß jemand, dem es ernst mit der Besserung der deutschen Finanzen ist, eigentlich nicht stillschweigend an ihnen vorübergehen darf. Mit einem dieser Gesichtspunkte, der trotz seiner Wichtigkeit auf dem Bankiertage mit keinem Wort gestreift worden ist, will ich mich hier kurz beschäftigen.

---

*) „Die beiden Geldtheorieen und der Krieg“, Februarheft 1915, insbesondere S. 117 ff.

**) Ein amerikanischer Industrieller hat, nach deutschen Pressemeldungen, unlängst mit Erstaunen festgestellt, daß Deutschland, obwohl es fünf Jahre lang gezwungen war, ohne Kupfer zu wirtschaften, sich nur in ganz unzureichender Weise des brauchbaren Ersatzmetalls Aluminium zu bedienen verstanden habe, das ihm in unbeschränkter Menge zugänglich gewesen sei. Amerika habe, trotz seiner ungeheuren und billigen Kupfervorräte, dem Aluminium ungleich mehr Verwertungsmöglichkeiten abgewonnen als Deutschland, für das der Kupferersatz eine Existenzfrage war.

In der Ausgabenseite des Budgets für 1920, die auf dem Bankiertage mit 91½ Milliarden Mark beziffert wurde, stecken rund 33 Milliarden Mark Entschädigungen, die das Reich seinen Angehörigen dafür zahlt, daß sie gemäß des Friedensvertrages gewisse Leistungen auf sich nehmen müssen. 25½ Milliarden Mark entfallen auf Material, das gemäß Art. 250 an die Entente zurückzuliefern ist, 7½ Milliarden stellen im wesentlichen einen Zuschuß dar, den das Reich den deutschen Auslandsschuldnern bei der Begleichung ihrer Valutaverbindlichkeiten gewährt. Es muß befremden, daß derartige Entschädigungen und Zuschüsse als Deckung heischende Ausgabeposten in den Etat eingestellt worden sind. Nicht als ob das Reich diese Zahlungen nicht zu leisten brauchte; hierzu ist es teils durch den Friedensvertrag, teils durch Billigkeitsgründe gezwungen. Aber es ist unerfindlich, weshalb das Reich die Summen in ihrer Gesamtheit bar auszahlt, statt sie, soweit eigene Staatszugehörige Empfänger sind, in Form von Reichsanleihe abzugelten. Würde dies letztere geschehen, so würde die fundierte Schuld des Reichs zwar entsprechend ansteigen, der Etat aber in gleicher Höhe — abzüglich der Zinsen p. r. t. — entlastet werden. Nicht nur die Zeitumstände, sondern auch die elementarsten Grundsätze der Finanzpolitik fordern, daß man Pauschalleistungen, die der Friedensvertrag dem Reiche auferlegt, nicht dem einen Jahr zur Last schreibt, in dem sie zufällig einkassiert werden, sondern daß man sie auf eine längere Reihe von Jahren verteilt, d. h. auf Anleihe übernimmt. Frankreich hat nach 1871 selbstverständlich nicht daran gedacht, die 5 Milliarden Goldfrancs, die es Deutschland zu zahlen hatte, aus der Steuerkraft der zwei oder drei Jahre zu bestreiten, in denen die Summe beglichen wurde. Da sich heute, angesichts der Unzulänglichkeit des deutschen Staatskredits, der Appell an den offenen Anleihemarkt verbietet, so muß ein Umweg eingeschlagen werden, indem man die Entschädigungsberechtigten selbst in Anleihe abfindet und es ihnen überläßt, ob sie die Anleihe behalten oder verkaufen oder bei Banken, Darlehnkassen usw. lombardieren wollen. Für die einzelnen Empfänger entsteht daraus kein oder nur ein unbeträchtlicher Nachteil, für den Reichsetat aber eine Entlastung um Dutzende von Milliarden. Auch rein geldtechnische Erwägungen schreiben diesen Weg als den einzig gangbaren vor. Denn es ist ein Unding, große Gütermassen, die infolge verhängnisvoller Umstände in natura und ohne Entgelt einem Dritten abgetreten werden müssen, in Bargeld zu konvertieren. Man kann die Besitzer abzuliefernder Maschinen, Materialien und sonstiger Vermögenswerte, sobald die Ablieferung ungewöhnliche Dimensionen annimmt, genau so wenig in Geld entschädigen, wie man etwa der Gesamtheit der deutschen Hausbesitzer ihre Grundstücke gegen sofortige Barzahlung abkaufen kann.

Der Bankiertag hätte also Gelegenheit gehabt, nachzuweisen, daß die schreckenerregende Aufblähung des deutschen Budgets zum erheblichen Teil auf einem falschen Finanzprinzip beruht und leicht beseitigt werden kann. Er hätte ein gleiches in bezug auf die 131 Milliarden Mark nachweisen können, um die der Finanzplan die schwebende Schuld demnächst anwachsen lassen will. Diese 131 Milliarden stellen ebenfalls Entschädigungen dar, darunter solche für das von der Entente liquidierte deutsche Eigentum (90 Milliarden) und für die ausgelieferte Handelsflotte (17 Milliarden). Auch hier ist zum größten Teile Barzahlung vorgesehen, aufzubringen durch Schatzwechsel, welche teils von den Banken, teils von den Empfängern der Entschädigungen selbst übernommen und auf geeignete Weise zu Geld gemacht werden sollen. Das ist kein einfacher Finanzierungsfehler mehr, wie die Einsetzung jener 33 Milliarden in den Etat, sondern eine Ungeheuerlichkeit. Denn die hier in Rede stehenden Summen lassen sich nicht aufbringen, ohne daß die Mehrzahl der auszugebenden Schatzwechsel unmittelbar oder auf Umwegen zur Reichsbank fließt, und der Notenumlauf um die entsprechenden Milliarden aufgebläht wird. Man braucht sich nur vorzustellen, was es für die Weltgeltung der Mark und die Preisgestaltung in Deutschland bedeuten muß, wenn 50 oder 100 Entschädigungs-Milliarden in Gestalt neuer Kaufkraft, also als Mehrnachfrage, sich auf den deutschen Warenmarkt stürzen, um einzusehen, warum jedem Versuch einer effektiven oder verkappten Barbefriedigung dieser Kategorie von Entschädigungsansprüchen auf das schärfste entgegengetreten werden muß; freilich auch, warum dem minder einsichtigen und egoistischeren Teil des Großunternehmertums diese Form der Entschädigung mit ihrer neuerlichen Aufschwemmung der Kaufkraft durchaus sympathisch ist. Für jeden objektiv Denkenden ist es schlechthin selbstverständlich, daß eine Umwandlung der im Auslande liquidierten deutschen Erwerbsunternehmungen, der ausgelieferten Schiffe, Kanonen, Motore, Luftschiffe usw. in Bargeld ein Unding ist, daß man Realgüter im Werte von 100 Milliarden unmöglich auf einen Schlag flüssig machen kann, und daß der einzig gangbare Weg auch hier wieder die Bezahlung mit Kriegsanleihe ist. Womit sich, in Parenthese bemerkt, ganz von selbst die Lösung des vieldiskutierten Problems der Zwangsanleihe ergibt, denn wenn eine Zwangsanleihe nicht zu umgehen ist, sind die von Reichs wegen entschädigten Besitzer von Auslandswerten und Auslieferungsobjekten „die Nächsten dazu". Daß auf dem Bankiertage dieses hochbedeutsame Kapitel der Entschädigungsfinanzierung mit keinem Worte gestreift wurde, ist um so bedauerlicher, als es keine Instanz gibt, die in höherem Grade legitimiert wäre, gegen die hier beabsichtigte, geradezu mutwillige Zerrüttung der deutschen Finanzen Front zu machen, als eben den Bankiertag.

Die einzige positive Ausbeute, die dieser erste, das Finanzproblem behandelnde Abschnitt der Tagung ergeben hat, ist ein Vorschlag des Bankiers Willy Dreyfuß aus Frankfurt a. M., der die Fundierung der schwebenden Schulden zum Gegenstande hat. (Wobei, wie gesagt, der Hinweis unterblieb, daß es besser ist, sofort langfristige Anleihen zu schaffen, als erst Schatzwechsel mit ihrem Anhängsel von Inflationsgeld auszugeben und sich hinterher den Kopf über deren Fundierung zu zerbrechen.) Der Dreyfussche Vorschlag läuft darauf hinaus, einen neuen Anleihetyp zu schaffen, der so beschaffen ist, daß für den Zeichner die Gefahr jedes Kursverlustes ausscheidet. Das soll dadurch erreicht werden, daß die Anleihe mit einem variablen Zins ausgestattet wird, der sich aus einem festen Grundzins von etwa 5% und einem wechselnden Zinszuschlag zusammensetzt und immer diejenige Gesamthöhe hat, die erforderlich ist, um der Anleihe dauernd den ungefähren Parikurs zu sichern. Der Vorschlag ist an anderer Stelle dieses Heftes (siehe „Umschau") einer genaueren Prüfung unterzogen worden, die nicht eben zu seinen Gunsten ausgefallen ist. Aber selbst wenn es dem Bankiertag tatsächlich gelungen wäre, dem Reichsfinanzminister einen brauchbaren Anleiheplan an die Hand zu geben, so wäre das allein noch immer ein recht mageres Ergebnis einer Tagung gewesen, die berufen war, ein durchgearbeitetes Programm für den Aufbau der deutschen Finanzen zu liefern.

Nicht minder dürftig ist die Ausbeute des zweiten Abschnitts der Tagung ausgefallen, der dem Währungsproblem galt. Aeußerlich bildete dieser Abschnitt den Höhepunkt des Bankiertages, denn das Referat lag bei Max Warburg in den Händen eines Mannes, der nicht nur als kluger Kopf und geistreicher Sprecher bekannt ist, sondern der überdies dank seiner internationalen Beziehungen darauf rechnen kann, daß seine Worte im Auslande, insbesondere in Amerika, verständnisvollen Widerhall auslösen. Auch waren seine Ausführungen von einer fortgeschrittenen Auffassung des Geldwesens getragen. Hin und wieder waren allerdings ganz leise Anklänge an die verhängnisvollen Lehren der Knappschen Schule zu konstatieren, die unseren Geldpraktikern bei ihrer Inflationspolitik die wissenschaftliche Ausrede geliefert haben; aber da sie harmlose Floskeln am eigentlichen Gedankenaufbau blieben, so störten sie nicht. Wenn man die strenge Kritik, die Warburg an der Tätigkeit der Notenpresse übt, und seine resignierte Haltung in der Frage der Währungs-Wiederherstellung — er hält mit Recht nur noch die Stabilisierung der Währung für möglich, bestenfalls auf einem etwas höheren als dem jetzigen Niveau — mit den Ansichten vergleicht, die unsere maßgebenden Finanzmänner noch bis zum Frühjahr dieses Jahres hatten, so ist der Fortschritt unverkennbar. Dennoch bedeutet sein Referat weder eine Bereicherung für den Theoretiker, noch einen brauchbaren Anhalt für den Praktiker. Denn der „Seele des Geldes" ist Warburg auch heute noch so wenig nahegekommen, daß er glaubt, Verfall und Gesundung einer Währung seien die Resultante einer ganzen Reihe von Voraussetzungen außerhalb des Geldwesens, und demgemäß sei auch die Stabilisierung der deutschen Währung von den verschiedensten wirtschaftlichen, politischen und sozialen Momenten abhängig, deren er nicht weniger als einige zwanzig aufzählt: von der Ruhe im Innern bis zur Regulierung des Außenhandels und zur Einschränkung der Okkupation im Rheinland. In Wirklichkeit gibt es aber nur eine einzige Voraussetzung, von der Gesundheit und Krankheit der Währungen abhängig sind, und das ist die Erkenntnis, daß das Schicksal der Währungen in ihnen selbst besiegelt ist. Eine Währung ist gesund, wenn richtig, sie ist krank, wenn falsch mit dem Gelde manipuliert wird, die äußeren politischen und wirtschaftlichen Bedingungen mögen sein, welche sie wollen.

Man stelle sich einen Staat vor, der in die denkbar schwerste Bedrängnis geraten ist: Ein Krieg hat sein Gebiet verwüstet, die Hälfte des Landes ist in Feindeshand übergegangen, die Staatsschuld ist über das Volksvermögen, die Steuerlast über die Erwerbskraft hinausgewachsen. Wie steht es um die Währung dieses Staates? Die Antwort lautet: Die Währung ist intakt, der Geldwert unvermindert, wenn der Staat kein zusätzliches Geld in Umlauf gesetzt hat. Dagegen ist die Währung in Verfall, wenn der Staat zur Ausgabe neuer Umlaufsmittel ohne inneren Wert geschritten ist. Und genau das gleiche gilt von einem blühenden Staatswesen mit gesunden Finanzen und politischer Machtstellung. Auch hier wird das Geld seine Wertbeständigkeit nur so lange bewahren, wie die Geldmenge keine willkürliche Vermehrung erfährt. Sobald dies aber geschieht, ist es mit der Wertkonstanz vorbei, mag auch der Staat auf dem Gipfel der Macht stehen und das Land sich der günstigsten wirtschaftlichen Vorbedingungen erfreuen.

Nun liegt freilich der Einwand nahe, ein blühendes Staatswesen habe keine Veranlassung, mit dem Gelde zu experimentieren, während umgekehrt ein durch Krieg, Revolution oder Wirtschaftskrisis aufgewühltes Land wohl oder übel zur Notenpresse greifen werde; und sonach hänge das Schicksal der Währung in der Praxis doch von äußeren Momenten ab. Selbst wenn dieser Einwand richtig wäre, würde er nichts anderes besagen, als daß es nicht von der Ehrlichkeit des Menschen, sondern von dem Grade seines äußeren Glücks abhänge, ob er zum Diebe wird oder nicht; denn wer in günstigen Verhältnissen lebe, brauche nicht zu stehlen, wohl aber, wer sich in einer Notlage befinde. Bekanntlich sind Gesetz und Rechtsprechung anderer Ansicht, indem sie den Diebstahl nicht als die notwendige Folge äußerer Umstände, sondern als freien Willensakt ansehen und als solchen bestrafen. Und genau so würde es dem Staat vor einem etwaigen Richter ergehen, wenn er seinen Griff zur Notenpresse mit höherer Gewalt und äußerem Zwange entschuldigen wollte.

Aber es ist im Grunde ganz gleichgültig, wie die Inflationspolitik, die ein Staat in Zeiten der Bedrängnis treibt, moralisch zu bewerten ist. Denn tatsächlich trifft es gar nicht zu, daß die Inflation ausschließlich die Begleiterscheinung schlechter Zeitumstände ist. Weit mehr als politische und wirtschaftliche Notlage — die ja immer ein sehr dehnbarer Begriff ist — sind die herrschenden geldtheoretischen Ansichten maßgebend für die praktische Geldpolitik. Eine Regierung beispielsweise, welche die weitverbreitete Meinung teilt, daß der gute kaufmännische Wechsel die beste Notendeckung sei, und daß jeder Kreditanspruch, der in Gestalt eines solchen Wechsels an die Notenbank herantrete, grundsätzlich befriedigt werden müsse, gerät gerade in Zeiten politischer Ruhe und lebhafter Wirtschaftstätigkeit ohne weiteres auf die schiefe Ebene der Inflation. Gesellt sich dann die bewußte und gewollte Abkehr vom Weltmetall hinzu, wie sie vor dem Kriege und im Kriege von vielen Seiten gefordert worden ist, so ist der Ruin der Währung da — die äußeren Macht- und Wirtschaftsverhältnisse mögen beschaffen sein, wie sie wollen. Im Laufe der Jahrhunderte haben tatsächlich fast alle Länder der Erde solche Perioden der freiwilligen Geldverschlechterung durchgemacht, aus keinem anderen Grunde, als weil sie falschen Geldtheorien Einfluß auf ihre Währungspolitik gestatteten. Und wie die Deterioration von innen heraus erfolgt war, so mußte auch die Heilung, die immer nur eine Neukonstituierung sein kann, von innen, aus dem Gelde selbst heraus erfolgen.

Es bedarf also nicht der zwanzig oder dreißig wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen des Herrn Warburg, um die deutsche Währung zu konsolidieren, sondern es bedarf nur der klaren Erkenntnis dessen, was Geld ist. Es muß in Deutschland endlich das Verständnis dafür aufdämmern, daß das Geld etwas ganz anderes und unendlich höheres ist als ein Haufen Metall oder Papier, den man nach Belieben vergrößert und wieder verkleinert; daß es, wie auch seine äußere Beschaffenheit sei, seinem Sinn und Wesen nach der nationale Verteilungsschlüssel ist, nach dem sich die Anrechte auf die täglich regenerierenden Gütermengen unter die Bevölkerung aufteilen; daß also jedes einzelne Geldzeichen einen Bezugsschein auf ein So-und-so-vieltel der Gesamtproduktion darstellt, und daß es daher eine sträfliche Verkürzung aller Eigentumsrechte und eine

Fälschung des im Gelde verbrieften Vertragswillens des Volkes ist, wenn der Staat sich herausnimmt, nach Willkür neue Bezugsscheine zu schaffen und sich oder anderen dadurch den Zugriff auf Marktgüter zu ermöglichen, die auf Grund des bestehenden Verteilungsschlüssels bereits für die Inhaber des alten Geldes reserviert sind; daß der Staat einen höchst gefährlichen sozialen Umschichtungsprozeß vornimmt, wenn er auf diese Weise von der verbrieften Kaufkraft des alten Geldes einen Teil nach dem anderen lossplittert und an die Inhaber des neuen Geldes überführt, bis eines Tages das Brot und das Hemd der Benachteiligten sich in den Sekt und die Perlenkette der Bevorzugten verwandelt haben; und daß er sich mit dieser schwer zu durchschauenden und deshalb höchst raffinierten Enteignung des einen Volksteils zugunsten eines anderen schließlich sein eigenes Grab gräbt, weil die soziale Strukturänderung, die sich daraus ergibt, naturnotwendig zu den heftigsten inneren Erschütterungen führen muß.

Wenn Deutschland und andere Staaten das alles eingesehen haben werden, dann werden sie auch die überraschende Feststellung machen, daß das Geldwesen eines Landes viel weniger von den äußeren Verhältnissen abhängig ist, als umgekehrt die äußeren Verhältnisse vom Geldwesen. Dr. Solmssen hat auf dem Bankiertage etwas Aehnliches gesagt, als er von dem deutschen Finanzsystem sprach, „auf Grund dessen wir den Krieg geführt, und auf Grund dessen wir den Krieg verloren haben", während bessere Finanzprinzipien „in ganz anderer Weise, als dies geschehen ist, die latenten Kräfte des Volks auch wirtschaftlich zur Entfaltung gebracht haben würden". Ich weiß nicht, ob Dr. Solmssen sich bei diesen Worten bewußt gewesen ist, daß der Exponent, durch den das Finanzsystem auf die innere Wirtschaft einwirkt, das Geldwesen ist, und daß er daher auch hätte sagen können: „Wir haben den Krieg durch unsere falsche Geldpolitik verloren." Man soll sich freilich hüten, geschichtliche Vorgänge aus einer einzigen Ursache heraus erklären zu wollen; im Völkerleben sind tausend Einflüsse wirksam, die einander bald kreuzen und aufheben, bald parallel laufen und sich wechselseitig verstärken. Aber es ist unbedingt wahr, daß ein zerrüttetes Geldwesen ein heimtückisches Gift im Volkskörper ist, das bald hier, bald dort Lähmungserscheinungen hervorruft und die nationale Gesamtenergie auch an solchen Punkten schwächt, die außerhalb jedes Zusammenhanges mit der Währung zu stehen scheinen.

Die Währungsfrage ist eine soziale Frage. Das Verderbliche der Inflation besteht nicht darin, daß ein Gegenstand, der gestern eine Mark gekostet hat, morgen zwanzig Mark kosten wird, sondern darin, daß eine Neuverteilung aller Einkommen stattfindet, wobei den auf das Zwanzigfache gestiegenen Preisen hier eine hundertfache Steigerung der Kaufkraft, dort nur eine fünffache oder auch gar keine Steigerung gegenübersteht. Erst wenn man dies weiß, wenn man sich also völlig klar darüber ist, daß die Aufblähung des Geldumlaufs eine Transfusion der Vermögen und Einkommen bedeutet, kann man die Veränderungen in der Richtung des nationalen Konsums begreifen, welche die Folgen bilden: Höchster Luxusanspruch auf der einen, weitestgehender Verzicht, größte Entbehrung auf der anderen Seite; „offene Blumenläden und Hungersnot", wie es H. G. Wells mit Bezug auf Petersburg lapidar ausdrückt. Erst wenn man von allen diesen Dingen und ihren Wirkungen auf Produktion, Außenhandel, Kapitalbewegung usw. eine klare Vorstellung gewonnen hat, ist man imstande zu erkennen, daß das Problem der Währungsreform sich aus zwei Teilen zusammensetzt, wovon der eine, unwichtigere und leichtere, die Befestigung des Geldwerts auf dem durch den Inflationsgrad gerechtfertigten Niveau betrifft, der andere, wichtigere und schwerere, aber darin besteht, die unvermeidlichen Klassenkämpfe zwischen den enteigneten und den bereicherten Volksschichten durch einen billigen Ausgleich zu beenden. Erst wenn dieser Ausgleich herbeigeführt ist, hören die Herrschaft der Straße und der Terror auf, und erst wenn diese aufgehört haben, ist die Regierungsmaschine frei von den verderblichen Einflüssen demagogischer, nach dem Pöbel schielender Elemente und fähig zu vernunftgemäßer Arbeit.

Der Bankiertag hat die soziale Seite der Währungsfrage vollkommen übersehen. Andrerseits hat er allerdings erkannt, daß die geldtechnische Reform sich darauf zu beschränken habe, den Geldwert auf dem Inflationsstande zu befestigen, dem der Verkehr sich angepaßt hat, wobei man allenfalls den Versuch machen könne, eine kleine Werterhöhung durchzusetzen; das Warburgsche Referat zerstört mit erfreulichem Nachdruck alle auf die Erreichung der alten Goldparität gerichteten Illusionen. Aber bedauerlicherweise wird die Möglichkeit einer Reform nicht nur von den bereits mehrfach erwähnten „äußeren Voraussetzungen" abhängig gemacht, sondern es werden auch wirtschaftspolitische Forderungen erhoben, die deutlich zeigen, wie sehr man noch immer Ursache und Wirkung miteinander verwechselt. So wird z. B. verlangt, daß die Einfuhrverbote für entbehrlichere Auslandswaren streng gehandhabt und andererseits die Ausfuhr energisch gefördert werde; ferner, daß die deutsche Produktion nach einem festen Plane, gewissermaßen einer „Dringlichkeitsliste", zweckentsprechend aufgebaut werde. Man erkennt also nicht, daß die unglückliche Zusammensetzung des deutschen Außenhandels ebenso wie die eigenartige Struktur der Produktion nichts anderes als die unvermeidlichen, auf keine Weise zu beseitigenden Folgen der sozialen Veränderungen sind, welche die Inflation herbeigeführt hat, und daß man nicht von der Wirtschaft her auf die Währung, sondern umgekehrt von der

Währung her auf die Wirtschaft einzuwirken suchen muß. Noch immer hält man die Währung für das Objekt allgemeiner ökonomischer Verhältnisse, statt einzusehen, daß sie (und mit ihr diese Verhältnisse) nur das Produkt der Notenpresse ist. Im Ausland hat dieses zähe Festhalten an alten Irrtümern vielfach befremdet. So heißt es in einem Bericht der von der Heydt-Kersten-Bank in Amsterdam, man meine in Holland, „daß auf dem Bankiertage der unselige Einfluß der Banknotendruckerei der Reichsbank auf die Entwicklung der deutschen Mark nicht scharf genug gekennzeichnet worden sei“.

Den Kernpunkt der Tagung hätte eigentlich nicht die Währungsfrage, sondern die Frage bilden müssen, die an dritter Stelle auf dem Programm stand: Die Aufgaben des Bankgewerbes beim Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft. Denn hier war der Bankiertag nicht, wie bei der Finanz- und Währungsfrage, der sachverständige Berater, sondern sozusagen die verantwortliche Instanz. Die Richtung, die das Wirtschaftsleben einschlägt, hängt zum wesentlichen Teil von der Finanzierungspolitik der Banken ab, die sich hier um so mehr auf ihrem ureigensten Gebiet bewegen, als sie mit der Industrie in engster Personalunion leben. Tatsächlich ist dieser Programmpunkt aber etwas stiefmütterlich behandelt worden, und obwohl hier zum erstenmal die Diskussion voll zu ihrem Recht gekommen ist, hat das Ergebnis in keiner Weise der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprochen.

Zwei Thesen haben sich wie ein roter Faden durch die Darlegungen der Referenten, insbesondere durch diejenigen des Direktors Dr. Frisch, gezogen. Erste These: Die Industrie hat infolge der Entwertung des Geldes und der enormen Verteuerung aller ausländischen Rohstoffe ein dringendes Kreditbedürfnis. Zweite These: Die Banken sind gegenwärtig und in Zukunft durchaus imstande, dieses Kreditbedürfnis zu befriedigen, und es bedarf infolgedessen weder einer „Reichswirtschaftsbank“, noch einer Selbsthilfe-Organisation der Industrie auf genossenschaftlicher Grundlage, noch eines Eingreifens ausländischer Geldinstitute auf deutschem Boden. Der Bankiertag nahm also denselben Standpunkt ein, den die der „Stempelvereinigung“ angehörenden Berliner Banken und Bankiers einige Wochen vorher in einer gemeinsamen Erklärung niedergelegt hatten. Darin war gesagt worden, daß die Banken, „wie ein Blick auf die veröffentlichten Bilanzen den Sachkenner erkennen läßt, dank der großen ihnen zugeflossenen Mittel und deren liquider Anlage imstande sind, jedem berechtigten Kreditbegehren von Handel und Industrie zu entsprechen“.

Um zunächst kurz auf diese Erklärung der Berliner Banken einzugehen: Das einzige, was der Sachkenner aus ihr entnimmt, ist, daß sie in den zitierten drei Zeilen nicht weniger als drei wunde

Punkte hat. Zunächst wird von den großen den Banken „zugeflossenen Mitteln“ gesprochen, aber nicht gesagt, daß vier Fünftel davon täglich oder binnen sieben Tagen rückforderbar sind, also für einen industriellen Betriebskredit banktechnisch nur zum Teil in Frage kommen. Sodann wird die „liquide Anlage“ dieser Mittel erwähnt, die bekanntlich in der Weise erzielt wird, daß die Banken zwei Drittel bis drei Viertel der Gelder in Schatzwechseln des Reichs anlegen. Sollen diese Summen für industrielle Zwecke flüssig gemacht werden, so muß es durch Rediskontierung der Schatzwechsel bei der Reichsbank geschehen, so daß in Wirklichkeit diese, nicht aber die private Bankwelt, den Industriekredit gewährt. Endlich heißt es, daß die Banken „jedem berechtigten Kreditbegehren“ zu entsprechen vermögen; das ist ein Kautschukbegriff, der überhaupt nichts besagt, denn es steht jeder Bank frei, Kreditansprüche, die ihre Leihbereitschaft übersteigen, als „unberechtigt“ abzulehnen. In Wirklichkeit muß man also aus der Erklärung so ziemlich das Gegenteil dessen herauslesen, was sie sagen will. Und so muß auch hinter die gleichlautende zweite These des Bankiertages, wonach die Banken das Kreditbedürfnis der deutschen Wirtschaft vollauf befriedigen können, ein Fragezeichen gesetzt werden, denn sie wird mit genau denselben zweifelhaften Argumenten erhärtet, wie die Erklärung der Stempelvereinigung.

Das würde indes, wenn man die Gedankengänge des Bankiertages zu den seinigen macht, nicht das geringste schaden, denn auch die erste, das industrielle Kreditbedürfnis bejahende These ist falsch. Es trifft gar nicht zu, daß die deutsche Industrie, das heißt derjenige Kreis von Erwerbsunternehmungen, den die Banken in diesen Sammelbegriff einbeziehen, kreditbedürftig ist. Ein flüchtiger Blick in die letzthin veröffentlichten Abschlußziffern unserer großen Montangesellschaften besagt genau das Gegenteil. Unsere führenden Hütten haben es fertig gebracht, ihre Erzschulden im Auslande, die infolge des Verfalls unserer Währung geradezu phantastische Ziffern erreicht haben (bei einzelnen Gesellschaften 200 bis 300 Millionen Mark), aus dem Reingewinn eines einzigen Jahres zu tilgen. Unsere großen Stahl- und Walzwerke haben nicht nur die Bankschulden abgetragen, die während der Zeit der Emissionssperre aufgelaufen sind, sondern darüber hinaus große Guthaben bei den Banken angesammelt (z. B. Hösch 108 Millionen, Mannesmann 94 Millionen, Rheinische Stahlwerke 66 Millionen Mark). Es ist auch wirklich nicht einzusehen, weshalb die Tatsache, daß alle Werkanlagen und Materialien infolge der Währungsverhältnisse auf den zehn- und fünfzehnfachen, alle Bestände und Fabrikate auf den zwanzig- und dreißigfachen Wert gestiegen sind, und daß die Gewinne dementsprechend abenteuerliche Dimensionen angenommen haben, ein erhöhtes Kreditbedürfnis im Gefolge haben sollte; wohlverstanden ein Bedürfnis nach Betriebskredit, wie ihn die Banken allein gewähren können, nicht nach Anlagekredit, der durch Ausgabe von Aktien und Obligationen zu decken sein würde. Wer aber weder dieser Logik noch dem Augenschein traut und trotz allem an einen industriellen Kreditbedarf großen Ausmaßes glaubt, der ist auf dem Bankiertage selbst eines besseren belehrt worden. Denn ein Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft, Dr. Salomonsohn, hat in der Diskussion an Hand drastischer Beispiele aus der Praxis seiner Bank dargelegt, daß die Industrie absolut keine Verwendung für die Gelder habe, welche die Banken zu ihrer Verfügung hielten, daß die Banken im Gegenteil kaum wüßten, wohin mit dem Gelde; womit er allerdings die Voraussetzungen, von denen der Hauptreferent ausgegangen war, vollkommen entkräftete.

Angesichts dieser saturierten Geldverfassung der Industrie würde die immerhin recht fragwürdige Kreditbereitschaft der Banken also gar nichts schaden, wenn das Problem des sogenannten Wiederaufbaus sich wirklich mit der Frage erschöpfte, ob die zum Geschäftsbereich der Banken, insbesondere der Großbanken, gehörenden Erwerbskreise Kredit brauchen und erhalten. Tatsächlich aber liegt der Schwerpunkt des Problems anderswo. Nicht um die Erwerbsgesellschaften der Vergangenheit und Gegenwart handelt es sich, sondern um die Unternehmung der Zukunft. Und diese ist keineswegs identisch mit dem numerus clausus der großen Industrie- und Handelsgesellschaften, die dem Kurszettel der Börse und dem Kassenschrank der Banken nahestehen, sondern er begreift in sich den ganzen gewerblichen Nachwuchs, der demnächst auf den Plan treten will und muß; den Nachwuchs der Klein- und Mittelbetriebe, in denen nicht die große Zahl und der mechanische Arbeitsprozeß, sondern die individuelle Befähigung und die Meisterschaft des Einzelnen den Ausschlag geben, und in denen die Keime ruhen, aus denen das Großunternehmertum kommender Jahrzehnte sich entwickeln soll. Dieser Nachwuchs verfügt nicht über die wertvollen Anlagen, die unsere Industriellen von gestern und heute aus einer besseren Zeit herübergerettet haben, sondern muß sich sein Produktionsinstrument erst schaffen. Aus eigenen Mitteln ist er hierzu aber nicht in der Lage. Bei dem großen Enteignungsprozeß der Inflation, der auf vorhergehenden Seiten geschildert worden ist, hat er sich nicht auf der Seite der Nutznießer, sondern auf derjenigen der Geschädigten befunden, denn von der Inflation gilt das Bibelwort: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Wer aber nicht hat, dem wird auch sein Weniges genommen.“ Und hier erhält das Problem des Wiederaufbaus seine praktische Bedeutung für die Banken: Ihre Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß das neu aufstrebende kleinere und mittlere Unternehmertum, dem die Geldentwertung neun Zehntel ihres geringen Vermögens genommen hat, nicht außerdem noch seinen Kredit verliert; daß es vielmehr durch vervielfachten Kredit für das ihm zugefügte Unrecht entschädigt wird. Die große Umschichtung, die der Währungsverfall herbeigeführt hat, verlangt als Folie, daß jeder befähigte Mensch, der im Erwerbsleben steht, auf die Mittel rechnen kann, die nötig sind, damit er an der künftigen Versorgung Deutschlands teilzunehmen vermag; schon deshalb, damit die Monopolstellung der heutigen Großunternehmung, die im Besitz aller wertvollen Realobjekte und außerdem im Genuß beliebig hohen Bankkredits ist, so bald als möglich durchbrochen werden kann. (An diesem Punkte stößt übrigens das Problem des Wiederaufbaukredits mit dem des „Preisabbaus" zusammen.)

Vom „Mittelstandskredit", wie man die Frage früher zu etikettieren pflegte, ist aber auf dem Bankiertage auch nicht andeutungsweise die Rede gewesen. Auch Dr. Jordan-Mallingkrodt, der die Kreditfähigkeit der Banken in der Diskussion mit Nachdruck bestritt, hatte nur das Großunternehmertum im Auge, als er auf sein Steckenpferd einer gewerblichen Selbsthilfe-Organisation zur Erlangung von Auslandskredit zu sprechen kam. Nun braucht freilich eine Versammlung von Männern des praktischen Berufs nicht zu erkennen, daß die Kredithilfe für die Inflations-Enteigneten eine ethische Pflicht ist und den zweiten, sozialpolitischen Teil der Währungsreform bildet. Aber es hätte sich dem Bankiertag doch der Widerspruch aufdrängen müssen, der darin liegt, daß die Banken angeblich Mühe haben, ihre Gelder zweckmäßig zu verwerten, während die Kaufkraft der mittleren Erwerbsschichten nicht entfernt ausreicht, um die Kosten einer Betriebserrichtung oder einer Lagerbeschaffung zu bestreiten. Man hätte schon rein instinktmäßig begreifen müssen, daß hier die Notwendigkeit eines finanziellen Ausgleichs vorliegt, und daß die Zukunft das deutsche Bankwesen weit mehr auf die Unterstützung des Kleingewerbes als der Großindustrie hinweist.

Damit wäre zugleich eine wichtige Frage der Banktechnik in den Vordergrund gerückt worden. Die Frage nämlich, wie der Gegensatz zwischen der Kurzfristigkeit der den Banken überlassenen Gelder und dem gewerblichen Bedürfnis nach langfristigem Anlagekredit überbrückt werden könne, ohne daß der Akzeptkredit der Banken und die Diskontbereitschaft der Reichsbank überanstrengt zu werden brauchten. Das hätte dann ganz automatisch zu Erörterungen darüber geführt, ob die Eigenart der Nachkriegsverhältnisse nicht ein neues Instrument der Geldbeschaffung einzuführen empfehle, etwa in Gestalt der Bankobligation. Man hat diese Obligation in Deutschland früher mit Fug und Recht abgelehnt; die Banken sollten nur kurzfristigen Betriebskredit gewähren, und einem solchen Kredit würde eine Geldbeschaffung auf lange Frist durch Bankobligationen nicht entsprochen haben. Heute liegen die Dinge aber anders. Kommt es unter dem Zwange der Verhältnisse dazu, daß die Banken zur Gewährung mehrjährigen Anlagekredites übergehen, so wird die Geldbeschaffungsart, die früher unstatthaft war, geradezu eine Notwendigkeit. Denn es geht nicht an, daß derartig lange Darlehen grundsätzlich im Wege des viertel- oder halbjährlich ablaufenden Kontokorrentvorschusses oder des repetierenden, d. h. immer wieder zu erneuernden Wechseldiskonts gewährt werden; im Gegenteil muß dem schon viel zu sehr eingerissenen Mißbrauch des „Paternosterkredits", wie ich diesen kettenartig aus kurzfristigen Darlehen zusammengesetzten Anlagekredit hier unlängst genannt habe, im Interesse der Banken wie der Darlehnsnehmer gesteuert werden. In der Bankobligation wäre ein geeignetes Mittel sowohl zur Ablösung der alten Paternosterkredite wie auch zur Gewährung neuer Mittelstandskredite zu erblicken.

Auch diese Frage der Anpassung des Passivkredits an die langfristigen Aktivkredite ist auf dem Bankiertage unerörtert geblieben, obwohl sie schon an und für sich, also außerhalb jedes Zusammenhangs mit dem Problem des Mittelstandskredits, von größter Bedeutung ist. Ebensowenig ist der wichtigen Frage Aufmerksamkeit geschenkt worden, in welcher Weise die Ablösung der dreißig bis vierzig Milliarden Mark Reichsschatzwechsel erfolgen soll, in denen die Banken ihre Mittel vermeintlich „flüssig angelegt", in Wirklichkeit immobilisiert haben. Nicht einmal im Zusammenhange mit dem wiederholt behandelten Problem der Zwangsanleihe hat man diese Frage gestreift, obwohl es außerordentlich nahegelegen hätte, die Zwangsanleihe in Beziehung zu dem angeschwollenen Schatzwechselbestande der Banken zu bringen.

So ist denn nicht nur, wie in Brüssel, auch auf dem Bankiertage kein schöpferischer Gedanke zutage gefördert worden, sondern man hat sogar darauf verzichtet, für das ureigenste Tätigkeitsgebiet der Banken irgendwelche Richtlinien aufzustellen. Ueber der ganzen Tagung schwebte der Geist der Verneinung: Vom Versailler Friedensvertrag und der Steuerpolitik bis zur Sozialisierung und zur Reichswirtschaftsbank lehnte man alle gegebenen Tatsachen und alle vorgeschlagenen Maßnahmen ab, ohne ein geeignetes Ersatzprogramm zur Hand zu haben. Die positiven Forderungen, die erhoben wurden, waren teils phrasenhaft — z. B. Konsolidierung der schwebenden Schuld nach vorheriger Revision des Friedensvertrages, klare und einfache Steuergesetzgebung, Reorganisation der Staats- und Gemeindefinanzen —, teils hatten sie Bagatellcharakter, wie die Forderung des Devisenterminhandels und die der Wiederherstellung des Bankgeheimnisses, Forderungen, die an sich durchaus berechtigt sind, aber doch sicherlich die Frage nicht lösen, wie die deutsche Wirtschaft der nächsten Jahre beschaffen sein muß, damit Deutschland die Folgen des verlorenen Krieges und der Revolution möglichst schmerzlos überwinde.

Auch an die Entente, auf deren Ohr man doch die Tagung nicht zuletzt abgestimmt hatte, ist kein wirklich wirksames und überzeugendes Wort gerichtet worden. Die immer wiederkehrende Behauptung, Deutschlands Unglück sei auch das Unglück seiner vormaligen Feinde, und diese hätten daher das lebhafteste Eigeninteresse an einer Revision des Friedensvertrages, ist kein solch wirksames Wort, sondern eine Naivität; denn niemand wird Frankreich davon überzeugen können, daß es sein eigenes Unglück sei, wenn Foch das Ruhrgebiet besetze, weil Deutschland nicht zahlen könne, oder daß die französische Industrie den Schaden davon habe, wenn das konkurrierende deutsche Wirtschaftsleben am Boden liege. Es ist höchst bedauerlich, daß man hier so wenig wie in Brüssel die wirklich wirksamen Argumente zu verwerten verstanden hat, welche die Lehre von den Wechselbeziehungen zwischen den Völkern dem einsichtigen Wirtschaftspolitiker an die Hand gibt; daß auch auf dem Bankiertage niemand der Entente klar gemacht hat, welche eminente wirtschaftliche Gefahr für sie ein Deutschland bedeutet, das durch übermäßige Zahlungspflichten gewaltsam zu verdoppelter und verdreifachter Leistungsfähigkeit auf gewerblichem Gebiet hochgezüchtet wird.

Diese Unterlassung ist um so bedauerlicher, als eine großzügige Darstellung der wirtschaftlichen Gesamtperspektive den Ausgangspunkt für mancherlei brauchbare Einzelvorschläge konkreter Natur abgegeben haben würde. Denn ist die Entente erst einmal zu der Erkenntnis gelangt, daß der Vielmilliardentribut, den man Deutschland Jahr für Jahr entrichten lassen will, eine Erdrückungsgefahr für die eigenen Industrien bedeutet*), so wird sie nicht nur in eine ziffernmäßige Herabminderung des Tributs willigen, sondern sie wird auch den Zahlungsmodus in entgegenkommender Weise zu regeln geneigt sein. Es gibt eine ganze Reihe von Möglichkeiten, bei denen sich der Vorteil der Entente mit Deutschlands Vorteil verbinden läßt. Ich denke hier insbesondere an eine Verknüpfung der Reparationszahlungen mit der Zollpolitik. Es ist unausbleiblich, daß die einzelnen Ententeländer sich gegen die Invasion der deutschen Waren, in denen jene Zahlungen körperliche Gestalt annehmen müssen, abzusperren suchen werden, und zwar durch Hochschutzzölle. Zum Teil werden sie dadurch erreichen, daß der deutsche Export in andere Richtungen abgedrängt wird, zum Teil werden die deutschen Gestehungskosten um den Betrag des Zolles heruntergedrückt werden — eine zunächst etwas schmerzhafte Prozedur mit dem Endeffekt einer wesentlichen Erstarkung der Technik und angewandten Wissenschaften in Deutschland. Da die Zölle keinen finanziellen Zweck haben, sondern lediglich eine Schutzmaßnahme darstellen, so würde es meines Erachtens ein leichtes sein, zu einem Abkommen auf folgender Grundlage zu gelangen: Deutschland erklärt sich, sobald seine Zollvertragsfreiheit wiederhergestellt ist, damit einverstanden, daß die Gläubigerländer bestimmte deutsche Exporte mit hohen Zöllen belegen, und verzichtet seinerseits auf Retorsionszölle unter der Bedingung, daß die Entente den Ertrag jener Schutzzölle Deutschland auf Reparationskonto gutbringt, es also von Zahlungen in entsprechender Höhe entbindet. Bei einem solchen Abkommen würden beide Teile gewinnen: Die Entente könnte bestimmte heimische Erwerbszweige vor der Erdrückung durch die deutsche Konkurrenz schützen, ohne Gegenmaßnahmen befürchten zu müssen, und Deutschland würde erreichen, daß der Preisdruck, den die Erzeugnisse seiner Exportindustrien durch die Auslandszölle erleiden, ihm selbst in Gestalt einer Herabminderung seiner Reparationszahlungen zugute kommt.

---

*) Vgl. Novemberheft S. 684 ff.

Ich lasse es dahingestellt, ob ein Abkommen, wie das hier skizzierte, das brauchbarste unter den zahlreichen Abmachungen von Land zu Land sein würde, die sich denken lassen, oder ob andere Möglichkeiten reizvoller und aussichtsreicher sind. Worauf es mir in diesem Zusammenhange ankommt, ist lediglich, zu zeigen, daß bei wirklich verständnisvollem Eingehen auf die durch den Friedensvertrag geschaffene internationale Wirtschaftslage sich eine nutzbringende Verständigung zwischen Siegern und Besiegten sehr wohl herbeiführen läßt, und daß es daher besser ist, sich und den anderen die praktischen Konsequenzen des Friedensvertrages klar zu machen, als sich auf den Standpunkt des eigensinnigen Kindes zu stellen, das in dem Moment, wo es in Nachteil gerät, weinend erklärt: „Ich spiele nicht mehr mit.“ Taktische Rücksichten mögen ja zuweilen die Politik des Lamentierens gerechtfertigt erscheinen lassen; heute und für Deutschland ist diese Politik aber ganz gewiß nicht am Platze.

Alfred Lansburgh.

---

## Sozialisierung und Vertrustung.

Als aus der Revolution in Deutschland eine Volksregierung sozialistischen Gepräges hervorgegangen war, fühlte diese bald die Verpflichtung, die alte programmatische Forderung der Sozialdemokratie zu verwirklichen und das Privateigentum in den Allgemeinbesitz zu überführen. Es wurde eine Sozialisierungs-Kommission bestellt, die ermitteln sollte, inwieweit und auf welchem Wege dieses Programm verwirklicht werden könnte. Aber bald nachdem die Kommission ihr Gutachten erstattet hatte, erfuhr der Begriff der „Sozialisierung“, wie man die Ueberführung in den Allgemeinbesitz im Gegensatz zur „Verstaatlichung“ mit ihren rein fiskalischen Monopoltendenzen benannt hatte, eine Umgestaltung. Die erschreckende

Defizitwirtschaft der beamtenmäßig geführten Staatsbetriebe, wie Eisenbahn und Post, ließ den Gedanken an eine Vollsozialisierung immer mehr in den Hintergrund treten. An seine Stelle rückte der Begriff der „Gemeinwirtschaft", worunter eine Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums „die zugunsten der Volksgemeinschaft planmäßig betriebene und gesellschaftlich kontrollierte Volkswirtschaft verstanden wissen wollte. Statt mechanischer Konzentration in öffentlicher Hand wurde also Planwirtschaft, statt Gemeinschaftseigentum Gemeinschafts**kontrolle** angestrebt. Das waren die Richtlinien, nach denen man die Sozialisierung, die mit dem Kohlenbergbau beginnen sollte, praktisch in die Wege leiten wollte.

Mitte November hat nun ein vom Reichswirtschaftsrat und Reichskohlenrat gemeinsam bestellter Ausschuß, die sogenannte „Siebenerkommission", ein Gutachten zur Frage der Kohlensozialisierung erstattet, das dem Begriff der Sozialisierung wiederum einen neuen Sinn unterlegt. Kurz vorher hatten zwei andere Gutachten, die von der inzwischen erweiterten Sozialisierungs-Kommission erstattet worden waren, und die den Ausgangspunkt für die Beratungen der Siebenerkommission bildeten, noch am Prinzip der Planwirtschaft und der Staatskontrolle festgehalten. Das eine Gutachten bedeutete sogar fast einen Rückfall in die Vollsozialisierung. Der Bericht der Siebenerkommission aber versteht unter Sozialisierung wieder etwas anderes. Der Begriff der Gemeinwirtschaft hat hier eine Bedeutung angenommen, die den Forderungen einer Sozialreform kaum noch gerecht wird, statt dessen aber das Prinzip der Wirtschaftlichkeit um so nachdrücklicher betont.

Der leitende Gedanke ist, daß das Allgemeininteresse heute gleichbedeutend mit Erziehung zur höchsten Leistungsfähigkeit sei. Man müsse daher eine industrielle Organisationsform finden, die den größten Nutzeffekt bei kleinstem Arbeitsaufwand gewährleiste. Selbstverständliche Voraussetzung ist der Siebenerkommission dabei, daß das Prinzip des privaten Unternehmertums nicht angetastet wird. Jede „zentralistische Verwaltung", worunter der Eingriff des Staates verstanden wird, ist abzulehnen. Die unvermeidliche Konzession an die Arbeitnehmer besteht darin, daß man ihnen Sitz und Stimme im Aufsichtsrat der Aktiengesellschaften und eine Beteiligung in Form neu zu schaffender Kleinaktien überläßt. Im übrigen ist aber am bisherigen Aufbau der Gesellschaften nichts zu ändern. Der angestrebte Fortschritt zu höchster Produktivität wird dadurch erreicht, daß die Gesellschaften sich zu natürlichen Gemeinschaften zusammenschließen, und zwar einmal horizontal, indem die Kohlenverbraucher bezirksweise oder beruflich gegliederte Interessenverbände bilden, und ein zweites Mal vertikal, indem die so geschaffenen Verbände sich eine Kohlenbasis angliedern. Also eine Vertrustung in die Breite und in die Tiefe.

Diese Vertrustung scheint der Siebenerkommission schon an und für sich eine Gewähr für erhöhte Wirtschaftlichkeit zu sein, denn die bereits bestehenden Konzernbildungen dieser Art haben sich ihrer Ansicht nach hervorragend bewährt. Die gemischten

Eisenbetriebe, die auf der Kohle fußen und weit in die Verfeinerung hineinreichen, gelten der Kommission als der fortgeschrittenste Typus der montanindustriellen Unternehmung. Um aber dieser ohnehin so wirtschaftlichen Betriebsform die höchsten Leistungen abzugewinnen, fordert man für sie eine Produktionsprämie. Als eine solche hat man den Vorschlag der Siebenerkommission anzusehen, daß den horizontal und vertikal zusammengeschlossenen Unternehmergruppen 90% der Kohle überlassen werden, die sie über die jetzige Förderung hinaus erzeugen. Auf diese Weise will man den Bergbau treibenden Endindustrien einen Anreiz geben, erhebliche Geldmittel an die Erschließung neuer Kohlenfelder zu wenden und dadurch der Kohlennot ein Ende zu machen.

Wie man sich auch zu diesem Programm der Siebenerkommission stellen mag, einen Vorzug vor den verschiedenen Vorschlägen der Sozialisierungskommission kann ihm selbst der prinzipielle Gegner nicht bestreiten: Es steht mit beiden Beinen fest auf der Erde und nicht im Wolkenkukuksheim, wie die Abstraktionen der Planwirtschaftler. Man gewinnt auf Grund des Kommissionsberichts ein festumrissenes Bild der Wirtschaftsweise, die hier befürwortet wird. Und das ist deshalb der Fall, weil es sich im Grunde um gar kein neues Prinzip handelt, sondern nur um die Ausbreitung und Vertiefung einer privatwirtschaftlichen Organisationsform, die in Deutschland längst Wurzel geschlagen hat. Unsere großen Montankonzerne sind das Abbild — oder Vorbild — der hier vorgeschlagenen Interessengemeinschaften. Nicht einmal die Prämie von 90% der mehrgeförderten Kohle stellt ein Novum vor, denn schon der alte Vertrag des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats reservierte den gemischten Werken einen erheblichen Teil ihrer Kohlenförderung für den Selbstverbrauch und reizte zum Abteufen neuer Schächte an. Zu allem Ueberfluß aber sind uns gleichzeitig mit dem Gutachten der Siebenerkommission ein paar praktische Beispiele geliefert worden, die den leitenden Gedanken des Gutachtens vortrefflich illustrieren. Es haben einige Zusammenschlüsse stattgefunden, die genau der hier erhobenen Forderung nach horizontaler und vertikaler Gruppierung entsprechen.

Das Musterbeispiel ist die Rhein—Elbe-Union, in der sich zunächst die Gelsenkirchener und die Deutsch-Luxemburger Gesellschaft zusammengeschlossen haben, und in die dann der Bochumer Gußstahl-Verein einbezogen worden ist. Die drei Gesellschaften verfügen sowohl über großen Bergwerksbesitz, als auch über Erzgruben, Hütten, Stahlwerke und Verfeinerungsbetriebe. Der Verlust der linksrheinischen Eisenwerke, den Gelsenkirchen und Deutsch-Luxemburg erlitten haben, hat das betriebliche Schwergewicht wieder mehr nach der Kohle hin verschoben, insbesondere bei Gelsenkirchen, dem größten deutschen Kohlenproduzenten, so daß sie zur Wiederherstellung des Gleichgewichts nach neuen Verwertungsgelegenheiten Umschau halten mußten. Das tun sie nunmehr gemeinschaftlich, indem sie zunächst — ein Vorbild horizontaler Vereinigung — ihre gleichartigen Betriebe miteinander in Verbindung bringen. Von dieser sicheren Grundlage ausgehend haben sie aber auch den vertikalen Ausbau bereits in die Wege geleitet. Sie haben eine Arbeitsgemeinschaft mit dem einen der beiden großen deutschen Elektro-Konzerne, dem der Siemens-Schuckert-G. m. b. H., abgeschlossen und sich durch die zahllosen Produktions-, Finanzierungs- und Betriebsgesellschaften dieses Konzerns ein Absatzgebiet eröffnet, das ihre Produkte auf der Stufenleiter der Verfeinerung bis zur höchsten Sprosse emporführt. Ein Sonderabkommen mit der Gebr. Böhler A.-G. stellt gewissermaßen einen Stichkanal nach dem wertvollsten Zwischenprodukt, dem Edelstahl, vor.

Hier wird also dem Vorschlage der Siebenerkommission gleich die bildhafte Erläuterung beigegeben. Text und Bild decken sich so vollkommen, daß man nicht erkennen kann, ob der Text den Anstoß zum Bild, oder umgekehrt das Bild die Anregung zum Text gegeben hat. Diese Harmonie kann aber nicht wundernehmen, da man ja weiß, daß Hugo Stinnes und Generaldirektor Vögeler, die die Herren der Deutsch-Luxemburgischen Gesellschaft sind, nicht nur den maßgebenden Einfluß in der Siebenerkommission haben, sondern gleichzeitig auch mit Herrn Kirdorf von der Gelsenkirchener Gesellschaft politisch und wirtschaftlich durchaus übereinstimmen. Wort und Tat konnten unter diesen Umständen nicht voneinander abweichen, und überraschen kann nur die Eile, mit der man das verkündete Prinzip des horizontalen und vertikalen Zusammenschlusses in die Praxis überführt hat, noch bevor es feststeht, ob die angegebenen und von den Linksparteien heftig bekämpften Richtlinien von der Regierung gebilligt werden.

Man kann die Gründe für diese Hast nur mutmaßen. Zum Teil sind sie wohl auf dem Gebiet der Finanzpolitik zu suchen. Den großen westfälischen Gesellschaften liegt wohl viel daran, die reichen Geldmittel, die ihnen aus dem Verkauf ihrer linksrheinischen Werke zugeflossen sind, so schnell als möglich in werbende Anlagen zu stecken, um Gelegenheiten zu buchmäßiger Abschreibung zu gewinnen. Die überstürzten Käufe von Aktien des Bochumer Gußstahlvereins, den man gegen den Willen seines Generaldirektors in den Konzern hineingezwungen hat, hängen wohl mit diesem Wunsche zusammen. In noch höherem Grade dürfte aber die Absicht maßgebend gewesen sein, bei dem großen Fusionsprozeß, der sich jetzt anzubahnen scheint, als erste auf dem Plan zu sein und sich die besten Objekte zu sichern.

Industriemagnaten und Handelsfürsten sind nämlich seit einiger Zeit mit Erfolg bemüht, sich den Einfluß auf die bekanntesten Kohlen- und Eisenverbraucher zu sichern. Bei jeder Kurssteigerung an der Berliner Börse werden die Namen Stumm, Klöckner, Wolf, Röchling und Haniel genannt, und in einer ganzen Reihe von Fällen hat es sich wirklich als zutreffend erwiesen, daß die Käufe dieser Herren die Bewegung ausgelöst hatten. Schnelles Zufassen schien also schon aus Konkurrenzgründen geboten. Daraus geht aber hervor, daß es sich bei dem Vorschlag der Siebenerkommission eigentlich um nichts anderes handelt, als um das Bemühen, eine gegebene und schon ziemlich weit vorgeschrittene Entwicklung mit höheren wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu begründen und zu rechtfertigen. Der Ausgangspunkt der Sozialpolitik ist vollkommen verlassen worden. Nur die unwesentlichen Konzessionen der Angestelltenvertretung im Aufsichtsrat und der Ausgabe kleiner Arbeiteraktien erinnern noch daran, daß es sich ursprünglich darum gehandelt hat, eine Betriebsform zu finden, die den Privatgewinn „vergesellschaften“ sollte.

Man kann im Grunde nur damit zufrieden sein, daß der Begriff der Sozialisierung auf diese Weise immer mehr von den Schlacken einer unmöglichen Ideologie gereinigt wird. Denn der private Unternehmergeist, der nach der heutigen Lage der Dinge zugestandenermaßen auch im Montangewerbe nicht entbehrt werden kann, rührt sich nur, wenn ihm die Prämie des Unternehmergewinns erhalten bleibt. Der neue Inhalt, den man dem Sozialisierungsgedanken gegeben hat, indem man Gemeinnützigkeit mit höchster Produktivität identifizierte, bedeutet objektiv betrachtet eine Bereicherung. Eine andere Frage aber ist es, ob das Programm, welches im Gutachten der Siebenerkommission niedergelegt ist und durch die aktuellen Vorgänge illustriert wird, wirklich dem neuen Begriff von Gemeinnützigkeit entspricht.

Dabei mag die naheliegende Frage ausscheiden, was denn aus den zahlreichen Betrieben wird, die außerhalb der großen, leistungsfähigen Konzerne bleiben, und deren Produktionsbedingungen sich in demselben Maße verschlechtern müssen, wie sich die Selbstkosten der neuen Trusts verbilligen. Vielmehr soll nur die Frage aufgeworfen werden, ob diese angestrebte Produktionsverbilligung denn auf dem eingeschlagenen Wege tatsächlich erreicht wird. Man muß hier zwischen Gegenwart und Zukunft, zwischen augenblicklicher Konstellation und Dauerwirtschaft unterscheiden. Im Moment bedeutet es ja sicherlich einen Vorsprung für einen großen, horizontal und vertikal geschickt ausgebauten Trust, wenn er von der Kohlennot und dem staatlichen Verteilungsschlüssel nicht berührt wird, sondern seine Kohlenbasis und sein Verfeinerungsprogramm einander unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten anpassen kann. Aber es erhebt sich für die Zukunft dasselbe Bedenken, das man schon gegenüber den großen gemischten Werken der letzten Vorkriegszeit hegen mußte: Wird die neue Wirtschaftsform auch dann noch zweckmäßig sein, wenn die äußeren Bedingungen der industriellen Produktion sich geändert haben werden?

Das Prinzip des „gemischten Werks“ war ein Notkind, ein Produkt des Syndikatszwangs, der die Kohlenabnehmer von der Preis- und Zuteilungspolitik des Kohlensyndikats abhängig machte. Die Frage, wie es um die Leistungsfähigkeit der gemischten Werke im Zustande einer freien Wirtschaft bestellt sein würde, ist bisher unentschieden geblieben, weil wir von diesem Zustande immer weiter ab und zu Regelung und Zwang hinübergetrieben sind. Die Frage bleibt also noch offen. Und ebenso bleibt die Frage offen, ob mit dem Ausbau der gemischten Werke zu großen gemischten Trusts das Ideal der Wirtschaftlichkeit auch für solche Zeiten gesichert sein wird, wo an die Stelle der abnormen Verhältnisse unserer Tage wieder Normalverhältnisse getreten sein werden. Die Zwangswirtschaft nimmt auf allen Gebieten einmal ein Ende, und die Syndikatsherrschaft vielleicht auch. Bei der Kohle insbesondere dürften die Verhältnisse binnen wenig Jahren eine völlige Umgestaltung erfahren. Schon jetzt erklärt Dr. Vögeler, daß seiner Ansicht nach in kurzer Zeit kein Kohlenmangel mehr bestehen werde. Wie wird es aber um die Ueberlegenheit der großen Konzerne an dem Tage stehen, an dem die Kohle auf dem Weltmarkt billiger angeboten werden wird, als sie bei uns produziert werden kann? Denn auch die Währungsverhältnisse, die der deutschen Kohle heute einen gewaltigen Preisvorsprung geben, werden sich ändern. Es gibt Grenzmaße für alle Dinge, auch für die Konzentration großer Industriegebiete. Man braucht gar nicht an die natürliche Beschränktheit des menschlichen Gesichtsfeldes und an die unvermeidlichen Reibungen zwischen einem einzigen Herrscherwillen und einem Heer von 200 000 Arbeitern zu denken, um an der nachhaltigen Wirtschaftlichkeit der neuen Trustgebilde zu zweifeln.

W. Zimmermann.

## Der Oktober 1920.

Wieder hat eine der durch die **Friedensverträge** vorgesehenen Abstimmungen stattgefunden, und zwar in Kärnten: sie endete mit der Feststellung der deutschen Mehrheit dieses Landes, das somit bei Deutsch-Oesterreich verbleibt. Eine Reihe anderer Vertragsbestimmungen — unter anderem über den Unterseebootbau (Dieselmotoren) und über die Ablieferung von Milchkühen — haben zu erneuten lebhaften Meinungsverschiedenheiten zwischen der Entente und Deutschland geführt, die zum Teil noch nicht entschieden sind. — Ein Zeitpunkt für die Abstimmung in Oberschlesien ist noch immer nicht bestimmt, doch soll sie spätestens Anfang Februar 1921 durchgeführt sein. — Polen hat mit Räte-Rußland einen Vorfrieden geschlossen, der für Polen außerordentlich günstig und von Rußland nur deshalb angenommen worden ist, um freie Hand gegenüber Wrangel zu bekommen. Was an den immer wieder auftauchenden Nachrichten über einen nahen Umsturz in Rußland Wahres ist, läßt sich nicht übersehen. — In Ungarn schien die Regierung Horthys Ende Oktober dem Zusammenbruch nahe zu sein.

**Innerpolitisch** ist der lange hinausgezögerte Ausbruch des Bergarbeiter-Ausstandes in England zu erwähnen, der nach recht kurzer Dauer durch ein geschicktes Uebereinkommen zwischen Bergherren und Knappen (Mehrlohn bei Mehrproduktion) beigelegt werden konnte, der aber — nach den städtischen Wahlen zu urteilen — die Aussichten der Arbeiter für die künftigen Neuwahlen stark verringert zu haben scheint. — In Irland ist der gefangengesetzte Bürgermeister Mc. Swiney, der wochenlang die Nahrungsaufnahme verweigerte, den Märtyertod gestorben. — In Italien ist die Ruhe allmählich wiedergekehrt, ohne daß sich politische Zwangsmittel als nötig erwiesen. — In Belgien ist, wie bereits seit Monaten erwartet wurde, das Gesamtministerium zurückgetreten. — In Spanien ist das Parlament aufgelöst worden, in Schweden haben die Neuwahlen den Bauernparteien und der Rechten große Gewinne gebracht, was zum Rücktritt des Kabinetts Branting führte, an dessen Stelle De Geer die Kabinettsbildung übernahm. — König Alexander von Griechenland ist, angeblich an den Folgen eines Affenbisses, gestorben; die Regelung über die Thronfolge ist noch nicht geklärt. — Die Wahlen in Deutsch-Oesterreich haben einen mäßigen Ruck nach rechts ergeben; das neue Kabinett war Ende Oktober noch nicht endgültig gebildet. — In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist die Wahlbewegung in den letzten Wochen doch noch recht lebhaft geworden. (Sie hat Anfang November mit einem durchschlagenden Siege des Republikaners Harding und einer republikanischen Kongreßmehrheit geendet.)

Die **Weltwirtschaft** steht in fast allen Ländern unter dem Druck der allgemeinen Krisis, die seit Monaten bereits in wechselnder Stärke herrscht und die jetzt in einer Reihe von anderen Ländern die gleichen Massenabbestellungen bringt, wie in Deutschland zu Beginn des Sommers. Besonders stark scheint der Druck zur Zeit in den Vereinigten Staaten zu sein, aber auch in Frankreich scheint er in der letzten Zeit beträchtlich zuzunehmen. — Im Interesses seiner Weltstellung auf dem Geldmarkt und um die früher so großen ausländischen Guthaben durch die Gewähr der Unantastbarkeit wieder nach London zu ziehen, hat England auf einzelne bedenkliche Vergeltungsvorschriften des Versailler Instrumentes verzichtet: der Rückgriff auf neuentstandene Bankguthaben oder auf Waren, die sich in Großbritannien oder auf britischen Schiffen befinden, wird ausgeschlossen, auch wenn der Friedensvertrag ihn gestatten würde. — An dieser Stelle sei auch die Aufhebung der Genehmigungspflicht bei der Errichtung oder Kapitalserhöhung von Aktiengesellschaften in Deutschland erwähnt. — Der **Außenhandel** der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den ersten drei Vierteljahren betrug (in Millionen $):

| Januar bis September | 1918 | 1919 | 1920 |
|---|---|---|---|
| Ausfuhr . . . . | 4559,5 | 5867,4 | 6081,7 |
| Einfuhr . . . . | 2322,5 | 2697,0 | 4357,7 |
| Ausfuhr-Ueberschuß | 2237,0 | 3170,4 | 1724,0 |

Der französische Außenhandel zeigte in der gleichen Zeit ein riesiges Wachstum der Ausfuhr, besonders von Fertigwaren, das mit dem schlechten Stande der Valuta und der besseren Kohlenversorgung zusammenhängt. Von der Rohstoffausfuhr entfällt ein beträchtlicher Teil auf Eisenerz. Es fehlt übrigens jede Angabe darüber, ob und wie die deutschen Zwangslieferungen zur Anschreibung gelangt sind. Im einzelnen betrugen (in Millionen Fr.):

| Einfuhr | 9 Mon. 1920 | 9 Mon. 1919 | Ausfuhr | 9 Mon. 1920 | 9 Mon. 1919 |
|---|---|---|---|---|---|
| Nahrungsmittel . . . | 6 727,7 | 7 413,5 | | 1 529,5 | 709,1 |
| Rohstoffe . . . . . | 12 618,6 | 9 542,2 | | 3 661,8 | 1 205,1 |
| Fertigwaren . . . . | 7 842,6 | 7 611,6 | | 11 366,3 | 4 790.0 |
| zusammen | 27 189,9 | 24 567,4 | zusammen | 10 557,7 | 6 704,2 |

**Staatsfinanziell** sind aus Deutschland die Endziffern des vor kurzem vorgelegten Voranschlags für 1920 zu erwähnen. Die ordentlichen Einnahmen sind mit 39,9 Milliarden M. angesetzt, die fortlaufenden Ausgaben mit 35,4, die einmaligen mit 4,5; der außerordentliche Haushalt schließt ohne Berücksichtigung der Lasten aus der Kriegsentschädigung mit 52,6 Milliarden M. — Eine englische, vom Staat verbürgte 6proz. Städteverbandsanleihe (local loan) von 15 Millionen £ (3proz. à 50%) ergab nur 4½ Millionen £ Zeichnungen. — Frankreich hat eine neue 6proz. Anleihe zu pari aufgelegt, deren Zeichnungsfrist erst im November endet. — Polen, dessen Anleiheverhandlungen in Frankreich gescheitert sind, führt jetzt seine Zwangsanleihe durch; das bisher bestehende Moratorium ist aufgehoben worden. — Portugal will 6 Millionen £ innere Anleihe aufbringen. — Auf die vierte tschecho-slowakische Anleihe sind bis Anfang November etwa 300 Millionen Kr. gezeichnet worden. — Holland hat eine ihm angeblich angetragene 250-Millionen-Dollar-Anleihe wegen der zu ungünstigen Bedingungen abgelehnt. Uebrigens begegnet das längst perfekt gewordene Kreditabkommen mit Deutschland immer erneuten Schwierigkeiten bei der Durchführung. — Die norwegische 25-Millionen-Dollar-Anleihe in der Union ist voll gezeichnet, die gleich hohe dänische (8% Zins, 107 und 110% Einlösungskurs, Ausgabekurs 100%) ist stark überzeichnet worden. — Das neue Chinakonsortium hat sich jetzt gebildet, scheint jedoch in China einem nicht geringen Widerstand zu begegnen. Das Land beabsichtigt die Aufnahme einer kleinen Anleihe im Ausland, um der Hungersnot in gewissen Teilen des Landes steuern zu können; zur Sicherung der Verzinsung sollen die Seezölle erhöht werden. — Bulgarien unterhandelt in London, Brasilien in New York wegen neuer Anleihen.

Im **Weltverkehr** hat der Oktober auf den meisten Verkehrswegen leichte weitere Erhöhungen der Frachten gebracht, nur die Frachten der von Deutschland ausgehenden Linien sind infolge des zunehmenden Wettbewerbs, den sich die vielen fremden Reedereien in Hamburg machen, ziemlich stark heruntergegangen. In England sind die ersten 48 deutschen Dampfer für rund 4,8 Millionen £ verkauft worden. — Im letzten Rechnungsjahr ist der Panamakanal von 2478 (Vorjahr 2025) Handelsschiffen benutzt worden, der Suezkanal im letzten Kalenderjahr von 3986 Schiffen mit 16 (9¼) Millionen Netto-Registertons. In den ersten drei Vierteljahren hat der Schiffsverkehr im Hamburger Hafen 2,9 Millionen tons betragen (Vorjahr 1,0; 1913: 10,56).

Vom **Arbeitsmarkt** ist zunächst nochmals der kurze englische Bergarbeiterausstand zu erwähnen, dem jenseits des Kanals, in Frankreich, möglicherweise eine Parallelbewegung folgen wird. Auch in Belgien werden die Bergarbeiter wieder recht schwierig. Ebenso führt die allgemein verworrene soziale Lage auch in anderen Ländern, wie z. B. in Spanien, zu immer neuen Ausständen, die jedoch meist keinen großen Umfang annehmen. — In Deutschland war die Streiklust während des Oktober wieder im Steigen begriffen. Es kam zwar nirgends zum Generalstreik, aber obwohl es sich stets nur um einzelne Orte und Gewerbe handelte, hatte man doch vielfach den Eindruck eines planmäßigen, letzten Endes politisch begründeten Vorgehens. — Ueber die Lage im September sagt das Reichsarbeitsblatt, daß die Ungeklärtheit und Unsicherheit der Verhältnisse noch fortbestehe, einige Anzeichen jedoch für die Ueberwindung des Tiefpunktes der Krise sprächen. Die Arbeitslosigkeit bei den Fachverbänden ist denn auch von 5,9 auf 4,4% gesunken, die Anzahl der unterstützten Erwerbslosen von 414075 auf 394371. Auch der Andrang zu den Arbeitsnachweisen hat nachgelassen, besonders in den lederverarbeitenden, Spinnstoff- und Holzgewerben. Auf je 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

| | Mai | | Juni | | Juli | | August | | September | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 | 1919 | 1920 |
| männliche | 169 | 177 | 154 | 201 | 151 | 210 | 154 | 226 | 143 | 217 |
| weibliche | 149 | 103 | 137 | 125 | 140 | 142 | 136 | 139 | 116 | 128 |

Die Zahl der **Konkurs**eröffnungen ist im Oktober wieder gestiegen, sowohl gegenüber dem Vormonat als auch vor allem gegenüber dem Vorjahr. Sie betrug:

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im August | 1918 | 46 | Konkurse | 1919 | 72 | Konkurse | 1920 | 129 | Konkurse |
| „ September | 1918 | 45 | „ | 1919 | 67 | „ | 1920 | 134 | „ |
| „ Oktober | 1918 | 61 | „ | 1919 | 78 | „ | 1920 | 146 | „ |

Die **Zusammenschlußbewegung** in Deutschland macht immer raschere Fortschritte. Das bedeutsamste Ereignis des Oktober war der gegen den Willen der eigenen Verwaltung erzwungene Uebergang des Bochumer Vereins an die Rhein-Elbe-Union (Gruppe Deutsch-Luxemburg—Gelsenkirchen), die überhaupt zur Zeit bei dieser ganzen Bewegung vorangeht. Der Phönix verhandelt angeblich wegen der Aufnahme des Köln-Neu-Essener Bergwerks. Die Gruppe des Lothringer Hüttenvereins hat sich an der Gewerkschaft Karl Friedrich beteiligt. — Die Disconto-Gesellschaft übernimmt das Bankhaus Prinz & Marck jr. in Breslau (und löst gleichzeitig ihre Verbindungen zu E. Heimann, ebendort). Neben einer Reihe kleinerer Bankzusammenschlüsse sei noch die Kommanditierung einer Bonner Bankfirma durch die Berliner Handels-Gesellschaft erwähnt. — Die Nordstern-Versicherungs-Gesellschaften haben die Leipziger Teutonia-Versicherung aufgenommen, die Vereinigten Fränkischen Schuhfabriken die Ludwig Wessel A.-G. Im Braugewerbe sind gleichfalls eine Reihe von Verschmelzungen zu verzeichnen, ebenso im photographischen Gewerbe. — Aus England sei der Zusammenschluß von C. I. Hambro and Son mit der British Bank of Northern Commerce, London, erwähnt, sowie die Uebernahme der African Banking Corporation durch die Standard Bank of South Africa. Die bekannten englischen Booth-Gesellschaften (Chemikalienhandelsfirmen) sind von der amerikanischen United Drug Co. aufgekauft worden.

Am deutschen **Eisenmarkt** hat sich das Geschäft auch im Oktober nicht sehr belebt. Nur für einzelne Zweige des Marktes, besonders für Stabeisen und gewisse Arten von Grobblechen, zeigte sich etwas größere Nachfrage. Unter Absatzmangel hat noch immer ein Teil der heimischen Erzgruben zu leiden, wenigstens soweit es sich um minderwertigere Eisensteine handelt. Im Siegerland konnten allerdings die Vorräte der Gruben großenteils geräumt werden. Das Angebot überseeischer Erze ist ziemlich bedeutend, kann aber zur Zeit infolge unzureichender Kohlenversorgung nicht ausgenutzt werden. Die Schrottpreise sind zunächst weiter gestiegen, Kernschrott über 1000 M. hinaus, gingen aber dann wieder ziemlich scharf zurück. Ende des Monats setzte der Eisenwirtschaftsbund die Preise für Halb- und Fertigerzeugnisse um einige 100 M., für Stabeisen um 400 M. die Tonne herunter; Roheisen blieb unverändert. Als kennzeichnend für die Lage sei erwähnt, daß die Stummschen Saarwerke sich bereit erklärt haben, allmonatlich 4000 t Walzwerkserzeugnisse zum deutschen Inlandspreis nach Deutschland zu liefern (die Saarpreise sind im allgemeinen wesentlich teurer). Die Ausfuhrpreise für Holland mußten des luxemburgischen Wettbewerbs wegen scharf heruntergesetzt werden. — Auch für eine Reihe von Fertigerzeugnissen, wie Röhren, Drähte und Drahtstifte, wurden die Preise ermäßigt.

Der englische Eisenmarkt stand in der zweiten Oktoberhälfte völlig unter dem Einfluß des Bergarbeiterausstandes, der Neuabschlüsse gewagt erscheinen ließ und es dem fremden, besonders belgischen und luxemburgischen, Wettbewerb erleichterte, sich in England Aufträge zu verschaffen. Trotzdem rechnet man mit Preisermäßigungen für Halb- und Fertigwaren, sobald erst das Geschäft wieder in regelmäßigem Gang sein wird. Vorläufig sind die Preise gegenüber dem vorigen Monat nicht wesentlich verändert. — Die belgischen Preise sind ebenfalls unverändert geblieben, die französischen dagegen zu Beginn des Monats im Zusammenhang mit der Herabsetzung der Kokspreise stärker ermäßigt worden (um 150—300 Fr. für die Tonne). Das seit einigen Monaten in Frankreich bestehende Roheisen-Ausfuhrverbot wurde Ende Oktober infolge der starken Erhöhung der Erzeugung aufgehoben. — In Luxemburg sind die Preise und die Ausfuhrabgaben weiter heruntergesetzt worden. — Aus Amerika wird von weiterem Nachlassen der Kauflust, in der zweiten Monatshälfte auch von Preisermäßigungen und Betriebseinschränkungen berichtet. Am stärksten waren zunächst die Herstellung von Kraftwagen und landwirtschaftlichen Maschinen beeinflußt. — Der Vierteljahresausweis des Stahltrust zeigt immerhin noch wesentlich höhere Einnahmen und Ueberschüsse als im zweiten Vierteljahr (35,74 gegen 31,69 Mill. Doll.); die Dividenden blieben auf der üblichen Höhe.

Der deutsche **Kohlenmarkt**, vor allem die Versorgung der heimischen Gewerbe, zeigt deutlich die Folgen des Abkommens von Spaa, das trotz steigender Förderung keine erhöhte Kohlenzuweisung gestattet. Uebrigens macht Frankreich der glatten Abfuhr und Verteilung der deutschen Kohlenzüge große Schwierigkeiten. Gegen Ende des Monats genehmigten der Reichskohlenverband und der große Ausschuß des Reichskohlenrates zum Ausgleich jüngst bewilligter Lohnzulagen eine Erhöhung des Steinkohlenpreises um 15 M. (gegen ursprünglich geforderte 25 M.) je Tonne, das Reichswirtschaftsministerium jedoch erhob Einspruch gegen diese Preiserhöhung; die Angelegenheit war um die Monatswende noch nicht entschieden. Im Ruhrbezirk soll man zwischen Oberdahlhausen und Höntrop auf ein nur wenig unter Tag liegendes, ziemlich mächtiges Kohlenflöz gestoßen sein. Dem Geschäftsbericht des Kohlensyndikats ist zu entnehmen, daß rund ein drittel Hundert alter, stillgelegter Zechen infolge der starken Brennstoffnachfrage den Betrieb wieder aufgenommen hat. Auch die Nachfrage nach Braunkohlen verstärkt sich immer mehr, zum Teil infolge Umstellung der Steinkohlenverbraucher. Eine von den Gruben beantragte Preiserhöhung fand auch hier nicht die Genehmigung der Regierung. Im Januar—September betrug die Förderung Rumpfdeutschlands 95,74 (i. V. 77,7) Mill. t Steinkohlen und 81,19 (68,57) Mill. t Braunkohlen. Im Oktober hat die Mehrförderung angehalten. — In England lag besonders Koks bis zu Beginn des Ausstandes, dessen Dauer man vielfach überschätzte, sehr fest, seitdem ist die Preisbildung unregelmäßig. Die Kohlenausfuhr ist eingestellt. — In Belgien hat man Kohlenverteilungsgenossenschaften für die deutsche Tributkohle gebildet, die übrigens zum Teil an den Handel (und über diesen wohl an den Weltmarkt) geht. Die Preise für bessere heimische Kohlensorten sind um 3¾ bis 8 Fr. für die Tonne erhöht, dagegen in Frankreich die Preise für die Saarkohle um 10 % heruntergesetzt worden. Es heißt, daß auch hier deutsche Kohle zum Export kommt. Nicht unbeträchtliche Preisermäßigungen erfuhren Kohlen und besonders Koks in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Der **Kali**absatz hat in den ersten drei Vierteljahren rund 8 Mill. dz Reinkali betragen, d. h. etwa 1,6 Mill. dz mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. In der Hauptsache entfällt der Mehrabsatz auf Deutschland. Im Oktober war die Wagengestellung schlecht, der Absatz demzufolge schleppend. Das Syndikat soll übrigens wieder wegen einer Beteiligung an den spanischen Kalifeldern verhandelt haben, jedoch liegen genauere Nachrichten darüber nicht vor.

Ueber die deutsche **Ernte** kamen während des Oktober zeitweilig recht ungünstige Nachrichten, die den Ertrag als noch wesentlich geringer schilderten, als vorher angenommen war. Es scheint sich jedoch zum Teil nur um den mangelnden Willen zur Ablieferung und nicht darum zu handeln, daß die Erträge tatsächlich so ungewöhnlich schlecht sind. Die Landwirte sind vielfach gezwungen, Brotgetreide zu verfüttern, da ausländisches Kraftfutter nur ungenügend hereinkommt und weit teurer ist als der deutsche Getreidehöchstpreis. Jedenfalls ist die Kartoffelernte in Preußen nicht unerheblich besser als vor einem Jahre. Wesentlich gebessert haben sich die Ernteaussichten in Australien und Indien. In letzterem Lande ist die Ausfuhr einiger hunderttausend Tonnen Weizen, wenn auch mit gewissen Beschränkungen, gestattet worden. Günstiger geworden ist auch das Wetter in Argentinien. Eine vorzügliche Ernte bringt Canada ein. Angesichts dieser guten Aussichten setzte sich der Preisfall an den Weltmärkten zunächst weiter fort, jedoch trat im letzten Monatsdrittel ein deutlicher Rückschlag ein, der allerdings zum Teil spekulativer Natur zu sein scheint.

Der Fall der **Zucker**preise hat angehalten, wenn auch nicht mit der Schroffheit der vorangegangenen Monate. Der Rückschlag nach den Preistreibereien des Frühjahrs, die ihren Mittelpunkt in New York hatten, hat zu großen Schwierigkeiten und Runs auf eine Reihe cubanischer Banken geführt. Diese scheinen zum Teil von New York aus gestützt worden zu sein. Die amerikanischen Zuckerpreise betrugen Anfang November nur noch ein rundes Drittel derer von Mitte Mai. — Kaffee hat sich unter Schwankungen nur knapp behaupten können. Der scharfe Preisfall der letzten Monate soll in Brasilien und Mittelamerika bereits zu ernsten Schwierigkeiten geführt haben. In Deutschland ist wieder für einen Posten Kaffee die Einfuhr freigegeben worden. — Recht erheblich zurückgegangen sind auch die Kakaopreise, ebenso hat Tee die Besserung der letzten Sommermonate wieder völlig eingebüßt.

Das schleppende Geschäft an den **Metall**märkten hat sich auch im Oktober nicht belebt. Nach langem Zögern entschlossen sich denn die amerikanischen Kupfergruppen notgedrungen, ihre bereits im vorigen Monat ganz leicht ermäßigten Preise scharf herunterzusetzen (von etwa 18¾ auf etwa 15 Cts. und darunter für das lb). Genutzt hat das dem Absatz aber nichts. Verhältnismäßig gut behaupten konnten sich die anscheinend spekulativ gestützten Zinnpreise, während Blei und Zink in Amerika scharf nachgaben. In Europa zeigt das Zinkgeschäft teilweise eine leise Belebung, besonders ist deutsche Ware in mäßigen Posten nach England verkauft worden. Von den anderen Metallen erfuhr Quecksilber eine scharfe Preisherabsetzung. Als kennzeichnend sei auch erwähnt, wie wenig die deutschen Aluminium- und Antimonpreise der Steigerung des Pfundkurses folgten, weil die Weltmarktpreise sich ermäßigten. Der Silbermarkt hat nach einem neuen, zum Teil durch indische Verkäufe verursachten Preisfall ein etwas stetigeres Aussehen bekommen, ist jedoch noch immer sehr unsicher. Der englische

Goldpreis hat sich unter Schwankungen knapp behauptet; die Notiz stellte sich am 29. Oktober auf 118 sh 1 d (gegen 118 sh 4 d vor einem Monat). In Deutschland, wo übrigens Silber verhältnismäßig wenig gestiegen ist (von etwa 1470 auf 1510 M.), verteuerte sich Gold von etwa 35 600 auf etwa 44 500 M. pro Kilogramm.

Die Preise des wichtigsten **Spinn**stoffs, der Baumwolle, haben zunächst nicht unerheblich weiter nachgegeben, sind jedoch im letzten Monatsdrittel wieder einigermaßen ins Steigen gekommen, weil spekulative Rückkäufe erfolgten und die Wetternachrichten aus den Baumwollbezirken ungünstiger lauteten. Ziemlich scharf weiter gefallen ist ägyptische Baumwolle, besonders in greifbarer Ware. — Eine nicht unerhebliche Besserung erfuhren die Wollpreise in England und Australien bei den Versteigerungen, obgleich ein Teil von diesen besonders in der ersten Hälfte des Monats abgesagt werden mußte. In den Berichten wird des öfteren auf den günstigen Einfluß der deutschen Käufe hingewiesen. — Hanf ist eine Kleinigkeit weiter gestiegen, der Jutepreis dagegen hat wieder nachgegeben. Recht eigenartig gestaltet sich die Lage zur Zeit auf den Rohseidenmärkten. Diese unterlagen einem so starken Preisdruck, daß die japanische Regierung ihre Zustimmung zu einer mit ihrer Unterstützung vorzunehmenden „Valorisation" gab. Nach kurzer Zeit jedoch sank die Notiz noch unter den hierfür vorgesehenen Mindestsatz, und die Seidenbörse in Yokohama mußte vorübergehend geschlossen werden.

Der Preisfall für Gummi, vor allem für Plantagensorten, hat sich weiter fortgesetzt. — Ebenso ist Pfeffer im Preis weiter zurückgegangen. Auch die Schmalzpreise sind nach vorübergehender Erhöhung am Weltmarkt weiter gesunken. — Die Preise für Oelsaaten haben sich einigermaßen behauptet, für pflanzliche Oele, außer für das teurer gewordene Rüböl, haben sie nachgegeben. — Die Steigerung der Lederpreise in Deutschland hat sich ebenso fortgesetzt wie ihr Rückgang im Auslande, was nur infolge der starken Wertverschlechterung der Mark möglich war. — An dieser Stelle sei schließlich noch erwähnt, daß die Dynamit-A.-G. Nobel angeblich ein sehr aussichtsreiches Verfahren zur Herstellung künstlicher Diamanten bearbeitet. — Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

| | 31. 10. 19 | 30. 9. 20 | 11. 10. 20 | 21. 10. 20 | 31. 10. 20 | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen (Chicago) | 226*) | $216^1/_2$**) | $207^3/_4$**) | 198**) | $209^3/_4$**) | cts.p.bush. |
| Mais (Chicago) | 139 | $129^1/_2$ | $89^1/_4$ | 80 | $83^7/_8$ | „ „ „ |
| Baumwolle (N.Y.) | 32.40 | 25.50 | 23.— | 20.50 | 22.20 | „ „ Pfd. |
| Zucker (N.Y.) . | 7.28 | 7.80 | 7.25 | 8.— | 7.75 | „ „ „ |
| Kaffee (N.Y.) . | $15^1/_8$ | $7^7/_8$ | 7.90 | 7.90 | 7.33 | „ „ „ |
| Schmalz (Chic.) | 27.35 | 19.10 | 19.75 | 19 35 | 19.05 | Doll.p.100 Pfd. |
| Silber (London) | 64 | $59^3/_8$ | $53^3/_8$ | $53^1/_4$ | $52^3/_8$ | d.p.Unze |
| Kupfer (London) . | $102^1/_2$ | $94^3/_8$ | $96^5/_8$ | $91^1/_4$ | $89^1/_2$ | £ „ ton |
| Zinn (London) | $274^1/_2$ | $268^1/_4$ | $263^7/_8$ | $251^5/_8$ | $267^1/_2$ | £ „ „ |
| Zink (London) | $40^3/_4$-$41^1/_2$ | $40^3/_4$-$41^1/_2$ | $40^1/_2$-$40^7/_8$ | $38^3/_4$-$39^5/_8$ | 39-$39^3/_4$ | £ „ „ |
| Blei (London) . | $25^5/_8$-$26^1/_8$ | $34^1/_2$-$34^3/_8$ | $34^5/_8$-$34^1/_2$ | $36^1/_8$-$35^7/_8$ | $36^1/_4$-$35^3/_4$ | £ „ „ |

---

*) Höchstpreis. **) Dezember-Notiz.

An den **Weltbörsen** war die Stimmung auch im Oktober nicht einheitlich, jedoch überwogen besonders in New York und London die Abschwächungen. In New York mag der Wahlkampf die Börsenstimmung beeinflußt haben, was sich aus der starken Verringerung der Umsätze zu ergeben scheint. Von Stahlwerten waren Bethlehem und Gulf Steel angeboten, Stahltrust lagen etwas fester, ebenso waren, trotz der Schwierigkeiten am Zuckermarkt, Zuckerwerte verhältnismäßig fest. — In London sind Consols wieder erheblich unter 45 % heruntergegangen, und auch die übrigen Staatswerte bröckelten ab. Goldminenaktien waren etwas behauptet, Diamant- und einzelne Erdölwerte (Königliche und Shell) sehr schwach. — Diese sowie Gummiwerte bestimmten auch die Haltung der Amsterdamer Börse, an der Staatsanleihen ebenfalls recht schwach lagen. — Paris befand sich auch im Oktober in einem vorgeschrittenen Stadium der Inflationshausse. Heimische Anleihen notierten dort 1—1½ % höher. Sehr fest lagen türkische und eine Reihe von Industriewerten, schwach dagegen russische Werte. Bankaktien waren nahezu unverändert. — Wilde Kurssteigerungen und ein tolles Geschäft haben die Börsen von Wien und Budapest hinter sich; sie erlebten diesmal eine „Schwänze" in Südbahnaktien, die besonders in Budapest zu den tollsten Szenen und zum Eingreifen des Börsenrates führte. Nicht viel ruhiger war das Geschäft in **Berlin.** Kennzeichnend dafür, wie sich die Umsätze hier gehäuft haben, ist die Tatsache, daß man wieder einmal zwei Börsenruhetage einlegen und dann den 1. November auch noch zum Ruhetag machen mußte, damit die Beamten Zeit gewännen, die Rückstände aufzuarbeiten. Das Geschäft war nahezu auf allen

**Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.**

| Oktober | Anfang | Mitte | Ende | Oktober | Anfang | Mitte | Ende |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5% Dt.Reichsanl. | 79,50 | 79,50 | 79.50 | Deutsche Kali . | 419,00 | 470,00 | 490,00 |
| 4% „ | 68,30 | 67,60 | 67,30 | Dtsch. Uebersee | 995,00 | 1080.00 | 1174,00 |
| 3½% „ | 59,40 | 58,20 | 58.60 | Dt.-Luxemburg . | 353,50 | 383,00 | 422,00 |
| 3% „ | 62,90 | 63,90 | 66,25 | DeutscheWaffen | 420,00 | 450,00 | 442,00 |
| Darmstädt. Bank | 157,00 | 163,00 | 166 00 | Elberf. Farben . | 438,00 | 435,00 | 476,00 |
| Deutsche Bank . | 316,00 | 314,50 | 326.50 | Harpener . . . . | 360,50 | 395,00 | 456,00 |
| Disc. Comm. . | 227,25 | 227,00 | 230,50 | Hirsch-Kupfer . | 334,75 | 350,00 | 380,00 |
| Dresdner Bank . | 198,00 | 198,00 | 211,25 | Höchster . . . . | 407,00 | 404,00 | 439,25 |
| Dt.Austr.Dampf | 189,00 | 200,00 | 221,75 | Hoesch . . . . . | 571,00 | 615,00 | 685,00 |
| Hambg Amerika | 184,00 | 181,25 | $188^{7}/_{8}$ | Hohenlohe . . . | 234,75 | 284,50 | 269,75 |
| Hambg. Südam. | 242,00 | 245,00 | 265,00 | Laura . . . . . . | 378,50 | 431,50 | 412,00 |
| Hansa . . . . . | 290,00 | 286,00 | 328,00 | Mannesmann . . | 515,00 | 508,50 | 523,00 |
| Nordd. Lloyd . | 180,00 | 180,50 | $187^{7}/_{8}$ | Oberbedarf . . . | 275,00 | 300,00 | 294,75 |
| Prince Henry . . | 525,00 | 500,00 | 499,50 | Oberschl. Eisen | 280,00 | 307,00 | 312,00 |
| Schantung . . . . | 646,00 | 635,00 | 627.00 | Orenst. & Kopp. | 318,25 | 330,00 | 442,00 |
| Augsb.-Nürnbg. | 287 00 | 331,00 | 370,00 | Phönix . . . . . | 545,00 | 622.00 | 608,00 |
| Bergmann . . . . | 250,00 | 253.00 | 285,00 | Rhein. Stahl . . | 488,50 | 525.00 | 517,00 |
| Bismarckhütte . | 770,00 | 785,00 | 730,00 | Rombacher . . . | 357,00 | 367,00 | 384,00 |
| Bochumer Guß | 698,50 | 601,00 | 551.00 | Schuckert . . . . | 230,50 | 252,00 | 303,25 |
| Daimler . . . . . | 270,00 | 255,75 | 250,00 | Allg.Elektr.-Ges. | 299,00 | 295,50 | 339,25 |

Märkten lebhaft, oft stürmisch, und die Kurse zogen fast ausnahmslos weiter scharf an. Erst gegen Ende des Monats schien die Stimmung vorübergehend etwas unsicherer zu werden; es verlautete von einer zwangweisen Maximierung der Dividenden und von einer beschleunigten Einziehung des Reichsnotopfers. Doch behielten die Käufe auch jetzt noch die Oberhand. Neben der Flucht des Publikums vor dem Gelde wirkten besonders die Mehrheitskäufe einzelner Montankonzerne sehr scharf auf die Märkte ein.

Am **Londoner Geldmarkt** hat der kurze Bergarbeiterstreik im letzten Monatsdrittel eine kleine, schnell vorübergehende Abschwächung der Geldsätze im Gefolge gehabt, (tägliches Geld bis 3% herunter), weil einige Tage lang eine gewisse geschäftliche Zurückhaltung sich geltend machte. Eine tiefgehende Wirkung hat aber weder der Streik noch die Stockung im internationalen Geschäft (beispielsweise hat Amerika bei englischen Webereien große Aufträge zurückgezogen) hervorgerufen. Im allgemeinen notierte tägliches Geld 4—5% und Wochengeld 5½%. Der Privatdiskont für Bankwechsel notierte:

| 1. Okt. | 6. Okt. | 11. Okt. | 14. Okt. | 22. Okt. | 30. Okt. | höchst | niedrigst |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| $6\frac{3}{4}$ | $6\frac{3}{4}$ | $6\frac{5}{8}$ | $6\frac{3}{4}$ | $6\frac{9}{16}$ | $6\frac{5}{8}$ | $6\frac{3}{4}$ | $6\frac{9}{16}$ |

Die englische Emissionstätigkeit hat in den ersten drei Quartalen 1920 nur 294 Mill. £ beansprucht gegen 903½ Mill. £ in derselben Vorjahrsperiode, weil an englischen Staatsanleihen nur 22 Mill £ (gegen 797½ Mill.) zur Ausgabe kamen.

Der Status der Bank von England hat während des ganzen Oktober einen recht angespannten Eindruck gemacht, weil die Bank dauernd weit über normale Bestände an Regierungssicherheiten, hauptsächlich wohl Schatzwechsel, halten mußte mithin ihren Notenumlauf nicht einschränken konnte; der letztere hielt sich daher immer um rund 4 Mill £ über dem Goldbestand. Die Inanspruchnahme scheint mehr von Staats- als Privatseite erfolgt zu sein und hängt wohl mit der Abdeckung eines Teils der englisch-französischen Dollar-Anleihe und mit den Vorbereitungen für die demnächstige (1. Dez.) Fälligkeit von 25 Mill. £ Exchequer-Bonds zusammen. — Der Umlauf an currency notes hat sich etwas erhöht und betrug Ende Oktober 355,87 Mill. £.

Die Londoner Wechselkurse haben ihre Tendenz im Oktober geändert. Während sie sich gegenüber dem Kontinent und New York — hier im Zusammenhang mit der erwähnten Abdeckung der Dollaranleihe — weiter verschlechterten, ist gegenüber den Silberländern eine Besserung eingetreten. Ende Oktober notierten: Amsterdam 11.35, Schweiz 22,05, Kabel New York 3,46½, Bombay-Kalkutta 1 sh 7½ d, Honkong 3 sh 11 d, Yokohama 2 sh, 11 d.

Der Londoner Clearing-Verkehr (umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch) weist im Oktober und den Vergleichsmonaten folgende Ziffern auf (in Mill. Pfd. St.):

| 1918 | | 1919 | | 1920 | |
|---|---|---|---|---|---|
| 27. 9.— 5. 10. | 456 | 25. 9.— 1. 10. | 583 | 25. 9.— 1. 10. | 694 |
| 6 10.— 9. 10. | 463 | 2. 10.— 8. 10. | 590 | 2. 10.— 7. 10. | 883 |
| 10. 10.—16. 10. | 456 | 9. 10.—15. 10. | 675 | 8. 10.—14. 10. | 711 |
| 17. 10.—23. 10. | 417 | 16. 10.—22. 10. | 631 | 15. 10.—21. 10. | 735 |
| 24. 10.—31. 10. | 424 | 23. 10.—29. 10. | 613 | 22 10.—28. 10. | 684 |
| 27. 9.—31. 10. | 2 216 | 25. 9.—29. 10. | 3 092 | 25. 9.—28. 10. | 3 707 |
| 3. 1.—26. 9. | 15 194 | 1. 1.—24. 9. | 19 232 | 1. 1.—24. 9. | 28 660 |
| 3. 1.—31. 10. | 17 410 | 1. 1.—29. 10. | 22 324 | 1. 1.—28. 10. | 32 367 |

Die englische Goldbewegung zeigt im Oktober eine Einfuhr von nur 4,87 Mill. £ (davon 4,34 Mill. aus Transvaal) gegenüber einer Ausfuhr von 24,0 Mill. £ (davon 21,78 nach den Ver. Staaten und 1,55 nach Indien).

Bei der Bank von Frankreich ist im Oktober eine Erleichterung eingetreten, die mit der Abdeckung eines Teils der englisch-französischen Dollar-Anleihe zusammenhängt. Sie hat ihre Auslandsguthaben zum großen Teil hergeben müssen, dafür aber fast 3/4 Milliarden Frcs. eigene Noten eingetauscht, so daß ihr Notenumlauf sich recht erheblich verringern konnte, obwohl sie einige hundert Millionen Francs Wechsel neu diskontieren mußte. Der Staat hat die Rückzahlung in New York übrigens leisten können, ohne die Bank in Anspruch nehmen zu brauchen, jedoch haben die Wechselkurse sich im Zusammenhang mit der Operation nicht unerheblich weiter verschlechtert, Scheck London auf ca. 44,39, New York auf ca. 15,70 Fr.

Am New Yorker Geldmarkt hat sich nach einigen Wochen leichteren Geldes Ende Oktober wieder eine gewisse Versteifung eingestellt. Tägliches Geld stieg von ca. 7% bis auf 11%. Dreimonatsgeld kostete 8 bis 8½%. Die Geldverteuerung hängt im wesentlichen wohl mit den großen Getreide- und Baumwollmengen zusammen, die infolge schleppenden Absatzes auf Speicher genommen werden müssen. — Die Wechselkurse haben sich im Oktober auf der ganzen Linie weiter zugunsten New Yorks gsstellt, am ausgeprägtesten diesmal gegenüber Südamerika und Asien. Ende Oktober notierten: Amsterdam ca. 30½, Stockholm 19,35, Yokohama 50¾, Hongkong 67¾, Schanghai 92, alles in cents, Buenos-Ayres 126¼ Goldpesos.

Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

| | 2. Okt. | 9. Okt. | 16. Okt. | 23. Okt. | 30. Okt. |
|---|---|---|---|---|---|
| Vorschüsse . . . . . . . . | 5 413,72 | 5 431,28 | 5 486,13 | 5 445,86 | 5 371,58 |
| Barvorrat, eigener . . . . . | 39,71 | 92,11 | 95,57 | 95,26 | 96,83 |
| do. b. d. Bund.-Res.-Bk. | 563,17 | 563,46 | 572,95 | 565,61 | 555,72 |
| do. b. anderen Banken . | 12,58 | 14,67 | 13,86 | 10,36 | 8,77 |
| *Barvorrat, zusammen* . . . | *615,46* | *670,24* | *682,38* | *671,11* | *658,32* |
| Kurzfristige Depositen . . . | 4 150,18 | 4 137,95 | 4 201,68 | 4 137,45 | 4 121,88 |
| Langfristige do. . . . . | 290,80 | 283,30 | 282,67 | 289,12 | 288,19 |
| *Depositen, zusammen* . . . . | *4 440,98* | *4 421,25* | *4 484,35* | *4 476.57* | *4 410,07* |
| Notenumlauf . . . . . . . | 167,34 | 150,58 | 133,72 | 87,60 | 45,21 |
| Surplus-Reserve . . . . . . | 34,78 | 34,60 | 34,55 | 34,57 | 34,70 |

Die Diskontsätze der maßgebenden europäischen Notenbanken haben im Oktober keine Veränderung erfahren. Dagegen hat die

Niederländische Bank ihren Lombardzins um 1% erhöht (für inländ. Effekten auf 5½%, für ausländ. Effekten auf 6%).

Nachstehend die Hauptzahlen aus den letzten Ausweisen der europäischen Zentralnotenbanken, soweit sie veröffentlicht bzw. bekannt geworden sind.

## Ausweise europäischer Notenbanken.

| Ausweistag | a) Metallbestand | | | b) Anlagen | | c) Verbindlichkeit. | | d) Notenumlauf | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gold | Silber | Ausl.-guthab.*) | Wechsel | Darlehen | Guthaben des Staates | Guthaben der Privaten | insgesamt | durch a) nicht gedeckt |
| **Deutsche Reichsbank.** (Millionen Mark) | | | | | | | | | |
| 7. X. | 1091,7 | 7,1 | — | 48840,3 | 20,5 | 13172,5 | | 62078,5 | 60979,7 |
| 15. „ | 1091,7 | 6,9 | — | 51676,2 | 16,7 | 16415,3 | | 62128,8 | 61030,2 |
| 23. „ | 1091,7 | 6,9 | — | 47817,8 | 8,2 | 12347,2 | | 62066,1 | 60967,5 |
| 30. „ | 1091,7 | 6,5 | — | 53807,5 | 10,7 | 17945,4 | | 63596,4 | 62498,2 |
| **Bank von England.** (Millionen Pfund Sterling) | | | | | | | | | |
| 7. X. | 123,2 | | — | 159,8 6) | | 21,3 | 134,8 | 127,8 | 4,6 |
| 14. „ | 123,2 | | — | 155,4 6) | | 18,2 | 124,0 | 127,1 | 3,9 |
| 21. „ | 123,1 | | — | 145,5 6) | | 16,5 | 125,8 | 127,1 | 4,0 |
| 28. „ | 123,2 | | — | 140,6 6) | | 12,5 | 120,6 | 127,6 | 4,4 |
| **Bank von Frankreich.** (Millionen Francs) | | | | | | | | | |
| 7. X. | 5481,1 4) | 256,5 | 1253,9 5) | 2811,6 | 32812,8 | 45,6 | 3156,5 | 39567,3 | 32576,2 |
| 14. „ | 5482,4 4) | 263,2 | 999,1 5) | 2888,6 | 32823,9 | 75,2 | 3128,3 | 39527,0 | 32782,3 |
| 21. „ | 5484,3 4) | 263,7 | 600,4 5) | 2943,0 | 32827,5 | 82,7 | 3302,5 | 39289,7 | 32941,3 |
| 28. „ | 5485,8 4) | 264,1 | 591,2 5) | 3185,3 | 32084,4 | 157,5 | 3316,3 | 39084,4 | 32743,3 |
| **Oesterreichisch-Ungarische Bank.** (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 7. X. | 222,7 | 56,5 | 41,2 | 27944,2 | 51674,3 7) | 10628,9 | | 70182,6 | 69862,2 |
| 15. „ | 222,7 | 56,5 | 45,3 | 28213,8 | 51646,5 7) | 10577,9 | | 70942,2 | 70617,8 |
| 23. „ | 222,7 | 56,5 | 48,6 | 28537,7 | 51634,3 7) | 9934,6 | | 72046,7 | 71719,0 |
| 31. „ | 222,7 | 56,5 | 52,0 | 29392,5 | 51632,2 7) | 9930,2 | | 72902,6 | 72571,4 |
| **Bankamt des tschechoslowak. Finanzministeriums** (Mill. tschech. Kr.) | | | | | | | | | |
| 7. X. | 3,1 | | 9934,5 9) | 1213,7 | 2274,0 | 1251,2 | | 10292,4 | 354,8 |
| 15. „ | 3,5 | | 10047,3 9) | 1453,3 | 2283,7 | 1515,5 | | 10331,9 | 281,1 |
| 23. „ | 3,8 | | 9953,9 9) | 1485,0 | 2119,4 | 1328,5 | | 10420,8 | 463,1 |
| **Russische Reichsbank.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |
| **Bank von Finnland.** (Millionen Mark [finnländisch]) | | | | | | | | | |
| 23. IX. | 42,6 | 0,5 | 117,1 | 245,4 | 33,7 | 124,4 | | 1266,8 | 1106,6 |
| 30. „ | 42,6 | 0,5 | 123,0 | 264,2 | 34,0 | 112,7 | | 1301,8 | 1135,7 |
| 8. X. | 42,6 | 0,5 | 142,5 | 270,3 | 34,1 | 124,4 | | 1319,6 | 1135,5 |
| 15. „ | 42,6 | 0,5 | 166,4 | 270,6 | 34,0 | 123,0 | | 1321,1 | 1111,6 |
| 23. „ | 42,6 | 0,5 | 192,3 | 282,4 | 34,0 | 141,2 | | 1323,8 | 1088,4 |
| **Bank von Italien.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |
| **Bank von Spanien.** (Millionen Pesetas) | | | | | | | | | |
| 2. X. | 2452,9 | 591,4 2) | 48,2 | 1008,7 | ? 8) | 78,0 | 908,8 | 4113,8 | 1021,3 |
| 9. „ | 2453,0 | 581,9 2) | 47,4 | 1030,2 | ? 8) | 72,5 | 907,2 | 4183,2 | 1100,9 |
| 16. „ | 2453,4 | 579,5 2) | 48,5 | 1028,8 | ? 8) | 65,4 | 924,7 | 4211,2 | 1129,8 |
| 23. „ | 2453,7 | 581,8 2) | 51,5 | 1045,8 | ? 8) | 55,3 | 924,0 | 4205,8 | 1118,8 |
| 30. „ | 2454,0 | 583,4 2) | 53,0 | 1076,6 | ? 8) | 51,7 | 912,4 | 4218,0 | 1117,6 |

| Ausweistag | a) Metallbestand<br>Gold | Silber | Ausl-gut. hab.[*]) | b) Anlagen<br>Wechsel | Darlehen | c) Verbindlichkeit.<br>Guthaben des Staates | Guthaben der Privaten | d) Notenumlauf<br>insgesamt | durch a) nicht gedeckt |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Bank von Portugal.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |
| **Niederländische Bank.** (Millionen Gulden) | | | | | | | | | |
| 4. X. | 636,3 | 18,0 | 29,6 | 135,9 | 322,3 | — | 75,4 | 1066,1 | 382,2 |
| 11. „ | 636,3 | 18,3 | 26,0 | 133,4 | 321,6 | — | 84,0 | 1061,8 | 381,2 |
| 18. „ | 636,3 | 18,7 | 25,8 | 134,9 | 311,4 | — | 97,5 | 1058,5 | 375,7 |
| 25. „ | 636,1 | 18,9 | 29,0 | 138,0 | 303,2 | — | 93,3 | 1057,3 | 373,3 |
| **Belgische Nationalbank.** Ausweise nicht bekanntgeworden. | | | | | | | | | |
| **Schweizerische Nationalbank.** (Millionen Francs) | | | | | | | | | |
| 7. X. | 540,6 | 100,2 | 73,6 | 323,8 | 34,4 | 116,8 | | 969,1 | 254,7 |
| 15. „ | 540,7 | 101,3 | 41,2 | 296,8 | 32,5 | 81,6 | | 952,9 | 269,7 |
| 23. „ | 540,8 | 102,7 | 44,8 | 341,8 | 32,3 | 121,0 | | 945,5 | 257,2 |
| 30. „ | 540,8 | 103,1 | 58,7 | 346,9 | 33,6 | 96,2 | | 997,1 | 294,5 |
| **Schwedische Reichsbank.** (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 2. X. | 280,2 | | 45,4 | 668,6 | | 205,4 | | 787,6 | 462,0 |
| 9. „ | 280,8 | | 45,0 | 617,6 | | 171,5 | | 755,2 | 429,4 |
| 16. „ | 282,4 | | 45,0 | 593,4 | | 176,9 | | 736,0 | 407,8 |
| 25. „ | 282,4 | | 45,0 | 572,4 | | 177,5 | | 717,0 | 388,8 |
| 30. „ | 282,4 | | 45,0 | 592,2 | | 177,7 | | 773,0 | 448,8 |
| **Bank von Norwegen.** (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 7. X. | 147,3 | | 45,9 | 454,3 | | 91,9 | | 479,0 | 285,8 |
| 15. „ | 147,3 | | 46,0 | 460,1 | | 96,6 | | 479,2 | 285,9 |
| 22. „ | 147,3 | | 46,1 | 456,7 | | 97,3 | | 474,6 | 281,2 |
| 30. „ | 147,3 | | 45,6 | 469,7 | | 107,9 | | 478,5 | 285,6 |
| **Nationalbank von Dänemark.** (Millionen Kronen) | | | | | | | | | |
| 31. X. | 227,6 | 2,5 | 19,5[1]) | 224,5[3]) | 47,9 | 174,8 | | 578,0 | 328,4 |

Nationalbank von Serbien.
Rumänische Nationalbank.
Nationalbank von Bulgarien.
Bank von Griechenland.
} Ausweise nicht bekanntgeworden.

[*]) Einschließlich Auslandswechsel, wo angegeben. — [1]) Dabei die ausländischen Wechsel. — [2]) Dabei geringe Kupferbestände. — [3]) Gold-Wechsel und -Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [4]) Einschließlich 1948,4 Mill. Fr. Gold im Ausland. — [5]) Darunter Guthaben beim amerikanischen Staatsschatz; am 21. X. 600,3 Mill. Fr., (nachher nicht mehr ausgewiesen). — [6]) Einschließlich „Regierungssicherheiten". — [7]) Darunter Darlehen an die Oesterr. und Ungar. Regierung, am 30. X. zusammen rd. 33 Milliarden Kr. — [8]) Einschließlich Guthaben bei der Oesterr.-Ungar. Bank; am 23. X. 9,5 Milliarden Kr.

Am **Berliner Geldmarkt** sind die Banken, obwohl die Gefahr der Zurückziehung ausländischer Guthaben sie zur Vorsicht zwingt, auch im Oktober recht freigebig gewesen; sie haben außerdem wieder große Summen Schatzwechsel von der Reichsbank übernehmen können. Die Geldsätze sind so gut wie unverändert geblieben, tägliches Geld ca. 4 bis $4^1/_4$%, Privatdiskont je nach Gattung und Qualität von $3^1/_2$ bis $^5/_8$%.

Die Devisenkurse haben sich wiederum ganz außerordentlich verschlechtert, angeblich infolge der nach England zu leistenden Clearing-Zahlungen und amerikanischer Geldkündigungen. Eine Wirkung der in Spa zugesagten und zum Teil auch schon gewährten Kohlenkredite war nicht zu beobachten. Ebensowenig bedeutete die Hoffnung, daß Amerika das im Kriege beschlagnahmte deutsche Eigentum, soweit es die amerikanischen Forderungen übersteigt, freigeben werde, eine Entlastung. Die Kursbewegung gestaltete sich folgendermaßen:

| | 4. Okt. | 9. Okt. | 13. Okt. | 18. Okt. | 22. Okt. | 27. Okt. | 30. Okt. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam (Guld.) | 1910,00 | 1987,50 | 2062,50 | 2167,50 | 2162,50 | 2190,00 | 2300,00 |
| Kopenhagen (Kr.) | 855,00 | 895,00 | 932,50 | 975,00 | 976 00 | 999,00 | 1035,00 |
| Stockholm (Kronen) | 1228,00 | 1267,50 | 1312,50 | 1385,00 | 1378,50 | 1390,00 | 1475,00 |
| Christiania (Kronen) | 855,00 | 885,00 | 917,50 | 972,50 | 957,50 | 982,50 | 1022,50 |
| Helsingfors (Fmk.) . | 172,00 | 179,00 | 180,00 | 171,00 | 172,00 | 169,00 | 165,00 |
| Schweiz (Frcs.) . . | 982,50 | 1023,50 | 1075,00 | 1112,50 | 1108,50 | 1125,00 | 1195,00 |
| Madrid (Pesetas) . | 900,00 | 935,00 | 967,50 | 1002,50 | 993,00 | 991,00 | 1045,00 |
| Italien (Lire) . . . | 253,50 | 257,50 | 266,00 | 272,50 | 264,00 | 265,00 | 290,00 |
| London (Pfund) . . | 213,75 | 224,00 | 233,50 | 242,07½ | 242,00 | 250,00 | 264,00 |
| New York (Dollar) . | 61,00 | 64,00 | 67,00 | 70,12½ | 70,40 | 72,62½ | 76,50 |
| Paris (Frcs.) . . . | 411,50 | 427,00 | 440,00 | 457,00 | 456,00 | 453,00 | 487,50 |
| Brüssel (Frcs.) . . | 435,00 | 450,00 | 467,00 | 482,00 | 480,00 | 483,00 | 515,00 |
| Wien (alte Kr.) . . | 24,00 | 23,00 | 23,50 | 23,50 | — | 22,00 | 22,50 |
| Wien (abgest. Kr.) . | 25,12½ | 23,50 | 21,25 | 24,75 | 23,62 | 23.62½ | 24,00 |
| Prag (Kronen) . . | 81,37½ | 82,75 | 82,75 | 83,50 | 83,87½ | 84,00 | 86,25 |
| Budapest (Kronen) . | 18,00 | 18,75 | 18,00 | 18,40 | 17,25 | 16,75 | 15,00 |

Die **Deutsche Reichsbank** ist im Oktober wiederum stark in Anspruch genommen worden, so daß der Notenumlauf sich noch um rund 1,9 Milliarden Mark über die Rekordziffer von Ende September erhöhte. Doch scheint die Belastung diesmal weniger vom Reiche ausgegangen zu sein als von sonstigen Kreditnehmern (Bundesstaaten, Kommunalverbände), da nicht der Wechsel- bzw. Schatzscheinbestand, sondern die Darlehnskassenscheine im Bestande der Bank eine starke Vermehrung erfahren haben.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Oktober und den Vergleichsmonaten das folgende Bild:

| | 1916 | 1917 | 1918 | 1919 | 1920 |
|---|---|---|---|---|---|
| August . . . | 5 326,6 | 7 722,2 | 9 865,6 | 12 774,7 | 52 593 |
| September . . | 5 642,5 | 8 095,3 | 10 583,7 | 18 577,3 | 63 213 |
| Oktober . . | 6 191,0 | 10 108,0 | 10 678,8 | 23 206,7 | 73 295 |

## Zulassungen an den deutschen Börsen im Oktober 1920.

### I. Börse zu Berlin.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 9 000 000 | Ver. Fränk. Schuhfabriken, jg. Akt. |
| „ | 5 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 2 500 000 | Aelteste Volkstedter Porzellanfbk., Akt. |
| „ | 2 150 000 | Wegelin u. Hübner, jg Akt. |
| „ | 12 000 000 | Hugo Schneider A.-G., jg. Akt. |
| „ | 4 000 000 | 4½% Obl. do. |
| „ | 1 200 000 | Kaiserkeller A.-G., jg. Akt. |
| „ | 4 700 000 | Ver Portl.-Zem - u. Kalkw. Schimischow, Silesia, u. Frauendorf, j. A. |
| „ | 1 250 000 | Rockstroh-Werke, jg. Akt. |
| „ | 750 000 | Nitritfabrik, jg. Akt. |
| „ | 750 000 | Emil Busch A.-G., jg. Akt. |
| „ | 6 000 000 | Union-Werke, Mannheim, Akt. |
| „ | 60 000 000 | 4½% Obl. d Siemens-Schuckert-Werke |
| „ | 2 100 000 | Düsseldorfer Eisenhütten-Ges., jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Chemische Werke Lubszynski, Akt. |
| „ | 10 000 000 | Wicking Cement-Werke, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Sächs. Webstuhlfbk. Schönherr, jg. Akt. |

| | | |
|---|---|---|
| M. | 2 000 000 | Sächs. Kartonnagenmaschinen- A.-G., jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | Ver. Schmirgelfbk. Oppenheim, jg. Akt. |
| „ | 8 000 000 | Akkumulatorenfbk., jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4½ % Obl. do. |
| „ | 30 000 000 | A.-G. für Anilinfabrikation, jg. Akt. |
| „ | 1 800 000 | Mech. Weberei Zittau, jg. Akt. |
| „ | 1 200 000 | Ver. Smyrna-Teppichfbkn., jg. Akt. |
| „ | 90 000 000 | Farbwerke Meister Lucius u. Brüning, jg. Akt. |
| „ | 17 000 000 | Hackethal Draht- u. Kabelwke., jg. Akt. |
| „ | 5 900 000 | Fritz Schulz jun., jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Stärkezuckerfbk. Koehlmann, jg. Akt. |
| „ | 22 000 000 | Oberschl. Eisenindustrie, jg. Akt. |
| „ | 6 000 000 | 5 % Obl. do. do. |
| „ | 12 000 000 | 4½ % Obl. do. do. |
| „ | 4 800 000 | Braunschweigische Maschinenbauanstalt, Akt. |
| „ | 18 000 000 | Adlerwerke vorm Heinrich Kleyer A.-G., jg. Akt. |
| „ | 40 000 000 | 4 % Obl. d. Stadt Stuttgart |
| „ | 3 000 000 | Deutsche Kunstleder Akt.-Ges., jg. Akt. |

## II. Börse zu Breslau.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 13 000 000 | Deutscher Eisenhandel, jg. Akt. |

## III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

## IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

## V. Börse zu Frankfurt a. M.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 24 925 000 | Bingwerke, jg. Akt. |
| „ | 4 200 000 | Hannov. Papierfbn. Alfeld-Gronau, Akt. |
| „ | 1 750 000 | Voltohm. Seil- u. Kabelwke., Aktien. |
| „ | 2 300 000 | Bayr. Spiegel- u. Spiegelglasfbkn. vorm. Bechmann, jg. Akt. |
| „ | 800 000 | Bürstenfbk. Erlangen, jg. Akt. |
| „ | 12 000 000 | 4 % Anl. d. Stadt Fürth v. 1920. |
| „ | 4 000 000 | 4 % Anl. d. Stadtgem. Baden-Baden v. 1919. |

## VI. Börse zu Hannover.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 6 150 000 | Mech. Weberei Linden, jg. Akt. |
| „ | 836 400 | Eisenwerk Wülfel, jg. Akt. |
| „ | 800 000 | Centralheizungswerke, jg. Akt. |
| „ | 750 000 | Vereinsbrauerei Herrenhausen-Hannover, jg. Akt. |

## VII. Börse zu Köln.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 6 000 000 | Aachener- u. Münchener Feuer-Versichergs.-Ges., jg. Akt. |
| „ | 20 000 000 | 4½ % Obl. d. Gasmotorenfbk. Deutz. |
| „ | 6 900 000 | Maschinenbauanstalt Humboldt, jg. Akt. |
| „ | 5 750 000 | 4 % Obl. d. Köln-Bonner-Eisenbahn-A.-G. |
| „ | 3 000 000 | Rhein. A.-G. f. Zuckerfabrikation, jg. Akt. |

## VIII. Börse zu Königsberg.

Keine Zulassung.

## IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

## X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

## XI. Börse zu München.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 18 000 000 | 4 % unverlosb. Pfdbrfe. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbk. |

## Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Oktober 1920.

(Vom 1. bis 30. Oktober im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

| | Gründungen | | | | | | | | Kapitalserhöhungen | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | von Aktiengesellsch. | | | | von Gesellsch. m. b. H. | | | | von Aktiengesellsch. | | | | von Gesellsch. m. b. H. | | | |
| | Oktbr. 1919 | | Oktbr. 1920 | | Oktbr. 1919 | | Oktbr. 1920 | | Oktbr. 1919 | | Oktbr. 1920 | | Oktbr. 1919 | | Oktbr. 1920 | |
| | Zahl | 1000 M | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. | Zahl | 1000 M. |
| Landwirtschaft . . . . . . | — | — | — | — | 2 | 120 | 4 | 1 560 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Bergbau, Hütten u. Salinen | — | — | 2 | 1 300 | 4 | 110 | 44 | 4 197 | — | — | 13 | 27 050 | — | — | 7 | 655 |
| Steine und Erden . . . . | — | — | 1 | 300 | 10 | 410 | 19 | 1 081 | — | — | 1 | 1 250 | 3 | 350 | 3 | 363 |
| Metalle und Maschinen . . | 4 | 8 900 | 5 | 20 800 | 43 | 2 468 | 40 | 1 598 | 6 | 19 600 | 23 | 76 434 | 11 | 2 940 | 5 | 290 |
| Elektrotechn. Erzeugnisse . | 1 | 100 | — | — | 15 | 629 | 32 | 1 833 | — | — | 6 | 327 400 | — | — | 2 | 240 |
| Elektriz.- u. Gasgesellschaften | — | — | 2 | 5 300 | 2 | 40 | 5 | 113 | — | — | — | — | — | — | 2 | 1 030 |
| Fette, Oele usw. . . . . . | — | — | — | — | 5 | 370 | 12 | 1 640 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Chem. Ind., Heiz.- u. Leuchtst. | 2 | 600 | 2 | 305 | 28 | 2 118 | 34 | 1 796 | 2 | 3 250 | 3 | 3 800 | 1 | 100 | 11 | 2 947 |
| Textilgewerbe . . . . . | 2 | 1 700 | 3 | 210 | 10 | 1 175 | 12 | 1 304 | 1 | 3 000 | 11 | 21 504 | 1 | 300 | 4 | 2 190 |
| Papiergewerbe . . . . . | — | — | 2 | 600 | 5 | 431 | 6 | 209 | 2 | 372 | 5 | 6 850 | — | — | — | — |
| Ledergewerbe . . . . . | 1 | 10 | — | — | 6 | 411 | 7 | 240 | — | — | 2 | 1 500 | 1 | 4 | — | — |
| Holz- u. Schnitzstoffgewerbe | 3 | 600 | 1 | 300 | 22 | 6 784 | 36 | 2 054 | — | — | 1 | 2 700 | 3 | 350 | 1 | 80 |
| Nahrungs- u. Genußm.-Gew. | 1 | 3 670 | 5 | 109 725 | 23 | 2 121 | 53 | 4 856 | 6 | 3 690 | 13 | 13 125 | 9 | 1 311 | 11 | 957 |
| Bekleid.- u. Reinigungsgew. | — | — | 2 | 600 | — | — | 5 | 180 | — | — | 2 | 2 700 | — | — | 1 | 100 |
| Beherb.- u. Erquickungsgew. | — | — | — | — | 4 | 270 | 9 | 461 | — | — | 1 | 300 | — | — | 1 | 80 |
| Graphische Gewerbe . . . | — | — | — | — | 2 | 240 | 19 | 915 | — | — | 4 | 1 632 | — | — | 2 | 370 |
| Baugewerbe u. Terrain-Ges. | 4 | 510 | 3 | 1 305 | 38 | 4 639 | 54 | 7 088 | 2 | 425 | 2 | 4 200 | 3 | 809 | 3 | 2 703 |
| Banken u. Vers.-Ges. . . | 4 | 4 600 | 4 | 8 500 | 5 | 6 470 | 15 | 1 761 | 2 | 11 000 | 12 | 43 020 | — | — | 2 | 200 |
| Bahnen u. Transport-Ges. . | — | — | 4 | 8 200 | 6 | 1 330 | 20 | 4 517 | 4 | 2 798 | 6 | 20 400 | 4 | 388 | 2 | 2 130 |
| Handel (außer Banken) . | 5 | 1 030 | 2 | 1 100 | 76 | 3 089 | 87 | 5 455 | 1 | 5 700 | 7 | 5 745 | 4 | 345 | 14 | 3 794 |
| Syndikate, Verkaufsvereine . | — | — | 1 | 300 | — | — | 7 | 445 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Sonstige Gesellschaften . . | 4 | 950 | 1 | 1 200 | 69 | 3 706 | 128 | 5 764 | 2 | 4 000 | 16 | 24 007 | 16 | 2 303 | 13 | 3 740 |
| | 31 | 22 670 | 40 | 160 245 | 375 | 36 931 | 648 | 48 967 | 28 | 53 835 | 128 | 583 617 | 56 | 9 200 | 84 | 21 869 |

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Okt. 1920: 209 212 000 M., im Okt. 1919: 59 601 000 M.;
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1920: 605 486 000 „ „ „ 1919: 63 035 000 „

Gesamtanspruch im Okt. 1920: 814 698 000 M., im Okt. 1919: 122 636 000 M.

### XII. Börse zu Augsburg.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 400 000 | Teisnacher Papierfbk., jg. Akt. |
| „ | 800 000 | Fichtelbach-Weberei, jg. Akt. |
| „ | 17 600 000 | Hantwerke Füssen, Akt. |
| „ | 1 000 000 | 4% Obl. d. do. do. |
| „ | 2 500 000 | Ges. f. Markt- u. Kühlhallen, jg. Akt. |

### XIII Börse zu Dresden.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 1 650 000 | Freiberger Papierfbk., Akt. |
| „ | 1 250 000 | 4½% Obl. d. do. do. |
| „ | 900 000 | Deutsche Weinbrennerei Siegmar, jg. Akt. |
| „ | 1 250 000 | Dittersdorfer Filz- u. Kratzentuchfbk., jg. Akt. |
| „ | 12 000 000 | Sachsenwerk, jg. Akt. |
| „ | 10 000 000 | 4½% Obl. d. Sachsenwerk. jg. Akt. |
| „ | 500 000 | Porzellanfbk. Rauenstein, jg. Akt. |
| „ | 1 500 000 | Sondermann u. Stier, Akt. |
| „ | 1 900 000 | Ernemann-Werke, jg. Akt. |

### XIV. Börse zu Leipzig.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 2 000 000 | 5% Obl. d. Ver. Jaeger, Rothe u. Siemens-Werk. |
| „ | 2 000 000 | 4½ Obl. d. Leipz. Baumwollspinnerei. |
| „ | 13 000 000 | Deutscher Eisenhandel, jg. Akt. |
| „ | 7 500 000 | Textilose- und Kunstw. Claviep, jg. Akt. |
| „ | 2 000 000 | 5% Obl. d. do. do. |
| „ | 3 000 000 | Paradiesbettenfbk, Steiner u. Sohn, jg. Akt. |
| „ | 1 684 000 | Kammgarnspinnerei Gautzsch. |

### XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

### XVI. Börse zu Stuttgart.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 2 000 000 | Deutsche Verlagsanstalt, jg. Akt. |
| „ | 7 500 000 | 4½% Obl. d. J. Siegle u. Co. Schuhfabkn. |
| „ | 6 750 000 | Württbg. Metallwarenfbk., jg. Akt. |

### XVII. Börse zu Mannheim.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 2 000 000 | Kosteimer Cellulose- u. Papierfbk., jg. Akt. |
| „ | 500 000 | Heidelbg. Aktienbrauerei vorm. Kleinlein, jg. Akt. |

### XVIII. Börse zu Bremen.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 3 700 000 | Hoffmann's Stärkefbkn., jg. Akt. |
| „ | 1 250 000 | Warps Spinnerei u. Stärkerei, Akt. |
| „ | 3 500 000 | Bremer Holzindustrie, jg. Akt. |
| „ | 600 000 | 5% Anl. d. do. do. von 1014. |
| „ | 600 000 | 6% do. do. do. von 1916. |

### XIX, Börse zu Hamburg.

| | | |
|---|---|---|
| M. | 3 300 000 | Flensb. Schiffsbau-Ges., jg. Akt. |
| „ | 1 000 000 | Neptun Schiffswerft, jg. Akt. |
| „ | 7 500 000 | Kieler Bank, jg. Akt. |
| „ | 5 000 000 | Oelwerke Stern-Sonneborn, jg. Akt. |
| „ | 3 000 000 | Bavaria-Brauerei, jg. Akt. |
| „ | 12 500 000 | Vereinsbank Hamburg jg. Akt. |

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Oktober einen neuen Aufschwung genommen. Die einzelnen Gründungen nehmen, dem verringerten Geldwert und der Konzentrationstendenz entsprechend, immer gewaltigere Dimensionen an (z. B. Deutsche Jürgens-Werke, Margarinefabriken, 100 Mill. M. Kapital). Es wurden eingetragen:

| | |
|---|---|
| 40 Aktiengesellschaften mit | 160 245 000 M. Kapital |
| 648 Gesellschaften m. b. H. mit | 48 967 000 „ „ |
| zusammen mit | 209 212 000 M. Kapital |

gegen 59 601 000 M. Kapital im Oktober 1919
„ 39 578 000 „ „ „ „ 1918

Die **Kapitalserhöhungen** haben wiederum etwas zugenommen, wozu die Ausgabe von 250 Mill. M. Vorzugsaktien der A. E. G. erheblich beigetragen hat. Es wurden im Oktober eingetragen:

| | |
|---|---|
| 128 Aktiengesellschaften mit | 583 617 000 M. Kapital |
| 84 Gesellschaften m. b. H. mit | 21 869 000 „ „ |
| zusammen mit | 605 486 000 M. Kapital |

gegen 63 035 000 M. Kapital im Oktober 1919
„ 37 563 000 „ „ „ „ 1918

An Genossenschaftsgründungen haben im Oktober laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

| Kreditgenossenschaften | | Konsumgenossenschaften | | Sonstige Genossenschaften | |
|---|---|---|---|---|---|
| m. unb. H. | m. b. H. | m. unb. H. | m. b. H. | m. unb. H. | m. b. H. |
| 16 | 12 | 0 | 22 | 9 | 282 |
| dagegen im Oktober 1919: | | | | | |
| 38 | 9 | 0 | 55 | 2 | 182 |
| dagegen im Oktober 1918: | | | | | |
| 37 | 0 | 0 | 1 | 8 | 136 |

Insgesamt sind also gegründet worden:

Oktbr. 1920: 25 Genossenschaften m. unb. H. u. 316 Genossenschaften m. b. H
„ 1919: 40 „ „ „ „ „ 246 „ „ „ „
„ 1918: 45 „ „ „ „ „ 137 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Oktober zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| in Aachen | 18 | in Düsseldorf | 22 | in Leipzig | 74 |
| „ Allenstein | 25 | „ Elberfeld | 25 | „ Liegnitz | 14 |
| „ Amberg | 10 | „ Erfurt | 11 | „ Magdeburg | 13 |
| „ Aschaffenburg | 15 | „ Essen (Ruhr) | 14 | „ Mannheim | 19 |
| „ Augsburg | 19 | „ Frankfurt a. M. | 68 | „ München | 104 |
| „ Barmen | 12 | „ Freiburg i. Br. | 16 | „ Münch.-Gladbach | 16 |
| „ Berlin | 299 | „ Gera (Reuß) | 13 | „ Nürnberg | 26 |
| „ Bernburg | 18 | „ Gotha | 11 | „ Pirmasens | 10 |
| „ Beuthen O.-S. | 11 | „ Hagen i. W. | 13 | „ Saarbrücken | 18 |
| „ Bielefeld | 14 | „ Halberstadt | 11 | „ Stettin | 15 |
| „ Bochum | 11 | „ Halle a. d. S. | 16 | „ Stuttgart (Stadt) | 26 |
| „ Bonn | 24 | „ Hamburg | 159 | „ Tilsit | 12 |
| „ Braunschweig | 12 | „ Hannover | 78 | „ Traunstein | 10 |
| „ Bremen | 51 | „ Jena | 11 | „ Wiesbaden | 29 |
| „ Breslau | 47 | „ Insterburg | 11 | „ Wilhelmshaven | 18 |
| „ Cassel | 12 | „ Karlsruhe i. B. | 17 | „ Würzburg | 16 |
| „ Chemnitz | 23 | „ Köln (Rhein) | 37 | „ Zittau | 13 |
| „ Dresden | 46 | „ Königsberg i. Pr. | 47 | „ Zwickau | 11 |

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Oktober 1920:

3007 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

**Kleine Chronik.** **Münzwesen.** Im September sind ausgeprägt worden: 0,65 Mill. M. in eisernen Fünfpfennigstücken, 1,58 Mill. M. in Zehnpfennigstücken aus Zink und für 12,46 Mill. M. Fünfzigpfennigstücke aus Aluminium.

**Postscheckverkehr.** Die Zahl der Postscheckkonten hat sich im August um 11 497 auf 539 026 erhöht. Der Umlauf hat sich auf 51,2 Milliarden M. belaufen, wovon 39,6 Milliarden bargeldlos beglichen wurden.

**Darlehnskassen.** Ende Oktober waren 34 435,7 Mill. M. Darlehnskassenscheine zur Ausgabe gelangt. Davon ruhten 21 291,4 Mill. M. bei der Reichsbank. Die Beleihungsgrenze für die von der „Kriegsanleihe Act.-Ges.“ aufgenommenen und bei den Darlehnskassen lombardierten Kriegsanleihen ist von 90 auf 95 % des Kurswertes erhöht worden.

**Sparkassen.** Im September haben sich nach Angaben der „Sparkasse“ die Einlagen bei den deutschen Sparkassen um 700 Mill. M. vermehrt. Seit Jahresbeginn macht die Zunahme 5,6 Milliarden M. aus.

**Fortfall der Gründungsgenehmigung.** Mit dem 15. Oktober ist das Erfordernis der staatlichen Genehmigung für Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften, soweit sie 0,3 Mill. M. übersteigen, in Fortfall gekommen.

**Der Reichstarif für die Bankbeamten** (vgl. Oktoberheft) ist von den beteiligten Parteien, dem Bankenverband und den beiden Bankbeamtenvereinen, unterzeichnet worden.

**Börsenruhetage.** Der Börsenvorstand hat beschlossen, die Börse während des November und Dezember an jedem Mittwoch zu schließen, um den Bankbeamten die Möglichkeit zur Aufarbeitung der übermäßig einlaufenden Börsenaufträge zu geben.

## Die deutschen Banken im Oktober 1920.

**Reichsbank.** Präsident Havenstein begrüßt namens der Bank den V. Deutschen Bankiertag und verbreitet sich über die wirtschaftliche Lage Deutschlands und die Aufgaben der Banken. Wirkl. Geh. Oberfinanzrat Schmiedicke ist mit Pension aus dem Reichsbankdirektorium ausgeschieden; desgleichen ohne Pension Geh. Oberfinanzrat v. Lumm, der das Bankendezernat in Brüssel während der Okkupation innehatte. Die Bank setzt hohe Belohnungen auf die Ermittlung von Herstellern und Verbreitern falscher Noten (meist à 50 M.) aus.

**Preußische Staatsbank (Seehandlung).** Wie im Hauptausschuß der preußischen Landesversammlung festgestellt wird, können die Einnahmen des laufenden Jahres auf 75 Mill. M. (bisher 25 Mill. M.) veranschlagt werden. Für 1918/19 hat das Institut nach reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen sowie nach einer Verstärkung der allgemeinen Reserven um 18 auf 44 Mill. M. einen Reingewinn von 45 Mill. M. an die Staatskasse abgeführt.

**Kriegskreditbanken.** Die Kriegshilfsbank für Kleinhändler und Gewerbetreibende A.-G. beantragt die Liquidation der Gesellschaft. — Die Kriegskreditbank Augsburg beschließt die Liquidation.

**Disconto-Gesellschaft.** Kauft in Breslau das Haus Zwingerplatz 3, gegenwärtig Hotel Bayerischer Hof, und übernimmt das Bankhaus Prinz & Marck jr., Breslau, um dort eine Filiale zu errichten. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium soll ungefähr ein Drittel des Aktienkapitals der Gebr. Böhler A.-G. erworben haben. Das gleiche Konsortium hat auch die Aktienmehrheit des Bochumer Vereins für Gußstahlfabrikation zur Weitergabe an die Rhein-Elbe-Union an sich gebracht. Uebernimmt konsortialiter eine Anleihe der Elektra A.-G., Dresden, ferner neue Aktien der Konkordia Spinnerei und Weberei zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Köln-Rottweiler A.-G; Magdeburger Bergwerks-A.-G. (zus. m. Deutsche Bank); Fritz Schulz jun. A.-G.; Vogtländische Tüllfabrik; Westfälische Eisen- und Drahtwerke (zus. m. Deutsche Bank, Nationalbank für Deutschland). Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien und Obligationen der Th. Goldschmidt A.-G., Essen (zus. mit Mitteldeutsche Creditbank). Geschäftsinhaber Urbig berichtet auf dem V. Bankiertag über die Ergebnisse der Brüsseler Finanzkonferenz. Siehe auch Deutsche Bank, Berliner Handels-Gesellschaft, Deutsche Vereinsbank.

**Deutsche Bank.** Der Aufsichtsrat beantragt die Uebernahme der befreundeten Hannoverschen Bank, der Braunschweiger Privatbank und der Privatbank zu Gotha unter Ausschluß der Liquidation dieser Banken mit Wirkung vom 1. Januar 1920. Je drei Aktien der Hannoverschen Bank und ebenso je drei Aktien der Braunschweiger Privatbank werden in je zwei D. B.-Aktien umgetauscht. Außerdem erhalten die Aktionäre der Hannoverschen Bank und der Privatbank zu Gotha eine Barvergütung von 20%. Mit der Württembergischen Vereinsbank tritt die Deutsche Bank durch gegenseitige Vertretung im Aufsichtsrat in nähere Beziehungen. Die Verbindung mit der Hildesheimer Bank wird durch Ankauf eines weiteren größeren Aktienpostens enger gestaltet. Das Aktienkapital der Deutschen Bank wird um 125 Mill. auf 400 Mill. Mark erhöht. Die Bank dementiert die Nachricht, daß sie bereits wieder Filialen im Auslande errichten wolle. Uebernimmt Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Augsburger Kammgarnspinnerei (zus. m. Bayerische Vereinsbank, Bank für Handel und Industrie); Schubert & Salzer Maschinenfabrik A.-G.; Hansa Lloyd-Werke (zus. m. Nationalbank für Deutschland); Niederlausitzer Bank. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Obligationen der Stadt Stuttgart von 1919 (zus. m. Bank für Handel und Industrie u. A.) und für Aktien folgender Gesellschaften: Eisenhüttengesellschaft in Ratingen; Wicking'sche Portland-Zement-A.-G.; Oelwerke Stern-Sonneborn; Daimler Motoren-Gesellschaft; Müller Speisefettfabrik (zus. m. Disconto-Gesellschaft); Badische Anilin- und Soda-Fabrik; Breslauer Spritfabrik; ferner für Aktien und Obligationen der Accumulatorenfabrik, Berlin (zus. m. Berliner Handels-Gesellschaft, Nationalbank für Deutschland). Kommerzienrat Paul Millington-Herrmann ist seit 25 Jahren bei der Bank tätig. Stellvertreter Direktor Dr. Berne tritt in den Aufsichtsrat der R. Wolf A.-G. ein, Direktor Oskar Schlüter in den Aufsichtsrat der Phönix A.-G. Siehe auch S. Bleichröder, Berliner Handels-Gesellschaft, Dresdner Bank, Disconto-Gesellschaft.

**Dresdner Bank.** Uebernimmt neue Aktien der Hartwig & Vogel A.-G. und der Preß-, Stanz- und Ziehwerke Rudolf Chillingworth zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien folgender Gesellschaften: Chemische Werke Lubszynski & Co. A.-G.; Ver. Schmirgelfabriken vorm. Oppenheim; A.-G. für Anilinfabrikation (zus. m. Bank für Handel und Industrie. Deutsche Bank); Armaturenfabrik Hilpert; Chemische Fabrik Heyden; Tafel-, Salin- und Spiegelglasfabriken A.-G., Fürth; Bremer Wollkämmerei (zus. m. Deutsche Bank); Wegelin & Hübner. Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Bingwerke vorm. Gebr. Bing, Nürnberg; Bayerische Spiegelglasfabriken vorm. Beckmann; Ver. Pinselfabriken, Nürnberg. Direktor Anton Hübbe tritt in den Aufsichtsrat der Bugsier-, Reederei- und Bergungs-A.-G. ein. Die von der Bank im Vorjahr gegründete Dr. Cassirer & Co. A.-G. verteilt für das erste Geschäftsjahr 10% Dividende.

**Bank für Handel und Industrie.** Errichtet Zweigniederlassungen in Weißenfels, Herzfeld, Remscheid (Anfang 1921), Lindau am Bodensee, Elberfeld, Barmen, Krefeld, Hohenstein-Ernstthal. Uebernimmt die Gladbacher Bankfirma Meyer & Co. Beteiligt sich kommanditarisch bei der Bankfirma Walter Goldschmidt & Co., Bonn. Uebernimmt die Zweigniederlassung Jena der Bankfirma W. Koch jun. A.-G. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium hat 15 Mill. M. Obligationen der Ueberlandwerke Rhön und eine Hypothekaranleihe der Enzinger Werke A.-G. übernommen. Die Bank übernimmt neue Aktien und Obligationen der Union Fabrik chemischer Produkte, Stettin, und neue Aktien der Veithwerke A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Chemischen Fabrik Grünau, Landshoff & Meyer A.-G., und für Obligationen der Stadt Darmstadt (zus. m. der Deutschen Bank). Beantragt ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Reiniger, Gebbert & Schall A.-G., Berlin. Siehe auch Deutsche Bank und Dresdner Bank.

**Commerz- und Privat-Bank.** Zieht die Filiale in Piesteritz ein und überträgt deren Geschäfte auf die Niederlassung Wittenberg. Errichtet Filialen in Mannheim, Elberfeld, Barmen und Krefeld. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Georg Grauert A.-G.; Hartung, Eisengießerei A.-G., Berlin; Gebr. Krüger & Co. A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Hackethal Draht- und Kabelwerke. Siehe auch Deutsche Bank.

**Berliner Handels-Gesellschaft.** Verstärkt ihre rheinischen Interessen durch stärkere Beteiligungen der in eine Kommanditgesellschaft umgewandelten Firma Walther Goldschmidt in Bonn. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Obligationen der Julius Pintsch A.-G. (zus. m. Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft). Herr Bieber begibt sich zu geschäftlichen Zwecken nach den Vereinigten Staaten. Direktor von Jarochowski tritt in den Aufsichtsrat der W. Hagelberg A.-G. ein. Die Herren Frutiger und Huldschiner werden zu Direktoren, sieben andere Beamte zu Abteilungsdirektoren ernannt. Siehe auch Deutsche Bank.

**Nationalbank für Deutschland.** Nimmt engere Fühlung mit Hannover und wird die Bankfirma Bernhard Caspar in eine Filiale umwandeln. Ueber die Beteiligung an der Gründung der Continentalen Bank- und Handels-A.-G. siehe dort. Die Bank übernimmt neue Aktien der R. Frister A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Dampfkessel- und Gasometerfabrik vorm. Wilke. Direktor Hjalmar Schacht tritt in den Aufsichtsrat der Stahlwerk Becker A.-G. ein. Siehe auch Deutsche Bank.

**Mitteldeutsche Creditbank, Frankfurt a. M.** Justizrat Dr. Albert Katzenellenbogen begeht das Jubiläum seiner 25jährigen Zugehörigkeit zur Bank. Siehe auch Disconto-Gesellschaft.

---

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig. Errichtet in Eilenburg eine Filiale, in Bernburg eine Depositenkasse. Beteiligt sich an der Umwandlung der Vogtländischen Möbelindustrie G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft mit 5 Mill. M. Kapital. Uebernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Presto-Werke A.-G., Chemnitz; Rauchwarenzurichterei und Färberei A.-G. vorm. Walter. Siehe auch Vogtländische Bank.

Gebr. Arnhold, Dresden. Siehe Bank für Brauindustrie.

Bank für Brau-Industrie, Dresden-Berlin. Verkauft ihren Besitz an Aktien der Bohrisch-Brauerei in Stettin und der Conrad-Brennerei in Stettin an die Ferdinand Rückforth Nachf. A.-G. und nimmt Rückforth-Aktien in Zahlung. Geheimrat Arnhold tritt in den Aufsichtsrat der Ferd. Rückforth Nachf. A.-G. ein.

Bankverein Göttingen. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,45 Mill. M., die Dividende 6%.

Bankverein Artern. Errichtet eine Nebenstelle in Nebra. Direktor Büchner gibt (namens der Bank?) als alleiniger Bieter ein Gebot auf den zur Subhastation stehenden Besitz der Gewerkschaft Kyffhäuser (Kupfer und Braunkohle) ab.

**Barmer Bank-Verein, Hinsberg, Fischer & Co.** Errichtet eine Filiale in Lüneburg. Ueber die Beteiligung an der Gründung der Continentalen Bank- und Handels-A.-G. siehe dort. Geheimrat Hinsberg tritt in den Aufsichtsrat der Stahlwerk Becker A.-G.

**Bayerische Disconto- und Wechselbank, München.** Erwirbt den Kreditverein Dettelbach A.-G. käuflich und errichtet in Dettelbach eine Filiale. Uebernimmt neue Aktien der Haunstetter Spinnerei und Weberei sowie der A.-G. für Bleicherei, Färberei, Appretur und Druckerei. Direktor Hirschmann tritt in den ersten Aufsichtsrat der Treuhandbank für das graphische Gewerbe (siehe dort).

**Bayerische Handelsbank, München.** Ist beteiligt an der Gründung der Bavaria Lagerhaus- und Transport-G. m. b. H.

**Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München.** Erhält die Genehmigung zur Ausgabe weiterer 15 Mill. M. Hypothekenpfandbriefe. Beantragt die Zulassung zur Münchener Börse für neue Aktien der Bleistiftfabrik vorm. Joh. Faber.

**Bayerische Staatsbank, München.** Es sollen weitere Zweigstellen der Bank geschaffen und unter anderem die Landesrentenanstalt in Koburg in eine Zweigstelle der Staatsbank umgewandelt werden.

**Bayerische Vereinsbank, München.** Siehe Deutsche Bank.

**Berliner Handelsvereinigung tschecho-slowakischer Banken.** Errichtet in Prag eine Zweigniederlassung. Die Leitung wird Herrn Dr. Bäcker (bisher Prager Creditbank) übertragen.

**S. Bleichröder, Berlin.** Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Höchster Farbwerke (zus. m. Deutsche Bank). Siehe auch Delbrück, Schickler & Co.

**Continentale Bank- und Handels-A.-G., Mainz.** Unter dieser Firma wird eine neue Aktiengesellschaft mit 20 Mill. M. Kapital gegründet. Zu den Gründern gehören u. a.: der Barmer Bank-Verein, Nationalbank für Deutschland und Rudolph Karstadt, Hamburg. Die Gründer haben sämtliche Aktien übernommen. Im ersten Aufsichtsrat sitzen u. a.: Kommerzienrat Hermann Schöndorff, Hamburg, Ludwig Arioni (Barmer Bankverein), Direktor Rudolph Karstadt, Hamburg, Max von Rappard (Barmer Bankverein), Dr. Hjalmar Schacht (Nationalbank für Deutschland), Leo Wreschner (Beer, Sondheimer & Co), Frankfurt a. M.

**Delbrück, Schickler & Co., Berlin.** Sind beteiligt an der Umwandlung der Nähmaschinenfabrik Mundlos in eine Aktiengesellschaft (3 Mill. M. Kapital) und an der Gründung der Norddeutschen Grundstücks-A.-G., Berlin, ferner an der Gründung der Devisenkommandite Marx, Hartl & Co., Berlin (zus. m. S. Bleichröder u. A.). Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Dampfschiffahrtsgesellschaft Argo. Herr v. Palm tritt in den Aufsichtsrat der Berliner Hotel-Gesellschaft, Dr. Gustav Ratjen in den Aufsichtsrat der Sächsischen Gußstahlfabrik, Döhlen, ein.

**Deutsch-Asiatische Bank, Berlin.** Die Frist zur Aufstellung der Bilanzen für die Geschäftsjahre 1915 bis 1919 wird bis zum 30. Juni 1921 verlängert.

**Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin.** Die Dividende für 1919 wird auf 24% gegen 6% im Vorjahr geschätzt. Die Gerüchte über Kapitalsverdoppelung und Verlegung des Sitzes ins Ausland werden dementiert.

**Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M.** Uebernimmt neue Aktien der Frankfurter Maschinenbau-A.-G. vorm. Pokorny & Wittekind (zus. m. Disconto-Gesellschaft) zur Begebung an deren

Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Faber & Schleicher A.-G., Offenbach.

Deutsch-Niederländische Bank, Düsseldorf. Erhöht ihr Aktienkapital um 7 auf 10 Mill. M.

Disconto-Bank, Berlin. Versucht eine Sanierung durch Zusammenlegung des 0,5 Mill. M. betragenden Aktienkapitals im Verhältnis von 5:1 und durch Wiedererhöhung des Kapitals um 0,3 Mill. Mark. Die Unterbilanz betrug Ende 1919 0,4 Mill. M.

Eichhorn & Co., Breslau. Direktor Blau tritt in den Aufsichtsrat der Act.-Brauerei Löbau ein.

Eschweiler Bank. Errichtet eine Zweigniederlassung in Stolberg.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kämpf & Co. Unter Mitwirkung des Instituts wird in Wittenberg unter dem Namen Wittenberger Bankverein Oehlmann, Thienel & Co. eine neue Bankfirma gegründet.

Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin. Beteiligt sich an der neuen Devisenvermittlungsfirma Marx, Hartl & Co. in Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien folgender Gesellschaften: J. John A.-G., Mechanische Weberei A.-G. in Zittau, Leonhard Tietz A.-G.

Hypothekenbank in Hamburg. Dr. Güssefeld, Geschäftsführer des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, tritt in den Vorstand als stellvertretendes Mitglied ein.

Immobilienverkehrsbank i. Liqu., Berlin. Hat den Sportpalast in der Potsdamer Straße an ein Konsortium abgestoßen. Dadurch ist die Liquidation einen wesentlichen Schritt vorwärtsgekommen.

W. Koch jun. A.-G., Berlin. Die Generalversammlung beschließt die Aenderung der Firma in Nordische Bank für Handel und Industrie. Die bisherigen Aufsichtsratsmitglieder haben ihr Mandat niedergelegt. Neu gewählt werden u. a.: von Simson (Bank für Handel und Industrie), Chessin (Aufsichtsrat der Petersburger Internationalen Handelsbank und der Azow-Don-Kommerzbank), Dr. Alschitz (Aufsichtsrat der Moskauer Unionbank, der A.-G. Schukoff, Sololin und Solomann in Moskau), J. Ch. Fehling, Dr. Fischer (Bank für Handel und Industrie). Zu Vorstandsmitgliedern werden neben Dr. Koch, Dr. Koghan-Moskau (früher Vorstandsmitglied der Junkerbank in Moskau), Kommerzienrat Rosenthal-Petersburg (Direktor der Azow-Don-Kommerzbank in Petersburg), Richard Stöß-Moskau (früher Direktor der Moskauer Bank) ernannt. Die Niederlassung Jena geht in die Bank für Handel und Industrie auf.

Kreishypothekenbank Lörrach. In der Generalversammlung des durch Valutaverluste zur Unterstellung unter Geschäftsaufsicht gezwungenen Instituts (siehe Novemberheft „Umschau“) wird eine Bruttobilanz vorgelegt, nach der sich eine Unterbilanz von 37,43 Millionen M. ergibt. Die Verwaltung ist nicht in der Lage, ein Sanierungsprogramm vorzulegen. Der Konkurs ist nur zu vermeiden, wenn die Schweizer Gläubiger Stundung gewähren und auch von anderer Seite (Badischer Staat) geholfen wird. Den Kontokorrent-Gläubigern werden einstweilen bis zu 25% ihrer Guthaben ausgezahlt.

Kur- und Neumärkische Ritterschaftliche Darlehenskasse, Berlin. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,028 Mill. M.

Landesbank des Saargebiets, Saarbrücken. Errichtet in St. Ingbert eine Niederlassung.

Landeskreditanstalt Gotha. Der Reingewinn für 1919/20 beziffert sich auf 0,425 Mill. M.

Mannheimer Bank. Uebernimmt neue Aktien der Dampfkesselfabrik vorm. Artur Rodberg zur Begebung an deren Aktionäre.

Niederlausitzer Bank A.-G., Kottbus. Beantragt die Verdoppelung des Aktienkapitals auf 10 Mill. M. Die neuen Aktien werden von der Deutschen Bank übernommen und den Aktionären der N. B. angeboten.

Nordische Bank für Handel und Industrie, Berlin. Siehe W. Koch jun. A.-G.

Nordischer Bankverein, Berlin. Erhöht sein Kapital von 0,6 Mill. M. auf 3 Mill. M. Es besteht eine Interessengemeinschaft mit der Nordiska Kredit A. B. in Stockholm und den gleichnamigen Banken in Helsingfors und Wiborg.

Oldenburgische Spar- und Leihbank. Beabsichtigt die Erhöhung des Aktienkapitals von 6 auf 10 Mill. M.

Osnabrücker Bank. Ein unter Führung der Bank stehendes Konsortium übernimmt das Aktienkapital der neu gegründeten Oeynhauser Maschinenfabrik „Omag" (4 Mill. M.). Direktor J. Penon tritt in den Aufsichtsrat der neuen Gesellschaft.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg. Nachdem der Hauptsitz von Posen nach Königsberg verlegt worden ist, beschließt der Aufsichtsrat, alle Niederlassungen in Polen aufzugeben. Es wird aber eine neue Bank unter der Firma „Bank für Handel und Gewerbe" mit 7½ Mill. M. Kapital errichtet, deren Direktion und Aufsichtsrat ausschließlich aus Mitgliedern der Ostbank bestehen. Der Abschluß für 1919 ergibt einen Reingewinn von 3,54 Mill. M., aus dem eine Dividende von wieder 7% verteilt wird.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. 25 Mill. M. neue Aktien werden zum Handel an der Berliner Börse zugelassen. Die Bank übernimmt neue Aktien folgender Gesellschaften zur Begebung an deren Aktionäre: Süddeutsche Lederwerke A.-G.; Maschinenfabrik Esterer A.-G.; Luxsche Industriewerke A.-G. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien der Konservenfabrik Joh. Braun A.-G.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Errichtet in Heilbronn eine Filiale. Uebernimmt eine Anleihe der Karl Freudenberg G. m. b. H. (Lederfabrik) zum freihändigen Verkauf.

Sächsische Staatsbank, Dresden. Beteiligt sich an der Uebernahme von 10 Mill. M. 5% Obligationen der Elektra A.-G.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Köln. Errichtet eine Filiale in München-Gladbach. Direktor Dr. Solmssen erstattet ein vielbeachtetes Referat auf dem 5. Bankiertage. Direktor Terdmenges tritt (für Dir. Schwitzer) in den Aufsichtsrat der Harpener Bergbau-Ges. ein.

Schwedische Saarbank A.-G., Saarbrücken. Beteiligt sich kommanditarisch an der Börsenfirma Oscar J. Wolf, Berlin, und ändert die Firma in Kahn, Weil & Co. um. Die persönlich haftenden Gesellschafter Julius Kahn und Oscar J. Weil werden gleichzeitig in den Vorstand der Schwedischen Saarbank berufen.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Direktor Kommerzienrat Theodor Frank scheidet aus dem Aufsichtsrat der Süddeutschen Drahtindustrie A.-G. aus.

Süddeutsche Treuhand-Gesellschaft für Handel und Gewerbe, Regensburg. Die Gründung einer Aktienbank unter dieser Firma wird auf der Tagung der bayerischen Handwerkskammern in München beschlossen.

Treuhandbank für das graphische Gewerbe A.-G., Nürnberg. Wird mit 1 Mill. M. Kapital gegründet. In den Aufsichtsrat tritt u. a. Bankdirektor Hirschmann (Bayerische Diskonto- und Wechselbank) ein.

Vereinsbank in Hamburg. Direktor Claus Bolten tritt in den Aufsichtsrat der Hochseefischerei A.-G., Cuxhaven, ein.

Vereinsbank zu Frankenberg. Erhöht ihr Kapital um 0,5 Mill. M. auf 1 Mill. M.

Vogtländische Bank. Ist an der Umwandlung der Vogtländischen Möbelindustrie G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft beteiligt. Siehe auch Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Warenkommissionsbank in Hamburg. Verteilt für 1919/20 eine Dividende von 30%.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Max Warburg erstattet auf dem 5. Bankiertage ein vielbeachtetes Referat über die deutsche Währung. Die Firma beantragt die Zulassung von 5 Mill. M. Vorzugsaktien der Oelwerke Stern-Sonneborn zur Hamburger Börse.

Wittenberger Bankverein Oehlmann, Thienel & Co. Siehe Hallescher Bankverein A.-G.

---

# Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920.

## XI. Schweden, Norwegen, Dänemark.

**Schweden.** Schwedische Reichsbank. Die offizielle Diskontrate bleibt im zweiten Quartal 1920 unverändert 7%. Die Reichsbank erhält durch Gesetzesänderung das Recht, verzinsliche Einlagen anzunehmen, um zum mindesten eine moralische Einwirkung auf den Geldmarkt ausüben zu können. Die Bank fordert die Privatbanken zur Einschränkung ihrer Kredite und verminderten Inanspruchnahme der Reichsbank auf. Andernfalls wird mit einer Beschränkung der Rediskontierungen und einer Diskonterhöhung gedroht. Die Bank erzielte 1919 aus Wechseln 14,58 (11,84) Mill. Kr., aus Lombard 9,32 (7,07) Mill. Kr., aus Geschäften mit dem Auslande 3,41 (2,05) Mill. Kr. Bruttoertrag, und aus dem Hypothekengeschäft 2,33 (5,33) Mill. Kr. Der Reingewinn beträgt 8,97 (8,19) Mill. Kr.

Währung. In Zürich notiert die schwedische Krone Ende Juni 1920 121,50 (Ende März 123,00) Fr.

Börse. Das Handels- und Seefahrtsamt der Stadt Stockholm hat bei der Regierung die Erneuerung des Privilegs der Stockholmer Fondsbörse nach dem 30. Juni 1920 nachgesucht und zugleich einen Vorschlag zu einer Börsenordnung für diese vorgelegt. Die schwedische Bank- und Fondsinspektion hat in einem ausführlichen Gutachten die Anträge befürwortet, an der vorgeschlagenen Börsenordnung indessen verschiedene Abänderungen vorgenommen.

Hypothekenkasse des Königreichs Schweden. Das Institut stattet seine Obligationen mit einem höheren Zinsfuß aus. Demnächst werden 10 Mill. Kr. 5½% und 25 Mill. Kr. 6% Schuldverschreibungen ausgegeben; man hofft, für letztere einen Verkaufskurs von ungefähr pari erzielen zu können.

Nordische Handelsbank, Gothenburg. Verteilt 10% Jahresdividende.

Nya Banken, Stockholm. Hat an großen deutschen Guthaben (die durch den Verkauf russischer Forderungen an deutsche Banken entstanden sind) erhebliche Verluste erlitten und muß ihr Kapital von 10 auf 5 Mill. Kr. zusammenlegen.

Stockholms Inteckningsgaranti A.-B. Der Reingewinn für 1919 beträgt 4,11 (4,02) Mill. Kr., die Dividende wieder 45 Kr. pro Aktie.

---

**Norwegen.** Bank von Norwegen. Die Bank erhöht mit Wirkung vom 25. Juni den Diskontsatz von 6 auf 7%, den Lombardsatz von 6½ auf 7½%.

Währung. In Zürich notiert die norwegische Krone Ende Juni 1920 94,75 (Ende März 109,00) Fr. Das Aufgeld der schwedischen Krone beträgt etwa 35% gegen 11% Ende März d. J.

Exportbanken. Siehe Den Norske Creditbank.

Den Norske Creditbank, Christiania. Die Bank (32 Mill. Kr. Kapital) übernimmt die „Exportbanken“ (20 Mill. Kr.).

Norsk Emissionsinstitut-A.-B. Die Bank übernimmt fast das gesamte Aktienkapital der in Berlin mit 3 Mill. M. gegründeten Norwegische Kredit- und Handelsinstitut A.-G.

Norwegische Ueberseeeische Bankunion, Christiania. Die Bank, deren Aufgabe die Gründung von Banken in überseeischen Ländern ist, wird das Kapital von 5 auf 15 Mill. Kr. erhöhen. Sie hat bereits eine Bank in Rio de Janeiro mit 5 Mill. Kr. Kapital und eine solche in Buenos-Aires mit 3,5 Mill. Kr. errichtet und plant die Errichtung von Banken in Schanghai und Santiago de Chile.

**Dänemark.** Dänische Nationalbank. Die Bank erhöht ab 17. April den Diskont von 6 auf 7%.

Währung. Der auf Anregung des Valutarates im Reichstage eingebrachte Gesetzesvorschlag, die Einfuhr von Waren nach Dänemark von der Vorlage eines „Valutaattestes“ abhängig zu machen, ist von dem Reichstag nicht verabschiedet worden. Das Aufgeld der schwedischen Krone beträgt Ende Juni in Kopenhagen 35¼% gegen 17¾% Ende März d. J.

Haderslev Bank, Hadersleben. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,81 (0,20) Mill. M., die Dividende wieder 12%. In der Bilanz per Ende 1919 sind die fremden Gelder auf 48,17 (23,98) Mill. M. gestiegen.

Islands Bank, Reykjäwik. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,22 (1,62) Mill. Kr., die Dividende 12 (10) % auf 4,5 Mill. Kr. Aktienkapital.

Privatbank in Kopenhagen. Der Reingewinn für 1919 beträgt 11,92 (9,78) Mill. Kr., die Dividende wieder 12%.

Kreditverein von Grundbesitzern in Kopenhagen und Umgegend. Der Gesamtumlauf an Pfandbriefen stieg 1919 auf 165,53 (158,28) Mill. Kr. gegenüber 165,58 (158,32) Mill. Kr. Pfandverschreibungen. Die Reserve- und Administrationsfonds betragen 8,39 (8,32) Mill. Kr., wovon 2,59 (2,64) Mill. Kr. auf die dritte Serie im Betrage von 40,83 (41,30) Mill. Kr. entfallen, die in Berlin zur Notierung zugelassen ist.

## XII. Russische Randstaaten.

**Estland.** Währung. Die estnische Regierung erhält die Zustimmung der konstituierenden Versammlung zur Ausgabe weiterer 500 Mill. estnische Mark Papiergeld. Damit steigt die Gesamtsumme des estnischen Papiergeldes auf etwa 1,5 Milliarden e. M.

**Finnland.** Finlands Bank. In 1919 wurden an Zinsen 42,61 (22,08), an Agio 80,17 (10,46) und an Provisionen 0,56 (0,33) Mill. Fmk. erzielt. Nach Abzug der Unkosten usw. verbleiben 118,12 Mill. Fmk. Reingewinn, der auf die Gewinnreserven übertragen wird. (Im Vorjahr mußte der Staat 350 Mill. Fmk. zuschießen.) Der Devisen- und Sortenbestand der Bank, der als Notendeckung dient, ist von Ende 1918 bis Ende 1919 auf weniger als die Hälfte (328 Mill. Fmk.) zurückgegangen. Die Bank löst schon seit längerer Zeit ihre Noten nicht mehr gegen Gold ein. Um diesen Zustand zu legalisieren, ist dem finnischen Reichstage ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach bis Ende 1922 die Bank von der Einlösungspflicht befreit wird und die Banknoten als gesetzliche Zahlungsmittel gelten.

Währung. Obligationen und Coupons, die auf finnische und ausländische Währung lauten, sind, wenn der Inhaber Ausländer ist, nach seiner Wahl in finnischer Währung oder in der Währung des Landes, in dem die Obligationen Ende 1914 untergebracht waren, einlösbar; ist der Inhaber finnischer Bürger, so soll die Einlösung in finnischer Währung erfolgen. Alle Einfuhrwaren, gleichviel ob sie dem absoluten Einfuhrverbot unterliegen oder nicht, dürfen nur mit Genehmigung des von der Regierung eingesetzten Valutarats eingeführt werden. Dieser verweigert die Bewilligung grundsätzlich, wenn die Zahlung in finnischer Valuta erfolgen soll.

Kansallis-Osakke Pankki, Helsingfors. Die Dividende für 1919 beträgt 13%.

---

**Livland.** Livländische adlige Güterkredit-Societät, Riga. Die Coupons per 17. und 30. April der 4 und 4½% Pfandbriefe des Instituts gelangen in Deutschland nicht zur Auszahlung. Die Einlösung erfolgt nur in Riga und Dorpat.

---

**Polen.** Währung. Die Entwertung der polnischen Valuta hat sich fortgesetzt. Polnische Noten notierten in Berlin Ende Juni 25½ (Ende März 44½), in Danzig 25 M. Aus Amerika sollen von dortigen Polen 800 Mill. poln. M. nach ihrer Heimat überwiesen worden sein. Die Abstempelung der österreichischen Kronennoten erfolgt vom 19. April ab im Verhältnis von 70 p. M. = 100 Kr.; dieses Umtauschverhältnis löst in dem annektierten Galizien große Entrüstung aus. Der russische Rubel gilt laut Gesetz vom 2. Mai als ausländische Währung, doch werden russische 100- und 500-Zarenrubelnoten bei Ankauf von polnischer Staatsanleihe zum Wert von 216 M. = 100 Rbl. angenommen.

Börse. Unter der Bezeichnung „Gielda Posnanska" (Posener Börse) ist in Posen eine Geld- und Effektenbörse errichtet worden.

Bankenverband. Eine Reihe der größten polnischen Banken, Bank Ludowy in Hohensalza, Bank Przemyslowcow in Posen, Bank Poznanskiego Ziemstwa Kredytowego in Posen, Bank Ziemski in Posen, Bank Zwiazku Spolek Zarobkowych in Posen, Poznanski Bank Ziemian in Posen und andere, zeigen an, daß sie zur Verstärkung ihrer Betriebsmittel und Erweiterung ihres Einflusses, aber unter Wahrung ihrer individuellen Selbständigkeit, sich zu einem Konzern unter dem Namen „Lacznosc Bankow" (Bankenverband) zusammengeschlossen haben.

Konzessionspflicht der Banken. Seit Anfang April ist die Eröffnung von Bankgeschäften konzessionspflichtig. Der Finanzminister bestimmt die Mindesthöhe des Betriebskapitals, von dem 10% als Kaution zu hinterlegen sind. Wechselstuben dürfen nur Kassageschäfte in Börsenpapieren vermitteln.

Geplantes Bankaufsichtsamt. Eine Aufsicht über Bank- und Wechselkontore soll in Polen eingeführt werden, um die übermäßige Spekulation in Wertpapieren und Valuten einzuschränken. Dem Reichstag liegen mehrere ausgearbeitete Entwürfe vor.

Bank Diskontowy, Danzig. Verschmilzt eine Reihe posenscher Sägewerke und Holzhandlungen.

Bank für Handel und Industrie, Warschau Eröffnet eine Filiale in Paris.

Bank Handlowy, Posen. Kauft die große Graudenzer Eisengießerei Herzfeld & Victorius an.

Bank Komisory, Thorn. Siehe Bank Pomorski.

Bank Malaposki A.-G. (vorm. Galizische Bank für Handel und Industrie), Krakau. Beantragt eine weitere Kapitalserhöhung.

Bank Pomorski A.-G., Thorn. Die Generalversammlung der Bank Komisory, Thorn, beschließt die Abänderung der Firma wie oben. Die Bank eröffnet am 1. Mai eigene Niederlassungen in Danzig und Warschau, will sich später auch in Berlin niederlassen.

Bank Zwiazku Spolek Zarobkowych, Posen. Will eine Filiale in Paris eröffnen.

Warschauer Disconto-Bank. Das deutsche Emissionshaus des Instituts, die Deutsche Bank, teilt mit, daß die W. D.-B. ihr

Kapital (früher 10 Mill. Rbl. = 21,60 Mill. M.) erhöht hat, ohne in Deutschland das Bezugsrecht auszuschreiben.

**Ukraine.** Währung. Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der ukrainischen und polnischen Regierung wird das Umtauschverhältnis zwischen polnischen Mark und Karbowanzen in der Ukraine auf 1 p. M. = 5 K. festgesetzt.

## XIII. Balkanstaaten.

**Bulgarien.** Währung. Nach den Bestimmungen über die Außenhandelskredite ist es grundsätzlich gestattet, Schuldverbindlichkeiten im Ausland auf Kredit einzugehen. Die Aufnahme eines Kredits im Ausland ist sofort der Devisenzentrale anzuzeigen unter Mitteilung der Art und Größe des Kredits. Auslandsguthaben, die unter Mitwirkung der Bulgarischen Nationalbank entstanden sind, müssen der Devisenzentrale zur Verfügung gestellt werden. Ende Juni notiert der Lewa in London etwa 260 (Parität etwa 25,22).

**Rumänien.** Rumänische Nationalbank. Zwecks Vereinheitlichung der Valuta trifft die Regierung mit der Nationalbank ein Abkommen über eine größere Anleihe. Die Noten der Banca Generala Romana sollen ab 1. August eingezogen und zu 40% durch Nationalbanknoten ersetzt werden. Für die restlichen 60% wird der Staat provisorische Quittungen ausstellen, die nach sechs Monaten zahlbar sind.

Währung. Siehe vorstehende Notiz. Die neuen rumänischen Einfuhrzölle müssen zum Vielfachen des Tarifsatzes auf Grundlage der Goldwechselkurse in Lei bezahlt werden. Der Lei notiert Juni in London 165 (Parität etwa 25,22).

Börse. Infolge Einführung einer neuen Börsenumsatzsteuer von 1% tritt Anfang Juni sowohl im Valuten- wie Effektenverkehr ein völliger Geschäftsstillstand ein.

Banca Comertului, Craiova. Beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals um 20 auf 30 Mill. Lei.

Banca Constanta, Constanza. Unter dieser Firma wird mit 5 Mill. Lei Kapital eine neue Bank zwecks Finanzierung von Gesellschaften für die Donauschiffahrt gegründet.

Banca Marmorosch, Blank & Co., Bukarest. Erhöht das Aktienkapital um 50 auf 125 Mill. Lei. Die Dividende für 1919 beträgt 14%. Die Bank wird von der Regierung mit den Verhandlungen zur Aufnahme einer Auslandsanleihe betraut.

Banca Unirei, Bukarest. Unter dieser Firma wird die Kreditgenossenschaft Bucaresti in eine Aktiengesellschaft mit 5 Mill. Lei Kapital umgewandelt.

Banca Refacerei Nationale, Bukarest. Wird mit 25 Mill. Lei Anfangskapital zum Zweck des nationalen Wiederaufbaus gegründet.

Banca Sindicatului Agricol Jalomitza, Bukarest. Erhöht ihr Kapital von 10 auf 25 Mill. Lei.

Bodenkreditanstalt, Hermannstadt. Das zur Unterstützung der Grundbesitzer deutscher (sächsischer) Herkunft gegründete Institut erhöht das Aktienkapital auf 20 Mill. Kr. und dehnt seine Tätigkeit auf das Industriegebiet aus.

Sächsische Bank Transylvania, Bukarest. Wird mit 5 Mill. Lei Kapital zwecks wirtschaftlicher Unterstützung der deutschen Bevölkerung in Großrumänien gegründet.

Schwäbische Handels- und Gewerbebank, Temesvar. Zur Stärkung der wirtschaftlichen Stellung der Banater Schwaben wird die Bank mit 10 Mill. Lei Kapital gegründet.

Temesvar Bank- u. Handels-A.-G. Beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals um 10 auf 20 Mill. Lei.

**Serbien (Jugoslawien).** Serbische Nationalbank. Nach einem Ausweis über den Stand vom 31. Januar 1920 (dem Tage der Umwandlung der Bank in die „Nationalbank des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen“ stehen unter den Aktiven die Gold- und Silbergeldvorräte mit 89,7 Mill., die Forderungen ans Ausland mit 353,7 Mill. und die Staatsschuld mit 649,6 Mill. Dinar, unter den Passiven 711 Mill. Noten und 389 Mill. Forderungen des Staats.

Nationalbank des Königreichs der Serben usw. siehe Serbische Nationalbank.

Währung. Die südslawische Valuta ist im März fast auf den Stand der österreichischen Krone gesunken. Eine Ministerialverfügung vom 19. März 20 sucht die private Spekulation in Devisen zu unterdrücken, indem sie den Devisenhandel nur Geldinstituten mit über 1 Mill. Dinar, in den ehemals österreichisch-ungarischen Gebieten 1 Mill. Kr., Einlage erlaubt. Der Dinar notiert Ende Juni in London etwa 75 (Parität etwa 25,22).

Clearing. Die Vereinigung der Banken des Königreichs plant die Errichtung eines Kompensationsbureaus und Clearinghouses in Agram nach dem Muster des Wiener Giro- und Kassenvereins.

Adriatische Bank. Nimmt die Bank und Sparkasse für das Küstenland, die kroatische Allg. Kreditbank und die Industrialbank auf.

Amerikanisch-Südslawische Bank, Agram. Wird unter Beteiligung der amerikanischen Foreign Finance Corporation mit 10 Mill. (Dollar?) Kapital gegründet.

Bank für Handel, Gewerbe und Industrie A.-G., Agram. Erhöht das Kapital um 5 auf 31 Mill. Kr.

Centralbank A.-G., Krapina. Erhöht das Aktienkapital auf 750 Mill. Kr.

Industriebank, Spalato. Das Gründungskapital von 2 Mill. Kronen ist derart überzeichnet worden, daß bereits an eine Erhöhung auf 50 Mill. Kr. gedacht wird.

Jugoslawische Bank siehe Kroatische Landesbank.

Kroatische Escomptebank, Zagreb. In der Generalversammlung wird die Erhöhung des Kapitals von 50 auf 100 Mill. Kr. beschlossen. Die Dividende für 1919 beträgt 12 (10) %.

Kroatische Landesbank A.-G. Erhöht das Aktienkapital zunächst von 75 auf 100 Mill. Kr. und bietet den Aktionären 15 Mill. Kronen zu 210% an. Beschließt alsdann eine weitere Kapitalserhöhung auf 200 Mill. Kr. und die Aenderung der Firma in „Jugoslawische Bank A.-G.“ Der Reingewinn für 1919 beträgt 8,9 Mill. Kr., die Dividende 12%.

Serbische Bank, Agram. Der Reingewinn für 1919 beträgt 2,59 Mill. Kr. bei 25 Mill. Kr. Kapital.

Serbische Kreditanstalt, Bosnisch-Gradiska. Erhöht das Aktienkapital von 1/2 auf 3/4 Mill. Kr.

## XIV. Japan.

Währung. Einschließlich der Noten der Bank von Japan, der Bank von Korea und der Bank von Formosa waren Ende November 1919 insgesamt 1759 Mill. Yen Geldzeichen im Umlauf, davon 1547 Mill. in Papier und 212 Mill. in Metall. Im Jahre 1900 betrugen die im Umlauf befindlichen Zahlungsmittel nur 321 Mill. Yen; 1904 393; 1908 508; 1912 637; 1916 1115 Mill. Yen. Der Goldbestand des Landes einschließlich des Goldvorrats der Bank von Japan ist von Ende 1919 bis Ende April 1920 von 2001 Mill. Yen auf 1864 Mill. Yen zurückgegangen. Der Yen notiert Ende Juni 2 sh 7 d.

Börse. Der lange erwartete Börsenkrach in Japan tritt Mitte April ein. Die Banken, die auf die neuen Aktienemissionen große Vorschüsse gewährt haben, verlangen Nachzahlungen, so daß eine

Panik einsetzt, die zu einer mehrtägigen Schließung der Produkten- und Effektenbörsen in allen japanischen Großstädten führt. Die Kurse sind um 50% gefallen, die Spekulation soll im Laufe des April schätzungsweise Verluste von 2 Milliarden Yen erlitten haben. Die Aktien der Effektenbörse in Tokio (nominal 50 Yen) fallen von Mitte März bis Ende April von 515 auf 233 Yen.

Japanisches Bankwesen. Im Jahre 1919 hat bei den großen Aktienbanken in Tokio, Osaka, Kobe usw. das Kapital um 180 Mill. Yen (auf 600 Mill.), die Reserve um 20 Mill. (auf 190 Mill.), die fremden Gelder um 680 Mill. (auf etwa 4900 Mill.) zugenommen.

Auslandsbanken. Als erste französische Bank errichtet die französische Banque Industrielle de Chine in Yokohama eine Zweigniederlassung; sie soll hauptsächlich den Verkehr des Lyoner Seidenmarktes mit Japan vermitteln.

Kapitalbedarf in Japan 1919. Nach Erhebungen der Mitsui Bank ergibt sich für die von Handel und Industrie für Neugründungen und Kapitalerhöhungen in 1919 aufgenommenen Kapitalien (nur Aktien, ohne Obligationen) folgendes Bild (in 1000 Yen):

| Erwerbszweig: | Neugründung | Kapitalserhöhung | Insgesamt |
|---|---|---|---|
| Banken | 89 674 | 280 724 | 370 398 |
| Finanztrusts | 63 840 | 4 749 | 68 589 |
| Spinnereien | 22 003 | 3 750 | 25 753 |
| Elektrizitätsgesellschaften | 152 344 | 146 614 | 298 758 |
| Bergwerksgesellschaften | 97 901 | 28 775 | 126 676 |
| Eisen- und Straßenbahnen | 39 990 | 18 350 | 58 340 |
| Schiffahrtsgesellschaften | 113 954 | 46 836 | 160 790 |
| Insgesamt: | 1 711 732 | 792 395 | 2 504 127 |

Einschließlich der industriellen Obligationen macht die Kapitalbeanspruchung 4301 Mill. Yen aus, in den fünf Jahren 1915 bis 1919 insgesamt 11 098 Mill. Yen.

Industrial-Bank of Japan, Tokio. Der Reingewinn beträgt 4,10 Mill. Yen, die Dividende 7 (6) %.

Koshima Bank. Die Bank verteilt aus 1,7 Mill. Yen Reingewinn 10% Dividende.

Noniwa Bank. Verteilt aus rund 1,6 Mill. Yen Reingewinn 10% Dividende.

Nippon Commercial Bank. Die Bank schüttet eine Dividende von 9% p. a. aus.

Yokohama Specie Bank. Erzielt im zweiten Halbjahr 1919 einen Reingewinn von 19,31 (3,32) Mill. Yen; trotz des Mehrgewinns bleibt die Dividende 12%, während 16 Mill. Yen der Reserve überwiesen werden.

**Sumitomo-Bank, Osaka.** Erhöht das Aktienkapital von 30 auf 70 Mill. Yen.

---

## XV. Verschiedene Staaten.

**Argentinien.** Banco de la Nación Argentina, Buenos Aires. Die Einlagen bei dem Institut haben sich vom Mai 1919 bis April 1920 von 1192 auf 1381 Mill. Papierpesos erhöht, die Barbestände von 313 Mill. Papier- und 36 Mill. Goldpesos auf 362 Mill. Papier- und 58 Mill. Goldpesos.

Währung. Anfang Mai befinden sich 472 Mill. Pesos Gold in der Konversionskasse. Der Papiergeldumlauf ist dadurch mit 80% gedeckt.

Banco el Hogar Argentino, Buenos Aires. Kündigt die in Frankreich emittierten Pfandbriefe und zahlt sie in Francs zurück, obwohl die Gläubiger die Wahl zwischen Francs und den (dreimal wertvolleren) Pesos haben.

Banco Español del Rio de la Plata, Buenos Aires. Der Reingewinn pro 1918/19 beträgt 8,38 (6,98) Mill. Pesos, die Dividende 6 ($5^1/_2$) %.

---

**Chile.** Caja hipotecario (Chilenische Hypothekenkasse), Santiago. Zwischen dem deutschen Uebernahmekonsortium der Goldpfandbriefe von 1912 und der Kasse wird nach langwierigen Verhandlungen folgender Vergleich geschlossen (nachdem die Kasse seit Anfang 1919 Coupons und verloste Stücke in Mark einlösen wollte): Die Hypothekenkasse erkennt die Zahlungspflicht in der Währung des Präsentationslandes endgültig an. Es werden die drei rückständigen Zinsscheine per Februar und August 1919 und per Februar 1920 von den ausländischen, vornehmlich schweizerischen Zahlstellen in Weltwährung bzw. in Francs eingelöst. Die Markeinlösung gilt nur für die Stücke und Obligationen, die etwa in Deutschland präsentiert werden. 40 000 unlängst außerhalb des Tilgungsplans ausgeloste Pfandbriefe werden in unverloste umgetauscht.

---

**China.** Währung. Der Shanghai-tael notiert Ende Juni in London etwa 5 sh 2 d. Die ausländischen Banken in Schanghai wünschen die Errichtung einer nationalen Münze in Schanghai und die Ausprägung von Silberdollars à 416 Grain.

Börse. In Schanghai wird die erste chinesische Effekten- und Produktenbörse in Form einer Aktiengesellschaft mit 5 Mill. $ Kapital errichtet.

Bankwesen. Nordchinesische Banken dehnen neuerdings ihre Tätigkeit auf Schanghai aus. So errichtet die „Bank von Ostasien“ Zweigstellen in Schanghai, nachdem bereits im Januar die „Chinesische Handelsbank“ sich dort niederließ.

China-Konsortium. Am 11. Mai ist ein neues Finanzkonsortium, bestehend aus Japan, Frankreich, England und Amerika, zustandegekommen, dessen Sitz voraussichtlich Peking sein wird.

Honkong and Shanghai Banking Corporation. Verteilt 2 £ 5 sh Jahresdividende sowie 3 £ 10 sh Bonus.

---

**Persien.** Bank von Persien. Für das mit dem 20. September 1919 endende Geschäftsjahr betragen die Gewinne nach Abzug von Unkosten, Steuern usw. 107 623 £. Nach Abzug von 4814 £, die für die Konzession an die persische Regierung abzuführen sind, stehen 102 809 £ zur Verteilung zur Verfügung. Die Interimsdividende von 3 sh je Aktie wurde im Juni gezahlt, die Schlußdividende von 5 sh je Aktie im Dezember. Nach Ueberführung von 30 000 £ an den Reservefonds und von 5000 £ an den Bankprämienfonds werden 27 809 £ auf neue Rechnung vorgetragen.

---

**San Salvador.** Währung. Zur Beseitigung der „Knappheit an Umlaufsmitteln“ wird Papiergeld von 25 bis 50 Centavos und 1 Colon ausgegeben. Infolge der Entwertung der Währung soll ein Devisenamt eingerichtet werden, das den ganzen Wechselverkehr überwacht.

---

**Uruguay.** Währung. Der Monatsausweis der Banken für März gibt den Goldbestand des Landes auf insgesamt 64 031 141 $ gegen 63 178 475 $ im Februar d. J. an; davon entfielen auf die Staatsbank 57 282 711 $, auf die inländischen Privatbanken 3 605 105 $ und auf die fremden Banken 3 143 325 $.

---

# Umschau.

## ANLEIHE MIT WECHSELNDEM ZINSFUSS.

An positiven Anregungen ist der fünfte Deutsche Bankiertag nicht eben reich gewesen, und von den wenigen Vorschlägen, die gemacht worden sind, hat eigentlich nur einer größere Beachtung gefunden; das ist der Vorschlag des Bankiers Willy Dreyfus aus Frankfurt a. M., die schwebende Schuld des Deutschen Reiches durch eine feste Anleihe besonderer Art abzulösen. Die Anleihe, die er im Auge hat, soll den Vorzug des kurzbefristeten Schatzwechsels, den Inhaber vor Kursverlusten zu bewahren, und den Vorzug der langfristigen Staatsobligation, einen höheren Zins abzuwerfen, in sich vereinigen. Das soll dadurch erreicht werden, daß der neue Anleihetypus mit einem variablen Zinse ausgestattet wird. Neben einen festen Grundzins, der heute 5% betragen würde, soll ein veränderlicher Zusatzzins treten, der die Gesamtvergütung immer auf derjenigen Höhe hält, die der Anleihe den Parikurs sichert. Unter diesen Kurs kann die Anleihe, so meint Herr Dreyfus, immer nur vorübergehend und in unbedeutendem Maße sinken. Denn würde beispielsweise eine mit 6% ausgestattete Anleihe (5% Grundzins und 1% Zusatzzins) infolge der allgemeinen Geldmarktverhältnisse auf 90% zu sinken drohen, so würde die Regierung den Zusatzzins von 1 auf 2%, die Gesamtverzinsung also auf 7% erhöhen und dadurch den Kurs wieder heben. Die Gewißheit, daß eine solche Korrektur am nächsten Zinsänderungstermin, der halbjährlich wiederkehrt, vorgenommen werden wird, beugt an und für sich schon jedem größeren Kursrückgange vor. Der Vorschlag ist einfach, klar und wäre, wenn er die an ihn geknüpften Erwartungen erfüllte, geradezu das Ei des Kolumbus. Aber leider hält er einer gründlichen Nachprüfung nicht stand. Zunächst faßt er das Problem der deutschen Reichsanleihen am verkehrten Ende an, indem er vom Zinse ausgeht. Denn die Höhe des Zinses ist in keiner Weise schuld an der Abneigung des In- und Auslandes, deutsche Anleihen in größeren Beträgen zu kaufen. Das ergibt sich ganz deutlich aus der Tatsache, daß weit niedriger verzinsliche Pfandbriefe, Stadtanleihen, selbst Industrieobligationen einen höheren Kursstand einnehmen als die deutschen Kriegsanleihen und die neue Prämienanleihe. Schuld an der Scheu vor den Reichsanleihen ist nicht ein ungenügender Zinsfuß oder die Befürchtung des Erwerbers, am Kurse zu verlieren, sondern das Darniederliegen des Reichskredits infolge der Besorgnis, es könne einmal zur Einstellung des Zinsendienstes kommen. Und dem Reichsgläubiger, der mit einer solchen Möglichkeit rechnet, ist es vollkommen gleichgültig, ob das Reich ihm 5% oder 7% Zinsen — schuldig bleibt. Ein weiteres Bedenken ist, daß die Ungewißheit, welcher Zins im Laufe des kommenden Jahres auf die Anleihen zu vergüten sein wird, die Aufstellung eines verläßlichen Etats unmöglich macht; doch würde dieser störende Umstand zur Not in Kauf genommen werden können, wenn der variable Zins wirklich die erhoffte Zugkraft haben würde. Das ist aber nicht nur in Ansehung der heutigen Finanzlage des Reiches, sondern auch unabhängig von derselben und unter der Voraussetzung eines gesunden Reichskredits nicht der Fall. Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der variable Zins nicht nur eine Versicherung gegen Kursverlust, sondern auch eine solche gegen Kursgewinn darstellt. Denn sobald der Kurs der Reichsanleihe den Paristand um einige Prozent überschreitet, muß gemäß des Anleiheplans der Zins soweit ermäßigt werden, wie es nötig ist, um den Kurs wieder auf pari zurückzuführen. Damit scheidet von vornherein der große Kreis aller derjenigen als Käufer aus, die ein Anlagepapier in der Erwartung künftiger Kurssteigerung zu erwerben pflegen, und dazu gehört erfahrungsgemäß das ganze Ausland. Einen Vorteil von dem neuartigen Anleihetyp würde nur eine engbegrenzte Gruppe von Personen haben: für die Dunkelmänner der Politik oder

Spekulation, die aus irgendeinem Grunde ein Interesse daran hätten, den deutschen Anleihezinsfuß zu heben oder zu senken, würde sich hier eine erwünschte Gelegenheit bieten, durch Massenkäufe und -verkäufe und einen entsprechenden Druck auf den Kurshebel der Regierung die Zinspolitik für das kommende Halbjahr vorzuschreiben. Und umgekehrt würde die vorherige Kenntnis des demnächst festzusetzenden Zinses eine risikolose Spekulation in der Anleihe ermöglichen. Aber auch von alledem abgesehen, sind die Erfahrungen, die man anderwärts mit dem beweglichen Zinse gemacht hat, nicht ermutigend. In Wirklichkeit handelt es sich nämlich hierbei um gar kein Novum; erst vor ganz kurzer Zeit hat England einen Versuch mit dem variablen Zinse gemacht. Allerdings hat England den Zins der Anleihe nicht auf den Kursstand abgestimmt, sondern auf die Zinsen, mit denen die jeweils zur Ausgabe kommenden Schatzwechsel ausgestattet werden. Da aber auch diese Methode der Zinsregulierung die Anleihe hindert, den Paristand nennenswert zu übersteigen — denn der vom Anleihekurse abhängige Effektivzins der fundierten Schuld ist mitbestimmend für den Zins der Schatzwechsel —, so hat die Anleihe nur einen recht mäßigen Erfolg gehabt. Es ist nicht zu erwarten, daß ein Prinzip, das in England versagt hat, sich unter den heutigen Verhältnissen in Deutschland bewähren sollte. Leider gibt es überhaupt kein anleihetechnisches Mittel, die Schuldverschreibungen eines Staates, dessen Finanzen in Unordnung geraten sind, zu einer begehrten Anlage zu machen; es sei denn, man stattete sie mit einem so hohen Zinse aus, daß das internationale Kapital jedes Resiko dafür in Kauf nimmt, d. h. die Anleihen als Spielmarke benutzt, wie es in Deutschland früher mit gewissen exotischen Papieren üble Sitte war. Solange Deutschland sich nicht zu gesunden Finanzen hindurchgearbeitet hat, bleibt ihm nur die Wahl zwischen einer Anleihe, deren Dienst durch Verpfändung von Reichsvermögen oder Reichseinnahmen gesichert ist, oder einer Zwangsanleihe.

## DER GOLDBESTAND DER PRIVATNOTENBANKEN.

Seit einer Reihe von Monaten hat sich in den Aktien der vier noch bestehenden deutschen Privatnotenbanken eine Kurssteigerung vollzogen, die selbst in dieser Zeit des Börsentaumels auffällig ist. Insbesondere im September und Oktober haben die Kurse in stürmischem Tempo nach oben gestrebt. Die Aktien der Bayerischen Notenbank, die sich Ende 1919 auf dem bescheidenen Stande von 130% gehalten haben, sind auf 460% gestiegen (Mitte November), die der Sächsischen Bank von 124% vorübergehend auf etwa 350%, und die Kurserhöhung der beiden anderen Banken bleibt hinter dieser Steigerung nur unwesentlich zurück. Der Grund für diese plötzliche Mehrbewertung, die in den Dividenden keine Rechtfertigung findet, ist dieselbe wie bei so vielen Industriepapieren: die Aktiva bestehen zum erheblichen Teil nicht aus Geldforderungen, die mit jeder Verschlechterung, die der Markkurs auf dem Weltmarkt erfährt, an Wert verlieren, sondern aus Realobjekten, deren Wert sich im Gegenteil in dem Maße erhöht, wie das Geld, an dem er gemessen wird, an Kaufkraft einbüßt. Die Realobjekte, über welche die vier Banken verfügen, sind sogar von besonders wertvoller Art, denn es sind die Goldbestände, die als Deckung für die ausgegebenen Noten bei ihnen hinterliegen. Bei der Bayerischen Notenbank und der Sächsischen Bank gehen die Goldbestände schon rein ziffernmäßig über das Aktienkapital hinaus (vgl. die Ausweise am Schluß dieses Heftes), und ihr Effektivwert macht das Fünfzehn- bis Zwanzigfache davon aus. Trotzdem ist die Berufsspekulation auf diesen goldenen Hort eigentlich erst aufmerksam geworden, als die Generalversammlung der Badischen Bank im August beschloß, das Notenprivileg der Bank bei Ablauf nicht verlängern zu lassen und einen Teil des Goldbestandes zu verkaufen, wobei sich ein Streit darüber entspann, ob der Erlös an die Aktionäre auszuschütten oder zur Verstärkung der Betriebsmittel einzubehalten sei. Im „Ratgeber auf dem Kapitalmarkt" (vom 20. November) wirft nun Dr. Zickert die Frage auf, ob das Agio, das der Metallbestand bei der Veräußerung über den Nennwert hinaus ergibt, überhaupt Eigentum der Aktionäre sei. Er verneint diese Frage mit der Begründung, daß das Reichsgesetz vom 4. August 1914 die Einlösung der Noten in Metall nur „bis auf weiteres" suspendiere, daß die Privatnotenbanken mithin genötigt seien, die Metallbestände für den Fall der Wiederaufhebung der Suspension in Reserve zu halten. Ueberdies sei die Reichsregierung berechtigt, die Bestände zugunsten des Reiches zu beschlagnahmen, wenn sie darauf verzichte, die Goldeinlösungspflicht wieder aufleben zu lassen. Selbst wenn diese Auffassung rechtlich begründet wäre, was sehr zweifelhaft ist, würde sie praktisch wohl ohne Tragweite sein. Denn die Privatbanken sind in der Lage, ihren Goldbestand jeden Augenblick aus seinen Beziehungen zum Bankgesetz zu lösen. Da ihnen seit dem 4. August 1914 gestattet ist, statt der Bardeckung Reichsbanknoten zu verwenden, steht es ihnen frei, den größten Teil ihrer eigenen Noten einzuziehen und im Verkehr durch die Noten der Reichsbank zu ersetzen. In dem gleichen Verhältnis, wie ihr Notenumlauf sich verringert, ist dann ihr Goldbestand auch nach einer etwaigen Aufhebung des Suspensionsgesetzes vom 4. August 1914 nicht mehr gebunden. Ob der Friedensvertrag die Banken an der Verwertung ihrer Goldvorräte hindert, ist zweifelhaft. Der maßgebende französische Text untersagt zwar der Reichsregierung, bis zum 1. Mai 1921 die Verfügung über Gold zu gestatten, schreibt ihr aber nicht vor, diese Verfügung ausdrücklich zu verbieten*). Tatsächlich ist ein Gesetz, das dieses Verbot ausspricht, nicht erlassen worden. Die Ingerenz der Reichsregierung auf die Goldpolitik der Notenbanken in den einzelnen Bundesstaaten geht daher auch heute nicht über die bankgesetzliche Forderung einer bestimmten Notendeckung hinaus. Darauf ist es wohl zurückzuführen, daß die Regierung gegen den Beschluß der Badischen Bank, Teile ihres Goldbestandes zu verwerten, keinen Einspruch erhoben hat. Andererseits hat noch keine der vier Privatnotenbanken nennenswerte Goldmengen abgestoßen. Wenn aber im Hinblick auf das derzeitige Vorhandensein der Metallbestände in Süddeutschland die Neigung besteht, die Noten der Privatbanken zu thesaurieren, weil diese ja zu 20 bis 50% durch Gold gedeckt seien, so beruht das zweifellos auf einer irrtümlichen Beurteilung der Rechtslage.

## UMWANDLUNG DER KRIEGSANLEIHEN.

Während in allen Ländern, besonders aber in Deutschland, die brennende Frage theoretisch erörtert wird, wie man die ständig anschwellende schwebende Schuld fundieren, d. h. in langfristige Anleihen umwandeln könne, geht bei uns, von der Oeffentlichkeit nicht genügend beachtet, praktisch die entgegengesetzte Entwicklung vor sich. Es findet fortgesetzt eine Rückverwandlung fundierter Anleihen in schwebende Schuld statt. Zum Teil geschieht das in der Weise, daß die Kriegsanleihen beim Verkauf von Heeresbeständen und bei der Entrichtung bestimmter Steuern, so neuerdings beim Reichsnotopfer, in Zahlung genommen werden, und zwar in solchem Umfange, daß der Gesamtumlauf von Reichsanleihe, der ursprünglich 99 Milliarden Mark betragen hat, heute nur noch auf wenig mehr als 70 Milliarden veranschlagt wird. Da jeder Ankauf und jede Steuerleistung, die nicht in barem Gelde, sondern in Anleihen abgegolten wird, das Defizit des Reichshaushalts entsprechend erhöht bezw. nicht vermindert, dieses Defizit aber zur Ausgabe von Schatzwechseln führt, so bedingt jeder Rückkauf von Kriegsanleihe ein Anwachsen der schwebenden Schuld. Dazu gesellt sich aber neuerdings in steigendem Maße die Tätigkeit der Reichsanleihe-Akt.-Ges., die nach genau derselben Richtung wirkt. Diese Gesellschaft ist vor $1^1/_4$ Jahren mit 400 Millionen Mark Kapital errichtet worden, um ein Aufnahme-Konsortium zu entlasten, das bis dahin unter Führung der Reichsbank auf dem Anleihemarkt interveniert und große Bestände angesammelt hatte. Sie übernahm diese Bestände und setzte die Aufnahmetätigkeit des Konsortiums fort. Dieses wurde ihr zum kleineren Teil durch ihr Aktienkapital, zum größeren Teil durch die Bestimmung ermöglicht, daß sie die aufgenommenen Kriegsanleihen zu Vorzugsbedingungen bei den Darlehnskassen beleihen lassen kann; die Beleihungsgrenze ist ihr gegenüber von dem Normalsatz (85% des Kurswerts) auf 90% erhöht worden. Das Maximum an aufzunehmenden Kriegsanleihen hatte man auf 5 Milliarden Mark festgesetzt, und diesem Betrag ist man allmählich bedenklich nahe gekommen. Der Versuch der Gesellschaft, sich ihrem vorgeschriebenen Programm gemäß durch geschicktes Manövrieren auf dem Anleihemarkt wieder zu entlasten und größere Teile ihrer Bestände ins Publikum zu bringen, ist also nicht geglückt. Nunmehr hat die Gesellschaft im Einverständnis mit der Regierung und ihren Aktionären (Banken und Bankiers) den Beschluß gefaßt, den Höchstbetrag für ihre Ankäufe von 5 auf 10 Milliarden Mark zu erhöhen. Die Darlehnskassen werden also in Zukunft in noch verstärktem Maße auf Kriegsanleihen, die die Gesellschaft bei ihnen einreicht, Lombardkredite gewähren müssen, was ihnen nur durch Ausgabe neuer Massen Darlehnskassenscheine möglich sein wird. Ihre Beanspruchung wird um so größer sein, als sie verpflichtet worden sind, in Zukunft die Anleihebestände der Reichsanleihe-Akt.-Ges. statt mit 90 mit 95% zu beleihen. Hier werden also große Mengen Kriegsanleihe nicht allein in schwebende Schulden, sondern sogar in die gefährlichste Form derselben, nämlich in neu geschaffenes Papiergeld, umgewandelt. Die Stützung des Anleihekurses, die den Zweck der Maßnahmen bildet und auch tatsächlich gelungen ist, wird also mit einer Verstärkung der Inflation, mit einer Geldverschlechterung und allen ihren unheilvollen Wirkungen erkauft. Als vor Jahr und Tag der verstorbene Hamburger Bankdirektor Bendixen den Vorschlag machte, das Reich mit einem Schlage von seiner Anleiheschuld dadurch zu befreien, daß man die Anleihen in 100 Milliarden Mark neues Papiergeld tauschte oder selbst zum Papiergeld erklärte, glaubte kaum jemand, daß diesem naiven Verlangen jemals Folge gegeben werden würde. Was aber heute die Reichsanleihe-Gesellschaft unter Mitwirkung der Darlehnskassen tut, ist nichts anderes als die beginnende Verwirklichung jenes Vorschlags. Es ist dringend anzuraten, daß der eingeschlagene Weg der Rückverwandlung von Anleihen in schwebende Schulden, vor allem aber die Umwandlung in ad hoc auszugebendes Papiergeld, verlassen wird, bevor unsere Währung weiteren unheilbaren Schaden nimmt.

---

*) Der englische Text spricht allerdings von „forbid", was aber auf ungenauer Uebersetzung beruht.

## Literatur.

**Mathematik des Geld- und Zahlungsverkehrs.** Von Professor Dr. Alfred Loewy. Leipzig und Berlin 1920. B. G. Teubner. (22 M.) — Aus dem Inhalt: Einfacher Zins. — Das Diskontieren auf, vom und im Hundert mit Anwendung auf Schecks und Wechsel. — Anwendung des einfachen Zinses beim Effektengeschäft und beim Kontokorrentverkehr. — Devisenkurs und Arbitrage. — Zinseszins. — Rentenrechnung. — Tilgung einer Schuld. — Anleiheberechnungen. — Elementare Einführung der Exponentialfunktion und des natürlichen Logarithmus durch die Zinstheorie.

**Das Geldwesen im besetzten Frankreich.** Teil I. Bis zum Erlaß der Stadtscheinverordnung und zur Gründung des General-Wechselamts (Anfang 1916). Von Geh. Regierungsrat Dr. Georg Süß. München 1920. Drei-Masken-Verlag. (16 M.) — Aus dem Inhalt: Die Gemeindefinanzen und der Geldmarkt im besetzten Frankreich in der ersten Zeit des Krieges. — Die Entstehung der Stadtscheine. — Stadtscheine und zur Verstärkung der Betriebsmittel einzubehalten sei. Im „Ratgeber auf dem Kapitalmarkt“ (vom 20. November) wirft nun Dr. Zickert die Frage auf, ob das Agio, das der Metallbestand bei der Veräußerung über den Nennwert hinaus ergibt, überhaupt Eigentum der Aktionäre sei. Er verneint diese Frage mit der Begründung, daß das Reichsgesetz vom 4. August 1914 die Einlösung der Noten in Metall nur „bis auf weiteres“ suspendiere, daß die Privatnotenbanken mithin genötigt seien, die Metallbestände für den Fall der Wiederaufhebung der Suspension in Reserve zu halten. Ueberdies sei die Reichsregierung berechtigt, die Bestände zugunsten des Reiches zu beschlagnahmen, wenn sie darauf verzichte, die Goldeinlösungspflicht wieder aufleben zu lassen. Selbst wenn diese Auffassung rechtlich begründet wäre, was sehr zweifelhaft ist, würde sie praktisch wohl ohne Tragweite sein. Denn die Privatbanken sind in der Lage, ihren Goldbestand jeden Augenblick aus seinen Beziehungen zum Bankgesetz zu lösen. Da ihnen seit dem 4. August 1914 gestattet ist, statt der Bardeckung Reichsbanknoten zu verwenden, steht es ihnen frei, den größten Teil ihrer eigenen Noten einzuziehen und im Verkehr durch die Noten der Reichsbank zu ersetzen. In dem gleichen Verhältnis, wie ihr Notenumlauf sich verringert, ist dann ihr Goldbestand auch nach einer etwaigen Aufhebung des Suspensionsgesetzes vom 4. August 1914 nicht mehr gebunden. Ob der Friedensvertrag die Banken an der Verwertung ihrer Goldvorräte hindert, ist zweifelhaft. Der maßgebende französische Text untersagt zwar der Reichsregierung, bis zum 1. Mai 1921 die Verfügung über Gold zu gestatten, schreibt ihr aber nicht vor, diese Verfügung ausdrücklich zu verbieten*). Tatsächlich ist ein Gesetz, das dieses Verbot ausspricht, nicht erlassen worden. Die Ingerenz der Reichsregierung auf die Goldpolitik der Notenbanken in den einzelnen Bundesstaaten geht daher auch heute nicht über die bankgesetzliche Forderung einer bestimmten Notendeckung hinaus. Darauf ist es wohl zurückzuführen, daß die Regierung gegen den Beschluß der Badischen Bank, Teile ihres Goldbestandes zu verwerten, keinen Einspruch erhoben hat. Andererseits hat noch keine der vier Privatnotenbanken nennenswerte Goldmengen abgestoßen. Wenn aber im Hinblick auf das derzeitige Vorhandensein der Metallbestände in Süddeutschland die Neigung besteht, die Noten der Privatbanken zu thesaurieren, weil diese ja zu 20 bis 50% durch Gold gedeckt seien, so beruht das zweifellos auf einer irrtümlichen Beurteilung der Rechtslage.

## UMWANDLUNG DER KRIEGSANLEIHEN.

Während in allen Ländern, besonders aber in Deutschland, die brennende Frage theoretisch erörtert wird, wie man die ständig anschwellende schwebende Schuld fundieren, d. h. in langfristige Anleihen umwandeln könne, geht bei uns, von der Oeffentlichkeit nicht genügend beachtet, praktisch die entgegengesetzte Entwicklung vor sich. Es findet fortgesetzt eine Rückverwandlung fundierter Anleihen in schwebende Schuld statt. Zum Teil geschieht das in der Weise, daß die Kriegsanleihen beim Verkauf von Heeresbeständen und bei der Entrichtung bestimmter Steuern, so neuerdings beim Reichsnotopfer, in Zahlung genommen werden, und zwar in solchem Umfange, daß der Gesamtumlauf von Reichsanleihe, der ursprünglich 99 Milliarden Mark betragen hat, heute nur noch auf wenig mehr als 70 Milliarden veranschlagt wird. Da jeder Ankauf und jede Steuerleistung, die nicht in barem Gelde, sondern in Anleihen abgegolten wird, das Defizit des Reichshaushalts entsprechend erhöht bezw. nicht vermindert, dieses Defizit aber zur Ausgabe von Schatzwechseln führt, so bedingt jeder Rückkauf von Kriegsanleihe ein Anwachsen der schwebenden Schuld. Dazu gesellt sich aber neuerdings in steigendem Maße die Tätigkeit der Reichsanleihe-Akt.-Ges., die nach genau derselben Richtung wirkt. Diese Gesellschaft ist vor $1^1/_4$ Jahren mit 400 Millionen Mark Kapital errichtet worden, um ein Aufnahme-Konsortium zu entlasten, das bis dahin unter Führung der Reichsbank auf dem Anleihemarkt interveniert und große Bestände angesammelt hatte. Sie übernahm diese Bestände und setzte die Aufnahmetätigkeit des Konsortiums fort. Dieses wurde ihr zum kleineren Teil durch ihr Aktienkapital, zum größeren Teil durch die Bestimmung ermöglicht, daß sie die aufgenommenen Kriegsanleihen zu Vorzugsbedingungen bei den Darlehnskassen beleihen lassen kann; die Beleihungsgrenze ist ihr gegenüber von dem Normalsatz (85% des Kurswerts) auf 90% erhöht worden. Das Maximum an aufzunehmenden Kriegsanleihen hatte man auf 5 Milliarden Mark festgesetzt, und diesem Betrag ist man allmählich bedenklich nahe gekommen. Der Versuch der Gesellschaft, sich ihrem vorgeschriebenen Programm gemäß durch geschicktes Manöverieren auf dem Anleihemarkt wieder zu entlasten und größere Teile ihrer Bestände ins Publikum zu bringen, ist also nicht geglückt. Nunmehr hat die Gesellschaft im Einverständnis mit der Regierung und ihren Aktionären (Banken und Bankiers) den Beschluß gefaßt, den Höchstbetrag für ihre Ankäufe von 5 auf 10 Milliarden Mark zu erhöhen. Die Darlehnskassen werden also in Zukunft in noch verstärktem Maße auf Kriegsanleihen, die die Gesellschaft bei ihnen einreicht, Lombardkredite gewähren müssen, was ihnen nur durch Ausgabe neuer Massen Darlehnskassenscheine möglich sein wird. Ihre Beanspruchung wird um so größer sein, als sie verpflichtet worden sind, in Zukunft die Anleihebestände der Reichsanleihe-Akt.-Ges. statt mit 90 mit 95% zu beleihen. Hier werden also große Mengen Kriegsanleihe nicht allein in schwebende Schulden, sondern sogar in die gefährlichste Form derselben, nämlich in neu geschaffenes Papiergeld, umgewandelt. Die Stützung des Anleihekurses, die den Zweck der Maßnahmen bildet und auch tatsächlich gelungen ist, wird also mit einer Verstärkung der Inflation, mit einer Geldverschlechterung und allen ihren unheilvollen Wirkungen erkauft. Als vor Jahr und Tag der verstorbene Hamburger Bankdirektor Bendixen den Vorschlag machte, das Reich mit einem Schlage von seiner Anleiheschuld dadurch zu befreien, daß man die Anleihen in 100 Milliarden Mark neues Papiergeld tauschte oder selbst zum Papiergeld erklärte, glaubte kaum jemand, daß diesem naiven Verlangen jemals Folge gegeben werden würde. Was aber heute die Reichsanleihe-Gesellschaft unter Mitwirkung der Darlehnskassen tut, ist nichts anderes als die beginnende Verwirklichung jenes Vorschlags. Es ist dringend anzuraten, daß der eingeschlagene Weg der Rückverwandlung von Anleihen in schwebende Schulden, vor allem aber die Umwandlung in ad hoc auszugebendes Papiergeld, verlassen wird, bevor unsere Währung weiteren unheilbaren Schaden nimmt.

---

*) Der englische Text spricht allerdings von „forbid“, was aber auf ungenauer Uebersetzung beruht.

## Literatur.

**Mathematik des Geld- und Zahlungsverkehrs.** Von Professor Dr. Alfred Loewy. Leipzig und Berlin 1920. B. G. Teubner. (22 M.) — Aus dem Inhalt: Einfacher Zins. — Das Diskontieren auf, vom und im Hundert mit Anwendung auf Schecks und Wechsel. — Anwendung des einfachen Zinses beim Effektengeschäft und beim Kontokorrentverkehr. — Devisenkurs und Arbitrage. — Zinseszins. — Rentenrechnung. — Tilgung einer Schuld. — Anleiheberechnungen. — Elementare Einführung der Exponentialfunktion und des natürlichen Logarithmus durch die Zinstheorie.

**Das Geldwesen im besetzten Frankreich.** Teil I. Bis zum Erlaß der Stadtscheinverordnung und zur Gründung des General-Wechselamts (Anfang 1916). Von Geh. Regierungsrat Dr. Georg Süß. München 1920. Drei-Masken-Verlag. (16 M.) — Aus dem Inhalt: Die Gemeindefinanzen und der Geldmarkt im besetzten Frankreich in der ersten Zeit des Krieges. — Die Entstehung der Stadtscheine. — Stadtscheine und

Wechselstuben im Gebiete der einzelnen Armeen. — Der Stadtscheinmarkt Ende 1915. — Die Verhandlungen der Finanzkommission der Obersten Heeresleitung. — Die Stadtscheinverordnung. — Die Wechselstubenvorschrift.

**Der Kaufmann in Beruf, Staat und Leben.** Lesebuch für kaufmännische Unterrichtsanstalten. Herausgegeben von Direktor Alexander Doerr und Verleger Johannes Buschmann. Leipzig und Berlin 1920. B. G. Teubner. (18 M.) — Aus dem Inhalt: Bilder aus dem Handelsleben der Vergangenheit und Gegenwart. — Der Handel und seine Stellung im Wirtschaftsleben. — Der Kaufmann in Staat und Gesellschaft.

**Steuer-Reklamationen.** Von Bücherrevisor W. Gerstmann und Dr. jur. O. Zschucke. 2 Bände. Berlin 1920. Conrad Habers Verlag. (18 M.)

**Gesetz über das Reichsnotopfer.** Mit Ausführungsvorschriften, den Bewertungsgrundsätzen und dem Ausgleichsbesteuerungsgesetz. Erläutert von Rechtsanwalt Dr. Max Lion. Berlin 1920. Verlag von Franz Vahlen. (36 M.) — Aus dem Inhalt: Subjektive und objektive Steuerpflicht. — Die Bewertung des steuerpflichtigen Vermögens. — Stichtag; bedingte und befristete Rechte; Ausgleichsbesteuerung; Bilanzverwendung; Abrundung des Vermögens. — Steuerhöhe; zinslose Stundung. — Veranlagungsverfahren. — Zahlungspflicht und Entrichtungsarten.

**Der Konsument im Rätesystem.** Die Interessenvertretung der Verbraucher und ihre Einfügung in die organisatorische Wirtschaft. Von Robert Schloesser. Berlin-Fichtenau 1920. Verlag Gesellschaft und Erziehung. (10,50 M.) — Aus dem Inhalt: Vom „Verbraucher“, insbesondere in der sogen. kapitalistischen und in der sozialistischen Wirtschaftsordnung. — Verbrauchervertretung und Reichsverfassung. — Die Wirtschaftsräte aus Arbeitgebern und -nehmern. — Der Irrtum in der Paritätsfrage. — Industrieräte. — Verbraucherkammern. — Das Volksparlament. — Die aktive Wirkung der Verbraucherinteressen und die Machtmittel der Verbraucher. — Planwirtschaft. — Reichswirtschaftsrat; Arbeitsgemeinschaften.

**Der neue Staat.** Dargestellt auf der Grundlage der neuen Reichsverfassung. Von Wirkl. Geh. Rat Ministerialdirektor a. D. F. Lusensky. Berlin 1920. Karl Siegismund Verlagsbuchhandlung. (10 M.) — Aus dem Inhalt: Der Uebergang von der alten zur neuen Reichsverfassung. — Die Grundlagen des Deutschen Reiches (Gebiet, Volk, Länder). — Die Organisation der Reichsgewalt. — Die Funktionen des Reichs. — Die Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen.

**Industrielle Genossenschaften.** Die genossenschaftliche Bedarfsversorgung der Industrie. Von Dr. Robert Deumer. München, Berlin, Leipzig 1920. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (24 S.)

**Internationale Wirtschafts- und Finanzprobleme.** Von Dr. G. Vissering. Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (8 M.) — Aus dem Inhalt: Die Zerrüttung während des Krieges und nach seiner Beendigung. — Mittel und Wege zum Wiederaufbau: Einstellen der Schaffung künstlicher Kaufkraft durch Ausgabe von Staatsschuldverschreibungen einschließlich Banknoten; Revision der Schulden; eine allgemeine internationale Kreditorganisation; Einrichtung eines organisierten Warentauschverkehrs für Staaten, deren Valuta nicht mehr als Zahlungsmittel im Weltverkehr angenommen werden kann.

**Eisenwirtschaftsverordnung.** Herausgegeben von Professor Dr. Franz Dochow und Assessor Dr. Paul Gieseke. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth & Linde. (5 M.) — Aus dem Inhalt: Verordnung mit Erläuterung. — Vorgeschichte und rechtliche Bedeutung. —

Geschäftsordnung. — Verordnung über Einfuhr von Halbzeug und Walzwerkserzeugnissen aus dem Saargebiet, Lothringen und Luxemburg.

**Valutaelend und Friedensvertrag.** Von Dr. H. Behnsen und Dr. W. Genzmer. Leipzig 1920. Verlag von Felix Meiner. (5,50 M.) — Aus dem Inhalt: Die deutsche Zahlungsbilanz von 1913. — Diese Bilanz unter Einwirkung des Vertrages von Versailles. — Veränderungen der Einnahmen und Ausgaben im weiteren Rahmen der Zahlungsbilanz. — Das Vertrauen des Auslandes. — Die Kaufkraft der Mark im Inland.

**Lehrbuch der Rechenvorteile.** Schnellrechnen und Rechenkunst. Von Ingenieur Dr. phil. J. Bojko. Leipzig und Berlin 1920. B. G. Teubner. (5,60 M.) Heft 739 „Aus Natur und Geisteswelt".

**Arbeitgeberverbände und Tarifverträge in der Landwirtschaft.** Auf Grund von Erhebungen dargestellt von Syndikus Dr. Joseph Wildangel. München-Gladbach 1920. Volksvereins-Verlag. (7 M.)

**Mieterschutz und Höchstmieten.** Für die Praxis dargestellt und kommentiert von Magistratsassessor G. Brumby. Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth & Linde. (18 M.) — Aus dem Inhalt: Zum Stand der Entwicklung. — Gemeinsames über Mieterschutz und Höchstmieten. — Der besondere Einfluß der „Höchstmieten" auf die „Mieterschutz"-Verordnung. — Die Mieterschutzanordnungen in zeitlicher Folge. — Sammelheizungsrecht. — Verfahrensrecht. — Verfahren vor den Mietseinigungsämtern.

**Wie hoch ist meine Einkommensteuer?** Das neue Reichseinkommensteuergesetz in allen seinen Bestimmungen tabellarisch dargestellt, nebst einer Skala für Jahreseinkommen von 100 M. bis 20 Mill. M. Von Hans Hartmann. München 1920. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck. (2,50 M.)

**Kommentar zum Kapitalertragssteuergesetz** vom 29. März 1920. Von Rechtsanwalt Dr. Hans Stölple. Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. (15 M.)

**Die Steuerbilanz** nach dem Einkommensteuergesetz, dem Körperschaftssteuergesetz, dem alten und neuen Besitzsteuergesetz, dem Gesetz über eine außerordentliche Abgabe vom Vermögenszuwachs und dem Gesetz betr. das Reichsnotopfer. Von Syndikus Dr. Felix Moos, Berlin 1920. Industrieverlag Spaeth & Linde. (18 M.)

**Die Seele des Geldes.** Grundlagen und Ziele einer allgemeinen Geldtheorie. Von Karl Elster. Jena 1920. Verlag Gustav Fischer. (M. 38.) Aus dem Inhalt: Staatliche und wirtschaftliche Geldtheorie. — Das Geld und die Wirtschaft. — Das Geld und die Güter. — Das Geld im Staate; die Währung. — Das Geld im zwischenstaatlichen Zahlungsverkehr; die Valuta. — Grundlagen und Ziele.

**Die Grundlagen des Geldwerts.** Von Professor Dr. Rudolf Kaulla. Stuttgart und Berlin. Deutsche Verlagsanstalt. (12 M.) Aus dem Inhalt: Die Entstehung des Geldes und die Veränderungen seines Wesens im Lauf der Geschichte. — Das Geld als öffentliche Schuld; Kompensationstheorie. — Praktische Fragen des Geldwesens. — Das Edelmetall als internationaler Wertmaßstab.

**Valuta und Finanznot in Deutschland.** Ein Ausblick. Von Prof. Dr. Julius Wolf. Stuttgart 1920. Verlag von Ferdinand Enke. (11,20 M.) Aus dem Inhalt: Begriff der Valuta. — Die Entwertung der Mark im Vergleich zu den anderen Währungen. — Die Bedeutung des Tiefstandes der Valuta. — Die Ursachen ihres Sinkens. — Die Ursachen des Sturzes in 1919. — Die Ursachen des Wiederaufstiegs in der ersten Jahreshälfte 1920. — Die Zukunft der deutschen Valuta. — Die deutschen Finanzen. — Fehlbetrag — Möglichkeiten der Beseitigung desselben. —

Die Forderungen der Feinde. — Fazit. — Postulate. — Vorläufig weitere Ausgabe von Papiergeld unvermeidbar. — Grenzen der Entwertung. — Schaffung eines neuen Geldes (Vorschläge Visserings)?

**Die Tätigkeit der Banken.** Vom Direktor des Wiener Giro- und Kassenvereins Dr. Max Sokal. Wien 1920. Separatabdruck aus dem Bericht der Niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer über die Wirtschaftsverhältnisse 1914—1918. (46 S.)

**Der sterbende Stand der Rentner.** Eine Betrachtung und ein Aufruf zur Notlage der Kapitalrentner. Von Amtsrichter Schneider, Nürnberg. München 1920. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck. (47 S.)

**Deutschlands finanzielle Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage.** Von Dr. Carl Melchior. Berlin 1920. Verlag Hans Robert Engelmann. (1,60 M.)

**Die Beweise für die Verantwortlichkeit der Entente am Weltkriege.** Von Paul Rohrbach. Stuttgart 1920. I. Engelhorns Nachf. (2,50 M.)

**Mitteilungen über den 57. Allgemeinen Genossenschaftstag** des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und den 1. Deutschen Genossenschaftstag des Deutschen Genossenschaftsverbandes in Verbindung mit dem 26. Deutschen gewerblichen Genossenschaftstag des Hauptverbandes deutscher gewerblicher Genossenschaften. Herausgegeben vom Deutschen Genossenschaftsverband. Berlin 1920. (497 S.)

**Die Technik der Bücher- und Bilanzrevision.** Von Prokurist Curt Porzig. Stuttgart 1920, Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (8,65 M.) Aus dem Inhalt: Buchführungs- und Aufbewahrungspflicht. — Bilanzaufstellung. — Pflichten des Vorstandes- und Aufsichtsrats. — Die rechnerische Prüfung der Bücher. — Die Prüfung der einzelnen Aktiv- und Passivposten. — Einrichtung einer Revisionsabteilung.

**Die Förderung des japanischen Außenhandels im Weltkriege.** Von Major a. D. Otto Moßdorf. Berlin 1920. Verlag von Carl Curtius. (32 S.) — Aus dem Inhalt: Aeußere Politik. — Die Handelsbilanzen der Kriegsjahre. — Auswanderung, Schiffbau, Schiffahrt, Eisenbahnen. — Bildungs- und Erziehungswesen. — Konsulatsvertreter, Handelsattachés. — Handelssachverständige, -Abordnungen; Handelsgesellschaften. — Minderwertigkeit der Ausfuhrabgaben. — Landwirtschaft, Industrie, Bankwesen, Finanzen.

**Die deutsche und preußische Gebührenordnung für Rechtsanwälte** in ihren neuesten Fassungen. In planmäßigem, allgemein verständlichen Aufbau nebst Gebührentabellen. Von Justizobersekretär Gotthold Weidlich. Berlin u. Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (6 M.).

**Kapitalfluchtgesetze.** Bearbeitet von Rechtsanwalt Syndikus Dr. F. H. Meyer. Berlin u. Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (Nr. 145 der Guttentag'schen Sammlung Deutscher Reichsgesetze.) (7,— M.)

**Umsatzsteuergesetz** vom 24. 12. 1919 mit den Ausführungsbestimmungen. Erläutert von Geh. Oberjustizrat Ministerialrat Otto Lindemann. Berlin u. Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (Nr. 132 der Guttentag'schen Sammlung deutscher Reichsgesetze.) (32,— M.).

**Sowjet-Rußland in der Wirklichkeit.** Von Dr. L. Galin. Stuttgart 1920. J. H W. Dietz, Nachf. (6,— M). — Aus dem Inhalt: Die russischen Kommunisten. — Die politischen Parteien. — Die äußere Politik. — Die rote Armee. — Der Arbeiter und die Sowjetregierung. — Die Bauernfrage. — Kirche und Staat. — Antisemitismus und Pogrome. — Das sexuelle Problem. — Bildung und Kunst. — Die Ernährungsfrage. — Der Ursprung der Sowjetbourgoisie. — Die russische Intelligenz in der Revolution. — Die Sowjetbeamten.

**Demokratische Entwickelung.** Von Walther Rathenau. (Vortrag im demokratischen Klub zu Berlin.) Berlin 1920. Verlag S. Fischer. (2,50 M.)

**Grundzüge des Geld-, Kredit- und Bankwesens.** Von Carl Joves; herausgegeben vom Diplom-Handelslehrer Karl Heinz Lemke. Leipzig 1920 G. A. Gloeckner. (24,— M.) — Aus dem Inhalt: Das Geld und seine Ersatzmittel. — Der Kreditverkehr. — Das Bankwesen.

**Monatskurszettel des Berliner Börsen-Courier** nach Branchen geordnet. Oktober 1920. Verlag des B. B.-C., Berlin SW. 19. (199 S.).

* * *

**Schmollers Jahrbuch** (Schumacher, Spiethoff). 44. Jahrg., 3. Heft. — Aus dem Inhalt: Gibt es Deportgeschäfte? (v. Bortkiewicz). — Das „kapitalistische" und das „kommunistische" Geld (Sziklay).

**Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft** (Bücher). Oktober 1920. — Aus dem Inhalt: Probleme der Kulturpsychologie (Stern). — Geld und Gut (Tachauer).

**Zeitschrift für Sozialwissenschaft** (Pohle). Heft 9 u. 10 1920. — Aus dem Inhalt: Theorie des Geldverkehrs (Voigt). — Die amerikanische Automobil-Industrie (Schultze).

**Soziale Kultur.** 9. u. 10. Heft 1920. — Aus dem Inhalt: Die soziale Frage (Schwiedland). — Die Behandlung der hauswirtschaftlichen Tätigkeit in der Berufsstatistik (Grävell).

# Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Oktober 1920.

| | | | Metall-bestand*) | Kassen-scheine **) | Noten ander. Banken | Wechsel | Lomb. | Effekten | Sonstige Aktiva | Grund-kapital | Res.-Fonds | Umlauf. Noten | Täglich fällige Verbind-lichkeiten | An Kündig.-Frist geb. Verbindl. | Sonstige Passiva | Not.-Res.(+) bzw. steuer-pflicht. Uml. (—)***) |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Reichsbank (in Mill. Mark) | 7. Oktbr. | 1920 | 1098,8 (1091,7) | 19 949,3 | 1,6 | 48 840,3 | 20,5 | 177,9 | 10 755,0 | 180,0 | 104,3 | 62 078,5 | 13 172,5 | — | 5 308,3 | – 38 844,4 |
| | | 1919 | 1115,4 (1096,0) | 9 035,1 | 2,7 | 30 525,2 | 28,0 | 128,4 | 2 158 3 | 180,0 | 99,5 | 29 862,3 | 9 106,3 | — | 3 745,0 | — 19 159,1 |
| | | 1918 | 2661,3 (2547,4) | 2 710,3 | 1,2 | 18 893,8 | 9,1 | 118,4 | 2 016,1 | 180.0 | 94.8 | 15 798,0 | 9 376,3 | — | 961,1 | — 9 875,2 |
| | 15. Oktbr. | 1920 | 1098,6 (1091,7) | 20 434,9 | 2,0 | 51 676.2 | 16,7 | 230,7 | 10 612,8 | 180,0 | 104,3 | 62 128.8 | 16 415,3 | — | 5 243.5 | — 40 043,3 |
| | | 1919 | 1114,6 (1095,1) | 9 083,3 | 4,3 | 32 513,7 | 8,6 | 124,9 | 2 164,6 | 180,0 | 99,5 | 29 986,9 | 11 063.7 | — | 3 683,7 | — 19 234,7 |
| | | 1918 | 2662,9 (2549,3) | 2 804,2 | 1,6 | 19 019,1 | 8,9 | 127,3 | 2 154,4 | 180,0 | 94,8 | 16 079,1 | 9 490,0 | — | 934,6 | — 10 060,3 |
| | 23. Oktbr. | 1920 | 1098,6 (1091,7) | 20 243,8 | 2,5 | 47 817,8 | 8,2 | 271,6 | 10 559,2 | 180,0 | 104,3 | 62 066,1 | 12 347,2 | — | 5 304,2 | — 40 171,2 |
| | | 1919 | 1114,2 (1094.5) | 9 158,6 | 5,5 | 30 289.2 | 5,0 | 128,0 | 2 059,6 | 180,0 | 99,5 | 30 223,3 | 8 586,5 | — | 3 671,7 | — 19 395,0 |
| | | 1918 | 2661,4 (2549,3) | 2 910.9 | 2,5 | 18 742.5 | 7,3 | 134,1 | 2 151,1 | 180,0 | 94,8 | 16 420.8 | 9 058,9 | — | 856,1 | — 10 296,3 |
| | 31. Oktbr. | 1920 | 1098,2 (1091,7) | 21 340,0 | 1,1 | 53 807,5 | 10,7 | 244,7 | 10 529,9 | 180 0 | 104,3 | 63 596,4 | 17 945,4 | — | 5 206.1 | — 40 607,1 |
| | | 1919 | 1113,4 (1093 5) | 9 402,2 | 4,9 | 34 015,6 | 6,9 | 130,4 | 2 115,7 | 180 0 | 99 5 | 30 928,6 | 12 033,3 | — | 3 547,7 | — 19 858,1 |
| | | 1918 | 2603,2 (2550,0) | 3 062,4 | 1,9 | 20 679,2 | 6,6 | 142,7 | 2 079 0 | 180,0 | 94 8 | 16 661.6 | 10 733,8 | — | 904,8 | — 10 444,1 |
| Privatnotenbanken (in 1000 Mark) | Bayerisch. | 7. | 28 881 | 30 342 | 6 998 | 62 750 | 1 467 | 1 762 | 5 277 | 7 500 | 3 750 | 100 014 | 16 153 | 1 432 | 8 628 | — 1 793 |
| | | 15. | 28 897 | 30 618 | 6 156 | 63 717 | 1 696 | 1 847 | 5 513 | 7 500 | 3 750 | 100 407 | 15 743 | 1 425 | 9 619 | — 2 736 |
| | | 23. | 28 920 | 30 398 | 7 755 | 60 609 | 2 106 | 2 054 | 5 539 | 7 500 | 3 750 | 99 943 | 15 696 | 1 404 | 9 088 | — 870 |
| | | 30. | 28 919 | 30 406 | 6 851 | 61 053 | 2 005 | 1 972 | 7 929 | 7 500 | 3 750 | 99 749 | 15 976 | 1 872 | 10 288 | — 1 573 |
| | Sächsische | 7. | 30 363 | 32 415 | 10 913 | 92 472 | 22 133 | 7 603 | 14 339 | 30 000 | 7 500 | 74 870 | 61 477 | 33 545 | 2 847 | + 15 592 |
| | | 15. | 33 207 | 28 304 | 11 736 | 91 266 | 20 127 | 7 747 | 14 824 | 30 000 | 7 500 | 74 549 | 60 950 | 31 522 | 2 690 | + 15 469 |
| | | 23. | 43 112 | 28 180 | 13 993 | 92 308 | 15 880 | 7 570 | 17 563 | 30 000 | 7 500 | 74 526 | 70 114 | 33 586 | 2 881 | + 27 530 |
| | | 30. | 34 323 | 27 189 | 12 734 | 97 522 | 16 222 | 7 476 | 15 863 | 30 000 | 7 500 | 73 525 | 64 508 | 32 623 | 3 173 | + 18 492 |
| | Württem-bergische | 7. | 7 886 | 12 414 | 6 920 | 25 122 | 22 817 | — | 16 113 | 9 000 | 2 052 | 31 961 | 45 994 | 21 | 2 243 | + 5 259 |
| | | 15. | 7 886 | 13 233 | 8 052 | 26 454 | 20 556 | — | 17 885 | 9 000 | 2 052 | 32 005 | 48 696 | 21 | 2 292 | + 7 166 |
| | | 23. | 7 886 | 13 234 | 8 817 | 25 458 | 20 801 | — | 15 556 | 9 000 | 2 052 | 31 953 | 46 435 | 9 | 2 301 | + 7 974 |
| | | 31. | 7 886 | 12 820 | 8 233 | 29 063 | 19 936 | — | 18 197 | 9 000 | 2 052 | 31 784 | 50 953 | 9 | 2 338 | + 7 155 |
| | Badische | 7. | 6 041 | 7 105 | 8 699 | 27 207 | 5 224 | 830 | 153 057 | 9 000 | 2 250 | 31 269 | 161 742 | — | 3 902 | + 576 |
| | | 15. | 6 039 | 7 107 | 8 189 | 26 590 | 5 917 | 795 | 151 970 | 9 000 | 2 250 | 31 229 | 160 183 | — | 3 955 | + 106 |
| | | 23. | 5 036 | 7 099 | 9 114 | 21 889 | 4 891 | 974 | 171 465 | 10 500 | 2 250 | 31 182 | 172 532 | — | 4 005 | + 67 |
| | | 30. | 5 040 | 7 115 | 8 928 | 22 203 | 5 680 | 633 | 192 564 | 10 500 | 2 250 | 30 906 | 194 523 | — | 3 983 | + 177 |

*) Bei der Reichsbank in Klammern der Goldbestand. **) Reichs- und Darlehnskassenscheine.

***) Das steuerfreie Notenkontingent der Reichsbank beträgt 550 Mill. M., am Quartals-Ultimo 750 Mill. M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 aufgehoben.

# Bank von England.

## Wochenausweise im Oktober 1919-20. (Mill. £)

| Ausweis-Tag | Metall-Bestand | Regier.-Sicherheiten | Andere Sicherheiten | Umlauf. Noten | Depositen | | Reserve | | Bankdisk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | staatl. | priv. | absolut | i. % d. tägl. fäll. Verb. | |
| 1920 Okt. 7. | 123,20 | 63.79 | 96.02 | 127.80 | 21.25 | 134.76 | 12.32 | 8.87 | 5 |
| „ 14. | 123.15 | 73.71 | 81.68 | 127.12 | 18.20 | 123.97 | 13.00 | 10.18 | 5 |
| „ 21. | 123.15 | 61.62 | 83.87 | 127.05 | 16.54 | 125.84 | 13.07 | 10.21 | 5 |
| „ 28. | 123.20 | 64.52 | 76.06 | 127.59 | 12.54 | 120.56 | 12.54 | 10.28 | 5 |
| 1919 Okt. 1. | 88.16 | 70.74 | 81.19 | 84.14 | 38.86 | 121.22 | 22.47 | $14^{5}/_{16}$ | 5 |
| „ 8. | 88.13 | 57.23 | 81.71 | 84.41 | 21.14 | 120.33 | 22.17 | $15^{15}/_{32}$ | 5 |
| „ 15. | 88.08 | 34.35 | 82.60 | 83.76 | 22.23 | 99.85 | 22.83 | $18^{23}/_{32}$ | 5 |
| „ 22. | 88.04 | 78.63 | 83.14 | 83.41 | 22.41 | 144.76 | 23.08 | $13^{13}/_{16}$ | 5 |
| „ 29. | 88.06 | 53.91 | 80.72 | 84.46 | 22.75 | 116.18 | 22.06 | $15^{7}/_{8}$ | 5 |

# Bank von Frankreich.

## Wochenausweise im Oktober 1919-20. (Mill. Frcs.)

| Ausweis-Tag | Gold1) | Silber | Ausl.-Guthaben4) | Unverfallene Wechsel | Gestundete Wechsel | Deb.2) | Umlauf. Noten | Depositen | | Notendeck. in % 3) | Bank-disk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | staatl. | priv. | | |
| 1920 7. 10. | 5481.1 | 256.5 | 1253.9 | 2330.5 | 481.1 | 32812.8 | 39567.3 | 45.6 | 3156.5 | 13.1 | 6 |
| 14. 10. | 5482.4 | 263.2 | 999.1 | 2411.1 | 477.5 | 32823.9 | 39527.0 | 75.2 | 3128.3 | 13.2 | 6 |
| 21. 10. | 5484.3 | 263.7 | 600.4 | 2470.5 | 473.5 | 32827.5 | 39289 7 | 82.7 | 3302.5 | 14.9 | 6 |
| 28. 10. | 5485.8 | 264.1 | 591.2 | 2739.9 | 445.4 | 32786.1 | 39084.4 | 157.5 | 3316 3 | 16.4 | 6 |
| 1919 2. 10. | 5574.2 | 291.5 | 1476.7 | 995.9 | 680.3 | 29921.2 | 36255.6 | 65.3 | 2753.6 | 16.2 | 5 |
| 9. 10. | 5574,5 | 290.6 | 1463.7 | 928.6 | 685.6 | 30265.2 | 36726.2 | 56.7 | 2762.5 | 16.1 | 5 |
| 16. 10. | 5574.8 | 289.9 | 1418.4 | 1007.1 | 677.5 | 30387.2 | 36799.4 | 70.7 | 2762.3 | 16.0 | 5 |
| 23. 10. | 5575.1 | 288.8 | 1418.8 | 1013.6 | 671.9 | 30615.1 | 36768.7 | 79.3 | 3030.2 | 16.0 | 5 |
| 30. 10. | 5755.5 | 287.6 | 1460.4 | 1145.7 | 667.9 | 30660.2 | 36973.8 | 63.4 | 3106.9 | 15.5 | 5 |

---

1) Einschließlich Gold im Ausland, am 28. Oktober 1948.4 Mill. Frcs.

2) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 28. Oktober: 26 800 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie der Vorschüsse an Verbündete (am 28. Oktober: 3940 Mill. Frcs.).

3) Ohne Berücksichtigung der Auslandguthaben, aber einschließlich Gold im Ausland.

4) Einschließlich Guthaben bei dem amerikan. Schatzamt; am 28. Oktober.

# Bank von Finland.

## Wochen-Ausweise für April bis Juni 1920.

(Mill. finl. Mark [1 Fm. = 0,81 Rm.]).

| Ausweis-Tag | Gold | Silber | Ausländ. Guthab. (Saldo) | Staatsobligat. in ausl. Valuta | Wechsel u. Vorschüsse | Tägl. fäll. Verbindlichkeiten | Umlaufende Noten | Notenreserve | Bankdiskont |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1920. Apl. 8. | 42,620 | 0,535 | 117,113 | 171,900 | 278,442 | 85,741 | 1 251,507 | 38,576 | 8% |
| „ 15. | 42,620 | 0,535 | 119,036 | 171,900 | 265,138 | 108,797 | 1 229,324 | 53,236 | 8% |
| „ 23. | 42,620 | 0,535 | 115,176 | 171,900 | 259,863 | 142,985 | 1 213,475 | 59,469 | 8% |
| „ 30. | 42,620 | 0,535 | 113,994 | 171,900 | 242,658 | 105,539 | 1 240,755 | 77,319 | 8% |
| Mai 8. | 42,620 | 0,535 | 121,753 | 171,888 | 234,916 | 89,578 | 1 239,980 | 84,631 | 8% |
| „ 15. | 42,620 | 0,535 | 120,139 | 171,888 | 231,016 | 82,773 | 1 233,286 | 89,021 | 8% |
| „ 22. | 42,620 | 0,535 | 114,931 | 171,888 | 226,956 | 98,182 | 1 217,887 | 93,157 | 8% |
| „ 31. | 42,620 | 0,535 | 106,521 | 171,887 | 203,166 | 75,870 | 1 231,870 | 117,444 | 8% |
| Juni 8. | 42,620 | 0,535 | 99,962 | 171,887 | 512,385 | 85,934 | 1 225,442 | 110,210 | 8% |
| „ 15. | 42,620 | 0,535 | 107,767 | 171,887 | 204,947 | 88,810 | 1 213,352 | 118,210 | 8% |
| „ 23. | 42,620 | 0,535 | 95,248 | 171,887 | 209,728 | 75,155 | 1 198,057 | 118,415 | 8% |
| „ 30. | 42,620 | 0,535 | 99,587 | 171,887 | 209,242 | 86,577 | 1 206,224 | 125,445 | 8% |

# Bank von Spanien.

## Wochen-Ausweise von Juli bis September 1920. (Mill. Pesetas.)

| Datum | | Metall | | Ausländ. Guthaben | Wechsel | Darlehen[2] | Guthab. d. Staat. | Guthab. d. Priv. | Notenumlauf | Durch Metall nicht ged. Not. | Bankdisk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Gold | Silber[1] | | | | | | | | |
| Juli | 3. | 2452,6 | 616,6 | 51,0 | 983,5 | 852,1 | 141,5 | 1025,5 | 3905,9 | 836,7 | 5 |
| „ | 10. | 2452,5 | 610,1 | 51,1 | 987,8 | 893,4 | 106,9 | 978,7 | 3941,5 | 878,9 | 5 |
| „ | 17. | 2452,5 | 610,4 | 50,6 | 975,2 | 875,3 | 80,3 | 965,6 | 3930,8 | 867,9 | 5 |
| „ | 24. | 2452,5 | 611,6 | 50,6 | 960,3 | 882,3 | 77,7 | 972,5 | 3910,6 | 846,5 | 5 |
| „ | 31. | 2452,4 | 611,5 | 51,1 | 974,5 | 887,4 | 88,5 | 974,3 | 3920,4 | 856,5 | 5 |
| August | 7. | 2452,4 | 603,7 | 47,4 | 962,6 | 893,7 | 32,6 | 964,6 | 3978,4 | 922,3 | 5 |
| „ | 14. | 2452,4 | 604,1 | 46,8 | 964,0 | 874,5 | 41,6 | 970,2 | 3982,1 | 925,6 | 5 |
| „ | 21. | 2452,4 | 603,6 | 45,3 | 959,3 | 881,4 | 51,7 | 971,9 | 3960,5 | 904,5 | 5 |
| „ | 28. | 2452,4 | 606,4 | 45,6 | 948,8 | 774,1 | 54,8 | 975,7 | 3949,8 | 891,0 | 5 |
| Septemb. | 4. | 2452,4 | 601,0 | 45,1 | 974,4 | 771,1 | 76,9 | 935,8 | 3996,9 | 943,5 | 5 |
| „ | 11. | 2452,5 | 596,3 | 45,1 | 966,3 | 846,7 | 57,0 | 945,1 | 4012,8 | 964,0 | 5 |
| „ | 18. | 2452,5 | 596,4 | 44,0 | 970,0 | 848,8 | 85,7 | 921,5 | 4020,9 | 972,0 | 5 |
| „ | 25. | 2452,6 | 596,6 | 45,5 | 969,4 | 869,1 | 86,2 | 923,3 | 4045,9 | 996,7 | 5 |

[1] Inklusive geringer Kupferbestände.

[2] Inklusive 150 Mill. Pesetas ewiger Vorschuß an die Regierung.

# Schwedische Reichsbank.

## Wochen-Ausweise von Juli bis September 1920.

(Millionen schwedische Kronen.)

| Datum | Metall | Ausländ. Guthab. (Saldo) | Schwed. u. ausländ. Staatspap. | Wechsel und Vorschüsse | Täglich fäll. Verbindlichk. | Umlaufende Noten | Notenreserze | Bankdiskont % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1920. Juli 3. | 261,226 | 92,694 | 45,583 | 682,192 | 273,302 | 730,536 | 41,915 | 7 |
| „ 10. | 261,246 | 95,219 | 45,456 | 658,205 | 274,758 | 699,880 | 72,613 | 7 |
| „ 17. | 261,249 | 92,960 | 45,351 | 654,235 | 276,929 | 691,259 | 81,239 | 7 |
| „ 24. | 261,259 | 97,696 | 45,351 | 631,349 | 270,640 | 674,124 | 98,393 | 7 |
| „ 31. | 261,291 | 95,060 | 45,351 | 646,960 | 253,785 | 724,782 | 47,801 | 7 |
| Aug. 7. | 261,298 | 94,789 | 45,351 | 652,552 | 245,587 | 721,328 | 51,268 | 7 |
| „ 14. | 261,309 | 94,351 | 45,351 | 641,401 | 247,901 | 709,923 | 62,695 | 7 |
| „ 21. | 261,353 | 89,632 | 45,351 | 635,432 | 248,987 | 697,556 | 75,150 | 7 |
| „ 28. | 261,341 | 87,192 | 45,351 | 631,413 | 241,801 | 694,571 | 78,120 | 7 |
| „ 31. | 261,357 | 85,570 | 45,351 | 655,591 | 236,572 | 742,192 | 30,522 | 7 |
| Sept. 4. | 261,255 | 87,114 | 45,351 | 661,159 | 210,504 | 758,624 | 13,886 | 7 |
| „ 11. | 261,248 | 93,079 | 45,351 | 645,914 | 215,233 | 741,044 | 31,452 | 7 |
| „ 18. | 263,055 | 98,966 | 45,351 | 650,468 | 243,947 | 733,437 | 42,673 | 7¹/₂ |
| „ 25. | 279,210 | 94,527 | 45,351 | 618,880 | 223,259 | 708,843 | 99,576 | 7¹/₂ |
| „ 30. | 279,813 | 89,829 | 45,351 | 654,665 | 208,299 | 779,767 | 29,859 | 7¹/₂ |

# Bank von Norwegen.

## Wochenausweise von Juli bis September 1920.

(Millionen norwegische Kronen.)

| Datum | | Goldbest. inkl. des im Ausland befindl. | Guthaben im Auslande | Norweg. u. fremde Staatsobligat. | Wechsel und Vorschüsse | Depositen | Umlaufende Noten | Steuerpfl. Noten | Bankdisk. % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Juli | 7. | 147,379 | 60,200 | 10,499 | 430,314 | 122,211 | 448,018 | 164,439 | 7 |
| „ | 15. | 147,374 | 66,109 | 10,499 | 434,643 | 127,537 | 450,294 | 160,811 | 7 |
| „ | 22. | 147,372 | 56,683 | 10,499 | 423,575 | 111,766 | 447,897 | 168,225 | 7 |
| „ | 31. | 147,369 | 51,047 | 10,499 | 445,415 | 115,754 | 458,300 | 184,625 | 7 |
| August | 7. | 147,365 | 50,094 | 10,499 | 457,798 | 126,092 | 460,001 | 187,784 | 7 |
| „ | 16. | 147,360 | 50,926 | 10,499 | 440,260 | 109,110 | 457,306 | 184,234 | 7 |
| „ | 23. | 147,348 | 49,495 | 10,499 | 440,980 | 108,760 | 458,736 | 187,133 | 7 |
| „ | 31. | 147,344 | 49,465 | 10,499 | 444,368 | 105,376 | 466,521 | 195,067 | 7 |
| Septbr. | 7. | 147,352 | 46,516 | 10,499 | 459,043 | 112,722 | 468,158 | 201,290 | 7 |
| „ | 15. | 147,373 | 46,988 | 10,499 | 444,576 | 103,481 | 462,122 | 194,761 | 7 |
| „ | 22. | 147,364 | 48,334 | 10,499 | 451,132 | 111,232 | 461,105 | 192,407 | 7 |
| „ | 30. | 147,352 | 48,826 | 10,499 | 466,778 | 110,986 | 478,097 | 208,919 | 7 |

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.

BAA Econ

**12. Heft** **Dezember** **1920**

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY
APR 5 1921

# Die Bank

## Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

**BANK VERLAG**
Berlin W, Mansteinstr. 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

**Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 5,— Mark, im Auslande 15,— Mark. Quartal 14,— Mark, im Auslande 42,— Mark.**

**Živnostenská banka v Praze**
Zentrale Prag, Na Příkopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.
**Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881**

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Čes, Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

**Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande**

# Inhalt.

Seite
**Brüsseler Konferenz und Berliner Bankiertag** (Schluß). Von Alfred Lansburgh 743
**Sozialisierung und Vertrustung.** Von W. Zimmermann . . . . . . . . 760
**Der Oktober 1920** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 765
**Zulassungen an den deutschen Börsen** . . . . . . . . . . . . . 778
**Gründungen und Kapitalserhöhungen** von Akt.-Ges. u. G. m. b. H. . . . 780
**Kleine Chronik** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 783
**Die deutschen Banken im Oktober 1920** . . . . . . . . . . . . 783
**Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920** (XI. Schweden, Norwegen, Dänemark. XII. Russische Randstaaten. XIII. Balkanstaaten. XIV. Japan. XV. Verschiedene Staaten . . . . . . . . . . . . . . . . 789
**Umschau** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 796
**Literatur** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 799
**Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Oktober 1920** . . . . 804
**Bank von England** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 805
**Bank von Frankreich** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 805
**Bank von Finnland** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 805
**Bank von Spanien** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 806
**Schwedische Reichsbank** . . . . . . . . . . . . . . . . . . 806
**Bank von Norwegen** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 806

**OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT**
BERLIN NW 7 AMSTERDAM HAMBURG
Unter den Linden 77 Gänsemarkt 60
MÜNDELSICHERE ANLAGEN
Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte.
Festanstellungen für größere Beträge und mit längerer Frist.
HYPOTHEKEN
Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke.
Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers.
Telegramme: Sigmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026.

# Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

## BERLIN-DRESDEN

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Düsseldorf, Eisenach, Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O. Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königsberg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer-Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lippstadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim, Meißen, München, M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neuwied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen, Potsdam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S. Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Waldheim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr Zittau, Zwickau

★

**Živnostenská banka v Praze**

Zentrale Prag, Na Příkopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.

**Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881**

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Čes, Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

**Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande**

# Inhalt.

Seite

**Brüsseler Konferenz und Berliner Bankiertag** (Schluß). Von Alfred Lansburgh 743

**Sozialisierung und Vertrustung.** Von W. Zimmermann . . . . . . . . 760

**Der Oktober 1920** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 765

**Zulassungen an den deutschen Börsen** . . . . . . . . . . . . . 778

**Gründungen und Kapitalserhöhungen** von Akt.-Ges. u. G. m. b. H. . . . 780

**Kleine Chronik** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 783

**Die deutschen Banken im Oktober 1920** . . . . . . . . . . . . 783

**Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920** (XI. Schweden, Norwegen, Dänemark. XII. Russische Randstaaten. XIII. Balkanstaaten. XIV. Japan. XV. Verschiedene Staaten . . . . . . . . . . . . . . . . . 789

**Umschau** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 796

**Literatur** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 799

**Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Oktober 1920** . . . . 804

**Bank von England** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 805

**Bank von Frankreich** . . . . . . . . . . . . . . . . . . 805

**Bank von Finnland** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 805

**Bank von Spanien** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 806

**Schwedische Reichsbank** . . . . . . . . . . . . . . . . . 806

**Bank von Norwegen** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 806

**OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT**

BERLIN NW 7 AMSTERDAM HAMBURG

Unter den Linden 77 Gänsemarkt 60

**MÜNDELSICHERE ANLAGEN**

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte.

Festanstellungen für größere Beträge und mit längerer Frist.

**HYPOTHEKEN**

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke.

Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers.

Telegramme: Sigmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026.

# Dresdner Bank

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

## BERLIN-DRESDEN

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Düsseldorf, Eisenach, Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O. Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königsberg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer-Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lippstadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim, Meißen, München, M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neuwied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen, Potsdam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S. Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Waldheim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr Zittau, Zwickau

★

BANKMÄSSIGE
GESCHÄFTE
ALLER ART

BERLIN

# DISCONTO-GESELLSCHAFT

Andernach — Antwerpen — Aschersleben — Bielefeld — Bochum — Braunschweig — Bremen — Burg b. M. — Cannstatt — Coblenz — Cöpenick — Cöthen i. A. — Cüstrin — Danzig — Dessau — Detmold — Dortmund — Essen-Ruhr — Eßlingen a. N. — Feuerbach — Frankfurt a. M. — Frankfurt a. O. — Freudenstadt — Friedrichshafen — Geißlingen a. St. — Gelsenkirchen — Gießen — Gronau — Halberstadt — Hannover — Hattingen — Herford — Hildesheim — Homburg v. d. H. — Kirchheim u. T. — Königsberg i. Pr. — Lemgo — Ludwigsburg — Lübeck — Magdeburg — Mainz — Metz — Minden i. W. — Mühlhausen i. Thür. — Mülheim-Ruhr — Münster i. W. — Naumburg a. d. S. — Nordhausen — Oeynhausen — Offenbach a. M. — Peine — Posen — Potsdam — Ravensburg — Rheine i. W. — Reutlingen — Saarbrücken — Sagan — Salzwedel — Schwenbingen — Schwäb. Gmünd — Schwäb. Hall — Sorau — Stendal — Stettin — Stuttgart — Tilsit — Trier — Tübingen — Tuttlingen — Ulm a. D. — Vaihingen a. F. — Wernigerode — Wiesbaden — Wildbad — Zuffenhausen.

## Depositenkassen in Groß-Berlin:

**W**

Unter den Linden 35
Unter den Linden 11
(vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Straße 99,
nahe Bülowstraße
Potsdamer Str. 129-130,
nahe Eichhornstraße
Kleiststraße 28, Ecke
Bayreuther Straße
Kronenstraße 24
Lützowstraße 33—36

**C**

Gertraudtenstr. 20—21
Königstraße 43—44
Neue Promenade 6

**S**

Oranienstraße 139,
nahe Moritzplatz
Prinzenstraße 33

**SW**

Leipziger Straße 65
nahe Spittelmarkt
Lindenstraße 3

**SO**

Cöpenicker Straße 65

**NO**

Gr. Frankfurter Str. 106

**NW**

Alt-Moabit 109

**O**

Warschauer Straße 58

**Charlottenburg**

Joachimsthaler Straße 2
Kantstraße 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstraße 68
Hardenbergstraße 1
Stuttgarter Platz 19

**Westend**

Reichskanzlerplatz 1

**Friedenau**

Kaiserallee 140

**Steglitz**

Albrechtstraße 130

**Halensee**

Kurfürstendamm
163—164

**Neukölln**

Berliner Straße 107

**Schöneberg**

Bayerischer Platz 9
Motzstraße 53
Hauptstraße 5—6

**Schmargendorf**

Hundekehlen Str. 3—4

**Wilmersdorf**

Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimer Straße 10

**KAPITAL UND RESERVEN MARK**

**450,000,000**

**DEUTSCHE BANK**

**BERLIN**

**Aktienkapital und Rücklagen 510 Millionen Mark**

Eigene Stellen:

Aachen, Allenstein, Augsburg, Bad Homburg v. d. H., Bad Nauheim, Barmen, Beckum, Bergedorf, Berncastel-Cues, Beuthen, Bielefeld, Bingen, Bocholt, Bonn, Bremen, Breslau, Bromberg, Bütow, Chemnitz, Coblenz, Crefeld, Cronenberg, Danzig, Darmstadt, Deuben, Dresden, Düsseldorf, Düsseldorf-Obercassel, Elberfeld, Elbing, Eschweiler, Frankfurt a. M., M.-Gladbach, Glatz, Gleiwitz, Glogau, Goch, Görlitz, Gumbinnen, Gütersloh, Hagen, Hamburg, Hamm, Hanau, Hindenburg, Hirschberg, Hohensalza, Idar, Insterburg, Jauer, Kattowitz, Kolberg, Köln, Köln-Mülheim, Königsberg, Königshütte, Langerfeld, Langfuhr, Leipzig, Leobschütz, Liegnitz, Lippstadt, Lötzen, Mainz, Meißen, Mettman, Milspe, München, Neheim, Neiße, Neuß, Nürnberg, Offenbach a. M., Ohligs, Oliva, Opladen, Paderborn, Potsdam, Radeberg, Ratibor, Reichenbach, Remscheid, Rheydt, Ronsdorf, Rybnik, Saarbrücken, Schlebusch, Schweidnitz, Schwelm, Soest, Solingen, Spandau, Sprottau, Stettin, Stolberg (Rhld.), Thorn, Tiegenhof, Traben-Trarbach, Trier, Velbert, Wald, Waldenburg, Warburg, Weißer Hirsch, Wiesbaden, Zoppot.

**A. B. Köpmannabanken**

**Stockholm**

**Göteborg** **Malmö**

**Einziehungen**

**Rembourse**

**Ausländische Valuta**

Google

# Selbsthilfe bei Brandausbruch!

**Sofortige Löschbereitschaft ist notwendig.**

Minimax-Handfeuerlöscher ist stets löschbereit, unabhängig von Wassermangel, frost- und hitzewiderstandsfähig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Ueber 1$^{3}/_{4}$ Millionen Apparate im Gebrauch. Zirka 54000 Brandlöschungen gemeldet! 112 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!

In der Praxis:

Vor einem halben Jahre gerieten im Heizungskeller durch Funken aus der Heizung Stroh und Papier in Brand. Gegen 6 Uhr abends wurde das Feuer entdeckt. Mit einem Minimax-Löscher, der 1908 zum letzten Male gefüllt wurde, konnte der Brand eingedämmt werden.

**Delmenhorst**, 3. Februar 1920.

**Deutsche National-Bank.**
**Depositenkasse Delmenhorst.**

**Verlangen Sie Sonderdruckschrift: „798“.**

**Minimax**

**Berlin W 8, Unter den Linden 2 u. 6**

Berlin — Köln — Hamburg — Stuttgart — Zürich — Wien — Prag
Stockholm — Valparaiso.

**Otto Markiewicz**
**Bankgeschäft**

**Berlin NW 7** ◆ **Amsterdam** ◆ **Hamburg**
Unter den Linden 77
Gänsemarkt 60

**Anleihen u. Renten • Erstklassige mündelsichere Anlagen**

**Devisen • Akkreditive • Kreditbriefe**

**Umwechslung fremder Geldsorten**
**zu kulanten Bedingungen**

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Sigmarius Berlin** — **Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

**Den Norske Handelsbank**

**Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund**

**Aktienkapital und Fonds**
**Kr. 82 500 000**

**Prompte Inkasso zu mäßigsten Provisionssätzen**

**Beste Ausführung aller Bankgeschäfte**

**KANSALLIS-OSAKE-PANKKI**

**(National-Aktien-Bank)**

Gegründet 1889

**Helsinki (Helsingfors) ✱ Finnland**

✱

**Niederlassungen an 120 Orten**
in allen Teilen Finnlands

**Eingezahltes Aktienkapital und Rücklagen Fmk. 238 000 000.—**

**Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte**

:: Telegramm-Adresse: Kansallispankki ::

**OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT**

BERLIN NW 7
Unter den Linden 77

AMSTERDAM

HAMBURG
Gänsemarkt 60

**BÖRSEN-ABTEILUNG**

Ausführung aller bank- und börsenmäßigen Aufträge ·· Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben.

**DEVISEN-ABTEILUNG**

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

**FINANZ-ABTEILUNG**

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen.

Telegr.: Sigmarius Berlin. — Fernsprechamt: Zentrum 9155, 9154, 5088, 925, 3026.

**Commerz- und Privat-Bank**

51 Depositenkassen in Berlin und Umgebung

Aktiengesellschaft
Hamburg - Berlin

18 Depositenkassen in Hamburg u. Umgebung

153 Niederlassungen in Deutschland, u. a. in: Altenburg (S.-A.), Altona, Barmen, Bitterfeld, Bochum, Brandenburg, Bremen, Breslau, Chemnitz, Coburg, Cöln, Cottbus, Dessau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Eisleben, Erfurt, Essen, Forst (Lausitz), Frankfurt (Main), Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Greiz, Guben, Hagen, Halberstadt, Halle (Saale), Hannover, Kiel, Kirchhain (Sa.), Landsberg (Warthe), Leipzig, Lübeck, Luckenwalde, Magdeburg, Meißen, Merseburg (Sa.), Mühlhausen (Th.), Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Potsdam, Quedlinburg, Rathenow, Recklinghausen, Riesa (Sa.), Rostock, Salzwedel, Sangerhausen, Spandau, Stendal, Stettin, Stuttgart, Tangermünde (Pr.S.), Weimar, Weißenfels (Sa.), Wismar, Wittenberg (Halle), Wurzen (Sa.), Zeitz (Sa.).

**Aktienkapital und Reserven ca. Mark 250 000 000.**

**JUGOSLAVISCHE BANK A. G.**

vormals Kroatische Landesbank A.-G.

**BEOGRAD • OSIJEK (Essegg) • ZAGREB**

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varaždin, Vukovar

Gegründet durch die Živnostenska banka, Prag. TELEGRAMM-ADRESSE: „JUGOBANKA“

Volleinbezahltes Aktienkapital jugosl. K 100 000 000,— • • Reserven jugosl. K 90 000 000,—

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

**ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN.**

TÄGLICH KONZERT.

Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). Sonntags drei Militärkapellen.
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale.
Eintrittspreis: 1 Mark, Sonntags und gegen Abend in der Woche billiger.

# Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Behrenstrasse 32-33
u. Französische Str. 42

**BERLIN W 8**

Behrenstrasse 32-33
u. Französische Str. 42

Errichtet 1856

Kommanditkapital M. 110 000 000. Reserven M. 34 500,000.

**Stadtbüro mit Stahlkammer**

Berlin W 8, Charlotten-Strasse 33
Fernsprecher: Amt Zentrum, Nr. 11283 und 11284

Ausführung aller Arten bankgeschäftlicher Aufträge

---

# tockholms Intecknings Garanti

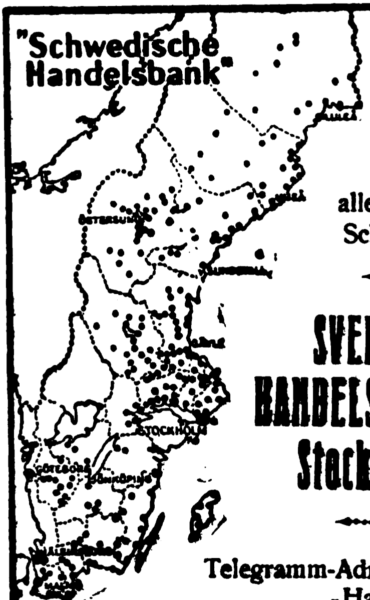
## Aktiebolag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschließlich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung
aller bankmäßigen Geschäfte

---



"Schwedische Handelsbank"

254
eigene
Filialen
in
allen Teilen
Schwedens

# SVENSKA HANDELSBANKEN Stockholm

Telegramm-Adresse:
„Handelsbank"

Kapital und Reserven:
**Kr. 180 000 000.—**

---

### Bilanz-Konto, 30. Juni 1920.

| Aktiva. | M. | pf | Passiva. | M. | pf |
|---|---|---|---|---|---|
| ndstück und abrikanlagen | 1 660 000 | — | Stamm-Akt. . | 4 000 000 | — |
| rde- u. Wa- en-Konto . . | 1 | — | Reservefond-Konto . . . | 400 000 | — |
| rgwerks-Kto. | 1 474 000 | — | Talonsteuer-Reservefond | 20 000 | — |
| nervers.-Kto. | 39 226 | 56 | Dividend.-Ko. | 9 567 | — |
| fallvers.-Kto. | 2 707 | 74 | Allg. Unterstützungsfd. | 85 787 | 98 |
| sse-Konto . | 15 512 | 48 | Ko.-Korr.-Ko. | 8 022 600 | 97 |
| echsel-Konto | 3 995 153 | 20 | Gewinn- und Verlust-Kto. | 2 614 827 | 98 |
| ekten-Konto | 517 410 | 05 | | | |
| o.-Korr.-Kto. | 6 501 411 | 54 | | | |
| brikat.-Kto. . | 1 606 858 | 31 | | | |
| | 15 152 288 | 98 | | 15 152 288 | 98 |

Die für das Geschäftsjahr 1919/20 auf 30% festgesetzte
Dividende gelangt für die Aktien à M. 800,— Nr. 1—10 000
it M. 90.— und für die Aktien à M. 1200,— Nr. 10 001
is 10 882 mit M. 360,— bei den Herren **Jacquier &
Securius, Berlin**, bei der **Berliner Handels-Gesell-
chaft, Berlin**, zur Auszahlung.

Staßfurt, den 12. November 1920.

**Staßfurter Chemische Fabrik vorm. Vorster & Grüneberg, Akt.-Ges.**

---

# Braunschweigische Kohlen-Bergwerke zu Helmstedt.

Auf Grund des genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

**nominal M. 6 040 000,— neue Aktien**

mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1920 der

**Braunschweigischen Kohlen-Bergwerke zu Helmstedt**

Stück 5032 zu je M. 1200,— Nr. 13 101—18 165.
Stück 1 zu M. 1600,— Nr. 18 166

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

Berlin, im November 1920.

**Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.**
**Jacquier & Securius.**

# Ostbank für Handel und Gewerbe.

**Soll.** **Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1919.** **Haben.**

| Soll | M. | pf | Haben | M. | pf |
|---|---|---|---|---|---|
| An Bank-Unkosten | 7 889 653 | 77 | Per Vortrag | 266 922 | 89 |
| „ Abschreibungen | 1 542 316 | 19 | „ Zinsen-Konto | 7 902 642 | 69 |
| „ Reingewinn | 3 544 354 | 87 | „ Provisions-Konto | 2 358 500 | 30 |
| | | | „ Effekten-Konto | 1 024 482 | 97 |
| | | | „ Sorten-Konto | 1 380 395 | 18 |
| | | | „ Konsortial-Konto | 43 380 | 80 |
| | 12 976 324 | 83 | | 12 976 324 | 83 |

**Aktiva.** **Netto-Bilanz am 1. Januar 1920.** **Passiva.**

| Aktiva | M. | pf |
|---|---|---|
| An Kasse, Zinsscheine und Sorten, Guthaben bei Noten und Abrechnungsbanken | 87 521 643 | 98 |
| „ Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen | 62 079 403 | 69 |
| „ Devisen | 12 141 | 50 |
| „ Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen | 57 386 559 | 44 |
| „ Reports u. Lombards geg. börsengäng. Wertpap. | 14 726 951 | 52 |
| „ Vorschüsse a. Waren und Warenverschiffungen | 12 637 600 | 54 |
| „ Eigene Wertpapiere | 11 291 056 | 26 |
| Davon Anleihen u. verzinsliche Schatzanweis. des Reichs u. d. Bundesstaaten 5 909 374,02 M. | | |
| „ Konsortialbeteiligungen | 796 042 | 30 |
| „ Dauernde Beteilig. b. and. Banken u. Bankfirm. | | |
| „ Debitoren in laufender Rechnung | 123 104 073 | 83 |
| Davon gedeckte 85 302 820,64 M. | | |
| „ Avale und Bürgschaftsdebitoren 11 763 223,92 „ | | |
| „ Hypotheken | 360 557 | 70 |
| „ Bankeinrichtungen | 68 | — |
| „ Stahlkammern | 65 | — |
| „ Grundstücke | 2 689 617 | 05 |
| Davon Geschäftshäuser in Posen, Königsberg i. Pr., Allenstein, Danzig, Elbing, Graudenz, Hohensalza, Landsberg a. W. und Memel abzüglich Hypotheken 2 385 707,39 M. | | |
| | 372 605 780 | 21 |

| Passiva | M. | pf |
|---|---|---|
| Per Aktien-Kapital | 35 000 000 | — |
| „ Reserve-Fonds | 5 811 000 | — |
| „ Talon-Steuer-Reserve | 141 000 | — |
| „ Kreditoren | 328 753 362 | 16 |
| a) Nostroverpflichtungen 2 128 475,48 M. | | |
| b) Seit. d. Kundschaft b. Dritt. benutzte Kred. — „ | | |
| c) Guth. deutsch. Banken 24 598 875,50 „ | | |
| d) Einlag. auf provisionsfr. Rechnung 115 648 043,17 „ | | |
| e) Sonst. Kredit. 186 377 968,01 „ | | |
| „ Akzepte und Schecks | 18 443 | 18 |
| „ Avale und Bürgschaftsverpflichtungen 11 763 223,92 M. | | |
| „ Konto für Vergütungen | 936 500 | — |
| „ Dividende 1914 | 160 | — |
| „ „ 1915 | 275 | — |
| „ „ 1916 | 325 | — |
| „ „ 1917 | 1 750 | — |
| „ „ 1918 | 68 110 | — |
| „ „ 1919 | 2 070 833 | 33 |
| „ Vortrag auf neue Rechnung | 304 021 | 54 |
| | 372 605 780 | 21 |

Posen, den 31. Dezember 1919.

Genehmigt in der ordentlichen Generalversammlung am 6. November 1920.

Königsberg i. Pr., den 8. November 1920.

**Ostbank für Handel und Gewerbe.** Der Vorstand.

---

# Commerz- und Privat-Bank Akt.-Ges.

Nachdem die Fusion der Commerz- und Disconto Bank mit der Mitteldeutschen Privat-Bank, Aktiengesellschaft und unsere Firmenänderung in Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft in das Handelsregister eingetragen ist, fordern wir hiermit die Aktionäre der Mitteldeutschen Privatbank, Aktiengesellschaft auf, ihre Aktien nebst Gewinnanteilscheinen für 1920 u. ff., sowie Erneuerungsscheinen zum Umtausch in Aktien unserer Gesellschaft mit Nummernverzeichnis in doppelter Ausfertigung, unter Benutzung der bei den Umtauschstellen erhältlichen Formulare, einzureichen.

**Auf jede Aktie der Mitteldeutschen Privat-Bank, Aktiengesellschaft mit Gewinnanteilschein für 1920 u. ff.** wird eine Aktie der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft mit Gewinnanteilschein für 1920 u. ff., sowie Erneuerungsschein im gleichen Nennwert gewährt.

**Aktien, welche nicht spätestens bis zum 28. Februar 1921** eingereicht worden sind, werden für kraftlos erklärt werden. Die auf die für kraftlos erklärten Aktien entfallenden Aktien unserer Gesellschaft werden gemäß § 290 H. G. B., Abs. 3, verkauft und der Erlös zur Verfügung der Beteiligten gestellt. Die Verwertung von etwa vorhandenen Spitzen werden die Umtauschstellen, sei es durch Verkauf überschießender Spitzen, oder Hinzukauf des fehlenden Betrages unter Zugrundelegung des an der Berliner Börse zuletzt notierten Kurses, vermitteln.

Als Umtauschstellen dienen: unsere **sämtlichen Niederlassungen**; außerdem in **Aschersleben**: die **Ascherslebener Bank Gerson, Kohen & Co.**, Kommanditgesellschaft; in **Cassel**: der **Hessische Bankverein Aktiengesellschaft**; in **Chemnitz**: unsere **dortige Niederlassung**, sowie der **Chemnitzer Bankverein**; in **Cöln a. Rh.**: unsere **dortige Niederlassung** und die Firma **J. H. Stein**; in **Dresden**: unsere **dortige Niederlassung** und der **Chemnitzer Bankverein**; in **Falkenstein**: die **Vogtländische Credit-Anstalt**; in **Frankfurt a. M.**, unsere **dortige Niederlassung** und die Firma **J. Dreyfus & Co.**; in **Gera** (Reuß): die Firma **Gebr. Oberlaender**; in **Löbau**: die **Löbauer Bank**; in **München**: unsere **dortige Niederlassung**, die **Bayrische Vereinsbank** und die Firma **Alfred Lerchenthal**; in **Weimar**: die **Thüringische Landesbank Aktiengesellschaft**.

**Gleichzeitig fordern wir die Aktionäre unserer Gesellschaft auf, die Aktienmäntel der Commerz- und Disconto-Bank Aktien, soweit dies noch nicht geschehen ist, zwecks Vermerkes der Firmenänderung durch Aufdruck bei den genannten Stellen einzureichen.**

Hamburg-Berlin, im November 1920.

**Commerz- und Privat-Bank Akt.-Ges.** Der Vorstand.

---

# Hasper Eisen- und Stahlwerk

## in Haspe i. W.

**Vermögen.** **Bilanz am 30. Juni 1920.** **Verbindlichkeiten.**

| Vermögen | | Verbindlichkeiten | |
|---|---|---|---|
| Grundstücke | M. 2501102,58 | Aktien-Kapital | M. 13000000,– |
| Wohn- u. Fabr.-Gebäude | „ 3925000,— | Teilschuldverschreibung | „ 1525000,– |
| Werksanlagen | „ 4818000,— | Rücklagen | „ 4422530,– |
| Warenbestände | „ 5871073,18 | Rückl. f. Beamt., Altersversorg. u. Arb.-Unterst. | „ 1441564,40 |
| Kasse u. Wechs. | „ 2511869,24 | Rückst. Divid. u. Teilschuldverschreib.-Zinsen | „ 99455,– |
| Schuldner | „ 25878580,38 | Ausgel. Teilschuldverschr. | „ 1542000,– |
| Bürgschaften M. 620000,— | | Gläubiger | „ 25524867,1 |
| Wertpapiere, Beteiligung. u. Hypothek. | „ 8420400,— | Bürgschaften M. 620000,— | |
| | | Reingewinn | „ 5870608,7 |
| | M. 53426025,38 | | M. 53426025,3 |

**Soll.** **Gewinn- und Verlust-Konto 1919/20.** **Haben.**

| Soll | | Haben | |
|---|---|---|---|
| Geschäfts-Unk. | M. 3763201,19 | Vortr. a. 1918/19 | M. 29909,9 |
| Teilschuldverschreib.-Zinsen | „ 136125,— | Betr.-Uebersch. | „ 14709406,4 |
| Abschreibungen | „ 5181643,05 | Pächte | „ 8266,5 |
| Reingewinn | „ 5870608.74 | Zinsen | „ 203885,0 |
| | | Verf. Dividende | „ 50.– |
| | M. 14951577,98 | | M. 14951577,9 |

Die in der heutigen General-Versammlung auf 20% festgesetzte Dividende ist mit M. 200,— für jede Akti gegen Einreichung des Dividendenscheines sofort zahlba und zwar außer an unserer Kasse bei folgenden Stellen

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, A.-G., Köln,
Bankhaus von der Heydt-Kersten & Söhne, Elberfel
Bankhaus J. H. Stein, Köln,
Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin,
Commerz- u. Privat-Bank, Berlin,
Deutsche Bank, Berlin,
Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin.

Haspe, den 30. Oktober 1920.

**Der Vorstand.**

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 061850407

**Živnostenská banka v Praze**

Zentrale Prag, Na Příkopě 30 Telephon Nr. 225, 3837 u. a.

**Aktienkapital K 200 000 000 Reserve- und Sicherstellungsfonds K 102 601 881**

Filialen: Mladá, Boleslav, Bratislava, Brno, Něm, Brod, Čes, Budějovice, Frýdek-Místek, Hodonín, Jindř, Hradec, Hradec Králové, Jihlava, Klatovy, Kolín, Košice, Liberec, Mělník, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Písek, Plzeň, Prostějov, Tábor, Teplice, Terst, Ústí n. L., Karlovy Vary a Vídeň I., Herrengasse 12.

**Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande**

# Inhalt.

Seite

**Brüsseler Konferenz und Berliner Bankiertag** (Schluß). Von Alfred Lansburgh 743
**Sozialisierung und Vertrustung.** Von W. Zimmermann . . . . . . . . 760
**Der Oktober 1920** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 765
**Zulassungen an den deutschen Börsen** . . . . . . . . . . . . . . 778
**Gründungen und Kapitalserhöhungen** von Akt.-Ges. u. G. m. b. H. . . . 780
**Kleine Chronik** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 783
**Die deutschen Banken im Oktober 1920** . . . . . . . . . . . . 783
**Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920** (XI. Schweden, Norwegen, Dänemark. XII. Russische Randstaaten. XIII. Balkanstaaten. XIV. Japan. XV. Verschiedene Staaten . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 789
**Umschau** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 796
**Literatur** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 799
**Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Oktober 1920** . . . . 804
**Bank von England** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 805
**Bank von Frankreich** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 805
**Bank von Finnland** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 805
**Bank von Spanien** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 806
**Schwedische Reichsbank** . . . . . . . . . . . . . . . . . . 806
**Bank von Norwegen** . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . 806

**OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT**

BERLIN NW 7 AMSTERDAM HAMBURG
Unter den Linden 77 Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte.

Festanstellungen für größere Beträge und mit längerer Frist.

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke.

Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers.

Telegramme: Sigmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026.

**Dresdner Bank**

Kapital und Reserven
340 Millionen Mark

BERLIN-DRESDEN

Aachen, Altenburg, Altona, Arnsberg i. W., Aschaffenburg Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.-S., Bielefeld Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg, Bunzlau Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln, Crefeld, Danzig Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Düsseldorf, Eisenach, Emden, Erfurt, Erkelenz, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O. Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen Gleiwitz, Godesberg, Görlitz, Göttingen, Greiz, Gütersloh Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Hannover, Harburg, Hartha i. S., Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Kattowitz, Königsberg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langendreer-Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Linden b. Hannover, Lippstadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rh., Mainz, Mannheim, Meißen, München, M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Neuwied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V., Posen, Potsdam, Ratingen, Recklinghausen, Remscheid, Roßwein i. S. Schandau, Schlitz, Schlüchtern, Spandau, Stadthagen Stettin, Stuttgart, Tarnowitz, Ulm, Viersen, Waldheim i. S., Wanne i. W., Wetter a. d. Ruhr Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr Zittau, Zwickau

★

BANKMÄSSIGE
GESCHÄFTE
ALLER ART

BERLIN

# DISCONTO-GESELLSCHAFT

Andernach — Antwerpen — Aschersleben — Bielefeld — Bochum — Braunschweig — Bremen — Burg b. M. — Cannstatt — Coblenz — Cöpenick — Cöthen i. A. — Cüstrin — Danzig — Dessau — Detmold — Dortmund — Essen-Ruhr — Eßlingen a. N. — Feuerbach — Frankfurt a. M. — Frankfurt a. O. — Freudenstadt — Friedrichshafen — Geißlingen a. St. — Gelsenkirchen — Gießen — Gronau — Halberstadt — Hannover — Hattingen — Herford — Hildesheim — Homburg v. d. H. — Kirchheim u. T. — Königsberg i. Pr. — Lemgo — Ludwigsburg — Lübeck — Magdeburg — Mainz — Metz — Minden i. W. — Mühlhausen i. Thür. — Mülheim-Ruhr — Münster i. W. — Naumburg a. d. S. — Nordhausen — Oeynhausen — Offenbach a. M. — Peine — Posen — Potsdam — Ravensburg — Rheine i. W. — Reutlingen — Saarbrücken — Sagan — Salzwedel — Schwenningen — Schwäb. Gmünd — Schwäb. Hall — Sorau — Stendal — Stettin — Stuttgart — Tilsit — Trier — Tübingen — Tuttlingen — Ulm a. D. — Vaihingen a. F. — Wernigerode — Wiesbaden — Wildbad — Zuffenhausen.

**Depositenkassen in Groß-Berlin:**

**W**

Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Straße 99, nahe Bülowstraße
Potsdamer Str. 129-130, nahe Eichhornstraße
Kleiststraße 28, Ecke Bayreuther Straße
Kronenstraße 24
Lützowstraße 33—36

**C**

Gertraudtenstr. 20—21
Königstraße 43—44
Neue Promenade 6

**S**

Oranienstraße 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstraße 33

**SW**

Leipziger Straße 65 nahe Spittelmarkt
Lindenstraße 3

**SO**

Cöpenicker Straße 65

**NO**

Gr. Frankfurter Str. 106

**NW**

Alt-Moabit 109

**O**

Warschauer Straße 58

**Charlottenburg**

Joachimsthaler Straße 2
Kantstraße 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstraße 68
Hardenbergstraße 1
Stuttgarter Platz 19

**Westend**

Reichskanzlerplatz 1

**Friedenau**

Kaiserallee 140

**Steglitz**

Albrechtstraße 130

**Halensee**

Kurfürstendamm 163—164

**Neukölln**

Berliner Straße 107

**Schöneberg**

Bayerischer Platz 9
Motzstraße 53
Hauptstraße 5—6

**Schmargendorf**

Hundekehlen Str. 3—4

**Wilmersdorf**

Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimer Straße 10

**KAPITAL UND RESERVEN MARK**

**450,000,000**

**DEUTSCHE BANK**

**BERLIN**

**Aktienkapital und Rücklagen 510 Millionen Mark**

Eigene Stellen:

Aachen, Allenstein, Augsburg, Bad Homburg v. d. H., Bad Nauheim, Barmen, Beckum, Bergedorf, Berncastel-Cues, Beuthen, Bielefeld, Bingen, Bocholt, Bonn, Bremen, Breslau, Bromberg, Bütow, Chemnitz, Coblenz, Crefeld, Cronenberg, Danzig, Darmstadt, Deuben, Dresden, Düsseldorf, Düsseldorf-Obercassel, Elberfeld, Elbing, Eschweiler, Frankfurt a. M., M.-Gladbach, Glatz, Gleiwitz, Glogau, Goch, Görlitz, Gumbinnen, Gütersloh, Hagen, Hamburg, Hamm, Hanau, Hindenburg, Hirschberg, Hohensalza, Idar, Insterburg, Jauer, Kattowitz, Kolberg, Köln, Köln-Mülheim, Königsberg, Königshütte, Langerfeld, Langfuhr, Leipzig, Leobschütz, Liegnitz, Lippstadt, Lötzen, Mainz, Meißen, Mettman, Milspe, München, Neheim, Neiße, Neuß, Nürnberg, Offenbach a. M., Ohligs, Oliva, Opladen, Paderborn, Potsdam, Radeberg, Ratibor, Reichenbach, Remscheid, Rheydt, Ronsdorf, Rybnik, Saarbrücken, Schlebusch, Schweidnitz, Schwelm, Soest, Solingen, Spandau, Sprottau, Stettin, Stolberg (Rhld.), Thorn, Tiegenhof, Traben-Trarbach, Trier, Velbert, Wald, Waldenburg, Warburg, Weißer Hirsch, Wiesbaden, Zoppot.

**A. B. Köpmannabanken**

**Stockholm**

**Göteborg** **Malmö**

**Einziehungen**

**Rembourse**

**Ausländische Valuta**

# Selbsthilfe bei Brandausbruch!

**Sofortige Löschbereitschaft ist notwendig.**

Minimax-Handfeuerlöscher ist stets löschbereit, unabhängig von Wassermangel, frost- und hitzewiderstandsfähig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Ueber $1^{3}/_{4}$ Millionen Apparate im Gebrauch. Zirka 54000 Brandlöschungen gemeldet! 112 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!

---

In der Praxis:

Vor einem halben Jahre gerieten im Heizungskeller durch Funken aus der Heizung Stroh und Papier in Brand. Gegen 6 Uhr abends wurde das Feuer entdeckt. Mit einem Minimax-Löscher, der 1908 zum letzten Male gefüllt wurde, konnte der Brand eingedämmt werden.

**Delmenhorst**, 3. Februar 1920.

**Deutsche National-Bank.**
**Depositenkasse Delmenhorst.**

**Verlangen Sie Sonderdruckschrift: „798“.**

**Minimax**

Berlin W 8, Unter den Linden 2 u. 6

Berlin — Köln — Hamburg — Stuttgart — Zürich — Wien — Prag
Stockholm — Valparaiso.

**Otto Markiewicz**

Bankgeschäft

**Berlin NW 7** ◆ **Amsterdam** ◆ **Hamburg**

Unter den Linden 77

Gänsemarkt 60

**Anleihen u. Renten • Erstklassige mündelsichere Anlagen**

**Devisen • Akkreditive • Kreditbriefe**

**Umwechslung fremder Geldsorten**
**zu kulanten Bedingungen**

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: **Sigmarius Berlin** — **Markitto Hamburg**
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

**Den Norske Handelsbank**

**Kristiania, Bergen, Trondhjem, Kristiansund**

**Aktienkapital und Fonds**
**Kr. 82 500 000**

**Prompte Inkasso zu mäßigsten Provisionssätzen**

**Beste Ausführung aller Bankgeschäfte**

**KANSALLIS-OSAKE-PANKKI**

**(National-Aktien-Bank)**

Gegründet 1889

**Helsinki (Helsingfors) ✱ Finnland**

✱

**Niederlassungen an 120 Orten**
in allen Teilen Finnlands

**Eingezahltes Aktienkapital und Rücklagen Fmk. 238 000 000.—**

**Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte**

:: Telegramm-Adresse: Kansallispankki ::

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7
Unter den Linden 77

AMSTERDAM

HAMBURG
Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmäßigen Aufträge ·· Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben.

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen.

Telegr.: Sigmarius Berlin. — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026.

**Commerz- und Privat-Bank**

**Aktiengesellschaft**
**Hamburg - Berlin**

**51 Depositenkassen in Berlin und Umgebung**

**18 Depositenkassen in Hamburg u. Umgebung**

153 Niederlassungen in Deutschland, u. a. in: Altenburg (S.-A.), Altona, Barmen, Bitterfeld, Bochum, Brandenburg, Bremen, Breslau, Chemnitz, Coburg, Cöln, Cottbus, Dessau, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Eisleben, Erfurt, Essen, Forst (Lausitz), Frankfurt (Main), Fürth (Bayern), Gelsenkirchen, Greiz, Guben, Hagen, Halberstadt, Halle (Saale), Hannover, Kiel, Kirchhain (Sa.), Landsberg (Warthe), Leipzig, Lübeck, Luckenwalde, Magdeburg, Meißen, Merseburg (Sa.), Mühlhausen (Th.), Mülheim (Ruhr), München, Neumünster, Nordhausen, Nürnberg, Oberhausen (Rhld.), Potsdam, Quedlinburg, Rathenow, Recklinghausen, Riesa (Sa.), Rostock, Salzwedel, Sangerhausen, Spandau, Stendal, Stettin, Stuttgart, Tangermünde (Pr.S.), Weimar, Weißenfels (Sa.), Wismar, Wittenberg (Halle), Wurzen (Sa.), Zeitz (Sa.).

**Aktienkapital und Reserven ca. Mark 250 000 000.**

JUGOSLAVISCHE BANK A. G.

vormals Kroatische Landesbank A.-G.

BEOGRAD * OSIJEK (Essegg) * ZAGREB

Brod n/S, Crikvenica, Karlovac, Novi, Novisad, Subotica, Varaždin, Vukovar

Gegründet durch die Živnostenska banka, Prag. TELEGRAMM-ADRESSE: „JUGOBANKA"

Volleinbezahltes Aktienkapital jugosl. K 180 000 000,— * * Reserven jugosl. K 96 000 000,—

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN.

TÄGLICH KONZERT.

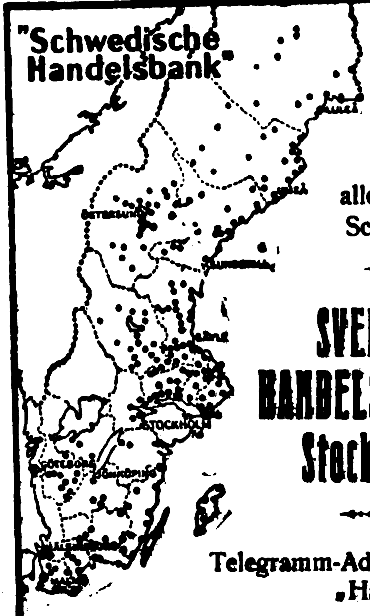
Im Sommer: Doppel-Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10 000 Stühle). Sonntags drei Militärkapellen.
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale.
Eintrittspreis: 1 Mark, Sonntags und gegen Abend in der Woche billiger.

**Berliner Handels-Gesellschaft**
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Behrenstrasse 32-33 u. Französische Str. 42 **BERLIN W 8** Behrenstrasse 32-33 u. Französische Str. 42
Errichtet 1856
Kommanditkapital M. 110 000 000. Reserven M. 34 500 000.
**Stadtbüro mit Stahlkammer**
Berlin W 8, Charlotten-Strasse 33
Fernsprecher: Amt Zentrum, Nr. 11283 und 11284
Ausführung aller Arten bankgeschäftlicher Aufträge

**Stockholms Intecknings Garanti**
**Aktiebolag, Stockholm**
gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschließlich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte



254 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens

**SVENSKA HANDELSBANKEN Stockholm**

Telegramm-Adresse: „Handelsbank"

Kapital und Reserven: Kr. 180 000 000.—

**Bilanz-Konto, 30. Juni 1920.**

| Aktiva. | M. | pf | Passiva. | M. | pf |
|---|---|---|---|---|---|
| ndstück und [illegible] | 1 000 000 | — | Stamm-Akt. . | 4 000 000 | — |
| rde- u. Wa-n-Konto . . | 1 | — | Reservefond-Konto . . . | 400 000 | — |
| rgwerks-Kto. | 1 474 000 | — | Talonsteuer-Reservefond | 20 000 | — |
| nservers.-Kto. | 39 226 | 56 | Dividend.-Ko. | 9 587 | — |
| fallvers.-Kto. | 2 707 | 74 | Allg. Unterstützungsfd. | 85 787 | 98 |
| sse-Konto . | 15 512 | 48 | Ko.-Korr.-Ko. | 8 022 600 | 97 |
| echsel-Konto | 3 995 153 | 20 | Gewinn- und Verlust-Kto. | 2 614 827 | 98 |
| kten-Konto | 517 410 | 05 | | | |
| o.-Korr.-Kto. | 6 501 411 | 54 | | | |
| brikat.-Kto. . | 1 606 858 | 31 | | | |
| | 15 152 288 | 88 | | 15 152 288 | 88 |

Die für das Geschäftsjahr 1919/20 auf 30% festgesetzte Dividende gelangt für die Aktien à M. 300,— Nr. 1—10 000 mit M. 90.— und für die Aktien à M. 1200,— Nr. 10 001 bis 10 882 mit M. 360,— bei den Herren **Jacquier & Securius, Berlin**, bei der **Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin**, zur Auszahlung.

Staßfurt, den 12. November 1920.

**Staßfurter Chemische Fabrik vorm. Vorster & Grüneberg, Akt.-Ges.**

**Braunschweigische Kohlen-Bergwerke zu Helmstedt.**

Auf Grund des genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

**nominal M. 6 040 000.— neue Aktien**

mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1920 der

**Braunschweigischen Kohlen-Bergwerke zu Helmstedt**

Stück 5032 zu je M. 1200,— Nr. 13 134—18 165.
Stück 1 zu M. 1600,— Nr. 18 166

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

Berlin, im November 1920.

**Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.**
**Jacquier & Securius.**

# Ostbank für Handel und Gewerbe.

### Soll. Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1919. Haben.

| Soll | M. | pf | Haben | M. | p |
|---|---|---|---|---|---|
| An Bank-Unkosten | 7 889 653 | 77 | Per Vortrag | 286 922 | 8 |
| „ Abschreibungen | 1 542 316 | 19 | „ Zinsen-Konto | 7 902 642 | 6 |
| „ Reingewinn | 3 544 354 | 87 | „ Provisions-Konto | 2 358 500 | |
| | | | „ Effekten-Konto | 1 024 482 | 97 |
| | | | „ Sorten-Konto | 1 380 395 | 18 |
| | | | „ Konsortial-Konto | 43 380 | 80 |
| | 12 976 324 | 83 | | 12 976 324 | 83 |

### Aktiva. Netto-Bilanz am 1. Januar 1920. Passiva.

| Aktiva | M. | pf |
|---|---|---|
| An Kasse, Zinsscheine und Sorten, Guthaben bei Noten und Abrechnungsbanken | 87 521 643 | 98 |
| „ Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen | 62 079 403 | 09 |
| „ Devisen | 12 141 | 50 |
| „ Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen | 57 386 559 | 44 |
| „ Reports u. Lombards geg. börsengäng. Wertpap. | 14 726 951 | 52 |
| „ Vorschüsse a. Waren und Warenverschiffungen | 12 687 600 | 54 |
| „ Eigene Wertpapiere | 11 291 056 | 26 |
| Davon Anleihen u. verzinsliche Schatzanweis. des Reichs u. d. Bundesstaaten 5 909 374,02 M. | | |
| „ Konsortialbeteiligungen | 796 042 | 30 |
| „ Dauernde Beteilig. b. and. Banken u. Bankfirm. | | |
| „ Debitoren in laufender Rechnung | 123 104 078 | 83 |
| Davon gedeckte 85 302 820,64 M. | | |
| „ Avale und Bürgschaftsdebitoren 11 763 223,92 „ | | |
| „ Hypotheken | 360 557 | 70 |
| „ Bankeinrichtungen | 68 | — |
| „ Stahlkammern | 65 | — |
| „ Grundstücke | 2 689 617 | 05 |
| Davon Geschäftshäuser in Posen, Königsberg i. Pr., Allenstein, Danzig, Elbing, Graudenz, Hohensalza, Landsberg a. W. und Memel abzüglich Hypotheken 2 385 707,39 M. | | |
| | 372 605 780 | 21 |

| Passiva | M. | p |
|---|---|---|
| Per Aktien-Kapital | 85 000 000 | — |
| „ Reserve-Fonds | 5 811 000 | — |
| „ Talon-Steuer-Reserve | 141 000 | — |
| „ Kreditoren | 328 753 962 | 16 |
| a) Nostroverpflichtungen 2 128 475,48 M. | | |
| b) Seit. d. Kundschaft b. Dritt. benutzte Kred. — „ | | |
| c) Guth. deutsch. Banken 24 598 875,50 „ | | |
| d) Einlag. auf provisionsfr. Rechnung 115 648 043,17 „ | | |
| e) Sonst. Kredit. 186 377 968,01 „ | | |
| „ Akzepte und Schecks | 18 443 | 19 |
| „ Avale und Bürgschaftsverpflichtungen 11 763 223,92 M. | | |
| „ Konto für Vergütungen | 936 500 | — |
| „ Dividende 1914 | 160 | — |
| „ „ 1915 | 275 | — |
| „ „ 1916 | 325 | — |
| „ „ 1917 | 1 750 | — |
| „ „ 1918 | 68 110 | — |
| „ „ 1919 | 2 070 833 | 33 |
| „ Vortrag auf neue Rechnung | 304 021 | 54 |
| | 372 605 780 | 21 |

Posen, den 31. Dezember 1919.

Genehmigt in der ordentlichen Generalversammlung am 6. November 1920.

Königsberg i. Pr., den 8. November 1920. **Ostbank für Handel und Gewerbe.** Der Vorstand.

---

# Commerz- und Privat-Bank Akt.-Ges.

Nachdem die Fusion der Commerz- und Disconto Bank mit der Mitteldeutschen Privat-Bank, Aktiengesellschaft und unsere Firmenänderung in Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft in das Handelsregister eingetragen ist, fordern wir hiermit die Aktionäre der Mitteldeutschen Privatbank, Aktiengesellschaft auf, ihre Aktien nebst Gewinnanteilscheinen für 1920 u. ff., sowie Erneuerungsscheinen zum Umtausch in Aktien unserer Gesellschaft mit Nummernverzeichnis in doppelter Ausfertigung, unter Benutzung der bei den Umtauschstellen erhältlichen Formulare, einzureichen.

Auf jede Aktie der **Mitteldeutschen** Privat-Bank, Aktiengesellschaft mit Gewinnanteilschein für 1920 u. ff. wird eine Aktie der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft mit Gewinnanteilschein für 1920 u. ff., sowie Erneuerungsschein im gleichen Nennwert gewährt.

**Aktien.** welche nicht spätestens bis zum 28. Februar 1921 eingereicht worden sind, werden für kraftlos erklärt werden. Die auf die für kraftlos erklärten Aktien entfallenden Aktien unserer Gesellschaft werden gemäß § 290 H. G. B., Abs. 3, verkauft und der Erlös zur Verfügung der Beteiligten gestellt. Die Verwertung von etwa vorhandenen Spitzen werden die Umtauschstellen, sei es durch Verkauf überschießender Spitzen, oder Hinzukauf des fehlenden Betrages unter Zugrundelegung des an der Berliner Börse zuletzt notierten Kurses, vermitteln.

Als Umtauschstellen dienen: unsere **sämtlichen Niederlassungen**; außerdem in **Aschersleben**: die **Ascherslebener Bank Gerson, Kohen & Co.**, Kommanditgesellschaft; in **Cassel**: der **Hessische Bankverein Aktiengesellschaft**; in **Chemnitz**: unsere **dortige Niederlassung**, sowie der **Chemnitzer Bankverein**; in **Cöln** a. Rh.: unsere **dortige Niederlassung** und die Firma **J. H. Stein**; in **Dresden**: unsere **dortige Niederlassung** und der **Chemnitzer Bankverein**; in **Falkenstein**: die **Vogtländische Credit-Anstalt**; in **Frankfurt a. M.**, unsere **dortige Niederlassung** und die Firma **J. Dreyfus & Co.**; in **Gera** (Reuß): die Firma **Gebr. Oberlaender**; in **Löbau**: die **Löbauer Bank**; in **München**: unsere **dortige Niederlassung**, die **Bayrische Vereinsbank** und die Firma **Alfred Lerchenthal**; in **Weimar**: die **Thüringische Landesbank Aktiengesellschaft**.

**Gleichzeitig fordern wir die Aktionäre unserer Gesellschaft auf, die Aktienmäntel der Commerz- und Disconto-Bank Aktien, soweit dies noch nicht geschehen ist, zwecks Vermerkes der Firmenänderung durch Aufdruck bei den genannten Stellen einzureichen.**

Hamburg-Berlin, im November 1920.

**Commerz- und Privat-Bank Akt.-Ges.** Der Vorstand.

---

# Hasper Eisen- und Stahlwerk
## in Haspe i. W.

### Vermögen. Bilanz am 30. Juni 1920. Verbindlichkeiten.

| Vermögen | | Verbindlichkeiten | |
|---|---|---|---|
| Grundstücke | M. 2501102,58 | Aktien-Kapital | M. 18000000,— |
| Wohn- u. Fabr.-Gebäude | „ 3925000,— | Teilschuldverschreibung | „ 1525000,— |
| Werksanlagen | „ 4818000,— | Rücklagen | „ 4422530,— |
| Warenbestände | „ 5871073,18 | Rückl. f. Beamt., Altersversorg. u. Arb.-Unterst. | „ 1441564,40 |
| Kasse u. Wechs. | „ 2511869,24 | Rückst. Divid. u. Teilschuldverschreib.-Zinsen | „ 99455,— |
| Schuldner | „ 25878580,38 | Ausgel. Teilschuldverschr. | „ 1542000,— |
| Bürgschaften M. 620000,— | | Gläubiger | „ 25524867,1 |
| Wertpapiere, Beteiligung. u. Hypothek. | „ 8420400,— | Bürgschaften M. 620000,— | |
| | | Reingewinn | „ 5870608,7 |
| | M. 53426025,38 | | M. 53426025,3 |

### Soll. Gewinn- und Verlust-Konto 1919/20. Haben.

| Soll | | Haben | |
|---|---|---|---|
| Geschäfts-Unk. | M. 8763201,19 | Vortr. a. 1918/19 | M. 29909,9 |
| Teilschuldverschreib.-Zinsen | „ 136125,— | Betr.-Uebersch. | „ 14709466,4 |
| Abschreibungen | „ 5181643,05 | Pächte | „ 8266,5 |
| Reingewinn | „ 5870608,74 | Zinsen | „ 203885,0 |
| | | Verf. Dividende | „ 50,— |
| | M. 14951577,98 | | M. 14951577,9 |

Die in der heutigen General-Versammlung auf 20 festgesetzte Dividende ist mit M. 200,— für jede Akti gegen Einreichung des Dividendenscheines sofort zahlba und zwar außer an unserer Kasse bei folgenden Stellen

A. Schaaffhausen'scher Bankverein, A.-G., Köln,
Bankhaus von der Heydt-Kersten & Söhne, Elberfel
Bankhaus J. H. Stein, Köln,
Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin,
Commerz- u. Privat-Bank, Berlin,
Deutsche Bank, Berlin,
Berliner Handels-Gesellschaft, Berlin.

Haspe, den 30. Oktober 1920.

**Der Vorstand.**

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 061850407